This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

HS 14
G-1

Vorrede.

Die Abſicht bey der Herausgabe dieſer hier mitgetheilten höhern Grade der Illuminaten iſt nicht, die Neugierde des Publicums, das ſie noch nicht gedruckt geleſen hat, zu befriedigen, ſondern daſſelbe auf die darin enthaltnen, den Völkern wie den Fürſten gleich gefährlichen Grundſätze dieſer vorgeblichen Welt-Reformatoren, im Grunde aber herrſchſüchtigen Welt-Umwälzer, aufmerkſam zu machen. Dieſes iſt bey den gegenwärtigen Zeitläuften um ſo nöthiger, je gewiſſer ſo manche Leute aus allen ihren Kräften bemüht ſind, die in dieſen Graden aufgeſtellte verfängliche Theorie in Ausübung zu bringen, alle geheiligte Bande der Menſchheit zu zerreißen, friedliche Bürger durch Schimären von allgemeiner Freyheit und Gleichheit gegen ihre gute Obrigkeit zu empören, Staatsverfaſſungen, bey welchen, ungeachtet der allen menſchlichen Anſtalten anklebenden Unvollkommenheiten, die Völker möglichſt glücklich waren, umzuſtürzen, die Sitten zu vergiften, alle Religion auszurotten und

alle

alle mögliche Greuel der Verwüſtung über ehemals geſegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publicum ſahe hier die letzte und vornehmſte Quelle, aus welcher alle die bisherigen Unruhen und Zerrüttungen gefloſſen ſind. Hätten die im Finſtern ſchleichenden Verbündeten nicht die unſelige Geſchicklichkeit gehabt, ſich vor rechtſchaffnen Staatsbürgern zu verbergen, Miniſter und Regenten einzuſchläfern, und dadurch von Gegenanſtalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundſätze, ſowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornemlich durch Unterredungen und durch Geſellſchaften mancherley Art und unter mancherley Masken, ungehindert unter alle Klaſſen von Leuten zu bringen: ſo wäre die Welt noch ruhig, und die Verbeſſerungen, die von Zeit zu Zeit nöthig ſeyn dürften, würden ordnungsmäßig geſucht, und eben ſo nach Möglichkeit bewilligt worden ſeyn; ſo hätten die Unruhſtifter nachher, als ſie ſich zum Theil öffentlich zeigten, nicht ſo vielen Eingang gefunden; ſo wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorſpiegelungen, von erkünſtelten oder auch erzwungnen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiermit verbundnen Abſcheulichkeiten frey geblieben; ſo hätte ſelbſt Frankreich das Glück gehabt,

habt, die Abschaffung der dort herrschenden Misbräuche zu erhalten, ohne in das schauderhafteste und noch nie gesehene Elend gestürzt zu werden:

Trojaque nunc staret, Priamique arx alta maneret!

Man lese den in der Wiener Zeitschrift *) so betittelten wichtigen Aufschluß über eine noch wenig bekannte Veranlassung der Französischen Revolution; und urtheile! denen zu gefallen, welchen dieses Journal, das die Verbündeten auf alle Art zu unterdrücken suchen, noch nicht zu Gesicht gekommen seyn mag, habe ich den folgenden Auszug beygefügt, in der Ueberzeugung, daß derselbe hier an der rechten Stelle stehe, Wer das ließt, der merke darauf!

Der ungenannte Verfasser dieses Aufsatzes, welcher dem Herausgeber der gedachten Zeitschrift von zuverläßiger Hand, wie er sagt, mitgetheilt worden, spricht zuerst von den bekannten Ursachen dieser beyspiellosen Revolution, und setzt dieselben theils in dem Elend des Volks, den ungeheuern Erpressungen, dem Verfall der Finanzen, dem Druck der Despotie, dem Ministerial- und Adels-Despotismus; theils in der falschen Aufklärung und der öffentlichen Herabwürdigung der Religion und Tugend, vornemlich in

*) Jahrgang 1793. 2. Heft. S. 145. u. f.

in Schriften. Hierauf kömmt er auf eine dritte, bisher noch nicht bekannte Urſache, welche er in der Einmiſchung Deutſcher Illuminaten findet, wodurch die ganze Maſchine den Hauptſtoß zur Bewegung erhalten habe. Es verlohnt ſich der Mühe, ſeine eigne Worte hierüber anher zu ſetzen.

„Ob indeſſen die Franzöſiſche Revolution durch jene Staatskrankheit, und das durch eine üble Richtung der Literatur angerichtete Verderben der Religion und Sitten ſobald zu Stande gekommen wäre (und daß ſie zu frühe und übereilt ausgebrochen, und einer unzeitigen Geburt gleich iſt, geſtehen ſchon viele ihrer vormahligen eifrigſten Bewunderer ein) wenn nicht ein Drittes hinzu gekommen wäre, das ſie eigentlich zum Ausbruch gebracht? dieß bezweifle ich ſehr. Und dieſes Tertium interveniens? hier iſt es, ſo unwahrſcheinlich und unglaublich es manchem dünken wird, und ſo ſehr auch aus ganz guten Gründen es manche geradezu ableugnen werden.

„Vermuthlich werden die Leſer dieſes Aufſatzes ſich noch aus der Berliniſchen Monatsſchrift von 1785 einer Freymaurer-Parthey erinnern, an deren Spitze damals die Herrn Martin, Willermoz, Chappes de la Henriere, und andre ſtunden, und welche den Nahmen der Philalethen Chevaliers bienfaiſans, und

und auch denjenigen des Amis reunis führte. Das schwärmerische System dieser Parthey kan man aus den Büchern des Erreurs etc. kennen lernen, und Mercier sagt im Tableau de Paris, daß junge Schwindelköpfe demselben angehangen. Im Jahr 1788. gieng in dieser Loge des Amis reunis eine große Veränderung vor, durch welche die Anhänger derselben aus Philalethen in Philopseuden, aus Chevaliers bienfaisants in Chevaliers malfaisants, aus Amis reunis in Ennemis reunis verwandelt wurden. Zween Deutsche, die unter den Illuminaten ansehnliche Stellen bekleideten, und ganz für das ungeheure Project ihres Ordens eingenommen waren, durch eine vorzunehmende Weltreformation der bisherigen Religions- und Staats-Verfassung eine andere Gestalt zu geben, Fürsten und Pfaffen, als die eigentlichen Bösen entbehrlich zu machen und abzuschaffen, die natürliche und allgemeine Gleichheit unter den Menschen herzustellen, und statt des Christenthums eine philosophische Religion einzuführen, kamen ungefähr um diese Zeit nach Paris. Die eigentliche Absicht ihrer Reise dahin war, wegen des Magnetismus, der damals viel Lärm machte, Nachrichten einzuziehen: vielleicht mochten sie auch den Auftrag haben, sich nach den Verhältnissen zu erkundigen, in welchen, wie man noch damals auf Veranlassung der Berlinischen Monatsschrift hin und

wieder

wieder glaubte, die Jeſuiten mit den Freymaurern, und vorzüglich denen, die ſich Amis reunis nannten, ſtehen ſollten, und etwas aufzuſuchen, was zur Beſtärkung jener ſchon wankenden Hypotheſe dienen könnte.

Wer den mehr als fanatiſchen Proſelytenmacher-Geiſt des Illuminatismus kennt, wird es nicht befremdend finden, daß dieſe beyden Männer, als eifrige Illuminaten, die Gelegenheit genutzt, die ſich ihnen darbot, ihr Syſtem auch auswärtig zu verbreiten. Da die Loge des Amis reunis Alles ſammelte, was von andern Freymaurer Syſtemen nur in der Welt aufzutreiben war, ſo war ſchon dadurch dem Illuminatismus der Weg in dieſelbe gebahnt. Es währte nun auch nicht lange, ſo ward dieſe Loge nebſt allen die von ihr abhiengen, mit dem Illuminatismus imprägnirt. Ganz als weggewiſcht war nun das bisherige Syſtem derſelben, ſo daß auch von dieſer Zeit an der Nahme der Philaleten ſo ganz verſchwunden iſt, als ob er nie geweſen wäre, und an die Stelle der vormahligen kabbaliſtiſch-magiſchen Schwärmerey tratt nunmehr die philoſophiſch-politiſche.

Dieſe ungeheure Metamorphoſe iſt Beſtättigung des bekannten Grundſatzes, daß der Schritt von einem Extrem zum andern der kürzeſte iſt. In einer jeden dieſer ſo umgewandelten Logen entſtand nun

ein

und um deſto gefährlicher ſein Weſen treibenden Illuminatismus ſind die Comités politiques entſtanden, die dem Jacobiner-Club ſein Daſeyn gegeben.

Sollten manche, die dazu ihre guten Gründe haben mögen, dieſes für unwahr erklären; ſo würden ſie wohl thun, uns zu erklären, woher die große Uebereinſtimmung komme, die zwiſchen dem Jacobinismus und Illuminatismus nicht nur in Grundſätzen, ſondern auch ſogar in gewiſſen äuſſern Dingen angetroffen wird, als da in ihren Clubs diejenigen, die reden wollen, nach Freymaurer-Art ums Wort bitten, wenn zwiſchen dem Jakobinismus und der durch Illuminatismus verunſtalteten Maurerey gar keine Verbindung iſt? Alle andere Revolutionen in der Welt haben nur blos auf das Reich Bezug genommen, worinn ſie entſtanden ſind: dieſe hat die Umwälzung der ganzen Welt zum Augenmerk. Iſt das blos Character der Franzoſen, uns wie vormahls ihre Moden, nun auch ihre Freyheit zu ſchenken; oder iſts nicht vielmehr Ausführung des Plans einer allgemeinen Welt-Umkehrung, den der Illuminatismus zuerſt ausgeheckt? Woher kommts, daß das ewige Lied der Jakobiner von allgemeiner Freyheit und Gleichheit, von Abſchaffung der Könige und Fürſten als der kleinen Tyrannen, und ihre gewalt-

tung haben, das Eigenthum ihrer Unterthanen zu beschützen; und das Kostbarste ist ihre Religion und bürgerliche Ruhe, und sie gegen heimliche Meuchler zu sichern, hat die Französische Revolution und die Geschichte der Uebergabe von Mainz an die Franzosen leider! zu sehr bestärkt, was in der Französischen Uebersetzung der geheimen Briefe über die Preußische Staatsverfassung in der Vorrede gesagt ist: Ce n'est pas une ligue impuissante, qu'une Conjuration des Philosophes armés pour (contre hätte es aufrichtiger heissen sollen) la vérité.

„Mir ist's genug, diese wichtige Sache in Anregung gebracht zu haben, und ich schließe damit, daß ich sage:

Dixi et salvavi animam meam! "

Einleitung.

Wenn ein Schottiſcher Ritter in dieſen Grad des höhern Ordens aufgenommen werden ſoll, ſo muß derſelbe

1) als Minerval gezeigt haben, daß er ſich derjenigen Wiſſenſchaft, welche er ſich zu ſeinem Lieblingsfach gewählt, mit Ernſt gewidmet, und in derſelben keine gemeine Fortſchritte gemacht habe, als worüber er Proben ablegen, und eine Aufgabe beantworten muß.

2) Muß er ſich in den folgenden maureriſchen Graden den Beyfall ſeiner Vorgeſetzten erworben, folglich

a) ſeinen Verſtand aufgeklärt,

b) ſein Herz gereinigt,

c) ſeine Sitten geläutert,

d) dem O. nüzliche thätige Dienſte geleiſtet haben.

3) Er

3) Er wird sodann entweder vom Präfect des Kapitels, welcher immer diesen Grad hat, und die Versammlungen desselben nach Gefallen frequentiren kan, dem Provinzial-Obern empfohlen, oder durch den Decanus zur Beförderung in diese Klasse in Vorschlag gebracht, oder von den höhern Obern dazu ausdrücklich ausgehoben.

4) Wenn die Einwilligung des Provinzials erfolgt ist, so bestellt der Präfect den Kandidaten zu sich, eröfnet ihm den Entschluß der Erl. Obern und sagt ihm: „Der Grad, den er nun erhalten werde, führe zur höchsten Stuffe des O., und werde nun fernerhin, wenn seine weitern Proben gut ausfielen, mit der Direction des untern Gebäudes nichts mehr zu thun, und er nicht mehr nöthig haben, weder [illegible] noch Versammlungen zu besuchen.

5) Hierauf giebt er ihm die Addresse des Decanus der Provinz und trägt ihm auf, nachfolgende Fragen zu beantworten und an selbigen einzuschicken:

a) Sind unsre jetzigen Welteinrichtungen der Bestimmung, zu welcher der Mensch auf diese Erde gesetzt zu seyn scheint, angemessen oder nicht? Erfüllen z. B. Staaten, bürgerliche Verbindungen, Volksreligionen den Zweck, um derentwillen die

Menschen dieselben errichtet haben? Befördern die gemeinen Wissenschaften wahrhafte Aufklärung, wahre menschliche Glückseligkeit; oder sind sie vielmehr Kinder der Noth, der vervielfältigten Bedürfnisse, des widernatürlichen Zustandes, Erfindungen spitzfündiger eitler Köpfe?

b) Welche bürgerliche Verbindungen, welche Wissenschaften scheinen Ihnen zweckmäßig, und welche nicht?

c) Ist es wohl einst anderst in der Welt gewesen? Gab es nicht einen einfachern Zustand, und wie denken Sie sich denselben?

d) Wäre es wohl möglich, nachdem wir nun alle Nichtigkeiten unserer bürgerlichen Verfassung durchgegangen, einmal wieder zu der ersten Simplicität zurückzukommen, zu einer edeln Einfalt, die alsdenn um desto dauerhafter seyn würde, da sie mit den Erfahrungen aller Art von Verderbnissen ausgerüstet, das Menschengeschlecht in einen solchen Zustand setzte, in dem sich etwa ein einzelner Mensch befindet, der, nachdem er in seiner unschuldigen Kindheit unverderbt, beneidenswürdig glücklich gewesen, in den Jünglingsjahren von Leidenschaften irre geführt worden, und alle Gefahren kennen gelernt hat, dann in seinem gebildeten

wieder glaubte, die Jeſuiten mit den Freymaurern, und vorzüglich denen, die ſich Amis reunis nannten, ſtehen ſollten, und etwas aufzuſuchen, was zur Beſtärkung jener ſchon wankenden Hypotheſe dienen könnte.

Wer den mehr als fanatiſchen Proſelytenmacher-Geiſt des Illuminatismus kennt, wird es nicht befremdend finden, daß dieſe beyden Männer, als eifrige Illuminaten, die Gelegenheit genutzt, die ſich ihnen darbot, ihr Syſtem auch auswärtig zu verbreiten. Da die Loge des Amis reunis Alles ſammelte, was von andern Freymaurer Syſtemen nur in der Welt aufzutreiben war, ſo war ſchon dadurch dem Illuminatismus der Weg in dieſelbe gebahnt. Es währte nun auch nicht lange, ſo ward dieſe Loge nebſt allen die von ihr abhiengen, mit dem Illuminatismus imprägnirt. Ganz als weggewiſcht war nun das bisherige Syſtem derſelben, ſo daß auch von dieſer Zeit an der Nahme der Philaleten ſo ganz verſchwunden iſt, als ob er nie geweſen wäre, und an die Stelle der vormahligen kabbaliſtiſch-magiſchen Schwärmerey tratt nunmehr die philoſophiſch-politiſche.

Dieſe ungeheure Metamorphoſe iſt Beſtättigung des bekannten Grundſatzes, daß der Schritt von einem Extrem zum andern der kürzeſte iſt. In einer jeden dieſer ſo umgewandelten Logen entſtand nun

ein

und um deſto gefährlicher ſein Weſen treibenden Illuminatismus ſind die Comités politiques entſtanden, die dem Jacobiner-Club ſein Daſeyn gegeben.

Sollten manche, die dazu ihre guten Gründe haben mögen, dieſes für unwahr erklären; ſo würden ſie wohl thun, uns zu erklären, woher die große Uebereinſtimmung komme, die zwiſchen dem Jacobinismus und Illuminatismus nicht nur in Grundſätzen, ſondern auch ſogar in gewiſſen äuſſern Dingen angetroffen wird, als da in ihren Clubs diejenigen, die reden wollen, nach Freymaurer-Art ums Wort bitten, wenn zwiſchen dem Jakobinismus und der durch Illuminatismus verunſtalteten Maurerey gar keine Verbindung iſt? Alle andere Revolutionen in der Welt haben nur blos auf das Reich Bezug genommen, worinn ſie entſtanden ſind: dieſe hat die Umwälzung der ganzen Welt zum Augenmerk. Iſt das blos Character der Franzoſen, uns wie vormahls ihre Moden, nun auch ihre Freyheit zu ſchenken; oder iſts nicht vielmehr Ausführung des Plans einer allgemeinen Welt-Umkehrung, den der Illuminatismus zuerſt ausgeheckt? Woher kommts, daß das ewige Lied der Jakobiner von allgemeiner Freyheit und Gleichheit, von Abſchaffung der Könige und Fürſten als der kleinen Tyrannen, und ihre gewalt-

waltsame Unterdrückung der Prieſterſchaft, und alle Schritte zur Vertilgung des Chriſtenthums und Einführung einer philoſophiſchen Religion, wobey einem jeden Mauvillons, eines bekannten Illuminaten Aeuſſerungen über das Chriſtenthum, und diejenigen die Knigge, Campe, und andere über Staat und Religion vorgetragen, einfallen; woher kommts, ſage ich, daß dieſes alles mit dem, was man in den Originalſchriften der Illuminaten findet, ſo genau übereinſtimmt, wenn keine Verbindung unter beyden iſt: woher hat der Jakobinismus allenthalben auch in den entfernteſten Gegenden ſo viele Anhänger; und wie iſt es zu erklären, daß dieſes gerade ſolche ſind, die mit dem Illuminatismus, ſo weit man nachſpüren kan, in gewiſſen Verhältniſſen geſtanden? Das: les beaux genies ſe rencontrent! iſt nicht genug zur Beantwortung.“

„Ob es übrigens der Mühe werth ſey und wichtig und nothwendig, daß Fürſten und Obrigkeiten aller Arten auf alle geheime Aſſociationen, und ſollten ſie auch nur blos als Leſegeſellſchaften exiſtiren, oder ſich den unſchuldigen Namen eines litterariſchen Zirkels geben, und alſo eine gewiſſe Publicität affectiren, ein wachſames Auge zu haben, will ich jedem zu beurtheilen anheim ſtellen. Außerdem, daß die Regenten die große Verpflichtung

tung haben, das Eigenthum ihrer Unterthanen zu beſchützen; und das Koſtbarſte iſt ihre Religion und bürgerliche Ruhe, und ſie gegen heimliche Meuchler zu ſichern, hat die Franzöſiſche Revolution und die Geſchichte der Uebergabe von Mainz an die Franzoſen leider! zu ſehr beſtärkt, was in der Franzöſiſchen Ueberſetzung der geheimen Briefe über die Preußiſche Staatsverfaſſung in der Vorrede geſagt iſt: Ce n'eſt pas une ligue impuiſſante, qu'une Conjuration des Philoſophes armés pour (contre hätte es aufrichtiger heiſſen ſollen) la vérité.

„Mir iſt's genug, dieſe wichtige Sache in Anregung gebracht zu haben, und ich ſchließe damit, daß ich ſage:

Dixi et ſalvavi animam meam! "

ILLV.

ILLVMINATI

Dritte Klaſſe.

I. Kleine Myſterien.

A. Kleiner Prieſtergrad. Presbyter.

Nachſtehende Abſchrift iſt mit einem von den Erl. Obern documentirten und be-
gelten Exemplare vollkommen gleichlautend,
elches hiermit durch Vordrückung des Siegels
r zweiten Deutſchen National-Inſpection
kräftiget wird. Edeßa 1152. Jezdedj.

Philo.

(L. S.)

tung haben, das Eigenthum ihrer Unterthanen zu beſchützen; und das Koſtbarſte iſt ihre Religion und bürgerliche Ruhe, und ſie gegen heimliche Meuchler zu ſichern, hat die Franzöſiſche Revolution und die Geſchichte der Uebergabe von Mainz an die Franzoſen leider! zu ſehr beſtärkt, was in der Franzöſiſchen Ueberſetzung der geheimen Briefe über die Preußiſche Staatsverfaſſung in der Vorrede geſagt iſt: Ce n'eſt pas une ligue impuiſſante, qu'une Conjuration des Philoſophes armés pour (contre hätte es aufrichtiger heiſſen ſollen) la vérité.

„Mir iſt's genug, dieſe wichtige Sache in Anregung gebracht zu haben, und ich ſchließe damit, daß ich ſage:

Dixi et ſalvavi animam meam! "

Einleitung.

Wenn ein Schottiſcher Ritter in dieſen Grad des höhern Ordens aufgenommen werden ſoll, ſo muß derſelbe

1) als Minerval gezeigt haben, daß er ſich derjenigen Wiſſenſchaft, welche er ſich zu ſeinem Lieblingsfach gewählt, mit Ernſt gewidmet, und in derſelben keine gemeine Fortſchritte gemacht habe, als worüber er Proben ablegen, und eine Aufgabe beantworten muß.

2) Muß er ſich in den folgenden maureriſchen Graden den Beyfall ſeiner Vorgeſetzten erworben, folglich

a) ſeinen Verſtand aufgeklärt,

b) ſein Herz gereinigt,

c) ſeine Sitten geläutert,

d) dem O. nützliche thätige Dienſte geleiſtet haben.

3) Er

3) Er wird sodann entweder vom Präfect des Kapitels, welcher immer diesen Grad hat, und die Versammlungen desselben nach Gefallen frequentiren kan, dem Provinzial-Obern empfohlen, oder durch den Decanus zur Beförderung in diese Klasse in Vorschlag gebracht, oder von den höhern Obern dazu ausdrücklich ausgehoben.

4) Wenn die Einwilligung des Provinzials erfolgt ist, so bestellt der Präfect den Kandidaten zu sich, eröfnet ihm den Entschluß der Erl. Obern und sagt ihm: „Der Grad, den er nun erhalten werde, führe zur höchsten Stuffe des O.; und werde nun fernerhin, wenn seine weitern Proben gut ausfielen, mit der Direction des untern Gebäudes nichts mehr zu thun, und er nicht mehr nöthig haben, weder noch Versammlungen zu besuchen.

5) Hierauf giebt er ihm die Addresse des Decanus der Provinz und trägt ihm auf, nachfolgende Fragen zu beantworten und an selbigen einzuschicken:

a) Sind unsre jetzigen Welteinrichtungen der Bestimmung, zu welcher der Mensch auf diese Erde gesetzt zu seyn scheint, angemessen oder nicht? Erfüllen z. B. Staaten, bürgerliche Verbindungen, Volksreligionen den Zweck, um derentwillen die

alle mögliche Greuel der Verwüſtung über ehemals geſegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publicum ſahe hier die letzte und vornehmſte Quelle, aus welcher alle die bisherigen Unruhen und Zerrüttungen gefloſſen ſind. Hätten die im Finſtern ſchleichenden Verbündeten nicht die unſelige Geſchicklichkeit gehabt, ſich vor rechtſchafnen Staatsbürgern zu verbergen, Miniſter und Regenten einzuſchläfern, und dadurch von Gegenanſtalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundſätze, ſowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornemlich durch Unterredungen und durch Geſellſchaften mancherley Art und unter mancherley Masken, ungehindert unter alle Klaſſen von Leuten zu bringen: ſo wäre die Welt noch ruhig, und die Verbeſſerungen, die von Zeit zu Zeit nöthig ſeyn dürften, würden ordnungsmäßig geſucht, und eben ſo nach Möglichkeit bewilligt worden ſeyn; ſo hätten die Unruhſtifter nachher, als ſie ſich zum Theil öffentlich zeigten, nicht ſo vielen Eingang gefunden; ſo wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorſpiegelungen, von erkünſtelten oder auch erzwungnen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiermit verbundnen Abſcheulichkeiten frey geblieben; ſo hätte ſelbſt Frankreich das Glück gehabt,

habt, die Abschaffung der dort herrschenden Misbräuche zu erhalten, ohne in das schauderhafteste und noch nie gesehene Elend gestürzt zu werden:

Trojaque nunc staret, Priamique arx alta maneret!

Man lese den in der Wiener Zeitschrift *) so betittelten wichtigen Aufschluß über eine noch wenig bekannte Veranlassung der Französischen Revolution; und urtheile! denen zu gefallen, welchen dieses Journal, das die Verbündeten auf alle Art zu unterdrücken suchen, noch nicht zu Gesicht gekommen seyn mag, habe ich den folgenden Auszug beygefügt, in der Ueberzeugung, daß derselbe hier an der rechten Stelle stehe. Wer das ließt, der merke darauf!

Der ungenannte Verfasser dieses Aufsatzes, welcher dem Herausgeber der gedachten Zeitschrift von zuverläßiger Hand, wie er sagt, mitgetheilt worden, spricht zuerst von den bekannten Ursachen dieser beyspiellosen Revolution, und setzt dieselben theils in dem Elend des Volks, den ungeheuern Erpressungen, dem Verfall der Finanzen, dem Druck der Despotie, dem Ministerial- und Adels-Despotismus; theils in der falschen Aufklärung und der öffentlichen Herabwürdigung der Religion und Tugend, vornemlich in

*) Jahrgang 1793. 2. Heft. S. 145. u. f.

in Schriften. Hierauf kömmt er auf eine dritte, bisher noch nicht bekannte Urſache, welche er in der Einmiſchung Deutſcher Illuminaten findet, wodurch die ganze Maſchine den Hauptſtoß zur Bewegung erhalten habe. Es verlohnt ſich der Mühe, ſeine eigne Worte hierüber anher zu ſetzen.

„Ob indeſſen die Franzöſiſche Revolution durch jene Staatskrankheit, und das durch eine üble Richtung der Literatur angerichtete Verderben der Religion und Sitten ſobald zu Stande gekommen wäre (und daß ſie zu frühe und übereilt ausgebrochen, und einer unzeitigen Geburt gleich iſt, geſtehen ſchon viele ihrer vormahligen eifrigſten Bewunderer ein) wenn nicht ein Drittes hinzu gekommen wäre, das ſie eigentlich zum Ausbruch gebracht? dieß bezweifle ich ſehr. Und dieſes Tertium interveniens? hier iſt es, ſo unwahrſcheinlich und unglaublich es manchem dünken wird, und ſo ſehr auch aus ganz guten Gründen es manche geradezu ableugnen werden.

„Vermuthlich werden die Leſer dieſes Aufſatzes ſich noch aus der Berliniſchen Monatsſchrift von 1785 einer Freymaurer-Parthey erinnern, an deren Spitze damals die Herrn Martin, Willermoz, Chappes de la Henriere, und andre ſtunden, und welche den Nahmen der Philalethen Chevaliers bienfaiſans, und

und auch denjenigen des Amis reunis führte. Das schwärmerische System dieser Parthey kan man aus den Büchern des Erreurs etc. kennen lernen, und Mercier sagt im Tableau de Paris, daß junge Schwindelköpfe demselben angehangen. Im Jahr 1788. gieng in dieser Loge des Amis reunis eine große Veränderung vor, durch welche die Anhänger derselben aus Philalethen in Philopseuden, aus Chevaliers bienfaisants in Chevaliers malfaisants, aus Amis reunis in Ennemis reunis verwandelt wurden. Zween Deutsche, die unter den Illuminaten ansehnliche Stellen bekleideten, und ganz für das ungeheure Project ihres Ordens eingenommen waren, durch eine vorzunehmende Weltreformation der bisherigen Religions- und Staats-Verfassung eine andere Gestalt zu geben, Fürsten und Pfaffen, als die eigentlichen Bösen entbehrlich zu machen und abzuschaffen, die natürliche und allgemeine Gleichheit unter den Menschen herzustellen, und statt des Christenthums eine philosophische Religion einzuführen, kamen ungefähr um diese Zeit nach Paris. Die eigentliche Absicht ihrer Reise dahin war, wegen des Magnetismus, der damals viel Lärm machte, Nachrichten einzuziehen: vielleicht mochten sie auch den Auftrag haben, sich nach den Verhältnissen zu erkundigen, in welchen, wie man noch damals auf Veranlassung der Berlinischen Monatsschrift hin und wieder

und um deſto gefährlicher ſein Weſen treib
luminatismus ſind die Comités politi
ſtanden, die dem Jacobiner-Club ſei
gegeben.

Sollten manche, die dazu ihre gute
haben mögen, dieſes für unwahr erklären
den ſie wohl thun, uns zu erklären, woher
Uebereinſtimmung komme, die zwiſchen
binismus und Illuminatismus nicht nur
ſätzen, ſondern auch ſogar in gewiſſen An
gen angetroffen wird, als da in ihren Clu
gen, die reden wollen, nach Freymaurer
Wort bitten, wenn zwiſchen dem Jakobin
der durch Illuminatismus verunſtalteten
gar keine Verbindung iſt? Alle andere R
in der Welt haben nur blos auf das R
genommen, worinn ſie entſtanden ſind: d
Umwälzung der ganzen Welt zum Augen
das blos Character der Franzoſen, uns wi
ihre Moden, nun auch ihre Freyheit zu
oder iſts nicht vielmehr Ausführung des
allgemeinen Welt-Umkehrung, den d
natismus zuerſt ausgeheckt? Woher kon
das ewige Lied der Jakobiner von allgeme
heit und Gleichheit, von Abſchaffung d
und Fürſten als der kleinen Tyrannen, u

ILLVMINATI

Dritte Klaſſe.

I. Kleine Myſterien.

A. Kleiner Prieſtergrad. Presbyter.

Nachſtehende Abſchrift iſt mit einem von den Erl. Obern documentirten und be-
ſelten Exemplare vollkommen gleichlautend,
ſches hiermit durch Vordrückung des Siegels
zweiten Deutſchen National-Inſpection
räftiget wird. Edeßa 1152. Jezdedj.

Philo.

(L. S.)

57.595
1 G8G1
165.19P
Smithsonian Institution D...
U. S. Nat. Mus.
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
C 1 NV

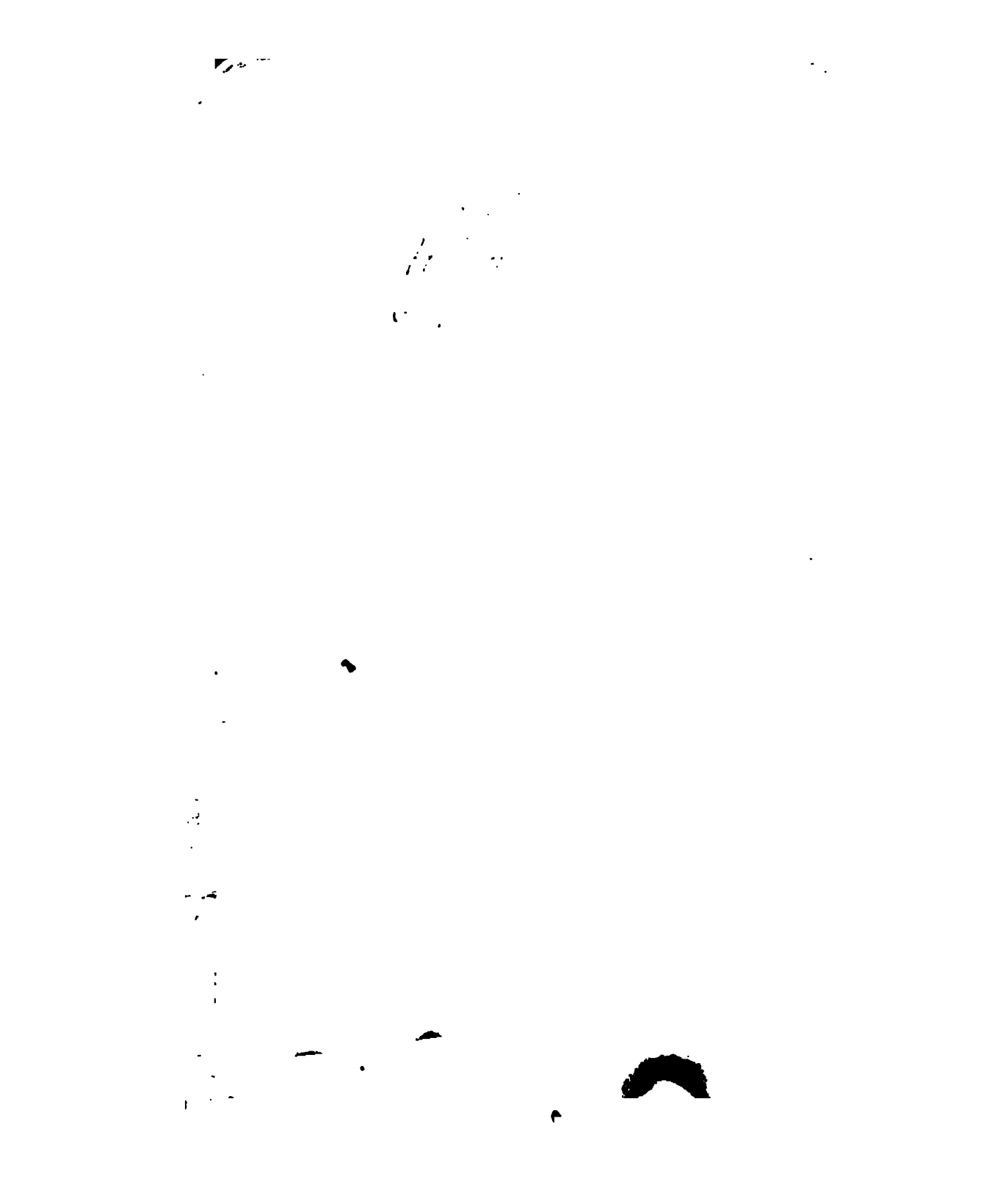
HS14
E-1

X-2

alle mögliche Greuel der Verwüſtung über ehemals geſegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publicum ſahe hier die letzte und vornehmſte Quelle, aus welcher alle die bisherigen Unruhen und Zerrüttungen gefloſſen ſind. Hätten die im Finſtern ſchleichenden Verbündeten nicht die unſelige Geſchicklichkeit gehabt, ſich vor rechtſchaffnen Staatsbürgern zu verbergen, Miniſter und Regenten einzuſchläfern, und dadurch von Gegenanſtalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundſätze, ſowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornemlich durch Unterredungen und durch Geſellſchaften mancherley Art und unter mancherley Masken, ungehindert unter alle Klaſſen von Leuten zu bringen: ſo wäre die Welt noch ruhig, und die Verbeſſerungen, die von Zeit zu Zeit nöthig ſeyn dürften, würden ordnungsmäßig geſucht, und eben ſo nach Möglichkeit bewilligt worden ſeyn; ſo hätten die Unruhſtifter nachher, als ſie ſich zum Theil öffentlich zeigten, nicht ſo vielen Eingang gefunden; ſo wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorſpiegelungen, von erkünſtelten oder auch erzwungnen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiermit verbundnen Abſcheulichkeiten frey geblieben; ſo hätte ſelbſt Frankreich das Glück gehabt,

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



alle mögliche Greuel der Verwüſtung über ehemals geſegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publicum ſahe hier die letzte und vornehmſte Quelle, aus welcher alle die bisherigen Unruhen und Zerrüttungen gefloſſen ſind. Hätten die im Finſtern ſchleichenden Verbündeten nicht die unſelige Geſchicklichkeit gehabt, ſich vor rechtſchaffnen Staatsbürgern zu verbergen, Miniſter und Regenten einzuſchläfern, und dadurch von Gegenanſtalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundſätze, ſowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornemlich durch Unterredungen und durch Geſellſchaften mancherley Art und unter mancherley Masken, ungehindert unter alle Klaſſen von Leuten zu bringen: ſo wäre die Welt noch ruhig, und die Verbeſſerungen, die von Zeit zu Zeit nöthig ſeyn dürften, würden ordnungsmäßig geſucht, und eben ſo nach Möglichkeit bewilligt worden ſeyn; ſo hätten die Unruhſtifter nachher, als ſie ſich zum Theil öffentlich zeigten, nicht ſo vielen Eingang gefunden; ſo wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorſpiegelungen, von erkünſtelten oder auch erzwungnen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiermit verbundnen Abſcheulichkeiten frey geblieben; ſo hätte ſelbſt Frankreich das Glück gehabt,

habt, die Abſchaffung der dort herrſchenden Misbräuche zu erhalten, ohne in das ſchauderhafteſte und noch nie geſehene Elend geſtürzt zu werden:

Trojaque nunc ſtaret, Priamique arx alta maneret!

Man leſe den in der Wiener Zeitſchrift *) ſo betittelten wichtigen Aufſchluß über eine noch wenig bekannte Veranlaſſung der Franzöſiſchen Revolution; und urtheile! denen zu gefallen, welchen dieſes Journal, das die Verbündeten auf alle Art zu unterdrücken ſuchen, noch nicht zu Geſicht gekommen ſeyn mag, habe ich den folgenden Auszug beygefügt, in der Ueberzeugung, daß derſelbe hier an der rechten Stelle ſtehe, Wer das lieſt, der merke darauf!

Der ungenannte Verfaſſer dieſes Aufſatzes, welcher dem Herausgeber der gedachten Zeitſchrift von zuverläßiger Hand, wie er ſagt, mitgetheilt worden, ſpricht zuerſt von den bekannten Urſachen dieſer beyſpielloſen Revolution, und ſetzt dieſelben theils in dem Elend des Volks, den ungeheuern Erpreſſungen, dem Verfall der Finanzen, dem Druck der Deſpotie, dem Miniſterial- und Adels-Deſpotismus; theils in der falſchen Aufklärung und der öffentlichen Herabwürdigung der Religion und Tugend, vornemlich in

*) Jahrgang 1793. 2. Heft. S. 145. u. f.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

und auch denjenigen des Amis reunis führte. Das schwärmerische System dieser Parthey kan man aus den Büchern des Erreurs etc. kennen lernen, und Mercier sagt im Tableau de Paris, daß junge Schwindelköpfe demselben angehangen. Im Jahr 1788. gieng in dieser Loge des Amis reunis eine große Veränderung vor, durch welche die Anhänger derselben aus Philalethen in Philopseuden, aus Chevaliers bienfaisants in Chevaliers malfaisants, aus Amis reunis in Ennemis reunis verwandelt wurden. Zween Deutsche, die unter den Illuminaten ansehnliche Stellen bekleideten, und ganz für das ungeheure Project ihres Ordens eingenommen waren, durch eine vorzunehmende Weltreformation der bisherigen Religions- und Staats-Verfassung eine andere Gestalt zu geben, Fürsten und Pfaffen, als die eigentlichen Bösen entbehrlich zu machen und abzuschaffen, die natürliche und allgemeine Gleichheit unter den Menschen herzustellen, und statt des Christenthums eine philosophische Religion einzuführen, kamen ungefähr um diese Zeit nach Paris. Die eigentliche Absicht ihrer Reise dahin war, wegen des Magnetismus, der damals viel Lärm machte, Nachrichten einzuziehen: vielleicht mochten sie auch den Auftrag haben, sich nach den Verhältnissen zu erkundigen, in welchen, wie man noch damals auf Veranlassung der Berlinischen Monatsschrift hin und

wieder

und um deſto gefährlicher ſein Weſen treibenden Illuminatismus ſind die Comités politiques entſtanden, die dem Jacobiner-Club ſein Daſeyn gegeben.

Sollten manche, die dazu ihre guten Gründe haben mögen, dieſes für unwahr erklären; ſo würden ſie wohl thun, uns zu erklären, woher die große Uebereinſtimmung komme, die zwiſchen dem Jacobinismus und Illuminatismus nicht nur in Grundſätzen, ſondern auch ſogar in gewiſſen äuſſern Dingen angetroffen wird, als da in ihren Clubs diejenigen, die reden wollen, nach Freymaurer-Art ums Wort bitten, wenn zwiſchen dem Jakobinismus und der durch Illuminatismus verunſtalteten Maurerey gar keine Verbindung iſt? Alle andere Revolutionen in der Welt haben nur blos auf das Reich Bezug genommen, worinn ſie entſtanden ſind: dieſe hat die Umwälzung der ganzen Welt zum Augenmerk. Iſt das blos Character der Franzoſen, uns wie vormahls ihre Moden, nun auch ihre Freyheit zu ſchenken; oder iſts nicht vielmehr Ausführung des Plans einer allgemeinen Welt-Umkehrung, den der Illuminatismus zuerſt ausgeheckt? Woher kommts, daß das ewige Lied der Jakobiner von allgemeiner Freyheit und Gleichheit, von Abſchaffung der Könige und Fürſten als der kleinen Tyrannen, und ihre gewalt-

waltsame Unterdrückung der Prieſterſchaft, und alle Schritte zur Vertilgung des Chriſtenthums und Einführung einer philoſophiſchen Religion, wobey einem jeden Mauvillons, eines bekannten Illuminaten Aeuſſerungen über das Chriſtenthum, und diejenigen die Knigge, Campe, und andere über Staat und Religion vorgetragen, einfallen; woher kommts, ſage ich, daß dieſes alles mit dem, was man in den Originalſchriften der Illuminaten findet, ſo genau übereinſtimmt, wenn keine Verbindung unter beyden iſt: woher hat der Jakobinismus allenthalben auch in den entfernteſten Gegenden ſo viele Anhänger; und wie iſt es zu erklären, daß dieſes gerade ſolche ſind, die mit dem Illuminatismus, ſo weit man nachſpüren kan, in gewiſſen Verhältniſſen geſtanden? Das: les beaux genies ſe rencontrent! iſt nicht genug zur Beantwortung.“

„Ob es übrigens der Mühe werth ſey und wichtig und nothwendig, daß Fürſten und Obrigkeiten aller Arten auf alle geheime Aſſociationen, und ſollten ſie auch nur blos als Leſegeſellſchaften exiſtiren, oder ſich den unſchuldigen Namen eines litterariſchen Zirkels geben, und alſo eine gewiſſe Publicität affectiren, ein wachſames Auge zu haben, will ich jedem zu beurtheilen anheim ſtellen. Außerdem, daß die Regenten die große Verpflichtung

tung haben, das Eigenthum ihrer Unterthanen zu beſchützen; und das Koſtbarſte iſt ihre Religion und bürgerliche Ruhe, und ſie gegen heimliche Meuchler zu ſichern, hat die Franzöſiſche Revolution und die Geſchichte der Uebergabe von Mainz an die Franzoſen leider! zu ſehr beſtärkt, was in der Franzöſiſchen Ueberſetzung der geheimen Briefe über die Preußiſche Staatsverfaſſung in der Vorrede geſagt iſt: Ce n'eſt pas une ligue impuiſſante, qu'une Conjuration des Philoſophes armés pour (contre hätte es aufrichtiger heiſſen ſollen) la vérité.

„Mir iſt's genug, dieſe wichtige Sache in Anregung gebracht zu haben, und ich ſchließe damit, daß ich ſage:

Dixi et ſalvavi animam meam! "

ILLVMINATI

Dritte Klaſſe.

I. Kleine Myſterien.

A. Kleiner Prieſtergrad. Presbyter.

Nachſtehende Abſchrift iſt mit einem von den Erl. Obern documentirten und beſiegelten Exemplare vollkommen gleichlautend, welches hiermit durch Vordrückung des Siegels der zweiten Deutſchen National Inſpection bekräftiget wird. Edeßa 1152. Jezdedj.

Philo.

(L. S.)

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

HS142
G7

alle mögliche Gefahr der Vermischung über ehemals gesegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publikum sahe hier die letzte und vernehmste Quelle, aus welcher alle die bisher an Unruhen und Zerrüttungen geflossen sind. Hatten die im Finstern schleichenden Verbündeten nicht die unselige Geschicklichkeit gehabt, sich vor rechtschaffnen Staatsbürgern zu verbergen, Minister und Regenten einzuschläfern, und dadurch von Gegenanstalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundsätze, sowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornemlich durch Unterredungen und durch Gesellschaften mancherley Art und unter mancherley Masken, ungehindert unter alle Klassen von Leuten zu bringen: so wäre die Welt noch ruhig, und die Verbesserungen, die von Zeit zu Zeit nöthig seyn dürften, würden ordnungsmäßig gesucht, und eben so nach Möglichkeit bewilligt worden seyn; so hätten die Unruhstifter nachher, als sie sich zum Theil öffentlich zeigten, nicht so vielen Eingang gefunden; so wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorspiegelungen, von erkünstelten oder auch erzwungnen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiermit verbundnen Abscheulichkeiten frey geblieben; so hätte selbst Frankreich das Glück gehabt,

in Schriften. Hierauf kömmt er auf eine dritte, bisher noch nicht bekannte Urſache, welche er in der Einmiſchung Deutſcher Illuminaten findet, wodurch die ganze Maſchine den Hauptſtoß zur Bewegung erhalten habe. Es verlohnt ſich der Mühe, ſeine eigne Worte hierüber anher zu ſetzen.

„Ob indeſſen die Franzöſiſche Revolution durch jene Staatskrankheit, und das durch eine üble Richtung der Literatur angerichtete Verderben der Religion und Sitten ſobald zu Stande gekommen wäre (und daß ſie zu frühe und übereilt ausgebrochen, und einer unzeitigen Geburt gleich iſt, geſtehen ſchon viele ihrer vormahligen eifrigſten Bewunderer ein) wenn nicht ein Drittes hinzu gekommen wäre, das ſie eigentlich zum Ausbruch gebracht? dieß bezweifle ich ſehr. Und dieſes Tertium interveniens? hier iſt es, ſo unwahrſcheinlich und unglaublich es manchem dünken wird, und ſo ſehr auch aus ganz guten Gründen es manche geradezu ableugnen werden.

„Vermuthlich werden die Leſer dieſes Aufſatzes ſich noch aus der Berliniſchen Monatsſchrift von 1785 einer Freymaurer-Parthey erinnern, an deren Spitze damals die Herrn Martin, Willermoz, Chappes de la Henriere, und andre ſtunden, und welche den Nahmen der Philalethen Chevaliers bienfaiſans, und

wieder glaubte, die Jeſuiten mit den Freymaurern, und vorzüglich denen, die ſich Amis reunis nannten, ſtehen ſollten, und etwas aufzuſuchen, was zur Beſtärkung jener ſchon wankenden Hypotheſe dienen könnte.

Wer den mehr als fanatiſchen Proſelytenmacher-Geiſt des Illuminatismus kennt, wird es nicht befremdend finden, daß dieſe beyden Männer, als eifrige Illuminaten, die Gelegenheit genutzt, die ſich ihnen darbot, ihr Syſtem auch auswärtig zu verbreiten. Da die Loge des Amis reunis Alles ſammelte, was von andern Freymaurer Syſtemen nur in der Welt aufzutreiben war, ſo war ſchon dadurch dem Illuminatismus der Weg in dieſelbe gebahnt. Es währte nun auch nicht lange, ſo ward dieſe Loge nebſt allen die von ihr abhiengen, mit dem Illuminatismus imprägnirt. Ganz als weggewiſcht war nun das bisherige Syſtem derſelben, ſo daß auch von dieſer Zeit an der Nahme der Philaleten ſo ganz verſchwunden iſt, als ob er nie geweſen wäre, und an die Stelle der vormahligen kabbaliſtiſch-magiſchen Schwärmerey tratt nunmehr die philoſophiſch-politiſche.

Dieſe ungeheure Metamorphoſe iſt Beſtättigung des bekannten Grundſatzes, daß der Schritt von einem Extrem zum andern der kürzeſte iſt. In einer jeden dieſer ſo umgewandelten Logen entſtand nun

ein

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

HS142
G7

alle mögliche Greuel der Verwüſtung über ehemals geſegnete Gegenden herbeyzuführen.

Das Publicum ſahe hier die letzte und vornehmſte Quelle, aus welcher alle die bisherigen Unruhen und Zerrüttungen gefloſſen ſind. Hätten die im Finſtern ſchleichenden Verbündeten nicht die unſelige Geſchicklichkeit gehabt, ſich vor rechtſchafnen Staatsbürgern zu verbergen, Miniſter und Regenten einzuſchläfern, und dadurch von Gegenanſtalten zur rechten Zeit abzuhalten, und dagegen ihre verderblichen Grundſätze, ſowohl durch Schriften ohne Zahl, als auch vornemlich durch Unterredungen und durch Geſellſchaften mancherley Art und unter mancherley Masken, ungehindert unter alle Klaſſen von Leuten zu bringen: ſo wäre die Welt noch ruhig, und die Verbeſſerungen, die von Zeit zu Zeit nöthig ſeyn dürften, würden ordnungsmäßig geſucht, und eben ſo nach Möglichkeit bewilligt worden ſeyn; ſo hätten die Unruhſtifter nachher, als ſie ſich zum Theil öffentlich zeigten, nicht ſo vielen Eingang gefunden; ſo wären die Rheinländer von Verräthern, von der Verführung durch tolle Vorſpiegelungen, von erkünſtelten oder auch erzwungnen Empörungen gegen ihre rechtmäßigen Obrigkeiten, und von allen denen hiermit verbundnen Abſcheulichkeiten frey geblieben; ſo hätte ſelbſt Frankreich das Glück gehabt,

in Schriften. Hierauf kömmt er auf eine dritte, bisher noch nicht bekannte Urſache, welche er in der Einmiſchung Deutſcher Illuminaten findet, wodurch die ganze Maſchine den Hauptſtoß zur Bewegung erhalten habe. Es verlohnt ſich der Mühe, ſeine eigne Worte hierüber anher zu ſetzen.

„Ob indeſſen die Franzöſiſche Revolution durch jene Staatskrankheit, und das durch eine üble Richtung der Literatur angerichtete Verderben der Religion und Sitten ſobald zu Stande gekommen wäre (und daß ſie zu frühe und übereilt ausgebrochen, und einer unzeitigen Geburt gleich iſt, geſtehen ſchon viele ihrer vormahligen eifrigſten Bewunderer ein) wenn nicht ein Drittes hinzu gekommen wäre, das ſie eigentlich zum Ausbruch gebracht? dieß bezweifle ich ſehr. Und dieſes Tertium interveniens? hier iſt es, ſo unwahrſcheinlich und unglaublich es manchem dünken wird, und ſo ſehr auch aus ganz guten Gründen es manche geradezu ableugnen werden.

„Vermuthlich werden die Leſer dieſes Aufſatzes ſich noch aus der Berliniſchen Monatsſchrift von 1785 einer Freymaurer-Parthey erinnern, an deren Spitze damals die Herrn Martin, Willermoz, Chappes de la Henriere, und andre ſtunden, und welche den Nahmen der Philalethen Chevaliers bienfaiſans, und

und auch denjenigen des Amis reunis führte. Das schwärmerische System dieser Parthey kan man aus den Büchern des Erreurs etc. kennen lernen, und Mercier sagt im Tableau de Paris, daß junge Schwindelköpfe demselben angehangen. Im Jahr 1788. gieng in dieser Loge des Amis reunis eine große Veränderung vor, durch welche die Anhänger derselben aus Philalethen in Philopseuden, aus Chevaliers bienfaisants in Chevaliers malfaisants, aus Amis reunis in Ennemis reunis verwandelt wurden. Zween Deutsche, die unter den Illuminaten ansehnliche Stellen bekleideten, und ganz für das ungeheure Project ihres Ordens eingenommen waren, durch eine vorzunehmende Weltreformation der bisherigen Religions- und Staats-Verfassung eine andere Gestalt zu geben, Fürsten und Pfaffen, als die eigentlichen Bösen entbehrlich zu machen und abzuschaffen, die natürliche und allgemeine Gleichheit unter den Menschen herzustellen, und statt des Christenthums eine philosophische Religion einzuführen, kamen ungefähr um diese Zeit nach Paris. Die eigentliche Absicht ihrer Reise dahin war, wegen des Magnetismus, der damals viel Lärm machte, Nachrichten einzuziehen: vielleicht mochten sie auch den Auftrag haben, sich nach den Verhältnissen zu erkundigen, in welchen, wie man noch damals auf Veranlassung der Berlinischen Monatsschrift hin und

wieder

wieder glaubte, die Jeſuiten mit den Freymaurern, und vorzüglich denen, die ſich Amis reunis nannten, ſtehen ſollten, und etwas aufzuſuchen, was zur Beſtärkung jener ſchon wankenden Hypotheſe dienen könnte.

Wer den mehr als fanatiſchen Proſelytenmacher-Geiſt des Illuminatismus kennt, wird es nicht befremdend finden, daß dieſe beyden Männer, als eifrige Illuminaten, die Gelegenheit genutzt, die ſich ihnen darbot, ihr Syſtem auch auswärtig zu verbreiten. Da die Loge des Amis reunis Alles ſammelte, was von andern Freymaurer Syſtemen nur in der Welt aufzutreiben war, ſo war ſchon dadurch dem Illuminatismus der Weg in dieſelbe gebahnt. Es währte nun auch nicht lange, ſo ward dieſe Loge nebſt allen die von ihr abhiengen, mit dem Illuminatismus imprägnirt. Ganz als weggewiſcht war nun das bisherige Syſtem derſelben, ſo daß auch von dieſer Zeit an der Nahme der Philaleten ſo ganz verſchwunden iſt, als ob er nie geweſen wäre, und an die Stelle der vormahligen kabbaliſtiſch-magiſchen Schwärmerey tratt nunmehr die philoſophiſch-politiſche.

Dieſe ungeheure Metamorphoſe iſt Beſtättigung des bekannten Grundſatzes, daß der Schritt von einem Extrem zum andern der kürzeſte iſt. In einer neuen dieſer ſo umgewandelten Logen entſtand nun ein

und um deſto gefährlicher ſein Weſen treibenden Illuminatismus ſind die Comités politiques entſtanden, die dem Jacobiner-Club ſein Daſeyn gegeben.

Sollten manche, die dazu ihre guten Gründe haben mögen, dieſes für unwahr erklären; ſo würden ſie wohl thun, uns zu erklären, woher die große Uebereinſtimmung komme, die zwiſchen dem Jacobinismus und Illuminatismus nicht nur in Grundſätzen, ſondern auch ſogar in gewiſſen äuſſern Dingen angetroffen wird, als da in ihren Clubs diejenigen, die reden wollen, nach Freymaurer-Art ums Wort bitten, wenn zwiſchen dem Jakobinismus und der durch Illuminatismus verunſtalteten Maurerey gar keine Verbindung iſt? Alle andere Revolutionen in der Welt haben nur blos auf das Reich Bezug genommen, worinn ſie entſtanden ſind: dieſe hat die Umwälzung der ganzen Welt zum Augenmerk. Iſt das blos Character der Franzoſen, uns wie vormahls ihre Moden, nun auch ihre Freyheit zu ſchenken; oder iſts nicht vielmehr Ausführung des Plans einer allgemeinen Welt-Umkehrung, den der Illuminatismus zuerſt ausgeheckt? Woher kommts, daß das ewige Lied der Jakobiner von allgemeiner Freyheit und Gleichheit, von Abſchaffung der Könige und Fürſten als der kleinen Tyrannen, und ihre gewalt-

tung haben, das Eigenthum ihrer Unterthanen zu beſchützen; und das Koſtbarſte iſt ihre Religion und bürgerliche Ruhe, und ſie gegen heimliche Meuchler zu ſichern, hat die Franzöſiſche Revolution und die Geſchichte der Uebergabe von Mainz an die Franzoſen leider! zu ſehr beſtärkt, was in der Franzöſiſchen Ueberſetzung der geheimen Briefe über die Preußiſche Staatsverfaſſung in der Vorrede geſagt iſt: Ce n'eſt pas une ligue impuiſſante, qu'une Conjuration des Philoſophes armés pour (contre hätte es aufrichtiger heiſſen ſollen) la vérité.

„Mir iſt's genug, dieſe wichtige Sache in Anregung gebracht zu haben, und ich ſchließe damit, daß ich ſage:

Dixi et ſalvavi animam meam! "

ILLV.

Einleitung.

Wenn ein Schottiſcher Ritter in dieſen Grad des höhern Ordens aufgenommen werden ſoll, ſo muß derſelbe

1) als Minerval gezeigt haben, daß er ſich derjenigen Wiſſenſchaft, welche er ſich zu ſeinem Lieblingsfach gewählt, mit Ernſt gewidmet, und in derſelben keine gemeine Fortſchritte gemacht habe, als worüber er Proben ablegen, und eine Aufgabe beantworten muß.

2) Muß er ſich in den folgenden maureriſchen Graden den Beyfall ſeiner Vorgeſetzten erworben, folglich

a) ſeinen Verſtand aufgeklärt,

b) ſein Herz gereinigt,

c) ſeine Sitten geläutert,

d) dem O. nüzliche thätige Dienſte geleiſtet haben.

3) Er

Menschen dieselben errichtet haben? Befördern die gemeinen Wissenschaften wahrhafte Aufklärung, wahre menschliche Glückseligkeit; oder sind sie vielmehr Kinder der Noth, der vervielfältigten Bedürfnisse, des widernatürlichen Zustandes, Erfindungen spitzfündiger eitler Köpfe?

b) Welche bürgerliche Verbindungen, welche Wissenschaften scheinen Ihnen zweckmäßig, und welche nicht?

c) Ist es wohl einst anderst in der Welt gewesen? Gab es nicht einen einfachern Zustand, und wie denken Sie sich denselben?

d) Wäre es wohl möglich, nachdem wir nun alle Nichtigkeiten unserer bürgerlichen Verfassung durchgegangen, einmal wieder zu der ersten Simplicität zurückzukommen, zu einer edeln Einfalt, die alsdenn um desto dauerhafter seyn würde, da sie mit den Erfahrungen aller Art von Verderbnissen ausgerüstet, das Menschengeschlecht in einen solchen Zustand setzte, in dem sich etwa ein einzelner Mensch befindet, der, nachdem er in seiner unschuldigen Kindheit unverderbt, beneidenswürdig glücklich gewesen, in den Jünglingsjahren von Leidenschaften irre geführt worden, und alle Gefahren kennen gelernt hat, dann in seinem gebildeten

ſchlechts widerſetzen, weil ſie an die alten Formen gewöhnt ſind, und was in dieſe nicht paßt, wäre es auch noch ſo natürlich, groß, edel, dennoch für unrecht halten? Wird nicht leider! jetzt alles menſchliche, allgemeine, dem perſonellen engern Intereſſe nachgeſetzt?

i) Müſſen dieſe Verderbniſſe alſo nicht nach und nach in der Stille gehoben werden, ehe man hoffen kan, jene goldnen Zeiten herbeyzuführen; und iſt es nicht beſſer, unterdeſſen in geheimen Verbindungen die Wahrheit fortzupflanzen?

k) Finden wir Spuren einer ſolchen geheimen Lehre in den älteſten Weisheitsſchulen, in dem bildlichen Unterrichte, den Chriſtus der Erlöſer und Befreyer des Menſchengeſchlechts ſeinen vertrauteſten Schülern gab? Bemerken Sie nicht eine ſtuffenweiſe Erziehungs-Anſtalt von der Art ſchon von den älteſten Zeiten her angebracht?

Der Kandidat wird mit verbundnen Augen in eine Kutſche geſetzt, und von einem Freunde begleitet durch allerley Umwege bis vor das Haus gebracht (inſofern dieß ohne Aufſehen zu erregen geſchehen kan, und es zu einer Jahrszeit geſchieht, da es nicht früh dunkel wird).

Man läßt ihn ausſteigen und führt ihn bis vor die Thür des erſten Zimmers. Da bedeutet ihm ſein Freund, nachdem er ihm die Augen aufgebunden hat, er ſolle ſtehen bleiben, bis man ihm zurufen werde, daß er in das Zimmer treten ſoll. Vorher aber muß er die Ritterkürze und das Andreaskreuz erhalten, den Hut aufſetzen und den entblößten Degen in die Hand nehmen, worauf ihm denn ſein Freund verläßt und zu den übrigen Rittern geht.

Nach einiger Zeit wird dem Ritter durch eine unbekannte feyerliche Stimme zugerufen: Tritt herein. Vergiß nicht, daß Gott mit dir, in ihm herrlich und beſtändig die Thür hinter dir. Der Kandidat thut dieß.)

Nun wird er in ein Zimmer [illegible] prächtig erleuchtet und mit [illegible] ist. Im Hintergrunde [illegible] Thron, mit einem Himmel, und vor demſelben ſteht ein Tiſch [illegible] mit einem Kreuze, einem Ritter-Schwerdte, [illegible] Todtenkopfe und Todtenbeine. In der Linken hält der [illegible] auf einem rothen [illegible] die geſchriebene Ritterurkunde. Im Zimmer herum bis zum Thron, [illegible] ſtehen die [illegible]

Ende.

Stülchen ohne Lehne ohnfern der Thüre im Vordergrunde gerade gegen dem Thron über.

Wenn der Ritter die Thür verschlossen hat, und nun stille steht, so wird ihm zugerufen: Schaue auf N. N. blendet dich der Glanz dieses Throns? Gefällt dir dies Spielwerk, diese Krone, dieser Scepter, diese kostbaren Monumente menschlicher Herabwürdigung? Sprich! Gefällt dir dies, so können wir vielleicht deine Wünsche befriedigen. Unglücklicher! wenn dein Herz daran hängt, wenn du dich hinaufschwingen, wenn du helfen willst deine Brüder elend machen, sie unterdrücken, so thue es auf deine Gefahr. Suchst du Macht, Gewalt, falsche Ehre, Ueberfluß; so wollen wir für dich arbeiten, dir zeitliche Vortheile zu verschaffen suchen, wir wollen dich den Thronen so nahe bringen, als du es wünschest, und dich dann den Folgen deiner Thorheit überlassen: aber unser inneres Heiligthum bleibet einem solchen verschlossen. Willst du aber Weisheit lernen, willst du lernen Menschen klüger, besser, frey und glücklich machen, so sey uns dreymal willkommen. Hier siehst du Zeichen der königlichen Würde prangen, und dort auf jenem Kißen das bescheidene Kleid der Unschuld! Was wählest du? Gehe hin und ergreife was dein Herz befriedigt.

Sollte der Kandidat wider Vermuthen nach der Krone greifen, so ruft man ihm zu: Fort Ungeheuer! Beflecke nicht

der Macht des Menschen über andere Menschen. — Die Finsterniß verschwindet, der Tag des Lichts bricht herein, die erste Pforte des Heiligthums öfnet sich. Ein Theil unsrer Geheimnisse wird sich dir entwickeln. — Verschließet die Thore des Heiligthums den Ungeweihten! Ich will zu den Erlauchten, den Heiligen, den Auserwählten sprechen. Ich spreche mit denen, so Ohren haben, um zu hören, eine Zunge, um zu schweigen, und einen geläuterten Verstand, um zu begreifen. —

Durch den Eintritt in diese unsichtbare Versammlung wirst du heute dem höhern Orden zugestellt. So wie du bis jetzt am Ruder des Untergebäudes standest, so wirst du künftig zu der Klasse derer gehören, in deren Händen die Regierung im Wissenschaftlichen, Religiösen und Politischen steht. Alles was uns wichtig und heilig seyn muß, ist diesen Händen anvertraut — Weist du aber auch hinlänglich, was das heißt: Herrschen, in einer geheimen Gesellschaft herrschen? Nicht über den geringern oder vornehmern Pöbel, über die besten Menschen, über Menschen von allen Ständen, Nationen und Religionen, ohne äußerlichen Zwang zu herrschen, sie dauerhaft zu vereinigen: ihnen einerley Geist und Seele einzuhauchen, über die in allen Theilen der Welt zerstreuten Menschen in der größten Entlegenheit in möglichster Stille, mit möglichster Eile und Genauigkeit zu herrschen: ist eine bisher in der Staatsklugheit noch unaufgelöste Aufgabe.

Un-

Unterſcheidung und Gleichheit, Deſpotismus und Freyheit auf das engſte zu vereinigen: ſein Reich und ſeine Unterthanen ſich ſelbſt ſchaffen: allem Verrath, und denen daraus entſtehenden unvermeidlichen Verfolgungen vorzubeugen: aus Nichts etwas zu machen, dem allgemein einreiſſenden Verderben zu ſteuern, auf allen Wegen, Segen und Wonne zu verbreiten, iſt das Meiſterſtück der mit der Moral vereinigten Politik. Um dieſes zu bewirken, bietet uns die bürgerliche Verfaſſung wenige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die Triebfedern, deren man ſich in beyden bedient, um Menſchen in Bewegung zu ſetzen, unterſcheiden ſich sogar. Dort werden die Menſchen aus Furcht und Zwang zum Handeln beſtimmt, hier bey uns ſoll ſich jeder ſelbſt dazu beſtimmen. Hofnung, vorhergeſehener vernünftiger Vortheil, Erwartung, Vernunft, Sittlichkeit ſollen ihnen die gehörige Richtung ertheilen. Hier finden ſich Hinderniſſe, welche nur dergleichen Einrichtungen allein eigen ſind, und bey der bürgerlichen Geſellſchaft gar nicht angetroffen werden. Dieſe ſind es, welche die vernünftigſte Sache unendlich erſchweren und Umwege veranlaſſen.

Mitglieder, die in verſchiednen eiferſüchtigen und argwöhniſchen Regierungen zerſtreut leben, in ſolchen aufgewachſen, von ihnen den Unterhalt erhalten, von ihnen hoffen und fürchten, die um dieſes Unterhalts willen dieſen Gemeinden alle ihre Kräfte und Thätigkeit ſchenken

Menschheit nützliche Anstalten zu befördern, dem Orden dienliche Stiftungen zu errichten; Mitglieder, die sich aller bürgerlichen Aemter begeben, um sich für den Orden zu verwenden, um diesen den schuldigen Ersatz zu machen: Witwen und Kinder mittelloser Mitglieder zu erhalten, und auf diese Art jedes Mitglied in den Stand zu setzen, daß er bey seinem Leben in Unabhängigkeit von dem Bösen, und bey seinem Uebergang in seiner Beruhigung und Seelenruhe nicht gehindert werde.

Wären Menschen gleich anfänglich das, was vernünftige Menschen seyn sollten; könnte ihnen gleich bey dem ersten Eintritt die Heiligkeit der Sache und die Herrlichkeit des Plans vorgelegt und einleuchtend gemacht werden; dann möchte manches noch möglich seyn: Aber, da jeder hofft, jeder haben, und Niemand geben will: da der Reiz des Verborgenen beynahe noch das einzige Mittel ist, um Menschen zu erhalten, die vielleicht nach befriedigter Neugierde so gleich den Rücken kehren, oder gar die Kenntnisse zum Bösen nutzen würden: da es erst um die moralische Bildung dieser oft noch roher Menschen zu thun ist, und doch jeder eilt und murret, und über die Verzögerung ungeduldig wird, so kanst du hier leicht sehen, daß hier Mühe, Geduld, Beharrlichkeit und überwiegende Liebe zum Zweck erfordert werde; daß die Obern wohl von der Sache überzeugt seyn müssen, weil sie sonst nicht ihr Vermögen, alle ihre Kräfte, ihre

ganze

Einleitung.

Wenn ein Schottischer Ritter in diesen Grad des höhern Ordens aufgenommen werden soll, so muß derselbe

1) als Minerval gezeigt haben, daß er sich derjenigen Wissenschaft, welche er sich zu seinem Lieblingsfach gewählt, mit Ernst gewidmet, und in derselben keine gemeine Fortschritte gemacht habe, als worüber er Proben ablegen, und eine Aufgabe beantworten muß.

2) Muß er sich in den folgenden maurerischen Graden den Beyfall seiner Vorgesetzten erworben, folglich

a) seinen Verstand aufgeklärt,

b) sein Herz gereinigt,

c) seine Sitten geläutert,

d) dem O. nüzliche thätige Dienste geleistet haben.

3) Er

3) Er wird ſodann entweder vom Präfect des Kapitels, welcher immer dieſen Grad hat, und die Verſammlungen deſſelben nach Gefallen frequentiren kan, dem Provinzial-Obern empfohlen, oder durch den Decanus zur Beförderung in dieſe Klaſſe in Vorſchlag gebracht, oder von den höhern Obern dazu ausdrücklich ausgehoben.

4) Wenn die Einwilligung des Provinzials erfolgt iſt, ſo beſtellt der Präfect den Kandidaten zu ſich, eröfnet ihm den Entſchluß der Erl. Obern und ſagt ihm: „Der Grad, den er nun erhalten werde, führe zur höchſten Stuffe des O., und werde nun fernerhin, wenn ſeine weitern Proben gut ausfielen, mit der Direction des untern Gebäudes nichts mehr zu thun, und er nicht mehr nöthig haben, weder noch Verſammlungen zu beſuchen.

5) Hierauf giebt er ihm die Addreſſe des Decanus der Provinz und trägt ihm auf, nachfolgende Fragen zu beantworten und an ſelbigen einzuſchicken:

a) Sind unſre jetzigen Welteinrichtungen der Beſtimmung, zu welcher der Menſch auf dieſe Erde geſetzt zu ſeyn ſcheint, angemeſſen oder nicht? Erfüllen z. B. Staaten, bürgerliche Verbindungen, Volksreligionen den Zweck, um derentwillen die

Menschen dieselben errichtet haben? Befördern die gemeinen Wissenschaften wahrhafte Aufklärung, wahre menschliche Glückseligkeit; oder sind sie vielmehr Kinder der Noth, der vervielfältigten Bedürfnisse, des widernatürlichen Zustandes, Erfindungen spitzfündiger eitler Köpfe?

b) Welche bürgerliche Verbindungen, welche Wissenschaften scheinen Ihnen zweckmäßig, und welche nicht?

c) Ist es wohl einst anderst in der Welt gewesen? Gab es nicht einen einfachern Zustand, und wie denken Sie sich denselben?

d) Wäre es wohl möglich, nachdem wir nun alle Nichtigkeiten unserer bürgerlichen Verfassung durchgegangen, einmal wieder zu der ersten Simplicität zurückzukommen, zu einer edeln Einfalt, die alsdenn um desto dauerhafter seyn würde, da sie mit den Erfahrungen aller Art von Verderbnissen ausgerüstet, das Menschengeschlecht in einen solchen Zustand setzte, in dem sich etwa ein einzelner Mensch befindet, der, nachdem er in seiner unschuldigen Kindheit unverderbt, beneidenswürdig glücklich gewesen, in den Jünglingsjahren von Leidenschaften irre geführt worden, und alle Gefahren kennen gelernt hat, dann in seinem gebildeten

nicht dieſen heiligen Ort, geh! Fliehe, weil es noch Zeit iſt! Sein Freund kommt ins Zimmer, führt ihn wieder heraus, und die Aufnahme kommt nicht zu Stande. Greift er aber nach dem Prieſterkleide, ſo wird ihm zugerufen: Heil dir Edler! Das konnten wir von dir erwarten; aber halt ein! noch darfſt du dies Kleid nicht anziehen. Höre erſt, wozu wir dich beſtimmt haben! Setze dich auf einen Stul und merke auf!

Der Ritter ſetzt ſich, und nun wird der folgende Unterricht laut geleſen, bey welchem ſich, da er lang und niemand zu ſehen iſt, zwey Presbyteri abwechſeln können.

Unterricht im erſten Zimmer.

Nach der ſorgfältigen Vorbereitung und Prüfung rückt nunmehr die Zeit deiner Belohnung herbey. Du haſt deinen Verſtand aufgeklärt, dein Herz gebeſſert, du haſt dich und andre erkennen und bilden gelernt. Du haſt die erſten Buchſtaben der höhern Weisheit von deinen Obern bekommen. Nun trift auch dich die Reihe, andere zu erleuchten und zu regieren — die höchſte Ehre, wornach der edlere Mann ſtreben ſoll. Das, was du bis jetzt weiſt, und was du in dieſer Stunde noch lernen wirſt, giebt die Ueberlegenheit und Einſichten über andere Schwächere, und eben dieſe Ueberlegenheit iſt die einzige wahre Quelle

der

Unterſcheidung und Gleichheit, Deſpotismus und Freyheit auf das engſte zu vereinigen: ſein Reich und ſeine Unterthanen ſich ſelbſt ſchaffen: allem Verrath, und denen daraus entſtehenden unvermeidlichen Verfolgungen vorzubeugen: aus Nichts etwas zu machen, dem allgemein einreiſſenden Verderben zu ſteuern, auf allen Wegen, Segen und Wonne zu verbreiten, iſt das Meiſterſtück der mit der Moral vereinigten Politik. Um dieſes zu bewirken, bietet uns die bürgerliche Verfaſſung wenige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die Triebfedern, deren man ſich in beyden bedient, um Menſchen in Bewegung zu ſetzen, unterſcheiden ſich ſogar. Dort werden die Menſchen aus Furcht und Zwang zum Handeln beſtimmt, hier bey uns ſoll ſich jeder ſelbſt dazu beſtimmen. Hofnung, vorhergeſehener vernünftiger Vortheil, Erwartung, Vernunft, Sittlichkeit ſollen ihnen die gehörige Richtung ertheilen. Hier finden ſich Hinderniſſe, welche nur dergleichen Einrichtungen allein eigen ſind, und bey der bürgerlichen Geſellſchaft gar nicht angetroffen werden. Dieſe ſind es, welche die vernünftigſte Sache unendlich erſchweren und Umwege veranlaſſen.

Mitglieder, die in verſchiednen eiferſüchtigen und argwöhniſchen Regierungen zerſtreut leben, in ſolchen aufgewachſen, von ihnen den Unterhalt erhalten, von ihnen hoffen und fürchten, die um dieſes Unterhalts willen dieſen Gemeinden alle ihre Kräfte und Thätigkeit ſchenken

[illegible] möglichſte Talenten zu befördern, dem Orden [illegible] jen zu erwerben: Mitglieder, die ſich [illegible] begeben, um ſich für den Orden [illegible], um denſelben den ſchuldigen Erſatz zu machen: [illegible] und Kinder mittelloſer Mitglieder zu erhalten, und auf jede Art jedes Mitglied in den Stand zu ſetzen, daß es bey ſeinem Leben in Unabhängigkeit von [illegible] und bey ſeinem Uebergang in ſeiner Beruhigung und Seelenruhe nicht gehindert werde.

Wären Menſchen gleich anfänglich das, was vernünftige Menſchen ſeyn ſollten; könnte ihnen gleich bey dem erſten Eintritt die Heiligkeit der Sache und die Herrlichkeit des Plans vorgelegt und einleuchtend gemacht werden; dann möchte manches noch möglich ſeyn: Aber, da jeder hofft, jeder haben, und Niemand geben will: da der Reiz des Verborgenen beynahe noch das einzige Mittel iſt, um Menſchen zu erhalten, die vielleicht nach befriedigter Neugierde ſo gleich den Rücken kehren, oder gar die Kenntniſſe zum Böſen nutzen würden: da es erſt um die moraliſche Bildung dieſer oft noch roher Menſchen zu thun iſt, und doch jeder eilt und murret, und über die Verzögerung ungeduldig wird, ſo kanſt du hier leicht ſehen, daß hier Mühe, Geduld, Beharrlichkeit und überwiegende Liebe zum Zweck erfordert werde; daß die Obern wohl von der Sache überzeugt ſeyn müſſen, weil ſie ſonſt nicht ihr Vermögen, alle ihre Kräfte, ihre

ganze

ganze Existenz dieser Verbindung widmen würden, wofür sie nicht nur nicht entschädigt, nicht erkannt, sondern oft mit Undank belohnt werden; ich sage, es wird eine überwiegende Liebe zum Zweck erfordern, um nicht in Mitte der Arbeit den Posten zu verlassen, und der undankbaren Arbeit, Menschen zu bessern, auf ewig zu entsagen. Dem nun vorzubeugen, dort zu helfen, wo die Hülfe oft so schwer ist, das alles zu leisten, ist was wir in G. Z. Regierungskunst nennen.

Diese ist die Sorge, zu welcher wir dich anheut berufen, Tag und Nacht andere beobachten, bilden, ihnen zu Hülfe kommen, für sie sorgen: in dem Furchtsamen Muth, in dem Lauen und Trägen Eifer und Thätigkeit erwecken, dem Unwissenden predigen und lehren: den Gefallenen aufrichten, den Wankenden und Schwachen stärken, den Hitzigen zurück halten, Uneinigkeiten zuvorkommen, entstandene beylegen, alle Mängel und Schwächen verbergen, gegen das Eindringen neugieriger Forscher und Witzlinge auf seiner Hut stehen, Unvorsichtigkeiten und Verrath verhüten, und endlich Subordination und Achtung gegen Obere, Liebe und Neigung unter sich, und Verträglichkeit gegen die, so außen seynd, bey den Deinigen zu bewirken. Diese und andere mehr sind die Arbeiten und Pflichten, die wir dir so eben auflegen. Hast du noch Muth, das alles zu überwinden, so höre ferner.

ſchlechts widerſetzen, weil ſie an die alten Formen gewöhnt ſind, und was in dieſe nicht paßt, wäre es auch noch ſo natürlich, groß, edel, dennoch für unrecht halten? Wird nicht leider! iezt alles menſchliche, allgemeine, dem perſonellen engern Intereſſe nachgeſetzt?

i) Müſſen dieſe Verderbniſſe alſo nicht nach und nach in der Stille gehoben werden, ehe man hoffen kan, jene goldnen Zeiten herbeyzuführen; und iſt es nicht beſſer, unterdeſſen in geheimen Verbindungen die Wahrheit fortzupflanzen?

k) Finden wir Spuren einer ſolchen geheimen Lehre in den älteſten Weisheitsſchulen, in dem bildlichen Unterrichte, den Chriſtus der Erlöſer und Befreyer des Menſchengeſchlechts ſeinen vertrauteſten Schülern gab? Bemerken Sie nicht eine ſtuffenweiſe Erziehungs-Anſtalt von der Art ſchon von den älteſten Zeiten her angebracht?

nicht diesen heiligen Ort, geh! Fliehe, weil es noch Zeit ist! Sein Freund kommt ins Zimmer, führt ihn wieder heraus, und die Aufnahme kommt nicht zu Stande. Greift er aber nach dem Priesterkleide, so wird ihm zugerufen: Heil dir Edler! Das konnten wir von dir erwarten; aber halt ein! noch darfst du dies Kleid nicht anziehen. Höre erst, wozu wir dich bestimmt haben! Setze dich auf einen Stul und merke auf!

Der Ritter setzt sich, und nun wird der folgende Unterricht laut gelesen, bey welchem sich, da er lang und niemand zu sehen ist, zwey Presbyteri abwechseln können.

Unterricht im ersten Zimmer.

Nach der sorgfältigen Vorbereitung und Prüfung rückt nunmehr die Zeit deiner Belohnung herbey. Du hast deinen Verstand aufgeklärt, dein Herz gebessert, du hast dich und andre erkennen und bilden gelernt. Du hast die ersten Buchstaben der höhern Weisheit von deinen Obern bekommen. Nun trift auch dich die Reihe, andere zu erleuchten und zu regieren — die höchste Ehre, wornach der edlere Mann streben soll. Das, was du bis jetzt weist, und was du in dieser Stunde noch lernen wirst, giebt dir Ueberlegenheit und Einsichten über andere Schwächere, und eben diese Ueberlegenheit ist die einzige wahre Quelle

der

Unterſcheidung und Gleichheit, Deſpotismus und Freyheit auf das engſte zu vereinigen: ſein Reich und ſeine Unterthanen ſich ſelbſt ſchaffen: allem Verrath, und denen daraus entſtehenden unvermeidlichen Verfolgungen vorzubeugen: aus Nichts etwas zu machen, dem allgemein einreiſſenden Verderben zu ſteuern, auf allen Wegen, Segen und Wonne zu verbreiten, iſt das Meiſterſtück der mit der Moral vereinigten Politik. Um dieſes zu bewirken, bietet uns die bürgerliche Verfaſſung wenige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die Triebfedern, deren man ſich in beyden bedient, um Menſchen in Bewegung zu ſetzen, unterſcheiden ſich ſogar. Dort werden die Menſchen aus Furcht und Zwang zum Handeln beſtimmt, hier bey uns ſoll ſich jeder ſelbſt dazu beſtimmen. Hofnung, vorhergeſehener vernünftiger Vortheil, Erwartung, Vernunft, Sittlichkeit ſollen ihnen die gehörige Richtung ertheilen. Hier finden ſich Hinderniſſe, welche nur dergleichen Einrichtungen allein eigen ſind, und bey der bürgerlichen Geſellſchaft gar nicht angetroffen werden. Dieſe ſind es, welche die vernünftigſte Sache unendlich erſchweren und Umwege veranlaſſen.

Mitglieder, die in verſchiednen eiferſüchtigen und argwöhniſchen Regierungen zerſtreut leben, in ſolchen aufgewachſen, von ihnen den Unterhalt erhalten, von ihnen hoffen und fürchten, die um dieſes Unterhalts willen dieſen Gemeinden alle ihre Kräfte und Thätigkeit ſchenken

Menſchheit nüzliche Anſtalten zu befördern, dem Orden dienliche Stiftungen zu errichten; Mitglieder, die ſich aller bürgerlichen Aemter begeben, um ſich für den Orden zu verwenden, um dieſen den ſchuldigen Erſaz zu machen: Wittwen und Kinder mittelloſer Mitglieder zu erhalten, und auf dieſe Art jedes Mitglied in den Stand zu ſezen, daß er bey ſeinem Leben in Unabhängigkeit von dem Böſen, und bey ſeinem Uebergang in ſeiner Beruhigung und Seelenruhe nicht gehindert werde.

Wären Menſchen gleich anfänglich das, was vernünftige Menſchen ſeyn ſollten; könnte ihnen gleich bey dem erſten Eintritt die Heiligkeit der Sache und die Herrlichkeit des Plans vorgelegt und einleuchtend gemacht werden; dann möchte manches noch möglich ſeyn: Aber, da jeder hofft, jeder haben, und Niemand geben will: da der Reiz des Verborgenen beynahe noch das einzige Mittel iſt, um Menſchen zu erhalten, die vielleicht nach befriedigter Neugierde ſo gleich den Rücken kehren, oder gar die Kenntniſſe zum Böſen nuzen würden: da es erſt um die moraliſche Bildung dieſer oft noch roher Menſchen zu thun iſt, und doch jeder eilt und murret, und über die Verzögerung ungeduldig wird, ſo kanſt du hier leicht ſehen, daß hier Mühe, Geduld, Beharrlichkeit und überwiegende Liebe zum Zweck erfordert werde; daß die Obern wohl von der Sache überzeugt ſeyn müſſen, weil ſie ſonſt nicht ihr Vermögen, alle ihre Kräfte, ihre

ganze

ſchlechts widerſetzen, weil ſie an die alten Formen gewöhnt ſind, und was in dieſe nicht paßt, wäre es auch noch ſo natürlich, groß, edel, dennoch für unrecht halten? Wird nicht leider! jetzt alles menſchliche, allgemeine, dem perſonellen engern Intereſſe nachgeſetzt?

i) Müſſen dieſe Verderbniſſe alſo nicht nach und nach in der Stille gehoben werden, ehe man hoffen kan, jene goldnen Zeiten herbeyzuführen; und iſt es nicht beſſer, unterdeſſen in geheimen Verbindungen die Wahrheit fortzupflanzen?

k) Finden wir Spuren einer ſolchen geheimen Lehre in den älteſten Weisheitsſchulen, in dem bildlichen Unterrichte, den Chriſtus der Erlöſer und Befreyer des Menſchengeſchlechts ſeinen vertrauteſten Schülern gab? Bemerken Sie nicht eine ſtuffenweiſe Erziehungs-Anſtalt von der Art ſchon von den älteſten Zeiten her angebracht?

Der Kandidat wird mit verbundnen Augen in eine Kutſche geſetzt, und von einem Freunde begleitet durch allerley Umwege bis vor das Haus gebracht (inſofern dieß ohne Aufſehen zu erregen geſchehen kan, und es zu einer Jahrszeit geſchieht, da es nicht früh dunkel wird).

Man läßt ihn ausſteigen und führt ihn bis vor die Thür des erſten Zimmers. Da bedeutet ihn ſein Freund, nachdem er ihm die Augen aufgebunden, er ſolle ſtehen bleiben, bis man ihm zurufen werde, daß er in das Zimmer tretten ſolle. Vorher aber muß er die Ritterſchürze und das Andreaskreuz anlegen, den Hut aufſetzen und den entblößten Degen in die Hand nehmen, worauf ihn dann ſein Freund verläßt und zu den übrigen Prieſtern geht.

Nach einiger Zeit wird dem Ritter durch eine unbekannte feyerliche Stimme zugerufen: Tritt herein, Verwaiſeter, die Väter rufen dich, tritt herein! und verſchließ die Thür hinter dir. (Der Kandidat thut das.)

Nun tritt er in ein Zimmer, welches prächtig erleuchtet und roth, koſtbar tapeziert iſt. Im Hintergrunde ſieht man einen Thron unter einem Himmel, und vor demſelben ſteht ein Tiſch, auf welchem eine Krone, ein Scepter, Schwerdt, Gold, Koſtbarkeiten und Feſſeln liegen. Zu den Füſſen deſſelben liegen auf einem rothen Kiſſen die prieſterliche Kleidungsſtücke. Im Zimmer befindet ſich kein Stul, außer einem niedrigen gepolſterten

Stül-

nicht diesen heiligen Ort, geh! Fliehe, weil es noch Zeit ist! Sein Freund kommt ins Zimmer, führt ihn wieder heraus, und die Aufnahme kommt nicht zu Stande. Greift er aber nach dem Priesterkleide, so wird ihm zugerufen: Heil dir Edler! Das konnten wir von dir erwarten; aber halt ein! noch darfst du dies Kleid nicht anziehen. Höre erst, wozu wir dich bestimmt haben! Setze dich auf einen Stul und merke auf!

Der Ritter setzt sich, und nun wird der folgende Unterricht laut gelesen, bey welchem sich, da er lang und niemand zu sehen ist, zwey Presbyteri abwechseln können.

Unterricht im ersten Zimmer.

Nach der sorgfältigen Vorbereitung und Prüfung rückt nunmehr die Zeit deiner Belohnung herbey. Du hast deinen Verstand aufgeklärt, dein Herz gebessert, du hast dich und andre erkennen und bilden gelernt. Du hast die ersten Buchstaben der höhern Weisheit von deinen Obern bekommen. Nun trift auch dich die Reihe, andere zu erleuchten und zu regieren — die höchste Ehre, wornach der edlere Mann streben soll. Das, was du bis jetzt weist, und was du in dieser Stunde noch lernen wirst, giebt die Ueberlegenheit und Einsichten über andere Schwächere, und eben diese Ueberlegenheit ist die einzige wahre Quelle

der

Unterſcheidung und Gleichheit, Deſpotismus und Freyheit auf das engſte zu vereinigen: ſein Reich und ſeine Unterthanen ſich ſelbſt ſchaffen: allem Verrath, und denen daraus entſtehenden unvermeidlichen Verfolgungen vorzubeugen: aus Nichts etwas zu machen, dem allgemein einreiſſenden Verderben zu ſteuern, auf allen Wegen, Segen und Wonne zu verbreiten, iſt das Meiſterſtück der mit der Moral vereinigten Politik. Um dieſes zu bewirken, bietet uns die bürgerliche Verfaſſung wenige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die Triebfedern, deren man ſich in beyden bedient, um Menſchen in Bewegung zu ſetzen, unterſcheiden ſich sogar. Dort werden die Menſchen aus Furcht und Zwang zum Handeln beſtimmt, hier bey uns ſoll ſich jeder ſelbſt dazu beſtimmen. Hofnung, vorhergeſehener vernünftiger Vortheil, Erwartung, Vernunft, Sittlichkeit ſollen ihnen die gehörige Richtung ertheilen. Hier finden ſich Hinderniſſe, welche nur dergleichen Einrichtungen allein eigen ſind, und bey der bürgerlichen Geſellſchaft gar nicht angetroffen werden. Dieſe ſind es, welche die vernünftigſte Sache unendlich erſchweren und Umwege veranlaſſen.

Mitglieder, die in verſchiednen eiferſüchtigen und argwöhniſchen Regierungen zerſtreut leben, in ſolchen aufgewachſen, von ihnen den Unterhalt erhalten, von ihnen hoffen und fürchten, die um dieſes Unterhalts willen dieſen Gemeinden alle ihre Kräfte und Thätigkeit ſchenken

ken und widmen: also schon anderswo mit vielen Geschäften überladene Mitglieder, die man noch über das an keinem gemeinschaftlichen Ort, unter gemeinschaftlicher Aufsicht mit den gewöhnlichen Zwangsmitteln unterrichtet, die mitten im Verderbnisse leben, und so leicht davon hingerissen werden, wo das üble Beyspiel so häufig, und die Verführung so leicht ist, und das Werk von Jahren zernichten kan: Mitglieder, die man noch über das nicht nach dem Beyspiel geistlicher Orden nach Gefallen übersetzen kan, diese sind es, welche die Grundlage unserer Mitarbeiter ausmachen und die Arbeit ins Unendliche erschweren. — Wie soll man weiter von Menschen, deren der gröste Theil unvermögend ist, und selbst von uns Hülfe erwartet, und der übrige klügere Theil durch wiederholten Betrug zu sehr gewitzigt worden, als daß er es abermal wagen sollte, sein Geld an eine Gesellschaft zu verwenden, deren letzter Zweck ihm noch nicht vorgelegt worden, deren Häupter er nicht kennt, und die ihm nicht Rechenschaft über die nützliche, zweckmäßige, vernünftige Verwendung seiner Freygebigkeit würde geben können: Wie soll man, sage ich, von solchem Mitgliede die nöthigen Fonds erhalten, um die jedem Körper wesentliche Bedürfnisse zu bestreiten, um einen so kostbaren in alle Welt sich erstreckenden Briefwechsel und Zusammenhang zu erhalten, um verdienten Dürftigen zu helfen, die wegen ihrer Redlichkeit, Eifer für die gerechte Sache, für den Orden selbst Verunglückte zu unterstützen, große, der

Mensch-

ganze Existenz dieser Verbindung widmen würden, wofür sie nicht nur nicht entschädigt, nicht erkannt, sondern oft mit Undank belohnt werden; ich sage, es wird eine überwiegende Liebe zum Zweck erfordern, um nicht in Mitte der Arbeit den Posten zu verlassen, und der undankbaren Arbeit, Menschen zu bessern, auf ewig zu entsagen. Dem nun vorzubeugen, dort zu helfen, wo die Hülfe oft so schwer ist, das alles zu leisten, ist was wir in G. Z. Regierungskunst nennen.

Diese ist die Sorge, zu welcher wir dich anheut berufen, Tag und Nacht andere beobachten, bilden, ihnen zu Hülfe kommen, für sie sorgen: in dem Furchtsamen Muth, in dem Lauen und Trägen Eifer und Thätigkeit erwecken, dem Unwissenden predigen und lehren: den Gefallenen aufrichten, den Wankenden und Schwachen stärken, den Hitzigen zurück halten, Uneinigkeiten zuvorkommen, entstandene beylegen, alle Mängel und Schwächen verbergen, gegen das Eindringen neugieriger Forscher und Witzlinge auf seiner Hut stehen, Unvorsichtigkeiten und Verrath verhüten, und endlich Subordination und Achtung gegen Obere, Liebe und Neigung unter sich, und Verträglichkeit gegen die, so außen seynd, bey den Deinigen zu bewirken. Diese und andere mehr sind die Arbeiten und Pflichten, die wir dir so eben auflegen. Hast du noch Muth, das alles zu überwinden, so höre ferner.

Weist du dann auch was geheime Gesellschaftrn sind? Welchen Ort sie in dem großen Reiche der Weltbegebenheiten behaupten? Glaubst du wohl, daß solche eine gleichgültige, transitorische Erscheinung seyen? O, mein Bruder! Gott und die Natur, welche alle Dinge der Welt, die Größten so gut, wie die Kleinsten zur rechten Zeit und am gehörigen Ort geordnet haben, bedienen sich solcher als Mittel, um ungeheure sonst nicht erreichbare Entzwecke zu erreichen. Höre und erstaune! Nach diesem Gesichtspunct richtet und bestimmt sich die ganze Moral, und das Recht der geheimen Gesellschaften, und unsere bisherige Moral und Begriffe von Recht und Unrecht erhalten erst dadurch ihre nöthige Berichtigung. Du stehst hier in der Mitte zwischen der vergangnen und künftigen Welt: einen Blick in die vergangnen Zeiten zurück, und sogleich fallen die zehntausend Riegel hinweg, und die Thore der Zukunft öfnen sich. Mache dich gefaßt, einen flüchtigen oder kühnen Blick hinein zu wagen: — Du wirst den unaussprechlichen Reichthum und Vorrath Gottes und der Natur, die Erniedrigung und Würde des Menschen, und die Welt und das Menschengeschlecht in seinen Jünglingsjahren, wo nicht gar in seiner Kindheit erblicken, da wo du es schon in grauem hinfälligen Alter nahe bey seinem Untergang und Herabwürdigung zu finden vermutetest.

Die

Die Natur, welche stuffenweise Entwickelung eines unendlichen Plans ist, wo das nämliche Urbild in allen möglichen Veränderungen, Graduationen und Formen zum Grunde liegt, und von uns Menschen nach Verschiedenheit seiner Gestalt verschiedene Nahmen erhält, macht in allen diesen ihren Veränderungen keinen Sprung: sie fängt von dem klein, möglichen und unvollkommenen an, durchlauft ordentlich alle Mittelstuffen, um zum grösten und vollkommensten dieser Art zu gelangen, welches höchste vielleicht neuerdings die niederste Stuffe einer neuen höhern Veränderung ist: sie macht Kinder, und aus ihnen Männer; und Wilde, um daraus gesittete Menschen zu machen, vielleicht um uns mit dem Contrast dessen, was wir waren, mit dem, was wir wirklich sind, fühlbarer, anziehender, schätzbarer zu machen: oder uns zugleich zu belehren, daß eben darum mit dem, was wir sind, ihr unendlicher Vorrath noch nicht erschöpft seye: daß wir und unser Geschlecht noch zu weitern ungleich wichtigern Veränderungen vorbehalten seyen. — So, wie also der einzelne Mensch, eben so hat auch das ganze Geschlecht seine Kindheit, Jugend, männliches und graues Alter. Mit jeder dieser Perioden des ganzen Geschlechts lernen die Menschen neue, ihnen vorher unbekannte Bedürfnisse kennen. Jedes neue Bedürfniß ist gleichsam der Saamen, aus welchem eine neue Veränderung, ein neuer Zustand, ein Besserseyn hervor keimt, weil es den Menschen zur Thätigkeit reizt, in ihm den Nisus hervorbringt, solches

einzige Geſellſchaft, und leicht zu befriedigender Hunger und Durſt, Schutz vor dem Ungeſtümm des Wetters; ein Weib, und nach der Ermüdung die Ruhe, die einzigen Bedürfniſſe ſind, ein Zuſtand, in welchem der Menſch die beyden vorzüglichſten Güter, Gleichheit und Freyheit, in voller Fülle genießet, und auch ewig genießen würde, wenn er dem Wink der Natur folgen wollte, und die Kunſt verſtünde, ſeine Kräfte nicht zu misbrauchen, und den übermäßigen Ausbruch ſeiner Leidenſchaften zu hindern: oder, wenn er das ſchon wäre, wozu ſein Geſchlecht erſt durch lange Vorbereitung gelangen ſollte. Wenn es nicht im Plan Gottes und der Natur läge, ihm anfänglich nur das zu zeigen, wozu ſie ſein Geſchlecht beſtimmt, um ihm ein Gut um ſo ſchätzbarer zu machen, das er anfänglich gehabt, ſo bald verlohren, gleich darauf zurückgewünſcht, und ſo lang ſo eilfertig und vergeblich geſucht, bis er endlich den rechten Gebrauch ſeiner Kräfte, ſeine Verhältniſſe gegen andere Menſchen richtiger zu beſtimmen gelehrt ward. In dieſem Zuſtand, wo alle Gemächlichkeiten unſers Lebens mangelten, war dieſer Mangel kein Unglück für Menſchen, die ſie nicht kannten, und eben darum niemal vermißten. Geſundheit war ihr ordentlicher Zuſtand, der phyſiſche Schmerz das einzige Misvergnügen; — was konnte wohl dieſen urſprünglichen Menſchen mangeln, um glücklich zu ſeyn, da ſie noch über das ihre Umſtände belehrten, wenige und nicht zu lebhafte Begierden zu haben: eine Kunſt, welche das

nicht diesen heiligen Ort, geh! Fliehe, weil es noch Zeit ist! Sein Freund kommt ins Zimmer, führt ihn wieder heraus, und die Aufnahme kommt nicht zu Stande. Greift er aber nach dem Priesterkleide, so wird ihm zugerufen: Heil dir Edler! Das konnten wir von dir erwarten; aber halt ein! noch darfst du dies Kleid nicht anziehen. Höre erst, wozu wir dich bestimmt haben! Setze dich auf einen Stul und merke auf!

Der Ritter setzt sich, und nun wird der folgende Unterricht laut gelesen, bey welchem sich, da er lang und niemand zu sehen ist, zwey Presbyteri abwechseln können.

Unterricht im ersten Zimmer.

Nach der sorgfältigen Vorbereitung und Prüfung rückt nunmehr die Zeit deiner Belohnung herbey. Du hast deinen Verstand aufgeklärt, dein Herz gebessert, du hast dich und andre erkennen und bilden gelernt. Du hast die ersten Buchstaben der höhern Weisheit von deinen Obern bekommen. Nun trift auch dich die Reihe, andere zu erleuchten und zu regieren — die höchste Ehre, wornach der edlere Mann streben soll. Das, was du bis jetzt weist, und was du in dieser Stunde noch lernen wirst, giebt dir Ueberlegenheit und Einsichten über andere Schwächere, und eben diese Ueberlegenheit ist die einzige wahre Quelle der

der Macht des Menschen über andere Menschen. — Die Finsterniß verschwindet, der Tag des Lichts bricht herein, die erste Pforte des Heiligthums öfnet sich. Ein Theil unsrer Geheimnisse wird sich dir entwickeln. — Verschließet die Thore des Heiligthums den Ungeweihten! Ich will zu den Erlauchten, den Heiligen, den Auserwählten sprechen. Ich spreche mit denen, so Ohren haben, um zu hören, eine Zunge, um zu schweigen, und einen geläuterten Verstand, um zu begreifen. —

Durch den Eintritt in diese unsichtbare Versammlung wirst du heute dem höhern Orden zugestellt. So wie du bis jetzt am Ruder des Untergebäudes standest, so wirst du künftig zu der Klasse derer gehören, in deren Händen die Regierung im Wissenschaftlichen, Religiösen und Politischen steht. Alles was uns wichtig und heilig seyn muß, ist diesen Händen anvertraut — Weist du aber auch hinlänglich, was das heißt: Herrschen, in einer geheimen Gesellschaft herrschen? Nicht über den geringern oder vornehmern Pöbel, über die besten Menschen, über Menschen von allen Ständen, Nationen und Religionen, ohne äußerlichen Zwang zu herrschen, sie dauerhaft zu vereinigen: ihnen einerley Geist und Seele einzuhauchen, über die in allen Theilen der Welt zerstreuten Menschen in der grösten Entlegenheit in möglichster Stille, mit möglichster Eile und Genauigkeit zu herrschen: ist eine bisher in der Staatsklugheit noch unaufgelöste Aufgabe.

Un-

Unterſcheidung und Gleichheit, Deſpotismus und Freyheit auf das engſte zu vereinigen: ſein Reich und ſeine Unterthanen ſich ſelbſt ſchaffen: allem Verrath, und denen daraus entſtehenden unvermeidlichen Verfolgungen vorzubeugen: aus Nichts etwas zu machen, dem allgemein einreiſſenden Verderben zu ſteuern, auf allen Wegen, Segen und Wonne zu verbreiten, iſt das Meiſterſtück der mit der Moral vereinigten Politik. Um dieſes zu bewirken, bietet uns die bürgerliche Verfaſſung wenige brauchbare, auch hier anwendbare Regeln an. Die Triebfedern, deren man ſich in beyden bedient, um Menſchen in Bewegung zu ſetzen, unterſcheiden ſich sogar. Dort werden die Menſchen aus Furcht und Zwang zum Handeln beſtimmt, hier bey uns ſoll ſich jeder ſelbſt dazu beſtimmen. Hofnung, vorhergeſehener vernünftiger Vortheil, Erwartung, Vernunft, Sittlichkeit ſollen ihnen die gehörige Richtung ertheilen. Hier finden ſich Hinderniſſe, welche nur dergleichen Einrichtungen allein eigen ſind, und bey der bürgerlichen Geſellſchaft gar nicht angetroffen werden. Dieſe ſind es, welche die vernünftigſte Sache unendlich erſchweren und Umwege veranlaſſen.

Mitglieder, die in verſchiednen eiferſüchtigen und argwöhniſchen Regierungen zerſtreut leben, in ſolchen aufgewachſen, von ihnen den Unterhalt erhalten, von ihnen hoffen und fürchten, die um dieſes Unterhalts willen dieſen Gewinden alle ihre Kräfte und Thätigkeit ſchenken

ken und widmen: alſo ſchon anderswo mit vielen Geſchäften überladene Mitglieder, die man noch über das an keinem gemeinſchaftlichen Ort, unter gemeinſchaftlicher Aufſicht mit den gewöhnlichen Zwangsmitteln unterrichtet, die mitten im Verderbniſſe leben, und ſo leicht davon hingeriſſen werden, wo das üble Beyſpiel ſo häufig, und die Verführung ſo leicht iſt, und das Werk von Jahren zernichten kan: Mitglieder, die man noch über das nicht nach dem Beyſpiel geiſtlicher Orden nach Gefallen überſetzen kan, dieſe ſind es, welche die Grundlage unſerer Mitarbeiter ausmachen und die Arbeit ins Unendliche erſchweren. — Wie ſoll man weiter von Menſchen, deren der gröſte Theil unvermögend iſt, und ſelbſt von uns Hülfe erwartet, und der übrige klügere Theil durch wiederholten Betrug zu ſehr gewitzigt worden, als daß er es abermal wagen ſollte, ſein Geld an eine Geſellſchaft zu verwenden, deren letzter Zweck ihm noch nicht vorgelegt worden, deren Häupter er nicht kennt, und die ihm nicht Rechenſchaft über die nüzliche, zweckmäßige, vernünftige Verwendung ſeiner Freygebigkeit würde geben können: Wie ſoll man, ſage ich, von ſolchem Mitgliede die nöthigen Fonds erhalten, um die jedem Körper weſentliche Bedürfniſſe zu beſtreiten, um einen ſo koſtbaren in alle Welt ſich erſtreckenden Briefwechſel und Zuſammenhang zu erhalten, um verdienten Dürftigen zu helfen, die wegen ihrer Redlichkeit, Eifer für die gerechte Sache, für den Orden ſelbſt Verunglückte zu unterſtützen, groſſe, der

Menſch-

Menſchheit nützliche Anſtalten zu befördern, dem Orden dienliche Stiftungen zu errichten; Mitglieder, die ſich aller bürgerlichen Aemter begeben, um ſich für den Orden zu verwenden, um dieſen den ſchuldigen Erſatz zu machen: Wittwen und Kinder mittelloſer Mitglieder zu erhalten, und auf dieſe Art jedes Mitglied in den Stand zu ſetzen, daß er bey ſeinem Leben in Unabhängigkeit von dem Böſen, und bey ſeinem Uebergang in ſeiner Beruhigung und Seelenruhe nicht gehindert werde.

Wären Menſchen gleich anfänglich das, was vernünftige Menſchen ſeyn ſollten; könnte ihnen gleich bey dem erſten Eintritt die Heiligkeit der Sache und die Herrlichkeit des Plans vorgelegt und einleuchtend gemacht werden; dann möchte manches noch möglich ſeyn: Aber, da jeder hofft, jeder haben, und Niemand geben will: da der Reiz des Verborgenen beynahe noch das einzige Mittel iſt, um Menſchen zu erhalten, die vielleicht nach befriedigter Neugierde ſo gleich den Rücken kehren, oder gar die Kenntniſſe zum Böſen nutzen würden: da es erſt um die moraliſche Bildung dieſer oft noch roher Menſchen zu thun iſt, und doch jeder eilt und murret, und über die Verzögerung ungeduldig wird, ſo kanſt du hier leicht ſehen, daß hier Mühe, Geduld, Beharrlichkeit und überwiegende Liebe zum Zweck erfordert werde; daß die Obern wohl von der Sache überzeugt ſeyn müſſen, weil ſie ſonſt nicht ihr Vermögen, alle ihre Kräfte, ihre

ganze

ganze Existenz dieser Verbindung widmen würden, wofür sie nicht nur nicht entschädigt, nicht erkannt, sondern oft mit Undank belohnt werden; ich sage, es wird eine überwiegende Liebe zum Zweck erfordern, um nicht in Mitte der Arbeit den Posten zu verlassen, und der undankbaren Arbeit, Menschen zu bessern, auf ewig zu entsagen. Dem nun vorzubeugen, dort zu helfen, wo die Hülfe oft so schwer ist, das alles zu leisten, ist was wir in G. Z. Regierungskunst nennen.

Diese ist die Sorge, zu welcher wir dich anheut berufen, Tag und Nacht andere beobachten, bilden, ihnen zu Hülfe kommen, für sie sorgen: in dem Furchtsamen Muth, in dem Lauen und Trägen Eifer und Thätigkeit erwecken, dem Unwissenden predigen und lehren: den Gefallenen aufrichten, den Wankenden und Schwachen stärken, den Hitzigen zurück halten, Uneinigkeiten zuvorkommen, entstandene beylegen, alle Mängel und Schwächen verbergen, gegen das Eindringen neugieriger Forscher und Witzlinge auf seiner Hut stehen, Unvorsichtigkeiten und Verrath verhüten, und endlich Subordination und Achtung gegen Obere, Liebe und Neigung unter sich, und Verträglichkeit gegen die, so außen seynd, bey den Deinigen zu bewirken. Diese und andere mehr sind die Arbeiten und Pflichten, die wir dir so eben auflegen. Hast du noch Muth, das alles zu überwinden, so höre ferner.

Weist du dann auch was geheime Gesellschaften sind? Welchen Ort sie in dem großen Reiche der Weltbegebenheiten behaupten? Glaubst du wohl, daß solche eine gleichgültige, transitorische Erscheinung seyen? O, mein Bruder! Gott und die Natur, welche alle Dinge der Welt, die Größten so gut, wie die Kleinsten zur rechten Zeit und am gehörigen Ort geordnet haben, bedienen sich solcher als Mittel, um ungeheure sonst nicht erreichbare Entzwecke zu erreichen. Höre und erstaune! Nach diesem Gesichtspunct richtet und bestimmt sich die ganze Moral, und das Recht der geheimen Gesellschaften, und unsere bisherige Moral und Begriffe von Recht und Unrecht erhalten erst dadurch ihre nöthige Berichtigung. Du stehst hier in der Mitte zwischen der vergangnen und künftigen Welt: einen Blick in die vergangnen Zeiten zurück, und sogleich fallen die zehntausend Riegel hinweg, und die Thore der Zukunft öfnen sich. Mache dich gefaßt, einen flüchtigen oder kühnen Blick hinein zu wagen: — Du wirst den unaussprechlichen Reichthum und Vorrath Gottes und der Natur, die Erniedrigung und Würde des Menschen, und die Welt und das Menschengeschlecht in seinen Jünglingsjahren, wo nicht gar in seiner Kindheit erblicken, da wo du es schon in grauem hinfälligen Alter nahe bey seinem Untergang und Herabwürdigung zu finden vermutetest.

Die

Die Natur, welche stuffenweise Entwickelung eines unendlichen Plans ist, wo das nämliche Urbild in allen möglichen Veränderungen, Graduationen und Formen zum Grunde liegt, und von uns Menschen nach Verschiedenheit seiner Gestalt verschiedene Nahmen erhält, macht in allen diesen ihren Veränderungen keinen Sprung: sie fängt von dem klein-möglichen und unvollkommenen an, durchlauft ordentlich alle Mittelstuffen, um zum grösten und vollkommensten dieser Art zu gelangen, welches höchste vielleicht neuerdings die niederste Stuffe einer neuen höhern Veränderung ist: sie macht Kinder, und aus ihnen Männer; und Wilde, um daraus gesittete Menschen zu machen, vielleicht um uns mit dem Contrast dessen, was wir waren, mit dem, was wir wirklich sind, fühlbarer, anziehender, schätzbarer zu machen: oder uns zugleich zu belehren, daß eben darum mit dem, was wir sind, ihr unendlicher Vorrath noch nicht erschöpft seye: daß wir und unser Geschlecht noch zu weitern ungleich wichtigern Veränderungen vorbehalten seyen. — So, wie also der einzelne Mensch, eben so hat auch das ganze Geschlecht seine Kindheit, Jugend, männliches und graues Alter. Mit jeder dieser Perioden des ganzen Geschlechts lernen die Menschen neue, ihnen vorher unbekannte Bedürfnisse kennen. Jedes neue Bedürfniß ist gleichsam der Saamen, aus welchem eine neue Veränderung, ein neuer Zustand, ein Besserseyn hervor keimt, weil es den Menschen zur Thätigkeit reizt, in ihm den Nisus hervorbringt, solches

wesentlichste Erforderniß unsrer Glückseligkeit ist, das Ziel und Bestreben der Weisheit, und die Wirkung der aufgeklärtesten Vernunft und des geordnetesten Willens.— Glückliche Menschen, die noch nicht aufgeklärt genug waren, um ihre Seelenruhe zu verlieren, und die großen unseligen Triebfedern und Ursachen unsers Elends, die Liebe zur Macht, die Begierde sich zu unterscheiden, und andere zu übertreffen, den Hang zur Sinnlichkeit, und die Begierde nach den vorstellenden Zeichen aller Güter, diese wahre Erbsünde aller Menschen mit ihrem mühseligen Gefolge, dem Neid, Geitz, Unmäßigkeit, Krankheiten und allen Foltern der Einbildungskraft zu empfinden. Aber bald entwickelte sich in ihnen dieser unselige Keim, und ihre Ruhe und ursprüngliche Glückseligkeit war dahin.

Als die Familien sich vermehrten, der Unterhalt zu mangeln anfieng, das nomadische Leben aufhörte, das Eigenthum entstand, die Menschen feste Sitze erwählten, und durch den Ackerbau die Familien sich einander näherten, dabey die Sprache sich entwickelte, und durch das Zusammenleben die Menschen ihre Kräfte gegen einander zu messen anfiengen, hier Ueberlegenheit, dort Schwäche sahen: hier sah man zwar, wie der eine den andern nutzen, wie Klugheit und Stärke des einen die zusammenlebende Familien ordnen, und einem ganzen Landstrich gegen die Angriffe der andern Sicherheit verschaffen konnte. Aber hier wurde auch zugleich der Grund zum Untergang der

Frey-

Die Natur hat das Menſchengeſchlecht aus der Wildheit geriſſen, und in Staaten vereinigt: aus den Staaten tretten wir in neue klüger gewählte. Zu unſern Wünſchen nahen ſich neue Verbindungen, und durch dieſe langen wir wieder dort an, wo wir ausgegangen ſind: aber nicht um dereinſt den alten Zirkel wieder zurück zu machen, ſondern um unſere weitere Beſtimmung näher zu erfahren. Die Folge ſoll alles noch deutlicher erweiſen.

Nun waren alſo die Menſchen aus ihrer ruhigen Lage in den Stand der Unterwürfigkeit verſezt. Eden, der Garten des Paradieſes, war für ſie verlohren, denn ſie waren gefallen, der Sünde und Knechtſchaft unterworfen, ſie mußten ihr Brod in der Unterwürfigkeit, im Schweiß ihres Angeſichts verdienen. Andere bemächtigten ſich ihrer, verſprachen ihnen Schuz, und wurden ihre Anführer: oder die Klügern, um ſie zu ihren Abſichten zu leiten und ihren Vorſchritten großes Anſehen zu geben, gaben ſich für übernatürliche Weſen und Abgeſandte Gottes aus: und auf dieſe Art wurde die Theocratie unter ihnen eingeführt. Doch war noch keines dieſer Völker zu groß, ſie waren in Horden vertheilt, deren jede ihren Anführer hatte. Dieſe Anführer eben ſo ungleich an Kräften, als die einzelne natürliche Menſchen, mußten nach und nach ebenfalls der Ueberlegenheit des Klugen und Tapferſten unter ihnen weichen, und ſo wurden viele kleine Stämme in ein großes Volk ver-

War es einmal erlaubt, oder wohl gar tugendhaft, Menſchen, die nicht mit mir einerley Land bewohnten, geringer zu halten, oder wohl gar zu beleidigen, warum ſollte es nicht auch erlaubt ſeyn, dieſe Liebe noch enger auf die Bewohner meiner Stadt, oder wohl gar auf die Mitglieder meiner Familie, oder auf mich allein zu beſchränken? Und ſo entſtund aus dem Patriotismus der Localismus, der Familiengeiſt, und am Ende gar der Egoismus.

So wie ſich der Geſichtspunct von Zeit zu Zeit verengte, ſo wurden aus einem einzigen Intereſſe tauſend und unendliche: jeder wollte ſolches erreichen. Dieſe Gränzen widerſprachen ſich, es entſtanden innerliche Gährungen, Spaltungen, Feindſchaften: das Allgemeine wurde vergeſſen, weil jeder nur allein auf ſeine Vergrößerung dachte. Auf ſolche Art war ſchon bey der erſten Entſtehung der Staaten der Saame der Zwietracht in ihm zerſtreut, der Patriotismus fand ſeine Strafe in ſich ſelbſt; und die beleidigte Menſchheit war an ihren Feinden hinlänglich gerochen. Ein Uebel, das mit jeder Staatsverfaſſung von jeder Form unzertrennlich verbunden, und durch keine Staatskunſt zu heilen iſt. Vermindert den Patriotismus, ſo lernen ſich die Menſchen wieder als ſolche kennen, die Anhänglichkeit verliert ſich, das Band der Vereinigung zertrennt und erweitert ſich, und die Quelle und Urſache einer Menge dem Staate nutzbarer Thaten werden nicht

zu befriedigen, hinweg zu schaffen. Aus jedem befriedigten Bedürfniß entsteht wieder ein neues, und die Geschichte des Menschengeschlechts ist die Geschichte seiner Bedürfnisse, wie das eine aus dem andern entstanden: und diese Geschichte, diese Abstammung, diese Entwickelung der Bedürfnisse ist die Geschichte der Vervollkommnung des ganzen Geschlechts; denn nach diesen richten sich Kultur, Verfeinerung der Sitten, Entwickelung der schlafenden Geisteskräfte: mit der Entwickelung derselben ändert sich zugleich die Lebensart, der moralische und politische Zustand, die Begriffe von Glückseligkeit, das Betragen der Menschen gegen einander, ihre Verhältnisse unter sich, die ganze Lage der jedesmaligen gleichzeitigen Welt. In der Stuffe des männlichen Alters allein erscheint erst das Menschengeschlecht in seiner Würde; da erst werden seine Grundsätze fest, seine Verbindungen zweckmäßig, er sieht den ganzen Umfang seines Wirkungskreises; dort allein, nachdem wir vorher durch viele Umwege, durch lange wiederholte traurige Erfahrungen gelernt, welch ein Unglück es sey, sich die Rechte anderer anzumassen, sich durch bloße äußerliche Vorzüge über andere zu erheben, um seine Größe zum Nachtheil anderer zu gebrauchen: dort allein sieht man es ein, glaubt es, fühlt es, welch eine Ehre, welch ein Glück es sey, ein Mensch zu seyn.

Diese erste Stuffe von dem Leben des ganzen Geschlechts ist Wildheit, ist rohe Natur: wo die Familie die

ein-

einzige Geſellſchaft, und leicht zu befriedigender Hunger und Durſt, Schutz vor dem Ungeſtümm des Wetters; ein Weib, und nach der Ermüdung die Ruhe, die einzigen Bedürfniſſe ſind, ein Zuſtand, in welchem der Menſch die beyden vorzüglichſten Güter, Gleichheit und Freyheit, in voller Fülle genießet, und auch ewig genießen würde, wenn er dem Wink der Natur folgen wollte, und die Kunſt verſtünde, ſeine Kräfte nicht zu misbrauchen, und den übermäßigen Ausbruch ſeiner Leidenſchaften zu hindern: oder, wenn er das ſchon wäre, wozu ſein Geſchlecht erſt durch lange Vorbereitung gelangen ſollte. Wenn es nicht im Plan Gottes und der Natur läge, ihm anfänglich nur das zu zeigen, wozu ſie ſein Geſchlecht beſtimmt, um ihm ein Gut um ſo ſchätzbarer zu machen, das er anfänglich gehabt, ſo bald verlohren, gleich darauf zurückgewünſcht, und ſo lang ſo eilfertig und vergeblich geſucht, bis er endlich den rechten Gebrauch ſeiner Kräfte, ſeine Verhältniſſe gegen andere Menſchen richtiger zu beſtimmen gelehrt ward. In dieſem Zuſtand, wo alle Gemächlichkeiten unſers Lebens mangelten, war dieſer Mangel kein Unglück für Menſchen, die ſie nicht kannten, und eben darum niemal vermißten. Geſundheit war ihr ordentlicher Zuſtand, der phyſiſche Schmerz das einzige Misvergnügen; — was konnte wohl dieſen urſprünglichen Menſchen mangeln, um glücklich zu ſeyn, da ſie noch über das ihre Umſtände belehrten, wenige und nicht zu lebhafte Begierden zu haben: eine Kunſt, welche das

wesentlichste Erforderniß unsrer Glückseligkeit ist, das Ziel und Bestreben der Weisheit, und die Wirkung der aufgeklärtesten Vernunft und des geordnetesten Willens.— Glückliche Menschen, die noch nicht aufgeklärt genug waren, um ihre Seelenruhe zu verlieren, und die großen unseligen Triebfedern und Ursachen unsers Elends, die Liebe zur Macht, die Begierde sich zu unterscheiden, und andere zu übertreffen, den Hang zur Sinnlichkeit, und die Begierde nach den vorstellenden Zeichen aller Güter, diese wahre Erbsünde aller Menschen mit ihrem mühseligen Gefolge, dem Neid, Geitz, Unmäßigkeit, Krankheiten und allen Foltern der Einbildungskraft zu empfinden. Aber bald entwickelte sich in ihnen dieser unselige Keim, und ihre Ruhe und ursprüngliche Glückseligkeit war dahin.

Als die Familien sich vermehrten, der Unterhalt zu mangeln anfieng, das nomadische Leben aufhörte, das Eigenthum entstand, die Menschen feste Sitze erwählten, und durch den Ackerbau die Familien sich einander näherten, dabey die Sprache sich entwickelte, und durch das Zusammenleben die Menschen ihre Kräfte gegen einander zu messen anfiengen, hier Ueberlegenheit, dort Schwäche sahen: hier sah man zwar, wie der eine den andern nutzen, wie Klugheit und Stärke des einen die zusammenlebende Familien ordnen, und einem ganzen Landstrich gegen die Angriffe der andern Sicherheit verschaffen konnte. Aber hier wurde auch zugleich der Grund zum Untergang der

Frey-

fällt der Grund ihrer Vormundschaft hinweg. Wenn der größere Theil noch minderjährig ist, so retten zwar die Volljährigen aus, aber sie haben dabey kein Recht, die übrigen wider ihren Willen ihrer väterlichen Vormundschaft zu entsetzen, und sich an seine Stelle aufzuwerfen. Eines Gewalt, die als anerkannte, wenigstens gänzlich aufhören soll, müssen auch alle entrüsten, die sich Menschen unterworfen, um misbraucht, mishandelt zu werden.

Niemal hat sich der Stärkere dem Schwächern unterworfen: der Schwache ist ewig von der Natur zur Unterwürfigkeit bestimmt, weil er braucht: der Starke ist von allen Zeiten zur Herrschaft berufen, weil [illegible] kann. Sobald die Schwachen stark und die Starken schwach werden: so wechseln sie auch den Platz.

Wer den andern braucht, hängt von ihm ab, er hat sein Recht selbst abgetretten. Also wenig zu brauchen ist der erste Schritt zur Freyheit; darum sind wilde und im höchsten Grad aufgeklärte vielleicht die einzige freye Menschen. Die Kunst seine Bedürfnisse immer mehr und mehr einzuschränken, ist zugleich die Kunst zur Freyheit zu gelangen; die Kunst andern wohl zu thun, ist zugleich die Kunst zur Herrschaft zu gelangen; wer andere nicht braucht, ist frey: wer noch dazu andern nutzen kann, ist frey und ihr König. Wenn das Bedürfniß klug und an-

dal-

Die Natur hat das Menschengeschlecht aus der Wildheit gerissen, und in Staaten vereinigt: aus den Staaten tretten wir in neue klüger gewählte. Zu unsern Wünschen nahen sich neue Verbindungen, und durch diese langen wir wieder dort an, wo wir ausgegangen sind: aber nicht um dereinst den alten Zirkel wieder zurück zu machen, sondern um unsere weitere Bestimmung näher zu erfahren. Die Folge soll alles noch deutlicher erweisen.

Nun waren also die Menschen aus ihrer ruhigen Lage in den Stand der Unterwürfigkeit versetzt. Eden, der Garten des Paradieses, war für sie verlohren, denn sie waren gefallen, der Sünde und Knechtschaft unterworfen, sie musten ihr Brod in der Unterwürfigkeit, im Schweiß ihres Angesichts verdienen. Andere bemächtigten sich ihrer, versprachen ihnen Schutz, und wurden ihre Anführer: oder die Klügern, um sie zu ihren Absichten zu leiten und ihren Vorschritten großes Ansehen zu geben, gaben sich für übernatürliche Wesen und Abgesandte Gottes aus: und auf diese Art wurde die Theocratie unter ihnen eingeführt. Doch war noch keines dieser Völker zu groß, sie waren in Horden vertheilt, deren jede ihren Anführer hatte. Diese Anführer eben so ungleich an Kräften, als die einzelne natürliche Menschen, mußten nach und nach ebenfalls der Ueberlegenheit des Klugen und Tapfersten unter ihnen weichen, und so wurden viele kleine Stämme in ein großes Volk ver-

ferner unternommen: vermehrt den Patriotismus, ſo lehrt ihr zugleich Menſchen, daß es eben ſo wenig unrecht ſey, gegen ſein Vaterland, als das übrige Menſchengeſchlecht zu handeln: daß in Rückſicht des übrigen Theils der Menſchen, der Staat eben ſo wenig als die Familie einiges Vorrecht beſitze: daß man das nicht beſtrafen könne, und eine engere Liebe als ein Verbrechen annehme, wenn man ſelbſt das Beyſpiel dazu giebt; daß jede Uſurpation zu meinem Vortheil erlaubt, und daß endlich der engſte Egoismus eben ſo rechtmäßig erſcheinen würde, wenn er ſich ſo, wie der Staat, durch ſeine Ueberlegenheit Impunität zu verſchaffen im Stande wäre. Daß hier alſo oft ein Verbrechen Tugend wäre, weil es von mehrern ungeſtraft begangen wird. Jeder Vernünftige muß vielmehr einſehen, daß der Nutzen eines Staats auf keine Art der letzte Maasſtab vom Recht, Unrecht ſey; denn ſonſt hätten wir in dem nemlichen Fall widerſprechende Rechte: daß es ein allgemeines Recht geben müſſe, dem alle übrige untergeordnet ſind, dieſes iſt der Nutzen des ganzen Geſchlechtes. Was dieſem widerſpricht, iſt unrecht, wenn ihm auch in gewiſſen Ländern Altäre gebaut würden, und die verdienſtliche Handlung um ſein Vaterland könne das gröſte Verbrechen gegen die Welt ſeyn. Der Codex der Nation iſt dem Geſetzbuch der Natur untergeordnet. Aus dieſem letztern werden die Rechte der Nationen beurtheilt, ſo, wie ſich jeder Staat das Recht uſurpirt, die Rechte einzelner Familien und Menſchen zu be-

beurtheilen, ſo wie jedes Land ſo viel möglich den Umgang mit Auswärtigen vermieden, ſo mußte das Originelle der Menſchen verlohren gehen, und statt ſolchen eigene Sitten, Meynungen, Sprachen, Geſetze und Religionen durch ſolche ausſchließende Vereinigung entſtehen, das einförmige verſchwinden, und Mannigfaltigkeit auf der Erde verbreitet werden. Dirſe vollendeten die lezte Linie zwiſchen Menſchen und Menſchen zu ziehen. Nun hatten die Menſchen Urſach genug, ſich zu haſſen, aber beynahe keine ſich zu lieben. Nun liebte man nicht mehr den Menſchen, ſondern einen ſolchen Menſchen. Dieſes Wort gieng gänzlich verlohren, und nun nannten ſich Menſchen Römer und Griechen und Barbaren, Heiden und Juden, Mahometaner und Chriſten. Dieſe theilten ſich wieder in weitere neue Secten bis auf den Egoismus herunter. Nun brauchte man nur das Wort Chriſt oder Jud, Römer oder Barbar zu hören, ſo entſtand Neigung für ſeine, und Verfolgungsgeiſt gegen die andere Parthey. Intoleranz war nun auf allen Seiten, und weil der Patriotismus den Egoismus gebohren, ſo haßten ſich Menſchen von der nemlichen Secte und Nationen darum nicht weniger. Sie waren nun Fremde, wenn ſie es mit einem, den ſie lebhafter haſſeten, mit einem Fremden zu thun hatten: war aber dieſer gebändigt, dann fielen ſie wieder über ſich ſelbſt her, und ſchwächten ſich, um auf dieſe Art ſeiner Zeit einem Dritten in die Hände zu fallen, und ſich neue Feſſeln zu ſchmieden. Ihre eigne Anführer

ge-

gewannen bey dieſer Theilung der Intereſſe am meiſten. Die Nation war getheilt, ſo wie die verſchiednen Intereſſe; dieſer Nahme vergeſſen: und die Könige fiengen an, ſich in die Stelle der Nation zu ſetzen, ſie als ihr Eigenthum zu behandeln, und ſich nicht weiter als Vorſteher zu betrachten.

Um die Nation vollends zu unterjochen, trug die Eroberungsſucht der Monarchen nicht das Wenigſte bey. Man gebot über hunderttauſend Menſchen, mit dieſen konnte man ſo ſicher über die Nachbarn herfallen. Man glaubte über zehen, oder hundertmal ſo viel gebieten zu können. Die Nation, ſo Theil an der Beute hatte, willigte gern darein: die Nation und die Könige theilten ſich in die eroberten Länder. Die Könige theilten abermal die übrigen, um gegen eine Nation, die noch befehlen wollte, einen Anhang, eine ſtehende Militz zu erhalten, um den einen Theil des Volkes durch den andern zu bändigen. Daher kam alſo das Lehenſyſtem. Die Erfindung der Monarchen, die mehr hatten, als ſie brauchten, und den Ueberfluß verwandten, um unumſchränkter zu herrſchen, die Ketten des Volks zu vergulden, und aus Wohlthätern Unterdrücker der Menſchen zu werden. Der Urſprung von einer Gattung Menſchen, die nicht der Nation ſondern dem Könige dienten, auch gegen die Nation zu jedem Wink bereit ſtunden, die wahren Werkzeuge des Deſpotismus und die Mittel zur Unterdrückung der Nationa-

Handel, Bauern, und Barbaren von Mutter der edlen gesitteten Nationen Afrika, bloß zu einerley Zweck: nur wie eine im besten Gehe, die andern in liegenden Gründen die ihre Unterdrückung von Henkersknechte befolgt hat, nur zum Mord und Raub unschuldiger Menschen gemiethet

Nun teilen Menschen über Menschen, Nationen über Nationen, Menschenblut floß auf allen Seiten. Es entstund aus den Ueberwundenen eine neue Klasse von Menschen, die man Sklaven nannte, ganz für andere, nicht für sich geschaffene Menschen, zur Willkühr des Ueberwinders, ohne Erwerb, ohne Eigenthum.

Thätliche Völker! die es nicht vorher sahen, was mit ihnen geschehen sollte, die dem Despoten halfen, die menschliche Natur bis zum Viehe zu erniedrigen, um vereint mit ihnen ein Gleiches zu versuchen, die Sklaverey der Ueberwundenen wurde das Modell von der Sklaverey der Ueberwinder. Ihr Verbrechen war an ihren Nachkommen gerochen, sie durften nur ihre strengen Sitten verliehren, der Weichlichkeit sich ergeben, und an den sinnlichen Verbindungen Geschmack finden, wozu sie der Ueberfluß der gemachten Beute vorbereitet, so war der Sieger der Ueberwundene, und der Ueberwundene der Sieger.

Diese waren wichtige, aber nicht die einzigen Folgen von der Errichtung der Staaten; die Menschen, die einmal

mal im guten Vertrauen aus Kurzsichtigkeit den ersten Schritt gewagt hatten, erschöpften ihre Kunst in Erfindung der Mittel zu ihrer Erniedrigung.

Solche Männer, die ihre Nation aus dem Nichts zu einer solchen Größe emporgehoben, konnten von blinden Untergebenen, die nur auf das Gegenwärtige sahen, und nicht glaubten, daß der, so ihnen genützt, ihnen auch dereinst schaden könne, im Anfang nicht anders als außerordentliche Menschen, als Götter betrachtet werden. Gerne hätte man ihnen die Unsterblichkeit gewünschet. Durch eine sehr natürliche Folge der menschlichen Kurzsichtigkeit mußte sich diese Achtung auch auf ihre Kinder, auf ihre Familien erstrecken. Der Sohn eines Wohlthäters, wähnten die Menschen, könne nicht anders als ein abermaliger Wohlthäter seyn. Es war noch eine Art von Wahl, die den Nachfolger bestimmte. Man gieng aus Achtung gegen den ersten Wohlthäter nicht aus seiner Familie: aber nach und nach wurde das Wahlreich zum Erbreich umgeschaffen, und in weiterer Folge, als die Fürsten anfiengen sich in die Stelle des Staats und der Nation zu setzen, das Volk als ihr Erb- und Eigenthum anzusehen. Als der kriegerische Taumel vorbey war, und das Volk durch die Verfeinerung der Sitten und die Liebe zur Weichlichkeit mehr zur Knechtschaft vorbereitet war: als die ersten Väter und Kinder und Enkel des entstehenden Volks nicht

mehr

fällt der Grund ihrer Vormundschaft hinweg. Wenn der grösere Theil noch minderjährig ist, so retten zwar die Volljährigen aus, aber sie haben dabey kein Recht, die übrigen wider ihren Willen ihrer väterlichen Vormundschaft zu entreissen, und sich an seine Stelle aufzuwerfen. Eines Gewalt, die Alle anerkannten, wenigstens gänzlich aufgehoben soll, müssen auch alle entsagen. Niemahlen haben sich Menschen unterworfen, um misbraucht, misshandelt zu werden.

Niemal hat sich der Stärkere dem Schwächern unterworfen: der Schwache ist ewig von der Natur zur Unterwürfigkeit bestimmt, weil er braucht: der Starke ist von allen Zeiten zur Herrschaft berufen, weil [illegible] kann. Bald die Starken [illegible] den Schwachen schwach werden: so wechseln sie auch den Platz.

Wer den andern braucht, hängt von ihm ab, er hat sein Recht selbst abgetretten. Also wenig zu brauchen ist der erste Schritt zur Freyheit; darum sind wilde und im höchsten Grad aufgeklärte vielleicht die einzige freye Menschen. Die Kunst seine Bedürfnisse immer mehr und mehr einzuschränken, ist zugleich die Kunst zur Freyheit zu gelangen; die Kunst andern wohl zu thun, ist zugleich die Kunst zur Herrschaft zu gelangen; wer andere nicht braucht, ist frey: wer noch dazu andern nutzen kan, ist frey und ihr König. Wenn das Bedürfniss lang und an-

halt-

haltend ist, so ist es auch die Unterwürfigkeit: Sicherheit ist ein solch anhaltendes Bedürfniß. Hätten die Menschen sich von Beleidigungen enthalten, so wären sie frey geblieben. Ungerechtigkeit allein hat sie unterjocht. Um sicher zu seyn, haben sie einem einzelnen Menschen eine Stärke beygelegt, die er vorher nicht hatte, die nun stärker ist, als die Stärke eines jeden einzelnen; dadurch haben sie sich ein neues Bedürfniß gemacht: die Furcht gegen das Werk ihrer Hände; um sicher zu seyn, haben sie sich die Sicherheit selbst benommen; dieser ist der Fall mit unsern Staaten. — Wo finden sie nun diese Stärke, die wegen die andere schützen soll? In ihrer Einigkeit? Aber, dieser Fall ist zu selten. — Also in neuen engern, klügern, geheimen Verbindungen; daher ist das Verlangen nach solchen in der Natur selbst gegründet.

Diese ist die kurze, wahre und philosophische Geschichte des Despotismus und der Freyheit, unserer Wünsche und unserer Furcht, unsers Glücks und unsers Elends. Die Freyheit hat den Despotismus zur Welt gebracht, und der Despotismus führt wieder zur Freyheit. Die Vereinigung der Menschen in Staaten ist die Wiege und das Grab des Despotismus, sie ist auch zugleich das Grab und die Wiege der Freyheit. Wir haben die Freyheit gehabt, und haben sie verlohren, um sie wieder zu finden, um sie nicht weiter zu verliehren, um uns durch den Mangel zu ihrem Genuß um so fähiger zu machen.

Die

Die Natur hat das Menschengeschlecht aus der Wildheit gerissen, und in Staaten vereinigt: aus den Staaten tretten wir in neue klüger gewählte. Zu unsern Wünschen nahen sich neue Verbindungen, und durch diese langen wir wieder dort an, wo wir ausgegangen sind: aber nicht um dereinst den alten Zirkel wieder zurück zu machen, sondern um unsere weitere Bestimmung näher zu erfahren. Die Folge soll alles noch deutlicher erweisen.

Nun waren also die Menschen aus ihrer ruhigen Lage in den Stand der Unterwürfigkeit versetzt. Eden, der Garten des Paradieses, war für sie verlohren, denn sie waren gefallen, der Sünde und Knechtschaft unterworfen, sie mußten ihr Brod in der Unterwürfigkeit, im Schweiß ihres Angesichts verdienen. Andere bemächtigten sich ihrer, versprachen ihnen Schutz, und wurden ihre Anführer: oder die Klügern, um sie zu ihren Absichten zu leiten und ihren Vorschritten großes Ansehen zu geben, gaben sich für übernatürliche Wesen und Abgesandte Gottes aus; und auf diese Art wurde die Theocratie unter ihnen eingeführt. Doch war noch keines dieser Völker zu groß, sie waren in Horden vertheilt, deren jede ihren Anführer hatte. Diese Anführer eben so ungleich an Kräften, als die einzelne natürliche Menschen, mußten nach und nach ebenfalls der Ueberlegenheit des Klugen und Tapfersten unter ihnen weichen, und so wurden viele kleine Stämme in ein großes Volk ver-

vereinigt. Es entſtunden Nationen und Vorſteher, Könige der Nationen. Mit dem Urſprung der Nationen und Völker hörte die Welt auf, eine groſse Familie, ein einziges Reich zu ſeyn: das groſse Band der Natur wurde zerriſſen. Man vereinigte Menſchen, um ſie von einander zu trennen: man zog zwiſchen Menſchen und Menſchen eine Linie: dieſe hörten auf ſich unter einem gemeinſchaftlichen Nahmen zu kennen. Der Menſch fieng an, dem Landesmann nachzuſtehen, und der Nationalismus tratt in die Stelle der Menſchenliebe: mit der Abtheilung des Erdreichs und der Landen wurde auch das Wohlwollen getheilt, und ihm Gränzen angewieſen, über welche es ſich niemalen erſtrecken ſollte. Nun wurde es zur Tugend, auf Unkoſten derer, die nicht in unſere Gränzen eingeſchloſſen waren, ſein Vaterland zu vergröſsern. Nun wenn es ein Mittel war zu dieſem engern Zweck, ſo war es erlaubt Freunde zu verachten, zu hinterliſten, oder wohl gar zu beleidigen. Dieſe Tugend hieſs Patriotismus: und der Mann, der gegen alle übrige ungerecht war, um gegen die Seinige gerecht zu ſeyn, der ſeine Vernunft ſo weit herunter geführt hatte, daſs er gegen fremde Vorzüge blind war, und die Mängel ſeines Vaterlandes gar nicht, oder wohl gar als Vollkommenheiten betrachtete: dieſer Mann erhielt den Nahmen des Patrioten. Die Liebe gegen Menſchen war im genaueſten Verhältniſſe mit der Gröſse ſeines Vaterlandes.

War

War es einmal erlaubt, oder wohl gar tugendhaft, Menſchen, die nicht mit mir einerley Land bewohnten, geringer zu halten, oder wohl gar zu beleidigen, warum ſollte es nicht auch erlaubt ſeyn, dieſe Liebe noch enger auf die Bewohner meiner Stadt, oder wohl gar auf die Mitglieder meiner Familie, oder auf mich allein zu beſchränken? Und ſo entſtund aus dem Patriotismus der Localismus, der Familiengeiſt, und am Ende gar der Egoismus.

So wie ſich der Geſichtspunct von Zeit zu Zeit verengte, ſo wurden aus einem einzigen Intereſſe tauſend und unendliche: jeder wollte ſolches erreichen. Dieſe Gränzen widerſprachen ſich, es entſtanden innerliche Gährungen, Spaltungen, Feindſchaften: das Allgemeine wurde vergeſſen, weil jeder nur allein auf ſeine Vergrößerung dachte. Auf ſolche Art war ſchon bey der erſten Entſtehung der Staaten der Saame der Zwietracht in ihm zerſtreut, der Patriotismus fand ſeine Strafe in ſich ſelbſt; und die beleidigte Menſchheit war an ihren Feinden hinlänglich gerochen. Ein Uebel, das mit jeder Staatsverfaſſung von jeder Form unzertrennlich verbunden, und durch keine Staatskunſt zu heilen iſt. Vermindert den Patriotismus, ſo lernen ſich die Menſchen wieder als ſolche kennen, die Anhänglichkeit verliert ſich, das Band der Vereinigung zertrennt und erweitert ſich, und die Quelle und Urſache einer Menge dem Staate nutzbarer Thaten werden nicht

fer-

ferner unternommen: vermehrt den Patriotismus, so lehrt ihr zugleich Menschen, daß es eben so wenig unrecht sey, gegen sein Vaterland, als das übrige Menschengeschlecht zu handeln: daß in Rücksicht des übrigen Theils der Menschen, der Staat eben so wenig als die Familie einiges Vorrecht besitze: daß man das nicht bestrafen könne, und eine engere Liebe als ein Verbrechen annehme, wenn man selbst das Beyspiel dazu giebt; daß jede Usurpation zu meinem Vortheil erlaubt, und daß endlich der engste Egoismus eben so rechtmäßig erscheinen würde, wenn er sich so, wie der Staat, durch seine Ueberlegenheit Impunität zu verschaffen im Stande wäre. Daß hier also oft ein Verbrechen Tugend wäre, weil es von mehrern ungestraft begangen wird. Jeder Vernünftige muß vielmehr einsehen, daß der Nutzen eines Staats auf keine Art der letzte Maasstab vom Recht, Unrecht sey; denn sonst hätten wir in dem nemlichen Fall widersprechende Rechte: daß es ein allgemeines Recht geben müsse, dem alle übrige untergeordnet sind, dieses ist der Nutzen des ganzen Geschlechtes. Was diesem widerspricht, ist unrecht, wenn ihm auch in gewissen Ländern Altäre gebaut würden, und die verdienstliche Handlung um sein Vaterland könne das gröste Verbrechen gegen die Welt seyn. Der Codex der Nation ist dem Gesetzbuch der Natur untergeordnet. Aus diesem letztern werden die Rechte der Nationen beurtheilt, so, wie sich jeder Staat das Recht usurpirt, die Rechte einzelner Familien und Menschen zu be-

gewannen bey dieſer Theilung der Intereſſe am meiſten. Die Nation war getheilt, ſo wie die verſchiednen Intereſſe; dieſer Nahme vergeſſen: und die Könige fiengen an, ſich in die Stelle der Nation zu ſetzen, ſie als ihr Eigenthum zu behandeln, und ſich nicht weiter als Vorſteher zu betrachten.

Um die Nation vollends zu unterjochen, trug die Eroberungsſucht der Monarchen nicht das Wenigſte bey. Man gebot über hunderttauſend Menſchen, mit dieſen konnte man ſo ſicher über die Nachbarn herfallen. Man glaubte über zehen, oder hundertmal ſo viel gebieten zu können. Die Nation, ſo Theil an der Beute hatte, willigte gern darein: die Nation und die Könige theilten ſich in die eroberten Länder. Die Könige theilten abermal die übrigen, um gegen eine Nation, die noch befehlen wollte, einen Anhang, eine ſtehende Militz zu erhalten, um den einen Theil des Volkes durch den andern zu bändigen. Daher kam alſo das Lehenſyſtem. Die Erfindung der Monarchen, die mehr hatten, als ſie brauchten, und den Ueberfluß verwandten, um unumſchränkter zu herrſchen, die Ketten des Volks zu vergulden, und aus Wohlthätern Unterdrücker der Menſchen zu werden. Der Urſprung von einer Gattung Menſchen, die nicht der Nation ſondern dem Könige dienten, auch gegen die Nation zu jedem Wink bereit ſtunden, die wahren Werkzeuge des Deſpotismus und die Mittel zur Unterdrückung der Nationa-

mal im guten Vertrauen aus Kurzsichtigkeit den ersten Schritt gewagt hatten, erschöpften ihre Kunst in Erfindung der Mittel zu ihrer Erniedrigung.

Solche Männer, die ihre Nation aus dem Nichts zu einer solchen Größe emporgehoben, konnten von blinden Untergebenen, die nur auf das Gegenwärtige sahen, und nicht glaubten, daß der, so ihnen genützt, ihnen auch dereinst schaden könne, im Anfang nicht anders als außerordentliche Menschen, als Götter betrachtet werden. Gerne hätte man ihnen die Unsterblichkeit gewünschet. Durch eine sehr natürliche Folge der menschlichen Kurzsichtigkeit mußte sich diese Achtung auch auf ihre Kinder, auf ihre Familien erstrecken. Der Sohn eines Wohlthäters, wähnten die Menschen, könne nicht anders als ein abermaliger Wohlthäter seyn. Es war noch eine Art von Wahl, die den Nachfolger bestimmte. Man gieng aus Achtung gegen den ersten Wohlthäter nicht aus seiner Familie: aber nach und nach wurde das Wahlreich zum Erbreich umgeschaffen, und in weiterer Folge, als die Fürsten anfiengen sich in die Stelle des Staats und der Nation zu setzen, das Volk als ihr Erb- und Eigenthum anzusehen. Als der kriegerische Taumel vorbey war, und das Volk durch die Verfeinerung der Sitten und die Liebe zur Weichlichkeit mehr zur Knechtschaft vorbereitet war: als die ersten Väter und Kinder und Enkel des entstehenden Volks nicht

mehr

mehr lebten, und die ausgearteten Urenkel ihre Rechte vergeſſen hatten: da entſtanden endlich die Patrimonial-Reiche und der Deſpotismus ſtürmte auf die ſorgenloſe Menſchen herein: nun wurden die Kinder und Völker wie eine Heerde verkauft, vertheilt, verſchenkt, auf die Schlachtbank geliefert. Statt des Geſetzes trat die Willkühr der Fürſten ein: ſie machten ſich ſelbſt zum Zweck: die Nation war blos Mittel, um die Phantaſie des Fürſten zu befriedigen. Nunmehr war die Gewalt dieſer nicht mehr vom Volk, die Gewalt Menſchen zu mishandeln, wurde unmittelbar von Gott abgeleitet: Leben, Gut und Ehre der Bürger war ihrer Willkühr überlaſſen. Nunmehr ſahe man Fürſten, ohne Einſicht, und ſorgenlos über das Schickſal ihrer Unterthanen in Wollüſten erſäuft. Einen Hof ohne Sitten und voll vom Verderbniſſe, das ſich bis in die unterſten Klaſſen verbreitet, das Laſter in der Höhe, die Tugend in Ketten; Schmeicheley, Niederträchtigkeit an ihrem Platz: Wiſſenſchaften und Vernunft unterdrückt: Niemand an ſeiner gehörigen Stelle: die wichtigſten Aemter des Staats den Meiſtbietenden, der Gunſt der Höflinge und unzüchtigen Buhldirnen feil geboten: die Nation in Armuth, das Land verlaſſen und ungebaut, die Induſtrie niedergeſchlagen, der Handel unterdrückt: Unſicherheit des Eigenthums: die Großen unabhängig von Geſetzen: der gerechte und tugendhafte Mann der Wuth jedes Niederträchtigen, dem er nicht huldigen wollte,

Preis

Preis gegeben, und was das ärgſte iſt, ſelbſt unter dem Vorwand der Geſetze und Gerechtigkeit unterdrückt. Nun war Furcht die einzige Triebfeder menſchlicher Handlungen; und Gewaltthätigkeit und Geluſten das einzige Geſetz: man ſah auf allen Seiten innerliche Zerrüttung, Zwietracht, Freunde gegen Freunde, Brüder gegen Brüder, Aeltern gegen Kinder, Verräther auf allen Seiten: am Hof Schwelgerey, Schwachheit, Niederträchtigkeit, Gleichgültigkeit gegen das Schickſal der Nation, Bedrückungen und Auflagen ohne Ende und Nahmen: Elend von innen und Schwäche von auſſen.

Bey ſolchen entſetzlichen Umſtänden, bey dieſer außerordentlichen Herabwürdigung mußten doch endlich, wenn noch anders die geringſte Federkraft in dem Volke war, den noch übrigen wenigen Beſſern die Augen aufgehen, oder im widrigen Fall mußte die Nation einem oder mehrern Dritten, theils auswärtigen, theils noch nach Befund der Umſtände den Größern von der Nation ſelbſt zur Beute werden. Zuweilen, wenn das Verderben beynahe allgemein, und die Verderbniß der Sitten am gröſten iſt, iſt die Hilfe am nächſten. Die Natur, welche in einem, oder dem andern Winkel des Nordens noch guten Samen von Mannskraft, und unentwelkter, unverdorbener Fähigkeit bewahrt, um den ſiechen Mittag herzuſtellen, tritt hie in das Mittel, und ruft aus den ärmern und unfruchtbarern Gegenden in dieſe wollüſtige und weichliche Län-

Moralität nicht verstopft war, und so lange diese im Gange ist, hilft alle Revolution nicht; nachdem die Könige das Geheimniß gefunden, entweder in der Wahl der Repräsentanten des Volks ihren Antheil zu haben, ihre Anhänger dazu zu befördern, oder unter diesen die Corruption zu verbreiten, den Hunger nach Gold zu erwecken, oder durch Hofämter die Stimmen zu erkaufen, oder durch die stehende Miliz die Stimme des Vaterlandes zum schweigen zu bringen. Andere, welche die Gewalt eines einzigen durchaus verschmähten, wählten die populakische Verfassung. Aber sie fanden bald, daß die Freyheit ein Gut sey, dessen nicht ein jeder fähig ist, der sich erst kurz von dem Verderben der Monarchie losgerissen, daß die Geschäfte eines Volkes nicht allezeit vor der versammelten Volksmenge können behandelt werden. Zu diesem Ende wählten sie Vorsteher und Repräsentanten, die mit der Zeit vergaßen, daß sie ihre Aufträge erst vom Volk erhalten, und nicht in eignem, sondern fremdem Nahmen sich zu versammeln berechtigt wären. Diese gründeten also eine Aristocratie, in welcher die Klügern die Schwächern von Geschäfften nach und nach entfernten, und also zur Oligarchie, und auf die nemliche Art bald darauf zur Monarchie und Despotismus zurückgiengen. Auf diese Art war nun der ganze Zirkel von Staatsveränderungen durchloffen, bis endlich die Höfe durch die Erfindung des Systems vom Gleichgewicht der Staaten die Revolutionen erschwerten, und dadurch sich das Recht ihre Unterthanen

verſchworen, ſich wechſelsweiſe zu Grund zu richten, muß das Gift zum Rettungsmittel dienen. Weil man Unterdrückung begünſtigt, ſo hört ſolche auf, und die Vernunft fängt an, in ihre Rechte zu treten, da wo man ſie verdrängen will. Da jeder andere blenden will, ſo muß doch wenigſtens er ſehen, ſich auf beſſere Verfaſſung zu ſetzen, um über den andern Vortheil zu haben, und Vernunft und Wiſſenſchaften begünſtigen, eben weil er ſie bey den andern verdrängen will. Dazu gehören Köpfe, und vernünftige Anſtalten, die Aufklärung des einen befördert die Aufklärung des andern, der ſonſt unterliegen würde. Könige ſehen es ſelbſt ein, daß es nicht gut ſey, über eine Horde zu herrſchen, der Druck fängt an zu verſchwinden, und die Freyheit ſteigt aus ihrer Aſche empor. Nun fängt die Geſetzgebung an vernünftiger zu werden, nun blühet das Eigenthum und Induſtrie. Nun giebt es Väter und Kinder, die Aufklärung verbreitet ſich aus der ſchändlichen Abſicht, liſtige Menſchen zu bilden, um ein Mittel zur Befriedigung der Eroberungsſucht der Könige, und zur Unterdrückung anderer zu werden, durch eine unerhörte Metamorphoſe, wieder durch die Eroberungsſucht der menſchlichen Natur und Vernunft abgenommen. Die Menſchen unterſuchen ihre urſprünglichen Rechte, und greifen endlich zu den ſo lang verkannten Mitteln, um die Gelegenheit zu benutzen, ſich in der Mittelzeit zu verſtärken, auf dieſe Art die bevorſtehende Revolution des menſchlichen Geiſtes zu befördern, ſich vor dem

Rück-

Rückfall zu ſichern, und über ihre bisherige Unterdrücker einen ewigen Sieg zu erfechten. Aber dieſer Sieg würde noch zu kurzer Dauer ſeyn, die Menſchen würden nur gar zu bald in ihre vorige Erniedrigung zurückkehren; wenn nicht die Vorſicht von uralten Zeiten vorgearbeitet, und ihnen die dauerhafteſten Mittel dargeboten hätte, die ſich bis auf unſere Zeiten erhalten, und die ſtille und ſichere Triebfedern geweſen, um dereinſt die Erlöſung des Menſchengeſchlechts zu bewirken.

Dieſe Mittel ſind geheime Weisheitsſchulen, dieſe waren vor allzeit die Archive der Natur und der menſchlichen Rechte, durch ſie wird der Menſch von ſeinem Fall ſich erholen, Fürſten und Nationen werden ohne Gewaltthätigkeit von der Erde verſchwinden, das Menſchengeſchlecht wird dereinſt eine Familie, und die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menſchen werden. Die Moral allein wird dieſe Veränderungen unmerkbar herbeyführen. Jeder Hausvater wird dereinſt, wie vordem Abraham und die Patriarchen, der Prieſter und der unumſchränkte Herr ſeiner Familie und die Vernunft das alleinige Geſetzbuch der Menſchen ſeyn.

Dieſes iſt eins unſrer großen Geheimniſſe; vernimm die Beweiſe davon, und ſodann die Art, wie es auf uns gekommen.

Durch

Durch welchen tollen Wahn und Kurzſichtigkeit haben ſich doch Menſchen vorſtellen können, dieſe Welt und das Menſchengeſchlecht werde allezeit ſo, wie bishero auf dieſe Art beherrſcht werden? Wer hat den Vorrath der Natur ergründet, und ihr, deren Geſetz Einheit in unendlicher Mannigfaltigkeit iſt, hier die Gränzen angewieſen, und ſtill zu ſtehen geboten? den alten Zirkel ewig zu durchlaufen, ſich ewig zu wiederholen, oder blos allein die phyſiſche Gränzen der Herrſchaft zu verrücken, und von der Monarchie aus, nun nach vollendetem Laufe von ſolcher neuerdings anzufangen? Seit wann iſt unſer Unvermögen vorher zu ſehen, in die entfernteſte Zukunft zu blicken, zugleich ein Schranken für die unaufhaltbare, ſich einmal wiederholende Natur? Wer hat den Menſchen, den beſten, klügſten, aufgeklärteſten Menſchen zur ewigen Knechtſchaft verdammt? und den einzigen prädeſtinirten Knecht der Natur, oft den Schwächſten einer ganzen Nation, zur ewigen Herrſchaft berufen? Das könnte nur der Gedanke eines Fürſten ſeyn, oder deſſen, der Ehrgeiz genug hätte, die Herrſchaft über andere beſſer zu verlangen. Warum ſoll das, was bishero doch allzeit geſchehen, warum ſoll ſich die politiſche Einrichtung nicht vielmehr nach der jedesmaligen Fähigkeit und Empfänglichkeit der Menſchen richten? Warum, wenn der Grund aller Herrſchaft hinwegfällt, ſoll die unſelige Folge ſtehen bleiben? Warum ſoll es unmöglich ſeyn, daß das menſchliche Geſchlecht

schlecht zur höchsten Vollkommenheit, zur Fähigkeit, sich selbst zu leiten, gelangen könne? warum soll der ewig geführt werden, der sich selbst zu führen versteht? Sollte es also unmöglich seyn, daß das menschliche Geschlecht, oder wenigstens der gröste Theil dereinst volljährig werde? Kanns der eine, warum nicht auch der andere? Verfahrt mit dem andern, wie mit dem ersten, zeigt ihm sein wahres Interesse, lehrt ihn die große Kunst zu begehren, die Herrschaft seiner Leidenschaften, lehrt ihn fleißig von Jugend auf, wie nothwendig ein Mensch dem andern sey, daß man, um keine Beleidigung zu erfahren, sich auch der Beleidigung anderer enthalten, um von andern Wohlthaten zu erhalten, auch gegen andere wohlthätig seyn müsse. Verbreitet unter Menschen Duldsamkeit, Nachsicht, Bescheidenheit, Liebe und Wohlwollen, lehrt ihn das alles, macht es ihm durch Gründe, Erfahrung, Beyspiel fühlbar, und seht, ob dieser Mensch eines andern zu seiner Leitung bedürfe. Oder sollten wohl die meisten Menschen zu schwach seyn, diese einfache Grundsätze einzusehen, und sich davon zu überzeugen? O! dann ist es mit unserer Glückseligkeit vorbey! gebt euch keine weitere Mühe, Menschen zu bessern und aufzuklären, für welche die einfachsten durch die tägliche Erfahrung bestättigten Lehren der Vernunft schon unbegreiflich sind; warum erzoget ihr sie zu einer Religion, die für die einfachsten Stände ist, und doch die nemliche Lehren und Pflichten, die in euern Augen Unmöglich-

geſchehen? laßt kurzſichtige Menſchen daraus folgern, was ſie nur wollen, ſie werden ſchließen und ſchließen, und die Natur handelt, ſie die unerbittlich gegen derley eigennützige Forderungen iſt, geht ungehindert ihren majeſtätiſchen Gang fort: und an ihrer Hand ſind wir berufen auf jenen großen Tag vorzuarbeiten. Es mag immerhin hinwegfallen, was mancher nicht wollte, daß es hinwegfiele, alles wird ſich wieder von ſelbſt ordnen, die Ungleichheit gleich werden, und nach dem Sturm wird die Stille erfolgen. Alle unſre Einwürfe beweiſen am Ende nichts weiter, als daß wir an die dermalige Einrichtungen zu ſehr gewohnt, zu einer Zeit, wo wir nicht mehr daran Theil haben, doch zu verliehren glauben: und wir läugnen vielleicht blos darum die Möglichkeit einer allgemeinen Unabhängigkeit, weil uns das Gegentheil vortheilhafter iſt, oder vielleicht ſelbſt noch hoffen durch Recht oder Unrecht die Herrn und Gebieter von einer Heerde Menſchen zu werden, und bey denen, ſo es würklich ſind, da geſtehen wir es gern, daß die Beredſamkeit aller Redner Griechenlands und Roms kaum hinlänglich ſey, ſie von einer Wahrheit zu überführen, die mit ihren Wünſchen und Erwartungen in widriger Beziehung ſtehet: denn es gehört rieſenmäßige Seelenſtärke dazu, etwas auch gegen ſein Intereſſe wahr zu finden. Hier erforſche ſich jeder, ob er zu dieſem Grad der Erleuchtung ſchon gekommen ſey, dann erſt werden ihm manche Dinge der Welt verſtändlicher werden.

Laßt

nen zu drücken und nach Willkühr zu behandeln, erst noch weiter befestigten. Dieses System des Gleichgewichts ist unter den Fürsten der Welt eine Art von stillschweigender Convention; sich durch die Eifersucht der einen, und die Hilfe der andern bey den großen innerlichen Zerrüttungen zu erhalten. Nunmehro brechen Rebellionen und Revolutionen der Völker seltner aus. Weil keiner dem andern den Besitz eines durch sich verfallenen Reichs gönnet, so erhalten sich solche noch bey all ihrer Schwäche: und wir sehen nicht so häufig, wie vordem, Staaten entstehen und vergehen, es müßten dann zuvor mehrere der Stärkern sich zum Raub und Vertheilung des sinkenden Reiches einverstanden haben: und Könige führen sich nun auf, wie unmoralische Menschen im natürlichen Zustande. Mit dem Besitz des ihrigen unzufrieden, begierig nach fremden Gut, lauern sie auf jede Gelegenheit und günstige Umstände, um ihre Nachbaren zu übervortheilen, sich zu vergrößern, Treu und Glauben und Gerechtigkeit zu vergessen, und, um mehr zu erhalten, sich und andere von der Erde zu vertilgen. Dieses ist auch würklich die äußerste Struffe vom menschlichen Verderben, sich einander wechselsweise stillschweigend alle Ungerechtigkeiten gegen sein eignes Volk zu garantiren; allgemeine Volks-Corruption zu begünstigen und zu wünschen, nur aus dem Verderben des einen für sich Vortheil zu ziehen. Und doch, o Natur und Vernunft! wie groß, wie unwidersprechlich sind deine Rechte! da, eben da, indem sich alles

Ver-

nen zu drücken und nach Willkühr zu behandeln, erſt noch weiter befeſtigten. Dieſes Syſtem des Gleichgewichts iſt unter den Fürſten der Welt eine Art von ſtillſchweigender Convention; ſich durch die Eiferſucht der einen, und die Hilfe der andern bey den großen innerlichen Zerrüttungen zu erhalten. Nunmehro brechen Rebellionen und Revolutionen der Völker ſeltner aus. Weil keiner dem andern den Beſitz eines durch ſich verfallenen Reichs gönnet, ſo erhalten ſich ſolche noch bey all ihrer Schwäche: und wir ſehen nicht ſo häufig, wie vordem, Staaten entſtehen und vergehen, es müßten dann zuvor mehrere der Stärkern ſich zum Raub und Vertheilung des ſinkenden Reiches einverſtanden haben: und Könige führen ſich nun auf, wie unmoraliſche Menſchen im natürlichen Zuſtande. Mit dem Beſitz des ihrigen unzufrieden, begierig nach fremden Gut, lauern ſie auf jede Gelegenheit und günſtige Umſtände, um ihre Nachbaren zu übervortheilen, ſich zu vergrößern, Treu und Glauben und Gerechtigkeit zu vergeſſen, und, um mehr zu erhalten, ſich und andere von der Erde zu vertilgen. Dieſes iſt auch würklich die äußerſte Struffe vom menſchlichen Verderben, ſich einander wechſelsweiſe ſtillſchweigend alle Ungerechtigkeiten gegen ſein eignes Volk zu garantiren; allgemeine Volks-Corruption zu begünſtigen und zu wünſchen, nur aus dem Verderben des einen für ſich Vortheil zu ziehen. Und doch, o Natur und Vernunft! wie groß, wie unwiderſprechlich ſind deine Rechte! da, eben da, indem ſich alles

schlecht zur höchsten Vollkommenheit, zur Fähigkeit, sich selbst zu leiten, gelangen könne? warum soll der ewig geführt werden, der sich selbst zu führen versteht? Sollte es also unmöglich seyn, daß das menschliche Geschlecht, oder wenigstens der gröste Theil dereinst volljährig werde? Kanns der eine, warum nicht auch der andere? Verfahrt mit dem andern, wie mit dem ersten, zeigt ihm sein wahres Interesse, lehrt ihn die große Kunst zu begehren, die Herrschaft seiner Leidenschaften, lehrt ihn fleißig von Jugend auf, wie nothwendig ein Mensch dem andern sey, daß man, um keine Beleidigung zu erfahren, sich auch der Beleidigung anderer enthalten, um von andern Wohlthaten zu erhalten, auch gegen andere wohlthätig seyn müsse. Verbreitet unter Menschen Duldsamkeit, Nachsicht, Bescheidenheit, Liebe und Wohlwollen, lehrt ihn das alles, macht es ihm durch Gründe, Erfahrung, Beyspiel fühlbar, und seht, ob dieser Mensch eines andern zu seiner Leitung bedürfe. Oder sollten wohl die meisten Menschen zu schwach seyn, diese einfache Grundsätze einzusehen, und sich davon zu überzeugen? O! dann ist es mit unserer Glückseligkeit vorbey! gebt euch keine weitere Mühe, Menschen zu bessern und aufzuklären, für welche die einfachsten durch die tägliche Erfahrung bestättigten Lehren der Vernunft schon unbegreiflich sind; warum erzoget ihr sie zu einer Religion, die für die einfachsten Stände ist, und doch die nemliche Lehren und Pflichten, die in euern Augen Unmöglich-

möglichkeiten ſind, verbreitet? O Vorurtheil und Widerſpruch in den Gedanken der Menſchen! — Das Reich der Vernunft, die Fähigkeit ſich ſelbſt zu leiten, ſoll für den gröſten Theil der Menſchen eine Unmöglichkeit, ein Traum ſeyn, und auf der andern Seite erkennt ſie doch das Vorurtheil als den beſchiedenen Erbtheil jedes Königsſohns, und der ganzen herrſchenden Familie, ſo wie auch eines jeden andern, den eigne Genügſamkeit und günſtige Umſtände von andern unabhängig gemacht? Alſo ſoll die ganze Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts ein ewiges Theil des Ungefährs bleiben? Sie dieſe einzige Günſtlinge des Glücks ſollen das ſchon als ein Vorrecht der Geburt beſitzen, was ſie doch ſolten zeigen, und was bey uns übrigen durch eine fatale Nothwendigkeit zur Knechtſchaft beſtimmten, Vernunft und Moral niemal zu bewirken im Stande wären? Iſts zu geringes Gefühl ſeiner Würde oder eigene Kurzſichtigkeit, Unvermögen in die Zukunft zu ſchauen, Vorurtheil gegen ſein eigenes Geſchlecht, oder Prävention für den Deſpotismus, der uns auf dieſe Gedanken verleitet: oder ſind wir ſchon gar zu tief unter unſre Würde geſunken, daß wir unſere Ketten nicht mehr fühlen, ſie küſſen, und ſogar die ärgſte Erniedrigung ertragen, als nur den Gedanken zu wagen, nicht durch Rebellion und gewaltſame Abſchüttelung des Jochs, ſondern durch Hilfe der Vernunft in die Freyheit zu tretten? Alſo! weil es morgen noch nicht geſchieht, ſo wird es auch niemalen

geſche-

geſchehen? laßt kurzſichtige Menſchen daraus folgern, was ſie nur wollen, ſie werden ſchließen und ſchließen, und die Natur handelt, ſie die unerbittlich gegen derley eigennützige Forderungen iſt, geht ungehindert ihren majeſtätiſchen Gang fort: und an ihrer Hand ſind wir berufen auf jenen großen Tag vorzuarbeiten. Es mag immerhin hinwegfallen, was mancher nicht wollte, daß es hinwegfiele, alles wird ſich wieder von ſelbſt ordnen, die Ungleichheit gleich werden, und nach dem Sturm wird die Stille erfolgen. Alle unſre Einwürfe beweiſen am Ende nichts weiter, als daß wir an die dermalige Einrichtungen zu ſehr gewohnt, zu einer Zeit, wo wir nicht mehr daran Theil haben, doch zu verliehren glauben: und wir läugnen vielleicht blos darum die Möglichkeit einer allgemeinen Unabhängigkeit, weil uns das Gegentheil vortheilhafter iſt, oder vielleicht ſelbſt noch hoffen durch Recht oder Unrecht die Herrn und Gebieter von einer Heerde Menſchen zu werden, und bey denen, ſo es würklich ſind, da geſtehen wir es gern, daß die Beredſamkeit aller Redner Griechenlands und Roms kaum hinlänglich ſey, ſie von einer Wahrheit zu überführen, die mit ihren Wünſchen und Erwartungen in widriger Beziehung ſtehet: denn es gehört rieſenmäßige Seelenſtärke dazu, etwas auch gegen ſein Intereſſe wahr zu finden. Hier erforſche ſich jeder, ob er zu dieſem Grad der Erleuchtung ſchon gekommen ſey, dann erſt werden ihm manche Dinge der Welt verſtändlicher werden.

Laßt

Laßt ſie alſo lachen die Lacher, und ſpotten die Spötter, wer den Gang der Natur in den vorhergehenden Zeiten beobachtet, wer damit das Gegenwärtige vergleicht, der wird finden, daß ſolche unbetroffen, ihren unabänderlichen Weg zu ihrem Ziel fortſchreite. Dem Blicke des ungeübten Denkers ſind ihre Schritte unmerkbar, und nur dem unbefangenen Denker anſchaulich, deſſen Arbeit es iſt in Jahrtauſende hineinzublicken, und von dem hohen Maſtkorb fernes Land zu entdecken, wo es der untenſtehende Haufen noch nicht einmal vermuthet. Das untrügliche Merkmal der erlauchteſten Größe des Geiſtes. — Wem alſo die eben angeführten Gründe nicht überführen, der mag ſich zu gänzlicher Ueberzeugung noch folgende Grundſätze bekannt machen, dann hoffe ich, ſoll auch er mit uns das Land in der Ferne ſehen, und dieſes Land Kanaan heiſſen. Er wird in der Geſchichte des jüdiſchen Volks die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts finden, glücklich in ihrem erſten Urſprung, Familien-Regiment, patriarchaliſches Leben, unterdrückt in Egypten, und von da aus flüchtig nach dem verheiſſenen Land, irrend in der Wüſte, endlich glückliche Zeiten in Beſitz ihres Landes, aber bald wieder unterjocht, bis aus ſeinem Mittel der Mann erſchien, der der Befreyer ſeines Volks, und des ganzen Menſchengeſchlechts geworden. Dieſes iſt zugleich das kurze Bild unſrer erſten Würde, unſerer nachmaligen Unterdrückung, unſerer Wünſche und Hofnungen, unſerer mislungenen

Verſuche

Verſuche, und unſrer endlichen Erlöſung. Hier ſtehen wir in der Mitte. Seine heilige Moral muß die zweyte große Periode vorbereiten, und mitten durch die nachfolgenden übrigen traurigen Erfahrungen uns zum endlichen Ziel, zum 1000jährigen *) ja ewigen Reiche der Wahrheit und Freyheit führen. Aber dazu gehören noch große Anſtalten, welche die gegenſeitigen Maſchinen nach und nach unwirkſam machen müſſen. Von beyden wollen wir eine Zeichnung vorlegen. Wer Menſchen unterjochen und von ſich abhängig machen will, der erwecke unter ihnen Bedürfniſſe, deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können. Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Taback, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Despoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt: Je häufiger und lebhafter und dringender dieſe Bedürfniſſe werden, je mehr werden ſie von ihm abhangen: er verbreite unter ihnen Furcht, Unwiſſenheit und Liebe zum ſinnlichen Vergnügen.

Je weniger eine Nation mit den Gemächlichkeiten des Lebens bekannt iſt, um ſo freyer iſt ſie noch; ſo bald die Völker des Nordens mit den Vergnügen des weichlichen Mittags bekannt wurden, ſo gieng auch ihre Freyheit verlohren. Weichliche Menſchen ſind die abhängigſten

*) Soll vielleicht heiſſen 1000jährigen.

ſten von allen. Wer eine Nation, die frey und wild iſt, unterjochen will, der mache ſie weichlich und wollüſtig. Die Kaufmannſchaft in ein Syſtem und in einen hierarchiſchen Körper geformt, wäre vielleicht der fürchterlichſte und deſpotiſte Körper, ſie wäre die Geſetzgeberin der Welt, von ihr hieng es vielleicht ab, dieſen oder jenen Theil der Welt frey und unabhängig zu machen, einen Andern in die Knechtſchaft zu führen; denn regieren heißt Bedürfniſſe erwecken, Bedürfniſſe vorherſehen, Bedürfniſſe unterdrücken und ſchwächen, und Bedürfniſſe befriedigen. Wer kann das ſo gut, als ſie?

Vielleicht wäre es nicht unmöglich durch vernünftige zweckmäßige Handels-Operationen den Völkern Sitten zu geben, oder zu nehmen. Wenigſtens hat die Entdeckung von Amerika die Sittlichkeit von Europa verändert. Wer Mangel und Ueberfluß zweckmäßig vertheilen kan, verſteht zugleich die Kunſt der Induſtrie; und den Neigungen der Menſchen ſowohl als Nationen eine andere Richtung zu geben. Aber freylich müſte dieſes Corps den Erwerb der Reichthümer nicht zum Zweck, ſondern zum Mittel machen. Es müſte die Kunſt verſtehen, nicht allzeit am Gelde zu gewinnen, ſondern auch zuweilen mit Vorbedacht zweckmäßig zu verliehren, um auf einer andern Seite auf eine Art deſto mehr zu gewinnen.

nen zu drücken und nach Willkühr zu behandeln, erſt noch weiter befeſtigten. Dieſes Syſtem des Gleichgewichts iſt unter den Fürſten der Welt eine Art von ſtillſchweigender Convention; ſich durch die Eiferſucht der einen, und die Hilfe der andern bey den großen innerlichen Zerrüttungen zu erhalten. Nunmehro brechen Rebellionen und Revolutionen der Völker ſeltner aus. Weil keiner dem andern den Beſitz eines durch ſich verfallenen Reichs gönnet, ſo erhalten ſich ſolche noch bey all ihrer Schwäche: und wir ſehen nicht ſo häufig, wie vordem, Staaten entſtehen und vergehen, es müßten dann zuvor mehrere der Stärkern ſich zum Raub und Vertheilung des ſinkenden Reiches einverſtanden haben: und Könige führen ſich nun auf, wie unmoraliſche Menſchen im natürlichen Zuſtande. Mit dem Beſitz des ihrigen unzufrieden, begierig nach fremden Gut, lauern ſie auf jede Gelegenheit und günſtige Umſtände, um ihre Nachbaren zu übervortheilen, ſich zu vergrößern, Treu und Glauben und Gerechtigkeit zu vergeſſen, und, um mehr zu erhalten, ſich und andere von der Erde zu vertilgen. Dieſes iſt auch würklich die äußerſte Stuffe vom menſchlichen Verderben, ſich einander wechſelsweiſe ſtillſchweigend alle Ungerechtigkeiten gegen ſein eignes Volk zu garantiren; allgemeine Volks-Corruption zu begünſtigen und zu wünſchen, nur aus dem Verderben des einen für ſich Vortheil zu ziehen. Und doch, o Natur und Vernunft! wie groß, wie unwiderſprechlich ſind deine Rechte! da, eben da, indem ſich alles

verſchworen, ſich wechſelsweiſe zu Grund zu richten, muß das Gift zum Rettungsmittel dienen. Weil man Unterdrückung begünſtigt, ſo hört ſolche auf, und die Vernunft fängt an, in ihre Rechte zu tretten, da wo man ſie verdrängen will. Da jeder andere blenden will, ſo muß doch wenigſtens er ſehen, ſich auf beſſere Verfaſſung zu ſetzen, um über den andern Vortheil zu haben, und Vernunft und Wiſſenſchaften begünſtigen, eben weil er ſie bey den andern verdrängen will. Dazu gehören Köpfe und vernünftige Anſtalten, die Aufklärung des einen befördert die Aufklärung des andern, der ſonſt unterliegen würde. Könige ſehen es ſelbſt ein, daß es nicht gut ſey, über eine Horde zu herrſchen, der Druck fängt an zu verſchwinden, und die Freyheit ſteigt aus ihrer Aſche empor. Nun fängt die Geſetzgebung an vernünftiger zu werden, nun blühet das Eigenthum und Induſtrie. Nun giebt es Väter und Kinder, die Aufklärung verbreitet ſich aus der ſchändlichen Abſicht, liſtige Menſchen zu bilden, um ein Mittel zur Befriedigung der Eroberungsſucht der Könige, und zur Unterdrückung anderer zu werden, durch eine unerhörte Metamorphoſe, wieder durch die Eroberungsſucht der menſchlichen Natur und Vernunft abgenommen. Die Menſchen unterſuchen ihre urſprünglichen Rechte, und greifen endlich zu den ſo lang verkannten Mitteln, um die Gelegenheit zu benutzen, ſich in der Mittelzeit zu verſtärken, auf dieſe Art die bevorſtehende Revolution des menſchlichen Geiſtes zu befördern, ſich vor dem

Rück-

Rückfall zu ſichern, und über ihre bisherige Unterdrücker einen ewigen Sieg zu erfechten. Aber dieſer Sieg würde von zu kurzer Dauer ſeyn, die Menſchen würden nur gar zu bald in ihre vorige Erniedrigung zurückkehren; wenn nicht die Vorſicht von uralten Zeiten vorgearbeitet, und ihnen die dauerhafteſten Mittel dargeboten hätte, die ſich bis auf unſere Zeiten erhalten, und die ſtille und ſichere Triebfedern geweſen, um dereinſt die Erlöſung des Menſchengeſchlechts zu bewirken.

Dieſe Mittel ſind geheime Weisheitsſchulen, dieſe waren vor allzeit die Archive der Natur und der menſchlichen Rechte, durch ſie wird der Menſch von ſeinem Fall ſich erholen, Fürſten und Nationen werden ohne Gewaltthätigkeit von der Erde verſchwinden, das Menſchengeſchlecht wird dereinſt eine Familie, und die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menſchen werden. Die Moral allein wird dieſe Veränderungen unmerkbar herbeyführen. Jeder Hausvater wird dereinſt, wie vordem Abraham und die Patriarchen, der Prieſter und der unumſchränkte Herr ſeiner Familie und die Vernunft das alleinige Geſetzbuch der Menſchen ſeyn.

Dieſes iſt eins unſrer großen Geheimniſſe; vernimm die Beweiſe davon, und ſodann die Art, wie es auf uns gekommen.

Durch

Rückfall zu ſichern, und über ihre bisherige Unterdrücker einen ewigen Sieg zu erfechten. Aber dieſer Sieg würde noch zu kurzer Dauer ſeyn, die Menſchen würden nur gar zu bald in ihre vorige Erniedrigung zurückkehren; wenn nicht die Vorſicht von uralten Zeiten vorgearbeitet, und ihnen die dauerhafteſten Mittel dargeboten hätte, die ſich bis auf unſere Zeiten erhalten, und die ſtille und ſichere Triebfedern geweſen, um dereinſt die Erlöſung des Menſchengeſchlechts zu bewirken.

Dieſe Mittel ſind geheime Weisheitsſchulen, dieſe waren vor allzeit die Archive der Natur und der menſchlichen Rechte, durch ſie wird der Menſch von ſeinem Fall ſich erholen, Fürſten und Nationen werden ohne Gewaltthätigkeit von der Erde verſchwinden, das Menſchengeſchlecht wird dereinſt eine Familie, und die Welt der Aufenthalt vernünftiger Menſchen werden. Die Moral allein wird dieſe Veränderungen unmerkbar herbeyführen. Jeder Hausvater wird dereinſt, wie vordem Abraham und die Patriarchen, der Prieſter und der unumſchränkte Herr ſeiner Familie und die Vernunft das alleinige Geſetzbuch der Menſchen ſeyn.

Dieſes iſt eins unſrer großen Geheimniſſe; vernimm die Beweiſe davon, und ſodann die Art, wie es auf uns gekommen.

Durch

Durch welchen tollen Wahn und Kurzsichtigkeit haben sich doch Menschen vorstellen können, diese Welt und das Menschengeschlecht werde allezeit so, wie bishero auf diese Art beherrscht werden? Wer hat den Vorrath der Natur ergründet, und ihr, deren Gesetz Einheit in unendlicher Mannigfaltigkeit ist, hier die Gränzen angewiesen, und still zu stehen geboten? den alten Zirkel ewig zu durchlaufen, sich ewig zu wiederholen, oder blos allein die physische Gränzen der Herrschaft zu verrücken, und von der Monarchie aus, nun nach vollendetem Laufe von solcher neuerdings anzufangen? Seit wann ist unser Unvermögen vorher zu sehen, in die entfernteste Zukunft zu blicken, zugleich ein Schranken für die unaufhaltbare, sich einmal wiederholende Natur? Wer hat den Menschen, den besten, klügsten, aufgeklärtesten Menschen zur ewigen Knechtschaft verdammt? und den einzigen prädestinirten Knecht der Natur, oft den Schwächsten einer ganzen Nation, zur ewigen Herrschaft berufen? Das könnte nur der Gedanke eines Fürsten seyn, oder dessen, der Ehrgeiz genug hätte, die Herrschaft über andere besser zu verlangen. Warum soll das, was bishero doch allzeit geschehen, warum soll sich die politische Einrichtung nicht vielmehr nach der jedesmaligen Fähigkeit und Empfänglichkeit der Menschen richten? Warum, wenn der Grund aller Herrschaft hinwegfällt, soll die unselige Folge stehen bleiben? Warum soll es unmöglich seyn, daß das menschliche Geschlecht

tional-Freyheit, und Vorläufer und Muſter der ſpäter errichteten ſtehenden Miliz, beyde zu einerley Zweck: nur die eine im baaren Gelde, die andern in liegenden Gründen für ihre Unterdrückung und Henkersdienſte beſoldet, und zum Mord und Raub unſchuldiger Menſchen gemiethet.

Nun fielen Menſchen über Menſchen, Nationen über Nationen, Menſchenblut floß auf allen Seiten. Es entſtund aus den Ueberwundenen eine neue Klaſſe von Menſchen, die man Sklaven nannte, ganz für andere, nicht für ſich geſchaffene Menſchen, zur Willkühr des Ueberwinders, ohne Erwerb, ohne Eigenthum.

Thörichte Völker! die es nicht vorher ſahen, was mit ihnen geſchehen ſollte, die dem Deſpoten halfen, die menſchliche Würde bis zum Viehe zu erniedrigen, um dereinſt mit ihnen ein Gleiches zu verſuchen, die Sklaverey der Ueberwundenen wurde das Modell von der Sklaverey der Ueberwinder. Ihr Verbrechen war an ihren Nachkommen gerochen, ſie durften nur ihre ſtrengen Sitten verliehren, der Weichlichkeit ſich ergeben, und an den ſinnlichen Bedürfniſſen Geſchmack finden, wozu ſie der Ueberfluß der gemachten Beute vorbereitet, ſo war der Sieger der Ueberwundene, und der Ueberwundene der Sieger.

Dieſe waren wichtige, aber nicht die einzigen Folgen von der Errichtung der Staaten; die Menſchen, die einmal

mehr lebten, und die ausgearteten Urenkel ihre Rechte vergeſſen hatten: da entſtanden endlich die Patrimonial-Reiche und der Deſpotismus ſtürmte auf die ſorgenloſe Menſchen herein: nun wurden die Kinder und Völker wie eine Heerde verkauft, vertheilt, verſchenkt, auf die Schlachtbank geliefert. Statt des Geſetzes tratt die Willkühr der Fürſten ein: ſie machten ſich ſelbſt zum Zweck: die Nation war blos Mittel, um die Phantaſie des Fürſten zu befriedigen. Nunmehr war die Gewalt dieſer nicht mehr vom Volk, die Gewalt Menſchen zu mishandeln, wurde unmittelbar von Gott abgeleitet: Leben, Gut und Ehre der Bürger war ihrer Willkühr überlaſſen. Nunmehr ſahe man Fürſten, ohne Einſicht, und ſorgenlos über das Schickſal ihrer Unterthanen in Wollüſten erſäuft. Einen Hof ohne Sitten und voll vom Verderbniſſe, das ſich bis in die unterſten Klaſſen verbreitet, das Laſter in der Höhe, die Tugend in Ketten; Schmeicheley, Niederträchtigkeit an ihrem Platz: Wiſſenſchaften und Vernunft unterdrückt: Niemand an ſeiner gehörigen Stelle: die wichtigſten Aemter des Staats den Meiſtbietenden, der Gunſt der Höflinge und unzüchtigen Buhldirnen feil geboten: die Nation in Armuth, das Land verlaſſen und ungebaut, die Induſtrie niedergeſchlagen, der Handel unterdrückt: Unſicherheit des Eigenthums: die Großen unabhängig von Geſetzen: der gerechte und tugendhafte Mann der Wuth jedes Niederträchtigen, dem er nicht huldigen wollte,

Preis

Moralität nicht verstopft war, und so lange diese im Gange ist, hilft alle Revolution nicht; nachdem die Könige das Geheimniß gefunden, entweder in der Wahl der Repräsentanten des Volks ihren Antheil zu haben, ihre Anhänger dazu zu befördern, oder unter diesen die Corruption zu verbreiten, den Hunger nach Gold zu erwecken, oder durch Hofämter die Stimmen zu erkaufen, oder durch die stehende Miliz die Stimme des Vaterlandes zum schweigen zu bringen. Andere, welche die Gewalt eines einzigen durchaus verschmähten, wählten die populakische Verfassung. Aber sie fanden bald, daß die Freyheit ein Gut sey, dessen nicht ein jeder fähig ist, der sich erst kurz von dem Verderben der Monarchie losgerissen, daß die Geschäfte eines Volkes nicht allezeit vor der versammelten Volksmenge können behandelt werden. Zu diesem Ende wählten sie Vorsteher und Repräsentanten, die mit der Zeit vergaßen, daß sie ihre Aufträge erst vom Volk erhalten, und nicht in eignem, sondern fremdem Nahmen sich zu versammeln berechtigt wären. Diese gründeten also eine Aristocratie, in welcher die Klügern die Schwächern von Geschäfften nach und nach entfernten, und also zur Oligarchie, und auf die nemliche Art bald darauf zur Monarchie und Despotismus zurückgiengen. Auf diese Art war nun der ganze Zirkel von Staatsveränderungen durchloffen, bis endlich die Höfe durch die Erfindung des Systems vom Gleichgewicht der Staaten die Revolutionen erschwerten, und dadurch sich das Recht ihre Untergebe-

nen zu drücken und nach Willkühr zu behandeln, erst noch weiter befestigten. Dieses System des Gleichgewichts ist unter den Fürsten der Welt eine Art von stillschweigender Convention; sich durch die Eifersucht der einen, und die Hilfe der andern bey den großen innerlichen Zerrüttungen zu erhalten. Nunmehro brechen Rebellionen und Revolutionen der Völker seltner aus. Weil keiner dem andern den Besitz eines durch sich verfallenen Reichs gönnet, so erhalten sich solche noch bey all ihrer Schwäche: und wir sehen nicht so häufig, wie vordem, Staaten entstehen und vergehen, es müßten dann zuvor mehrere der Stärkern sich zum Raub und Vertheilung des sinkenden Reiches einverstanden haben: und Könige führen sich nun auf, wie unmoralische Menschen im natürlichen Zustande. Mit dem Besitz des ihrigen unzufrieden, begierig nach fremden Gut, lauern sie auf jede Gelegenheit und günstige Umstände, um ihre Nachbaren zu übervortheilen, sich zu vergrößern, Treu und Glauben und Gerechtigkeit zu vergessen, und, um mehr zu erhalten, sich und andere von der Erde zu vertilgen. Dieses ist auch würklich die äußerste Stuffe vom menschlichen Verderben, sich einander wechselsweise stillschweigend alle Ungerechtigkeiten gegen sein eignes Volk zu garantiren; allgemeine Volks-Corruption zu begünstigen und zu wünschen, nur aus dem Verderben des einen für sich Vortheil zu ziehen. Und doch, o Natur und Vernunft! wie groß, wie unwidersprechlich sind deine Rechte! da, eben da, indem sich alles

verschworen, sich wechselsweise zu Grund zu richten, muß das Gift zum Rettungsmittel dienen. Weil man Unterdrückung begünstigt, so hört solche auf, und die Vernunft fängt an, in ihre Rechte zu tretten, da wo man sie verdrängen will. Da jeder andere blenden will, so muß doch wenigstens er sehen, sich auf bessere Verfassung zu setzen, um über den andern Vortheil zu haben, und Vernunft und Wissenschaften begünstigen, eben weil er sie bey den andern verdrängen will. Dazu gehören Köpfe, und vernünftige Anstalten, die Aufklärung des einen befördert die Aufklärung des andern, der sonst unterliegen würde. Könige sehen es selbst ein, daß es nicht gut sey, über eine Horde zu herrschen, der Druck fängt an zu verschwinden, und die Freyheit steigt aus ihrer Asche empor. Nun fängt die Gesetzgebung an vernünftiger zu werden, nun blühet das Eigenthum und Industrie. Nun giebt es Väter und Kinder, die Aufklärung verbreitet sich aus der schändlichen Absicht, listige Menschen zu bilden, um ein Mittel zur Befriedigung der Eroberungssucht der Könige, und zur Unterdrückung anderer zu werden, durch eine unerhörte Metamorphose, wieder durch die Eroberungssucht der menschlichen Natur und Vernunft abgenommen. Die Menschen untersuchen ihre ursprünglichen Rechte, und greifen endlich zu den so lang verkannten Mitteln, um die Gelegenheit zu benutzen, sich in der Mittelzeit zu verstärken, auf diese Art die bevorstehende Revolution des menschlichen Geistes zu befördern, sich vor dem

Rück-

schlecht zur höchsten Vollkommenheit, zur Fähigkeit, sich selbst zu leiten, gelangen könne? warum soll der ewig geführt werden, der sich selbst zu führen versteht? Sollte es also unmöglich seyn, daß das menschliche Geschlecht, oder wenigstens der gröste Theil dereinst volljährig werde? Kanns der eine, warum nicht auch der andere? Verfahrt mit dem andern, wie mit dem ersten, zeigt ihm sein wahres Interesse, lehrt ihn die große Kunst zu begehren, die Herrschaft seiner Leidenschaften, lehrt ihn fleißig von Jugend auf, wie nothwendig ein Mensch dem andern sey, daß man, um keine Beleidigung zu erfahren, sich auch der Beleidigung anderer enthalten, um von andern Wohlthaten zu erhalten, auch gegen andere wohlthätig seyn müsse. Verbreitet unter Menschen Duldsamkeit, Nachsicht, Bescheidenheit, Liebe und Wohlwollen, lehrt ihn das alles, macht es ihm durch Gründe, Erfahrung, Beyspiel fühlbar, und seht, ob dieser Mensch eines andern zu seiner Leitung bedürfe. Oder sollten wohl die meisten Menschen zu schwach seyn, diese einfache Grundsätze einzusehen, und sich davon zu überzeugen? O! dann ist es mit unserer Glückseligkeit vorbey! gebt euch keine weitere Mühe, Menschen zu bessern und aufzuklären, für welche die einfachsten durch die tägliche Erfahrung bestättigten Lehren der Vernunft schon unbegreiflich sind; warum erzoget ihr sie zu einer Religion, die für die einfachsten Stände ist, und doch die nemliche Lehren und Pflichten, die in euern Augen Unmöglich-

möglichkeiten ſind, verbreitet? O Vorurtheil und Widerſpruch in den Gedanken der Menſchen! — Das Reich der Vernunft, die Fähigkeit ſich ſelbſt zu leiten, ſoll für den gröſten Theil der Menſchen eine Unmöglichkeit, ein Traum ſeyn, und auf der andern Seite erkennt ſie doch das Vorurtheil als den beſchiedenen Erbtheil jedes Königsſohns, und der ganzen herrſchenden Familie, ſo wie auch eines jeden andern, den eigne Genügſamkeit und günſtige Umſtände von andern unabhängig gemacht? Alſo ſoll die ganze Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts ein ewiges Theil des Ungefährs bleiben? Sie dieſe einzige Günſtlinge des Glücks ſollen das ſchon als ein Vorrecht der Geburt beſitzen, was ſie doch ſolten zeigen, und was bey uns übrigen durch eine fatale Nothwendigkeit zur Knechtſchaft beſtimmten, Vernunft und Moral niemal zu bewirken im Stande wären? Iſts zu geringes Gefühl ſeiner Würde oder eigene Kurzſichtigkeit, Unvermögen in die Zukunft zu ſchauen, Vorurtheil gegen ſein eigenes Geſchlecht, oder Prävention für den Deſpotismus, der uns auf dieſe Gedanken verleitet: oder ſind wir ſchon gar zu tief unter unſre Würde geſunken, daß wir unſere Ketten nicht mehr fühlen, ſie küſſen, und ſogar die ärgſte Erniedrigung ertragen, als nur den Gedanken zu wagen, nicht durch Rebellion und gewaltſame Abſchüttelung des Jochs, ſondern durch Hilfe der Vernunft in die Freyheit zu tretten? Alſo! weil es morgen noch nicht geſchieht, ſo wird es auch niemalen

geſche-

geſchehen? laßt kurzſichtige Menſchen daraus folgern, was ſie nur wollen, ſie werden ſchließen und ſchließen, und die Natur handelt, ſie die unerbittlich gegen derley eigennützige Forderungen iſt, geht ungehindert ihren majeſtätiſchen Gang fort: und an ihrer Hand ſind wir berufen auf jenen großen Tag vorzuarbeiten. Es mag immerhin hinwegfallen, was mancher nicht wollte, daß es hinwegfiele, alles wird ſich wieder von ſelbſt ordnen, die Ungleichheit gleich werden, und nach dem Sturm wird die Stille erfolgen. Alle unſre Einwürfe beweiſen am Ende nichts weiter, als daß wir an die dermalige Einrichtungen zu ſehr gewohnt, zu einer Zeit, wo wir nicht mehr daran Theil haben, doch zu verliehren glauben: und wir läugnen vielleicht blos darum die Möglichkeit einer allgemeinen Unabhängigkeit, weil uns das Gegentheil vortheilhafter iſt, oder vielleicht ſelbſt noch hoffen durch Recht oder Unrecht die Herrn und Gebieter von einer Heerde Menſchen zu werden, und bey denen, ſo es würklich ſind, da geſtehen wir es gern, daß die Beredſamkeit aller Redner Griechenlands und Roms kaum hinlänglich ſey, ſie von einer Wahrheit zu überführen, die mit ihren Wünſchen und Erwartungen in widriger Beziehung ſtehet: denn es gehört rieſenmäßige Seelenſtärke dazu, etwas auch gegen ſein Intereſſe wahr zu finden. Hier erforſche ſich jeder, ob er zu dieſem Grad der Erleuchtung ſchon gekommen ſey, dann erſt werden ihm manche Dinge der Welt verſtändlicher werden.

Laßt

Verſuche, und unſrer endlichen Erlöſung. Hier ſtehen wir in der Mitte. Seine heilige Moral muß die zweyte große Periode vorbereiten, und mitten durch die nachfolgenden übrigen traurigen Erfahrungen uns zum endlichen Ziel, zum 1000jährigen *, ja ewigen Reiche der Wahrheit und Freyheit führen. Aber dazu gehören noch große Anſtalten, welche die gegenſeitigen Maſchinen nach und nach unwirkſam machen müſſen. Von beyden wollen wir eine Zeichnung vorlegen. Wer Menſchen unterjochen und von ſich abhängig machen will, der erwecke unter ihnen Bedürfniſſe, deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können. Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Taback, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Despoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt: Je häufiger und lebhafter und dringender dieſe Bedürfniſſe werden, je mehr werden ſie von ihm abhangen: er verbreite unter ihnen Furcht, Unwiſſenheit und Liebe zum ſinnlichen Vergnügen.

Je weniger eine Nation mit den Gemächlichkeiten des Lebens bekannt iſt, um ſo freyer iſt ſie noch; ſo bald die Völker des Nordens mit den Vergnügen des weichlichen Mittags bekannt wurden, ſo gieng auch ihre Freyheit verlohren. Weichliche Menſchen ſind die abhängigſten

*) Soll vielleicht heiſſen 1000jährigen.

Wer alle Menſchen frey machen will, der vermindre ihre unedle Bedürfniſſe, deren Befriedigung nicht in ihrer Gewalt iſt: der mache ſie aufgeklärt, muthig, und verſchaffe ihnen ſtrenge Sitten: der lehre ſie Mäßigkeit, Nüchternheit, und die groſſe Kunſt vernünftig zu begehren. Wer den Menſchen Mäßigkeit, Genügſamkeit und Zufriedenheit mit ihrem Stand predigt, iſt den Thronen weit gefährlicher, als wenn er den Königsmord predigte.

Wer unter Menſchen eine allgemeine und dauerhafte Freyheit einzuführen gedenkt, der kläre die meiſten auf, und lehre, ſich mit wenigem zu befriedigen: der erwecke vernünftige, wechſelſeitige Bedürfniſſe: der verhindere, daß nicht um des Bedürfniſſes willen zu viel einer allein brauche, ſonſt entſteht bey den wenigern, die ſie nicht brauchten, eben dadurch ein neues Bedürfniß, Furcht vor ſeiner Macht.

Aufklärung des einen, um den andern in Irrthum zu erhalten, giebt Macht, und führet die Knechtſchaft ein.

Aufklärung, um andere wieder aufzuklären, giebt Freyheit.

Wer alſo allgemeine Freyheit einführen will, der verbreite allgemeine Aufklärung: aber Aufklärung heißt hier nicht Wort- ſondern Sachenkenntniß, iſt nicht die Kenntniß von abſtracten, ſpeculativen, theoretiſchen Kennt-

Kenntniſſen, die den Geiſt aufblaſen, und das Herz um nichts beſſern.

Aufklärung iſt, zu wiſſen, was ich ſeye, was andere ſeyn, was andere fordern, was ich fordere: zu wiſſen, daß ich mir nicht allein erklecklich bin, daß ich ohne Hilfe meiner Nebenmenſchen nichts bin, ſie als einen weſentlichen Theil meiner Glückſeligkeit betrachten, ihren Beyfall, Gunſt zu ſuchen, zu wiſſen daß ich ſolchen nicht erhalte auſſer durch Ausübungen, die ihnen nutzbar ſind: zu wiſſen, daß wenn ich nichts für ſie leiſte, ſie auch entgegen nichts für mich übernehmen, ſeine Prätenſionen zu mäßigen; nachgiebig gegen Fehler, tolerant gegen anderer Meynungen, und mit ſeinem Schickſal zufrieden zu leben, trauren mit dem Leid des andern, ihm helfen, wo man kan, und ſich freuen über ihre Freuden, ſo wie über ſeine eigene, ſeinen Ueberfluß zum Nutzen anderer verwenden: dieſes allein verdient Aufklärung zu heiſſen. Gebet jedem Menſchen dieſe Begriffe und Grundſätze. Wie kann ich leiden, untergehen, wie iſt es möglich, daß ich ohne Hilfe zu Grund gehe? Könnt ihr nicht allen Menſchen auf einmal dieſen Grad der Aufklärung verſchaffen, ſo fangt ihr, wenigſtens ihr beſſer unter euch ſelbſt an. Dient, helft, verſichert euch wechſelweis, vermehrt eure Zahl, macht euch wenigſtens unabhängig, und laßt das übrige die Zeit und eure Nachkommen thun. Habt ihr euch auf eine gewiſſe Zahl durch euern Bund verſtärkt,

ſtärkt, ſo ſeyd ihr ſicher, und fangt an mächtig und fürchterlich zu werden, ihr fangt eben darum an, bey dem Böſen fürchterlich zu werden, viele von ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von ſelbſt gut werden, und zu eurer Fahne übertreten. Nun ſeyd ihr ſtark genug, dem noch übrigen Reſt die Hände zu binden, ſie zu unterwerfen, und die Bosheit eher im Keime zu erſticken. Der Weg, die Aufklärung allgemein zu machen, iſt nicht mit der ganzen Welt auf einmal anzufangen: fang erſt mit dir an, dann wende dich an deinen Nächſten, und ihr Beyde klärt einen Dritten und Vierten auf, die ſich ſo lang weiter verbreiten werden, bis die Zahl und Stärke die Macht geben.

Wer alſo allgemeine Aufklärung verbreitet, verſchaft zugleich eben dadurch allgemeine wechſelſeitige Sicherheit, und allgemeine Aufklärung und Sicherheit machen Fürſten und Staaten entbehrlich. Oder wozu braucht man ſie ſodann?

Wenn dieſe Aufklärung ein Werk der Moral iſt, ſo nimmt auch Aufklärung und Sicherheit zu, in dem Maaß, wie die Moral zunimmt. Die Moral iſt alſo die Kunſt, welche Menſchen lehrt volljährig zu werden, der Vormundſchaft los zu werden, in ihr männliches Alter zu treten, und die Fürſten zu entbehren.

Wie

Wie die Weichlichkeit und der Luxus überhand nehmen, ſo nimmt auch die Moral, die wahre Aufklärung und die Sicherheit ab.

Weichlichkeit macht die Fürſten nothwendig, ein Kunſtgrif, den alle Deſpoten gebraucht, um National-Freyheit zu unterdrücken: und kein Fürſt kan den Luxus und das Verderben der Sitten verdrängen ohne ſeine Macht zu entkräften. Verbannet aus der Monarchie den Luxus und ſein Gefolg, ſo macht ihr es zur Democratie.

Wer Revolutionen bewürken will, der ändre die Sitten, er mache ſie beſſer oder ſchlechter, ſo entſteht mit der Zeit eine Republik oder ein deſpotiſcher Staat. Die Beſtättigung davon liegt in jeder Geſchichte.

Wenns alſo unmöglich wäre, allgemeine Freyheit dereinſt in die Welt einzuführen, ſo wäre es darum unmöglich, weil die Moral und die einfachſte auf die Erfahrung jedes Menſchen gebaute Moral nicht allgemein werden kan. O! der muß den Reiz der Tugend und die Macht der Vernunft nicht kennen, er muß ſelbſt in der Aufklärung zurück ſeyn, daß er ſo gering von ſeinem Weſen und von der ganzen menſchlichen Natur denkt: er muß Verderben wünſchen, weil er das Verderben von Menſchen untrennbar glaubt. Konnte ichs oder er ſelbſt, warum nicht ein anderer? Er thue

Wenn dann die Moral, und die Moral ganz allein diese große Veränderung hervorbringen soll, dem Menschen seine Freiheit zu geben, das große herrliche Reich, das Reich der Edeln zu errichten, und Heucheley, Laster, Aberglauben und Despotismus zu zerstören, so wird uns begreiflich, warum der Orden von seiner untersten Klasse an, die Sittenlehre, die Kenntniß seiner selbst und anderer so gewaltig empfohlen, warum er jedem Neuling erlaubt, seinen Freund herüber zu führen, um den Bund zu verstärken, und eine Legion zu errichten, die mit größerm Grund, als jene zu Theben, den Namen der Heiligen und Unüberwindlichen führet, weil hier Freund an der Seite des Freundes fest an einander geschlossen, streitet, und die Rechte der Menschheit, der ursprünglichen Freyheit und Unabhängigkeit vertheidigt. Aber die Moral, welche dieses bewirken soll, muß sich nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben, den Menschen erniedrigen und unter seine Würde herabsetzen, sorgenlos gegen das Zeitliche machen, den Genuß und die unschuldigen Freuden des Lebens verbieten, den Menschenhaß befördern, den Eigennutz ihrer Lehrer begünstigen, Verfolgung und Intolerantismus gebieten, der Vernunft widersprechen, den vernünftigen Gebrauch der Leidenschaften untersagen, Unthätigkeit, Müßiggang, Verschwendung der Güter an heilige Müßiggänger als Tugend vorstellen, und schon von Menschen gereinigte Menschen mit der Furcht der Hölle und des Teufels zur Klein-

geſchehen? laßt kurzſichtige Menſchen daraus folgern, was ſie nur wollen, ſie werden ſchließen und ſchließen, und die Natur handelt, ſie die unerbittlich gegen derley eigennützige Forderungen iſt, geht ungehindert ihren majeſtätiſchen Gang fort: und an ihrer Hand ſind wir berufen auf jenen großen Tag vorzuarbeiten. Es mag immerhin hinwegfallen, was mancher nicht wollte, daß es hinwegfiele, alles wird ſich wieder von ſelbſt ordnen, die Ungleichheit gleich werden, und nach dem Sturm wird die Stille erfolgen. Alle unſre Einwürfe beweiſen am Ende nichts weiter, als daß wir an die dermalige Einrichtungen zu ſehr gewohnt, zu einer Zeit, wo wir nicht mehr daran Theil haben, doch zu verliehren glauben: und wir läugnen vielleicht blos darum die Möglichkeit einer allgemeinen Unabhängigkeit, weil uns das Gegentheil vortheilhafter iſt, oder vielleicht ſelbſt noch hoffen durch Recht oder Unrecht die Herrn und Gebieter von einer Heerde Menſchen zu werden, und bey denen, ſo es würklich ſind, da geſtehen wir es gern, daß die Beredſamkeit aller Redner Griechenlands und Roms kaum hinlänglich ſey, ſie von einer Wahrheit zu überführen, die mit ihren Wünſchen und Erwartungen in widriger Beziehung ſtehet: denn es gehört rieſenmäßige Seelenſtärke dazu, etwas auch gegen ſein Intereſſe wahr zu finden. Hier erforſche ſich jeder, ob er zu dieſem Grad der Erleuchtung ſchon gekommen ſey, dann erſt werden ihm manche Dinge der Welt verſtändlicher werden.

Laßt

Laßt ſie alſo lachen die Lacher, und ſpotten die Spötter, wer den Gang der Natur in den vorhergehenden Zeiten beobachtet, wer damit das Gegenwärtige vergleicht, der wird finden, daß ſolche unbetroffen, ihren unabänderlichen Weg zu ihrem Ziel fortſchreite. Dem Blicke des ungeübten Denkers ſind ihre Schritte unmerkbar, und nur dem unbefangenen Denker anſchaulich, deſſen Arbeit es iſt in Jahrtauſende hineinzublicken, und von dem hohen Maſtkorb fernes Land zu entdecken, wo es der untenſtehende Haufen noch nicht einmal vermuthet. Das untrügliche Merkmal der erlauchteſten Größe des Geiſtes. — Wem alſo die eben angeführten Gründe nicht überführen, der mag ſich zu gänzlicher Ueberzeugung noch folgende Grundſätze bekannt machen, dann hoffe ich, ſoll auch er mit uns das Land in der Ferne ſehen, und dieſes Land Kanaan heiſſen. Er wird in der Geſchichte des jüdiſchen Volks die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts finden, glücklich in ihrem erſten Urſprung, Familien-Regiment, patriarchaliſches Leben, unterdrückt in Egypten, und von da aus flüchtig nach dem verheiſſenen Land, irrend in der Wüſte, endlich glückliche Zeiten in Beſitz ihres Landes, aber bald wieder unterjocht, bis aus ſeinem Mittel der Mann erſchien, der der Befreyer ſeines Volks, und des ganzen Menſchengeſchlechts geworden. Dieſes iſt zugleich das kurze Bild unſrer erſten Würde, unſerer nachmaligen Unterdrückung, unſerer Wünſche und Hofnungen, unſerer mislungenen

Verſuche

Versuche, und unsrer endlichen Erlösung. Hier stehen wir in der Mitte. Seine heilige Moral muß die zweyte große Periode vorbereiten, und mitten durch die nachfolgenden übrigen traurigen Erfahrungen uns zum endlichen Ziel, zum 1000jährigen *) ja ewigen Reiche der Wahrheit und Freyheit führen. Aber dazu gehören noch große Anstalten, welche die gegenseitigen Maschinen nach und nach unwirksam machen müssen. Von beyden wollen wir eine Zeichnung vorlegen. Wer Menschen unterjochen und von sich abhängig machen will, der erwecke unter ihnen Bedürfnisse, deren Befriedigung sie nur durch ihn erhalten können. Es ist unbeschreiblich, wie fest dieß unbedeutend scheinende Band ist. Brod, Taback, Caffe, Brandwein und dergl. sind die kräftigsten Maschinen des Despoten, wenn er seine schwere Hand darauf legt: Je häufiger und lebhafter und dringender diese Bedürfnisse werden, je mehr werden sie von ihm abhangen: er verbreite unter ihnen Furcht, Unwissenheit und Liebe zum sinnlichen Vergnügen.

Je weniger eine Nation mit den Gemächlichkeiten des Lebens bekannt ist, um so freyer ist sie noch; so bald die Völker des Nordens mit den Vergnügen des weichlichen Mittags bekannt wurden, so gieng auch ihre Freyheit verlohren. Weichliche Menschen sind die abhängigsten

*) Soll vielleicht heissen 1000jährigen.

Wer alle Menſchen frey machen will, der vermindre ihre unedle Bedürfniſſe, deren Befriedigung nicht in ihrer Gewalt iſt: der mache ſie aufgeklärt, muthig, und verſchaffe ihnen ſtrenge Sitten: der lehre ſie Mäßigkeit, Nüchternheit, und die groſſe Kunſt vernünftig zu begehren. Wer den Menſchen Mäßigkeit, Genügſamkeit und Zufriedenheit mit ihrem Stand predigt, iſt den Thronen weit gefährlicher, als wenn er den Königsmord predigte.

Wer unter Menſchen eine allgemeine und dauerhafte Freyheit einzuführen gedenkt, der kläre die meiſten auf, und lehre, ſich mit wenigem zu befriedigen: der erwecke vernünftige, wechſelſeitige Bedürfniſſe: der verhindere, daß nicht um des Bedürfniſſes willen zu viel einer allein brauche, ſonſt entſteht bey den wenigern, die ſie nicht brauchten, eben dadurch ein neues Bedürfniß, Furcht vor ſeiner Macht.

Aufklärung des einen, um den andern in Irrthum zu erhalten, giebt Macht, und führet die Knechtſchaft ein.

Aufklärung, um andere wieder aufzuklären, giebt Freyheit.

Wer alſo allgemeine Freyheit einführen will, der verbreite allgemeine Aufklärung: aber Aufklärung heißt hier nicht Wort- ſondern Sachenkenntniß, iſt nicht die Kenntniß von abſtracten, ſpeculativen, theoretiſchen Kennt-

Kenntniſſen, die den Geiſt aufblaſen, und das Herz um nichts beſſern.

Aufklärung iſt, zu wiſſen, was ich ſeye, was andere ſeyn, was andere fordern, was ich fordere: zu wiſſen, daß ich mir nicht allein erklecklich bin, daß ich ohne Hilfe meiner Nebenmenſchen nichts bin, ſie als einen weſentlichen Theil meiner Glückſeligkeit betrachten, ihren Beyfall, Gunſt zu ſuchen, zu wiſſen daß ich ſolchen nicht erhalte auſſer durch Ausübungen, die ihnen nutzbar ſind: zu wiſſen, daß wenn ich nichts für ſie leiſte, ſie auch entgegen nichts für mich übernehmen, ſeine Prätenſionen zu mäßigen; nachgiebig gegen Fehler, tolerant gegen anderer Meynungen, und mit ſeinem Schickſal zufrieden zu leben, trauren mit dem Leid des andern, ihm helfen, wo man kan, und ſich freuen über ihre Freuden, ſo wie über ſeine eigene, ſeinen Ueberfluß zum Nutzen anderer verwenden: dieſes allein verdient Aufklärung zu heiſſen. Gebet jedem Menſchen dieſe Begriffe und Grundſätze. Wie kann ich leiden, untergehen, wie iſt es möglich, daß ich ohne Hilfe zu Grund gehe? Könnt ihr nicht allen Menſchen auf einmal dieſen Grad der Aufklärung verſchaffen, ſo fangt ihr, wenigſtens ihr beſſer unter euch ſelbſt an. Dient, helft, verſichert euch wechſelweis, vermehrt eure Zahl, macht euch wenigſtens unabhängig, und laßt das übrige die Zeit und eure Nachkommen thun. Habt ihr euch auf eine gewiſſe Zahl durch euern Bund verſtärkt,

ſtärkt, ſo ſeyd ihr ſicher, und fangt an mächtig und fürchterlich zu werden, ihr fangt eben darum an, bey dem Böſen fürchterlich zu werden, viele von ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von ſelbſt gut werden, und zu eurer Fahne übertreten. Nun ſeyd ihr ſtark genug, dem noch übrigen Reſt die Hände zu binden, ſie zu unterwerfen, und die Bosheit eher im Keime zu erſticken. Der Weg, die Aufklärung allgemein zu machen, iſt nicht mit der ganzen Welt auf einmal anzufangen: fang erſt mit dir an, dann wende dich an deinen Nächſten, und ihr Beyde klärt einen Dritten und Vierten auf, die ſich ſo lang weiter verbreiten werden, bis die Zahl und Stärke die Macht geben.

Wer alſo allgemeine Aufklärung verbreitet, verſchaft zugleich eben dadurch allgemeine wechſelſeitige Sicherheit, und allgemeine Aufklärung und Sicherheit machen Fürſten und Staaten entbehrlich. Oder wozu braucht man ſie ſodann?

Wenn dieſe Aufklärung ein Werk der Moral iſt, ſo nimmt auch Aufklärung und Sicherheit zu, in dem Maaß, wie die Moral zunimmt. Die Moral iſt alſo die Kunſt, welche Menſchen lehrt volljährig zu werden, der Vormundſchaft los zu werden, in ihr männliches Alter zu tretten, und die Fürſten zu entbehren.

Wie die Weichlichkeit und der Luxus überhand nehmen, ſo nimmt auch die Moral, die wahre Aufklärung und die Sicherheit ab.

Weichlichkeit macht die Fürſten nothwendig, ein Kunſtgrif, den alle Deſpoten gebraucht, um National-Freyheit zu unterdrücken: und kein Fürſt kan den Luxus und das Verderben der Sitten verdrängen ohne ſeine Macht zu entkräften. Verbannet aus der Monarchie den Luxus und ſein Gefolg, ſo macht ihr es zur Democratie.

Wer Revolutionen bewürken will, der ändre die Sitten, er mache ſie beſſer oder ſchlechter, ſo entſteht mit der Zeit eine Republik oder ein deſpotiſcher Staat. Die Beſtättigung davon liegt in jeder Geſchichte.

Wenns alſo unmöglich wäre, allgemeine Freyheit dereinſt in die Welt einzuführen, ſo wäre es darum unmöglich, weil die Moral und die einfachſte auf die Erfahrung jedes Menſchen gebaute Moral nicht allgemein werden kan. O! der muß den Reiz der Tugend und die Macht der Vernunft nicht kennen, er muß ſelbſt in der Aufklärung zurück ſeyn, daß er ſo gering von ſeinem Weſen und von der ganzen menſchlichen Natur denkt: er muß Verderben wünſchen, weil er das Verderben von Menſchen untrennbar glaubt. Konnte ichs oder er ſelbſt, warum nicht ein anderer? Er thue

nur das, was wir beyde gethan: man konnte Menschen zum Tod, zu aller Art von religiöser und politischer Schwärmerey, zur Selbstpeinigung und zur Verzicht auf alle Freuden des Lebens hauffenweis bereden, so bereden, daß man ihnen Ruhe und Zufriedenheit nehme, sobald man ihnen ihre Meynungen entzogen: und die einzige wahre Leitung der Menschen zu ihrer Glückseligkeit sollte allein einer Unmöglichkeit unterworfen seyn? Die Menschen sind so bös nicht, als sie schwarzgallichte Moralisten beschreiben, sie sind bös, weil man sie dazu macht, weil sie alles dazu auffordert, Religion, Staat, Umgang und böses Beyspiel. Sie würden gut seyn, wenn man sich die Mühe damit geben wollte, wenn das Interesse vieler nicht zu sehr dabey gekränkt würde, wenn sich nicht Alles verschworen hätte, Menschen bös zu erhalten, um seine darauf gebaute Macht zu erhalten.

Denkt von der menschlichen Natur würdiger, gebt muthig an das Werk, und scheuet keine Schwierigkeit. Macht die obige Grundsätze zu Meynungen, und laßt sie in die Sitten übergehen: und endlich macht die Vernunft zur Religion der Menschen, so ist die Aufgabe aufgelößt, ändert aber dabey nicht auf einmal die ganze Welt, ändert zuerst die, so euch die nächsten sind, und wenn jeder seinen Nächsten ändert, so werden alle geändert.

Wenn

Wenn dann die Moral, und die Moral ganz allein dieſe große Veränderung hervorbringen ſoll, dem Menſchen ſeine Freiheit zu geben, das große herrliche Reich, das Reich der Edeln zu errichten, und Heucheley, Laſter, Aberglauben und Deſpotismus zu zerſtören, ſo wird uns begreiflich, warum der Orden von ſeiner unterſten Klaſſe an, die Sittenlehre, die Kenntniß ſeiner ſelbſt und anderer ſo gewaltig empfohlen, warum er jedem Neuling erlaubt, ſeinen Freund herüber zu führen, um den Bund zu verſtärken, und eine Legion zu errichten, die mit größerm Grund, als jene zu Theben, den Namen der Heiligen und Unüberwindlichen führet, weil hier Freund an der Seite des Freundes feſt an einander geſchloſſen, ſtreitet, und die Rechte der Menſchheit, der urſprünglichen Freyheit und Unabhängigkeit vertheidigt. Aber die Moral, welche dieſes bewirken ſoll, muß ſich nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben, den Menſchen erniedrigen und unter ſeine Würde herabſetzen, ſorgenlos gegen das Zeitliche machen, den Genuß und die unſchuldigen Freuden des Lebens verbieten, den Menſchenhaß befördern, den Eigennutz ihrer Lehrer begünſtigen, Verfolgung und Intolerantismus gebieten, der Vernunft widerſprechen, den vernünftigen Gebrauch der Leidenſchaften unterſagen, Unthätigkeit, Müßiggang, Verſchwendung der Güter an heilige Müßiggänger als Tugend vorſtellen, und ſchon von Menſchen gepeinigte Menſchen mit der Furcht der Hölle und des Teufels zur Klein-

nach und Verzweiflung verführen. Sie muß dem Menſchen keine Unmöglichkeiten aufbürden, ſondern das Joch, das ſie ihm auflegt, muß ſüß und die Bürde leicht ſeyn.

Es muß vielmehr die ſo ſehr verkannte, vom Eigennutz misbrauchte, mit ſo vielen Zuſätzen vermehrte, und ihrem wahren Sinn nach, blos in Geheim fortgepflanzte, und auf uns überlieferte göttliche Lehre Jeſu und ſeiner Jünger ſeyn.

Dieſer unſer große und unvergeßliche Meiſter Jeſus von Nazareth erſchien zu einer Zeit in der Welt, wo ſolche in allgemeinem Verderbniß lag, unter einem Volk, das den Druck der Knechtſchaft von undenklichen Zeiten am nachdrücklichſten fühlte, und auf ſeinen von Propheten vorher verkündigten Erlöſer hoffte, in einem Lande, das in der Mitte der dermalen bekannten Welt lag. Dieſes Volk lehrte er die Lehre der Vernunft, und um ſie deſto wirkſamer zu machen, machte er ſie zur Religion, benutzte die Sage, die unter dem Volk gieng und verband ſolche auf eine kluge Art mit der dermal herrſchenden Volksreligion und Gebräuchen, in welche er das innerliche und weſentliche ſeiner Lehre verborgen. Die erſten Anhänger ſeiner Lehre ſind keine weiſe, ſondern einfältige, aus der unterſten Klaſſe des Volks herausgewählte Männer, um zu zeigen, daß ſeine Lehre allgemein für alle Klaſſen und Stände der Menſchen

möglich

möglich und begreiflich ſeye: und daß es kein ausſchlieſſendes Vorrecht der Vornehmen ſeye, den Wahrheiten der Vernunft Beyfall zu geben, er zeigte nicht den Juden allein, ſondern dem ganzen menſchlichen Geſchlechte durch die Beobachtung ſeiner Gebote den Weg zu ſeiner Errettung, er handelt dieſer Lehre durch den unſchuldigſten Lebenswandel in allem gemäß, und verſiegelt und beſtättigt ſolche mit ſeinem Blut und Tode.

Dieſe Gebote, die er als den Weg zur Rettung anzeigt, ſind zwey einzige: Liebe Gottes, und Liebe des Nächſten; mehr fordert er von keinem. Dieſe Liebe gegen ſeines Gleichen hat noch niemand vor ihm ſo reizend und liebenswürdig vorgetragen, wir ſollen andere lieben, ſo wie uns ſelbſten, ſo wie wir wollen, daß die Menſchen uns thun, ſo ſollen wir ihnen thun: und was wir nicht wollen, daß ſie uns thun, das ſollen wir auch nicht thun. Ein Gebot, das die ganze Moral und das ganze Recht in ſich faſſet. Aus der Liebe, ſo jemand zu den andern trägt, ſoll man untrüglich erkennen, daß dieſer ſein Jünger ſeye, und er verkündigt dieſe Liebe als ein neues Gebot: er gebietet uns anbey unſern Feinden zu vergeben, auf daß auch uns vergeben werde. Und wer kan ohne innigſtes Gefühl und Rührung die göttliche Vorſchrift von unſerm Betragen bey Matth. 10. und 11. Cap. durchleſen, ohne daß bey ihm der Gedanke entſtehe, daß eine Welt, ſo gebildet, dem Menſchen die gröſte Seligkeit ſeyn müſte. Wenn

Jeſus

Jeſus an eben dieſer Stelle ſpricht, daß er nicht gekommen ſey, Frieden zu ſenden, ſondern das Schwerdt, und den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater, und die Töchter wider ihre Mütter ꝛc. ſo will er dadurch dieſe natürliche Bande nicht zertrennen, ſondern nur das Unordentliche und Uebermäßige dieſer Neigung mäßigen: Man ſoll ſie nur allein nicht mehr lieben, als ihn, als ſeine Gebote; das heißt, dieſe Neigung ſoll in ihrem Uebermaß nicht bis zur Beleidigung der übrigen Menſchen getrieben werden: und wenn Jeſus die Verachtung der Reichthümer predigt, ſo will er uns vielmehr dadurch derſelben vernünftigen Gebrauch lehren, und zu der von ihm eingeführten Gemeinſchaft der Güter vorbereiten: wir ſollen ſolche nicht zu unſerm Zwecke machen, wir ſollen uns dadurch nicht zu dem ſchändlichen, und ungeſelligen Geiz oder zur Verſchwendung verleiten laſſen, ſondern unſern Ueberfluß zum Beſten Anderer, derer, ſo es bedürfen, nach dem Geſetz der Liebe verwenden.

Niemand hat die Bande der menſchlichen Geſellſchaft ſo ſehr in ihre richtige Grenzen zurückgeführt und befeſtigt: niemand ſo ſehr zum wechſelweiſen Wohlwollen aufgefordert: niemand ſich in den Begriff ſeiner Zuhörer ſo nahe hineingedacht und angeſchloſſen, und dabey den hohen Sinn ſeiner Lehre ſo klüglich verborgen: und niemand hat den Menſchen den Weg zur Freyheit ſo ſicher und ſo leicht gebahnt; als unſer großer Meiſter Jeſus von Nazareth.

Dieſen

Willen des Vaters thun. Da er es Allen that, und im hohen Grade that, kannte er den Vater allein: war allein ſein geliebter eingebohrner Sohn. Niemal hatten wir zuvor Gott unter dem ſüßen Nahmen eines Vaters gekannt, niemal wurden wir ſo deutlich belehrt, daß wir Brüder ſind. Durch ihn erfuhren wir, daß wir alle nur einen Herrn unſern Gott haben: und dieſer Herr iſt Vater: wir ſeine Söhne, Kinder, Brüder, wenn wir ſeinen Willen thun. Er und der Vater iſt eines: denn ſie hatten nur einen Willen: und ſeine Werke beweiſen es, daß er vom Vater geſandt ſeye, und daß ihm alle Macht gegeben worden. Der Glaub allein an ihn, an ſeinen Vater und ſeine Gebote macht unmögliche Dinge möglich: durch den Glauben werden ſich Gebürge von ihrem Platz bewegen. Sein Reich leidet Gewalt; denn man hat es mit Beſtreitung ſeiner Leidenſchaften zu thun: die dazu Stärke genug haben, ſind die Gewaltigen, und dieſe allein werden es davon reißen. Man hat dabey nicht allein mit ſich, auch mit den Böſen, mit dem Verderben der Welt zu kämpfen. Er lehret uns die Kunſt vernünftig zu begehren, indem er uns aufträgt, den Vater zu bitten, daß nicht unſer ſondern ſein Wille geſchehe: allen Erfolg als den Willen des Vaters anzuſehen, und uns im Unglück zu beruhigen, weil ſolches der Einrichtung der Welt, dem Willen des Vaters gemäß geſchehen mußte. Er ertheilt die Gewalt zu binden und aufzulöſen: er will eine Gemeinde errichten, gegen welche die

die Hölle nichts vermögen soll; er hat andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind: es wird eine Zeit kommen, wo ein Hirt und ein Schafstall seyn wird. In der Auferstehung werden alle gleich seyn, wie die Engel Gottes. Er stellt uns die Kinder als Muster vor wegen der Unschuld ihrer Sitten, und gebietet uns, wie sie zu werden, um ihnen ähnlich zu seyn. An einem andern Orte sagt er: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen — Viele, die da die ersten sind, werden die letzten, und die letzten die ersten seyn. Niemalen konnt er es leiden, daß einer unter den seinigen vornehmer seyn sollte, als der andere. Ihr wisset, sagt er, daß die weltliche Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch: sondern so jemand unter euch will gewaltig seyn, der sey ein Diener: und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht, gleichwie des Menschensohn gekommen ist: nicht, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Er selbsten lebte mit seinen Jüngern in der Gleichheit der Güter, die sich auch eine Zeitlang nach seinem Tod noch in der Kirche zu Jerusalem erhielt. Als er den Jüngern die Füße wusch, und sich Petrus weigerte, sprach er zu ihm: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil in mir. Ihr heisset mich Meister und Herr, und sagt recht daran, denn ich

bins

bins auch: ſo nun ich euer Herr und Meiſter euch die Füße gewaſchen habe, ſo ſollt ihr auch euch unter einander die Füße waſchen. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, was ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, der Knecht iſt nicht größer dann ſein Herr, noch der Apoſtel größer, dann der, der ihn geſandt hat. So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihr ſolches thut.

Wenn nun der geheime durch die Diſciplinam Arcani aufbehalten, und durch ſeine Reden und Thaten ſelbſt hervorſcheinende Zweck ſeiner Lehre war, den Menſchen ihre urſprüngliche Freyheit und Gleichheit wieder zu geben, und ihnen den Weg dazu zu bahnen, ſo werden nunmehro viele vorhin unverſtändliche und widerſprechende Dinge begreiflich und ſehr natürlich. Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchen man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen. Nun klärt ſich die Lehre von der Erbſünde, von dem Fall der Menſchen, von der Wiedergeburt auf. Nun weiß man, was der Zuſtand der reinen Natur, der Zuſtand der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade ſey. Da der Menſch aus dem Stande ſeiner urſprünglichen Freyheit getre-

getretten, ſo hat er den Stand der Natur verlaſſen, und hat an ſeiner Würde verlohren; indem er ſeinen urſprünglichen Leidenſchaften und Trieben zu viel aufgegeben, und ſeinen Gelüſten und ſinnlichen Begierden nicht widerſtehen konnte. Menſchen in Staaten leben alſo nicht mehr im Stande der reinen, ſondern der gefallenen Natur. Wenn ſie durch Mäßigung ihrer Leidenſchaften, und Beſchränkung ihrer Bedürfniſſe ihre urſprüngliche Würde wieder erhalten, ſo iſt dieß ihre Erlöſung, der Zuſtand der Gnade. Dazu gelangen ſie vermittels der Sittenlehre: und die vollkommenſte dahin führende hat Jeſus gelehrt. Wenn dieſe Verbreitung der Moral, die Lehre Jeſu allgemein ſeyn wird, ſo entſteht auf Erden das Reich der Frommen und Auserwählten.

Dieß Reich iſt uns in vielen Stellen der Bibel vorher verkündigt, und muß gewiß erſcheinen. Man ſehe nur die Stelle in dem Buch, welches man die Apokalypſe oder Offenbarung Johannis nennt; darauf zielt das ganze 6te und 7te Cap., mahlt uns die ungeheuern Misbräuche, welche in die Welt durch die Staatsverfaſſungen eingedrungen ſind. Wie die Menſchen ſich einander unterdrücken, erwürgen, betrügen, kränken, verfolgen, tyranniſiren. Das 8te und 9te Cap: ſchildert dagegen die Rächer der Menſchen, welche aber nichts, ſo das Siegel Gottes an der Stirne trägt, antaſten, ſondern nur die Tyranney bekämpfen werden. Jeder

wird

nur das, was wir beyde gethan: man konnte Menschen zum Tod, zu aller Art von religiöser und politischer Schwärmerey, zur Selbstpeinigung und zur Verzicht auf alle Freuden des Lebens hauffenweis bereden, so bereden, daß man ihnen Ruhe und Zufriedenheit nehme, sobald man ihnen ihre Meynungen entzogen: und die einzige wahre Leitung der Menschen zu ihrer Glückseligkeit sollte allein einer Unmöglichkeit unterworfen seyn? Die Menschen sind so bös nicht, als sie schwarzgallichte Moralisten beschreiben, sie sind bös, weil man sie dazu macht, weil sie alles dazu auffordert, Religion, Staat, Umgang und böses Beyspiel. Sie würden gut seyn, wenn man sich die Mühe damit geben wollte, wenn das Interesse vieler nicht zu sehr dabey gekränkt würde, wenn sich nicht Alles verschworen hätte, Menschen bös zu erhalten, um seine darauf gebaute Macht zu erhalten.

Denkt von der menschlichen Natur würdiger, geht muthig an das Werk, und scheuet keine Schwierigkeit. Macht die obige Grundsätze zu Meynungen, und laßt sie in die Sitten übergehen: und endlich macht die Vernunft zur Religion der Menschen, so ist die Aufgabe aufgelößt, ändert aber dabey nicht auf einmal die ganze Welt, ändert zuerst die, so euch die nächsten sind, und wenn jeder seinen Nächsten ändert, so werden alle geändert.

Wenn

Wenn dann die Moral, und die Moral ganz allein dieſe große Veränderung hervorbringen ſoll, dem Menſchen ſeine Freiheit zu geben, das große herrliche Reich, das Reich der Edeln zu errichten, und Heucheley, Laſter, Aberglauben und Deſpotismus zu zerſtören, ſo wird uns begreiflich, warum der Orden von ſeiner unterſten Klaſſe an, die Sittenlehre, die Kenntniß ſeiner ſelbſt und anderer ſo gewaltig empfohlen, warum er jedem Neuling erlaubt, ſeinen Freund herüber zu führen, um den Bund zu verſtärken, und eine Legion zu errichten, die mit größerm Grund, als jene zu Theben, den Namen der Heiligen und Unüberwindlichen führet, weil hier Freund an der Seite des Freundes feſt an einander geſchloſſen, ſtreitet, und die Rechte der Menſchheit, der urſprünglichen Freyheit und Unabhängigkeit vertheidigt. Aber die Moral, welche dieſes bewirken ſoll, muß ſich nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben, den Menſchen erniedrigen und unter ſeine Würde herabſetzen, ſorgenlos gegen das Zeitliche machen, den Genuß und die unſchuldigen Freuden des Lebens verbieten, den Menſchenhaß befördern, den Eigennutz ihrer Lehrer begünſtigen, Verfolgung und Intolerantismus gebieten, der Vernunft widerſprechen, den vernünftigen Gebrauch der Leidenſchaften unterſagen, Unthätigkeit, Müßiggang, Verſchwendung der Güter an heilige Müßiggänger als Tugend vorſtellen, und ſchon von Menſchen gepeinigte Menſchen mit der Furcht der Hölle und des Teufels zur Klein-

muth und Verzweiflung verführen. Sie muß dem Menſchen keine Unmöglichkeiten aufbürden, ſondern das Joch, das ſie ihm auflegt, muß ſüß und die Bürde leicht ſeyn.

Es muß vielmehr die ſo ſehr verkannte, vom Eigennutz misbrauchte, mit ſo vielen Zuſätzen vermehrte, und ihrem wahren Sinn nach, blos in Geheim fortgepflanzte, und auf uns überlieferte göttliche Lehre Jeſu und ſeiner Jünger ſeyn.

Dieſer unſer große und unvergeßliche Meiſter Jeſus von Nazareth erſchien zu einer Zeit in der Welt, wo ſolche in allgemeinem Verderbniß lag, unter einem Volk, das den Druck der Knechtſchaft von undenklichen Zeiten am nachdrücklichſten fühlte, und auf ſeinen von Propheten vorher verkündigten Erlöſer hoffte, in einem Lande, das in der Mitte der dermalen bekannten Welt lag. Dieſes Volk lehrte er die Lehre der Vernunft, und um ſie deſto wirkſamer zu machen, machte er ſie zur Religion, benutzte die Sage, die unter dem Volk gieng und verband ſolche auf eine kluge Art mit der dermal herrſchenden Volksreligion und Gebräuchen, in welche er das innerliche und weſentliche ſeiner Lehre verborgen. Die erſten Anhänger ſeiner Lehre ſind keine weiſe, ſondern einfältige, aus der unterſten Klaſſe des Volks herausgewählte Männer, um zu zeigen, daß ſeine Lehre allgemein für alle Klaſſen und Stände der Menſchen

möglich

möglich und begreiflich ſeye: und daß es kein ausſchlieſſendes Vorrecht der Vornehmen ſeye, den Wahrheiten der Vernunft Beyfall zu geben, er zeigte nicht den Juden allein, ſondern dem ganzen menſchlichen Geſchlechte durch die Beobachtung ſeiner Gebote den Weg zu ſeiner Errettung, er handelt dieſer Lehre durch den unſchuldigſten Lebenswandel in allem gemäß, und verſiegelt und beſtättigt ſolche mit ſeinem Blut und Tode.

Dieſe Gebote, die er als den Weg zur Rettung anzeigt, ſind zwey einzige: Liebe Gottes, und Liebe des Nächſten; mehr fordert er von keinem. Dieſe Liebe gegen ſeines Gleichen hat noch niemand vor ihm ſo reizend und liebenswürdig vorgetragen, wir ſollen andere lieben, ſo wie uns ſelbſten, ſo wie wir wollen, daß die Menſchen uns thun, ſo ſollen wir ihnen thun: und was wir nicht wollen, daß ſie uns thun, das ſollen wir auch nicht thun. Ein Gebot, das die ganze Moral und das ganze Recht in ſich faſſet. Aus der Liebe, ſo jemand zu den andern trägt, ſoll man untrüglich erkennen, daß dieſer ſein Jünger ſeye, und er verkündigt dieſe Liebe als ein neues Gebot: er gebietet uns anbey unſern Feinden zu vergeben, auf daß auch uns vergeben werde. Und wer kan ohne innigſtes Gefühl und Rührung die göttliche Vorſchrift von unſerm Betragen bey Matth. 10. und 11. Cap. durchleſen, ohne daß bey ihm der Gedanke entſtehe, daß eine Welt, ſo gebildet, dem Menſchen die gröſte Seligkeit ſeyn müſte. Wenn

Jeſus

Jeſus an eben dieſer Stelle ſpricht, daß er nicht gekommen ſey, Frieden zu ſenden, ſondern das Schwerdt, und den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater, und die Töchter wider ihre Mütter ꝛc. ſo will er dadurch dieſe natürliche Bande nicht zertrennen, ſondern nur das Unordentliche und Uebermäßige dieſer Neigung mäßigen: Man ſoll ſie nur allein nicht mehr lieben, als ihn, als ſeine Gebote; das heißt, dieſe Neigung ſoll in ihrem Uebermaß nicht bis zur Beleidigung der übrigen Menſchen getrieben werden: und wenn Jeſus die Verachtung der Reichthümer predigt, ſo will er uns vielmehr dadurch derſelben vernünftigen Gebrauch lehren, und zu der von ihm eingeführten Gemeinſchaft der Güter vorbereiten: wir ſollen ſolche nicht zu unſerm Zwecke machen, wir ſollen uns dadurch nicht zu dem ſchändlichen, und ungeſelligen Geiz oder zur Verſchwendung verleiten laſſen, ſondern unſern Ueberfluß zum Beſten Anderer, derer, ſo es bedürfen, nach dem Geſetz der Liebe verwenden.

Niemand hat die Bande der menſchlichen Geſellſchaft ſo ſehr in ihre richtige Grenzen zurückgeführt und befeſtigt: niemand ſo ſehr zum wechſelweiſen Wohlwollen aufgefordert: niemand ſich in den Begriff ſeiner Zuhörer ſo nahe hineingedacht und angeſchloſſen, und dabey den hohen Sinn ſeiner Lehre ſo klüglich verborgen: und niemand hat den Menſchen den Weg zur Freyheit ſo ſicher und ſo leicht gebahnt; als unſer großer Meiſter Jeſus von Nazareth.

Dieſen

Dieſen geheimen Sinn und natürliche Folge ſeiner Lehre hat er zwar im Ganzen verborgen: denn Jeſus hatte eine geheime Lehre, wie wir aus mehr, denn einer Stelle der Schrift erſehen.

Er ſprach vor denen, die er nicht wollte, daß ſie ihn ganz begreiffen ſollten, in Gleichniſſen: er verſpricht ſeinen Jüngern den Geiſt der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann: denn ſie ſieht ihn nicht, und kennt ihn nicht, ſie aber die Jünger kennen ihn, denn er bleibt bey ihnen und wird in ihnen ſeyn. Und an einem andern Orte ſpricht er zu ſeinen Jüngern: Euch iſt gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmt. Dieſen aber, die draußen ſind, iſts nicht gegeben. — Mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden Ohren hören ſie nicht: denn ſie verſtehen es nicht.

So geheim er aber auch den wahren Sinn ſeiner Lehre vor der Menge gehalten, ſo hat er ſolchen doch durch ſeine Reden und Thaten an verſchiedenen Stellen geoffenbart: er ſpricht beſtändig von einem Reiche der Gerechten und Frommen: von einem Reiche ſeines Vaters, deſſen Kinder er und wir ſind: und weil wir alle, hohe und niedrige, Kinder eines gemeinſchaftlichen Vaters Gottes ſind, ſo will er, daß wir uns als Brüder kennen und lieben. Durch dieſe wahre innige Bruderliebe werden wir wahre Söhne Gottes, wenn wir dieſen.

Willen

Willen des Vaters thun. Da er es Allen that, und im hohen Grade that, kannte er den Vater allein: war allein sein geliebter eingebohrner Sohn. Niemal hatten wir zuvor Gott unter dem süßen Nahmen eines Vaters gekannt, niemal wurden wir so deutlich belehrt, daß wir Brüder sind. Durch ihn erfuhren wir, daß wir alle nur einen Herrn unsern Gott haben: und dieser Herr ist Vater: wir seine Söhne, Kinder, Brüder, wenn wir seinen Willen thun. Er und der Vater ist eines: denn sie hatten nur einen Willen: und seine Werke beweisen es, daß er vom Vater gesandt seye, und daß ihm alle Macht gegeben worden. Der Glaub allein an ihn, an seinen Vater und seine Gebote macht unmögliche Dinge möglich: durch den Glauben werden sich Gebürge von ihrem Platz bewegen. Sein Reich leidet Gewalt; denn man hat es mit Bestreitung seiner Leidenschaften zu thun: die dazu Stärke genug haben, sind die Gewaltigen, und diese allein werden es davon reißen. Man hat dabey nicht allein mit sich, auch mit den Bösen, mit dem Verderben der Welt zu kämpfen. Er lehret uns die Kunst vernünftig zu begehren, indem er uns aufträgt, den Vater zu bitten, daß nicht unser sondern sein Wille geschehe: allen Erfolg als den Willen des Vaters anzusehen, und uns im Unglück zu beruhigen, weil solches der Einrichtung der Welt, dem Willen des Vaters gemäß geschehen mußte. Er ertheilt die Gewalt zu binden und aufzulösen: er will eine Gemeinde errichten, gegen welche

die

die Hölle nichts vermögen soll; er hat andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind: es wird eine Zeit kommen, wo ein Hirt und ein Schafstall seyn wird. In der Auferstehung werden alle gleich seyn, wie die Engel Gottes. Er stellt uns die Kinder als Muster vor wegen der Unschuld ihrer Sitten, und gebietet uns, wie sie zu werden, um ihnen ähnlich zu seyn. An einem andern Orte sagt er: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen — Viele, die da die ersten sind, werden die letzten, und die letzten die ersten seyn. Niemalen konnt er es leiden, daß einer unter den seinigen vornehmer seyn sollte, als der andere. Ihr wisset, sagt er, daß die weltliche Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch: sondern so jemand unter euch will gewaltig seyn, der sey ein Diener: und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht, gleichwie des Menschensohn gekommen ist: nicht, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Er selbsten lebte mit seinen Jüngern in der Gleichheit der Güter, die sich auch eine Zeitlang nach seinem Tod noch in der Kirche zu Jerusalem erhielt. Als er den Jüngern die Füße wusch, und sich Petrus weigerte, sprach er zu ihm: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil in mir. Ihr heisset mich Meister und Herr, und sagt recht daran, denn ich

bins

stärkt, so seyd ihr stärker, und fangt an mächtig und fürchterlich zu werden, ihr fangt eben darum an, bey dem Bösen fürchterlich zu werden, viele von ihnen, um nicht zu unterliegen, werden von selbst gut werden, und zu eurer Fahne übertreten. Nun seyd ihr stark genug, dem noch übrigen Rest die Hände zu binden, sie zu unterwerfen, und die Bosheit eher im Keime zu ersticken. Der Weg, die Aufklärung allgemein zu machen, ist nicht mit der ganzen Welt auf einmal anzufangen: fang erst mit dir an, dann wende dich an deinen Nächsten, und ihr Beyde klärt einen Dritten und Vierten auf, die sich so lang weiter verbreiten werden, bis die Zahl und Stärke die Macht geben.

Wer also allgemeine Aufklärung verbreitet, verschaft zugleich eben dadurch allgemeine wechselseitige Sicherheit, und allgemeine Aufklärung und Sicherheit machen Fürsten und Staaten entbehrlich. Oder wozu braucht man sie sodann?

Wenn diese Aufklärung ein Werk der Moral ist, so nimmt auch Aufklärung und Sicherheit zu, in dem Maaß, wie die Moral zunimmt. Die Moral ist also die Kunst, welche Menschen lehrt volljährig zu werden, der Vormundschaft los zu werden, in ihr männliches Alter zu treten, und die Fürsten zu entbehren.

Wie

Wie die Weichlichkeit und der Luxus überhand nehmen, ſo nimmt auch die Moral, die wahre Aufklärung und die Sicherheit ab.

Weichlichkeit macht die Fürſten nothwendig, ein Kunſtgriff, den alle Deſpoten gebraucht, um National-Freyheit zu unterdrücken: und kein Fürſt kan den Luxus und das Verderben der Sitten verdrängen ohne ſeine Macht zu entkräften. Verbannet aus der Monarchie den Luxus und ſein Gefolg, ſo macht ihr es zur Democratie.

Wer Revolutionen bewürken will, der ändre die Sitten, er mache ſie beſſer oder ſchlechter, ſo entſteht mit der Zeit eine Republik oder ein deſpotiſcher Staat. Die Beſtättigung davon liegt in jeder Geſchichte.

Wenns alſo unmöglich wäre, allgemeine Freyheit dereinſt in die Welt einzuführen, ſo wäre es darum unmöglich, weil die Moral und die einfachſte auf die Erfahrung jedes Menſchen gebaute Moral nicht allgemein werden kan. O! der muß den Reiz der Tugend und die Macht der Vernunft nicht kennen, er muß ſelbſt in der Aufklärung zurück ſeyn, daß er ſo gering von ſeinem Weſen und von der ganzen menſchlichen Natur denkt: er muß Verderben wünſchen, weil er das Verderben von Menſchen untrennbar glaubt. Konnte ichs oder er ſelbſt, warum nicht ein anderer? Er thue

nur das, was wir beyde gethan: man konnte Menſchen zum Tod, zu aller Art von religiöſer und politiſcher Schwärmerey, zur Selbſtpeinigung und zur Verzicht auf alle Freuden des Lebens hauffenweis bereden, ſo bereden, daß man ihnen Ruhe und Zufriedenheit nehme, ſobald man ihnen ihre Meynungen entzogen: und die einzige wahre Leitung der Menſchen zu ihrer Glückſeligkeit ſollte allein einer Unmöglichkeit unterworfen ſeyn? Die Menſchen ſind ſo bös nicht, als ſie ſchwarzgallichte Moraliſten beſchreiben, ſie ſind bös, weil man ſie dazu macht, weil ſie alles dazu auffordert, Religion, Staat, Umgang und böſes Beyſpiel. Sie würden gut ſeyn, wenn man ſich die Mühe damit geben wollte, wenn das Intereſſe vieler nicht zu ſehr dabey gekränkt würde, wenn ſich nicht Alles verſchworen hätte, Menſchen bös zu erhalten, um ſeine darauf gebaute Macht zu erhalten.

Denkt von der menſchlichen Natur würdiger, geht muthig an das Werk, und ſcheuet keine Schwierigkeit. Macht die obige Grundſätze zu Meynungen, und laßt ſie in die Sitten übergehen: und endlich macht die Vernunft zur Religion der Menſchen, ſo iſt die Aufgabe aufgelößt, ändert aber dabey nicht auf einmal die ganze Welt, ändert zuerſt die, ſo euch die nächſten ſind, und wenn jeder ſeinen Nächſten ändert, ſo werden alle geändert.

Wenn

nur das, was wir beyde gethan: man konnte Menſchen zum Tod, zu aller Art von religiöſer und politiſcher Schwärmerey, zur Selbſtpeinigung und zur Verzicht auf alle Freuden des Lebens hauffenweis bereden, ſo bereden, daß man ihnen Ruhe und Zufriedenheit nehme, ſobald man ihnen ihre Meynungen entzogen: und die einzige wahre Leitung der Menſchen zu ihrer Glückſeligkeit ſollte allein einer Unmöglichkeit unterworfen ſeyn? Die Menſchen ſind ſo bös nicht, als ſie ſchwarzgallichte Moraliſten beſchreiben, ſie ſind bös, weil man ſie dazu macht, weil ſie alles dazu auffordert, Religion, Staat, Umgang und böſes Beyſpiel. Sie würden gut ſeyn, wenn man ſich die Mühe damit geben wollte, wenn das Intereſſe vieler nicht zu ſehr dabey gekränkt würde, wenn ſich nicht Alles verſchworen hätte, Menſchen bös zu erhalten, um ſeine darauf gebaute Macht zu erhalten.

Denkt von der menſchlichen Natur würdiger, geht muthig an das Werk, und ſcheuet keine Schwierigkeit. Macht die obige Grundſätze zu Meynungen, und laßt ſie in die Sitten übergehen: und endlich macht die Vernunft zur Religion der Menſchen, ſo iſt die Aufgabe aufgelöſt, ändert aber dabey nicht auf einmal die ganze Welt, ändert zuerſt die, ſo euch die nächſten ſind, und wenn jeder ſeinen Nächſten ändert, ſo werden alle geändert.

Wenn

Wenn dann die Moral, und die Moral ganz allein dieſe große Veränderung hervorbringen ſoll, dem Menſchen ſeine Freiheit zu geben, das große herrliche Reich, das Reich der Edeln zu errichten, und Heucheley, Laſter, Aberglauben und Deſpotismus zu zerſtören, ſo wird uns begreiflich, warum der Orden von ſeiner unterſten Klaſſe an, die Sittenlehre, die Kenntniß ſeiner ſelbſt und anderer ſo gewaltig empfohlen, warum er jedem Neuling erlaubt, ſeinen Freund herüber zu führen, um den Bund zu verſtärken, und eine Legion zu errichten, die mit größerm Grund, als jene zu Theben, den Namen der Heiligen und Unüberwindlichen führet, weil hier Freund an der Seite des Freundes feſt an einander geſchloſſen, ſtreitet, und die Rechte der Menſchheit, der urſprünglichen Freyheit und Unabhängigkeit vertheidigt. Aber die Moral, welche dieſes bewirken ſoll, muß ſich nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben, den Menſchen erniedrigen und unter ſeine Würde herabſetzen, ſorgenlos gegen das Zeitliche machen, den Genuß und die unſchuldigen Freuden des Lebens verbieten, den Menſchenhaß befördern, den Eigennutz ihrer Lehrer begünſtigen, Verfolgung und Intolerantismus gebieten, der Vernunft widerſprechen, den vernünftigen Gebrauch der Leidenſchaften unterſagen, Unthätigkeit, Müßiggang, Verſchwendung der Güter an heilige Müßiggänger als Tugend vorſtellen, und ſchon von Menſchen gepeinigte Menſchen mit der Furcht der Hölle und des Teufels zur Klein-

muth und Verzweiflung verführen. Sie muß dem Menſchen keine Unmöglichkeiten aufbürden, ſondern das Joch, das ſie ihm auflegt, muß ſüß und die Bürde leicht ſeyn.

Es muß vielmehr die ſo ſehr verkannte, vom Eigennutz misbrauchte, mit ſo vielen Zuſätzen vermehrte, und ihrem wahren Sinn nach, blos in Geheim fortgepflanzte, und auf uns überlieferte göttliche Lehre Jeſu und ſeiner Jünger ſeyn.

Dieſer unſer große und unvergeßliche Meiſter Jeſus von Nazareth erſchien zu einer Zeit in der Welt, wo ſolche in allgemeinem Verderbniß lag, unter einem Volk, das den Druck der Knechtſchaft von undenklichen Zeiten am nachdrücklichſten fühlte, und auf ſeinen von Propheten vorher verkündigten Erlöſer hoffte, in einem Lande, das in der Mitte der dermalen bekannten Welt lag. Dieſes Volk lehrte er die Lehre der Vernunft, und um ſie deſto wirkſamer zu machen, machte er ſie zur Religion, benutzte die Sage, die unter dem Volk gieng und verband ſolche auf eine kluge Art mit der dermal herrſchenden Volksreligion und Gebräuchen, in welche er das innerliche und weſentliche ſeiner Lehre verborgen. Die erſten Anhänger ſeiner Lehre ſind keine weiſe, ſondern einfältige, aus der unterſten Klaſſe des Volks herausgewählte Männer, um zu zeigen, daß ſeine Lehre allgemein für alle Klaſſen und Stände der Menſchen möglich

möglich und begreiflich seye: und daß es kein ausschliessendes Vorrecht der Vornehmen seye, den Wahrheiten der Vernunft Beyfall zu geben, er zeigte nicht den Juden allein, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte durch die Beobachtung seiner Gebote den Weg zu seiner Errettung, er handelt dieser Lehre durch den unschuldigsten Lebenswandel in allem gemäß, und versiegelt und bestättigt solche mit seinem Blut und Tode.

Diese Gebote, die er als den Weg zur Rettung anzeigt, sind zwey einzige: Liebe Gottes, und Liebe des Nächsten; mehr fordert er von keinem. Diese Liebe gegen seines Gleichen hat noch niemand vor ihm so reizend und liebenswürdig vorgetragen, wir sollen andere lieben, so wie uns selbsten, so wie wir wollen, daß die Menschen uns thun, so sollen wir ihnen thun: und was wir nicht wollen, daß sie uns thun, das sollen wir auch nicht thun. Ein Gebot, das die ganze Moral und das ganze Recht in sich fasset. Aus der Liebe, so jemand zu den andern trägt, soll man untrüglich erkennen, daß dieser sein Jünger seye, und er verkündigt diese Liebe als ein neues Gebot: er gebietet uns anbey unsern Feinden zu vergeben, auf daß auch uns vergeben werde. Und wer kan ohne innigstes Gefühl und Rührung die göttliche Vorschrift von unserm Betragen bey Matth. 10. und 11. Cap. durchlesen, ohne daß bey ihm der Gedanke entstehe, daß eine Welt, so gebildet, dem Menschen die gröste Seligkeit seyn müste. Wenn

Jesus

Jesus an eben dieser Stelle spricht, daß er nicht gekommen sey, Frieden zu senden, sondern das Schwerdt, und den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Töchter wider ihre Mütter ꝛc. so will er dadurch diese natürliche Bande nicht zertrennen, sondern nur das Unordentliche und Uebermäßige dieser Neigung mäßigen: Man soll sie nur allein nicht mehr lieben, als ihn, als seine Gebote; das heißt, diese Neigung soll in ihrem Uebermaß nicht bis zur Beleidigung der übrigen Menschen getrieben werden: und wenn Jesus die Verachtung der Reichthümer predigt, so will er uns vielmehr dadurch derselben vernünftigen Gebrauch lehren, und zu der von ihm eingeführten Gemeinschaft der Güter vorbereiten: wir sollen solche nicht zu unserm Zwecke machen, wir sollen uns dadurch nicht zu dem schändlichen, und ungeselligen Geiz oder zur Verschwendung verleiten lassen, sondern unsern Ueberfluß zum Besten Anderer, derer, so es bedürfen, nach dem Gesetz der Liebe verwenden.

Niemand hat die Bande der menschlichen Gesellschaft so sehr in ihre richtige Grenzen zurückgeführt und befestigt: niemand so sehr zum wechselweisen Wohlwollen aufgefordert: niemand sich in den Begriff seiner Zuhörer so nahe hineingedacht und angeschlossen, und dabey den hohen Sinn seiner Lehre so klüglich verborgen: und niemand hat den Menschen den Weg zur Freyheit so sicher und so leicht gebahnt; als unser großer Meister Jesus von Nazareth.

Diesen

Dieſen geheimen Sinn und natürliche Folge ſeiner Lehre hat er zwar im Ganzen verborgen: denn Jeſus hatte eine geheime Lehre, wie wir aus mehr, denn einer Stelle der Schrift erſehen.

Er ſprach vor denen, die er nicht wollte, daß ſie ihn ganz begreiffen ſollten, in Gleichniſſen: er verſpricht ſeinen Jüngern den Geiſt der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann: denn ſie ſieht ihn nicht, und kennt ihn nicht, ſie aber die Jünger kennen ihn, denn er bleibt bey ihnen und wird in ihnen ſeyn. Und an einem andern Orte ſpricht er zu ſeinen Jüngern: Euch iſt gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmt. Dieſen aber, die draußen ſind, iſts nicht gegeben. — Mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden Ohren hören ſie nicht: denn ſie verſtehen es nicht.

So geheim er aber auch den wahren Sinn ſeiner Lehre vor der Menge gehalten, ſo hat er ſolchen doch durch ſeine Reden und Thaten an verſchiedenen Stellen geoffenbart: er ſpricht beſtändig von einem Reiche der Gerechten und Frommen: von einem Reiche ſeines Vaters, deſſen Kinder er und wir ſind: und weil wir alle, hohe und niedrige, Kinder eines gemeinſchaftlichen Vaters Gottes ſind, ſo will er, daß wir uns als Brüder kennen und lieben. Durch dieſe wahre innige Bruderliebe werden wir wahre Söhne Gottes, wenn wir dieſen.

Willen

Willen des Vaters thun. Da er es Allen that, und im hohen Grade that, kannte er den Vater allein: war allein ſein geliebter eingebohrner Sohn. Niemal hatten wir zuvor Gott unter dem ſüßen Nahmen eines Vaters gekannt, niemal wurden wir ſo deutlich belehrt, daß wir Brüder ſind. Durch ihn erfuhren wir, daß wir alle nur einen Herrn unſern Gott haben: und dieſer Herr iſt Vater: wir ſeine Söhne, Kinder, Brüder, wenn wir ſeinen Willen thun. Er und der Vater iſt eines: denn ſie hatten nur einen Willen: und ſeine Werke beweiſen es, daß er vom Vater geſandt ſeye, und daß ihm alle Macht gegeben worden. Der Glaub allein an ihn, an ſeinen Vater und ſeine Gebote macht unmögliche Dinge möglich: durch den Glauben werden ſich Gebürge von ihrem Platz bewegen. Sein Reich leidet Gewalt; denn man hat es mit Beſtreitung ſeiner Leidenſchaften zu thun: die dazu Stärke genug haben, ſind die Gewaltigen, und dieſe allein werden es davon reißen. Man hat dabey nicht allein mit ſich, auch mit den Böſen, mit dem Verderben der Welt zu kämpfen. Er lehret uns die Kunſt vernünftig zu begehren, indem er uns aufträgt, den Vater zu bitten, daß nicht unſer ſondern ſein Wille geſchehe: allen Erfolg als den Willen des Vaters anzuſehen, und uns im Unglück zu beruhigen, weil ſolches der Einrichtung der Welt, dem Willen des Vaters gemäß geſchehen mußte. Er ertheilt die Gewalt zu binden und aufzulöſen: er will eine Gemeinde errichten, gegen welche die

die Hölle nichts vermögen soll; er hat andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind: es wird eine Zeit kommen, wo ein Hirt und ein Schafstall seyn wird. In der Auferstehung werden alle gleich seyn, wie die Engel Gottes. Er stellt uns die Kinder als Muster vor wegen der Unschuld ihrer Sitten, und gebietet uns, wie sie zu werden, um ihnen ähnlich zu seyn. An einem andern Orte sagt er: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen — Viele, die da die ersten sind, werden die letzten, und die letzten die ersten seyn. Niemalen konnt er es leiden, daß einer unter den seinigen vornehmer seyn sollte, als der andere. Ihr wisset, sagt er, daß die weltliche Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch: sondern so jemand unter euch will gewaltig seyn, der sey ein Diener: und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht, gleichwie des Menschensohn gekommen ist: nicht, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Er selbsten lebte mit seinen Jüngern in der Gleichheit der Güter, die sich auch eine Zeitlang nach seinem Tod noch in der Kirche zu Jerusalem erhielt. Als er den Jüngern die Füße wusch, und sich Petrus weigerte, sprach er zu ihm: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil in mir. Ihr heisset mich Meister und Herr, und sagt recht daran, denn ich

bins

bins auch: ſo nun ich euer Herr und Meiſter euch die Füße gewaſchen habe, ſo ſollt ihr auch euch unter einander die Füße waſchen. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, was ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, der Knecht iſt nicht größer dann ſein Herr, noch der Apoſtel größer, dann der, der ihn geſandt hat. So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihr ſolches thut.

Wenn nun der geheime durch die Diſciplinam Arcani aufbehalten, und durch ſeine Reden und Thaten ſelbſt hervorſcheinende Zweck ſeiner Lehre war, den Menſchen ihre urſprüngliche Freyheit und Gleichheit wieder zu geben, und ihnen den Weg dazu zu bahnen, ſo werden nunmehro viele vorhin unverſtändliche und widerſprechende Dinge begreiflich und ſehr natürlich. Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchen man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen. Nun klärt ſich die Lehre von der Erbſünde, von dem Fall der Menſchen, von der Wiedergeburt auf. Nun weiß man, was der Zuſtand der reinen Natur, der Zuſtand der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade ſey. Da der Menſch aus dem Stande ſeiner urſprünglichen Freyheit

getre-

getretten, ſo hat er den Stand der Natur verlaſſen, und hat an ſeiner Würde verlohren; indem er ſeinen urſprünglichen Leidenſchaften und Trieben zu viel aufgegeben, und ſeinen Gelüſten und ſinnlichen Begierden nicht widerſtehen konnte. Menſchen in Staaten leben alſo nicht mehr im Stande der reinen, ſondern der gefallenen Natur. Wenn ſie durch Mäßigung ihrer Leidenſchaften, und Beſchränkung ihrer Bedürfniſſe ihre urſprüngliche Würde wieder erhalten, ſo iſt dieß ihre Erlöſung, der Zuſtand der Gnade. Dazu gelangen ſie vermittels der Sittenlehre: und die vollkommenſte dahin führende hat Jeſus gelehrt. Wenn dieſe Verbreitung der Moral, die Lehre Jeſu allgemein ſeyn wird, ſo entſteht auf Erden das Reich der Frommen und Auserwählten.

Dieß Reich iſt uns in vielen Stellen der Bibel vorher verkündigt, und muß gewiß erſcheinen. Man ſehe nur die Stelle in dem Buch, welches man die Apokalypſe oder Offenbarung Johannis nennt; darauf zielt das ganze 6te und 7te Cap., mahlt uns die ungeheuern Misbräuche, welche in die Welt durch die Staatsverfaſſungen eingedrungen ſind. Wie die Menſchen ſich einander unterdrücken, erwürgen, betrügen, kränken, verfolgen, tyranniſiren. Das 8te und 9te Cap. ſchildert dagegen die Rächer der Menſchen, welche aber nichts, ſo das Siegel Gottes an der Stirne trägt, antaſten, ſondern nur die Tyranney bekämpfen werden. Jeder

wird

Diese drey Zustände werden in der Hieroglyphie unsrer Freymaurerey durch den rohen gespaltenen, und glatten Stein vorgestellt. Der erste ist der erste Zustand des menschlichen Geschlechts im Stande der Wildheit. Der zweyte die Hieroglyphie der gefallenen, abgewürdigten Natur, des Menschen in Staaten: und dieser mittlere Stein ist gespalten, weil in diesem Zustande das menschliche Geschlecht nicht mehr eine Familie ausmacht, sondern durch Verschiedenheit der Regierung, Länder und Religionen unter sich getheilt ist: so bald dieser gemachte Unterschied verschwindet, sobald wird dieser gespaltene Stein wieder ganz. Und daher ist der dritte die Hieroglyphie des Zustands von unsrer zurückerhaltenen Würdigung unsers Geschlechts. Der flammende Stern mit dem Buchstaben G. ist die Aufklärung, die Gnade, Gratia, die uns leuchtet auf unsern bisherigen Irrwegen. Die, in welchen diese Gnade wirkt, sind die Erleuchteten, Illuminati: ein Nahme mit welchem in der ersten Kirche alle Christen nach der Taufe, hiemit alle Glaubigen belegt wurden.

Wäre man nun bey der Lehre Jesu und seiner Jünger getreu verblieben, so würden in kurzer Zeit alle Menschen zu ihrer Freyheit gelangt seyn. Aber diese, wenn sie nicht durch die Disciplinam Arcani aufbehalten worden, wäre bald gänzlich vergessen worden. Jesus selbst kündigte es schon vorhero, daß viele falsche Pro-

Propheten entſtehen werden: daß aber ſeine Lehre und ſein Wort dennoch ewig dauern werden: und ſeine Auserwählte, die beynahe Gefahr gelaufen wären, verführt zu werden, wird der Engel mit der Poſaune nach vielen ausgeſtandenen Trübſalen von allen 4 Winden her verſammeln. Es wird ſodann eine neue Erde und ein neuer Himmel ſeyn. Bey den meiſten Menſchen gieng die wahre Bedeutung verlohren: ſie ſtritten ſich über Dinge, die ſich zu unſrer Glückſeligkeit gleichgültig verhalten. Eigennützige und herrſchſüchtige Menſchen miſchten ihre Spitzfindigkeiten hinein: und die Geiſtlichkeit war der einzige Stand, der ſich die Unabhängigkeit zu verſchaffen wußte. Das Rettungs-Mittel wurde zu unſerer Unterdrückung angewandt. Da entſtand dann das herrliche Ding die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus. Dieſer ſtieg ſo hoch, daß die Thronen der Fürſten ſelbſt gewaltthätig erſchüttert wurden. Dieſe neue Gewalt und Unterdrückung war um ſo ſchrecklicher, als ſie ſich ſogar auf Meynungen und Gedanken erſtreckte. Bisher hatten die Menſchen nicht, wie ſie wollten, handeln können. Nun durften ſie auch nicht denken, was ſie wollten. Nun wurde die Lehre Jeſu Sophiſterey, Eigennutz; man handelte nicht mehr, ſondern man ſpeculirte. Man verfolgte ſich darüber, und es ward ein Geſetz der Religion, ſich einander von der Erde zu vertilgen. Bis dorthin hatten ſich die Menſchen blos in

ihrem

ihrem eignen Nahmen unterdrückt: nun ſollte der Frevel und Deſpotismus vollends ſo weit getrieben werden, daß ſie ſich im Nahmen Gottes unterdrückten; und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche Tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreifen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte. Die Menſchen hatten von dem allen den einzigen Vortheil, daß nunmehro das Schickſal auch ihre vorhergehende Unterdrücker betraf: und auf dieſe Art iſt die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts die Geſchichte der Uſurpationen und der ſchmerzendſten Unterdrückungen. Man kann ſich vorſtellen, daß das Schickſal der alten und neuen Anhänger Jeſu, ſo wie ihnen ſolcher es vorher gekündigt, elend und traurig war. Sie mußten ſich nunmehr zweymal geheim halten. Sie verbargen daher ihre ächten Lehren unter Hieroglyphen, ſich aber unter dem Nahmen anderer geheimer Geſellſchaften; und dies um ſo mehr, als wirklich der große Haufen derer die ſich Chriſten nennen, gar keine Begriffe vom wahren Geiſte dieſer heiligen Legion *) hat. Dieſe Vorſicht war denn auch öfter äußerer Verfolgungen wegen nöthig, und ſie feyerten unter dieſen Hieroglyphen das Andenken ihres großen Lehrers, und erwarteten ſehn-

*) Im Mnſcpt. ſteht Legion; es ſcheint aber hier Religion heiſſen zu müſſen, wenn gleich das Wort: Legion auch ſonſt von dem Orden gebraucht wird.

Kunſt lehrt, ſich ſelbſt zu beherrſchen, ſo wird ſie eine königliche Kunſt genannt. Sonne, Mond und Sterne ſind die verſchiednen Grade der Erleuchtung, welche den Menſchen auf ſeinem Weg zu dieſem Zweck erhält.

Und ſo wäre alſo der Zweck der ächten Freymaurerey durch thätiges Chriſtenthum, durch die Verbreitung der Lehre Jeſu, und durch die Aufklärung der Vernunft, die Menſchen zu ihrer Freyheit fähig zu machen: die Welt, und die durch verſchiedne Einrichtung getrennte Menſchen in eine Familie zu vereinigen, und das Reich der Gerechten und Tugendhaften herbeyzuführen. Aber gleichwie bishero noch keine menſchliche auch noch ſo heilige und ehrwürdige Erfindung unentweiht geblieben, ſo mußte eben auch die Freymaurerey gleiches Schickſal erfahren. Menſchen, die ſchon auf dem Wege des Lichts waren: in dieſe heilige Verbindung aufgenommen, aber noch vor der gänzlichen Entwicklung ſich durch ein widriges Betragen von dem ſchon ſo gut angetrettenen Wege entfernten, fielen auf den Wahn, die in dem Vorhofe des Heiligthums geſammelte unvollſtändige Kenntniß zu nutzen, und unter der Aehnlichkeit abgeborgter Gebräuche andere Menſchen in ihren Erwartungen zu hintergehen, und zu ihren oft ſchändlichen Abſichten als Werkzeuge ihres Eigennutzes und Ehrgeizes zu gebrauchen: Da bey dieſen ihren Einrichtungen der Grund nicht tief gelegt wurde, um in die verdorbene Welt zu wirken: da ihnen der Zweck und das Geheimniß ſelbſt noch verborgen war, und ſie doch ihre

Anhänger zu großen Erwartungen vorbereitet hatten, ſo verfielen ſie in Ermanglung des Beſſeren, um die Entdeckung des Betrugs noch länger hinauszuſchieben, auf verſchiedene Wege. Sie erfanden Grade über Grade: ſie ſuchten endlich den ſo natürlichen Hang des Menſchen zum Wunderbaren zu reitzen, ſeine Einbildungskraft zu erhitzen, die Vernunft zu betäuben. Nun gaben Menſchen, die ſich mit andern doch ſehr ſchlecht betrugen, ſo gar vor, mit unſichtbaren Weſen im vertrauten Umgang zu leben. Man ſprach von Eingebungen, Offenbarung, Begeiſterung. Man riß die gegen das Gegenwärtige ſchon ohnehin ſorgloſe Menſchen über ſolches hinweg, um in die Zukunft zu ſehen: ſo gar die ſchädlichſte von allen Neigungen, die Quelle der unerſättlichen Verſchwendung, der Verderbniß der Sitten, und des ungeſellſchaftlichen niederträchtigen Geitzes, die Begierde nach Gold wurde gereitzt; alles alte hervorgeſucht, und nichts unverſucht gelaſſen, um Unvernunft, Aberglauben, Thorheiten, und ſchlechte Sitten zu verbreiten; die guten Arbeiter zu hindern, und die Menſchen durch eine Art von Betäubung gegen ihr Elend und Unglück fühllos zu machen. Hätten nicht noch die Edeln und Auserwählten im Hinterhalt geſtanden, dem einbrechenden Verderben gewehrt, und das krachende und ſinkende Gebäude mit ihren Schultern unterſtützt, ſo wäre neues Verderben über das Menſchengeſchlecht hereingebrochen, und durch Regenten, Pfaffen, und Freymaurer die Vernunft von der Erde verbannt wor-

worden, und ſolche ſtatt der Menſchen mit Tyrannen, Heuchlern, Mördern, Geſpenſtern und Leichen und Menſchen ähnlichen Thieren überſchwemmt worden. Und eben da uns dieſe Beförderer der Finſterniß den Untergang zugedacht, haben ſie die Legion der Auserwählten um ſo mehr verſtärkt, indem ſie durch die falſchen Nebenthore den einzigen Zutritt gegen den Vorwitz, das Eindringen und die Verfolgung der Unheiligen um ſo tiefer verborgen. Es wäre ſehr gefehlt zu glauben, daß dieſer der einzige Vortheil ſeye, den unſere Verbindung und die Welt von dieſen Aftergeburten zieht. Wenn ſie auch nicht zum Zweck gelangen, ſo bereiten ſie den Weg. Sie erwecken ein neues Intereſſe: Sie öfnen neue vorher unbekannte Ausſichten: ſie erwecken den Erfindungsgeiſt, und die Erwartung der Menſchen; ſie machen gleichgültiger gegen das Intereſſe des Staats, bringen Menſchen von verſchiedenen Völkern und Religionen wieder zu einander unter ein gemeinſchaftliches Band, entziehen den Arbeiten des Staats und der Kirche die fähigſten Köpfe und Arbeiter, bringen Menſchen zuſammen, die ſich vorhero nicht kannten, vielleicht einmal gekannt hätten; untergraben eben dadurch den Staat, wenn ſie es gleich nicht zum Zweck haben; ſtoßen und reiben ſich gegen einander, lehren die Menſchen die Kraft vereinigter Kräfte einſehen, das Unvollkommene ihrer bisherigen Verfaſſungen entdecken, machen durch das Unvollkommene, und ſo oft bekannt gemachte ihrer Einrichtungen, daß der Gegentheil und öffent-

Alles, was noch geſchehen kan, iſt, daß die Zeit der Erndte noch länger hinausgeſetzt wird. Vielleicht vergehen Jahrtauſende oder hunderttauſende darüber: aber früher oder ſpäter muß die Natur doch ihr Tagwerk vollenden, und unſer Geſchlecht zu der im erſten Anfang ſchon vorbeſtimmten Würde erhöhen. Wir aber verhalten uns dabey als Zuſchauer und Werkzeuge der Natur, beſchleunigen keinen Erfolg, und erlauben uns keine andere Mittel, als Aufklärung, Wohlwollen und Sitten unter Menſchen zu verbreiten: und des unfehlbaren Erfolgs geſichert, enthalten wir uns aller gewaltſamen Mittel, und begnügen uns damit, das Vergnügen und die Glückſeligkeit der Nachwelt ſchon ſo fern vorhergeſehen, und durch die unſchuldigſten Mittel den Grund dazu gelegt zu haben. Wir beruhigen uns dabey in unſerm Gewiſſen gegen jeden Vorwurf, daß wir den Umſturz und Verfall der Staaten und Thronen eben ſo wenig veranlaſſet, als der Staatsmann von dem Verfall ſeines Landes Urſach iſt, weil er ſolchen ohne Möglichkeit der Rettung vorher ſieht. Als fleißige und genaue Beobachter der Natur verfolgen und bewundern wir ihren unaufhaltbaren majeſtätiſchen Gang, freuen uns unſers Geſchlechts, und wünſchen uns Glück, Menſchen und Kinder Gottes zu ſeyn.

Bemerke aber genau und ſorgfältig: wir dringen dir dieſe Lehre nicht auf: folge niemand als der erkannten Wahrheit: gebrauche als ein freyer Menſch auch hier und

noch

[illegible] fernere dem unterhaltenden Recht zu forſchen, zu zweifeln, zu prüfen. Wenn du aber findeſt, daß irgendwo noch beſſeres, oder etwas deine Einſichten mehr, ſo wie mir dir nichts verdienen. Wir ſchämen uns unſerer Endlichkeit nicht. Wir wollen, daß wir Menſchen ſind; daß es das Werk der Natur und der Andacht der Menſchen ſeye, nicht auf einmal das Beſte zu erreichen, ſondern Stufenweis fortzurücken. Durch unſere Fehler klug zu werden, und die Einſichten unſrer Voreltern zu benutzen, um kluge Söhne zu werden, die einſt noch klügere Enkel zeugen ſollen. Alſo, wenn dir dieſes alles wahr ſcheinet, ſo nimm alles: iſt ein Irrthum darunter, ſo macht er dich darum gewiß nicht ſchlechter. Gefällt dir nichts, ſo verwirf alles ungeſcheut, und denke, vielleicht war manches nur Aufforderung zum weitern Forſchen. Gefällt dir das eine, aber nicht das andere, ſo ſuche heraus das, was dir gefällt. Wenn du ein Erleuchteter biſt, ſo dringe deinen Blick gewiß dahin, wo die Wahrheit ſteckt: und du wirſt unſre Art Menſchen zu belehren um ſo klüger finden, jemehr du der Entwicklung entgegen kommſt.

Ritual zur weitern Aufnahme.

Nachdem dieſer Unterricht be[illegible]
[illegible]
[illegible]

Propheten entſtehen werden: daß aber ſeine Lehre und ſein Wort dennoch ewig dauern werden: und ſeine Auserwählte, die beynahe Gefahr gelaufen wären, verführet zu werden, wird der Engel mit der Poſaune nach vielen ausgeſtandenen Trübſalen von allen 4 Winden her verſammeln. Es wird ſodann eine neue Erde und ein neuer Himmel ſeyn. Bey den meiſten Menſchen gieng die wahre Bedeutung verlohren: ſie ſtritten ſich über Dinge, die ſich zu unſrer Glückſeligkeit gleichgültig verhalten. Eigennützige und herrſchſüchtige Menſchen miſchten ihre Spitzfindigkeiten hinein: und die Geiſtlichkeit war der einzige Stand, der ſich die Unabhängigkeit zu verſchaffen wußte. Das Rettungs-Mittel wurde zu unſerer Unterdrückung angewandt. Da entſtand dann das herrliche Ding die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus. Dieſer ſtieg ſo hoch, daß die Thronen der Fürſten ſelbſt gewaltthätig erſchüttert wurden. Dieſe neue Gewalt und Unterdrückung war um ſo ſchrecklicher, als ſie ſich ſogar auf Meynungen und Gedanken erſtreckte. Bisher hatten die Menſchen nicht, wie ſie wollten, handeln können. Nun durften ſie auch nicht denken, was ſie wollten. Nun wurde die Lehre Jeſu Sophiſterey, Eigennutz; man handelte nicht mehr, ſondern man ſpeculirte. Man verfolgte ſich darüber, und es ward ein Geſetz der Religion, ſich einander von der Erde zu vertilgen. Bis dorthin hatten ſich die Menſchen blos in

ihrem

ihrem eignen Nahmen unterdrückt: nun ſollte der Frevel und Deſpotismus vollends ſo weit getrieben werden, daß ſie ſich im Nahmen Gottes unterdrückten; und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche Tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreifen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte. Die Menſchen hatten von dem allen den einzigen Vortheil, daß nunmehro das Schickſal auch ihre vorhergehende Unterdrücker betraf: und auf dieſe Art iſt die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts die Geſchichte der Uſurpationen und der ſchmerzendſten Unterdrückungen. Man kann ſich vorſtellen, daß das Schickſal der alten und neuen Anhänger Jeſu, ſo wie ihnen ſolcher es vorher gekündigt, elend und traurig war. Sie mußten ſich nunmehr zweymal geheim halten. Sie verbargen daher ihre ächten Lehren unter Hieroglyphen, ſich aber unter dem Nahmen anderer geheimer Geſellſchaften; und dies um ſo mehr, als wirklich der große Haufen derer die ſich Chriſten nennen, gar keine Begriffe vom wahren Geiſte dieſer heiligen Legion *) hat. Dieſe Vorſicht war denn auch öfter äußerer Verfolgungen wegen nöthig, und ſie feyerten unter dieſen Hieroglyphen das Andenken ihres großen Lehrers, und erwarteten ſehn-

*) Im Mnſcpt. ſteht Legion; es ſcheint aber hier Religion heiſſen zu müſſen, wenn gleich das Wort: Legion auch ſonſt von dem Orden gebraucht wird.

sehnlichst die Zeit, wo sie in ihre erste Rechte und ursprüngliche Reinigkeit zurück tretten, und der Welt in vollem Lichte erscheinen möchten.

Unter den drey Steinen stellten sich die drey Zustände des menschlichen Geschlechts vor. Hieram ist unser, für das Beste der Welt erschlagene, Meister Jesus von Nazareth. Der Nahme Hieram ist entstanden, aus den Anfangs-Buchstaben folgender Worte: Hic Iesus est restituens amorem mundi: oder wie andere lesen; Hic Iesus est resurgens a mortuis. Dahin deutet auch das Rabbinische Wor: Mac-benac: er hat den Sohn erschlagen. Da nach der Lehre Jesu die Menschen zu ihrer Freyheit durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gelangen, so werden diese durch zwey Säulen mit den Buchstaben I. und B. Iustitia und Benevolentia angezeigt, als auf welchen beyden Grundsäulen das Gebäude der menschlichen Unabhängigkeit beruht. Das Winkelmaaß, Senkelbley ꝛc. sind die Symbolen und Hieroglyphen der Rechtmäßigkeit unserer Handlungen, mit welchen wir ihr Verhältniß zum Zwecke bestimmen und abmessen. Die 9 Meister, welche den erschlagenen Hieram gesucht, stellen die ersten Stifter des Ordens vor, welche die unter Menschen verloschne Menschenliebe nach der Lehre ihres erschlagenen Meisters wieder unter sich in Gang gebracht, und sie von den Schlacken und menschlichen Zusätzen gereinigt. Und weil die Freymäurerey die Menschen die

Kunst

Kunſt lehrt, ſich ſelbſt zu beherrſchen, ſo wird ſie eine königliche Kunſt genannt. Sonne, Mond und Sterne ſind die verſchiednen Grade der Erleuchtung, welche den Menſchen auf ſeinem Weg zu dieſem Zweck erhält.

Und ſo wäre alſo der Zweck der ächten Freymaurerey durch thätiges Chriſtenthum, durch die Verbreitung der Lehre Jeſu, und durch die Aufklärung der Vernunft, die Menſchen zu ihrer Freyheit fähig zu machen: die Welt, und die durch verſchiedne Einrichtung getrennte Menſchen in eine Familie zu vereinigen, und das Reich der Gerechten und Tugendhaften herbeyzuführen. Aber gleichwie bishero noch keine menſchliche auch noch ſo heilige und ehrwürdige Erfindung unentweiht geblieben, ſo mußte eben auch die Freymaurerey gleiches Schickſal erfahren. Menſchen, die ſchon auf dem Wege des Lichts waren: in dieſe heilige Verbindung aufgenommen, aber noch vor der gänzlichen Entwicklung ſich durch ein widriges Betragen von dem ſchon ſo gut angetrettenen Wege entfernten, fielen auf den Wahn, die in dem Vorhofe des Heiligthums geſammelte unvollſtändige Kenntniß zu nutzen, und unter der Aehnlichkeit abgeborgter Gebräuche andere Menſchen in ihren Erwartungen zu hintergehen, und zu ihren oft ſchändlichen Abſichten als Werkzeuge ihres Eigennutzes und Ehrgeizes zu gebrauchen: Da bey dieſen ihren Einrichtungen der Grund nicht tief gelegt wurde, um in die verdorbene Welt zu wirken: da ihnen der Zweck und das Geheimniß ſelbſt noch verborgen war, und ſie doch ihre

worden, und ſolche ſtatt der Menſchen mit Tyrannen, Heuchlern, Mördern, Geſpenſtern und Leichen und Menſchen ähnlichen Thieren überſchwemmt worden. Und eben da uns dieſe Beförderer der Finſterniß den Untergang zugedacht, haben ſie die Legion der Auserwählten um ſo mehr verſtärkt, indem ſie durch die falſchen Nebenthore den einzigen Zutritt gegen den Vorwitz, das Eindringen und die Verfolgung der Unheiligen um ſo tiefer verborgen. Es wäre ſehr gefehlt zu glauben, daß dieſer der einzige Vortheil ſeye, den unſere Verbindung und die Welt von dieſen Aftergeburten zieht. Wenn ſie auch nicht zum Zweck gelangen, ſo bereiten ſie den Weg. Sie erwecken ein neues Intereſſe: Sie öfnen neue vorher unbekannte Ausſichten: ſie erwecken den Erfindungsgeiſt, und die Erwartung der Menſchen; ſie machen gleichgültiger gegen das Intereſſe des Staats, bringen Menſchen von verſchiedenen Völkern und Religionen wieder zu einander unter ein gemeinſchaftliches Band, entziehen den Arbeiten des Staats und der Kirche die fähigſten Köpfe und Arbeiter, bringen Menſchen zuſammen, die ſich vorhero nicht kannten, vielleicht einmal gekannt hätten; untergraben eben dadurch den Staat, wenn ſie es gleich nicht zum Zweck haben; ſtoßen und reiben ſich gegen einander, lehren die Menſchen die Kraft vereinigter Kräfte einſehen, das Unvollkommene ihrer bisherigen Verfaſſungen entdecken, machen durch das Unvollkommene, und ſo oft bekannt gemachte ihrer Einrichtungen, daß der Gegentheil und öffent-

bins auch: ſo nun ich euer Herr und Meiſter euch die Füße gewaſchen habe, ſo ſollt ihr auch euch unter einander die Füße waſchen. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, was ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, der Knecht iſt nicht größer dann ſein Herr, noch der Apoſtel größer, dann der, der ihn geſandt hat. So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihr ſolches thut.

Wenn nun der geheime durch die Diſciplinam Arcani aufbehalten, und durch ſeine Reden und Thaten ſelbſt hervorſcheinende Zweck ſeiner Lehre war, den Menſchen ihre urſprüngliche Freyheit und Gleichheit wieder zu geben, und ihnen den Weg dazu zu bahnen, ſo werden nunmehro viele vorhin unverſtändliche und widerſprechende Dinge begreiflich und ſehr natürlich. Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchen man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen. Nun klärt ſich die Lehre von der Erbſünde, von dem Fall der Menſchen, von der Wiedergeburt auf. Nun weiß man, was der Zuſtand der reinen Natur, der Zuſtand der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade ſey. Da der Menſch aus dem Stande ſeiner urſprünglichen Freyheit

getre-

wird unverletzt bleiben v. 20. Cap. 9. der nicht ſeine Kniee gebeugt hat vor den Götzen. Dieſe ſollen (Cap. 10. v. 7.) vollenden das Geheimniß Gottes. Alsdann wird ſich alles umkehren (Cap. 13. v. 10.) und wer Andere beleidigen will, wird unterdrückt werden. Dann wird Cap. 15. v. 3. erfüllt, was der Dichter Moſes geſungen hat. Ferner Cap. 21, v. 1. und 12, 22. Cap. 22. v. 3. u. 4. Cap. 3. v. 12. Cap. 14. v. 12. Selig ſind Cap. 19, v. 9. die das Liebesmal des Herrn genoſſen haben. Nur dieſe Cap. 20, v. 6. haben Theil an dieſer Auferſtehung. Gott hat ſie zu Königen und Prieſtern gemacht, Cap. 5, v. 10. und wir werden Könige auf Erden ſeyn. Jeſus hat uns Cap. 1, v. 5. 6. dieſes Königreich bereitet, ſeinem königlich prieſterlichem Geſchlechte die Ewigkeit errungen und eine beſtimmte Zahl der beſten Erleuchteſten Cap. 4, v. 4. 5. mit Erkenntniß und Gewalt verſehen.

Unzählig ſind auch die Stellen der Schriften in den alten Propheten, wo uns dieſes goldene Zeitalter verheiſſen wird. Allgemeine Aufklärung wird erſt den Menſchen den Zuſtand ihres vorigen Elends und ihrer gegenwärtigen Glückſeligkeit begreiflich machen. Sie werden einſehen, daß ſie ſich durch Entfernung von den Vorſchriften Jeſu wieder unterwürfig machen. Dieſe Aufklärung alſo, dieſe Gnade wird machen, daß die Menſchen nicht mehr fallen, und daß dieſer Zuſtand fortdauern wird.

Dieſe

Diese drey Zustände werden in der Hieroglyphie unsrer Freymaurerey durch den rohen gespaltenen, und glatten Stein vorgestellt. Der erste ist der erste Zustand des menschlichen Geschlechts im Stande der Wildheit. Der zweyte die Hieroglyphie der gefallenen, abgewürdigten Natur, des Menschen in Staaten: und dieser mittlere Stein ist gespalten, weil in diesem Zustande das menschliche Geschlecht nicht mehr eine Familie ausmacht, sondern durch Verschiedenheit der Regierung, Länder und Religionen unter sich getheilt ist: so bald dieser gemachte Unterschied verschwindet, sobald wird dieser gespaltene Stein wieder ganz. Und daher ist der dritte die Hieroglyphie des Zustands von unsrer zurückerhaltenen Würdigung unsers Geschlechts. Der flammende Stern mit dem Buchstaben G. ist die Aufklärung, die Gnade, Gratia, die uns leuchtet auf unsern bisherigen Irrwegen. Die, in welchen diese Gnade wirkt, sind die Erleuchteten, Illuminati: ein Nahme mit welchem in der ersten Kirche alle Christen nach der Taufe, hiemit alle Glaubigen belegt wurden.

Wäre man nun bey der Lehre Jesu und seiner Jünger getreu verblieben, so würden in kurzer Zeit alle Menschen zu ihrer Freyheit gelangt seyn. Aber diese, wenn sie nicht durch die Disciplinam Arcani aufbehalten worden, wäre bald gänzlich vergessen worden. Jesus selbst kündigte es schon vorhero, daß viele falsche Pro-

Brüdern entrissen werden: daß aber seine Lehre und sein Wort dennoch einig lauter werden: und seine Auserwählte, die bisherige Irrthümer gelassen wären, verführet zu werden, wird der Engel mit der Posaune nach vielen ausgestandenen Trübsalen von allen 4 Winden der versammeln. Es wird alsdann eine neue Erde und ein neuer Himmel seyn. Bey den neuern Menschen gieng die wahre Bestimmung verlohren: sie stritten sich über Dinge, die sich zu wahrer Glückseligkeit gleichgültig verhalten. Eigennützige und herrschsüchtige Menschen mischten ihre Spitzfindigkeiten hinein: und die Geistlichkeit war der einzige Stand, der sich die Unabhängigkeit zu verschaffen wußte. Das Rettungs-Mittel wurde zu unserer Unterdrückung angewandt. Da entstand dann das herrliche Ding der Theologie, das Grübeln- und Schwärmer-Regiment, das Pabstthum, der geistliche Despotismus. Dieser stieg so hoch, daß die Thronen der Fürsten selbst gewaltthätig erschüttert wurden. Diese neue Gewalt und Unterdrückung war um so schrecklicher, als sie sich sogar auf Meynungen und Gedanken erstreckte. Bisher hatten die Menschen nicht, wie sie wollten, handeln können. Nun durften sie auch nicht denken, was sie wollten. Nun wurde die Lehre Jesu Sophisterey, Eigennutz; man handelte nicht mehr, sondern man speculirte. Man verfolgte sich darüber, und es ward ein Gesetz der Religion, sich einander von der Erde zu vertilgen. Bis dorthin hatten sich die Menschen blos in

ihrem

ihrem eignen Nahmen unterdrückt: nun ſollte der Frevel und Deſpotismus vollends ſo weit getrieben werden, daß ſie ſich im Nahmen Gottes unterdrückten; und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche Tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreifen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte. Die Menſchen hatten von dem allen den einzigen Vortheil, daß nunmehro das Schickſal auch ihre vorhergehende Unterdrücker betraf: und auf dieſe Art iſt die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts die Geſchichte der Uſurpationen und der ſchmerzendſten Unterdrückungen. Man kann ſich vorſtellen, daß das Schickſal der alten und neuen Anhänger Jeſu, ſo wie ihnen ſolcher es vorher gekündigt, elend und traurig war. Sie mußten ſich nunmehr zweymal geheim halten. Sie verbargen daher ihre ächten Lehren unter Hieroglyphen, ſich aber unter dem Nahmen anderer geheimer Geſellſchaften; und dies um ſo mehr, als wirklich der große Haufen derer die ſich Chriſten nennen, gar keine Begriffe vom wahren Geiſte dieſer heiligen Legion *) hat. Dieſe Vorſicht war denn auch öfter äußerer Verfolgungen wegen nöthig, und ſie feyerten unter dieſen Hieroglyphen das Andenken ihres großen Lehrers, und erwarteten ſehn-

*) Im Mnſcpt. ſteht Legion; es ſcheint aber hier Religion heiſſen zu müſſen, wenn gleich das Wort: Legion auch ſonſt von dem Orden gebraucht wird.

ſehnlichſt die Zeit, wo ſie in ihre erſte Rechte und urſprüngliche Reinigkeit zurück tretten, und der Welt in vollem Lichte erſcheinen möchten.

Unter den drey Steinen ſtellten ſich die drey Zuſtände des menſchlichen Geſchlechts vor. Hieram iſt unſer, für das Beſte der Welt erſchlagene, Meiſter Jeſus von Nazareth. Der Nahme Hieram iſt entſtanden, aus den Anfangs-Buchſtaben folgender Worte: Hic Ieſus eſt reſtituens amorem mundi: oder wie andere leſen; Hic Ieſus eſt reſurgens a mortuis. Dahin deutet auch das Rabbiniſche Wort: Mac-benac: er hat den Sohn erſchlagen. Da nach der Lehre Jeſu die Menſchen zu ihrer Freyheit durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gelangen, ſo werden dieſe durch zwey Säulen mit den Buchſtaben I. und B. Iuſtitia und Benevolentia angezeigt, als auf welchen beyden Grundſäulen das Gebäude der menſchlichen Unabhängigkeit beruht. Das Winkelmaaß, Senkelbley ꝛc. ſind die Symbolen und Hieroglyphen der Rechtmäßigkeit unſerer Handlungen, mit welchen wir ihr Verhältniß zum Zwecke beſtimmen und abmeſſen. Die 9 Meiſter, welche den erſchlagenen Hieram geſucht, ſtellen die erſten Stifter des Ordens vor, welche die unter Menſchen verloſchne Menſchenliebe nach der Lehre ihres erſchlagenen Meiſters wieder unter ſich in Gang gebracht, und ſie von den Schlacken und menſchlichen Zuſätzen gereinigt. Und weil die Freymaurerey die Menſchen die

Kunſt

Kunſt lehrt, ſich ſelbſt zu beherrſchen, ſo wird ſie eine königliche Kunſt genannt. Sonne, Mond und Sterne ſind die verſchiednen Grade der Erleuchtung, welche den Menſchen auf ſeinem Weg zu dieſem Zweck erhält.

Und ſo wäre alſo der Zweck der ächten Freymaurerey durch thätiges Chriſtenthum, durch die Verbreitung der Lehre Jeſu, und durch die Aufklärung der Vernunft, die Menſchen zu ihrer Freyheit fähig zu machen: die Welt, und die durch verſchiedne Einrichtung getrennte Menſchen in eine Familie zu vereinigen, und das Reich der Gerechten und Tugendhaften herbeyzuführen. Aber gleichwie bishero noch keine menſchliche auch noch ſo heilige und ehrwürdige Erfindung unentweiht geblieben, ſo mußte eben auch die Freymaurerey gleiches Schickſal erfahren. Menſchen, die ſchon auf dem Wege des Lichts waren: in dieſe heilige Verbindung aufgenommen, aber noch vor der gänzlichen Entwicklung ſich durch ein widriges Betragen von dem ſchon ſo gut angetrettenen Wege entfernten, fielen auf den Wahn, die in dem Vorhofe des Heiligthums geſammelte unvollſtändige Kenntniß zu nutzen, und unter der Aehnlichkeit abgeborgter Gebräuche andere Menſchen in ihren Erwartungen zu hintergehen, und zu ihren oft ſchändlichen Abſichten als Werkzeuge ihres Eigennutzes und Ehrgeitzes zu gebrauchen: Da bey dieſen ihren Einrichtungen der Grund nicht tief gelegt wurde, um in die verdorbene Welt zu wirken: da ihnen der Zweck und das Geheimniß ſelbſt noch verborgen war, und ſie doch ihre

Willen des Vaters thun. Da er es Allen that, und im hohen Grade that, kannte er den Vater allein: war allein sein geliebter eingebohrner Sohn. Niemal hatten wir zuvor Gott unter dem süßen Nahmen eines Vaters gekannt, niemal wurden wir so deutlich belehrt, daß wir Brüder sind. Durch ihn erfuhren wir, daß wir alle nur einen Herrn unsern Gott haben: und dieser Herr ist Vater: wir seine Söhne, Kinder, Brüder, wenn wir seinen Willen thun. Er und der Vater ist eines: denn sie hatten nur einen Willen: und seine Werke beweisen es, daß er vom Vater gesandt seye, und daß ihm alle Macht gegeben worden. Der Glaub allein an ihn, an seinen Vater und seine Gebote macht unmögliche Dinge möglich: durch den Glauben werden sich Gebürge von ihrem Platz bewegen. Sein Reich leidet Gewalt; denn man hat es mit Bestreitung seiner Leidenschaften zu thun: die dazu Stärke genug haben, sind die Gewaltigen, und diese allein werden es davon reißen. Man hat dabey nicht allein mit sich, auch mit den Bösen, mit dem Verderben der Welt zu kämpfen. Er lehret uns die Kunst vernünftig zu begehren, indem er uns aufträgt, den Vater zu bitten, daß nicht unser sondern sein Wille geschehe: allen Erfolg als den Willen des Vaters anzusehen, und uns im Unglück zu beruhigen, weil solches der Einrichtung der Welt, dem Willen des Vaters gemäß geschehen mußte. Er ertheilt die Gewalt zu binden und aufzulösen: er will eine Gemeinde errichten, gegen welche

die

bins auch: ſo nun ich euer Herr und Meiſter euch die Füße gewaſchen habe, ſo ſollt ihr auch euch unter einander die Füße waſchen. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, was ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich ſag ich euch, der Knecht iſt nicht größer dann ſein Herr, noch der Apoſtel größer, dann der, der ihn geſandt hat. So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihr ſolches thut.

Wenn nun der geheime durch die Diſciplinam Arcani aufbehalten, und durch ſeine Reden und Thaten ſelbſt hervorſcheinende Zweck ſeiner Lehre war, den Menſchen ihre urſprüngliche Freyheit und Gleichheit wieder zu geben, und ihnen den Weg dazu zu bahnen, ſo werden nunmehro viele vorhin unverſtändliche und widerſprechende Dinge begreiflich und ſehr natürlich. Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchen man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen. Nun klärt ſich die Lehre von der Erbſünde, von dem Fall der Menſchen, von der Wiedergeburt auf. Nun weiß man, was der Zuſtand der reinen Natur, der Zuſtand der gefallenen Natur, und das Reich der Gnade ſey. Da der Menſch aus dem Stande ſeiner urſprünglichen Freyheit

getre-

wird unverletzt bleiben v. 20. Cap. 9. der nicht ſeine Kniee gebeugt hat vor den Götzen. Dieſe ſollen (Cap. 10. v. 7.) vollenden das Geheimniß Gottes. Alsdann wird ſich alles umkehren (Cap. 13. v. 10.) und wer Andere beleidigen will, wird unterdrückt werden. Dann wird Cap. 15. v. 3. erfüllt, was der Dichter Moſes geſungen hat. Ferner Cap. 21, v. 1. und 12, 22. Cap. 22. v. 3. u. 4. Cap. 3. v. 12. Cap. 14. v. 12. Selig ſind Cap. 19, v. 9. die das Liebesmal des Herrn genoſſen haben. Nur dieſe Cap. 20, v. 6. haben Theil an dieſer Auferſtehung. Gott hat ſie zu Königen und Prieſtern gemacht, Cap. 5, v. 10. und wir werden Könige auf Erden ſeyn. Jeſus hat uns Cap. 1, v. 5. 6. dieſes Königreich bereitet, ſeinem königlich prieſterlichem Geſchlechte die Ewigkeit errungen und eine beſtimmte Zahl der beſten Erleuchteſten Cap. 4, v. 4. 5. mit Erkenntniß und Gewalt verſehen.

Unzählig ſind auch die Stellen der Schriften in den alten Propheten, wo uns dieſes goldene Zeitalter verheiſſen wird. Allgemeine Aufklärung wird erſt den Menſchen den Zuſtand ihres vorigen Elends und ihrer gegenwärtigen Glückſeligkeit begreiflich machen. Sie werden einſehen, daß ſie ſich durch Entfernung von den Vorſchriften Jeſu wieder unterwürfig machen. Dieſe Aufklärung alſo, dieſe Gnade wird machen, daß die Menſchen nicht mehr fallen, und daß dieſer Zuſtand fortdauern wird.

Dieſe

ſehnlichſt die Zeit, wo ſie in ihre erſte Rechte und urſprüngliche Reinigkeit zurück tretten, und der Welt in vollem Lichte erſcheinen möchten.

Unter den drey Steinen ſtellten ſich die drey Zuſtände des menſchlichen Geſchlechts vor. Hieram iſt unſer, für das Beſte der Welt erſchlagene, Meiſter Jeſus von Nazareth. Der Nahme Hieram iſt entſtanden, aus den Anfangs-Buchſtaben folgender Worte: Hic Ieſus eſt reſtituens amorem mundi: oder wie andere leſen; Hic Ieſus eſt reſurgens a mortuis. Dahin deutet auch das Rabbiniſche Wort: Mac-benac: er hat den Sohn erſchlagen. Da nach der Lehre Jeſu die Menſchen zu ihrer Freyheit durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gelangen, ſo werden dieſe durch zwey Säulen mit den Buchſtaben I. und B. Iuſtitia und Benevolentia angezeigt, als auf welchen beyden Grundſäulen das Gebäude der menſchlichen Unabhängigkeit beruht. Das Winkelmaaß, Senkelbley ꝛc. ſind die Symbolen und Hieroglyphen der Rechtmäßigkeit unſerer Handlungen, mit welchen wir ihr Verhältniß zum Zwecke beſtimmen und abmeſſen. Die 9 Meiſter, welche den erſchlagenen Hieram geſucht, ſtellen die erſten Stifter des Ordens vor, welche die unter Menſchen verloſchne Menſchenliebe nach der Lehre ihres erſchlagenen Meiſters wieder unter ſich in Gang gebracht, und ſie von den Schlacken und menſchlichen Zuſätzen gereinigt. Und weil die Freymaurerey die Menſchen die

Kunſt

Kunſt lehrt, ſich ſelbſt zu beherrſchen, ſo wird ſie eine königliche Kunſt genannt. Sonne, Mond und Sterne ſind die verſchiednen Grade der Erleuchtung, welche den Menſchen auf ſeinem Weg zu dieſem Zweck erhält.

Und ſo wäre alſo der Zweck der ächten Freymaurerey durch thätiges Chriſtenthum, durch die Verbreitung der Lehre Jeſu, und durch die Aufklärung der Vernunft, die Menſchen zu ihrer Freyheit fähig zu machen: die Welt, und die durch verſchiedne Einrichtung getrennte Menſchen in eine Familie zu vereinigen, und das Reich der Gerechten und Tugendhaften herbeyzuführen. Aber gleichwie bishero noch keine menſchliche auch noch ſo heilige und ehrwürdige Erfindung unentweiht geblieben, ſo mußte eben auch die Freymaurerey gleiches Schickſal erfahren. Menſchen, die ſchon auf dem Wege des Lichts waren: in dieſe heilige Verbindung aufgenommen, aber noch vor der gänzlichen Entwicklung ſich durch ein widriges Betragen von dem ſchon ſo gut angetrettenen Wege entfernten, fielen auf den Wahn, die in dem Vorhofe des Heiligthums geſammelte unvollſtändige Kenntniß zu nutzen, und unter der Aehnlichkeit abgeborgter Gebräuche andere Menſchen in ihren Erwartungen zu hintergehen, und zu ihren oft ſchändlichen Abſichten als Werkzeuge ihres Eigennutzes und Ehrgeizes zu gebrauchen: Da bey dieſen ihren Einrichtungen der Grund nicht tief gelegt wurde, um in die verdorbene Welt zu wirken: da ihnen der Zweck und das Geheimniß ſelbſt noch verborgen war, und ſie doch ihre

Anhänger zu großen Erwartungen vorbereitet hatten, so verfielen sie in Ermanglung des Besseren, um die Entdeckung des Betrugs noch länger hinauszuschieben, auf verschiedene Wege. Sie erfanden Grade über Grade: sie suchten endlich den so natürlichen Hang des Menschen zum Wunderbaren zu reitzen, seine Einbildungskraft zu erhitzen, die Vernunft zu betäuben. Nun gaben Menschen, die sich mit andern doch sehr schlecht betrugen, so gar vor, mit unsichtbaren Wesen im vertrauten Umgang zu leben. Man sprach von Eingebungen, Offenbarung, Begeisterung. Man riß die gegen das Gegenwärtige schon ohnehin sorglose Menschen über solches hinweg, um in die Zukunft zu sehen: so gar die schädlichste von allen Neigungen, die Quelle der unersättlichen Verschwendung, der Verderbniß der Sitten, und des ungesellschaftlichen niederträchtigen Geitzes, die Begierde nach Gold wurde gereitzt; alles alte hervorgesucht, und nichts unversucht gelassen, um Unvernunft, Aberglauben, Thorheiten, und schlechte Sitten zu verbreiten; die guten Arbeiter zu hindern, und die Menschen durch eine Art von Betäubung gegen ihr Elend und Unglück fühllos zu machen. Hätten nicht noch die Edeln und Auserwählten im Hinterhalt gestanden, dem einbrechenden Verderben gewehrt, und das krachende und sinkende Gebäude mit ihren Schultern unterstützt, so wäre neues Verderben über das Menschengeschlecht hereingebrochen, und durch Regenten, Pfaffen, und Freymaurer die Vernunft von der Erde verbannt wor-

noch ferner dein urſprüngliches Recht zu forſchen, zu zweifeln, zu prüfen. Weiſt du oder findeſt du irgendwo was beſſeres, ſo theile uns deine Einſichten mit, ſo wie wir dir nichts verhelen. Wir ſchämen uns unſerer Endlichkeit nicht. Wir wiſſen, daß wir Menſchen ſind; daß es das Werk der Natur und der Antheil der Menſchen ſeye, nicht auf einmal das Beſte zu erreichen, ſondern Struffenweis fortzurücken, durch unſere Fehler klug zu werden, und die Einſichten unſrer Voreltern zu benutzen, um kluge Söhne zu werden, die einſt noch klügere Enkel zeugen ſollen. Alſo, wenn dir dieſes alles wahr ſcheinet, ſo nimm alles: iſt ein Irrthum darunter, ſo macht er dich darum gewiß nicht ſchlechter. Gefällt dir nichts, ſo verwirf alles ungeſcheut, und denke, vielleicht war manches nur Aufforderung zum weitern Forſchen. Gefällt dir das eine, aber nicht das andere, ſo ſuche heraus das, was dir gefällt. Wenn du ein Erleuchteter biſt, ſo dringt dein Blick gewiß dahin, wo die Wahrheit ſteckt: und du wirſt unſre Art Menſchen zu belehren um ſo klüger finden, je näher du der Entwicklung entgegen kommſt.

Ritual zur weitern Aufnahme.

Nachdem dieſer Unterricht hergeleſen worden, geht eine Hinterthür auf, durch welche der Freund des Kandidaten in prieſterlicher Kleidung hereintritt. Dieſe Kleidung iſt folgendergeſtalt: ein weißes, wollenes bis auf die

die Schuhe reichendes, wie ein Hemd geſchnittenes Gewand; der Schliz iſt vorn auf der Bruſt; am Halſe und unten an den weiten Ermeln wirds mit feuerrothen ſeidenen Bändern zugebunden; um den Leib geht ein ſeidener Gürtel von derſelben rothen Farbe. Der Decanus allein hat noch über dieſes ein großes etwa einen Schuh langes rothes Kreuz von dieſer Form † in ſein Gewand auf der linken Bruſt genäht. Alle tragen Pantoffeln, fliegende Haare und kleine viereckte rothe ſamtne Hüte.

So bald der Freund eintritt und der Ritter aufſteht, redet jener dieſen folgendergeſtalt an: „Ich bin hierher geſchickt worden, Sie zu fragen, ob Sie alles wohl verſtanden haben, was man Ihnen ſo eben vorgeleſen hat?" (Der Kandidat beantwortet dies) „Haben Sie Anſtoß oder Zweifel bey irgend einem dieſer Sätze gefunden?" (Er antwortet, und man hebt ihm die Zweifel) „Iſt Ihr Herz von der Heiligkeit dieſer Wahrheit durchdrungen? fühlen Sie Beruf, Stärke des Geiſtes, guten Willen, Uneigennüzigkeit genug, dieß große Werk anzugreifen? Wollen Sie ſich haben ohne Willkühr der Führung unſerer Erk. Obern überlaſſen? (Er beantwortet dies) „So folgen Sie mir denn! (Der Prieſter hebt mit Anſtand das Kiſſen, worauf die prieſterlichen Kleider liegen, auf, und trägt es feyerlich auf ſeinen Armen vor dem Ritter her, welcher mit gezogenem Degen und bedecktem Haupte folgt).

Wenn

Wenn ſie vor die Thür des Verſammlungs Zimmers kommen, bedeutet der Freund den Candidaten, er ſolle ſeine Schuhe aus, und dagegen die Prieſterſchuhe, welche er ihm überreicht, anziehen. Wenn dies geſchehen, giebt der Prieſter ein Zeichen, die beiden Flügel der Thüre öfnen ſich, und man ſieht den Decanus vor einem kleinen roth bedeckten Altare drey Struffen hoch ſtehen. Das Zimmer iſt roth tapeziert. Ueber dem Altare hängt oder ſteht ein gemahltes oder geſchnitztes Crucifix. Auf dem Altar liegt auf einem Pulte das Ritualbuch, eine Bibel roth eingebunden; dabey ſteht ein kleiner gläſerner Teller mit Honig, nebſt einem gläſernen Löffelchen, ein gläſernes Gefäß voll Milch, nebſt einem Trinkgläschen, und ein kleines Fläſchchen voll wohlriechenden Oels. Eine brennende heilige Lampe hängt über dem Haupt des Decanus, der mit dem Geſicht nach dem Altar hin, alſo gegen Morgen gekehrt ſteht; die Presbyter ſitzen zu beyden Seiten auf rothen gepolſterten Bänken; die Acolythi ſtehen; die höhern Obern aber ſitzen zu beiden Seiten des Altars. Es können auch dienende Brüder (Layenbrüder) angenommen werden, welche nur auf die Verſchwiegenheit beeidigt, und ſchwarze Kleider von demſelben Schnitte, wie die Prieſter, tragen, mit entblößtem Haupte gehen, und bey der Thür ihren Platz haben.

Wenn die Thür wieder verſchloſſen iſt, ſo geht die Feyerlichkeit an. Der Führer des Kandidaten legt ehr-

er-

sehnlichst die Zeit, wo sie in ihre erste Rechte und ursprüngliche Reinigkeit zurück tretten, und der Welt in vollem Lichte erscheinen möchten.

Unter den drey Steinen stellten sich die drey Zustände des menschlichen Geschlechts vor. Hieram ist unser, für das Beste der Welt erschlagene, Meister Jesus von Nazareth. Der Nahme Hieram ist entstanden, aus den Anfangs-Buchstaben folgender Worte: Hic Iesus est restituens amorem mundi: oder wie andere lesen; Hic Iesus est resurgens a mortuis. Dahin deutet auch das Rabbinische Wort: Mac-benac: er hat den Sohn erschlagen. Da nach der Lehre Jesu die Menschen zu ihrer Freyheit durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gelangen, so werden diese durch zwey Säulen mit den Buchstaben I. und B. Iustitia und Benevolentia angezeigt, als auf welchen beyden Grundsäulen das Gebäude der menschlichen Unabhängigkeit beruht. Das Winkelmaaß, Senkelbley ꝛc. sind die Symbolen und Hieroglyphen der Rechtmäßigkeit unserer Handlungen, mit welchen wir ihr Verhältniß zum Zwecke bestimmen und abmessen. Die 9 Meister, welche den erschlagenen Hieram gesucht, stellen die ersten Stifter des Ordens vor, welche die unter Menschen verloschne Menschenliebe nach der Lehre ihres erschlagenen Meisters wieder unter sich in Gang gebracht, und sie von den Schlacken und menschlichen Zusätzen gereinigt. Und weil die Freymaurerey die Menschen die

Kunst

Anhänger zu großen Erwartungen vorbereitet hatten, so verfielen sie in Ermanglung des Besseren, um die Entdeckung des Betrugs noch länger hinauszuschieben, auf verschiedene Wege. Sie erfanden Grade über Grade: sie suchten endlich den so natürlichen Hang des Menschen zum Wunderbaren zu reihen, seine Einbildungskraft zu erhitzen, die Vernunft zu betäuben. Nun gaben Menschen, die sich mit andern doch sehr schlecht betrugen, so gar vor, mit unsichtbaren Wesen im vertrauten Umgang zu leben. Man sprach von Eingebungen, Offenbarung, Begeisterung. Man riß die gegen das Gegenwärtige schon ohnehin sorglose Menschen über solches hinweg, um in die Zukunft zu sehen: so gar die schädlichste von allen Neigungen, die Quelle der unersättlichen Verschwendung, der Verderbniß der Sitten, und des ungesellschaftlichen niederträchtigen Geitzes, die Begierde nach Gold wurde gereitzt; alles alte hervorgesucht, und nichts unversucht gelassen, um Unvernunft, Aberglauben, Thorheiten, und schlechte Sitten zu verbreiten; die guten Arbeiter zu hindern, und die Menschen durch eine Art von Betäubung gegen ihr Elend und Unglück fühllos zu machen. Hätten nicht noch die Edeln und Auserwählten im Hinterhalt gestanden, dem einbrechenden Verderben gewehrt, und das krachende und sinkende Gebäude mit ihren Schultern unterstützt, so wäre neues Verderben über das Menschengeschlecht hereingebrochen, und durch Regenten, Pfaffen, und Freymaurer die Vernunft von der Erde verbannt wor-

liche Regierung in sie kein Mistrauen setzen: dienen einer bessern klügern Einrichtung zur Maske, und setzen uns dabey in Stand, ihre bessere, lange in der Irre geführte Menschen nach gehöriger Vorbereitung in unsern Schoos und Mittel zu vereinigen. Sie schwächen dahero den Feind, wenn sie ihn gleich nicht besiegen, und vermindern die Zahl und den Eifer seiner Streiter; Sie zerstreuen seinen Haufen, um den Angriff zu verhüten: und so wie die neue Verbindungen an der Zahl und Klugheit sich auf Unkosten der alten verstärken, so müssen diese nach und nach von selbsten zerfallen. Da noch überdas dieses Bestreben nach geheimen bessern Verbindungen in unserm unaufhörlich würkenden Triebe zur Glückseligkeit und in dem Mangelhaften aller bisherigen alten Einrichtungen sich gründet, und natürlich und nothwendig daraus entstehen mußte, so ist alles Bestreben der Fürsten, ihren Fortgang zu hindern, gänzlich vergeblich. Dieser Funke kan noch lange Zeit gedeckt unter der Asche glimmen: aber er wird gewiß dereinst in helle Flamme ausbrechen: denn die Natur wird es müde, dieses alte Spiel ewig zu wiederholen, und selbst, je größer der Druck und die Verfolgung seyn werden, um so mehr werden Menschen es fühlen, und Aenderung suchen, und mit um so größerer Feinheit sie suchen. Dieser Same zu einer neuen Welt ist nunmehr unter Menschen geworfen, er hat Wurzel geschlagen, und hat sich zu allgemein verbreitet, als daß gewaltsame Ausrottung die Erndte verhindern könnte.

Al-

noch ferner dein urſprüngliches Recht zu forſchen, zu zweifeln, zu prüfen. Weiſt du oder findeſt du irgendwo was beſſeres, ſo theile uns deine Einſichten mit, ſo wie wir dir nichts verhelen. Wir ſchämen uns unſerer Endlichkeit nicht. Wir wiſſen, daß wir Menſchen ſind; daß es das Werk der Natur und der Antheil der Menſchen ſeye, nicht auf einmal das Beſte zu erreichen, ſondern Stuffenweis fortzurücken, durch unſere Fehler klug zu werden, und die Einſichten unſrer Voreltern zu benutzen, um kluge Söhne zu werden, die einſt noch klügere Enkel zeugen ſollen. Alſo, wenn dir dieſes alles wahr ſcheinet, ſo nimm alles: iſt ein Irrthum darunter, ſo macht er dich darum gewiß nicht ſchlechter. Gefällt dir nichts, ſo verwirf alles ungeſcheut, und denke, vielleicht war manches nur Aufforderung zum weitern Forſchen. Gefällt dir das eine, aber nicht das andere, ſo ſuche heraus das, was dir gefällt. Wenn du ein Erleuchteter biſt, ſo dringt dein Blick gewiß dahin, wo die Wahrheit ſteckt: und du wirſt unſre Art Menſchen zu belehren um ſo klüger finden, je näher du der Entwicklung entgegen kommſt.

Ritual zur weitern Aufnahme.

Nachdem dieſer Unterricht hergeleſen worden, geht eine Hinterthür auf, durch welche der Freund des Kandidaten in prieſterlicher Kleidung hereintritt. Dieſe Kleidung iſt folgendergeſtalt: ein weißes, wollenes bis auf die

Wenn sie vor die Thür des Versammlungs Zimmers kommen, bedeutet der Freund den Candidaten, er solle seine Schuhe aus, und dagegen die Priesterschuhe, welche er ihm überreicht, anziehen. Wenn dies geschehen, giebt der Priester ein Zeichen, die beiden Flügel der Thüre öfnen sich, und man sieht den Decanus vor einem kleinen roth bedeckten Altare drey Stuffen hoch stehen. Das Zimmer ist roth tapeziert. Ueber dem Altare hängt oder steht ein gemahltes oder geschnitztes Crucifix. Auf dem Altar liegt auf einem Pulte das Ritualbuch, eine Bibel roth eingebunden; dabey steht ein kleiner gläserner Teller mit Honig, nebst einem gläsernen Löffelchen, ein gläsernes Gefäß voll Milch, nebst einem Trinkgläschen, und ein kleines Fläschchen voll wohlriechenden Oels. Eine brennende heilige Lampe hängt über dem Haupt des Decanus, der mit dem Gesicht nach dem Altar hin, also gegen Morgen gekehrt steht; die Presbyter sitzen zu beyden Seiten auf rothen gepolsterten Bänken; die Acolythi stehen; die höhern Obern aber sitzen zu beiden Seiten des Altars. Es können auch dienende Brüder (Layenbrüder) angenommen werden, welche nur auf die Verschwiegenheit beeidigt, und schwarze Kleider von demselben Schnitte, wie die Priester, tragen, mit entblößtem Haupte gehen, und bey der Thür ihren Platz haben.

Wenn die Thür wieder verschlossen ist, so geht die Feyerlichkeit an. Der Führer des Kandidaten legt ehrer-

erbietig das Kissen mit den Kleidern auf die mittelste Stuffe zu beyden Seiten des Decanus. Der Führer aber geht zurück an die Thür und stellt sich neben dem Ritter zur linken Seite. Der Decanus wendet sich herum gegen den Kandidaten.

Decanus (hebt die Hände in die Höhe) Friede sey mit Euch!

Die Aßistenten: Heil und Segen den Königen und Priestern des neuen Bundes!

Introductor: Herr höre meine Rede!

Decanus: Was verlangst du?

Introductor: Siehe auf mich herab, Hochwürdiger! Ich führe einen Schottischen Ritter, einen treuen, erleuchteten Bruder zu dir, der nach Freyheit und Licht seufzet. Laß ihn zum Altar treten, daß er zubereitet werde zu dienen, im Tempel des wahren Lichts.

Decanus: Ritter! der du das Zeichen der Auserwählten an deiner Stirne trägst! Wende zum leztenmal dein Gesicht gegen Abend, woher du gekommen, und antworte mir!

Unterdessen holt ein Akolyth, oder Layenbruder ein Rauchfaß und ein Gefäß voll Weihrauch, hält es dem Decanus vor, welcher das Rauchwerk auf die Kohlen wirft, in der Form eines Kreuzes dreymal Rauch verbreitet, es dann zurückgiebt, und indeß der Ritter umgewendet hat, während des Räucherns spricht:

Entsagst du den Feinden des Menschengeschlechts, dem Geiste der Verführung und böser Lüste, dem

Geiste

Sie binden ihm die Haare los.

Ich löſe deine Haare, ſey frey und wirf die Feſſeln von dir.

Der Decan ſchneidet mit einer kleinen Scheere oben auf dem Wirbel des Hauptes ein wenig Haar ab.

Das Licht der Weisheit umſtrahle dich, daß du um dich her den Haufen der Beſſern erleuchteſt

Er tröpfelt ein paar Tropfen wohlriechendes Oehl auf den Wirbel des Haupts und reibt dies in Form eines Kreuzes mit dem Finger ein.

Ich ſalbe dich zu einem Prieſter des neuen Bundes. Der Geiſt des Erkenntniſſes erleuchte dich und deine Brüder.

Er ſezt ihm den Huth auf.

Bedecke dein Haupt mit dem prieſterlichen Hute, der mehr als eine Krone werth iſt.

Er reicht ihm mit dem größern Löffelchen ein wenig Honig zu eſſen.

Zum Zeugniß unſers Bundes genieße dieſes Honigs ein wenig.

Er ſchenkt ein wenig Milch ins Gläschen und läßt den Kandidat trinken.

Trinke etwas von dieſer Milch! Dieſe einfache Nahrung ſchenkt uns die Natur. Denke wie glücklich die Menſchen ſeyn würden, wenn ſie ihre Bedürfniſſe nicht ſo vervielfältigt, wenn ſie bey einfacherer Koſt, bey heiterm freien Herzen den Balſam des Lebens

nicht

nicht durch Unmäßigkeit vergiftet hätten. — Stehe auf und bleibe treu und feſt am Glauben.

Er läßt ihn aufſtehen und umarmt ihn.

Hier iſt ihre Inſtruction!

Er giebt ihm eine Abſchrift der nachher vorkommenden Inſtruction.

welche ſie nachher werden verleſen hören.

Das Zeichen der Prieſter iſt, daß man beyde Hände Kweiſe ſich auf den Kopf lege.

Der Grif, daß man die Fauſt verſchloſſen hinhalte, den Daumen aber in die Höhe ſtrecke, da dann der Andere gleichfalls eine ſolche Fauſt macht, und dieſelbe auf des andern Fauſt lege, doch ſo, daß er jenes Daumen darin einſchließe.

Das Wort: I. N. R. I. und bedeutet: Ieſus Nazarenus Rex Iudaeorum. Es wird aber ſo buchſtabirt, wie das I. A. K. I. N.

Nunmehr führt der Introductor den Neuaufgenommenen unten auf ſeinen Platz.

Der Decan und die Aßiſtenten treten auch ab, ſetzen ſich neben den Altar auf ihre Sitze, und ein jüngerer Prieſter tritt zum Altar und lieſet:

Sie wiſſen nun vollkommen, worauf es bey uns ankömmt. Sie überſchauen das weitläufige Feld, welches wir zu bearbeiten haben. Sie ſehen, daß der Operationsplan, nach welchem unſre höhere Grade handeln, kräftig

auf

auf die Welt wirken, und allen jetzigen Verfaſſungen eine andre Wendung geben muß.

Allein man kan das nicht übereilen. Wir brauchen in allen Fächern eine Menge Arbeiter, und der Mann, dem wir unſre geheimen Zwecke anvertrauen, muß aus Dankbarkeit auch grade da Hand anlegen, wo wir es nöthig finden, und wo die erlauchten Obern ihn brauchen zu können glauben.

Wenn nur Aufklärung die allgemeine Freyheit, Gleichheit, Ruhe und Glück befördern kan; wenn alſo unſere Anſtalten vorzüglich dahin führen müſſen, dieſe Aufklärung zu bewirken, ſo begreifen Sie leicht, daß es damit nur ſtuffenweiſe, nur langſam geben kan, daß man mit kleinen Fortſchritten anfangs zufrieden ſeye, daß man erſt bey Feſtſetzung allgemeiner Grundbegriffe, bey Reinigung der gemeinen Wiſſenſchaften den Anfang machen muß, ehe wir dahin gelangen können, der Welt höhere Kenntniße, tiefere Einſichten in Wahrheiten von denen ſie ſich ſo weit entfernt hat, mittheilen zu können.

Sie werden nun auch leicht glauben, daß Geſellſchaften, welche allerley Leute aufnehmen, und mit denſelben ſogleich myſtiſche, ſpeculativiſche Wiſſenſchaften treiben, jedem Weiſen verdächtig ſcheinen müſſen, weil ſie theils Menſchen Lehrſätze aufdringen wollen, deren Wahrheit man nicht mit Zuverſicht glauben kan, wenn uns die Mittelſätze fehlen, die auch oft nur auf will-

kühr-

kührlichen Voraussetzungen beruhen, und dann, weil überhaupt nicht alle Menschen gemacht sind, Philosophen zu werden, und sich den Arbeiten, welche das gemeine Beste mit Recht von ihnen fordern kan, zu entziehen.

Deswegen nun müssen sich unsre Mitglieder, wenns ihnen wahrhaftig ein Ernst ist, etwas für die Welt zu thun, wären sie auch noch so aufgeklärt, nicht verdriessen lassen, zu den kleinern Anstalten der untersten Klassen die Hände zu bieten. Entsagen Sie daher vorerst (diese Probe müssen wir von Ihnen verlangen) allen Ansprüchen auf Regierung, und widmen sich eine Zeit lang der Direction ihres wissenschaftlichen Faches. Hier empfangen Sie die Anweisung dazu.

Instruction
für den ersten Grad der Priesterklasse.

I. Die Priester dieser Klasse sind die Vorsteher der kleinen oder evaterischen Mysterien. Sie heissen *Presbyteri*, und ihr Oberer *Decanus*. Den Schottischen Rittern aber dürfen sie unter diesem Nahmen nicht bekannt seyn. Wenn's daher hie und da nöthig ist, von den Mysterien-Klassen zu reden, so nennt man die Eingeweihten mit dem in heydnischen Zeiten üblich gewesenen Titel: Epopten, und einen Obern der Mysterien: Hierophant.

II. Die Versammlungen dieses Grades heißen Symoden.

III.

III. Alle zerstreuten Presbyter einer Provinz machen zusammen nur eine Synode aus. Es dürfen aber in jeder Provinz ausser dem Decanus, dem Präfecten der Kapitel und den höhern Obern, welche den Versammlungen beyzuwohnen, das Recht haben, nur 9 Presbyter sich befinden. Davon sind 7 die Vorsteher der 7 wissenschaftlichen Hauptfächer, und die andern beyden die Secretarien und Gehülfen des Decani und der Synoden, übernehmen auch die ausserordentlichen Arbeiten u. s. f. —

IV. Da die Presbyter durchaus mit den weltlichen Geschäften nichts mehr zu thun haben, so müssen sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf Vervollkommung ihres Faches wenden. Indem ihnen nun die besten Ausarbeitungen der Minervalen zugeschickt werden, so giebt dies ihnen Gelegenheit die fähigsten Köpfe im O. kennen zu lernen. — So wie also jemand in die untern Grade aufgenommen wird, und sich zu einer Wissenschaft oder Kunst bekennet, so läßt der Provinzial davon dem Decano Anzeige thun. Dieser giebt dem Priester, welcher diesem Fache vorsteht, Nachricht davon, und derselbe notirt sich den neuen Arbeiter, der alsdenn ohne es zu wissen, unter ihm mit den übrigen Arbeitern derselben Wissenschaft in der Provinz ein Ganzes, eine gelehrte Facultät ausmacht.

V. Jeder Priester sorgt also für eine hinlängliche Anzahl Unterarbeiter in seinem Fache und stellt eine Art

von

von Facultät her. Die Leute müſſen unter ihm arbeiten und forſchen. Da nun alle ſcientifiſche Anfragen in eben dem Fach an ihn kommen, und er die Leute befriedigen muß; ſo liegt ihm ob, ſich zu bemühen, feſte Syſteme herzuſtellen, und durch die Untergebenen das noch Dunkle und Ungewiſſe erläutern, erforſchen und berichtigen zu laſſen.

VI. Wo ſeine und ſeiner Schüler Kenntniſſe nicht hinreichen, da ſoll er auch die Meynung fremder Gelehrten außer dem O. zu Rathe ziehen, und dieſelben alſo, ohne daß ſie es bemerken, zum Nutzen des Ordens in Bewegung ſetzen. Nicht ſo leicht ſoll er ſich an die höhern Obern wenden, ſondern ſo viel möglich die Fragenden aus eigenem Schatze befriedigen, um denen mit ungeheurer Arbeit ohnehin ſchon beladenen Obern die Laſt nicht zu erſchweren. Will dies alles aber nicht genug thun, ſo bittet er den Decan der Provinzial-Obern, der alsdann in andern Provinzen Nachfrage veranlaßt. Nur in wichtigen Fällen, und wenn dies alles nicht hinreicht, nimmt man ſeine Zuflucht zu den höhern Obern. Ueberhaupt geht aber alles, auch das geringſte, durch die Hände des Decani und ſteht ein einzelner Prieſter mit den Verſammlungen in keinem Briefwechſel.

VII. Man ſoll ſich ſehr viel Fragen notiren, deren Erläuterung wichtig iſt, und welche einſt könnten aufgeworfen werden, z. E. im Fache der practiſchen Philoſophie die Fragen: „In wie fern iſt der Satz wahr, daß alles,

was zu einem guten Zwecke führt, auch ein erlaubtes Mittel ſey? Wie muß der Satz beſchränkt werden, um zwiſchen jeſuitiſchen Misbrauch, und ängſtlicher Vorurtheils-Sclaverey hindurchzugehen u. ſ. f. Solche und ähnliche Fragen ſchickt man denn an den Decan, der ſie unter die verſchiednen Minervalkirchen austheilt, wodurch die Zöglinge beſchäftigt werden, und manche neue, kühne, brauchbare Idee in unſer Magazin kommt.

VIII. Soll nun alſo in einer Provinz dieſe Prieſterklaſſe neu errichtet werden, ſo muß man kein Mittel unverſucht laſſen, um darinn ſo für die Wiſſenſchaften zu ſorgen, als wenn der Orden in ſcientificis noch nichts geleiſtet hätte. Zu Vermehrung und Reinigung der menſchlichen Kenntniſſe kan nicht genug geſchehen; man wird damit nie fertig: Alſo muß hier jeder ſein Scherflein beytragen. Fehlt es an Haupterläuterungen, ſo werden ſolche von den Hochw. E. Obern nicht verſagt werden. Aber man muß nicht blos anderer Menſchen Weisheit verzehren wollen, ſondern auch ſelbſt den gehäuften Schatz zu vermehren trachten.

XI. Daher ſoll der Prieſterſtand unter Anführung des Decani und dem Schutze des Provinzials den Orden in der Provinz auf einen ſolchen Fuß ſetzen, daß es ihm nicht nur in keinem Fache an geſchickten und erfahrnen Männern mangle, ſondern daß auch

1) junge Leute zum Beobachtungsgeiſte gewöhnt;

2) Facta und ungezweifelte Beobachtungen in Menge geſammelt;

3) dieſe gehörig unterſucht, verglichen, benutzt werden, und zwar auf ſolche Art daß

4) der Orden die bisherigen Syſteme entbehren, und eigene — auf die Natur allein gegründete Syſteme ſeinen Anhängern vorlegen könne.

5) daß er in allen Fächern Erfinder habe.

6) daß in ſeinem Schooſe ein Vorrath der tiefſten und verborgenſten Weisheit ruhe,

7) der Orden der übrigen profanen Welt nothwendig, ſich aber dieſelbe im Gegentheil entbehrlich mache,

8) damit er dann das durch die Arbeit und Weisheit ſeiner Mitglieder erworbene Licht austheilen könne, an wen er will.

X. Den Beobachtungsgeiſt zu verbreiten, muß man ſchon in der Minervalklaſſe anfangen.

1) Die Leute müſſen unterrichtet werden, daß in der Natur nichts klein, nichts unbedeutend iſt.

2) Es müſſen alle Mitglieder zu den verſchiednen Wiſſenſchaften, zu welchen ſie Luſt und Anlage haben, und in welchen ſie beobachten ſollen und wollen, abgetheilt werden.

3) Man muß daher in seiner Provinz folgende Fragen zur Beantwortung aufwerfen, und die besten Arbeiten mit Beförderung, Geld und auf andere Art belohnen. Dabey merke man wohl, daß niemand zu einer höhern Klasse soll befördert werden, er habe denn dem Orden in diesem oder einem andern Fache einen würdigen Dienst geleistet. Die Fragen sind folgende:

A) Was ist der Beobachtungsgeist?

B) Wie wird er erworben, und wie werden gute Beobachter gebildet?

C) Wie muß man genau und richtig beobachten?

4) Ist das System vom Beobachtungsgeiste im allgemeinen hergestellt, dann wirft der Decanus unter Anweisung des Provinzials dieselben Fragen für jede der abgetheilten Klassen der kleinen Mysterien auf.

XI. Diese Klassen nun sind

1) die physikalische und zwar

A) Optik, Dioptrik, Katoptrik.

B) Hydraulik, Hydrostatik.

C) Electricität, Centralkräfte, Magnetismus, Attraction.

D) Experimental-Physik auf Luft und andere Objecte.

2. Die medicinische Klasse, wohin gehört
A) Anatomie,
B) Bemerkungen über Krankheiten, über Arzneymittel, Semiotik.
C) Wundarzney, Hebammenkunst, chirurchische Operationen.
D) Chemie.

3) Mathematische Klasse, dahin nemlich
A) gemeine und höhere Rechenkunst, Algebra.
B) Reine Mathematik, Civil- Militair- und Schiffsbaukunst.
C) Mechanik.
D) Sphären-Lehre, Astronomie ꝛc.

4) Für die Naturhistorie, als
A) Ackerbau, Gärtnerey, Haushaltungskunst.
B) Thierreich, vom kleinsten Insecte an bis zum Menschen.
C) Erdarten, Steine, Metalle.
D) Kenntniß der Wirkungen, und unbekannte Phänomene, die der Erdkörper zeigt.

5) Politische Klasse, dahin gehört
A) Menschenkenntniß, wozu die großen Illuminaten Materialien liefern.
B) Geschichte, Erdbeschreibung, gelehrte Geschichte, dahin auch die Lebensläufe der Männer, deren Nahmen man trägt, abgeliefert werden.
C) Alterthümer, Diplomatik.

D) Po-

D) Politische Geschichte des Ordens, seine Schicksale, Fortschritte, Wirkungen, Unfälle in jeder Provinz, Kampf mit andern ihm entgegen arbeitenden Gesellschaften NB. hievon soll vorzüglich geredet werden.

6) Künste und Handwerker, nemlich

A) Mahler- Bildhauer- Ton- Tanz- Kunst.

B) Redner- und Dichtkunst, lebende Sprachen, lateinisch und griechisch.

C) Uebrige schöne Wissenschaften, Litteratur.

D) Handwerker.

7) Geheime Wissenschaften und besondre Kenntnisse.

A. Seltne Sprachen, orientalische Sprachen.

B. Kenntnisse geheimer Schreibarten, solche zu entziefern, Petschaften zu erbrechen, und für das Erbrechen zu bewahren.

C. Hieroglyphen, alte und neue.

D. Kenntniß geheimer Verbindungen, Freymaurer-Systeme ꝛc. wohin auch die Bemerkungen und Sammlungen der Schottischen Ritter übergeben werden.

XII. Die eingelaufnen Abhandlungen werden sämmtlich von dem Decan den fähigsten aus der Klasse gegeben, die den schärfsten philosophischen Geist, die feinste Unter-

4. Daß, wenn ja noch in der Auflösung etwas dunkel, oder einer weitern Auflösung und Beobachtung nöthig haben möchte, eine neue Aufgabe so viel und so lange daraus gemacht werde, bis die Materie in ihren kleinsten Theilen erschöpft ist.

XIV. Da dem menschlichen Geschlechte am Leben und der Gesundheit, dem Orden aber an Erhaltung seiner theuersten Mitbrüder so unendlich viel gelegen ist, so kan der Orden seine Sorgfalt nicht genug ausdrücken, und muß alle Aerzte zu Erfüllung dieser heiligen Pflicht aufs nachdrücklichste auffordern. Denket, daß es in euern Händen steht, ein einziges hofnungsvolles Kind, einem Sohn seine Eltern, dem Vaterlande einen guten Bürger, und der Welt einen edeln Menschen zu geben oder zu nehmen; denkt, daß alles Gute, aller Schade, der daraus entsteht, euer Werk ist. (Zu diesem Endzweck soll der Decan jeden unsrer Aerzte auffordern

1. über die Semiotik zu beobachten,

2. über die Krankheiten insbesondere, denen der gröste Theil des Menschengeschlechts unterworfen ist, und welche noch bisher keiner gewissen unfehlbaren Kurart unterworfen sind;

3. vor allen aber über die so sehr unverantwortlich vernachlässigten Kinderkrankheiten;

4. über die Kräfte und Würkungen gewisser nutzbarer Medicamente.

terscheidungskraft und den Esprit de Detail haben, um aus allem das Beste zu ziehen und ein ordentliches weitläufiges System über den Beobachtungsgeist zu entwerfen. Der Decan schickt dem Provinzial diesen Entwurf seiner Provinz, und von da geht er an den National. — Der National ist dann angewiesen, das weitere zu besorgen, und demnächst bekommt der Provinzial das vollständige System über den Beobachtungsgeist zugeschickt. Dies theilt er unter seine Versammlung aus, läßt in der Minervalklasse darüber den fähigsten Männern Unterricht ertheilen, die Leute zum Beobachten anführen und darinn üben. — Ueberhaupt soll man sich diesen Kunstgrif merken, von den Untergebenen und Unerfahrnen denen Höhern und Denkern gute Materialien zum Bearbeiten in die Hände liefern zu lassen.

XIII. Haben die Mitglieder zum Beobachten die gehörige Anleitung erhalten, so werden von den Directoren der verschiedenen Fächer die Materien und Aufgaben zum Beobachten ausgeschickt. Hier kan man der Direction nicht genug anmerken:

1. daß von der Feinheit und Nutzbarkeit der Aufgabe alles abhängt.
2. Daß also lauter practische Materien zur Beobachtung ausgesetzt werden müssen.
3. Daß eine bestimmte Materie nicht im Allgemeinen, sondern sehr individuell aufgeworfen werde.

4. Daß

5. Es soll jedem Arzte aufgetragen werden, seine ganze Lebenszeit hindurch, neben seiner gewöhnlichen Praxis, seinen ganzen Beobachtungsgeist auf eine gewisse Krankheit, ein gewisses Zeichen, ein gewisses Arzneymittel zu verwenden, und alle Beobachtungen zu Papier zu bringen. Je individueller die Krankheit, das System, das Medicament ist, um desto verdienstvoller ist die Arbeit.

6. Alle medicinische Beobachter werden daher ersucht

A. ihre Beobachtungen auch an Gesunden schon anzufangen, und sich einen individuellen Menschen ganz durchzudenken, auch die Anlagen zu bemerken, im gesunden Zustande Krankheiten vorherzusehen; denn diese Dispositionen haben schon ihre mehr oder weniger zu bemerkenden Symptome.

B. Die Geschichte, die Philosophie eines bestimmten Symptoms zu liefern.

C. Bey Krankheiten auf das genaueste das gemeinschaftliche, und wider das entscheidend speculativische der Zeichen zu studiren.

D. Den Siz der Krankheiten nicht allezeit blos im Körper, sondern auch in der Seele, in den Leidenschaften, im Alter, im Geschlechte, in der Lebensart, im Temperamente, in der Leibesgestalt, Nahrung, Jahrszeit, in den Ausschweifungen der Jugend zu suchen.

E. Zu erforschen, aus wie viel Ursachen dieselbe Krankheit entstanden, und bey Menschen überhaupt entstehen kan. Da nun die nemliche Krankheit, die aus verschiedenen Ursachen entstehen kan, auch verschiedene mit der Ursache korrespondirende äusserliche sichtbare Wirkungen hervorbringen kan; so muß er hier vorzüglich diejenigen Zeichen zu entdecken suchen, welche nur diese und keine andre Ursache anzeigen.

F. Auf den Sitz der Krankheit, auf den locus affectus.

a. in der Seele oder im Körper.

b. in den vesten oder flüßigen Theilen u. s. f.

G. Nicht nur auf die Qualität der Arzney allein, sondern auch auf deren Quantität.

H. Ob er sich sicher auf das Medicament verlassen kan, ob hier nicht der Geitz, Wucher oder Nachläßigkeit der Apotheker etwas versehen, oder gar fremde Dinge darunter gemischt habe. Er muß von der Reinigkeit, von der gehörigen Zubereitung des Medicaments Augenzeuge seyn, wenn er diese als Beobachtung geben will. Er muß das Medicament nicht aus Büchern, sondern immer auch dabey aus eigner Erfahrung kennen.

I. Er muß gewiß wissen, daß der Tod oder die Gesundheit eine unfehlbare Wirkung seiner Arzney sey. Mithin muß er gewiß seyn

a. daß

5. Es soll jedem Arzte aufgetragen werden, seine ganze Lebenszeit hindurch, neben seiner gewöhnlichen Praxis, seinen ganzen Beobachtungsgeist auf eine gewisse Krankheit, ein gewisses Zeichen, ein gewisses Arzneymittel zu verwenden, und alle Beobachtungen zu Papier zu bringen. Je individueller die Krankheit, das System, das Medicament ist, um desto verdienstvoller ist die Arbeit.

6. Alle medicinische Beobachter werden daher ersucht

A. ihre Beobachtungen auch an Gesunden schon anzufangen, und sich einen individuellen Menschen ganz durchzudenken, auch die Anlagen zu bemerken, im gesunden Zustande Krankheiten vorherzusehen; denn diese Dispositionen haben schon ihre mehr oder weniger zu bemerkenden Symptome.

B. Die Geschichte, die Philosophie eines bestimmten Symptoms zu liefern.

C. Bey Krankheiten auf das genaueste das gemeinschaftliche, und wider das entscheidend speculativische der Zeichen zu studiren.

D. Den Siz der Krankheiten nicht allezeit blos im Körper, sondern auch in der Seele, in den Leidenschaften, im Alter, im Geschlechte, in der Lebensart, im Temperamente, in der Leibesgestalt, Nahrung, Jahrszeit, in den Ausschweifungen der Jugend zu suchen.

E. Zu erforschen, aus wie viel Ursachen dieselbe Krankheit entstanden, und bey Menschen überhaupt entstehen kan. Da nun die nemliche Krankheit, die aus verschiedenen Ursachen entstehen kan, auch verschiedene mit der Ursache korrespondirende äusserliche sichtbare Wirkungen hervorbringen kan; so muß er hier vorzüglich diejenigen Zeichen zu entdecken suchen, welche nur diese und keine andre Ursache anzeigen.

F. Auf den Sitz der Krankheit, auf den locus affectus.

a. in der Seele oder im Körper.

b. in den vesten oder flüßigen Theilen u. s. f.

G. Nicht nur auf die Qualität der Arzney allein, sondern auch auf deren Quantität.

H. Ob er sich sicher auf das Medicament verlassen kan, ob hier nicht der Geitz, Wucher oder Nachläßigkeit der Apotheker etwas versehen, oder gar fremde Dinge darunter gemischt habe. Er muß von der Reinigkeit, von der gehörigen Zubereitung des Medicaments Augenzeuge seyn, wenn er diese als Beobachtung geben will. Er muß das Medicament nicht aus Büchern, sondern immer auch dabey aus eigner Erfahrung kennen.

I. Er muß gewiß wissen, daß der Tod oder die Gesundheit eine unfehlbare Wirkung seiner Arzney sey. Mithin muß er gewiß seyn

a. daß

von Facultät her. Die Leute müſſen unter ihm arbeiten und forſchen. Da nun alle ſcientifiſche Anfragen in eben dem Fach an ihn kommen, und er die Leute befriedigen muß; ſo liegt ihm ob, ſich zu bemühen, feſte Syſteme herzuſtellen, und durch die Untergebenen das noch Dunkle und Ungewiſſe erläutern, erforſchen und berichtigen zu laſſen.

VI. Wo ſeine und ſeiner Schüler Kenntniſſe nicht hinreichen, da ſoll er auch die Meynung fremder Gelehrten außer dem O. zu Rathe ziehen, und dieſelben alſo, ohne daß ſie es bemerken, zum Nutzen des Ordens in Bewegung ſetzen. Nicht ſo leicht ſoll er ſich an die höhern Obern wenden, ſondern ſo viel möglich die Fragenden aus eigenem Schatze befriedigen, um denen mit ungeheurer Arbeit ohnehin ſchon beladenen Obern die Laſt nicht zu erſchweren. Will dies alles aber nicht genug thun, ſo bittet er den Decan der Provinzial-Obern, der alsdann in andern Provinzen Nachfrage veranlaßt. Nur in wichtigen Fällen, und wenn dies alles nicht hinreicht, nimmt man ſeine Zuflucht zu den höhern Obern. Ueberhaupt geht aber alles, auch das geringſte, durch die Hände des Decani und ſteht ein einzelner Prieſter mit den Verſammlungen in keinem Briefwechſel.

VII. Man ſoll ſich ſehr viel Fragen notiren, deren Erläuterung wichtig iſt, und welche einſt könnten aufgeworfen werden, z. E. im Fache der practiſchen Philoſophie die Fragen: „In wie fern iſt der Satz wahr, daß alles,

D) Politische Geschichte des Ordens, seine Schicksale, Fortschritte, Wirkungen, Unfälle in jeder Provinz, Kampf mit andern ihm entgegen arbeitenden Gesellschaften NB. hievon soll vorzüglich geredet werden.

6) Künste und Handwerker, nemlich

A) Mahler- Bildhauer- Ton- Tanz- Kunst.

B) Redner- und Dichtkunst, lebende Sprachen, lateinisch und griechisch.

C) Uebrige schöne Wissenschaften, Litteratur.

D) Handwerker.

7) Geheime Wissenschaften und besondre Kenntnisse.

A. Seltne Sprachen, orientalische Sprachen.

B. Kenntnisse geheimer Schreibarten, solche zu entziefern, Petschaften zu erbrechen, und für das Erbrechen zu bewahren.

C. Hieroglyphen, alte und neue.

D. Kenntniß geheimer Verbindungen, Freymaurer-Systeme ꝛc. wohin auch die Bemerkungen und Sammlungen der Schottischen Ritter übergeben werden.

XII. Die eingelaufnen Abhandlungen werden sämmtlich von dem Decan den fähigsten aus der Klasse gegeben, die den schärfsten philosophischen Geist, die feinste Unter-

4. Daß, wenn ja noch in der Auflösung etwas dunkel, oder einer weitern Auflösung und Beobachtung nöthig haben möchte, eine neue Aufgabe so viel und so lange daraus gemacht werde, bis die Materie in ihren kleinsten Theilen erschöpft ist.

XIV. Da dem menschlichen Geschlechte am Leben und der Gesundheit, dem Orden aber an Erhaltung seiner theuersten Mitbrüder so unendlich viel gelegen ist, so kan der Orden seine Sorgfalt nicht genug ausdrücken, und muß alle Aerzte zu Erfüllung dieser heiligen Pflicht aufs nachdrücklichste auffordern. Denket, daß es in euern Händen steht, ein einziges hofnungsvolles Kind, einem Sohn seine Eltern, dem Vaterlande einen guten Bürger, und der Welt einen edeln Menschen zu geben oder zu nehmen; denkt, daß alles Gute, aller Schade, der daraus entsteht, euer Werk ist. (Zu diesem Endzweck soll der Decan jeden unsrer Aerzte auffordern

1. über die Semiotik zu beobachten,

2. über die Krankheiten insbesondere, denen der gröste Theil des Menschengeschlechts unterworfen ist, und welche noch bisher keiner gewissen unfehlbaren Kurart unterworfen sind;

3. vor allen aber über die so sehr unverantwortlich vernachlässigten Kinderkrankheiten;

4. über die Kräfte und Würkungen gewisser nutzbarer Medicamente.

5. Es

verscheidungskraft und den Esprit de Detail haben, um aus allem das Beste zu ziehen und ein ordentliches weitläufiges System über den Beobachtungsgeist zu entwerfen. Der Decan schickt dem Provinzial diesen Entwurf seiner Provinz, und von da geht er an den National. — Der National ist dann angewiesen, das weitere zu besorgen, und demnächst bekommt der Provinzial das vollständige System über den Beobachtungsgeist zugeschickt. Dies theilt er unter seine Versammlung aus, läßt in der Minervalklasse darüber den fähigsten Männern Unterricht ertheilen, die Leute zum Beobachten anführen und darinn üben. — Ueberhaupt soll man sich diesen Kunstgrif merken, von den Untergebenen und Unerfahrnen denen Höhern und Denkern gute Materialien zum Bearbeiten in die Hände liefern zu lassen.

XIII. Haben die Mitglieder zum Beobachten die gehörige Anleitung erhalten, so werden von den Directoren der verschiedenen Fächer die Materien und Aufgaben zum Beobachten ausgeschickt. Hier kan man der Direction nicht genug anmerken:

1. daß von der Feinheit und Nuzbarkeit der Aufgabe alles abhängt.
2. Daß also lauter practische Materien zur Beobachtung ausgesezt werden müssen.
3. Daß eine bestimmte Materie nicht im Allgemeinen, sondern sehr individuell aufgeworfen werde.

4. Daß

5. Es soll jedem Arzte aufgetragen werden, seine ganze Lebenszeit hindurch, neben seiner gewöhnlichen Praxis, seinen ganzen Beobachtungsgeist auf eine gewisse Krankheit, ein gewisses Zeichen, ein gewisses Arzneymittel zu verwenden, und alle Beobachtungen zu Papier zu bringen. Je individueller die Krankheit, das System, das Medicament ist, um desto verdienstvoller ist die Arbeit.

6. Alle medicinische Beobachter werden daher ersucht

A. ihre Beobachtungen auch an Gesunden schon anzufangen, und sich einen individuellen Menschen ganz durchzudenken, auch die Anlagen zu bemerken, im gesunden Zustande Krankheiten vorherzusehen; denn diese Dispositionen haben schon ihre mehr oder weniger zu bemerkenden Symptome.

B. Die Geschichte, die Philosophie eines bestimmten Symptoms zu liefern.

C. Bey Krankheiten auf das genaueste das gemeinschaftliche, und wider das entscheidend speculativische der Zeichen zu studiren.

D. Den Siz der Krankheiten nicht allezeit blos im Körper, sondern auch in der Seele, in den Leidenschaften, im Alter, im Geschlechte, in der Lebensart, im Temperamente, in der Leibesgestalt, Nahrung, Jahrszeit, in den Ausschweifungen der Jugend zu suchen.

a. Die medicinische Klasse, wohin gehört

A) Anatomie,

B) Bemerkungen über Krankheiten, über Arzneymittel, Semiotik.

C) Wundarzney, Hebammenkunst, chirurchische Operationen.

D) Chemie.

2) Mathematische Klasse, dahin nemlich

A) gemeine und höhere Rechenkunst, Algebra.

B) Reine Mathematik, Civil- Militair- und Schiffsbaukunst.

C) Mechanik.

D) Sphären-Lehre, Astronomie ꝛc.

4) Für die Naturhistorie, als

A) Ackerbau, Gärtnerey, Haushaltungskunst.

B) Thierreich, vom kleinsten Insecte an bis zum Menschen.

C) Erdarten, Steine, Metalle.

D) Kenntniß der Wirkungen, und unbekannte Phänomene, die der Erdkörper zeigt.

5) Politische Klasse, dahin gehört

A) Menschenkenntniß, wozu die großen Illuminaten Materialien liefern.

B) Geschichte, Erdbeschreibung, gelehrte Geschichte, dahin auch die Lebensläufe der Männer, deren Nahmen man trägt, abgeliefert werden.

C) Alterthümer, Diplomatik.

D) Po-

5. Es soll jedem Arzte aufgetragen werden, seine ganze Lebenszeit hindurch, neben seiner gewöhnlichen Praxis, seinen ganzen Beobachtungsgeist auf eine gewisse Krankheit, ein gewisses Zeichen, ein gewisses Arzneymittel zu verwenden, und alle Beobachtungen zu Papier zu bringen. Je individueller die Krankheit, das System, das Medicament ist, um desto verdienstvoller ist die Arbeit.

6. Alle medicinische Beobachter werden daher ersucht

A. ihre Beobachtungen auch an Gesunden schon anzufangen, und sich einen individuellen Menschen ganz durchzudenken, auch die Anlagen zu bemerken, im gesunden Zustande Krankheiten vorherzusehen; denn diese Dispositionen haben schon ihre mehr oder weniger zu bemerkenden Symptome.

B. Die Geschichte, die Philosophie eines bestimmten Symptoms zu liefern.

C. Bey Krankheiten auf das genaueste das gemeinschaftliche, und wider das entscheidend speculativische der Zeichen zu studiren.

D. Den Sitz der Krankheiten nicht allezeit blos im Körper, sondern auch in der Seele, in den Leidenschaften, im Alter, im Geschlechte, in der Lebensart, im Temperamente, in der Leibesgestalt, Nahrung, Jahrszeit, in den Ausschweifungen der Jugend zu suchen.

XVI. Auf ähnliche Art wird in der Chymie, Phyſik, Oeconomie, Menſchenkenntniß ꝛc. verfahren. So beſtellt die Prieſterklaſſe z. B. in ihrer Provinz Leute, welche

1. Provinzialwörter ſammeln,

2. Kunſtwörter aufſchreiben,

3. jeden Tag der Witterung genau beobachten und aufzeichnen, z. B. den Grad der Hitze, Kälte, Regen, Sonnenſchein, Schnee, Nebel, Morgenröthe, Nordlichter, Gewitter. Dieſe Wetter Tabellen werden verglichen, daraus für die Phyſik und Oeconomie Schlüſſe gezogen.

4. Sterb- Geburts- Tabellen mit Anmerkungen des Alters, Geſchlechts, der Krankheit, der Jahrszeit.

5. Die verſchiedenen Erdarten, Gewächſe jedes Landes, Bodens darinn ſie wachſen, Verſteinerungen.

6. Entdeckungen, welche die Schottiſchen Ritter in Anſehung der Freymaurerey glauben gemacht zu haben, damit man wiſſe, welche O. auf dem rechten Wege ſind (oder nicht?) und alſo beſſer unterrichtet werden müſſen.

7. alle Arten von natürlichen Zaubermitteln, chymiſchen Tinten, Chiffres ꝛc.

XVII. So viel aber die Geſchichte betrift, ſo wird in jedem Lande, vorzüglich von denen, die dazu Luſt haben,

8. Ob er ohne Eigennutz aller Art Standhaftigkeit und Anhänglichkeit genug besitze?

9. Wenn eins von diesen Stücken fehlen sollte, wie ihm solches, und durch wen beyzubringen sey?

10. Zu welchen Aemtern im Staat und im O. er tauglich, wozu er nützlich seyn könne?

Wenn alle Bemerkungen gesammelt, durch die data aus dem Karacter und Lebenslauf erläutert, und so berichtigt worden, so wird denn im allgemeinen ein Gutachten aufgesetzt, und durch den Decan an den Provinzial eingeschickt, woraus man sehe, ob dieser Mann ein moralischer, uneigennütziger, von Vorurtheilen freyer, wohlthätiger, dem O. zu irgend einem, und zu welchem Zweck, nützlicher Mann seye. — Aus diesen vielfältigen Bemerkungen aber werden allgemeine Regeln und Maximen zur Menschenkenntniß abgezogen, gesammelt, in den Realkatalog eingetragen und eingeschickt.

XIX. Da nun dem Beobachter nichts klein seyn soll, ja vielmehr die Natur im kleinsten sich am mehrsten offenbart, da ferner der Beobachter seinen Gegenstand au allen Seiten beobachtet, gegen viel andre Erfahrungen halten, vergleichen kan, um das Uebereinstimmende und das Abweichende zu finden, auch dabey nicht zufrieden seyn soll, wenn er die Uebereinstimmung nur unter zwey oder drey Begebenheiten gefunden; so muß

8. Ob er seine Eigenart über Standhaftigkeit und Zudringlichkeit genug besitze?

9. Wenn eins von diesen Stücken fehlen sollte, wie ihm solches, und durch wen beyzubringen sey?

10. Zu welchen Aemtern im Staat und im O. er tauglich, wozu er nützlich seyn könne?

Wenn alle Bemerkungen gesammelt, durch die data aus dem Karacter und Lebenslauf erläutert, und so berichtigt worden, so wird denn im allgemeinen ein Gutachten aufgesetzt, und durch den Decan an den Provinzial eingeschickt, woraus man sehe, ob dieser Mann ein moralischer, uneigennütziger, von Vorurtheilen freyer, wohlthätiger, dem O. zu irgend einem, und zu welchem Zweck, nützlicher Mann seye. — Aus diesen vielfältigen Bemerkungen aber werden allgemeine Regeln und Maximen zur Menschenkenntniß abgezogen, gesammelt, in den Realkatalog eingetragen und eingeschickt.

XIX. Da nun dem Beobachter nichts klein seyn soll, ja vielmehr die Natur im kleinsten sich am mehrsten offenbart, da ferner der Beobachter seinen Gegenstand au allen Seiten beobachtet, gegen viel andre Erfahrungen halten, vergleichen kan, um das Uebereinstimmende und das Abweichende zu finden, auch dabey nicht zufrieden seyn soll, wenn er die Uebereinstimmung nur unter zwey oder drey Begebenheiten gefunden; so muß

8. Diese Regeln müssen mit andern gefundnen verglichen,

9. Das Uebereinstimmende dieser verglichnen Regeln zu einer höhern gemacht werden,

10. Diese hohe neue Regel wieder auf einzelne Fälle angewendet, und daraus Schlüsse und Folgerungen gemacht,

11. Und wenn es noch weiter möglich, wieder mit andern schon gefundnen so lange verglichen (werden), bis er endlich von einem einzelnen Factum bis zur höchsten metaphysischen Wahrheit hinaufkomme. Denn: Unser ganzes Wissen beruht auf richtige Facta, auf richtige Schlüsse, und richtige Anwendung auf andre Fälle. Ist daher unser Wissen irrig, so muß der Fehler im Factum, im Schließen oder im Anwenden liegen. Der Beobachter kan mithin sich nie genug von der Richtigkeit des Factums versichern.

XX. Da auf solche Art viel, und immer allgemeine Regeln nach und nach in jeder Wissenschaft, und am Ende selbst die in mehreren Wissenschaften gemeinschaftliche Hauptregeln gefunden werden; so ist auf diese Art der O. in jeder Provinz und im Ganzen mit der Zeit in den Stand gesetzt, in jeder Sache Erfindungen zu machen, neue Systeme aufzustellen, in jedem Fache ausnehmende Proben seiner Erfahrungen an den Tag zu legen, und sich bey der Welt auch in den untern Wissenschaften und Künsten

XVI. Auf ähnliche Art wird in der Chymie, Phyſik, Oeconomie, Menſchenkenntniß ꝛc. verfahren. So beſtellt die Prieſterklaſſe z. B. in ihrer Provinz Leute, welche

1. Provinzialwörter ſammeln,

2. Kunſtwörter aufſchreiben,

3. jeden Tag der Witterung genau beobachten und aufzeichnen, z. B. den Grad der Hitze, Kälte, Regen, Sonnenſchein, Schnee, Nebel, Morgenröthe, Nordlichter, Gewitter. Dieſe Wetter Tabellen werden verglichen, daraus für die Phyſik und Oeconomie Schlüſſe gezogen.

4. Sterb- Geburts- Tabellen mit Anmerkungen des Alters, Geſchlechts, der Krankheit, der Jahrszeit.

5. Die verſchiedenen Erdarten, Gewächſe jedes Landes, Bodens darinn ſie wachſen, Verſteinerungen.

6. Entdeckungen, welche die Schottiſchen Ritter in Anſehung der Freymaurerey glauben gemacht zu haben, damit man wiſſe, welche O. auf dem rechten Wege ſind (oder nicht?) und alſo beſſer unterrichtet werden müſſen.

7. alle Arten von natürlichen Zaubermitteln, chymiſchen Tinten, Chiffres ꝛc.

XVII. So viel aber die Geſchichte betrift, ſo wird in jedem Lande, vorzüglich von denen, die dazu Luſt haben,

den Perſonen. Dies geſchieht am beſten durch Anführung ſolcher Handlungen auch aus dem Privatleben ſeines Helden, woraus jeder Vernünftige auf den Karacter ſchließen kann. Der Annaliſt erzählt alſo blos zwar im detail, raiſonnirt aber ſehr wenig; denn jedes Urtheil verräth ſeine Leidenſchaften.

9. Der Annaliſt ſucht weiter in der Geſchichte des Landes jeden würdigen auch noch ſo vergeſſenen Mann aus dem Staube hervor.

10. Dieſe Nahmen werden dem Provinzial einberichtet, welcher die Mitglieder ſeiner Provinz damit benennt.

11. Zur Erbauung, Nachahmung und beſonders zur Unſterblichkeit jedes guten Mannes, welche er auch nur durch Privattugend verdient, veranſtaltet der Decan für die Provinz durch Hülfe ſeiner Secretarien einen eignen Kalender, in welchem bey jedem Tage des Jahrs der Nahme eines berühmten Mannes aus dieſem Lande angemerkt iſt, und ſolcher nach Verſchiedenheit ſeiner Handlungen zur Nachahmung oder zum Abſcheu vorgeſtellt wird. Dieſe Art von Apotheoſe iſt der O. jedem auch noch Ueberſehenen, Verkannten ſchuldig, und jedes Mitglied des O's hat darauf Anſpruch zu machen.

12. Von Zeit zu Zeit wird den Minervalkirchen Nachricht von edeln, öffentlich in der Verſammlung bekannt

kannt zu machenden Handlungen gegeben. So wie im Gegentheil schlechte, selbst von den vornehmsten des Reichs begangne niederträchtige Handlungen laut ausgeschrieen werden:

XVIII. In dem Fache der Menschenkenntniß soll, wenn die Acten über eine Person, der Lebenslauf, entworfene Karakter ꝛc. an die Priesterklasse abgeliefert wird, von dem Decan dem Director dieser Facultät aufgetragen werden, hieraus Folgerungen zu ziehen. Wenn dieser darüber Anfragen bey den Untergebenen austheilt, so soll er den Namen des Mannes, von dem die Rede ist, verschweigen. Es soll aber untersucht werden

1. die herrschenden Leidenschaften und Ideen eines Menschen.
2. Das Entstehen und Wachsen dieser Leidenschaften.
3. die Ideen, so er kraft seines Karacters am ersten annehmen und verwerfen werde.
4. Wie eine gewisse Neigung bei diesem Menschen nach diesen Datis könne erweckt oder geschwächt werden?
5. Welche Personen im O. man dazu am fähigsten nützen könne?
6. Wie er über Religion und Staatsverfassung denke?
7. Ob er so weit gekommen sey, alle Vorurtheile abzulegen, nur die Wahrheit, selbst gegen sein Interesse aufzusuchen.

8. Ob

a. daß ihn der Kranke nicht hintergehe
b. nichts nebenher brauche
c. dies und nichts anders bekommen habe, als was er ihm verordnet hatte.

K. Hat er eine Erfahrung gemacht, ſo muß er ſolche wiederholen, unter allen möglichen Umſtänden wiederholen, damit er wiſſe, daß die Wirkung unausbleiblich ſicher ſey, inwiefern die Wirkung unter dieſen Umſtänden und Zuſätzen geändert worden. Hier liegt der wichtigſte Gegenſtand der Beobachtung.

L. Müſſen ſeine Syſteme nicht auf die Natur gepropft werden. Er muß die Natur ſelbſt ſuchen.

Der mediciniſche Director ſetzt alſo mit jedem Jahre ein Zeichen, eine Krankheit, eine Arzney zur Beobachtung aus. Mit Ende des Jahrs werden alle eingeſendeten Beobachtungen an den Decan übergeben, in ein Ganzes geſetzt, und darauf entweder zu einer noch nähern Prüfung ausgeſchickt, um es noch näher zu beſtimmen, oder das Reſultat in den Real-Katalogus einzutragen.

XV. Mit dieſem Real-Katalogus hat es folgende Bewandniß: Jeder Presbyter hält nach ſeinem Fach ein Buch, darinn nach alphabetiſcher Ordnung die Dinge eingetragen ſind, über welche man wichtige Kenntniſſe geſammelt hat z. B. in dem Fache von geheimen Wiſſenſchaften

XVI. Auf ähnliche Art wird in der Chymie, Physik, Oeconomie, Menschenkenntniß ꝛc. verfahren. So bestellt die Priesterklasse z. B. in ihrer Provinz Leute, welche

1. Provinzialwörter sammeln,

2. Kunstwörter aufschreiben,

3. jeden Tag der Witterung genau beobachten und aufzeichnen, z. B. den Grad der Hitze, Kälte, Regen, Sonnenschein, Schnee, Nebel, Morgenröthe, Nordlichter, Gewitter. Diese Witter Tabellen werden verglichen, daraus für die Physik und Oeconomie Schlüsse gezogen.

4. Sterb- Geburts- Tabellen mit Anmerkungen des Alters, Geschlechts, der Krankheit, der Jahrszeit.

5. Die verschiedenen Erdarten, Gewächse jedes Landes, Bodens darinn sie wachsen, Versteinerungen.

6. Entdeckungen, welche die Schottischen Ritter in Ansehung der Freymaurerey glauben gemacht zu haben, damit man wisse, welche O. auf dem rechten Wege sind (oder nicht?) und also besser unterrichtet werden müssen.

7. alle Arten von natürlichen Zaubermitteln, chymischen Tinten, Chiffres ꝛc.

XVII. So viel aber die Geschichte betrift, so wird in jedem Lande, vorzüglich von denen, die dazu Lust haben,

den Perſonen. Dies geſchieht am beſten durch Anführung ſolcher Handlungen auch aus dem Privatleben ſeines Helden, woraus jeder Vernünftige auf den Karacter ſchließen kann. Der Annaliſt erzählt alſo blos zwar im detail, raiſonnirt aber ſehr wenig; denn jedes Urtheil verräth ſeine Leidenſchaften.

9. Der Annaliſt ſucht weiter in der Geſchichte des Landes jeden würdigen auch noch ſo vergeſſenen Mann aus dem Staube hervor.

10. Dieſe Nahmen werden dem Provinzial einberichtet, welcher die Mitglieder ſeiner Provinz damit benennt.

11. Zur Erbauung, Nachahmung und beſonders zur Unſterblichkeit jedes guten Mannes, welche er auch nur durch Privattugend verdient, veranſtaltet der Decan für die Provinz durch Hülfe ſeiner Secretarien einen eignen Kalender, in welchem bey jedem Tage des Jahrs der Nahme eines berühmten Mannes aus dieſem Lande angemerkt iſt, und ſolcher nach Verſchiedenheit ſeiner Handlungen zur Nachahmung oder zum Abſcheu vorgeſtellt wird. Dieſe Art von Apotheoſe iſt der O. jedem auch noch Ueberſehenen, Verkannten ſchuldig, und jedes Mitglied des O's hat darauf Anſpruch zu machen.

12. Von Zeit zu Zeit wird den Minervalkirchen Nachricht von edeln, öffentlich in der Verſammlung bekannt

8. Ob er ohne Eigennutz aller Art Standhaftigkeit und Anhänglichkeit genug besitze?

9. Wenn eins von diesen Stücken fehlen sollte, wie ihm solches, und durch wen beyzubringen sey?

10. Zu welchen Aemtern im Staat und im O. er tauglich, wozu er nützlich seyn könne?

Wenn alle Bemerkungen gesammelt, durch die data aus dem Karacter und Lebenslauf erläutert, und so berichtigt worden, so wird denn im allgemeinen ein Gutachten aufgesetzt, und durch den Decan an den Provinzial eingeschickt, woraus man sehe, ob dieser Mann ein moralischer, uneigennütziger, von Vorurtheilen freyer, wohlthätiger, dem O. zu irgend einem, und zu welchem Zweck, nützlicher Mann seye. — Aus diesen vielfältigen Bemerkungen aber werden allgemeine Regeln und Maximen zur Menschenkenntniß abgezogen, gesammelt, in den Realkatalog eingetragen und eingeschickt.

XIX. Da nun dem Beobachter nichts klein seyn soll, ja vielmehr die Natur im kleinsten sich am mehrsten offenbart, da ferner der Beobachter seinen Gegenstand au allen Seiten beobachtet, gegen viel andre Erfahrungen halten, vergleichen kan, um das Uebereinstimmende und das Abweichende zu finden, auch dabey nicht zufrieden seyn soll, wenn er die Uebereinstimmung nur unter zwey oder drey Begebenheiten gefunden; so muß

ſichern Wegen entlehnt, durch die Weisheit erfahrner Männer berichtigt, und zum Nutzen des Menſchengeſchlechts in jedem Zeitalter ſo allgemein gemacht, als nach der Lage der Sache und dem Grade der Kultur möglich iſt.

XXVIII. Die Arbeit unſers Prieſterſtandes aber iſt, dieſen Grad der Kultur und Aufklärung nach unſerm Plan zu lenken. Ueber das Bedürfniß des Zeitalters und der Gegend muß daher reiflich nachgedacht, auf den Synoden gerathſchlagt, bey den Obern um Berichtigung nachgefragt werden, und müſſen ſtets neue Plane entworfen und eingeführt werden:

1. Wie man die Hände in Erziehungsweſen, geiſtliche Regierung, Lehr- und Predigt-Stühle in der Provinz bekomme.

2. Ein Presbyter ſoll ſich bey jedermann den Ruf der höchſten Aufklärung zu verdienen wiſſen. Wo er geht, ſteht, ſitzt, lebt und webt, da ſtrahle ein Nimbus wahren hellen Lichtes um ſein Haupt, und erleuchte den Haufen um ihn her. Man halte es für ein Glück, aus ſeinem Munde reine Weisheit zu lernen. Er greife aller Orten, aber genau nach der erhaltnen Vorſchrift und mit Feinheit und Betracht auf die Perſonen, mit denen er redet, das Vorurtheil an; doch hüte er ſich, ſein Wiſſen ungebeten auszukramen, und für einen Marktſchreyer oder Schwätzer zu gelten.

3. Da

wenn sie sonst gute Menschen sind, auf die Liste der Anzuwendenden zu setzen suchen, deswegen ein Verzeichniß solcher Leute von dem Decanus zu halten und von Zeit zu Zeit einzuschicken ist.

XXIX. Man soll den Orden den untersten Klassen so heilig zu machen wissen, daß z. B. eine Versicherung bey der Ehre des Ordens ihr erster Schwur sey.

XXX. Die Synoden, wovon vorher Erwähnung geschehen, werden wenigstens jährlich einmal an dem bequemsten Orte der Provinz gehalten, auf denselben alles Wichtige einige Tage hindurch verhandelt, die Aufnahmen vorgenommen, und da außerdem die Presbyter der Provinz nicht immer zusammen kommen können, so wird auf diese Zeit alles erspart und vorher aufnotirt. Die Tage, da keine Aufnahmen sind, erscheint man, um alles Aufsehen zu vermeiden, ohne priesterliche Kleidung. Die Zeit der Synode wird nach vorhergegangener Verabredung vom Decan ausgeschrieben. Kan man öfter zusammenkommen, desto besser. Uebrigens soll jeder Presbyter einen ordentlichen Briefwechsel mit dem Decan unterhalten, dieser nimmt auch ihre Q. L. ein und schickt sie unerbrochen an die höhere Klasse.

XXXI. Die Presbyter brauchen keinen Versammlungen der untern Klassen beyzuwohnen, außer daß in jedem geheimen Kapitel einer ist. Sie können aber auch nach Gefallen alle Versammlungen und ☞ frequentiren, selbst

bey

8. Ob er ohne Eigennutz aller Art Standhaftigkeit und Anhänglichkeit genug besitze?

9. Wenn eins von diesen Stücken fehlen sollte, wie ihm solches, und durch wen beyzubringen sey?

10. Zu welchen Aemtern im Staat und im O. er tauglich, wozu er nützlich seyn könne?

Wenn alle Bemerkungen gesammelt, durch die data aus dem Karacter und Lebenslauf erläutert, und so berichtigt worden, so wird denn im allgemeinen ein Gutachten aufgesetzt, und durch den Decan an den Provinzial eingeschickt, woraus man sehe, ob dieser Mann ein moralischer, uneigennütziger, von Vorurtheilen freyer, wohlthätiger, dem O. zu irgend einem, und zu welchem Zweck, nützlicher Mann seye. — Aus diesen vielfältigen Bemerkungen aber werden allgemeine Regeln und Maximen zur Menschenkenntniß abgezogen, gesammelt, in den Realkatalog eingetragen und eingeschickt.

XIX. Da nun dem Beobachter nichts klein seyn soll, ja vielmehr die Natur im kleinsten sich am mehrsten offenbart, da ferner der Beobachter seinen Gegenstand au allen Seiten beobachtet, gegen viel andre Erfahrungen halten, vergleichen kan, um das Uebereinstimmende und das Abweichende zu finden, auch dabey nicht zufrieden seyn soll, wenn er die Uebereinstimmung nur unter zwey oder drey Begebenheiten gefunden; so muß

XVI. Auf ähnliche Art wird in der Chymie, Physik, Oeconomie, Menschenkenntniß ꝛc. verfahren. So bestellt die Priesterklasse z. B. in ihrer Provinz Leute, welche

1. Provinzialwörter sammeln,

2. Kunstwörter aufschreiben,

3. jeden Tag der Witterung genau beobachten und aufzeichnen, z. B. den Grad der Hitze, Kälte, Regen, Sonnenschein, Schnee, Nebel, Morgenröthe, Nordlichter, Gewitter. Diese Wetter Tabellen werden verglichen, daraus für die Physik und Oeconomie Schlüsse gezogen.

4. Sterb- Geburts- Tabellen mit Anmerkungen des Alters, Geschlechts, der Krankheit, der Jahrszeit.

5. Die verschiedenen Erdarten, Gewächse jedes Landes, Bodens darinn sie wachsen, Versteinerungen.

6. Entdeckungen, welche die Schottischen Ritter in Ansehung der Freymaurerey glauben gemacht zu haben, damit man wisse, welche O. auf dem rechten Wege sind (oder nicht?) und also besser unterrichtet werden müssen.

7. alle Arten von natürlichen Zaubermitteln, chymischen Tinten, Chiffres ꝛc.

XVII. So viel aber die Geschichte betrift, so wird in jedem Lande, vorzüglich von denen, die dazu Lust haben,

den Perſonen. Dies geſchieht am beſten durch Anführung ſolcher Handlungen auch aus dem Privatleben ſeines Helden, woraus jeder Vernünftige auf den Karacter ſchließen kann. Der Annaliſt erzählt alſo blos zwar im detail, raiſonnirt aber ſehr wenig; denn jedes Urtheil verräth ſeine Leidenſchaften.

9. Der Annaliſt ſucht weiter in der Geſchichte des Landes jeden würdigen auch noch ſo vergeſſenen Mann aus dem Staube hervor.

10. Dieſe Nahmen werden dem Provinzial einberichtet, welcher die Mitglieder ſeiner Provinz damit benennt.

11. Zur Erbauung, Nachahmung und beſonders zur Unſterblichkeit jedes guten Mannes, welche er auch nur durch Privattugend verdient, veranſtaltet der Decan für die Provinz durch Hülfe ſeiner Secretarien einen eignen Kalender, in welchem bey jedem Tage des Jahrs der Nahme eines berühmten Mannes aus dieſem Lande angemerkt iſt, und ſolcher nach Verſchiedenheit ſeiner Handlungen zur Nachahmung oder zum Abſcheu vorgeſtellt wird. Dieſe Art von Apotheoſe iſt der O. jedem auch noch Ueberſehenen, Verkannten ſchuldig, und jedes Mitglied des O's hat darauf Anſpruch zu machen.

12. Von Zeit zu Zeit wird den Minervalkirchen Nachricht von edeln, öffentlich in der Verſammlung bekannt

ſichern Wegen entlehnt, durch die Weisheit erfahrner Männer berichtigt, und zum Nutzen des Menſchengeſchlechts in jedem Zeitalter ſo allgemein gemacht, als nach der Lage der Sache und dem Grade der Kultur möglich iſt.

XXVIII. Die Arbeit unſers Prieſterſtandes aber iſt, dieſen Grad der Kultur und Aufklärung nach unſerm Plan zu lenken. Ueber das Bedürfniß des Zeitalters und der Gegend muß daher reiflich nachgedacht, auf den Synoden gerathſchlagt, bey den Obern um Berichtigung nachgefragt werden, und müſſen ſtets neue Plane entworfen und eingeführt werden:

1. Wie man die Hände in Erziehungsweſen, geiſtliche Regierung, Lehr- und Predigt-Stühle in der Provinz bekomme.

2. Ein Presbyter ſoll ſich bey jedermann den Ruf der höchſten Aufklärung zu verdienen wiſſen. Wo er geht, ſteht, ſitzt, lebt und webt, da ſtrahle ein Nimbus wahren hellen Lichtes um ſein Haupt, und erleuchte den Haufen um ihn her. Man halte es für ein Glück, aus ſeinem Munde reine Weisheit zu lernen. Er greife aller Orten, aber genau nach der erhaltnen Vorſchrift und mit Feinheit und Betracht auf die Perſonen, mit denen er redet, das Vorurtheil an; doch hüte er ſich, ſein Wiſſen ungebeten auszukramen, und für einen Marktſchreyer oder Schwätzer zu gelten.

3. Da

3. Da in der Litteratur mehrentheils zu einer Zeit gewisse Grundsätze allgemein Mode und von den schwächern Köpfen nachgelallt werden, so daß zuweilen religiöse Schwärmereyen, dann Empfindsamkeit, dann Freygeisterey, dann unschuldiger Schäferton, dann Ritterwerk, dann Heldenlied, dann Genieweſen u. s. f. das ganze Publicum überschwemmen; so soll man besorgt seyn, unsere auf allgemeines Wohl der Menschheit gehenden Grundsätze auch zur Mode zu machen, damit junge Schriftsteller dergleichen unter das Volk ausbreiten, und uns, ohne daß sie es wissen, dienen. Man soll also großes warmes Interesse für das ganze Menschengeschlecht predigen, und die Leute gleichgültiger gegen die engern Verhältnisse machen, insofern sie mit der grösten Wohlfahrt der Welt streiten. So zeigte Jesus bey jeder Gelegenheit, wie wenig ihm seine Familie in Vergleichung mit der grossen Weltfamilie interessirte. Darüber lese man Matth. 10, v. 37. So auch auf der Hochzeit zu Cana und vielen andern Stellen.

4. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß die Schriften unserer Leute ausposaunt und von seinen Rezensenten nicht verdächtig gemacht werden.

5. Gelehrte und Schriftsteller, welche den unsrigen ähnliche Grundsätze lehren, soll man zu gewinnen suchen, wenn

gänzlicher neuer Einrichtung dieſer Klaſſe in einer Provinz, oder nach Abſterben oder Abgang eines vormaligen Decans. Im erſten Fall beſorgt allein der Provinzial, vermöge höhern Auftrags, dieſe Ernennung: im andern fordert er darüber die Vota der ſämmtlichen Prieſter der Provinz ein, berichtet an die höhern Obern, und ſetzt, wenn das Subject beſtimmt iſt, die Synodal-Verſammlung an. Der Decanus muß ein Mann aus den höhern Graden des Ordens ſeyn, und wie es ſich verſteht, alle erforderliche Eigenſchaften und gründliche Kenntniſſe haben.

Bey der Feyerlichkeit ſind außer den übrigen Presbytern gegenwärtig.

1. Plenipotentiarius	Alle in prieſterlicher Kleidung; die erſten vier haben Kreutze auf der Bruſt, der Neu-erwählte noch nicht. Sein künftiger Mantel liegt auf dem Altar.
2. Primus Praepoſitus	
3. Secundus —	
4. Delegatus patrinus (Pathe)	
5. Neo. Electus.	

Der Plenipotentiarius tritt vor den Altar, mit dem Geſichte nach dem gegenüberſtehenden Neu-erwählten, an deſſen linken Seite der Pathe ſteht, die beiden Präpoſiti aber ſtehen vor dem Plenipotentiarius mit dem Geſicht gegen den Altar.

De-

tate et in agro, maledictus vigilando et dormiendo, maledictus manducando et bibendo, maledictus ambulando et ſedendo, maledicta erunt caro et oſſa, et ſanitatem non habebis a planta pedis usque ad verticem. Veniat tunc ſuper te maledictio hominis quam per Moïſen in lege filiis iniquitatis Dominus promiſit. Deleatur nomen tuum in libro viventium, et cum juſtis non amplius ſcribatur. Fiat pars et hereditas tua cum Cain fratricida, cum Dathan et Abiram, cum Anania et Saphira, cum Simone magno et Iuda proditore. Vide ergo ne quid feceris, quo anathema mereris.

Neo-Electus: Abſit Domine!

Plenipotent: Accedite (Sie treten ſämmtlich noch näher zum Altar, auf deſſen unterſten Stuffe der Neuerwählte niederkniet.)

Delegatus: Reverendiſſime Domine! Poſtulant admodum per me delegatum Presbyteri omnes vt hunc praeſentem N. N. ad onus Decani ſublevetis.

Plenipotent: Scitis illum eſſe dignum!

Delegatus: Quantum humana fragilitas noſſe ſinit, ut ſcimus et credimus, illum dignum eſſe.

Plenipotent: Quia ergo omnium in te vota conveniunt confirmaris.

Neo-Electus: Praecepiſti Domine!

Plenipotent: (Legt die Hand auf des Neuerwählten Haupt.) Dilecto nobis fratri et Decani ſalutem in Domino ſempiternam. Quoniam, ut credimus et ſcimus,

Pres-

Presbyteri hujus provinciae fratres noſtri te elegerunt Decanum et ſuperiores usque pendentes petierunt confirmari et ideo auxiliante Domino et auctoritate Superiorum per manus noſtrae impoſitionem, Te Decanum confirmavimus (Er nimmt die Hand wieder von ihm) Tu autem frater cariſſime ſcias, te maximum pondus ſuſcepiſſe laboris, exhortamur ergo dilectionem tuam, vt fidelitatem, quam in ingreſſu Ordinis promiſiſti, et dein ſaepius promiſſionem renovaſti, inviolabiliter cuſtodias. Nam fidelitas omnium virtutum ſundamentum eſt. Scimus quod ab infantia literis es eruditus, et ſcientiis edoctus. Attamen breviter ad nos perveniſti, et multa tibi adhuc occulta, quae tibi revelata ſunt. Sed cave, ne ſecundum Apoſtoli ſententiam in ſuperbiam elatus in iudicium incidas inimici ſcientiae tuae, et virtute nec confidas, quia neque Samſone fortior, nec Davide ſanctior, nec Salomone poteris eſſe ſapientior.

Scriptores veterum Philoſophorum et Sapientum ſaepius lege.

Si poteſt fieri, lectio haec in manibus tuis, maximeque in pectore tuo ſemper interrumpat ad inſtar namque ſpeculi anima tua in ipſam ſedulo reſpiciat, ut vel quae incorrecta ſunt corrigat, vel quae pulchra ſunt exornet. Diſce, quod ſapienter doceas amplectens, cum ſecundum doctrinam ſanam eſt, vt poſſis exhortari in doctrina ſua, et eos qui mala fide contradicunt, arguere. Nec confundantur opera

tua

tua ſermonem tuum. Vita igitur tua irreprehenſibilis ſit, in ipſa fratrum inferiorum regulam ſumant, ex ipſa videant, quod diligant, cernant, quod imitari feſtinent, ut ad exemplum tuum omnes fideli ſtudio vivere compellantur. Sis ergo ſubiectus. Tuis ſolicitudo laudabilis. Exhibeantur cum manſuetudine diſciplina, cum directione correctio. Iram benignitas mitiget, benignitatem zelus exacuat. Ita et alterum ex altero condiatur, vt nec immoderata ultio ultra quam oportet, affligat, neque iterum frangat Decanum remiſſio diſciplinae. Itaque boni te dulcem, pravi aſperum ſentiant correptorem, in qua videlicet correptione hunc eſſe ordinem noveris obſervandum et perſonas diligas, et vitia perſequaris, ne ſi aliter agere forte taſſe voluceris tranſeat in crudelitatem correctio vt pendas per irremiſſam iram, quod emendare per diſcretionem debueras.

(Die Präpoſiten hängen ihm den Mantel um).

Sit in te amabilis dulcedo, prudentia, manſuetudo et ſapientia. Iniuſte oppreſſis defenſio tua ſubveniat. Illis autem qui oppriment, vigor tuus efficaciter contradicat. Nullus te favor extollat, nulla adverſitas attriſtet, id eſt, ut nec in proſperis cor tuum elevetur, neque in adverſis in aliquo deliciatur. Sed omnia et in omnibus caute et cum diſcretione agere Te volumus, ut absque reprehenſione ab omnibus vivere comprobetis (Er legt ihm nochmals die rechte Hand auf) Sicut nos Hermon, qui deſcendit in montem Sion, ſic deſcendat ſuper te Dei ſummae ſapientiae benedictio!

(Er ſteht auf.)

Nachricht an den Provinzial wegen Ertheilung dieſes Grades.

1. Wenn einer unter den Presbytern vorzüglich geſchickt ſcheint, an der politiſchen Direction des Ordens Theil nehmen zu können; wenn er Weltklugheit mit Freyheit im Denken und Handeln, Vorſichtigkeit mit Kühnheit, Nachgiebigkeit mit feſtem Sinn, Geſchicklichkeit und Kenntniß mit Einfalt und gerader Vernunft, Originalität mit Ordnung, Größe des Geiſtes mit Ernſt und Würde verbindet; wenn er zu rechter Zeit ſchweigen und reden kan; wenn er mäßig und verſchwiegen iſt; wenn er zu gehorchen und zu befehlen verſteht; wenn er von ſeinen Mitbürgern geliebt, geachtet und gefürchtet iſt; wenn er eifrig und gänzlich an dem Orden hängt, das Beſte des Ganzen und der Welt immer vor Augen hat; dann und nicht eher darf ihn der Provinzial in den Regentengrad dem National-Inſpector vorſchlagen. Doch iſt dabey zu merken:

1) Man ſoll ſo ſparſam als möglich mit Ertheilung dieſes Grades ſeyn,

2) So viel es thunlich freye von Fürſten unabhängige Leute dazu nehmen,

3) Vor-

2) Iſt der Einwurf dagegen, daß eine ſolche Geſellſchaft leicht Misbrauch von ihrer Gewalt machen könnte, nicht aus folgenden Gründen ungerecht? Machen nicht unſre jetzige Staatsregierungen täglich Misbrauch von ihrer Macht, ob wir gleich dazu ſchweigen? Dieſe Macht nun iſt doch wohl nicht ſo ſicher, als in den Händen unſerer Mitglieder, die wir mit ſo unendlicher Mühe bilden? Wenn alſo ein Regiment, das Menſchen ſtiften, unſchädlich ſeyn kan; welches iſt es wohl mehr, als unſers, auf die Moralität, Vorſicht, Klugheit, Freyheit und Tugend geſtützes?

3) Wäre es alſo nicht der Mühe werth, den Verſuch zu machen (möchte es auch eine Chimäre ſeyn) ein ſolches allgemeines Sitten-Regiment einzuführen?

4) Iſt die Freyheit, jeden Augenblick zurücktreten zu können, das Glück, geprüfte und gewählte Obern zu haben, die ſich zum Theil ſelbſt einander nicht kennen, folglich nicht zum gemeinſchaftlichen Betrug verbinden können, die auch durch die Furcht vor den ſchon exiſtirenden Staaten von allem Böſen abgehalten werden, iſt dieß alles nicht ſchon Sicherheit genug? auch für einen Zweifler?

5) Und giebt es nicht vielleicht noch andre geheime Mittel, uns gegen den Misbrauch der Gewalt, welche unſer O. den Obern giebt, zu ſchützen? und welche könnten dieſe Mittel ſeyn?

6) End-

Ritual bey der Aufnahme.

I. Der Ort hat drey Zimmer. Im letzten ist Stufenhoch ein rother reich verzierter Thron Himmel, unter welchem ein Sessel von eben der Farbe für den Provinzial steht; rechter Hand ist eine etwa 6½ Schuh hohe weisse Säule, auf welcher eine Krone, roth und Gold, auf einem rothen Kissen liegt, an der Säule aber hängt, wie eine Trophäe, ein Hirtenstab von weissem Holze, und ein natürlich nachgeahmter Palmzweig.

Linker Hand steht ein Tisch, roth bedeckt, auf welchem die Kleidung des Regenten liegt. Diese Kleidung ist folgende: Ueber dem Rocke wird eine Art von Küras oder Brustschild, aber nur von weissem Leder getragen, worauf ein rothes Kreutz steht.

Ueber demselben ein offener weisser Mantel mit Ermeln, auf welchem auf der linken Brust das rothe Kreutz gehefftet ist. Die Ermel haben kleine rothe Aufschläge. Uebrigens ist der Mantel wie ein offenes Hemd gemacht. Der Halskragen ist roth.

Auf dem Kopfe tragen sie einen hohen weissen runden Hut, mit einem rothen Federbusche.

An den Füßen rothe zugeschnürte Halbstiefeln. Nur der Provinzial hat zum Unterschied um das Kreutz, so er auf dem Brustschilde trägt, goldne Strahlen.

Das Zimmer ist roth tapeziert und gut erleuchtet. In diesem Zimmer ist ganz allein der Provinzial auf dem Thron, und sonst Niemand. Im mittlern Zimmer

sind

tate et in agro, maledictus vigilando et dormiendo, maledictus manducando et bibendo, maledictus ambulando et ſedendo, maledicta erunt caro et oſſa, et ſanitatem non habebis a planta pedis usque ad verticem. Veniat tunc ſuper te maledictio hominis quam per Moïſen in lege filiis iniquitatis Dominus promiſit. Deleatur nomen tuum in libro viventium, et cum juſtis non amplius ſcribatur. Fiat pars et hereditas tua cum Cain fratricida, cum Dathan et Abiram, cum Anania et Saphira, cum Simone magno et Iuda proditore. Vide ergo ne quid feceris, quo anathema mereris.

Neo-Electus: Abſit Domine!

Plenipotent: Accedite (Sie treten ſämmtlich noch näher zum Altar, auf deſſen unterſten Stuffe der Neuerwählte niederknieet.)

Delegatus: Reverendiſſime Domine! Poſtulant admodum per me delegatum Presbyteri omnes vt hunc praeſentem N. N. ad onus Decani ſublevetis.

Plenipotent: Scitis illum eſſe dignum!

Delegatus: Quantum humana fragilitas noſſe finit, ut ſcimus et credimus, illum dignum eſſe.

Plenipotent: Quia ergo omnium in te vota conveniunt confirmaris.

Neo-Electus: Praecepiſti Domine!

Plenipotent: (Legt die Hand auf des Neuerwählten Haupt.) Dilecto nobis fratri et Decani ſalutem in Domino ſempiternam. Quoniam, ut credimus et ſcimus,

Pres-

Presbyteri hujus provinciae fratres noſtri te elegerunt Decanum et ſuperiores usque pendentes petierunt confirmari et ideo auxiliante Domino et auctoritate Superiorum per manus noſtrae impoſitionem, Te Decanum confirmavimus (Er nimmt die Hand wieder von ihm) Tu autem frater cariſſime ſcias, te maximum pondus ſuſcepiſſe laboris, exhortamur ergo dilectionem tuam, vt fidelitatem, quam in ingreſſu Ordinis promiſiſti, et dein ſaepius promiſſionem renovaſti, inviolabiliter cuſtodias. Nam fidelitas omnium virtutum fundamentum eſt. Scimus quod ab infantia literis es eruditus, et ſcientiis edoctus. Attamen breviter ad nos perveniſti, et multa tibi adhuc occulta, quae tibi revelata ſunt. Sed cave, ne ſecundum Apoſtoli ſententiam in ſuperbiam elatus in iudicium incidas inimici ſcientiae tuae, et virtute nec confidas, quia neque Samſone fortior, nec Davide ſanctior, nec Salomone poteris eſſe ſapientior.

Scriptores veterum Philoſophorum et Sapientum ſaepius lege.

Si poteſt fieri, lectio haec in manibus tuis, maximeque in pectore tuo ſemper interrumpat ad inſtar namque ſpeculi anima tua in ipſam ſedulo reſpiciat, ut vel quae incorrecta ſunt corrigat, vel quae pulchra ſunt exornet. Diſce, quod ſapienter doceas amplectens, cum ſecundum doctrinam ſanam eſt, vt poſſis exhortari in doctrina ſua, et eos qui mala fide contradicunt, arguere. Nec confundantur opera

tua

tua ſermonem tuum. Vita igitur tua irreprehenſibilis ſit, in ipſa fratrum inferiorum regulam ſumant, ex ipſa videant, quod diligant, cernant, quod imitari ſciti-nent, ut ad exemplum tuum omnes fideli ſtudio vivere compellantur. Sis ergo ſubjectus. Tuis ſolicitudo laudabilis. Exhibeantur cum manſuetudine diſciplina, cum directione correctio. Iram benignitas mitiget, benignitatem zelus exacuat. Ita et alterum ex altero condiatur, vt nec immoderata ultio ultra quam oportet, affligat, neque iterum frangat Decanum remiſſio diſciplinae. Itaque boni te dulcem, pravi aſperum ſentiant correptorem, in qua videlicet correptione hunc eſſe ordinem noveris obſervandum et perſonas diligas, et vitia perſequaris, ne ſi aliter agere fortaſſe voluerit tranſeat in crudelitatem correctio vt pendas per irremiſſam iram, quod emendare per diſcretionem debueras.

(Die Präpoſiten hängen ihm den Mantel um).

Sit in te amabilis dulcedo, prudentia, manſuetudo et ſapientia. Inferiorum oppreſſis defenſio tua ſurveniat. Illis autem qui opprimunt, vigor tuus efficaciter contradicat. Nullius te favor extollat, nulla adversitas attriſtet, id eſt, ut nec in proſperis cor tuum elevetur, neque in adversis in aliquo deficiatur. Sed omnia ea in omnibus caute et cum diſcretione agere te volumus, ut absque reprehenſione ab omnibus vivere commoneris

(Er legt ihm nochmals die rechte Hand auf) Sicut nos Dominus, qui dedecet in omnibus Sua, te defendat ſuper te Dei clementia ſuperna benedicimus!

(Er betet ſtill.)

---

2) Iſt der Einwurf dagegen, daß eine ſolche Geſellſchaft leicht Misbrauch von ihrer Gewalt machen könnte, nicht aus folgenden Gründen ungerecht? Machen nicht unſre jetzige Staatsregierungen täglich Misbrauch von ihrer Macht, ob wir gleich dazu ſchweigen? Dieſe Macht nun iſt doch wohl nicht ſo ſicher, als in den Händen unſerer Mitglieder, die wir mit ſo unendlicher Mühe bilden? Wenn alſo ein Regiment, das Menſchen ſtiften, unſchädlich ſeyn kan; welches iſt es wohl mehr, als unſers, auf die Moralität, Vorſicht, Klugheit, Freyheit und Tugend geſtüzte?

3) Wäre es alſo nicht der Mühe werth, den Verſuch zu machen (möchte es auch eine Chimäre ſeyn) ein ſolches allgemeines Sitten-Regiment einzuführen?

4) Iſt die Freyheit, jeden Augenblick zurücktreten zu können, das Glück, geprüfte und gewählte Obern zu haben, die ſich zum Theil ſelbſt einander nicht kennen, folglich nicht zum gemeinſchaftlichen Betrug verbinden können, die auch durch die Furcht vor den ſchon exiſtirenden Staaten von allem Böſen abgehalten werden, iſt dieß alles nicht ſchon Sicherheit genug? auch für einen Zweifler?

5) Und giebt es nicht vielleicht noch andre geheime Mittel, uns gegen den Misbrauch der Gewalt, welche unſer O. den Obern giebt, zu ſchützen? und welche könnten dieſe Mittel ſeyn?

6) End-

Generation glücklichere Perioden vorzubereiten; ſo kan man ſagen, daß unſer O. ſo alt als die Welt iſt. Es gab von jeher ein ſolches heiliges Bündniß. Gott und die Natur ließen die beſſern Werkzeuge, durch welche ſie nach und nach die Menſchen wieder zu dem höchſten Gipfel ihrer Vollkommenheit erheben wollten, in keinem Zeitalter von dem Strohm der Verderbniß verſchlungen werden.

Dieſe bauten ſich eine Arche, zu welcher Gott ſelbſt den Plan gab, entkamen der Sündfluth, und überlieferten ihren Nachkommen, wenn der gröſte Sturm vorüber war, die aufbewahrten geretteten Grundpfeiler zu einer neuen Welt. Deswegen zählt auch die Freymaurerey ſchon die Patriarchen und Noachiten unter ihre Mitglieder, und wir haben Ihnen in dem Prieſtergrade geſagt, wie zuletzt Jeſus der Erlöſer den Grundſtein der neuen Kirche, des Reichs der Wahrheit, Weisheit und Freyheit gelegt hat, und wie unſer O. immer exiſtirt, und nur unter verſchiednen Geſtalten auf das Ganze gewirkt. Allezeit, wenn er auf einen gewiſſen Punct gekommen war, und ſich hier und da Corruption eingeſchlichen hatte, warf der Hauptſtamm, der hohe O. ſeine Hülle weg, und erſchien unter einer neuen Geſtalt. Man thut auf dieſe Art in jeder Periode, ſo viel zu thun möglich iſt, und auf welche Weiſe dieß zu thun möglich iſt. Das Innere aber bleibt unentweihet. Auch die Freymaurerey hat dieſe Corruption erlebt, und es war Zeit, ſie zu reformiren.

Aber

lichen Acten über ſeine Perſon, Revers, Initiations-Protocoll, Lebenslauf, zurück). — Du biſt uns fernerhin nichts ſchuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir verlangen nicht Tyrannen, ſondern Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Haſt du nun bey uns Befriedigung, Ruhe, Freude, Glück gefunden, ſo wirſt du uns nicht verlaſſen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns geirrt, ſo iſt es dein Schade. Du biſt alſo frey. Aber wiſſe, daß auch die unabhängige Menſchen ſich einander helfen, auf keine Art beleidigen, ſich gegen Beleidigungen ſchützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben ſo ſicher findeſt du auch bey uns Schutz und Unterſtützung, wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht zum böſen anwendeſt, wenn dein Herz voll Uneigennützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Menſchengeſchlecht, und deine letzte Stunde wird heiter ſeyn; wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht von je her edel und uneigennützig mit dir verfahren iſt! Könnteſt du undankbar gegen ſo viel Wohlthat ſeyn? O dann ſtrafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht ſtrafen. — Aber nein, du biſt ein geprüfter und feſter Menſch! Sey es immer und regiere künftig mit uns die gedrückten Menſchen, führe ſie zur Tugend, zur Freyheit! Welche Ausſicht, wenn einſt wieder auf der

Erde

Fr. Und dies Joch will er abschütteln, und ein Abtrünniger, ein Aufrührer werden?

A. Nein! er will nur mit uns Hand in Hand gegen den Mißbrauch der Staatsverfassungen, gegen Verderbniß der Sitten, gegen Entweihung der Religion kämpfen. Er will durch uns mächtig werden, diese edle Zwecke auszuführen.

Fr. Und wer ist uns Bürge dafür, daß, wenn wir ihm die Macht in die Hände geben, er diese Macht nicht auch mißbrauche, nicht an andern zum Tyrannen werde, und neues Elend über die Erde verbreite?

A. Sein Herz und sein Verstand sind uns Bürge dafür, der O. hat ihn geläutert. Er hat gelernt seine Leidenschaften bezwingen. Er hat sich selbst erforscht. Die Obern haben ihn geprüft.

Fr. Das heißt sehr viel gesagt. Ist er auch über Vorurtheile hinaus? Opfert er willig das Interesse der kleinern engern Verhältnisse dem allgemeinen Wohl der Welt auf?

A. Das hat er uns verheissen.

Fr. Wie mancher schon verhieß dieß, und erfüllte es nicht: ist er Meister über sich? kann er der Versuchung widerstehen? Gilt bey ihm kein Ansehen der Person? Frage ihn, wer der Mann gewesen, dessen Gerippe jetzt vor ihm steht, ob es ein König, Edelmann oder Bettler war?

A. Er

Generation glücklichere Perioden vorzubereiten; ſo kan man ſagen, daß unſer O. ſo alt als die Welt iſt. Es gab von jeher ein ſolches heiliges Bündniß. Gott und die Natur ließen die beſſern Werkzeuge, durch welche ſie nach und nach die Menſchen wieder zu dem höchſten Gipfel ihrer Vollkommenheit erheben wollten, in keinem Zeitalter von dem Strohm der Verderbniß verſchlungen werden.

Dieſe bauten ſich eine Arche, zu welcher Gott ſelbſt den Plan gab, entkamen der Sündfluth, und überlieferten ihren Nachkommen, wenn der gröſte Sturm vorüber war, die aufbewahrten geretteten Grundpfeiler zu einer neuen Welt. Deswegen zählt auch die Freymaurerey ſchon die Patriarchen und Noachiten unter ihre Mitglieder, und wir haben Ihnen in dem Prieſtergrade geſagt, wie zuletzt Jeſus der Erlöſer den Grundſtein der neuen Kirche, des Reichs der Wahrheit, Weisheit und Freyheit gelegt hat, und wie unſer O. immer exiſtirt, und nur unter verſchiednen Geſtalten auf das Ganze gewirkt. Allezeit, wenn er auf einen gewiſſen Punct gekommen war, und ſich hier und da Corruption eingeſchlichen hatte, warf der Hauptſtamm, der hohe O. ſeine Hülle weg, und erſchien unter einer neuen Geſtalt. Man thut auf dieſe Art in jeder Periode, ſo viel zu thun möglich iſt, und auf welche Weiſe dieß zu thun möglich iſt. Das Innere aber bleibt unentweihet. Auch die Freymaurerey hat dieſe Corruption erlebt, und es war Zeit, ſie zu reformiren.

Aber

lichen Arten über ſeine Perſon, Revers, Initiations-Protocoll, Lebenslauf, zurück). — Du biſt uns fernerhin nichts ſchuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir verlangen nicht Tyrannen, ſondern Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Haſt du nun bey uns Befriedigung, Ruhe, Freude, Glück gefunden, ſo wirſt du uns nicht verlaſſen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns geirrt, ſo iſt es dein Schade. Du biſt alſo frey. Aber wiſſe, daß auch die unabhängige Menſchen ſich einander helfen, auf keine Art beleidigen, ſich gegen Beleidigungen ſchützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben ſo ſicher findeſt du auch bey uns Schutz und Unterſtützung, wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht zum böſen anwendeſt, wenn dein Herz voll Uneigennützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Menſchengeſchlecht, und deine letzte Stunde wird heiter ſeyn; wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht von jeher edel und uneigennützig mit dir verfahren iſt! Könnteſt du undankbar gegen ſo viel Wohlthat ſeyn? O dann ſtrafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht ſtrafen. — Aber nein, du biſt ein geprüfter und feſter Menſch! Sey es immer und regiere künftig mit uns die gedrückten Menſchen, führe ſie zur Tugend, zur Freyheit! Welche Ausſicht, wenn einſt wieder auf der

Erde

Generation glücklichere Perioden vorzubereiten; ſo kan man ſagen, daß unſer O. ſo alt als die Welt iſt. Es gab von jeher ein ſolches heiliges Bündniß. Gott und die Natur ließen die beſſern Werkzeuge, durch welche ſie nach und nach die Menſchen wieder zu dem höchſten Gipfel ihrer Vollkommenheit erheben wollten, in keinem Zeitalter von dem Strohm der Verderbniß verſchlungen werden.

Dieſe bauten ſich eine Arche, zu welcher Gott ſelbſt den Plan gab, entkamen der Sündfluth, und überlieferten ihren Nachkommen, wenn der gröſte Sturm vorüber war, die aufbewahrten geretteten Grundpfeiler zu einer neuen Welt. Deswegen zählt auch die Freymaurerey ſchon die Patriarchen und Noachiten unter ihre Mitglieder, und wir haben Ihnen in dem Prieſtergrade geſagt, wie zuletzt Jeſus der Erlöſer den Grundſtein der neuen Kirche, des Reichs der Wahrheit, Weisheit und Freyheit gelegt hat, und wie unſer O. immer exiſtirt, und nur unter verſchiednen Geſtalten auf das Ganze gewirkt. Allezeit, wenn er auf einen gewiſſen Punct gekommen war, und ſich hier und da Corruption eingeſchlichen hatte, warf der Hauptſtamm, der hohe O. ſeine Hülle weg, und erſchien unter einer neuen Geſtalt. Man thut auf dieſe Art in jeder Periode, ſo viel zu thun möglich iſt, und auf welche Weiſe dieß zu thun möglich iſt. Das Innere aber bleibt unentweihet. Auch die Freymaurerey hat dieſe Corruption erlebt, und es war Zeit, ſie zu reformiren.

Aber

Erde Glück, Liebe und Frieden herrſchen werden, wenn alles Elend, alles überflüßige Bedürfniß, alle Verblendung, aller Druck verbannt iſt, wenn jeder auf ſeinem Platze zum Beſten des Ganzen thut, was er kann, wenn jeder Hausvater Fürſt in ſeiner ruhigen Hütte iſt, wenn der, welcher ſich Eingriffe in dieſe heiligen Rechte erlauben wollte, nirgend in der Welt eine Freyſtädte findet, wenn kein Müßiggang geduldet wird, wenn das Heer unnützer Wiſſenſchaften verbannt, nichts mehr gelehrt wird, als was den Menſchen beſſer macht, ihn ſeinem natürlichen Zuſtande und ſeiner künftigen Beſtimmung näher führt, und wenn die Beſchleunigung dieſer Periode unſer Werk iſt, wenn jeder Menſch dem andern brüderlich die Arme ausſtreckt. In dem unſrigen kannſt du Glück und Ruhe finden, wenn du treu und redlich bleibſt; und das iſt das Zeichen dieſes Grades, daß man beyde Arme gerade vorwärts gegen den Bruder ausſtrecke, und die flachen von Unrecht und Gewalt unbefleckten Hände offen hinhalte. Der Griff iſt: daß man die andern beyden Ellenbogen umfaſſe, gleichſam um ihn zu unterſtützen, und ihm aufzuhelfen. Das Wort iſt Redemtio.

Jetzt wird die Kleidung angelegt.

Das Bruſtſchild.

Waffne deine Bruſt mit Treue, Wahrheit, Veſtigkeit, und ſey ein Chriſt, ſo werden die Pfeile der Verläumdung und das Unglück nie auf dich eindringen.

Aber sie beglücken uns, indem sie zugleich auf andre sehr wichtige Art für unser Wohl arbeiten, mit ihrem Rath, Unterricht und mit sehr kräftiger Hülfe.

II. Indessen haben die huldreichen lieben Obern eine Klasse von Maurern errichtet, deren Händen sie den ganzen Operationsplan anvertraut haben, und dieß ist die Regentenklasse, in welcher Sie heute den ersten Eintritt erlangt haben.

III. Mit diesen Regenten sind die ersten O. Aemter besetzt, und wer den Grad nicht hat, kan nicht einmal Präfect oder Local-Oberer werden.

IV. Jedes Land hat einen National-Obern, welcher in unmittelbarer Verbindung mit unsern Vätern, deren einer das Haupt-Ruder führt, steht.

V. Unter dem National und seinen Gehülfen stehen denn die Provinzialen; deren jeder Kreis unsers Vaterlandes einen hat.

VI. Der Provinzial hat zu seiner Hülfe Consultoren, und unter ihm stehen,

VII. Eine gewisse Anzahl von Präfecten, welche wieder in ihren Districten Gehülfen aus diesem Grade haben können. Und diese alle gehören zu der Klasse der Regenten, wie auch der jedesmalige Decanus der Provinz.

VIII. Alle diese Aemter sind (ausser dem Fall der Beförderung zu höhern Aemtern, der Abdankung, Absetzung oder des Todes) lebenslänglich.

Platz beſſer ausfüllen kan, dieſer hingegen vielleicht mehr Beredſamkeit beſitzt. Ja mancher Regent wird ſich nicht ſcheuen dürfen, ſich irgend ein kleines Amt bey einer Minervalkirche zu erbitten, um ein gutes Beyſpiel zu geben.

XIII. Damit der Provinzial nicht nöthig habe, mit einer Menge Menſchen unmittelbar in Briefwechſel zu ſtehen, ſo laufen alle Briefe und Q. L. Zettel der Regenten durch die Hände des Präfects, außer wenn der Provinzial die andern * verordnet.

XIV. Aber er erbricht nicht die Q. L. der Regenten, ſondern ſie gehen uneröfnet an den Provinzial, und von da weiter.

XV. Die Zuſammenkünfte der Regenten heiſſen Conventе. Der Provinzial, welcher darinn den Vorſitz hat, hält ſie ſo oft er es nöthig findet, und kan dazu alle oder nur einige ſeiner Regenten, nachdem die Verhandlungen es erfordern, einladen; wer nicht erſcheinen kan, muß ſich hinlänglich, und wenigſtens vier Wochen vorher entſchuldigen. Außerdem muß er ſich einfinden, Rechenſchaft von ſeinen bisherigen Geſchäften geben, und ſich den neuen Aufträgen des Provinzials und der höhern Obern unterziehen. Jährlich ſoll wenigſtens einmal der Provinzial-Convent gehalten werden.

XVI.

* Soll wohl heißen ein anders.

Introd. Das ist er nicht, er ist unter den Augen der Erleuchteten aufgewachsen, Sie haben das Siegel Gottes auf seine Stirn gedrückt.

Der Andre: Nun, so sey er uns willkommen!

Sie treten herein, und gehen, begleitet von den übrigen Regenten bis an die Thür des lezten Zimmers. Ein Regent geht voraus in dasselbe. Der Introductor will die Thüre öfnen, wird aber von dem vorher hineingegangenen zurück gehalten, der ihm zuruft:

Zurück! Wen bringst du? Hier wirst du nicht so leicht Eingang finden.

Introd. Ich bringe einen Gefangnen, der Freyheit sucht, und in die Arche will.

Der Andere: Wir haben ihn nicht in die Knechtschaft gebracht. Wir wollen nicht in die Rechte seines Herrn greifen. Er sorge für sich selbst.

Introd. Ihr habt ihm Hülfe versprochen. Ihr habt ihm Hofnung gemacht, als er in der Knechtschaft war. Er war im Finstern, und ihr habt ihn erleuchtet. Ihr habt ihn regiert. Er kan sich jezt selbst regieren, und nun will er frey werden.

Der Provinzial ruft vom Thron herab:

Lasset ihn denn hereinkommen, daß wir sehen, ob er das Zeichen der Freyheit an sich trägt.

Man öfnet die Flügelthüre, und führt den Aufzunehmenden vor den Thron. Die Regenten treten zu beyden

lichen Acten über ſeine Perſon, Revers, Initiations-Protocoll, Lebenslauf, zurück). — Du biſt uns fernerhin nichts ſchuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir verlangen nicht Tyrannen, ſondern Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Haſt du nun bey uns Befriedigung, Ruhe, Freude, Glück gefunden, ſo wirſt du uns nicht verlaſſen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns geirrt, ſo iſt es dein Schade. Du biſt alſo frey. Aber wiſſe, daß auch die unabhängige Menſchen ſich einander helfen, auf keine Art beleidigen, ſich gegen Beleidigungen ſchützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben ſo ſicher findeſt du auch bey uns Schutz und Unterſtützung, wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht zum böſen anwendeſt, wenn dein Herz voll Uneigennützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Menſchengeſchlecht, und deine letzte Stunde wird heiter ſeyn; wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht von je her edel und uneigennützig mit dir verfahren iſt! Könnteſt du undankbar gegen ſo viel Wohlthat ſeyn? O dann ſtrafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht ſtrafen. — Aber nein, du biſt ein geprüfter und feſter Menſch! Sey es immer und regiere künftig mit uns die gedrückten Menſchen, führe ſie zur Tugend, zur Freyheit! Welche Ausſicht, wenn einſt wieder auf der

Erde

Generation glücklichere Perioden vorzubereiten; so kan man sagen, daß unser O. so alt als die Welt ist. Es gab von jeher ein solches heiliges Bündniß. Gott und die Natur ließen die bessern Werkzeuge, durch welche sie nach und nach die Menschen wieder zu dem höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erheben wollten, in keinem Zeitalter von dem Strohm der Verderbniß verschlungen werden.

Diese bauten sich eine Arche, zu welcher Gott selbst den Plan gab, entkamen der Sündfluth, und überlieferten ihren Nachkommen, wenn der gröste Sturm vorüber war, die aufbewahrten geretteten Grundpfeiler zu einer neuen Welt. Deswegen zählt auch die Freymaurerey schon die Patriarchen und Noachiten unter ihre Mitglieder, und wir haben Ihnen in dem Priestergrade gesagt, wie zuletzt Jesus der Erlöser den Grundstein der neuen Kirche, des Reichs der Wahrheit, Weisheit und Freyheit gelegt hat, und wie unser O. immer existirt, und nur unter verschiednen Gestalten auf das Ganze gewirkt. Allezeit, wenn er auf einen gewissen Punct gekommen war, und sich hier und da Corruption eingeschlichen hatte, warf der Hauptstamm, der hohe O. seine Hülle weg, und erschien unter einer neuen Gestalt. Man thut auf diese Art in jeder Periode, so viel zu thun möglich ist, und auf welche Weise dieß zu thun möglich ist. Das Innere aber bleibt unentweihet. Auch die Freymaurerey hat diese Corruption erlebt, und es war Zeit, sie zu reformiren.

Aber

und denen er doch auf ihr Wort glauben soll, daß sie an der ächten Quelle sind, das verläugnen wir nur insofern, als jemand bey uns Befriedigung finden, und dafür, daß wir Kenntnisse mittheilen und Aussichten eröfnen, die jedes klugen redlichen Mannes würdig sind, soll dieser Mann sich nicht darum bekümmern, woher die Kenntnisse kommen. Nicht die Personen, die Sachen müssen sein Augenmerk seyn. Fragt man also, wer unser System der untern Klassen in seiner neuen Form eingerichtet hat, wie alt es ist, und wer die Stifter dieser Einrichtung sind, so dürfen wir darauf folgendes antworten:

Unsere Stifter hatten Kenntnisse, weil sie solche mittheilten. Bey Gründung des äußern Os nützten sie das Studium der Mängel und Vorzüge aller bisherigen Anstalten von der Art, den Rath der klügsten, besten, feinsten, erfahrensten Männer, und verbanden dieß mit philosophischem Scharfsinn. Ueberlieferungen, Wärme für das allgemeine Wohl und Uneigennützigkeit, theils aus Bescheidenheit, theils um sich gegen ihre eignen Leidenschaften sicher zu stellen *, überlieferten sie darauf die ganze Direction des Gebäudes andern treuen Händen, und zogen sich zurück: man wird nie ihren Nahmen erfahren, und die, welche jetzt das Ruder führen, sind nicht die Stifter der neuen Einrichtung. Aber die Nachwelt wird die unbekannten Wohlthäter segnen, und dop-

* Anm. Hier scheint etwas zu fehlen.

Introd. Das ist er nicht, er ist unter den Augen der Erleuchteten aufgewachsen, Sie haben das Siegel Gottes auf seine Stirn gedrückt.

Der Andre: Nun, so sey er uns willkommen!

Sie treten herein, und gehen, begleitet von den übrigen Regenten bis an die Thür des lezten Zimmers. Ein Regent geht voraus in dasselbe. Der Introductor will die Thüre öfnen, wird aber von dem vorher hineingegangenen zurück gehalten, der ihm zuruft:

Zurück! Wen bringst du? Hier wirst du nicht so leicht Eingang finden.

Introd. Ich bringe einen Gefangnen, der Freyheit sucht, und in die Arche will.

Der Andere: Wir haben ihn nicht in die Knechtschaft gebracht. Wir wollen nicht in die Rechte seines Herrn greifen. Er sorge für sich selbst.

Introd. Ihr habt ihm Hülfe versprochen. Ihr habt ihm Hofnung gemacht, als er in der Knechtschaft war. Er war im Finstern, und ihr habt ihn erleuchtet. Ihr habt ihn regiert. Er kan sich jezt selbst regieren, und nun will er frey werden.

Der Provinzial ruft vom Thron herab:

Lasset ihn denn hereinkommen, daß wir sehen, ob er das Zeichen der Freyheit an sich trägt.

Man öfnet die Flügelthüre, und führt den Aufzunehmenden vor den Thron. Die Regenten treten zu beyden

lichen Acten über ſeine Perſon, Revers, Initiations-Protocoll, Lebenslauf, zurück). — Du biſt uns fernerhin nichts ſchuldig, als wozu dich dein Herz bewegt. Wir verlangen nicht Tyrannen, ſondern Lehrer der Menſchen zu ſeyn. Haſt du nun bey uns Befriedigung, Ruhe, Freude, Glück gefunden, ſo wirſt du uns nicht verlaſſen. Haben wir uns in dir, oder du dich in uns geirrt, ſo iſt es dein Schade. Du biſt alſo frey. Aber wiſſe, daß auch die unabhängige Menſchen ſich einander helfen, auf keine Art beleidigen, ſich gegen Beleidigungen ſchützen, und daß im Fall der Beleidigung jeder gegen dich das Recht der Vertheidigung hat. Aber eben ſo ſicher findeſt du auch bey uns Schutz und Unterſtützung, wenn du die Macht, die wir dir verleihen wollen, nicht zum böſen anwendeſt, wenn dein Herz voll Uneigennützigkeit, voll Wärme für das Wohl deiner Glieder glüht. O! greif mit an, arbeite für das arme Menſchengeſchlecht, und deine letzte Stunde wird heiter ſeyn; wir verlangen ja nichts weiter von dir, wollen für uns nichts erringen. Frage dein eigenes Herz, ob man nicht von je her edel und uneigennützig mit dir verfahren iſt! Könnteſt du undankbar gegen ſo viel Wohlthat ſeyn? O dann ſtrafe dich dein Herz, wir wollen dich nicht ſtrafen. — Aber nein, du biſt ein geprüfter und feſter Menſch! Sey es immer und regiere künftig mit uns die gedrückten Menſchen, führe ſie zur Tugend, zur Freyheit! Welche Ausſicht, wenn einſt wieder auf der

Erde

Die Stiefeln.

Sey ſchnell zum Guten, und ſcheue keinen Weg auf welchem du Glück verbreiten oder finden kanſt.

Der Mantel.

Sey ein Fürſt in deinem Volke, das heißt: ſey ein weiſer und redlicher Wohlthäter und Lehrer deiner Brüder.

Der Huth.

Dieſen Freyheits-Hut müſſeſt du nie mit einer Krone vertauſchen mögen!

So regiere dann mit Weisheit, und denke, daß der welcher die Macht giebt, ſie dir auch wieder nehmen kan!

Der Provinzial umarmt ihn.

Jetzt höre, was künftig die Pflichten deines neuen Standes fordern!

Es werden die Beylagen A. und B. verleſen. Wenn der Provinzial ſchlieſſen will, verneigt er ſich ſtill ſchweigend, da denn die Regenten wieder abtretten. Wer Local-Oberer wird, bekommt ſeine Inſtruction verſiegelt aus des Provinzials Händen.

A.

Directions-Syſtem des ganzen Ordens.

I. Die höchſten Obern unſers erlauchten Ordens der wahren ächten Freymaurerey beſchäftigen ſich nicht unmittelbar mit der genauern Direction des Gebäudes.

Aber

XVI. Worauf übrigens die Regenten vorzüglich aufmerksam seyn müssen, das ist aus nachfolgender Instruction zu ersehen.

XVII. Was die ökonomischen Umstände des O. betrift, so ist zwar schon zu seiner Zeit darüber insbesondre geredet worden: doch wird es nöthig seyn, hier noch im Allgemeinen Etwas zu sagen. Es ist schon aus dem vorigen bekannt, daß wir uns nach und nach bemühen sollen, Fonds zu erhalten. Dabei ist zu bemerken:

a. Daß jede Provinz die Gewalt über ihre Kasse behält, daß nichts an die Obern jemals eingeschickt wird, außer etwa kleine Beyträge, zur Bestreitung des Briefwechsels.

b. So soll auch jede Versammlung und jede ▭ ihren Fond eigenthümlich behalten, und da, wo es auf den Conventen ausgemacht wird, das Vermögen mehrerer ⊏ oder Präfecturen zusammen zu schiessen, um etwa große Unternehmungen zu machen, wird dies Geld nur als ein Darlehn angesehen, und müßen den ⊏ nicht nur Zinsen, sondern auch die Capitalien erstattet werden.

c. Der Provinzial hat also gar keine Kasse, sondern nur die Etats über das Vermögen seiner Provinz.

d. Die Einnahmen sind überhaupt:

aa. Freymaurer-Receptions-Gelder

bb. Ueber-

alters: zu einer Zeit wirkt man durch den Hang der Menschen zum Wunderbaren, zu einer andern durch den Reiz mächtiger Verbindungen. Deswegen ist es zuweilen nötig, den Untergebenen vermuthen zu lassen (ohne jedoch selbst die Wahrheit zu sagen) als wenn insgeheim von uns alle übrige Os und Freymaurer Systeme dirigirt, oder als wenn die grösten Monarchen durch den O. regiert würden, welches auch würklich hie und da der Fall ist; wo eine große herrliche Begebenheit vorgeht, da muß gemuthmaßt werden, daß sie durch uns geschehe; wo ein großer sonderbarer Mann lebt, da müße man glauben, er sey von den Unsrigen. Man ertheile zuweilen, ohne weitern Zweck mystische Befehle, lasse z. B. einem Untergebenen an einem fremden Orte, in einem Gasthofe unter seinem Teller ein Ordens-Sendschreiben finden, das man ihm viel bequemer zu Hau. geben können. Man reise zu den Zeiten der Messe, wenn man kan, in die großen Handelsstädte, bald als Kaufmann, bald als Abbe, bald als Officier, und erwecke sich aller Orten den Ruf eines vorzüglichen achtungswürdigen, in wichtigen Geschäften und Angelegenheiten gebrauchten Mannes. — Dieß alles aber ungekünstelt, mit Feinheit, und nicht als Avantürier, auch nur da, wo man sich keinem Vorwitze, keiner Inquisition ausgesetzt siehet. Oder man schreibe wichtige Befehle mit einer chymischen Tinte, die nach einiger Zeit von selbst wieder verlöscht, und dergleichen mehr.

V. Ein

V. Ein Regent ſoll gegen Untergebene, ſo viel möglich, gar keine Schwäche zeigen; ſelbſt ſeine Krankheit, ſein Misvergnügen ſoll er ihnen verſchweigen, wenigſtens nie klagen.

VI. Durch Weiber würkt man oft in der Welt am mehrſten; bei dieſen ſich einſchmeicheln, ſie zu gewinnen ſuchen, ſey eines eurer feinſten Studien. Mehr oder weniger werden ſie alle durch Eitelkeit, Neugierde, Sinnlichkeit und Hang zur Abwechſelung geleitet. Hieraus ziehe man Nutzen für die gute Sache! Dieß Geſchlecht hat einen großen Theil der Welt in ſeinen Händen.

VII. Auch das gemeine Volk muß aller Orten für den Orden gewonnen werden. Dieß geſchieht am beſten durch Einfluß auf die Schulen; ſodann durch Freygebigkeit, durch eignen Glanz, durch Herablaſſung, Popularität, und durch äußere Duldung der herrſchenden Vorurtheile, die man erſt nach und nach ausrotten kan.

VIII. Wo man in der Regierung eines Landes die Hand hat, da ſtelle man ſich, als wenn man gerade am wenigſten vermögte, ſo wird uns nicht entgegen gearbeitet; und wo man nichts durchſetzen kan, da ſcheine man alles zu können, damit man gefürchtet, geſucht und dadurch verſtärkt werde.

IX. Alles was dem O. unangenehmes begegnet, bleibe ein ewiges Geheimniß vor den Untergebenen.

X. Den

man nicht in das gewöhnliche Q. L. weil er daſſelbe nicht erbrechen darf.

XIV. Ueberhaupt ſoll über das, was allgemeinen Einfluß haben kan, fleißig an den Provinzial berichtet werden, damit man Vorkehrungen treffen könne mit vereinten Kräften zu würken.

XV. Wenn ein Schriftſteller in einem öffentlichen gedruckten Buch Sätze lehrt, die, wenn ſie auch wahr ſind, noch nicht in unſern Welt-Erziehungsplan paſſen, ſondern zu früh kommen, ſo ſoll man den Schriftſteller zu gewinnen ſuchen, oder ihn zu verſchreyen.

XVI. Können es die Regenten dahin bringen, daß Klöſter, beſonders die mit Bettelmönchen beſetzt ſind, eingezogen, und ihre Güter zu unſern Endzwecken z. B. zu Unterhaltung tüchtiger Erzieher für das Landvolk ꝛc. verwendet werden, ſo werden den Obern dergleichen Vorſchläge willkommen ſeyn.

XVII. Nicht weniger, wenn ſie ſolide Plane zu einer Wittwen-Kaſſe für die Weiber unſerer Mitglieder entwerfen können.

XVIII. Eine unſerer vornehmſten Sorgen muß auch ſeyn, unter dem Volke ſklaviſche Fürſten-Verehrung nicht zu hoch ſteigen zu laſſen. Durch dieſe knechtiſche Schmeicheleyen werden dieſe mehrentheils ſehr mittelmäßige ſchwache Menſchen noch immer mehr verdorben:

man

fluß auf Bildung und Regierung hat, muß nie aus den Augen gelaſſen werden, und die Regenten ſollen unaufhörlich Plane entwerfen, wie man es anfangen könne, über dieſelben Gewalt zu bekommen.

XXVII. Ueberhaupt iſt der Regenten Haupt-Augenmerk, außer den Arbeiten, welche mit ihrem im O. ihnen aufgetragenen Amte verbunden ſind, die beſtändige Wachſamkeit auf alles was den O. vollkommner und mächtiger machen kann, damit er für jedes Zeitalter das Ideal der vollkommenſten menſchlichen Regierung werde.

Dies ſind die allgemeinen Verhaltungs-Regeln; was aber ein jeder Regent auf dem ihm von den E. Obern angewieſenen Platze zu beobachten hat, darüber wird ihm eine beſondere Inſtruction ertheilt.

C.

Inſtruction der Präfecten oder Local-Obern.

Außer demjenigen, was der Präfect ſchon aus der Inſtruction des ganzen Regentengrades wiſſen muß, liegt ſeinem Amte noch folgendes ob:

I. Er iſt der erſte Regent in ſeiner Präfectur, und alle Berichte Q. L. ꝛc. laufen durch ſeine Hand, indem er die Direction des ganzen untern Gebäudes hat.

II. Es iſt ihm überlaſſen, an acht Oertern ſeiner Präfectur, theils Minervalkirchen, theils Freymaurer-

Einſicht, Aufklärung und Menſchenliebe, voll Integrität, Uneigennützigkeit, Liebe zum Großen, Allgemeinen und Außerordentlichen.

II. Die Regenten ſollen die Kunſt ſtudiren zu herrſchen, ohne das Anſehen davon zu haben. Unter der Hülle der Demuth, einer nicht verſtellten, ſondern wahrhaften Demuth, gegründet auf das Bewußtſeyn eigner Schwäche, und daß man nur durch unſere Verbindung ſtark ſey, ſollen ſie unumſchränkt regieren, und jeden Zweck des Os durchzuſetzen verſtehen. Die Befehle müſſen das Anſehen von Bitten, Verweiſe die Schaale des Lobes haben. Denn man hat es mit freywillig gehorchenden Menſchen zu thun, die nicht nur ihr Joch nicht fühlen, ſondern überhaupt kein Joch tragen müſſen. Man will die Menſchen an der Hand ihrer eignen Vernunft zu ihrem Beſten leiten. Sie ſollen ihre Schwäche und die Nothwendigkeit ihrer Folgſamkeit erkennen: Alles iſt verdorben, wenn man ihre Eitelkeit gegen dieſe Selbſterkenntniß reizt. Man vermeide alſo jenen ſteifen ſchulmäßigen Ernſt, wodurch man ſie nur zurückſtößt und ſich bey klugen Weltleuten lächerlich macht. Hingegen muß man ſelbſt das ſtrengſte Beyſpiel von ehrerbietigem Gehorſam gegen die Obern geben, beſonders ein vornehmer von Geburt gegen einen Obern vom niedern Stande.

Doch ſey die Behandlung nach den Subjecten verſchieden, mit denen man es zu thun hat. Sey der Vertraute

alters: zu einer Zeit wirkt man durch den Hang der Menschen zum Wunderbaren, zu einer andern durch den Reiz mächtiger Verbindungen. Deswegen ist es zuweilen nötig, den Untergebenen vermuthen zu lassen (ohne jedoch selbst die Wahrheit zu sagen) als wenn insgeheim von uns alle übrige Os und Freymaurer Systeme dirigirt, oder als wenn die grösten Monarchen durch den O. regiert würden, welches auch würklich hie und da der Fall ist; wo eine große herrliche Begebenheit vorgeht, da muß gemuthmaßt werden, daß sie durch uns geschehe; wo ein großer sonderbarer Mann lebt, da müße man glauben, er sey von den Unsrigen. Man ertheile zuweilen, ohne weitern Zweck mystische Befehle, lasse z. B. einem Untergebenen an einem fremden Orte, in einem Gasthofe unter seinem Teller ein Ordens-Sendschreiben finden, das man ihm viel bequemer zu Hau. geben können. Man reise zu den Zeiten der Messe, wenn man kan, in die großen Handelsstädte, bald als Kaufmann, bald als Abbe, bald als Officier, und erwecke sich aller Orten den Ruf eines vorzüglichen achtungswürdigen, in wichtigen Geschäften und Angelegenheiten gebrauchten Mannes. — Dieß alles aber ungekünstelt, mit Feinheit, und nicht als Avantürier, auch nur da, wo man sich keinem Vorwitze, keiner Inquisition ausgesetzt siehet. Oder man schreibe wichtige Befehle mit einer chymischen Tinte, die nach einiger Zeit von selbst wieder verlöscht, und dergleichen mehr.

V. Ein

V. Ein Regent ſoll gegen Untergebene, ſo viel möglich, gar keine Schwäche zeigen; ſelbſt ſeine Krankheit, ſein Misvergnügen ſoll er ihnen verſchweigen, wenigſtens nie klagen.

VI. Durch Weiber würkt man oft in der Welt am mehrſten; bei dieſen ſich einſchmeicheln, ſie zu gewinnen ſuchen, ſey eines eurer feinſten Studien. Mehr oder weniger werden ſie alle durch Eitelkeit, Neugierde, Sinnlichkeit und Hang zur Abwechſelung geleitet. Hieraus ziehe man Nutzen für die gute Sache! Dieß Geſchlecht hat einen großen Theil der Welt in ſeinen Händen.

VII. Auch das gemeine Volk muß aller Orten für den Orden gewonnen werden. Dieß geſchiehet am beſten durch Einfluß auf die Schulen; ſodann durch Freygebigkeit, durch eignen Glanz, durch Herablaſſung, Popularität, und durch äußere Duldung der herrſchenden Vorurtheile, die man erſt nach und nach ausrotten kan.

VIII. Wo man in der Regierung eines Landes die Hand hat, da ſtelle man ſich, als wenn man gerade am wenigſten vermögte, ſo wird uns nicht entgegen gearbeitet; und wo man nichts durchſetzen kan, da ſcheine man alles zu können, damit man gefürchtet, geſucht und dadurch verſtärkt werde.

IX. Alles was dem O. unangenehmes begegnet, bleibe ein ewiges Geheimniß vor den Untergebenen.

X. Den

[illegible] Zeit macht [illegible] Herz der Menschen [illegible] Herz, so einer [illegible] den Herz [illegible]. Letzteres [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

XVI. Worauf übrigens die Regenten vorzüglich aufmerksam seyn müssen, das ist aus nachfolgender Instruction zu ersehen.

XVII. Was die ökonomischen Umstände des O. betrift, so ist zwar schon zu seiner Zeit darüber insbesondre geredet worden: doch wird es nöthig seyn, hier noch im Allgemeinen Etwas zu sagen. Es ist schon aus dem vorigen bekannt, daß wir uns nach und nach bemühen sollen, Fonds zu erhalten. Dabei ist zu bemerken:

a. Daß jede Provinz die Gewalt über ihre Kasse behält, daß nichts an die Obern jemals eingeschickt wird, außer etwa kleine Beyträge, zur Bestreitung des Briefwechsels.

b. So soll auch jede Versammlung und jede ▭ ihren Fond eigenthümlich behalten, und da, wo es auf den Conventen ausgemacht wird, das Vermögen mehrerer ⊏ oder Präfecturen zusammen zu schiessen, um etwa große Unternehmungen zu machen, wird dies Geld nur als ein Darlehn angesehen, und müßen den ⊏ nicht nur Zinsen, sondern auch die Capitalien erstattet werden.

c. Der Provinzial hat also gar keine Kasse, sondern nur die Etats über das Vermögen seiner Provinz.

d. Die Einnahmen sind überhaupt:

aa. Freymaurer-Receptions-Gelder

bb. Ueber-

Einsicht, Aufklärung und Menschenliebe, voll Integrität, Uneigennützigkeit, Liebe zum Großen, Allgemeinen und Außerordentlichen.

II. Die Regenten sollen die Kunst studiren zu herrschen, ohne das Ansehen davon zu haben. Unter der Hülle der Demuth, einer nicht verstellten, sondern wahrhaften Demuth, gegründet auf das Bewußtseyn eigner Schwäche, und daß man nur durch unsere Verbindung stark sey, sollen sie unumschränkt regieren, und jeden Zweck des Os durchzusetzen verstehen. Die Befehle müssen das Ansehen von Bitten, Verweise die Schaale des Lobes haben. Denn man hat es mit freywillig gehorchenden Menschen zu thun, die nicht nur ihr Joch nicht fühlen, sondern überhaupt kein Joch tragen müssen. Man will die Menschen an der Hand ihrer eignen Vernunft zu ihrem Besten leiten. Sie sollen ihre Schwäche und die Nothwendigkeit ihrer Folgsamkeit erkennen: Alles ist verdorben, wenn man ihre Eitelkeit gegen diese Selbsterkenntniß reizt. Man vermeide also jenen steifen schulmäßigen Ernst, wodurch man sie nur zurückstößt und sich bey klugen Weltleuten lächerlich macht. Hingegen muß man selbst das strengste Beyspiel von ehrerbietigem Gehorsam gegen die Obern geben, besonders ein vornehmer von Geburt gegen einen Obern vom niedern Stande.

Doch sey die Behandlung nach den Subjecten verschieden, mit denen man es zu thun hat. Sey der Vertraute

X. Den Regenten liegt es ob für die Versorgung der Brüder zu wachen, und nach Anweisung des Provinzials für sie die schicklichsten Bedienungen zu erringen.

XI. Die Regenten sollen sich einer vorzüglichen Verschwiegenheit befleißigen, und also über Dinge, worüber sie sich nicht erklären dürfen, wenn sie befragt werden, mit äußerster Behutsamkeit antworten. Doch darf dieses alles nicht gezwungen scheinen. Es giebt Fälle, wo man sogar eine gewisse Geschwätzigkeit annehmen, und das Ansehen haben muß, als wenn man aus Freundschaft ein Wort zu viel sagte, um entweder den Untergebenen auf die Probe zu setzen, ob er dieß verschweigen könne? oder eine gewisse Sage unter die Leute zu bringen, woran dem O. gelegen ist, daß man sie glaube. Bey zweifelhaften Fällen bleibt indessen immer vorgeschrieben, in den Q. L. den höhern Oberen um Rath zu fragen.

XII. Der Regent stehe auch in welchem O. Amte es sey, so soll er so wenig als möglich auf die Anfrage seiner Untergebenen mündlich antworten, damit er Zeit habe, alles wohl zu überlegen, und desfalls anzufragen.

XIII. Auf Alles, was dem O. im Großen Nutzen bringen kan, sollen die Regenten aufmerksam seyn, z. B. durch Handlungs Operationen oder dergl. die Macht des O. zu verstärken. Die darüber einlaufenden Projecte soll man an den Provinzial einschicken. Eilige Anzeigen setzt man

man gibt alle Tage neue in seinem Umgange mit den Kindern des Hauses, wenn die Familienväter zu ihnen, und zu sich ihnen sie, oder auf einem bequemen, doch kleinen Fuß mit ihnen um, mache, daß sie aus Achten und ehren, lobe und schreibe von ihnen, wie man von andern Menschen spricht, damit sie wissen lernen, daß sie Menschen sind, wie wir andere, und daß sie nur conventionelle Herren sind.

XIX. Wenn es darauf ankommt, einem von unsern verdienstvollen Leuten, der aber im Publico wenig bekannt, vielleicht gar unbekannt ist, empor zu helfen, so soll man alles in Bewegung setzen, ihm Ruf zu machen. Unsere unbekannten Mitglieder müssen angewiesen werden, aller Orten seinen Ruhm auszuposaunen, und den Neid und die Kabale gegen ihn schweigen zu machen.

XX. Oft sind die kleinern Landstädte bequemere Pflanz Oerter für uns, als die großen Residenzen und Handelsstädte, in welchen die Menschen mehrentheils zu verderbt, zerstreut und voll Leidenschaften sind, auch sich schon ganz gebildet glauben.

XXI. Eine sehr nützliche Sorge ist, zuweilen Visiteurs in den Gegenden herum reisen zu lassen, oder einem Regenten, der gerade doch reiset, den Auftrag zu geben, daß er die Versammlungen besuche, sich die Protocolle zeigen lasse, zu einzelnen Mitgliedern ins Haus

gehe,

gehe, ſich ihre Papiere, Diarium ꝛc. zur Durchſicht erbitte, ihre Klagen anhöre u. ſ. f. Da man denn Gelegenheit hat, manche in der Direction begangenen Fehler durch einen ſolchen Bevollmächtigten gut zu machen, welcher von den hohen Obern geſchickt zu ſeyn vorgiebt, und dreiſt reformiren muß, was ihm aufgetragen iſt, und was etwa der Präfect zu reformiren nicht den Muth hat, ſondern ſich lieber dieſes Werkzeugs bedient.

XXII. Wenn die Form unſerer Claſſen nicht allenthalben paſſend ſeyn ſollte, ſo läßt ſichs überlegen, wie man es anzufangen habe, unter einer andern Geſtalt zu würken. Wenn nur die Zwecke erreicht werden, ſo iſt es gleichgültig, unter welcher Hülle es geſchieht, und eine Hülle iſt immer nöthig. Denn in der Verborgenheit beruht ein großer Theil unſerer Stärke.

XXIII. Deswegen ſoll man ſich immer mit dem Nahmen einer andern Geſellſchaft decken. Die ⊏ der untern Freymaurerey ſind indeſſen das ſchickliche Kleid für unſere höhere Zwecke, weil die Welt nun ſchon daran gewöhnt iſt, von ihnen nichts großes zu erwarten, welches Aufmerkſamkeit verdient. Auch iſt der Nahme einer gelehrten Geſellſchaft eine ſehr ſchickliche Maske für unſere untern Claſſen, hinter welche man ſich ſtecken könnte, wenn irgend etwas von unſern Zuſammenkünften erfahren würde. Man ſagt ſodann: man verſammle ſich heimlich,

XVI. Worauf übrigens die Regenten vorzüglich aufmerksam seyn müssen, das ist aus nachfolgender Instruction zu ersehen.

XVII. Was die ökonomischen Umstände des O. betrift, so ist zwar schon zu seiner Zeit darüber insbesondre geredet worden: doch wird es nöthig seyn, hier noch im Allgemeinen Etwas zu sagen. Es ist schon aus dem vorigen bekannt, daß wir uns nach und nach bemühen sollen, Fonds zu erhalten. Dabei ist zu bemerken:

a. Daß jede Provinz die Gewalt über ihre Kasse behält, daß nichts an die Obern jemals eingeschickt wird, außer etwa kleine Beyträge, zur Bestreitung des Briefwechsels.

b. So soll auch jede Versammlung und jede □ ihren Fond eigenthümlich behalten, und da, wo es auf den Conventen ausgemacht wird, das Vermögen mehrerer □ oder Präfecturen zusammen zu schiessen, um etwa große Unternehmungen zu machen, wird dies Geld nur als ein Darlehn angesehen, und müßen den □ nicht nur Zinsen, sondern auch die Capitalien erstattet werden.

c. Der Provinzial hat also gar keine Kasse, sondern nur die Etats über das Vermögen seiner Provinz.

d. Die Einnahmen sind überhaupt:

aa. Freymaurer-Receptions-Gelder

bb. Ueber-

man gebe also vorerst nur in seinem Umgange mit den Fürsten das Beyspiel, vermeide alle Familiarität mit ihnen, vertraue sich ihnen nie, gehe auf einem bequemen, doch höflichen Fuß mit ihnen um, mache, daß sie uns fürchten und ehren, rede und schreibe von ihnen, wie man von andern Männern spricht, damit sie wissen lernen, daß sie Menschen sind, wie wir andere, und daß sie nur conventionelle Herrn sind.

XIX. Wenn es darauf ankommt, einem von unsern verdienstvollen Leuten, der aber im Publico wenig bekannt, vielleicht gar unbekannt ist, empor zu helfen, so soll man alles in Bewegung setzen, ihm Ruf zu machen. Unsere unbekannten Mitglieder müssen angewiesen werden, allen Orten seinen Ruhm auszuposaunen, und den Neid und die Kabale gegen ihn schweigen zu machen.

XX. Oft sind die kleinern Landstädte bequemere Pflanz Oerter für uns, als die großen Residenzen und Handelsstädte, in welchen die Menschen mehrentheils zu verderbt, zerstreut und voll Leidenschaften sind, auch sich schon ganz gebildet glauben.

XXI. Eine sehr nützliche Sorge ist, zuweilen Visiteurs in den Gegenden herum reisen zu lassen, oder einem Regenten, der gerade doch reiset, den Auftrag zu geben, daß er die Versammlungen besuche, sich die Protocolle zeigen lasse, zu einzelnen Mitgliedern ins Haus

gehe,

fluß auf Bildung und Regierung hat, muß nie aus den Augen gelaſſen werden, und die Regenten ſollen unaufhörlich Plane entwerfen, wie man es anfangen könne, über dieſelben Gewalt zu bekommen.

XXVII. Ueberhaupt iſt der Regenten Haupt-Augenmerk, außer den Arbeiten, welche mit ihrem im O. ihnen aufgetragenen Amte verbunden ſind, die beſtändige Wachſamkeit auf alles was den O. vollkommner und mächtiger machen kann, damit er für jedes Zeitalter das Ideal der vollkommenſten menſchlichen Regierung werde.

Dies ſind die allgemeinen Verhaltungs-Regeln; was aber ein jeder Regent auf dem ihm von den E. Obern angewieſenen Platze zu beobachten hat, darüber wird ihm eine beſondere Inſtruction ertheilt.

C.

Inſtruction der Präfecten oder Local-Obern.

Außer demjenigen, was der Präfect ſchon aus der Inſtruction des ganzen Regentengrades wiſſen muß, liegt ſeinem Amte noch folgendes ob:

I. Er iſt der erſte Regent in ſeiner Präfectur, und alle Berichte Q. L. ꝛc. laufen durch ſeine Hand, indem er die Direction des ganzen untern Gebäudes hat.

II. Es iſt ihm überlaſſen, an acht Oertern ſeiner Präfectur, theils Minervalkirchen, theils Freymaurer-

anzulegen. Er bekommt desfalls O's-Nahmen für die Oerter und für die aufzunehmenden Personen vom Provinzial zugetheilt, und darf er dergleichen nicht willkührlich austheilen. Von den Vorgeschriebenen aber theilt er jedem Minerval-Superior wiederum eine kleine Anzahl mit.

III. Es ist aus dem Schottischen Rittergrade bekannt, daß aus den Berichten der Mittel-Obern ein General-Bericht über die Präfectur monathlich gemacht wird. Diesen schickt der Präfect wenigstens 14 Tage nach Ablauf des Monaths an den Provinzial ein. Alle Quartal aber, und zwar allemal den dritten Tag des Monaths muß er mit Hülfe der Ritter die General-Tabelle über das Personelle, über den moralischen, politischen und öconomischen Zustand seiner Präfectur einliefern.

IV. Er allein erbricht die Q. L. der schottischen Brüder und die Soli der Novizen und Minervalen. Aber die Soli der kleinen Illuminaten-Magistraten und schottischen Brüder, sodann die Q. L. der Ritter erbricht er nicht.

V. Die Reverse und Tabellen aller Mitglieder seiner Präfectur schickt er in originali an den Provinzial.

VI. Ueber Beförderung in den untern Graden bis zu großen Illuminaten (incl.) kan er entscheiden. Zum schottischen Ritter aber darf er niemand ohne Beystimmung des Provinzials machen.

VII. So

Einsicht, Aufklärung und Menschenliebe, voll Integrität, Uneigennützigkeit, Liebe zum Großen, Allgemeinen und Außerordentlichen.

II. Die Regenten sollen die Kunst studiren zu herrschen, ohne das Ansehen davon zu haben. Unter der Hülle der Demuth, einer nicht verstellten, sondern wahrhaften Demuth, gegründet auf das Bewußtseyn eigner Schwäche, und daß man nur durch unsere Verbindung stark sey, sollen sie unumschränkt regieren, und jeden Zweck des Os durchzusetzen verstehen. Die Befehle müssen das Ansehen von Bitten, Verweise die Schaale des Lobes haben. Denn man hat es mit freywillig gehorchenden Menschen zu thun, die nicht nur ihr Joch nicht fühlen, sondern überhaupt kein Joch tragen müssen. Man will die Menschen an der Hand ihrer eignen Vernunft zu ihrem Besten leiten. Sie sollen ihre Schwäche und die Nothwendigkeit ihrer Folgsamkeit erkennen: Alles ist verdorben, wenn man ihre Eitelkeit gegen diese Selbsterkenntniß reizt. Man vermeide also jenen steifen schulmäßigen Ernst, wodurch man sie nur zurückstößt und sich bey klugen Weltleuten lächerlich macht. Hingegen muß man selbst das strengste Beyspiel von ehrerbietigem Gehorsam gegen die Obern geben, besonders ein vornehmer von Geburt gegen einen Obern vom niedern Stande.

Doch sey die Behandlung nach den Subjecten verschieden, mit denen man es zu thun hat. Sey der Vertraute

X. Den Regenten liegt es ob für die Versorgung der Brüder zu wachen, und nach Anweisung des Provinzials für sie die schicklichsten Bedienungen zu erringen.

XI. Die Regenten sollen sich einer vorzüglichen Verschwiegenheit befleißigen, und also über Dinge, worüber sie sich nicht erklären dürfen, wenn sie befragt werden, mit äußerster Behutsamkeit antworten. Doch darf dieses alles nicht gezwungen scheinen. Es giebt Fälle, wo man sogar eine gewisse Geschwätzigkeit annehmen, und das Ansehen haben muß, als wenn man aus Freundschaft ein Wort zu viel sagte, um entweder den Untergebenen auf die Probe zu setzen, ob er dieß verschweigen könne? oder eine gewisse Sage unter die Leute zu bringen, woran dem O. gelegen ist, daß man sie glaube. Bey zweifelhaften Fällen bleibt indessen immer vorgeschrieben, in den Q. L. den höhern Obern um Rath zu fragen.

XII. Der Regent stehe auch in welchem O. Amte es sey, so soll er so wenig als möglich auf die Anfrage seiner Untergebenen mündlich antworten, damit er Zeit habe, alles wohl zu überlegen, und desfalls anzufragen.

XIII. Auf Alles, was dem O. im Großen Nutzen bringen kan, sollen die Regenten aufmerksam seyn, z. B. durch Handlungs Operationen oder dergl. die Macht des O. zu verstärken. Die darüber einlaufenden Projecte soll man an den Provinzial einschicken. Eilige Anzeigen setzt

man

Disciplin, erwirbt sich ihre Achtung, sieht einst die ersten Stellen im Staate mit unsern Zöglingen besetzt, und die Anhänglichkeit an den O. wird, wie alles was man sich in frühern Jahren einprägt, unauslöschlich.

f. Mit Erwachsenen muß Vorsicht gebraucht werden, sie schlagen nur mehrentheils halb ein, haben schon eine falsche Richtung, wollen ihren eigenen Ideen folgen, müssen genau geprüft, und nach den Umständen schneller befördert werden.

g. Bey Anlegung einer Colonie beobachte man folgendes.

a. Man schicke einen gewagten Mann, der ganz vom O. abhängt bin, und lasse ihn da eine Zeitlang bleiben.

b. Man bevölkere nicht eher die entlegenen Oerter, als bis die Mittel-Oerter besetzt sind.

c. Man wähle Personen, die an mehrern Orten domiciliirt sind, z. B. Domherrn, Kaufleute.

d. Da jedem Ordens-Mitgliede in jedem billigen Verlangen geholfen werden muß, man aber ohne höchstwichtige Ursachen nicht gestattet, daß eine Provinz der andern ihre Leute mit allerley Forderungen auf den Hals schicke, sondern jede Provinz ihre eignen Leute befriedigen muß, sollen die Präfecte, um nicht die Schwäche des O's in ihren Gegenden aufdecken zu müssen, sondern

oder doch leicht zu erwecken ſind; Leute, die ſich gerne beſſern Einſichten fügen, die nach Vernunft und Ueberlegung, nicht nach Vorurtheilen handeln, aber doch noch gelehrig ſind, die große Abſichten und Entwürfe empfinden und denken können, die den Trieb fühlen, Wohlthäter des Menſchengeſchlechts zu ſeyn, und bey denen ſich derſelbe leicht lebhaft und dauerhaft erwecken läßt, die jede Gelegenheit, nützlich zu werden, begierig ergreifen, die an der Welt und den bürgerlichen Einrichtungen vieles mit Vernunft tadeln und anders wünſchen; allzu Reichen und Vornehmen, die keine andere Erziehung haben, als gewöhnlich ſolchen Leuten gegeben wird, ſoll man nicht leicht trauen. Sie kennen die Bedürfniſſe des menſchlichen Lebens nicht, wiſſen alſo ſelten, wie nöthig ein Menſch dem andern iſt, und ſind daher ſelten ſichere Freunde. Aber Leute, die die Gewalt des Schickſals, nicht durch grobe Misgunſt und Unglück, empfunden haben, dieſe ſind vorzüglich die Männer, denen der O. ſeinen Schoos als einen Zufluchtsort anbietet.

i. Hat der O. einmal an einem Orte die gehörige Stärke erlangt, ſind die oberſten Stellen durch ihn beſetzt, kann er in einem Orte, wenn er will, denen die nicht folgen fürchterlich werden, ſie empfinden laſſen, wie gefährlich es iſt, den O. zu beleidigen und zu entheiligen, kan er ſeine Leute verſorgen, hat er in einem Lan-

n. Ueberhaupt ſollen Fürſten ſelten zum O. zugelaſſen werden, und wenn ſie etwa darinnen wären, nicht leicht über den Schottiſchen Rittergrad hinaus befördert werden: denn wenn man dieſen Leuten ungebundene Hände giebt, ſo folgen ſie nicht nur nicht, ſondern benutzen auch die beſten Abſichten zu ihrem Vortheil.

o. Man mag aber alles an ſich ziehen, was ſich bilden läßt, was uns Nutzen und Stärke verſchafft, dem O. keine Schande bringt, und ihn nicht in Gefahr ſetzt.

p. Alle Menſchen, die nicht für ſich allein, ſondern für die Welt, für das Menſchengeſchlecht leben, die ſich über alles Kleine hinwegſetzen, ſind gebohrne Mitglieder des O's. Nun zum zweyten Punct.

2. Unterricht, Bildung.

Was nützt dem O. eine Menge Menſchen, die ſich auf keine Art ähnlich ſehen? Alle dieſe Männer müſſen von ihren Schlacken gereinigt werden, und zu edeln, großen, würdigen Menſchen umgeſchaffen werden. Dies iſt nun die härteſte ſchwerſte Arbeit. Dem O. iſt nicht ſo ſehr an der Menge, als an der Güte der Arbeiter gelegen. Alſo

a. ſoll bey dem erſten Eintritt in den O. jedes Menſchen Seele erweitert, und gegen große Entwürfe fühlbar gemacht werden. Er ſoll gleich Anfangs hohe wür-

Ehrerbietung, Heiligkeit, mit welcher der Aufnehmer von dem O. redet; durch das Anſehen und die Beredſamkeit des Aufnehmers ſelbſt; in allen dieſen Puncten ſoll alſo der Präfect die Untergebenen unterrichten und üben laſſen.

d. Es iſt aber nicht genug, dieß Feuer anzufachen; es muß auch erhalten (werden) und zwar durch das Leſen ſolcher Bücher, welche die Begierde entſtehen machen ſich zu beſſern, ſich zu unterſcheiden, groß zu werden, in welchen die Tugend liebenswürdig und intereſſant, das Laſter abſcheulich und ſich ſelbſt zur Strafe dargeſtellt wird. Die fleißigen Berichte der Superioren müſſen ausweiſen, wie viel Nutzen die Leute aus dieſer Lectüre gezogen. Wo es angeht, läßt man die Minervalen durch O's Mitglieder, welche Beredſamkeit und Kenntniſſe haben, Vorleſungen über Gegenſtände der practiſchen Philoſophie, über Vergnügen und Misvergnügen, über das Gute und Böſe u. ſ. f. halten Noch beſſer ſind thätige Uebungen, Gelegenheiten das Gute auszuüben. Vor der Beförderung in höhere Grade müſſen die jungen Leute erſt geprüft werden, ob ſie die vorgeſchriebnen Bücher geleſen haben, und eher wird niemand befördert, als bis er ſo iſt, wie wir ihn haben wollen.

e. In keinem Stücke ſoll der Präfect ſo ſorgſam ſeyn, als ſich von Monath zu Monath die genaueſte Tabellen über den Fleiß, die Aufführung und Fortſchritte der Novizen

ten, der niedrigſten wie der vornehmſten Menſchen, öffentlich nebſt ihrem Nahmen hergeleſen und präconiſirt. Hier muß man erfahren, daß bey uns jedem auch von der ganzen Welt verkannten Verdienſte Gerechtigkeit widerfährt, und daß der Böſewicht auf dem Throne bey uns ſo gut, oft mehr ein Schurke heißt, als der, welchen man zum Galgen führt, der große Mann hingegen eine ſichere Canoniſation findet.

i. Widerſpenſtige ſich klug dünkende Leute ſoll man mit guter Art vom O. zu entfernen ſuchen.

k, Man ſoll die Zöglinge gewöhnen, ſich jede moraliſche Wahrheit ſinnlich unter Bildern vorzuſtellen. Daher begünſtigen wir gute Dichter, Fabeln und Romanen: und wer andere unterrichten will ſoll ſich vorzüglich mit Bildern und Beyſpielen bekannt machen, um ſeinem Unterrichte die gehörige Lebhaftigkeit zu geben.

l. Vorzüglich aber ſoll man jede Lehre mit dem Intereſſe des Lernenden zu verbinden wiſſen.

m. Es ſoll den untern Claſſen immer eine gehörige Anzahl wohlgewählter, den Beſchäftigungen jedes Grades angemeßner Bücher zum Leſen vorgeſchrieben werden.

n. Er muß machen, daß über O's und andere wichtige Gegenſtände alle Mitglieder nur eine Sprache führen. Er läßt zu dem Ende alle Untergebenen durch die Mittel-Obern unvermerkt unterrichten; dieß erhält er dadurch,

daß

Disciplin, erwirbt sich ihre Achtung, sieht einst die ersten Stellen im Staate mit unsern Zöglingen besetzt, und die Anhänglichkeit an den O. wird, wie alles was man sich in frühern Jahren einprägt, unauslöschlich.

f. Mit Erwachsenen muß Vorsicht gebraucht werden, sie schlagen nur mehrentheils halb ein, haben schon eine falsche Richtung, wollen ihren eigenen Ideen folgen, müssen genau geprüft, und nach den Umständen schneller befördert werden.

g. Bey Anlegung einer Colonie beobachte man folgendes.

a. Man schicke einen gewagten Mann, der ganz vom O. abhängt hin, und lasse ihn da eine Zeitlang bleiben.

b. Man bevölkere nicht eher die entlegenen Oerter, als bis die Mittel-Oerter besetzt sind.

c. Man wähle Personen, die an mehrern Orten domiciliirt sind, z. B. Domherrn, Kaufleute.

d. Da jedem Ordens-Mitgliede in jedem billigen Verlangen geholfen werden muß, man aber ohne höchstwichtige Ursachen nicht gestattet, daß eine Provinz der andern ihre Leute mit allerley Forderungen auf den Hals schicke, sondern jede Provinz ihre eignen Leute befriedigen muß, sollen die Präfecte, um nicht die Schwäche des O's in ihren Gegenden aufdecken zu müssen, sondern

dern alle Hülfe, welche einem Minervalen verſprochen wird, leiſten zu können, anfangs nicht leicht Arme und Unverſorgte, welche dem O. früh zur Laſt fallen könnten, anwerben,

e. nicht leicht weiter rücken, bevor nicht die Sache im Hauptorte gehörig im Gange iſt.

f. Man muß wohl überlegen, wem man den Auftrag, den O. zu verbreiten, ſicher geben kan.

g. Sodann, ob's gerathener iſt, eine □ oder eine Minervalkirche anzulegen;

h. wen man an die Spitze ſetzt, wie des Mannes Fähigkeiten, Gemüth, Eifer, Anhänglichkeit, Anſehen, Kredit, Gabe andre zu bilden, Pünctlichkeit, Ernſthaftigkeit und Klugheit;

i. wie der Ort iſt, entlegen oder nahe, gefährlich oder ſicher, groß oder klein;

k. auf die Mittel, welche anzuwenden ſind,

l. auf die Zeit, in welcher es zu Stande kommen kan,

m. auf die Leute, mit denen es anfängt. Taugen die erſten nichts, ſo wird nie etwas guts aus den übrigen werden;

n. auf die Sub- und Coordination.

o. auf die äußere Schaale, die man dem Dinge giebt.

h. Bey Anwerbung von Erwachſenen ſoll man vorzüglich ſolche ſuchen laſſen, bey denen entweder die zu unſern Zwecken erforderlichen Ideen ſchon vorhanden, oder

oder doch leicht zu erwecken ſind; Leute, die ſich gerne beſſern Einſichten fügen, die nach Vernunft und Ueberlegung, nicht nach Vorurtheilen handeln, aber doch noch gelehrig ſind, die große Abſichten und Entwürfe empfinden und denken können, die den Trieb fühlen, Wohlthäter des Menſchengeſchlechts zu ſeyn, und bey denen ſich derſelbe leicht lebhaft und dauerhaft erwecken läßt, die jede Gelegenheit, nützlich zu werden, begierig ergreifen, die an der Welt und den bürgerlichen Einrichtungen vieles mit Vernunft tadeln und anders wünſchen; allzu Reichen und Vornehmen, die keine andere Erziehung haben, als gewöhnlich ſolchen Leuten gegeben wird, ſoll man nicht leicht trauen. Sie kennen die Bedürfniſſe des menſchlichen Lebens nicht, wiſſen alſo ſelten, wie nöthig ein Menſch dem andern iſt, und ſind daher ſelten ſichere Freunde. Aber Leute, die die Gewalt des Schickſals, nicht durch grobe Misgunſt und Unglück, empfunden haben, dieſe ſind vorzüglich die Männer, denen der O. ſeinen Schoos als einen Zufluchtsort anbietet.

i. Hat der O. einmal an einem Orte die gehörige Stärke erlangt, ſind die oberſten Stellen durch ihn beſetzt, kann er in einem Orte, wenn er will, denen die nicht folgen fürchterlich werden, ſie empfinden laſſen, wie gefährlich es iſt, den O. zu beleidigen und zu entheiligen, kan er ſeine Leute verſorgen, hat er in einem Lan-

n. Ueberhaupt ſollen Fürſten ſelten zum O. zugelaſſen werden, und wenn ſie etwa darinnen wären, nicht leicht über den Schottiſchen Rittergrad hinaus befördert werden: denn wenn man dieſen Leuten ungebundene Hände giebt, ſo folgen ſie nicht nur nicht, ſondern benutzen auch die beſten Abſichten zu ihrem Vortheil.

o. Man mag aber alles an ſich ziehen, was ſich bilden läßt, was uns Nutzen und Stärke verſchafft, dem O. keine Schande bringt, und ihn nicht in Gefahr ſetzt.

p. Alle Menſchen, die nicht für ſich allein, ſondern für die Welt, für das Menſchengeſchlecht leben, die ſich über alles Kleine hinwegſetzen, ſind gebohrne Mitglieder des O's. Nun zum zweyten Punct.

2. Unterricht, Bildung.

Was nützt dem O. eine Menge Menſchen, die ſich auf keine Art ähnlich ſehen? Alle dieſe Männer müſſen von ihren Schlacken gereinigt werden, und zu edeln, großen, würdigen Menſchen umgeſchaffen werden. Dies iſt nun die härteſte ſchwerſte Arbeit. Dem O. iſt nicht ſo ſehr an der Menge, als an der Güte der Arbeiter gelegen. Alſo

a. ſoll bey dem erſten Eintritt in den O. jedes Menſchen Seele erweitert, und gegen große Entwürfe fühlbar gemacht werden. Er ſoll gleich Anfangs hohe wür-

würdige Begriffe erhalten. Es ſollen ihm die Sachen wichtig, erſtaunend geſchildert werden, ohne ſich jedoch in das Beſondere einzulaſſen. Es verſteht ſich, daß die Aufführung des Aufnehmers den Candidaten nicht das Gegentheil erwarten laſſe.

b. Der Candidat wird den bekannten Vorſchriften gemäß geleitet, aber nicht auf einmal, ſondern nach und nach, damit durch die Ueberlegungs-Friſten das Bild ſich tiefer einpräge. Er muß bitten, nicht ſich bitten laſſen.

c. Die Begriffe von Größe werden ihm beygebracht durch Vorſtellung der Uneigennützigkeit des Zwecks, wovon ſchon die allgemeinen Statuten zeugen, durch Bemerkung der Mühe, die man ſich um ſeine Bildung giebt, durch die Schwierigkeit, welche es koſtet, zu uns zu gelangen, durch Beſchreibung der Vortheile, die auch das geringſte unſerer Mitglieder vor allen Profanen hat, durch den Reitz der verborgnen Macht, durch Vorbild der Stärke, die der Aufgenommene dadurch erhält; durch Verſprechung größerer Einſichten; durch Hofnung mit der Zeit hierdurch Bekanntſchaft mit den edelſten Männern zu bekommen; durch Erwähnung des Schutzes, den der O. ſeinen folgſamen Schülern gegen die Böſen gewähren kan; durch Darbietung der Gelegenheit nützlich zu werden, die er nirgends ſo gut als da findet; durch die Ordnung und Pünctlichkeit, welche er wahrnimmt; durch die Achtung,

Ehr-

zen und Minervalen einschicken zu lassen. Keine Classe braucht so viel Aufsicht als die erste.

f. Deswegen soll auch strenge darauf gehalten werden, daß die Untergebenen monathlich Aufgaben ausarbeiten; aber keine theoretische, speculativische, sondern nur solche, welche wahrhaftig Einfluß auf den Willen, auf die Besserung des Characters, und auf das gesellschaftliche Band haben, damit die Leute beschäftigt seyen, ihre Fähigkeiten entwickeln, an Ordnung und Fleiß gewöhnt werden, und sich in verschiedene Lagen zu denken lernen; und nur nach der Menge und Güte dieser Aufsätze folgt frühere oder spätere Beförderung; kein Rang, Stand, Vermögen oder andrer äußerer Vorzug kommt hier in Betracht, sondern lediglich Geschicklichkeit, Biegsamkeit, Adel des Herzens und des Geistes.

g. Das Herz sey das Haupt Augenmerk; lieber hundert schwache Köpfe, als einen boshaften. Also darf kein Neid, Stolz noch Trotz gelitten werden. Man muß allgemeines Wohlwollen erwecken, das Corps der Mitglieder zu guten Handlungen auffordern, und dergleichen gethane öffentlich loben, belohnen, unterscheiden.

h. Deswegen soll der Präfect Anecdoten von edeln und niederträchtigen Handlungen sammeln, und den Minerval-Magistraten bekannt machen. In der Versammlung werden denn diese ehrenvolle oder schändliche Thaten,

ten, der niedrigſten wie der vornehmſten Menſchen, öffentlich nebſt ihrem Nahmen hergeleſen und präconiſirt. Hier muß man erfahren, daß bey uns jedem auch von der ganzen Welt verkannten Verdienſte Gerechtigkeit widerfährt, und daß der Böſewicht auf dem Throne bey uns ſo gut, oft mehr ein Schurke heißt, als der, welchen man zum Galgen führt, der große Mann hingegen eine ſichere Canoniſation findet.

i. Widerſpenſtige ſich klug dünkende Leute ſoll man mit guter Art vom O. zu entfernen ſuchen.

k. Man ſoll die Zöglinge gewöhnen, ſich jede moraliſche Wahrheit ſinnlich unter Bildern vorzuſtellen. Daher begünſtigen wir gute Dichter, Fabeln und Romanen: und wer andere unterrichten will ſoll ſich vorzüglich mit Bildern und Beyſpielen bekannt machen, um ſeinem Unterrichte die gehörige Lebhaftigkeit zu geben.

l. Vorzüglich aber ſoll man jede Lehre mit dem Intereſſe des Lernenden zu verbinden wiſſen.

m. Es ſoll den untern Claſſen immer eine gehörige Anzahl wohlgewählter, den Beſchäftigungen jedes Grades angemeßner Bücher zum Leſen vorgeſchrieben werden.

n. Er muß machen, daß über O's und andere wichtige Gegenſtände alle Mitglieder nur eine Sprache führen. Er läßt zu dem Ende alle Untergebenen durch die Mittel-Obern unvermerkt unterrichten; dieß erhält er dadurch,

daß

daß die Leute gewöhnt werden, in allen Dingen die Augen auf den Obern zu richten, alle seine Handlungen und Reden, auch wenn sie die Ursach nicht einsehen, für zweckmäßig zu halten, sich zu bemühen diese Ursachen zu ergründen, und bey jedem Zweifel zu sehen oder zu fragen, was er befiehlt. Beobachtet der Präfect das alles, so wirds ihm nicht fehlen,

3. Anhänglichkeit

zu bewürken, welche erlangt wird:

a. Wenn die Leute von der Güte der Sache, von der Reinigkeit der Absichten, von der Wichtigkeit des Zwecks, von der Integrität der Mitglieder, von der Würde und Sicherheit der Anstalten, von dem Nutzen des erhaltenen Unterrichts, und des Schutzes gegen Bedrückung überzeugt sind.

b. Wenn sie in der Ferne einige Größe hoffen dürfen,

c. Wenn sie indessen die zunehmende Güte ihres moralischen Characters fühlen,

d. Wenn sie empfinden, daß ihr eigenes Interesse mit dem des O's unzertrennlich verbunden ist, daß man nur im O. glücklich seyn kan, außer demselben keines sichern Glücks gewiß seyn kann;

e. Wenn sie größere Einsichten erwarten,

f. Wenn

k. Ueber alle dieſe Dinge iſt hier nur wenig geſagt. Der Präfect ſoll nebſt den übrigen Regenten alle Aufmerkſamkeit zu fernerer Unterſuchung derſelben anwenden. Nichts muß ihm ſo angelegen ſeyn, als die Bildung und Anhänglichkeit ſeiner Untergebenen. Er ſoll daher bedacht ſeyn, ſich verſchiedne Entwürfe und Vorſchläge zu Bewürkung dieſer Stücke vorlegen zu laſſen. Zu keiner Zeit kan über dieſe Grundlage unſers O's genug geſchrieben und geſagt werden. Durch auszutheilende Aufgaben hat jeder Präfect Gelegenheit, dieſe Materie vollſtändig zu unterſuchen, und unvermerkt die Einſichten ſeiner Untergebenen zu nützen. Ueberhaupt paſſen nicht alle Regeln aller Orten, deswegen ſollen ſich der Präfect und die übrige höhere Obern den Kunſtgriff merken, über Dinge worin ſie nicht hinlänglich unterrichtet ſind, oder welche noch einer weitern Bearbeitung bedürfen, Preisfragen aufzuwerfen, und die beſten belohnen. Auf ſolche Art muß in jeder Provinz das Gebäude nach den Local-Umſtänden erſt nach und nach ſeine Conſiſtenz erhalten; und die Kleinern ſelbſt den Bau vollführen, den ſie ſchon errichtet glauben. Der Schwache wird der Lehrer des Stärkern, ohne daß dieſer ſich zu ſchämen braucht, von jenem zu lernen.

1. Die Leute müſſen ermuntert werden, ſich wechſelsweiſe zu helfen, grosmüthig, gefällig, freygebig gegen einander, und alſo gegen den O. zu ſeyn.

4. Folgſamkeit.

Wenn die Lern[illegible] [illegible]pfindet [illegible] großen Entwurf, ein großes Streben [illegible]pfinden, ſo iſt kein Zweifel, daß in die Reihe der Obern [illegible] wollen, [illegible] werden. Wer [illegible] dem nicht gern [illegible]gen, der [illegible] gut und [illegible] [illegible] [illegible] der wird [illegible] gemeinſchaftlichen Schaden [illegible]; und [illegible] [illegible] [illegible]

l. durch gute Auswahl ſolcher Leute, auf welche man ſich ſicher verlaſſen kann, und die zu jedem Befehl bereit ſind.

m. durch die Q. L. aus denen man ſieht, ob die Befehle befolgt worden ſind, deswegen müſſen dieſelben genau und vollſtändig eingerichtet ſeyn.

n. durch ordnungsmäßige Einſchickung der Tabellen von den Mittel-Obern über die Untergebenen. Je detaillirter dieſe ſind, deſto beſſer: denn darauf beruht der ganze Operations Plan des O's. Man ſieht daraus die Anzahl der Glieder, ihre Bildung, die Fuge und den Zuſammenhang der Maſchine, die Stärke und Schwäche des Ganzen, und das Verhältniß der Theile gegen einander, die Perſonen, welche eine Beförderung im O. verdienen, und den Werth der Verſammlungen und ihrer Vorſteher.

f. Verborgenheit.

Dieſe iſt das nothwendigſte Stück. Daher ſoll

a. Auch in einem Lande wo der O. ſo viel Macht hätte, öffentlich aufzutreten, dieß doch nie geſchehen.

b. ſondern der Präfect muß allem ſeinem Vorhaben auf eine geſchickte Art nach den Local-Umſtänden einen Anſtrich zu geben, und dem O. mit Bewilligung des Provinzials ein anderes Kleid umzuhängen wiſſen. Wie bey den geiſtlichen O. der Römiſchen Kirche leider! die Religion nur ein Vorwand war, ſo muß ſich auch auf

eine

n. Ueberhaupt ſollen Türken ſelten zum O. zugelaſſen werden, und wenn ſie etwa darinnen wären, nicht leicht über den Schottiſchen Rittergrad hinaus befördert werden: denn wenn man dieſen Leuten ungebundene Hände giebt, ſo folgen ſie nicht nur nicht, ſondern benutzen auch die beſten Abſichten zu ihrem Vortheil.

o. Man mag aber alles an ſich ziehen, was ſich bilden läßt, was uns Nutzen und Stärke verſchafft, dem O. keine Schande bringt, und ihn nicht in Gefahr ſetzt.

p. Alle Menſchen, die nicht für ſich allein, ſondern für die Welt, für das Menſchengeſchlecht leben, die ſich über alles Kleine hinwegſetzen, ſind gebohrne Mitglieder des O's. Nun zum zweyten Punct.

2. Unterricht, Bildung.

Was nützt dem O. eine Menge Menſchen, die ſich auf keine Art ähnlich ſehen? Alle dieſe Männer müſſen von ihren Schlacken gereinigt werden, und zu edeln, groſſen, würdigen Menſchen umgeſchaffen werden. Dies iſt nun die härteſte ſchwerſte Arbeit. Dem O. iſt nicht ſo ſehr an der Menge, als an der Güte der Arbeiter gelegen. Alſo

a. ſoll bey dem erſten Eintritt in den O. jedes Menſchen Seele erweitert, und gegen groſſe Entwürfe fühlbar gemacht werden. Er ſoll gleich Anfangs hohe wür-

wichtige Begriffe erhalten. Er ſollen ihm die Sachen [illegible] erklärt, erläutert geſchildert werden, nun ſie ihnen in das Gedächtniß einzuprägen. Es verſteht ſich, daß die Ausführung des Unterrichts der Candidaten nicht das Gegentheil erwarten laſſe.

b. Der Candidat wird den bekannten Vorſchriften gemäß gelehrt, aber nicht auf einmal, ſondern nach und nach, damit durch die Ueberlegungs-Kräfte das Bild ſich tiefer einprage. Er muß hören, nicht ſich hören laſſen.

c Die Begriffe von Größe werden ihm beygebracht durch Vorſtellung der Unzulänglichkeit des Zwecks, wenn ſchon die allgemeinen Statuten zeugen, durch Bemerkung der Mühe, die man ſich um ſeine Bildung giebt, durch die Schwierigkeit, welche es koſtet, zu uns zu gelangen, durch Beſchreibung der Vortheile, die auch das geringſte unſerer Mitglieder vor allen Profanen hat, durch den Reiz der verborgenen Macht, durch Vorbild der Stärke, die der Aufgenommene dadurch erhält; durch Verſprechung größerer Einſichten; durch Hofnung mit der Zeit hierdurch Bekanntſchaft mit den edelſten Männern zu bekommen; durch Erwähnung des Schutzes, den der O. ſeinen folgſamen Schülern gegen die Böſen gewähren kan; durch Darbietung der Gelegenheit nützlich zu werden, die er nirgends ſo gut als da findet; durch die Ordnung und Pünctlichkeit, welche er wahrnimmt; durch die Achtung,

Ehr-

Ehrerbietung, Heiligkeit, mit welcher der Aufnehmer von dem O. redet; durch das Anſehen und die Beredſamkeit des Aufnehmers ſelbſt; in allen dieſen Puncten ſoll alſo der Präfect die Untergebenen unterrichten und üben laſſen.

d. Es iſt aber nicht genug, dieß Feuer anzufachen; es muß auch erhalten (werden) und zwar durch das Leſen ſolcher Bücher, welche die Begierde entſtehen machen ſich zu beſſern, ſich zu unterſcheiden, groß zu werden, in welchen die Tugend liebenswürdig und intereſſant, das Laſter abſcheulich und ſich ſelbſt zur Strafe dargeſtellt wird. Die fleißigen Berichte der Superioren müſſen ausweiſen, wie viel Nutzen die Leute aus dieſer Lectüre gezogen. Wo es angeht, läßt man die Minervalen durch O's Mitglieder, welche Beredſamkeit und Kenntniſſe haben, Vorleſungen über Gegenſtände der practiſchen Philoſophie, über Vergnügen und Misvergnügen, über das Gute und Böſe u. ſ. f. halten Noch beſſer ſind thätige Uebungen, Gelegenheiten das Gute auszuüben. Vor der Beförderung in höhere Grade müſſen die jungen Leute erſt geprüft werden, ob ſie die vorgeſchriebnen Bücher geleſen haben, und eher wird niemand befördert, als bis er ſo iſt, wie wir ihn haben wollen.

e. In keinem Stücke ſoll der Präfect ſo ſorgſam ſeyn, als ſich von Monath zu Monath die genaueſte Tabellen über den Fleiß, die Aufführung und Fortſchritte der Novizen

zen und Minervalen einschicken zu lassen. Keine Classe braucht so viel Aufsicht als die erste.

f. Deswegen soll auch strenge darauf gehalten werden, daß die Untergebenen monathlich Aufgaben ausarbeiten; aber keine theoretische, speculativische, sondern nur solche, welche wahrhaftig Einfluß auf den Willen, auf die Besserung des Characters, und auf das gesellschaftliche Band haben, damit die Leute beschäftigt seyen, ihre Fähigkeiten entwickeln, an Ordnung und Fleiß gewöhnt werden, und sich in verschiedene Lagen zu denken lernen; und nur nach der Menge und Güte dieser Aufsätze folgt frühere oder spätere Beförderung; kein Rang, Stand, Vermögen oder andrer äußerer Vorzug kommt hier in Betracht, sondern lediglich Geschicklichkeit, Biegsamkeit, Adel des Herzens und des Geistes.

g. Das Herz sey das Haupt Augenmerk; lieber hundert schwache Köpfe, als einen boshaften. Also darf kein Neid, Stolz noch Trotz gelitten werden. Man muß allgemeines Wohlwollen erwecken, das Corps der Mitglieder zu guten Handlungen auffordern, und dergleichen gethane öffentlich loben, belohnen, unterscheiden.

h. Deswegen soll der Präfect Anecdoten von edeln und niederträchtigen Handlungen sammeln, und den Minerval-Magistraten bekannt machen. In der Versammlung werden denn diese ehrenvolle oder schändliche Thaten,

ten, der niedrigſten wie der vornehmſten Menſchen, öffentlich nebſt ihrem Nahmen hergeleſen und präconiſirt. Hier muß man erfahren, daß bey uns jedem auch von der ganzen Welt verkannten Verdienſte Gerechtigkeit widerfährt, und daß der Böſewicht auf dem Throne bey uns ſo gut, oft mehr ein Schurke heißt, als der, welchen man zum Galgen führt, der große Mann hingegen eine ſichere Canoniſation findet.

i. Widerſpenſtige ſich klug dünkende Leute ſoll man mit guter Art vom O. zu entfernen ſuchen.

k. Man ſoll die Zöglinge gewöhnen, ſich jede moraliſche Wahrheit ſinnlich unter Bildern vorzuſtellen. Daher begünſtigen wir gute Dichter, Fabeln und Romanen: und wer andere unterrichten will ſoll ſich vorzüglich mit Bildern und Beyſpielen bekannt machen, um ſeinem Unterrichte die gehörige Lebhaftigkeit zu geben.

l. Vorzüglich aber ſoll man jede Lehre mit dem Intereſſe des Lernenden zu verbinden wiſſen.

m. Es ſoll den untern Claſſen immer eine gehörige Anzahl wohlgewählter, den Beſchäftigungen jedes Grades angemeßner Bücher zum Leſen vorgeſchrieben werden.

n. Er muß machen, daß über O's und andere wichtige Gegenſtände alle Mitglieder nur eine Sprache führen. Er läßt zu dem Ende alle Untergebenen durch die Mittel-Obern unvermerkt unterrichten; dieß erhält er dadurch,

daß

f. Wenn Gewohnheit, den O. als die einzige Quelle ihres Glücks anzusehen, sie fesselt. Welcher Mensch sollte nicht an einer Sache hängen, durch welche er Unterricht, Bildung, Schutz gegen Unglück, Seelenruhe, Verbesserung seines Characters erhalten hat, wo er in der Ferne große Einsichten und noch fernere Wohlthaten bemerkt, bey welchem der Entschluß zur Nothwendigkeit geworden ist, nicht für sich, sondern für die Menschen zu leben, und der diese ihm so habituelle Denkungsart nur hier allein, sonst nirgends befriedigen kan.

g. Wenn bey jedem Mitgliede eine Fertigkeit zum Guten zu würken und edel zu handeln entsteht; denn eher ist man seines Mannes nicht versichert, als bis der Gedanke der Welt zu nützen sein größtes Bedürfniß wird.

h. Man soll also Lagen erdenken, wodurch die Mitglieder oft und beständig an den O. denken, wodurch solcher beynahe ihre einzige hellste ausgezeichneteste Idee wird. Alles muß ihn daran erinnern. Man muß den O. zu eines jeden Steckenpferde machen. Hier bedenke nur der Präfect, welcher Mittel sich die Römische Kirche bedient, ihre Religion sinnlich zu machen, und jeden Menschen beständig vor die Sinnen zu halten.

i. Die Obern sollen auch ihre Leute nicht zu sehr anstrengen, noch durch ewiges Moralisiren eckelhaft machen, sonst würden sie mehr verderben, als gut machen.

k. Ueber

k. Ueber alle dieſe Dinge iſt hier nur wenig geſagt. Der Präfect ſoll nebſt den übrigen Regenten alle Aufmerkſamkeit zu fernerer Unterſuchung derſelben anwenden. Nichts muß ihm ſo angelegen ſeyn, als die Bildung und Anhänglichkeit ſeiner Untergebenen. Er ſoll daher bedacht ſeyn, ſich verſchiedne Entwürfe und Vorſchläge zu Bewürkung dieſer Stücke vorlegen zu laſſen. Zu keiner Zeit kan über dieſe Grundlage unſers O's genug geſchrieben und geſagt werden. Durch auszutheilende Aufgaben hat jeder Präfect Gelegenheit, dieſe Materie vollſtändig zu unterſuchen, und unvermerkt die Einſichten ſeiner Untergebenen zu nützen. Ueberhaupt paſſen nicht alle Regeln aller Orten, deswegen ſollen ſich der Präfect und die übrige höhere Obern den Kunſtgriff merken, über Dinge worin ſie nicht hinlänglich unterrichtet ſind, oder welche noch einer weitern Bearbeitung bedürfen, Preisfragen aufzuwerfen, und die beſten belohnen. Auf ſolche Art muß in jeder Provinz das Gebäude nach den Local-Umſtänden erſt nach und nach ſeine Conſiſtenz erhalten; und die Kleinern ſelbſt den Bau vollführen, den ſie ſchon errichtet glauben. Der Schwache wird der Lehrer des Stärkern, ohne daß dieſer ſich zu ſchämen braucht, von jenem zu lernen.

l. Die Leute müſſen ermuntert werden, ſich wechſelsweiſe zu helfen, grosmüthig, gefällig, freygebig gegen einander, und alſo gegen den O. zu ſeyn.

4. Folgſamkeit.

Wenn die Leute gebildet ſind, einen großen Entwurf, ein großes Syſtem gehörig zu empfinden, ſo iſt kein Zweifel, daß ſie die Befehle der Obern gerne vollziehen werden. Wer ſollte dem nicht gerne folgen, der bisher gut und ſicher geführt hat, der mir die gegenwärtige Seligkeit verſchafft, von dem ich noch mehr zu hoffen habe? Hinweg mit dem Menſchen, dem es unter ſolchen Vortheilen an Folgſamkeit fehlt! Hinaus mit ihm aus der Geſellſchaft der Edeln! Man kan vermuthen, daß jeder mpraliſch gute, von der Würde des Zwecks durchdrungne Menſch gern und willig ſeyn wird. Aber dennoch will der O. auch hier einige Wege anzeigen, durch welche die Folgſamkeit erhalten werden kan.

a. durch gutes Beyſpiel,

b. durch die Wohlthat des Unterrichts,

c. Durch die Belehrung, daß im Grunde jeder ſich ſelbſt folge.

d. Durch Beförderung und Hofnung dazu,

e. durch Erwartung größerer Kenntniſſe,

f. wo es nöthig iſt, durch Furcht.

g. durch Belohnung, Unterſchied, Ehre,

h. durch allgemeine Verachtung deſſen der nicht folgt,

i. durch Vermeidung eigentlicher Familiarität mit den Untergebenen,

k. durch exemplariſche Beſtrafung des Ungehorſams,

l. durch

l. durch gute Auswahl ſolcher Leute, auf welche man ſich ſicher verlaſſen kann, und die zu jedem Befehl bereit ſind.

m. durch die Q. L. aus denen man ſieht, ob die Befehle befolgt worden ſind, deswegen müſſen dieſelben genau und vollſtändig eingerichtet ſeyn.

n. durch ordnungsmäßige Einſchickung der Tabellen von den Mittel-Obern über die Untergebenen. Je detaillirter dieſe ſind, deſto beſſer: denn darauf beruht der ganze Operations Plan des O's. Man ſieht daraus die Anzahl der Glieder, ihre Bildung, die Fuge und den Zuſammenhang der Maſchine, die Stärke und Schwäche des Ganzen, und das Verhältniß der Theile gegen einander, die Perſonen, welche eine Beförderung im O. verdienen, und den Werth der Verſammlungen und ihrer Vorſteher.

f. Verborgenheit.

Dieſe iſt das nothwendigſte Stück. Daher ſoll

a. Auch in einem Lande wo der O. ſo viel Macht hätte, öffentlich aufzutreten, dieß doch nie geſchehen.

b. ſondern der Präfect muß allem ſeinem Vorhaben auf eine geſchickte Art nach den Local-Umſtänden einen Anſtrich zu geben, und dem O. mit Bewilligung des Provinzials ein anderes Kleid umzuhängen wiſſen. Wie bey den geiſtlichen O. der Römiſchen Kirche leider! die Religion nur ein Vorwand war, ſo muß ſich auch auf

eine

eine edlere Art unſer O. hinter irgend eine gelehrte Handlungsgeſellſchaft oder dergl. zu verſtecken ſuchen. Die Leute müſſen dieß Gepräge tragen.

c. Einer alſo verborgenen Geſellſchaft kan man nicht entgegen arbeiten.

d. Im Fall einer Verfolgung oder eines Verraths können die Obern nicht entdeckt werden.

e. f. Dem Ehrgeize und den Factionen wird durch Verborgenheit vorgebaut.

g. Man iſt gegen Spionen und Emiſſarien anderer Geſellſchaften in undurchdringliche Nacht gehüllt.

h. Der Präfect ſoll darauf halten, daß nicht leicht mehr als zehen Mitglieder in einer Minerval-Verſammlung zuſammen geben. Im Fall aber an einem Orte mehr Mitglieder ſind, ſoll er ſie in zwey Verſammlungen theilen, oder wechſelsweiſe frequentiren laſſen.

i. Wenn an einem Orte zwo Minervalkirchen ſind, ſoll eine der andern ſo viel möglich verborgen bleiben.

k. Der Präfect ſoll nicht leiden, daß ein Mitglied dem andern diejenigen Brüder offenbare, die es in andern Ländern kennen gelernt hat.

l. Außer dem Nothfall ſoll kein Fremder bey den Minerval-Verſammlungen zum Beſuche zugelaſſen werden.

So viel über die Art der Direction des untern Gebäudes, und was dabey zu beobachten iſt. Noch iſt zu bemerken.

XII.

XII. Der Präfect ernennt die Magiſtraten der Minervalkirchen entweder aus freyen Stücken, oder auf Vorſchlag der Superioren; dieſe aber werden nur von ihm dem Provinzial vorgeſchlagen und beſtätigt oder verworfen. Er muß für jeden Obern, den er ſetzt, einſtehen.

XIII. Der Präfect ſoll wohl Acht geben, daß in den Verſammlungen und ☐ welche ihm unterworfen ſind, alles ſtill, geſetzmäßig und anſtändig hergehe, daß auch darinn nichts gegen Religion, Staat und gute Sitten geredet werde, welches ſonſt ſcharf geahndet werden muß; ſo wie er überhaupt nie genug auf pünctliche wörtliche Befolgung aller Vorſchriften dringen kan.

XIV. Wo es angehen kan, ſoll der Provinzial ſuchen an dem gelegenſten Orte ſeiner Provinz eine Bibliothek, ein Naturalien-Cabinet; Muſeum, eine Manuſcripten-Sammlung und dergleichen anzulegen.

XV. Der Präfect ſoll langſam und vorſichtig zu Werke gehen, nur ſo viel thun, als er jedesmal ſicher thun kan, beſonders behutſam ſoll er in der Beförderung ſeyn. Keiner muß eher weiter kommen, als bis er die zum folgenden Grade gehörige Ideen und Eigenſchaften ſchon hat. Hierbey kann keine Aengſtlichkeit übertrieben ſeyn.

XVI. In den Freymaurer☐ kan man, wie bekannt, auch Leute aufnehmen, die nicht zu unſerer Verbindung gehören. Der Präfect ſoll aber Sorge tragen, daß dieſe nicht den Ton verſtimmen, daß es redliche ge-

ſetzte Leute ſeyen, und daß ſie dem O. von irgend einer Seite nützen.

XVII. Der Präfect ſoll ohne Erlaubniß der Provinzials ſich in keine O. Correſpondenz auſſer ſeiner Präfectur einlaſſen.

XVIII. So wie er die Superioren und Meiſter von den Stühlen über alle dieſe Puncte gehörig inſtruiren muß, ſo ſoll er auch über alle wichtige Zweifel beym Provinzial anfragen.

XIX. Macht er ſich aber dieſe Satzungen gehörig bekannt, befolgt er ſie genau, hat er ſtets das Ganze vor Augen, ſorgt er, daß jeder nicht mehr und weniger thue, als ſeinen Platz zu erfüllen, ſo wird er alles, was er nöthig findet, oder ihm aufgetragen wird, ausrichten können.

D.

Inſtruction für die Provinzialen.

I. Der Provinzial ſoll ſich mit der ganzen Verfaſſung des O. ſo bekannt machen, daß er das Syſtem im Kopf habe, als ob er es erfunden hätte.

II. Das Directions-Syſtem, der Unterricht für die Regenten, und die Inſtruction der Local-Obern müſſen ihm die Grundlage ſeiner Handlungen ſeyn, deren keine unnüz geſchehen darf.

III. Er wird von allen übrigen Regenten der Provinz gewählt, und dann von dem National-Obern beſtättigt, ein anderer *), geſetzt, auch kann er von den höhern Obern ſeines Amts entſetzt werden.

IV.

*) Hier ſcheint etwas zu fehlen.

IV. Er soll ein gebohrner Sohn der Provinz; oder doch des Landes kundig seyn.

V. Ein Mann, so viel möglich, frey von öffentlichen Geschäften und Verbindlichkeiten, um ganz dem O. anzuhängen.

VI. Er muß den Anschein haben, als wenn er Ruhe suchte, und sich den Geschäften entzogen hätte.

VII. Er muß sich, wenn's seyn kan, an demjenigen Orte der Provinz aufhalten, an welchem er, als dem Mittelpunkte, dieselbe am leichtesten dirigiren kann.

VIII. So bald er Provinzial wird, legt er seinen bisherigen O's Nahmen ab, welchen ein Anderer nebst den von ihm gesammelten Nachrichten über die Person des Mannes bekommt. Er aber erhält einen andern Nahmen; den die höhern Obern bestimmen. Auch führt er ein Petschaft über seine Provinz, wovon ihm die Zeichnung überschickt wird, und welche die Provinzialen gewöhnlich in einem Ring tragen.

IX. Die bisher im Provinzial-Archiv befindlichen Acten werden an ihm abgeliefert, als wofür die übrigen Regenten, und daß vorher alles versiegelt werde, bis der neue Provinzial ernennt ist, sorgen müssen.

X. Der Provinzial steht unmittelbar unter einem National-Inspector, an denselben muß er monathlich einmal einen Hauptbericht über seine Provinz erstatten, und zwar weil ihm die Local-Obern erst 14 Tage nach Ablauf des Monaths berichten, so bekommt der Inspec-

tor allezeit den Bericht vom May erſt gegen Ende des Junius u. ſ. f. Ein ſolcher Bericht aber muß in vier Haupttheile getheilt, nemlich von jeder ſeiner untergeordneten Präfecturen insbeſondre, und wird darinn angemerkt, was in jedem Pflanzorte merkwürdiges und in jedem Fach vorgefallen war, aufgenommen und befördert worden, nemlich wie er heißt, wenn und wo er gebohren, weſſen Standes er iſt, und welchen Tag er den Revers unterſchrieben hat. Weiter brauchen die höhern Obern nicht eher etwas von den Mitgliedern zu wiſſen, als bis ſie in die Regenten-Claſſe befördert werden ſollen. [Es müſten denn beſonders merkwürdige Umſtände obwalten.] Verlangt der Provinzial ein Schema zu ſeinen Berichten, ſo kann ihm ſolches ertheilt werden.

XI. Auſſer dieſen monathlichen Berichten muß der Provinzial, wie ſich verſteht, über alle wichtige ſeiner Entſcheidung nicht überlaſſene Puncte bey dem National-Inſpector anfragen und vierteljährig Tabellen über ſein Perſonale einſchicken, beſonders ſoll er nichts für ſich in politicis unternehmen.

XII. Um ſeine Mitprovinziale ſoll er ſich gar nicht bekümmern, nicht darnach fragen, ob es einem benachbarten Kreiſe gut oder ſchlecht geht, und wenn er etwas zu ſuchen hat, ſich bey dem National-Inſpector melden.

XIII. Wenn er Klage über den Inſpector hat, kan er ſich an den Primus wenden.

XIV.

XXII. Er erbricht die Soli der kleinen Illuminaten, Magiſtraten und Schottiſchen Bbr; auch die Q. L. der Ritter und Presbyter, wie auch die Primo der Novitzen. Aber die Primo der Minervalen, die Soli der Ritter und Presbyter, und die Q. L. der Regenten erbricht er nicht.

XXIII. Bis zum Regentengrad darf er ohne Bewilligung des National-Inſpectors nicht ertheilen.

XXIV. Er ſoll dem Decanus der Prieſter monathlich anzeigen laſſen, zu welchen Fächern die indeſſen aufgenommnen Minervalen ſich haben einſchreiben laſſen.

XXV. Er ſoll ſeine Archive in Ordnung erhalten folglich Tabellen, Reverſe und die Acten der Ritter ꝛc. von jeder Perſon einzeln heften laſſen.

XXVI. Ueberhaupt ſoll er für geſchickte Mitarbeiter in ſcientificis ſorgen.

XXVII. Die beſte an ihn geſchickte Abhandlungen, und alles was die Presbyter angeht, z. B. die Lebensläufe, Characterе ꝛc. ſoll er richtig an den Decanus beſorgen.

XXVIII. Er ſoll ſich den feinen Kunſtgriff merken, durch Beförderung in der Prieſter-Claſſe, einem zur politiſchen Direction unfähigen, übrigens aber geſchickten Mann von dieſer Seite in Unthätigkeit zu ſetzen.

XXIX. Er ſoll ſorgen, daß wenn mehr als 12 in einem Capitel ſind, der tüchtigſte in die Prieſter-Claſſe komme und daß

XXX.

XXX. in jedem Capitel ein Prieſter ſey, und zwar ein ſolcher, dem er dieß am liebſten anvertrauen will, indem derſelbe ſein heimlicher Cenſor in dieſem Capitel iſt.

XXXI. Er ſoll nicht verſäumen, auf den Conventen die wichtigſten Angelegenheiten der Provinz mit den klügſten Regenten zu überlegen. Auch der weiſeſte Mann bedarf Rath und Hülfe.

XXXII. So wie der Provinzial vom National-Obern ein Patent erhält, ſo ertheilt derſelbe den Capiteln, welche die vom National-Inſpector vorgeſchriebenen Nahmen bekommen, Conſtitutionen nach folgender Formel:

Wir von der großen National-Loge im Orient (von Teutſchland) conſtituirte Provinzial-Großmeiſter und Kreiß-Beamter des — — Kreiſes thun kund und bekennen, kraft dieſes Briefs, daß wir den hochwürdigen Bruder (O's Nahme,) Herr — — (weltlicher Nahme,) volle Macht und Gewalt ertheilen, ein geheimes Capitel der heiligen Schottiſchen Freymaurerey anzulegen, und daher nach Maasgabe ſeiner Inſtruction die königliche Kunſt durch Anlegung von Freymaurer der drey ſymboliſchen Grade auszubreiten. So geſchehen im Director des — Kreiſes. — —

(L. S.)

Geheime Provinzial-Direction

(keine Unterſchrift.)

XXXIII. Um alles kurz zu faſſen, ſo ſoll der Provinzial ſeine Provinz auf einen ſolchen Fuß ſetzen, daß er darinn

f. Wenn Gewohnheit, den O. als die einzige Quelle ihres Glücks anzusehen, sie fesselt. Welcher Mensch sollte nicht an einer Sache hängen, durch welche er Unterricht, Bildung, Schutz gegen Unglück, Seelenruhe, Verbesserung seines Characters erhalten hat, wo er in der Ferne große Einsichten und noch fernere Wohlthaten bemerkt, bey welchem der Entschluß zur Nothwendigkeit geworden ist, nicht für sich, sondern für die Menschen zu leben, und der diese ihm so habituelle Denkungsart nur hier allein, sonst nirgends befriedigen kan.

g. Wenn bey jedem Mitgliede eine Fertigkeit zum Guten zu würken und edel zu handeln entsteht; denn eher ist man seines Mannes nicht versichert, als bis der Gedanke der Welt zu nützen sein gröstes Bedürfniß wird.

h. Man soll also Lagen erdenken, wodurch die Mitglieder oft und beständig an den O. denken, wodurch solcher beynahe ihre einzige hellste ausgezeichneteste Idee wird. Alles muß ihn daran erinnern. Man muß den O. zu eines jeden Steckenpferde machen. Hier bedenke nur der Präfect, welcher Mittel sich die Römische Kirche bedient, ihre Religion sinnlich zu machen, und jeden Menschen beständig vor die Sinnen zu halten.

i. Die Obern sollen auch ihre Leute nicht zu sehr anstrengen, noch durch ewiges Moralisiren eckelhaft machen, sonst würden sie mehr verderben, als gut machen.

k. Ueber

k. Ueber alle dieſe Dinge iſt hier nur wenig geſagt. Der Präfect ſoll nebſt den übrigen Regenten alle Aufmerkſamkeit zu fernerer Unterſuchung derſelben anwenden. Nichts muß ihm ſo angelegen ſeyn, als die Bildung und Anhänglichkeit ſeiner Untergebenen. Er ſoll daher bedacht ſeyn, ſich verſchiedne Entwürfe und Vorſchläge zu Bewürkung dieſer Stücke vorlegen zu laſſen. Zu keiner Zeit kan über dieſe Grundlage unſers O's genug geſchrieben und geſagt werden. Durch auszutheilende Aufgaben hat jeder Präfect Gelegenheit, dieſe Materie vollſtändig zu unterſuchen, und unvermerkt die Einſichten ſeiner Untergebenen zu nützen. Ueberhaupt paſſen nicht alle Regeln aller Orten, deswegen ſollen ſich der Präfect und die übrige höhere Obern den Kunſtgriff merken, über Dinge worin ſie nicht hinlänglich unterrichtet ſind, oder welche noch einer weitern Bearbeitung bedürfen, Preisfragen aufzuwerfen, und die beſten belohnen. Auf ſolche Art muß in jeder Provinz das Gebäude nach den Local-Umſtänden erſt nach und nach ſeine Conſiſtenz erhalten; und die Kleinern ſelbſt den Bau vollführen, den ſie ſchon errichtet glauben. Der Schwache wird der Lehrer des Stärkern, ohne daß dieſer ſich zu ſchämen braucht, von jenem zu lernen.

l. Die Leute müſſen ermuntert werden, ſich wechſelsweiſe zu helfen, grosmüthig, gefällig, freygebig gegen einander, und alſo gegen den O. zu ſeyn.

4. Folgſamkeit.

Wenn die Leute ſonſt nur, wenn ſtrenge Zwangsmittel, ein großes Strafübel zu befürchten, ihre Pflichten erfüllen, ſo iſt kein Zweifel, daß die Beherrſcher der Völker ſolche anwenden werden. Wer ſollte denn nicht lernen wollen, der nimmer nur ſich ſelbſt befiehlt, der nur die vernünftige Folgſamkeit verlangt, von dem man nicht weiter zu wiſſen braucht, als daß er ein Menſch ſey, dem unter gleichen Verhältniſſen die Folgſamkeit fehlt? Denn wir ſind in der Geſellſchaft der Weiſen. Man kann vermuthen, daß jeder moraliſch gute, von der Würde des Zwecks durchdrungene Menſch gern und willig ſein wird. Aber dennoch will der Z. nach der einfachſten Regel anzeigen, durch welche die Folgſamkeit erhalten werden kann.

1. Durch gutes Beyſpiel.

2. Durch die Beſtimmung des Unterrichts.

3. Durch die Belehrung, daß es Pflicht ſey.

4. Durch Belobung und Lohnung.

5. Durch Erwartung größerer Zuneigung.

6. Wo es nöthig iſt, durch Zwang.

7. Durch Beſchämung.

8. Durch allgemeine Verachtung deſſen der nicht folgt.

9. Durch Vermeidung eigentlicher Familienart mit dem Ungehorſamen.

10. Durch exemplariſche Beſtrafung des Ungehorſams.

11. Durch

l. durch gute Auswahl ſolcher Leute, auf welche man ſich ſicher verlaſſen kann, und die zu jedem Befehl bereit ſind.

m. durch die O. L. aus denen man ſieht, ob die Befehle befolgt worden ſind, deswegen müſſen dieſelben genau und vollſtändig eingerichtet ſeyn.

n. durch ordnungsmäßige Einſchickung der Tabellen von den Mittel-Obern über die Untergebenen. Je detaillirter dieſe ſind, deſto beſſer: denn darauf beruht der ganze Operations Plan des O's. Man ſieht daraus die Anzahl der Glieder, ihre Bildung, die Fuge und den Zuſammenhang der Maſchine, die Stärke und Schwäche des Ganzen, und das Verhältniß der Theile gegen einander, die Perſonen, welche eine Beförderung im O. verdienen, und den Werth der Verſammlungen und ihrer Vorſteher.

f. Verborgenheit.

Dieſe iſt das nothwendigſte Stück. Daher ſoll

a. Auch in einem Lande wo der O. ſo viel Macht hätte, öffentlich aufzutreten, dieß doch nie geſchehen.

b. ſondern der Präfect muß allem ſeinem Vorhaben auf eine geſchickte Art nach den Local-Umſtänden einen Anſtrich zu geben, und dem O. mit Bewilligung des Provinzials ein anderes Kleid umzuhängen wiſſen. Wie bey den geiſtlichen O. der Römiſchen Kirche leider! die Religion nur ein Vorwand war, ſo muß ſich auch auf

eine

eine edlere Art unſer O. hinter irgend eine gelehrte Handlungsgeſellſchaft oder dergl. zu verſtecken ſuchen. Die Leute müſſen dieß Gepräge tragen.

c. Einer alſo verborgenen Geſellſchaft kan man nicht entgegen arbeiten.

d. Im Fall einer Verfolgung oder eines Verraths können die Obern nicht entdeckt werden.

e. f. Dem Ehrgeitze und den Factionen wird durch Verborgenheit vorgebaut.

g. Man iſt gegen Spionen und Emiſſarien anderer Geſellſchaften in undurchdringliche Nacht gehüllt.

h. Der Präfect ſoll darauf halten, daß nicht leicht mehr als zehen Mitglieder in einer Minerval-Verſammlung zuſammen gehen. Im Fall aber an einem Orte mehr Mitglieder ſind, ſoll er ſie in zwey Verſammlungen theilen, oder wechſelsweiſe frequentiren laſſen.

i. Wenn an einem Orte zwo Minervalkirchen ſind, ſoll eine der andern ſo viel möglich verborgen bleiben.

k. Der Präfect ſoll nicht leiden, daß ein Mitglied dem andern diejenigen Brüder offenbare, die es in andern Ländern kennen gelernt hat.

l. Außer dem Nothfall ſoll kein Fremder bey den Minerval-Verſammlungen zum Beſuche zugelaſſen werden.

So viel über die Art der Direction des untern Gebäudes, und was dabey zu beobachten iſt. Noch iſt zu bemerken.

XII.

ſetzte Leute ſeyen, und daß ſie dem O. von irgend einer Seite nützen.

XVII. Der Präfect ſoll ohne Erlaubniß der Provinzials ſich in keine O. Correſpondenz auſſer ſeiner Präfectur einlaſſen.

XVIII. So wie er die Superioren und Meiſter von den Stühlen über alle dieſe Puncte gehörig inſtruiren muß, ſo ſoll er auch über alle wichtige Zweifel beym Provinzial anfragen.

XIX. Macht er ſich aber dieſe Satzungen gehörig bekannt, befolgt er ſie genau, hat er ſtets das Ganze vor Augen, ſorgt er, daß jeder nicht mehr und weniger thue, als ſeinen Platz zu erfüllen, ſo wird er alles, was er nöthig findet, oder ihm aufgetragen wird, ausrichten können.

D.

Inſtruction für die Provinzialen.

I. Der Provinzial ſoll ſich mit der ganzen Verfaſſung des O. ſo bekannt machen, daß er das Syſtem im Kopf habe, als ob er es erfunden hätte.

II. Das Directions-Syſtem, der Unterricht für die Regenten, und die Inſtruction der Local-Obern müſſen ihm die Grundlage ſeiner Handlungen ſeyn, deren keine unnüz geſchehen darf.

III. Er wird von allen übrigen Regenten der Provinz gewählt, und dann von dem National-Obern beſtättigt, ein anderer *), geſetzt, auch kann er von den höhern Obern ſeines Amts entſetzt werden.

IV.

*) Hier ſcheint etwas zu fehlen.

IV. Er ſoll ein gebohrner Sohn der Provinz; oder doch des Landes kundig ſeyn.

V. Ein Mann, ſo viel möglich, frey von öffentlichen Geſchäften und Verbindlichkeiten, um ganz dem O. anzuhängen.

VI. Er muß den Anſchein haben, als wenn er Ruhe ſuchte, und ſich den Geſchäften entzogen hätte.

VII. Er muß ſich, wenn's ſeyn kan, an demjenigen Orte der Provinz aufhalten, an welchem er, als dem Mittelpunkte, dieſelbe am leichteſten dirigiren kann.

VIII. So bald er Provinzial wird, legt er ſeinen bisherigen O's Nahmen ab, welchen ein Anderer nebſt den von ihm geſammelten Nachrichten über die Perſon des Mannes bekommt. Er aber erhält einen andern Nahmen; den die höhern Obern beſtimmen. Auch führt er ein Petſchaft über ſeine Provinz, wovon ihm die Zeichnung überſchickt wird, und welche die Provinzialen gewöhnlich in einem Ring tragen.

IX. Die bisher im Provinzial-Archiv befindlichen Acten werden an ihm abgeliefert, als wofür die übrigen Regenten, und daß vorher alles verſiegelt werde, bis der neue Provinzial ernennt iſt, ſorgen müſſen.

X. Der Provinzial ſteht unmittelbar unter einem National-Inſpector, an denſelben muß er monathlich einmal einen Hauptbericht über ſeine Provinz erſtatten, und zwar weil ihm die Local-Obern erſt 14 Tage nach Ablauf des Monaths berichten, ſo bekommt der Inſpec-

tor allezeit den Bericht vom May erſt gegen Ende des Junius u. ſ. f. Ein ſolcher Bericht aber muß in vier Hauptheile getheilt, nemlich von jeder ſeiner untergeordneten Präfecturen insbeſondre, und wird darinn angemerkt, was in jedem Pflanzorte merkwürdiges und in jedem Fach vorgefallen war, aufgenommen und befördert worden, nemlich wie er heißt, wenn und wo er gebohren, weſſen Standes er iſt, und welchen Tag er den Revers unterſchrieben hat. Weiter brauchen die höhern Obern nicht eher etwas von den Mitgliedern zu wiſſen, als bis ſie in die Regenten-Claſſe befördert werden ſollen. [Es müſten denn beſonders merkwürdige Umſtände obwalten.] Verlangt der Provinzial ein Schema zu ſeinen Berichten, ſo kann ihm ſolches ertheilt werden.

XI. Auſſer dieſen monathlichen Berichten muß der Provinzial, wie ſich verſteht, über alle wichtige ſeiner Entſcheidung nicht überlaſſene Puncte bey dem National-Inſpector anfragen und vierteljährig Tabellen über ſein Perſonale einſchicken, beſonders ſoll er nichts für ſich in politicis unternehmen.

XII. Um ſeine Mitprovinziale ſoll er ſich gar nicht bekümmern, nicht darnach fragen, ob es einem benachbarten Kreiſe gut oder ſchlecht geht, und wenn er etwas zu ſuchen hat, ſich bey dem National-Inſpector melden.

XIII. Wenn er Klage über den Inſpector hat, kan er ſich an den Primus wenden.

XIV.

XXII. Er erbricht die Soli der kleinen Illuminaten, Magiſtraten und Schottiſchen Bbr; auch die Q. L. der Ritter und Presbyter, wie auch die Primo der Novitzen. Aber die Primo der Minervalen, die Soli der Ritter und Presbyter, und die Q. L. der Regenten erbricht er nicht.

XXIII. Bis zum Regentengrad darf er ohne Bewilligung des National-Inſpectors nicht ertheilen.

XXIV. Er ſoll dem Decanus der Prieſter monatlich anzeigen laſſen, zu welchen Fächern die indeſſen aufgenommnen Minervalen ſich haben einſchreiben laſſen.

XXV. Er ſoll ſeine Archive in Ordnung erhalten folglich Tabellen, Reverſe und die Acten der Ritter ꝛc. von jeder Perſon einzeln heften laſſen.

XXVI. Ueberhaupt ſoll er für geſchickte Mitarbeiter in ſcientificis ſorgen.

XXVII. Die beſte an ihn geſchickte Abhandlungen, und alles was die Presbyter angeht, z. B. die Lebensläufe, Characterе ꝛc. ſoll er richtig an den Decanus beſorgen.

XXVIII. Er ſoll ſich den feinen Kunſtgriff merken, durch Beförderung in der Prieſter-Claſſe, einem zur politiſchen Direction unfähigen, übrigens aber geſchickten Mann von dieſer Seite in Unthätigkeit zu ſetzen.

XXIX. Er ſoll ſorgen, daß wenn mehr als 12 in einem Capitel ſind, der tüchtigſte in die Prieſter-Claſſe komme und daß

XXX.

darinn alles Gute unternehmen, alles Böse hindern könne. Glücklich das Land, in welchem der O. diese Macht erlangt hat! Aber dies wird ihm nicht schwer werden, wenn er den Anweisungen der Obern genau folgt. Er wird mit so viel geschickten, moralisch gebildeten, folgsamen, im Verborgenen arbeitenden Männern alles ausrichten, alles edle möglich, alles schlechte unwürksam machen. — Also keine Nachsicht gegen Fehler, kein Nepotismus, keine Feindschaft. — Nur die Rücksicht auf das allgemeine Wohl, und der Zweck des O's soll seiner Handlungen Triebfeder seyn. Und dafür lasse man uns sorgen, daß wir nur solche Männer zu Provinzialen ernennen werden, die dazu fähig sind, daß wir aber auch Mittel in Händen haben, den zu züchtigen, der die ihm von uns verliehene Macht misbrauchen wollte.

XXXIV. Diese Macht soll nur zum Besten der Bbr. verwendet werden; allen muß geholfen werden, denen man helfen kan; Ein O's Mitglied soll man in jedem gleichen Fall allen andern vorziehen, für sie besonders, für den geprüftesten, Geld, Bedienungen, Ehre, Gut und Blut verwendet werden, und Beleidigungen des Kleinsten zur Ordenssache gemacht werden.

Kriti-

und nachher Fürſtl. Salmiſcher Geheimer Rath) welcher erſt den 27. November 1778 Freymaurer geworden war, meldet in ſeinem Diario: daß er mit dem Abbate Marotti in Betref der Maurerey eine Unterredung gehabt, worin ihm dieſer das ganze Geheimniß, welches ſich auf die alte Religion und Kirchengeſchichte gründe, erklärt, auch ihm alle hohe Grade bis auf jene der Schotten mitgetheilt habe 2). Er ſchrieb dieſes den 30 November an den Spartacus, und that ihm, wie aus deſſen Antwort zu erſehen iſt, den Vorſchlag, den Orden mit der Freymaurerey in einen gewiſſen Zuſammenhang zu ſetzen. Spartacus antwortete ihm den 2. December: Er wolle ſeinen Vorſchlag überdenken: Er ſelbſt habe die Einſicht in dieſes Gebäude der Freymaurerey in ſeinen Plan aufgenommen, aber erſt für ſpätere Grade beſtimmt 3). Den 6. December ſchrieb Spartacus abermahls an Cato: Er wolle ihm ſeine Meynung über ſeinen Vorſchlag und ſeine Zweifel zuſchicken. Doch ſey er bereits mit ihm einig, daß alle Areopagiten (ſo nennten ſich die Vornehmſten in dem Illuminaten-Orden) von ihm die drey erſten Grade der Maurerey erhalten ſollten 4). Auch wollte er, daß in Athen (München) und Erzerum (Eichſtädt) Freymaurer-Logen angelegt werden ſollten. Cato antwortete den 7. December:

daß

2) Originalſchr. S. 297.
3) l. c. S. 285.
4) l. c. S. 286.

drey groſſe Branchen, in welche dieſer Körper vertheilt ſey, u. ſ. f.

Spartacus wußte jedoch damals noch nicht alles von der Maurerey. Denn er ſchrieb unter dem 6. Jan. 1779 an M. C. Porcius (welches offenbar eben der Cato iſt) unter andern folgendes: „Die wichtige Entdeckung, ſo Sie an den Abbate Marotti gemacht haben, erfreut mich ungemein. Nutzen Sie dieſen Umſtand, ſo viel möglich. Suchen Sie durch ſolchen die wahre Geſchichte und die erſten Urheber der Maurerey zu erfahren. Denn mit dieſer allein kann ich noch nicht ganz einig werden, obwohlen ich auch etwas errathen wollte." 7).

So viel aus den in den Originalſchriften enthaltnen Briefen erhellt, iſt noch mehrmals über dieſe Verbindung des Illuminatismus mit der Freymaurerey gerathſchlagt worden. Die Sache ſelbſt iſt aber erſt nach dem Zutritt des Philo (Freyherr von Knigge, jetzigem Churbraunſchweigiſchem Oberhauptmann in dem Herzogthum Bremen) zu Stande gekommen. Nach ſeiner eignen Erzählung kam er im Julius 1780 zu Frankfurt am Mayn mit dem Diomedes (Marcheſe von Coſtanza), welchen die Illuminaten aus Bayern abgeſchickt hatten, um in proteſtantiſchen Ländern Colonien anzulegen, in Bekanntſchaft, erfuhr von

7) Originalſchriften S. 303.

Spartacus verſchiedne Sachen, welche dieſer nicht immer mit ſich führen war, und von Zeit zu Zeit nöthig fanden und anſchaffte, in Ordnung; ſammelte und der ganze Syſtem, bis auf die höhern Myſterien, ausarbeitete, und hierauf alles in die Verfaſſung und den Stand ſetzte, [illegible] Spartacus ſeine Arbeiten ſchon in einem Brief vom 16. May [illegible].

Auch wurde der Vorſchlag, der ſich auf den Cölibat nicht ausdrücklich, aber doch ſtillſchweigend bezog, das Ganze an die Freymaurerey anzuknüpfen, und vom grauen Illuminatenorden an alles auf die freymaureriſchen Hieroglyphen zu ſetzen, genehmigt [7].

Nach dem hierüber abgefaßten Recess [8] d. d. München vom 20 December 1781 ſollte der Orden nachſtehende Claſſen haben:

Erſte Claſſe: Minervalen

a. Novizi

b. Minervali

c. Minervales Illuminatus, oder Illuminatus minor.

Zweyte

4) Originalſchriften, durchaus.

5) Pölzl's Erklär. S. 78.

6) Originalſchr. S. 375.

7) Pölzl's Erklär. S. 74.

8) Nachtrag von weitern Originalſchriften der Illuminaten, 8. München 1787, zweyte Abtheil. S. 8.

darinn alles Gute unternehmen, alles Böſe hindern könne. Glücklich das Land, in welchem der O. dieſe Macht erlangt hat! Aber dies wird ihm nicht ſchwer werden, wenn er den Anweiſungen der Obern genau folgt. Er wird mit ſo viel geſchickten, moraliſch gebildeten, folgſamen, im Verborgenen arbeitenden Männern alles ausrichten, alles edle möglich, alles ſchlechte unwürkſam machen. — Alſo keine Nachſicht gegen Fehler, kein Nepotismus, keine Feindſchaft. — Nur die Rückſicht auf das allgemeine Wohl, und der Zweck des O's ſoll ſeiner Handlungen Triebfeder ſeyn. Und dafür laſſe man uns ſorgen, daß wir nur ſolche Männer zu Provinzialen ernennen werden, die dazu fähig ſind, daß wir aber auch Mittel in Händen haben, den zu züchtigen, der die ihm von uns verliehene Macht misbrauchen wollte.

XXXIV. Dieſe Macht ſoll nur zum Beſten der Bbr. verwendet werden; allen muß geholfen werden, denen man helfen kan; Ein O's Mitglied ſoll man in jedem gleichen Fall allen andern vorziehen, für ſie beſonders, für den geprüfteſten, Geld, Bedienungen, Ehre, Gut und Blut verwendet werden, und Beleidigungen des Kleinſten zur Ordensſache gemacht werden.

Kriti=

Kritiſche Geſchichte

der

Illuminaten-Grade.

und nachher Fürſtl. Salmiſcher Geheimer Rath) welcher erſt den 27. November 1778 Freymaurer geworden war, meldet in ſeinem Diario: daß er mit dem Abbate Marotti in Betref der Maurerey eine Unterredung gehabt, worin ihm dieſer das ganze Geheimniß, welches ſich auf die alte Religion und Kirchengeſchichte gründe, erklärt, auch ihm alle hohe Grade bis auf jene der Schotten mitgetheilt habe 2). Er ſchrieb dieſes den 30 November an den Spartacus, und that ihm, wie aus deſſen Antwort zu erſehen iſt, den Vorſchlag, den Orden mit der Freymaurerey in einen gewiſſen Zuſammenhang zu ſetzen. Spartacus antwortete ihm den 2. December: Er wolle ſeinen Vorſchlag überdenken: Er ſelbſt habe die Einſicht in dieſes Gebäude der Freymaurerey in ſeinen Plan aufgenommen, aber erſt für ſpätere Grade beſtimmt 3). Den 6. December ſchrieb Spartacus abermahls an Cato: Er wolle ihm ſeine Meynung über ſeinen Vorſchlag und ſeine Zweifel zuſchicken. Doch ſey er bereits mit ihm einig, daß alle Areopagiten (ſo nennten ſich die Vornehmſten in dem Illuminaten-Orden) von ihm die drey erſten Grade der Maurerey erhalten ſollten 4). Auch wollte er, daß in Athen (München) und Erzerum (Eichſtädt) Freymaurer-Logen angelegt werden ſollten. Cato antwortete den 7. December:

daß

2) Originalſchr. S. 297.

3) l. c. S. 285.

4) l. c. S. 286.

drey groſſe Branchen, in welche dieſer Körper vertheilt ſey, u. ſ. f.

Spartacus wußte jedoch damals noch nicht alles von der Maurerey. Denn er ſchrieb unter dem 6. Jan. 1779 an M. C. Porcius (welches offenbar eben der Cato iſt) unter andern folgendes: „Die wichtige Entdeckung, ſo Sie an den Abbate Marotti gemacht haben, erfreut mich ungemein. Nutzen Sie dieſen Umſtand, ſo viel möglich. Suchen Sie durch ſolchen die wahre Geſchichte und die erſten Urheber der Maurerey zu erfahren. Denn mit dieſer allein kann ich noch nicht ganz einig werden, obwohlen ich auch etwas errathen wollte." 7).

So viel aus den in den Originalſchriften enthaltnen Briefen erhellt, iſt noch mehrmals über dieſe Verbindung des Illuminatismus mit der Freymaurerey gerathſchlagt worden. Die Sache ſelbſt iſt aber erſt nach dem Zutritte des Philo (Freyherr von Knigge, jetzigem Churbraunſchweigiſchem Oberhauptmann in dem Herzogthum Bremen) zu Stande gekommen. Nach ſeiner eignen Erzählung kam er im Julius 1780 zu Frankfurt am Mayn mit dem Diomedes (Marcheſe von Coſtanza), welchen die Illuminaten aus Bayern abgeſchickt hatten, um in proteſtantiſchen Ländern Colonien anzulegen, in Bekanntſchaft, erfuhr von

7) Originalſchriften S. 303.

XXII. Er erbricht die Sch. der kleinen Illuminaten, Magiſtraten und Schottiſchen Bbr; auch die Q. L. der Ritter und Presbyter, wie auch die Primo der Novitzen. Aber die Primo der Minervalen, die Sch. der Ritter und Presbyter, und die Q. L. der Regenten erbricht er nicht.

XXIII. Bis zum Regentengrad darf er ohne Bewilligung des National-Inſpectors nicht ertheilen.

XXIV. Er ſoll dem Decanus der Prieſter monathlich anzeigen laſſen, zu welchen Fächern die indeſſen aufgenommnen Minervalen ſich haben einſchreiben laſſen.

XXV. Er ſoll ſeine Archive in Ordnung erhalten folglich Tabellen, Reverſe und die Acten der Ritter ꝛc. von jeder Perſon einzeln heften laſſen.

XXVI. Ueberhaupt ſoll er für geſchickte Mitarbeiter in ſcientificis ſorgen.

XXVII. Die beſte an ihn geſchickte Abhandlungen, und alles was die Presbyter angeht, z. B. die Lebensläufe, Characterе ꝛc. ſoll er richtig an den Decanus beſorgen.

XXVIII. Er ſoll ſich den feinen Kunſtgriff merken, durch Beförderung in der Prieſter-Claſſe, einem zur politiſchen Direction unfähigen, übrigens aber geſchickten [illegible] Seite in Unthätigkeit zu ſetzen.

[illegible] ſorgen, daß wenn mehr als 12 in ei[illegible], der tüchtigſte in die Prieſter-Claſſe

XXX.

XXX. in jedem Capitel ein Bruder ſey, und jeder ein ſolcher, dem er dieß zu hören erlaubet habe, oder doch hören könne, ohne daß er ein Freymaurer ſey.

XXXI. Er ſoll auch einſehen, daß den Provinzen die nöthigen Verhaltungsbefehle der Provinzial-Obern wegen Regenten zu ertheilen. Auch der mindeſte Mann bedarf Rath und Hülfe.

XXXII. So wie der Provinzial-Obern Patent einen Patent ertheilt, ſo ertheilt derſelbe den Capiteln, welche die vom Provinzial-Obern vorgeſchriebenen Nahmen bekommen, Conſtitutionen nach folgender Formel:

Wir von der großen National-Loge im Orient von Teutſchland, ernannte Provinzial-Großmeiſter und Land-Beamten des — — Kreiſes thun kund und bekennen, kraft dieſes Briefs, daß wir den geſchickten Bruder (Des Nahmen,) Herr — — (weltlichen Nahmen,) volle Macht und Gewalt ertheilen, ein gehöriges Capitel der heiligen Schottiſchen Freymaurer anzulegen, und daſſelbe nach Vorſchrift ſeiner Statuten die königliche Kunſt durch Ertheilung von Freymaurer-Licht bis drey ſymboliſchen Grade auszubreiten. So geſchehen im Directorio des — Kreiſes. — —

(L. S.)

Geheime Provinzial-Direction

(keine Unterſchrift.)

XXXIII. Um alles kurz zu faſſen, ſo ſoll der Provinzial ſeine Provinz auf einen ſolchen Fuß ſetzen, daß er

darum

darinn alles Gute unternehmen, alles Böse hindern könne. Glücklich das Land, in welchem der O. diese Macht erlangt hat! Aber dies wird ihm nicht schwer werden, wenn er den Anweisungen der Obern genau folgt. Er wird mit so viel geschickten, moralisch gebildeten, folgsamen, im Verborgenen arbeitenden Männern alles ausrichten, alles edle möglich, alles schlechte unwürksam machen. — Also keine Nachsicht gegen Fehler, kein Nepotismus, keine Feindschaft. — Nur die Rücksicht auf das allgemeine Wohl, und der Zweck des O's soll seiner Handlungen Triebfeder seyn. Und dafür lasse man uns sorgen, daß wir nur solche Männer zu Provinzialen ernennen werden, die dazu fähig sind, daß wir aber auch Mittel in Händen haben, den zu züchtigen, der die ihm von uns verliehene Macht misbrauchen wollte.

XXXIV. Diese Macht soll nur zum Besten der Bbr. verwendet werden; allen muß geholfen werden, denen man helfen kan; Ein O's Mitglied soll man in jedem gleichen Fall allen andern vorziehen, für sie besonders, für den geprüftesten, Geld, Bedienungen, Ehre, Gut und Blut verwendet werden, und Beleidigungen des Kleinsten zur Ordenssache gemacht werden.

Kriti-

Kritiſche Geſchichte

der

Illuminaten-Grade.

Kritiſche Geſchichte der Illuminaten-Grade.

Der Orden der Illuminaten iſt den 1. May 1776 von dem Spartacus (Hrn. Weishaupt, damaligen Profeſſor auf der Bayeriſchen Univerſität Ingolſtadt, nachmaligen Herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Hofrath) geſtiftet worden; und es hat ſich dieſer in vielen unter ſeinem weltlichen Nahmen herausgegebnen Schriften auch ſelbſt als Stifter bekannt. S. Einige Originalſchriften des Illuminaten-Ordens — auf Befehl Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht zum Druck befördert, 8. München 1787.

Der Orden war in ſeinem erſten Urſprung und über zwey Jahre lang eine eigne geheime Geſellſchaft, welche mit der Freymaurerey gar nichts zu thun hatte. Erſt im Jahr 1777 wurde Spartacus Freymaurer [1]. Zu Ende des Jahrs 1778 fiel man auf den Gedanken, den Illuminatenorden mit der Freymaurerey in Verbindung zu bringen. Carl (Herr von Zwackh damals Pfalz-Bayeriſcher Regierungs-

1) Weishaupts Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung. S. 43.

und nachher Fürſtl. Salmiſcher Geheimer Rath) welcher erſt den 27. November 1778 Freymaurer geworden war, meldet in ſeinem Diario: daß er mit dem Abbate Marotti in Betref der Maurerey eine Unterredung gehabt, worin ihm dieſer das ganze Geheimniß, welches ſich auf die alte Religion und Kirchengeſchichte gründe, erklärt, auch ihm alle hohe Grade bis auf jene der Schotten mitgetheilt habe 2). Er ſchrieb dieſes den 30 November an den Spartacus, und that ihm, wie aus deſſen Antwort zu erſehen iſt, den Vorſchlag, den Orden mit der Freymaurerey in einen gewiſſen Zuſammenhang zu ſetzen. Spartacus antwortete ihm den 2. December: Er wolle ſeinen Vorſchlag überdenken: Er ſelbſt habe die Einſicht in dieſes Gebäude der Freymaurerey in ſeinen Plan aufgenommen, aber erſt für ſpätere Grade beſtimmt 3). Den 6. December ſchrieb Spartacus abermahls an Cato: Er wolle ihm ſeine Meynung über ſeinen Vorſchlag und ſeine Zweifel zuſchicken. Doch ſey er bereits mit ihm einig, daß alle Areopagiten (ſo nennten ſich die Vornehmſten in dem Illuminaten-Orden) von ihm die drey erſten Grade der Maurerey erhalten ſollten 4). Auch wollte er, daß in Athen (München) und Erzerum (Eichſtädt) Freymaurer-Logen angelegt werden ſollten. Cato antwortete den 7. December:

daß

2) Originalſchr. S. 297.

3) l. c. S. 285.

4) l. c. S. 286.

daß er darüber mit andern communiciren, es auch dahin bringen wollte, daß für die Loge in Erzerum eine Constitution von Berlin erhalten würde, worauf man die von Athen von derselben separirt halten, und die Athener Loge als die Mutterloge angeben könnte 5).

Die Absicht von diesem allen war, wie Cato solche in gedachtem Diario aus einem nicht mehr vorhandnen Brief des Spartacus an den Celsus angegeben hat 6): daß die Illuminaten eine eigne Maurer-Loge halten, daß sie diese als ihre Pflanzschule betrachten, Einigen von diesen Maurern das, was die Illuminaten mehreres, als die Maurer hätten, nicht einmal offenbaren, sich bey jeder Gelegenheit mit der Maurerey decken, noch eins und das andre den Maurer-Statuten beyfügen, diejenigen aber, welche nicht zum Arbeiten (in den Illuminaten-Orden) taugten, in der Maurer-Loge, wo sie allenfalls avanciren, aber nichts von dem weitern System erfahren sollten, lassen, und den Maurern folgende Geschichte erzählen wollten; Die Maurerey sey zu betrachten, wie der Franciscaner-Orden; in solchem befänden sich Franciscaner, Minoriten, Capuciner; im Grund aber seyen alle Franciscaner: So sey es auch hier; ob wohl im Grund nur ein Maurer-Orden in der Welt sey, so seyen doch drey

5) l. c. S. 291.
6) l. c. S. 300.

drey groſſe Branchen, in welche dieſer Körper vertheilt ſey, u. ſ. f.

Spartacus wußte jedoch damals noch nicht alles von der Maurerey. Denn er ſchrieb unter dem 6. Jan. 1779 an M. C. Porcius (welches offenbar eben der Cato iſt) unter andern folgendes: „Die wichtige Entdeckung ſo Sie an den Abbate Marotti gemacht haben, erfreut mich ungemein. Nutzen Sie dieſen Umſtand, ſo viel möglich. Suchen Sie durch ſolchen die wahre Geſchichte und die erſten Urheber der Maurerey zu erfahren. Denn mit dieſer allein kann ich noch nicht ganz einig werden, obwohlen ich auch etwas errathen wollte." 7).

So viel aus den in den Originalſchriften enthaltnen Briefen erhellt, iſt noch mehrmals über dieſe Verbindung des Illuminatismus mit der Freymaurerey gerathſchlagt worden. Die Sache ſelbſt iſt aber erſt nach dem Zutritte des Philo (Freyherr von Knigge, jetzigem Churbraunſchweigiſchem Oberhauptmann in dem Herzogthum Bremen) zu Stande gekommen. Nach ſeiner eignen Erzählung kam er im Julius 1780 zu Frankfurt am Mayn mit dem Diomedes (Marcheſe von Coſtanza), welchen die Illuminaten aus Bayern abgeſchickt hatten, um in proteſtantiſchen Ländern Colonien anzulegen, in Bekanntſchaft, erfuhr von

7) Originalſchriften S. 303.

Spartacus verfertigte Sachen, wobey dieſer nicht immer mit ſich ſelbſt einig war, und von Zeit zu Zeit manches geändert und zugeſetzt hätte 4), in Ordnung zu bringen, und das ganze Syſtem, bis auf die höhern Myſterien, auszuarbeiten, und hierauf alles an die Areopagiten und den Spartacus einzuſchicken 5). Doch muß er bereits vorher manches bearbeitet haben, da Spartacus ſeiner Arbeiten ſchon in einem Brief vom 26. May 1781 gedenkt 6).

Auch wurde ſein Vorſchlag, (der jedoch nach dem Obigen nicht urſprünglich von ihm herrührte) das Ganze an die Freymaurerey anzuknüpfen, und vom großen Illuminatengrade an alles auf die freymaureriſchen Hieroglyphen zu ſtützen, genehmigt 7).

Nach dem hierüber abgeſchloßnen Receß 8) d. d. München vom 20 December 1781 ſollte der Orden nachſtehende Klaſſen haben:

Erſte Claſſe: Minervalen

a. Novis

b. Minerval

c. Minervalis Illuminatus, oder Illuminatus minor.

Zweyte

4) Originalſchriften, durchaus.

5) Philo's Erklär. S. 78.

6) Originalſchr. S. 376.

7) Philo's Erklär. S. 79.

8) Nachtrag von weitern Originalſchriften der Illuminaten, 8. München 1787, zweyte Abtheil. S. 8.

welche Philo mit ſich nahm, und ſich zu Frankfurt am Mayn, wo er damals gewöhnlich war, an die Arbeit machte 9). Es wurden außer den im obgedachten Receß enthaltnen Sachen noch einige weitere Verabredungen getroffen: z. E. Philo ſollte das Freymaurer-Rituale der drey ſymboliſchen Grade, wovon auch ſchon ein Aufſatz vorhanden war 1), nebſt einem Conſtitutionsbuch ausarbeiten, und daſſelbe ſo viel möglich in allen Logen durch den Einfluß der Illuminaten einführen laſſen, und alles ſo einleiten, daß dieſe in den Logen der verſchiednen Syſteme die Oberhand bekämen, um den müßigen Haufen der Freymaurer für die gute Sache in Thätigkeit zu ſetzen. Auch bedung er ſich aus, daß denen durch ihn aufgenommenen, und überhaupt allen Untergebenen, keine Bücher anempfohlen werden ſollten, in welchen die Lehren der chriſtlichen Religion angegriffen würden: daß man Vorſichtigkeit in Anſehung der Pflichten und Verhältniſſe gegen die Staaten anempfohlen, und überhaupt die gänzliche Entwickelung der religiöſen und politiſchen Grundſätze des Ordens, als welche das reifſte Nachdenken erforderten, bis auf die großen Myſterien verſparen und dieſe vorerſt noch nicht ausarbeiten ſollte 2). Alſo ſollten die gedachten Grundſätze erſt in dem Prieſter- und Regentengrad, woraus da-

9) Philo's Erklär. S. 82.

1) Nachtrag der Originalſchr. 2. Abth. S. 10.

2) Philo's Erklär. S. 79. 80.

großen Illuminatengrad. Ohne Zuſatz, und ohne Hinweglaſſung, 8. Edeßa 1788 (Frankfurt am Mayn, bey Herman). Philo erkennt dieſen Abdruck für ächt, und ſagt, ob er gleich nicht wiſſe, von wem er herrühre, ſo ſey doch alles ſo, wie es aus ſeiner Hand gekommen ſey 4). Ein beträchtlicher Theil dieſer Dinge ſteht auch im Erſten Theil (kein zweyter iſt erſchienen) der vollſtändigen Geſchichte der Verfolgungen der Illuminaten, 8. Frankfurt und Leipzig 1786, (Nürnberg) in der Grattenauerischen Buchhandlung 5). Manches auch ſchon in dem Schreiben an Herrn Hofkammerrath Ueſchneider, 8. 1786. 6)

Die zweyte Klaſſe ſollte nach obigem Receß nur die drey Grade der ſymboliſchen Maurerey begreifen, worüber auch ein Rituale, davon ſchon etwas zur Zeit des Receſſes vorhanden war 7) und ein Conſtitutionsbuch ausgearbeitet werden ſollte, auch würklich ausgearbeitet wurde 8), aber in dem vorhin gedachten ächten Illuminaten nicht befindlich, auch meines Wiſſens noch nicht gedruckt iſt. Nach jenem Receß ſollte die Schottiſche Maurerey eine

4) Philo's Erklär. S. 96.
5) S. 119 — 221.
6) S. 56 — 136.
7) Nachtrag der Originalſchr. 2. Abth. S. 10.
8) Philo's Erklär. S. 78. Nachtrag. 1. Abth. S. 108.

eine eigne und zwar die dritte, oder sogenannte Mysterienklasse ausmachen. Man hat aber dieselbe nachher mit zur zweyten Klasse gerechnet. Ob Philo, oder wer sonst den ersten Einfall dieser Veränderung gehabt, findet sich nicht; es ist auch hieran nichts gelegen, da diese Abänderung nachher von Spartacus und seinen Areopagiten genehmigt worden. Von nun an gehörten die Schottischen Grade nicht mehr zu der sogenannten Mysterienklasse, sondern diese Klasse erhielt eine andre Einrichtung und Abtheilung; wie aus dem folgenden erhellen wird.

Die Schottische Maurerey hatte zwey Grade 1. den Schottischen Novizen, der auch Illuminatus major heißt, und 2. den Schottischen Ritter, welcher auch Illuminatus dirigens genennt wird. Jener ist ebenfalls in dem bemeldten ächten Illuminaten abgedruckt; dieser aber nicht. Philo sagt, daß der Illuminatus dirigens, oder Schottische Ritter, zur Zeit als er seine Erklärung schrieb (das ist 1788) noch nicht gedruckt sey 99). Ich entsinne mich auch nicht, ihn nachher anderstwo gedruckt gefunden zu haben.

Das Publicum verliehrt auch dabey eben nicht viel. Denn selbst nach obigem Recess sollten die Schottischen Grade nichts enthalten, woraus man den geheimen Plan über

99) Philo's Erklär. S. 106.

und die eigentliche Abſicht des Ordens abnehmen könnte. Denn es heißt daſelbſt bey Gelegenheit der höhern Myſterien: „Taugt der Mann zu nichts beſſerm, ſo bleibt er Schottiſcher Ritter.“ 1)

Indeß kan man den weſentlichen Inhalt deſſelben aus der Erzählung des Philo, und aus den in dem Nachtrag enthaltenen Briefen, ohnſchwer erſehen. Da man einmal die Abſicht hatte, die Religion mit in das Syſtem zu verweben, theils um ſich den Weg zum völligen Aufſchluß, oder, wie Philo oben ſagte, zur völligen Entwickelung zu bahnen, nach welcher, wie ſich in der Folge zeigen wird, alle poſitive Religion Betrug ſey; theils um die Mitglieder, welche noch Religion hatten, nicht fornenweg abzuſchröcken, weswegen auch Philo zum öftern gegen die unvorſichtige Auskramung des Deismus warnte 2), auch Andre ſich daran ſtießen, daß Leute im Orden ſeyen, die alle Religion als Aberglauben lächerlich zu machen ſuchten 3), ſo fand Philo für gut, dieſes auf eine behutſame Art in dem Schottiſchen Rittergrad zu thun, und ſo mit den Uebergang zu der nun ſogenannten Myſterienklaſſe, welche urſprünglich den Prieſter und Regenten-Grad unter dem Nahmen der höhern Myſterien enthalten ſollte 4), zu

1) Nachtrag zu den Originalſchr. 2. Abth. S. 13.
2) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 200. 205.
3) l. c. S 182.
4) Nachtrag. 2. Abth. S. 13. Philo's Erklär. S. 96.

zu erleichtern. Demnach wollte er die christliche Religion, so wie er sie sich vorstellte, und von welcher er behauptete, sie sey, wenn sie von Menschensatzungen gereinigt, und unmittelbar und ohne Verdrehung aus der Bibel geschöpft würde, unter allen positiven Religionen die beste, (auf eine Zeitlang) aufrechthalten, und sie dadurch interessant machen, daß man das Andenken ihres göttlichen Stifters durch einfache, herzergreifende Ceremonien, nach Schottischer Maurer Weise in den Versammlungen feyerte, und die Freymaurerey, wie sie es auch wohl ihrer Stiftung nach hätte seyn sollen, als den engern Ausschuß (Aufschluß scheint ein Druckfehler zu seyn) besserer Christen darstellte. Daher hatte er auch ein Ritual zur Feyerung der Agapen oder Liebesmähler nach Art der ersten Christen erdacht und beygefügt 5).

Philo, ein Protestant, war ein großer Freund von Ceremonien 6), Spartacus aber, ein Katholik, war es nicht. Daher war dieser auch mit dem vom Philo verfertigten Schottischen Rittergrade nicht ganz zufrieden. Er schrieb in einem Brief an den Cato 7), folgendes: „Lassen Sie mit Ertheilung des Rittergrades noch auf eine kurze Zeit Innstand halten, lassen Sie solchen neu abschreiben: dabey aber

5) Philo's Erklär. S. 104 — 106.

6) l. c. S. 115.

7) Nachtrag der Originalschr. 1. Abth. S. 66.

drey groſſe Branchen, in welche dieſer Körper vertheilt ſey, u. ſ. f.

Spartacus wuſte jedoch damals noch nicht alles von der Maurerey. Denn er ſchrieb unter dem 6. Jan. 1779 an M. C. Porcius (welches offenbar eben der Cato iſt) unter andern folgendes: „Die wichtige Entdeckung, ſo Sie an den Abbate Marotti gemacht haben, erfreut mich ungemein. Nutzen Sie dieſen Umſtand, ſo viel möglich. Suchen Sie durch ſolchen die wahre Geſchichte und die erſten Urheber der Maurerey zu erfahren. Denn mit dieſer allein kann ich noch nicht ganz einig werden, obwohlen ich auch etwas errathen wollte." 7).

So viel aus den in den Originalſchriften enthaltnen Briefen erhellt, iſt noch mehrmals über dieſe Verbindung des Illuminatismus mit der Freymaurerey gerathſchlagt worden. Die Sache ſelbſt iſt aber erſt nach dem Zutritte des Philo (Freyherr von Knigge, jetzigem Churbraunſchweigiſchem Oberhauptmann in dem Herzogthum Bremen) zu Stande gekommen. Nach ſeiner eignen Erzählung kam er im Julius 1780 zu Frankfurt am Mayn mit dem Diomedes (Marcheſe von Coſtanza), welchen die Illuminaten aus Bayern abgeſchickt hatten, um in proteſtantiſchen Ländern Colonien anzulegen, in Bekanntſchaft, erfuhr von

7) Originalſchriften S. 303.

von ihm die Existenz der Illuminaten, und wurde aufgenommen 8).

Letzteres mag allenfalls gegründet seyn; aber sicherlich hatte er vorher schon Nachricht von der Existenz des Ordens und dessen System. Denn Spartacus meldet in einem Brief vom 28. Februar 1780 und also vier Monathe vor dieser Bekanntschaft, er habe ihm die Sache des Cato zugesandt. Da Philo wahrscheinlich hierüber seine Meynung eröfnen sollte, so setzt dieses eine frühere Wissenschaft von der Anstalt voraus. Doch hieran ist wenig gelegen; vielleicht hat den Philo sein Gedächtniß irre geführt 9).

Philo correspondirte hierauf nach München, erhielt im November einen Brief von Spartacus 1), schlug dem Spartacus neue Candidaten zum Orden vor, nahm sich der ganzen Sache mit Ernst an, und brachte viele Freymaurer zu den Illuminaten 2). Das Jahr darauf im November 1781 reisete er selbst nach Bayern 3) und erhielt von den Areopagiten den Auftrag, alle bisherige von Spar-

8) Philo's endliche Erklärung und Antwort u. s. f. Hannover 1788. S. 32.

9) Originalschr. S. 353.

1) Originalschr. S. 355.

2) Philo's Erklär. S. 39.

3) l. c. S. 57.

Spartacus verfertigte Sachen, wobey dieſer nicht immer mit ſich ſelbſt einig war, und von Zeit zu Zeit manches geändert und zugeſetzt hätte 4), in Ordnung zu bringen, und das ganze Syſtem, bis auf die höhern Myſterien, auszuarbeiten, und hierauf alles an die Areopagiten und den Spartacus einzuſchicken 5). Doch muß er bereits vorher manches bearbeitet haben, da Spartacus ſeiner Arbeiten ſchon in einem Brief vom 26. May 1781 gedenkt 6).

Auch wurde ſein Vorſchlag, (der jedoch nach dem Obigen nicht urſprünglich von ihm herrührte) das Ganze an die Freymaurerey anzuknüpfen, und vom großen Illuminatengrade an alles auf die freymaureriſchen Hieroglyphen zu ſtützen, genehmigt 7).

Nach dem hierüber abgeſchloßnen Receß 8) d. d. München vom 20 December 1781 ſollte der Orden nachſtehende Klaſſen haben:

Erſte Claſſe: Minervalen

a. Novizi

b. Minerval

c. Minervalis Illuminatus, oder Illuminatus minor.

Zweyte

4) Originalſchriften, durchaus.

5) Philo's Erklär. S. 78.

6) Originalſchr. S. 376.

7) Philo's Erklär. S. 79.

8) Nachtrag von weitern Originalſchriften der Illuminaten, 8. München 1787, zweyte Abtheil. S. 8.

Zweyte Classe: Freymaurer

a. Lehrling

b. Gesell

c. Meister.

Dritte Klasse: Mysterienklasse

a. Illuminatus major, oder Schottischer Novitz

b. Illuminatus dirigens, oder Schottischer Ritter.

Die höhern Mysterien sollten bestehen in einem

a. Priestergrad; wobey die eigentlichen Priester, als Vorsteher der wissenschaftlichen Sätze, von den Magis oder höhern speculativischen Köpfen unterschieden und also bereits zwey Abtheilungen in diesem Grad vorausgesetzt wurden.

b. Regentengrad; damals noch ohne weitere Abtheilung, welche erst nachher dazu kam.

Die höhern Mysterien sollten erst in der Folge verfaßt, und indeß Materialien von den Areopagiten gesammelt, und an den Philo eingesendet werden. Dieser sollte das Skelett alsdann entwerfen, solches unter den Areopagiten circuliren lassen; wenn alles berichtigt sey, sollte es der General Spartacus bekommen; alsdann alles ganz ausgearbeitet, wieder herumgeschickt, ins Reine gebracht, und nachher ausgetheilt werden.

In Ansehung der drey ersten Klassen und deren Unterabtheilungen waren bereits Aufsätze vorhanden, welche

welche Philo mit ſich nahm, und ſich zu Frankfurt am Mayn, wo er damals gewöhnlich war, an die Arbeit machte 9). Es wurden außer den im obgedachten Receß enthaltnen Sachen noch einige weitere Verabredungen getroffen: z. E. Philo ſollte das Freymaurer-Rituale der drey ſymboliſchen Grade, wovon auch ſchon ein Aufſatz vorhanden war 1), nebſt einem Conſtitutionsbuch ausarbeiten, und daſſelbe ſo viel möglich in allen Logen durch den Einfluß der Illuminaten einführen laſſen, und alles ſo einleiten, daß dieſe in den Logen der verſchiednen Syſteme die Oberhand bekämen, um den müßigen Haufen der Freymaurer für die gute Sache in Thätigkeit zu ſetzen. Auch bedung er ſich aus, daß denen durch ihn aufgenommenen, und überhaupt allen Untergebenen, keine Bücher anempfohlen werden ſollten, in welchen die Lehren der chriſtlichen Religion angegriffen würden: daß man Vorſichtigkeit in Anſehung der Pflichten und Verhältniſſe gegen die Staaten anempfohlen, und überhaupt die gänzliche Entwickelung der religiöſen und politiſchen Grundſätze des Ordens, als welche das reifſte Nachdenken erforderten, bis auf die großen Myſterien verſparen und dieſe vorerſt noch nicht ausarbeiten ſollte 2). Alſo ſollten die gedachten Grundſätze erſt in dem Prieſter- und Regentengrad, woraus da-

9) Philo's Erklär. S. 82.
1) Nachtrag der Originalſchr. 2. Abth. S. 10.
2) Philo's Erklär. S. 79. 80.

damals die höhern oder großen Mysterien bestehen sollten, vorgetragen werden. Nachher hat sich, wie sichs gleich zeigen wird, die Sprache in etwas geändert, so daß man die vorhin sogenannte dritte Mysterienklasse nicht mehr mit diesem Nahmen belegt, und dagegen in den so betitelten höhern Mysterien, wieder eine Abtheilung in die kleinere und größere Mysterien beliebt hat.

Philo arbeitete die ihm aufgetragenen Sachen aus, und so bekam nunmehr der Orden folgende etwas veränderte Gestalt, Klassen und Grade 3).

Die erste Klasse war, wie sie Philo nennt, die Pflanzschule, und begriff das Novitiat und die Minervalklasse. Dazu gehörten verschiedne Aufsätze, z. B. ein Vorbereitungsaufsatz, in welchem ein allgemeiner Begriff vom Orden gegeben wird, die allgemeinen Ordens-Statuten, die Statuten der Minervalen, eine Instruction für die Obern derselben. Alle diese sind auf die Aufsätze des Spartacus erbaut, und nachher in folgendem Werkchen gedruckt worden: Der ächte Illuminat, oder die wahren unverbesserten Rituale der Illuminaten, enthaltend 1. die Vorbereitung, 2. Noviziat, 3. den Minervalgrad, 4. den kleinen und 5. großen

3) Philo's Erklär. S. 89 u. f. Nachtrag der Originalschrift, 1. Abth. S. 108.

großen Illuminatengrad. Ohne Zuſatz, und ohne Hinweglaſſung, ꝛc. Edeßa 1788 (Frankfurt am Mayn, bey Herman). Philo erkennt dieſen Abdruck für ächt, und ſagt, ob er gleich nicht wiſſe, von wem er herrühre, ſo ſey doch alles ſo, wie es aus ſeiner Hand gekommen ſey 4). Ein beträchtlicher Theil dieſer Dinge ſteht auch im Erſten Theil (kein zweyter iſt erſchienen) der vollſtändigen Geſchichte der Verfolgungen der Illuminaten, 8. Frankfurt und Leipzig 1786, (Nürnberg) in der Grattenauerischen Buchhandlung 5). Manches auch ſchon in dem Schreiben an Herrn Hofkammerrath Ueſchneider, 8. 1786. 6)

Die zweyte Klaſſe ſollte nach obigem Receß nur die drey Grade der ſymboliſchen Maurerey begreifen, worüber auch ein Rituale, davon ſchon etwas zur Zeit des Receſſes vorhanden war 7) und ein Conſtitutionsbuch ausgearbeitet werden ſollte, auch würklich ausgearbeitet wurde 8), aber in dem vorhin gedachten ächten Illuminaten nicht befindlich, auch meines Wiſſens noch nicht gedruckt iſt. Nach jenem Receß ſollte die Schottiſche Maurerey eine

4) Philo's Erklär. S. 96.
5) S. 119 — 221.
6) S. 56 — 136.
7) Nachtrag der Originalſchr. 2. Abth. S. 10.
8) Philo's Erklär. S. 78. Nachtrag. 1. Abth. S. 108.

eine eigne und zwar die dritte, oder sogenannte Mysterienklasse ausmachen. Man hat aber dieselbe nachher mit zur zweyten Klasse gerechnet. Ob Philo, oder wer sonst den ersten Einfall dieser Veränderung gehabt, findet sich nicht; es ist auch hieran nichts gelegen, da diese Abänderung nachher von Spartacus und seinen Areopagiten genehmigt worden. Von nun an gehörten die Schottischen Grade nicht mehr zu der sogenannten Mysterienklasse, sondern diese Klasse erhielt eine andre Einrichtung und Abtheilung; wie aus dem folgenden erhellen wird.

Die Schottische Maurerey hatte zwey Grade 1. den Schottischen Novizen, der auch Illuminatus major heißt, und 2. den Schottischen Ritter, welcher auch Illuminatus dirigens genennt wird. Jener ist ebenfalls in dem bemeldten ächten Illuminaten abgedruckt; dieser aber nicht. Philo sagt, daß der Illuminatus dirigens, oder Schottische Ritter, zur Zeit als er seine Erklärung schrieb (das ist 1788) noch nicht gedruckt sey 9). Ich entsinne mich auch nicht, ihn nachher anderstwo gedruckt gefunden zu haben.

Das Publicum verliehrt auch dabey eben nicht viel. Denn selbst nach obigem Receß sollten die Schottischen Grade nichts enthalten, woraus man den geheimen Plan über

9) Philo's Erklär. S. 106.

und die eigentliche Abſicht des Ordens abnehmen könnte. Denn es heißt daſelbſt bey Gelegenheit der höhern Myſterien: „Taugt der Mann zu nichts beſſerm, ſo bleibt er Schottiſcher Ritter.“ 1)

Indeß kan man den weſentlichen Inhalt deſſelben aus der Erzählung des Philo, und aus den in dem Nachtrag enthaltenen Briefen, ohnſchwer erſehen. Da man einmal die Abſicht hatte, die Religion mit in das Syſtem zu verweben, theils um ſich den Weg zum völligen Aufſchluß, oder, wie Philo oben ſagte, zur völligen Entwickelung zu bahnen, nach welcher, wie ſich in der Folge zeigen wird, alle poſitive Religion Betrug ſey; theils um die Mitglieder, welche noch Religion hatten, nicht fornenweg abzuſchröcken, weswegen auch Philo zum öftern gegen die unvorſichtige Auskramung des Deismus warnte 2), auch Andre ſich daran ſtießen, daß Leute im Orden ſeyen, die alle Religion als Aberglauben lächerlich zu machen ſuchten 3), ſo fand Philo für gut, dieſes auf eine behutſame Art in dem Schottiſchen Rittergrad zu thun, und ſo mit den Uebergang zu der nun ſogenannten Myſterienklaſſe, welche urſprünglich den Prieſter und Regenten-Grad unter dem Nahmen der höhern Myſterien enthalten ſollte 4), zu

1) Nachtrag zu den Originalſchr. 2. Abth. S. 13.
2) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 200. 205.
3) l. c. S. 182.
4) Nachtrag. 2. Abth. S. 13. Philo's Erklär. S. 96.

zu erleichtern. Demnach wollte er die chriſtliche Religion, ſo wie er ſie ſich vorſtellte, und von welcher er behauptete, ſie ſey, wenn ſie von Menſchenſatzungen gereinigt, und unmittelbar und ohne Verdrehung aus der Bibel geſchöpft würde, unter allen poſitiven Religionen die beſte, (auf eine Zeitlang) aufrechthalten, und ſie dadurch intereſſant machen, daß man das Andenken ihres göttlichen Stifters durch einfache, herzergreifende Ceremonien, nach Schottiſcher Maurer Weiſe in den Verſammlungen feyerte, und die Freymaurerey, wie ſie es auch wohl ihrer Stiftung nach hätte ſeyn ſollen, als den engern Ausſchuß (Ausſchluß ſcheint ein Druckfehler zu ſeyn) beſſerer Chriſten darſtellte. Daher hatte er auch ein Ritual zur Feyerung der Agapen oder Liebesmähler nach Art der erſten Chriſten erdacht und beygefügt 5).

Philo, ein Proteſtant, war ein großer Freund von Ceremonien 6), Spartacus aber, ein Katholik, war es nicht. Daher war dieſer auch mit dem vom Philo verfertigten Schottiſchen Rittergrade nicht ganz zufrieden. Er ſchrieb in einem Brief an den Cato 7), folgendes: „Laſſen Sie mit Ertheilung des Rittergrades noch auf eine kurze Zeit Innſtand halten, laſſen Sie ſolchen neu abſchreiben: dabey aber

5) Philo's Erklär. S. 104 — 106.

6) l. c. S. 115.

7) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 66.

aber laſſen Sie aus 1. den Revers, 2. das Liebesmahl, 3. die von Philo verfaßte kauderwälſche halbtheoſophiſche Anrede, und Erklärung der Hieroglyphen. Statt deſſen erhalten Sie dieſer Tagen eine von mir neuverfaßte ſehr zweckmäßige wichtige Anrede. Ich habe es vor nöthig befunden, dieſe Abänderung zu machen, weil dieſer Grad offenbar der elendeſte von allen iſt, ſich ſo gar nicht zu den übrigen ſchickt, aller Achtung der Leute, die mit jedem Grade wachſen ſollte, vermindert, und wie die Beylage zeigt, den M. Aurelius nebſt noch mehr andern ſcheu gemacht. F. — — und mehr andre nennen es jouer la Religion, und ſie haben recht."

Dieſe Anrede des Spartacus iſt jedoch nicht gleich angenommen und eingeführt worden. Denn Philo ſchreibt, er habe alle ſeine Grade von den Areopagiten genehmigt, und mit Spartacus Ordens-Bettſchaft und Chiffer beglaubigt, zum Austheilen zurück erhalten. Daß ſeine Anrede abgeändert worden, meldet er nicht, ſondern ſetzt blos hinzu: Nur fand man, daß die religiöſen Ceremonien im Schottiſchen Rittergrad ohne Gefahr in katholiſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden, und bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden weglaſſen zu dürfen. Alles übrige war ihnen Recht 8)."

Nach der zwiſchen Philo und Spartacus entſtandnen Mishelligkeit aber bediente ſich Spartacus ſeiner eignen Ans

8) Philo's Erklär. S. 123.

Jahr 1783 ſein Briefwechſel mit Spartacus ein Ende nahm 3) ihm auch wohl nicht communicirt worden. Denn unterm 28. December 1784 gedenkt Spartacus der ſchon vorhandnen zwey Grade der höchſten Myſterien 4).

Bey dem kleinen Prieſtergrad hatte Philo faſt alles aus des Spartacus Aufſätzen genommen, und deſſen ſogenannte in dem Nachtrag der Originalſchriften 5) nachher abgedruckte Anrede an die Illuminatos dirigentes 6) und die Inſtruction der Provincialen in ſcientificis zum Grunde gelegt 7).

Bey dem kleinen Regentengrad war das Weſentliche wiederum vom Spartacus. Dabey hatte Philo die erſte Helfte der Provinzial-Inſtruction (welche ſich im Nachtrag der Originalſchriften jedoch nicht vollſtändig befindet) mit zu Hülfe genommen 8).

Diese beyden Grade erſcheinen hier gedruckt, ſo wie ſie von Philo verfertigt, von Spartacus und den Areopagiten

3) Nachtrag, 1. Bch. S. 115 117. 128.
4) [illegible] S. 222.
5) Nachtrag 2 Bch. S. 44. u. f.
6) Philo d. Erkl. S. 111.
7) Nachtrag 1. Bch. S. 104.
8) [illegible] S. 101 — 104. 2. Bch. S. 17. Philo d. Erkl. S. 115. 116.

ſcher Ritterſchaft in ſeinem Syſtem haben; und gerade bey Gelegenheit, daß er von dem Grad des Illuminati dirigentis ſpricht, erklärt er ſich gegen dieſelbe 2). In dem Receß vom 20. December 1781 aber war beliebt worden, daß Illuminatus dirigens und Schottiſcher Ritter einerley ſeyn ſollte 3). Wahrſcheinlich iſt alſo jene Anrede noch vor dieſem Receß angefangen worden, da in der Ueberſchrift blos Illuminati dirigentes, und keine Schottiſche Ritter erwähnt werden. „Im Jahr 1782 vermuthlich bald nach jenem Receß, nahm Spartacus dieſe Anrede wieder vor, ſetzte ſie fort und endigte ſie; um ſie dem Philo zuſchicken zu können, welcher den Prieſter- und Regentengrad verlangt hatte. Denn in dem Münchner Receß, waren die Grade nur bis zum Schottiſchen Rittergrad feſtgeſetzt worden 4). Daher auch Spartacus in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen Weishaupt herausgegebnen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten 1787 5) gar wohl ſagen konnte, er habe dieſe Anrede im Jahr 1782 verfaßt. Er wollte ſie nun an einen andern Ort, nemlich in den Prieſtergrad hinbringen. Aber der Titel: an die Illuminatos dirigentes blieb im Concept, wie er einmal war, ſtehen; und ſo iſt

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 9.
3) Nachtrag, 2. Abth. S. 12.
4) Nachtrag, 2. Abth. S. 13. 1. Abth. S. 122.
5) S. 89.

Prieſtergrad das Hauptwerk ausmachte, ſchlechterdings nicht gemeynt haben. Denn in derſelben ſteht unter mehrern höchſtbedenklichen Aeuſſerungen auch dieſe 8). Daß die Moral die Kunſt ſey — die Fürſten zu entbehren. Sicherlich würde er es nicht gewagt haben, ſo etwas dem Churfürſten vorzulegen; wie er dann auch in dem gedachtem Brief alle Vorſichtigkeit empfiehlt, und manches abgeändert, einiges auch wegg laſſen wiſſen wollte. Er meynt alſo die von ihm neu verfaßte Anrede des Rittergrades, die in der Geſchichte der Verfolgungen 9) ſteht, und wovon vorhin geredet worden. Und ſo iſt klar, daß dieſe ältere Anrede nicht nachher in den Schottiſchen Rittergrad eingetragen worden.

Spartacus hatte dieſe mehrgedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes in eine Anrede des Prieſtergrades verwandelt. Er ſpricht in einem Brief an Cato ausführlicher von der Anrede des Prieſtergrades und was er von derſelben ſagt, paßt vollkommen auf jene Anrede, und iſt in derſelben wörtlich enthalten 1). „Nun bin ich endlich, ſchreibt er, mit der Anrede des Prieſtergrades fertig: ich glaube ſie ſo umgearbeitet zu haben, daß ſie richtiger, und vollſtändiger und ungleich erbaulicher

8) 2. Ab. S. 93.
9) S. 222.
1) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 68.

Augenſchein lehrt, einzig und allein von ſeiner eignen Arbeit. Es iſt alſo dieſer Brief früher geſchrieben, ehe des Philo Prieſtergrad an den Spartacus eingelangt war, ja eher, als Philo dieſen Aufſatz des Spartacus, worauf er ſeinen Grad erhalten hat, erhalten hatte. Spartacus gedenkt anderer Perſonen, denen er ſeine Anrede communiciren wollte 4) ſagt aber noch nicht, daß er dieſelbe dem Philo zuſenden wolle: denn die übrigen Areopagiten in Bayern muſten ſie zuvor haben 5).

Nun giebt Spartacus den weſentlichen Inhalt ſeiner Anrede des Prieſtergrades an, und dieſer iſt ganz der nemliche, der auch in der ſogenannten Anrede an die Illuminatos dirigentes enthalten iſt. „Ich glaube nun bey nahe ſelbſt, ſagt er 6) (wiewohl ſolches ſein Ernſt nicht war, wie der Schluß, und eine Aeußerung in der Erklärung der Hieroglyphen bezeugt, wo er ſagt: er müſſe über dieſe Erklärung im Grunde lachen 7), daß, ſo wie ich es erkläre, es würklich die geheime Lehre Chriſti war, die Freyheit auf dieſe Art unter den Juden einzuführen: ich glaube ſelbſt, daß die Freymaurerey verborgenes Chriſtenthum iſt; wenigſtens paßt meine Erklärung

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 69. 70. 74.
5) Nachtrag, 2. Abth. S. 15. 1. Abth. S. 74.
6) Nachtrag, 1. Abth. S. 68.
7) 2. Abth. S. 123.

aber laſſen Sie aus 1. den Revers, 2. das Liebesmahl, 3. die von Philo verfaßte kauderwälſche halbtheoſophiſche Anrede, und Erklärung der Hieroglyphen. Statt deſſen erhalten Sie dieſer Tagen eine von mir neuverfaßte ſehr zweckmäßige wichtige Anrede. Ich habe es vor nöthig befunden, dieſe Abänderung zu machen, weil dieſer Grad offenbar der elendeſte von allen iſt, ſich ſo gar nicht zu den übrigen ſchickt, aller Achtung der Leute, die mit jedem Grade wachſen ſollte, vermindert, und wie die Beylage zeigt, den M. Aurelius nebſt noch mehr andern ſcheu gemacht. F. — — und mehr andre nennen es jouer la Religion, und ſie haben recht."

Dieſe Anrede des Spartacus iſt jedoch nicht gleich angenommen und eingeführt worden. Denn Philo ſchreibt, er habe alle ſeine Grade von den Areopagiten genehmigt, und mit Spartacus Ordens-Vetterſchaft und Chiffer beglaubigt, zum Austheilen zurück erhalten. Daß ſeine Anrede abgeändert worden, meldet er nicht, ſondern ſetzt blos hinzu: Nur fand man, daß die religiöſen Ceremonien im Schottiſchen Ritterorad ohne Gefahr in katholiſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden, und bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden weglaſſen zu dürfen. Alles übrige war ihnen Recht 87)."

Nach der zwiſchen Philo und Spartacus entſtandnen Mishelligkeit aber bediente ſich Spartacus ſeiner eignen Art

87) Philo's Erklär. S. 123.

Anrede. Denn er ſagt in einem Brief vom 2. Febr. 1785 an die Areopagiten, bey Gelegenheit der Grade, welche dem Churfürſten vorgelegt werden ſollten: „Man übergiebt den Illuminatus dirigens, die Ceremonien der Aufnahme, und meine Anrede: alles übrige hintweggelaſſen.“ Dieſe Anrede iſt erſt im Jahr 1786 im Druck erſchienen, und findet ſich in der Geſchichte der Verfolgungen der Illuminaten 9).

Noch findet ſich eine andre Anrede an die neu aufzunehmenden Illuminatos dirigentes von des Spartacus Handſchrift in dem Nachtrag der Originalſchriften 1). Was es damit für eine Bewandniß habe, wird ſich gleich aufklären.

Die nunmehr ſogenannte dritte Mysterienklaſſe hatte zwey Abtheilungen: 1. die kleinern und 2. die gröſſern Myſterien. Zu jenen gehörte der kleine Prieſtergrad [Presbyter] und der kleine Regentengrad [Princeps]. Dieſe beyden hatte Philo ebenfalls ausgearbeitet; die gröſſern Myſterien aber waren bey ſeinem gänzlichen Abgang von dem Orden, das iſt den 1. Julius 1784 noch nicht gemacht 2) oder, da ſchon mit dem Anfang des Jahrs

9) S. 222—250.

1) 2. Abth. S. 44—121.

2) Philo's Erklär. S. 139. 119. Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 108.

Jahr 1783 ſein Briefwechſel mit Spartacus ein Ende nahm 3) ihm auch wohl nicht communicirt worden. Denn unterm 28. December 1784 gedenkt Spartacus der ſchon vorhandnen zwey Grade der höchſten Myſterien 4).

Bey dem kleinen Prieſtergrad hatte Philo faſt alles aus des Spartacus Aufſätzen genommen, und deſſen ſogenannte in dem Nachtrag der Originalſchriften 5) nachher abgedruckte Anrede an die Illuminatos dirigentes 6) und die Inſtruction der Provincialen in ſcientificis zum Grunde gelegt 7).

Bey dem kleinen Regentengrad war das Weſentliche wiederum vom Spartacus. Dabey hatte Philo die erſte Helfte der Provinzial-Inſtruction (welche ſich im Nachtrag der Originalſchriften jedoch nicht vollſtändig befindet) mit zu Hülfe genommen 8).

Dieſe beyden Grade erſcheinen hier gedruckt, ſo wie ſie von Philo verfertigt, von Spartacus und den Areopagiten

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 116. 117. 128.

4) l. c. S. 223.

5) Nachtrag, 2. Abth. S. 44. u. f.

6) Philo's Erklär. S. 111.

7) Nachtrag, 1. Abth. S. 104.

8) l. c. S. 106. 79. 104. 2. Abth. S. 17. Philo's Erklär. S. 115. 116.

pagiten genehmigt, von Philo ausgetheilt und mit seines Nahmens Unterschrift versehen worden 9).

Die vorhin gedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes macht nebst den Fragen die in der Einleitung des Priestergrades befindlich sind, das Wesentliche in dem kleinen Priestergrad aus, und hat in demselben den Titel Unterricht in dem ersten Zimmer. Wie kam sie aber in diesen Grad, da sie dem Titel nach zu urtheilen, für den Schottischen Rittergrad bestimmt war?

Spartacus hatte den Kopf beständig voll von seinen Ideen. Er arbeitete also unter der Hand und vorläufig an manchem Aufsatz, der erst in der Folge gebraucht werden sollte. So hatte er z. E. noch ehe der Priestergrad ins Reine gebracht war, schon einige Grade zu den höhern Mysterien, fertig liegen 1) obgleich die Reihe noch nicht an diesen seyn konnte. Oft ändert er auch seine Meynung, und gab einem Aufsatz eine andre Bestimmung. Dieß geschah namentlich mit dieser Anrede. Der Aufsatz derselben ist zu einer Zeit ausgearbeitet worden, wo Spartacus noch nicht mit sich selbst einig war, wie viel Klassen und Grade er festsetzen und wie er sie benennen wollte. Laut eines Briefs vom 15. März 1781 und also noch vor jenem Receß, wollte er gar nichts von Schotti-

 scher

9) Nachtrag, 1. Abth. S. 106. Philo's Erklär. S. 123.
1) Nachtrag, 1. Abth. S. 69.

ſcher Ritterſchaft in ſeinem Syſtem haben; und gerade bey Gelegenheit, daß er von dem Grad des Illuminati dirigentis ſpricht, erklärt er ſich gegen dieſelbe 2). In dem Receß vom 20. December 1781 aber war beliebt worden, daß Illuminatus dirigens und Schottiſcher Ritter einerley ſeyn ſollte 3). Wahrſcheinlich iſt alſo jene Anrede noch vor dieſem Receß angefangen worden, da in der Ueberſchrift blos Illuminati dirigentes, und keine Schottiſche Ritter erwähnt werden. Im Jahr 1782 vermuthlich bald nach jenem Receß, nahm Spartacus dieſe Anrede wieder vor, ſetzte ſie fort und endigte ſie, um ſie dem Philo zuſchicken zu können, welcher den Prieſter- und Regentengrad verlangt hatte. Denn in dem Münchner Receß, waren die Grade nur bis zum Schottiſchen Rittergrad feſtgeſetzt worden 4). Daher auch Spartacus in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen Weishaupt herausgegebnen Nachtrag zur Rechtfertigung einer Abſichten 1787 5) gar wohl ſagen konnte, er habe dieſe Anrede im Jahr 1782 verfaßt. Er wollte ſie nun an einen andern Ort, nemlich in den Prieſtergrad hinbringen. Aber der Titel: an die Illuminatos dirigentes blieb im Concept, wie er einmal war, ſtehen; und ſo iſt

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 9.
3) Nachtrag, 2. Abth. S. 12.
4) Nachtrag, 2. Abth. S. 13. 1. Abth. S. 122.
5) S. 89.

iſt dieſes unter mehrern Documenten gefunden worden. In der an Philo geſchickten Abſchrift aber hatte man den Ausdruck: Illuminatos dirigentes wohl nicht gebraucht. Denn dieſer meldet 6) Spartacus habe nachher, das iſt, nachdem er Philo, bereits den Prieſtergrad verfaßt und wieder zurück erhalten hatte, die Abſicht gehabt, dieſe Anrede ſchon in dem Grad der dirigirenden Illuminaten oder Schottiſchen Ritter einzuſchieben. Philo hätte den Ausdruck: nachher nicht brauchen können, wenn in der ihm zugeſtellten Abſchrift der dirigirenden Illuminaten in der Ueberſchrift Erwähnung geſchehen wäre.

In Anſehung der Zeit irrt ſich indeß Philo gewiß. Es war vorher, und zu einer Zeit, wo Spartacus noch nicht alles in ſeinem Kopfe deutlich entwickelt hatte, als er dieſe Abſicht gehabt haben mag, die er aber nachher, wenigſtens bald nach dem abgeſchloßnen Receß, aufgegeben hat. Denn in dieſem war die Eintheilung der Klaſſen und Grade in eine gewiſſe Ordnung gekommen, in welcher ſich Spartacus dieſelben vorher noch nicht ſo deutlich gedacht haben mochte. Jenes erhellt unter andern auch daraus, daß Spartacus den Areopagiten unterm 2. Febr. 1785 aufträgt 7): Sie ſollten dem Churfürſten den Illuminatus dirigens mit ſeiner Anrede vorlegen. Hier kan er die im Nachtrag ſo betitelte Anrede an die Illuminatos dirigentes, welche in dem Prieſter-

6) Erklär. S. 111.

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 225.

Prieſtergrad das Hauptwerk ausmachte, ſchlechterdings nicht gemeynt haben. Denn in derſelben ſteht unter mehrern höchſtbedenklichen Aeuſſerungen auch dieſe 8). Daß die Moral die Kunſt ſey — die Fürſten zu entbehren. Sicherlich würde er es nicht gewagt haben, ſo etwas dem Churfürſten vorzulegen; wie er dann auch in dem gedachtem Brief alle Vorſichtigkeit empfiehlt, und manches abgeändert, einiges auch wegg laſſen wiſſen wollte. Er meynt alſo die von ihm neu-verfaßte Anrede des Rittergrades, die in der Geſchichte der Verfolgungen 9) ſteht, und wovon vorhin geredet worden. Und ſo iſt klar, daß dieſe ältere Anrede nicht nachher in den Schottiſchen Rittergrad eingetragen worden.

Spartacus hatte dieſe mehrgedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes in eine Anrede des Prieſtergrades verwandelt. Er ſpricht in einem Brief an Cato ausführlicher von der Anrede des Prieſtergrades und was er von derſelben ſagt, paßt vollkommen auf jene Anrede, und iſt in derſelben wörtlich enthalten 1). „Nun bin ich endlich, ſchreibt er, mit der Anrede des Prieſtergrades fertig: ich glaube ſie ſo umgearbeitet zu haben, daß ſie richtiger, und vollſtändiger und ungleich erbeblicher

8) 2. Th. S. 93.
9) S. 222.
1) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 68.

Augenſchein lehrt, einzig und allein von ſeiner eignen Arbeit. Es iſt alſo dieſer Brief früher geſchrieben, ehe des Philo Prieſtergrad an den Spartacus eingelangt war, ja eher, als Philo dieſen Aufſatz des Spartacus, worauf er ſeinen Grad erbaut hat, erhalten hatte. Spartacus gedenkt anderer Perſonen, denen er ſeine Anrede communiciren wollte 4) ſagt aber noch nicht, daß er dieſelbe dem Philo zuſenden wolle: denn die übrigen Areopagiten in Bayern muſten ſie zuvor haben 5).

Nun giebt Spartacus den weſentlichen Inhalt ſeiner Anrede des Prieſtergrades an, und dieſer iſt ganz der nemliche, der auch in der ſogenannten Anrede an die Illuminatos dirigentes enthalten iſt. „Ich glaube nun bey nahe ſelbſt, ſagt er 6) (wiewohl ſolches ſein Ernſt nicht war, wie der Schluß, und eine Aeußerung in der Erklärung der Hierogliphen bezeugt, wo er ſagt: er müſſe über dieſe Erklärung im Grunde lachen 7), daß, ſo wie ich es erkläre, es würklich die geheime Lehre Chriſti war, die Freyheit auf dieſe Art unter den Juden einzuführen: ich glaube ſelbſt, daß die Freymaurerey verborgenes Chriſtenthum iſt; wenigſtens paßt meine Erklärung

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 69. 70. 74.
5) Nachtrag, 2. Abth. S. 15. 1. Abth. S. 74.
6) Nachtrag, 1. Abth. S. 68.
7) 2. Abth. S. 123.

aber laſſen Sie aus 1. den Revers, 2. das Liebesmahl, 3. die von Philo verfaßte kauderwälſche halbtheoſophiſche Anrede, und Erklärung der Hieroglyphen. Statt deſſen erhalten Sie dieſer Tagen eine von mir neuverfaßte ſehr zweckmäßige wichtige Anrede. Ich habe es vor nöthig befunden, dieſe Abänderung zu machen, weil dieſer Grad offenbar der elendeſte von allen iſt, ſich ſo gar nicht zu den übrigen ſchickt, aller Achtung der Leute, die mit jedem Grade wachſen ſollte, vermindert, und wie die Beylage zeigt, den M. Aurelius nebſt noch mehr andern ſcheu gemacht. F. — — und mehr andre nennen es jouer la Religion, und ſie haben recht."

Dieſe Anrede des Spartacus iſt jedoch nicht gleich angenommen und eingeführt worden. Denn Philo ſchreibt, er habe alle ſeine Grade von den Areopagiten genehmigt, und mit Spartacus Ordens-Bettſchaft und Chiffer beglaubigt, zum Austheilen zurück erhalten. Daß ſeine Anrede abgeändert worden, meldet er nicht, ſondern ſetzt blos hinzu: Nur fand man, daß die religiöſen Ceremonien im Schottiſchen Rittergrad ohne Gefahr in katholiſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden, und bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden weglaſſen zu dürfen. Alles übrige war ihnen Recht 8)."

Nach der zwiſchen Philo und Spartacus entſtandnen Mishelligkeit aber bediente ſich Spartacus ſeiner eignen Ar-

8) Philo's Erklär. S. 123.

Jahr 1783 ſein Briefwechſel mit Spartacus ein Ende nahm 3), ihm auch wohl nicht communicirt worden. Denn unterm 28. December 1784 gedenkt Spartacus der ſchon vorhandnen zwey Grade der höchſten Myſterien 4).

Bey dem kleinen Prieſtergrad hatte Philo faſt alles aus des Spartacus Aufſätzen genommen, und deſſen ſogenannte in dem Nachtrag der Originalſchriften 5) nachher abgedruckte Anrede an die Illuminatos dirigentes 6) und die Inſtruction der Provincialen in ſcientificis zum Grunde gelegt 7).

Bey dem kleinen Regentengrad war das Weſentliche wiederum vom Spartacus. Dabey hatte Philo die erſte Helfte der Provinzial-Inſtruction (welche ſich im Nachtrag der Originalſchriften jedoch nicht vollſtändig befindet) mit zu Hülfe genommen 8).

Dieſe beyden Grade erſcheinen hier gedruckt, ſo wie ſie von Philo verfertigt, von Spartacus und den Areopagiten

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 116. 117. 128.
4) l. c. S. 223.
5) Nachtrag, 2. Abth. S. 44. u. f.
6) Philo's Erklär. S. 111.
7) Nachtrag, 1. Abth. S. 104.
8) l. c. S. 106. 79. 104. 2. Abth. S. 17. Philo's Erklär. S. 115. 116.

ſcher Ritterſchaft in ſeinem Syſtem haben; und gerade bey Gelegenheit, daß er von dem Grad des Illuminati dirigentis ſpricht, erklärt er ſich gegen dieſelbe 2). In dem Receß vom 20. December 1781 aber war beliebt worden, daß Illuminatus dirigens und Schottiſcher Ritter einerley ſeyn ſollte 3). Wahrſcheinlich iſt alſo jene Anrede noch vor dieſem Receß angefangen worden, da in der Ueberſchrift blos Illuminati dirigentes, und keine Schottiſche Ritter erwähnt werden. Im Jahr 1782 vermuthlich bald nach jenem Receß, nahm Spartacus dieſe Anrede wieder vor, ſetzte ſie fort und endigte ſie, um ſie dem Philo zuſchicken zu können, welcher den Prieſter- und Regentengrad verlangt hatte. Denn in dem Münchner Receß, waren die Grade nur bis zum Schottiſchen Rittergrad feſtgeſetzt worden 4). Daher auch Spartacus in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen Weishaupt herausgegebnen Nachtrag zur Rechtfertigung einer Abſichten 1787 5) gar wohl ſagen konnte, er habe dieſe Anrede im Jahr 1782 verfaßt. Er wollte ſie nun an einen andern Ort, nemlich in den Prieſtergrad hinbringen. Aber der Titel: an die Illuminatos dirigentes blieb im Concept, wie er einmal war, ſtehen; und ſo iſt

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 9.
3) Nachtrag, 2. Abth. S. 12.
4) Nachtrag, 2. Abth. S. 13. 1. Abth. S. 102.
5) S. 89.

ist dieses unter mehrern Documenten gefunden worden. In der an Philo geschickten Abschrift aber hatte man den Ausdruck: Illuminatos dirigentes wohl nicht gebraucht. Denn dieser meldet 6) Spartacus habe nachher, das ist, nachdem er Philo, bereits den Priestergrad verfaßt und wieder zurück erhalten hatte, die Absicht gehabt, diese Anrede schon in dem Grad der dirigirenden Illuminaten oder Schottischen Ritter einzuschieben. Philo hätte den Ausdruck: nachher nicht brauchen können, wenn in der ihm zugestellten Abschrift der dirigirenden Illuminaten in der Ueberschrift Erwähnung geschehen wäre.

In Ansehung der Zeit irrt sich indeß Philo gewiß. Es war vorher, und zu einer Zeit, wo Spartacus noch nicht alles in seinem Kopfe deutlich entwickelt hatte, als er diese Absicht gehabt haben mag, die er aber nachher, wenigstens bald nach dem abgeschloßnen Recess, aufgegeben hat. Denn in diesem war die Eintheilung der Klassen und Grade in eine gewisse Ordnung gekommen, in welcher sich Spartacus dieselben vorher noch nicht so deutlich gedacht haben mochte. Jenes erhellt unter andern auch daraus, daß Spartacus den Areopagiten unterm 2. Febr. 1785 aufträgt 7): Sie sollten dem Churfürsten den Illuminatus dirigens mit seiner Anrede vorlegen. Hier kan er die im Nachtrag so betittelte Anrede an die Illuminatos dirigentes, welche in dem Priester-

6) Erklär. S. 111.

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 225.

Prieſtergrad das Hauptwerk ausmachte, ſchlechterdings nicht gemeynt haben. Denn in derſelben ſteht unter mehrern höchſtbedenklichen Aeuſſerungen auch dieſe 8). Daß die Moral die Kunſt ſey — die Fürſten zu entbehren. Sicherlich würde er es nicht gewagt haben, ſo etwas dem Churfürſten vorzulegen; wie er dann auch in dem gedachtem Brief alle Vorſichtigkeit empfiehlt, und manches abgeändert, einiges auch wegg:laſſen wiſſen wollte. Er meynt alſo die von ihm neu-verfaßte Anrede des Rittergrades, die in der Geſchichte der Verfolgungen 9) ſteht, und wovon vorhin geredet worden. Und ſo iſt klar, daß dieſe ältere Anrede nicht nachher in den Schottiſchen Rittergrad eingetragen worden.

Spartacus hatte dieſe mehrgedachte Anrede an die Illuminatos dirigentes in eine Anrede des Prieſtergrades verwandelt. Er ſpricht in einem Brief an Cato ausführlicher von der Anrede des Prieſtergrades und was er von derſelben ſagt, paßt vollkommen auf jene Anrede, und iſt in derſelben wörtlich enthalten 1). „Nun bin ich endlich, ſchreibt er, mit der Anrede des Prieſtergrades fertig: ich glaube ſie ſo umgearbeitet zu haben, daß ſie richtiger, und vollſtändiger und ungleich erbaulicher

8) 2. Ab. S. 93.
9) S. 222.
1) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 68.

Augenſchein lehrt, einzig und allein von ſeiner eignen Arbeit. Es iſt alſo dieſer Brief früher geſchrieben, ehe des Philo Prieſtergrad an den Spartacus eingelangt war, ja eher, als Philo dieſen Aufſatz des Spartacus, worauf er ſeinen Grad erbaut hat, erhalten hatte. Spartacus gedenkt anderer Perſonen, denen er ſeine Anrede communiciren wollte 4) ſagt aber noch nicht, daß er dieſelbe dem Philo zuſenden wolle: denn die übrigen Areopagiten in Bayern muſten ſie zuvor haben 5).

Nun giebt Spartacus den weſentlichen Inhalt ſeiner Anrede des Prieſtergrades an, und dieſer iſt ganz der nemliche, der auch in der ſogenannten Anrede an die Illuminatos dirigentes enthalten iſt. „Ich glaube nun bey nahe ſelbſt, ſagt er 6) (wiewohl ſolches ſein Ernſt nicht war, wie der Schluß, und eine Aeußerung in der Erklärung der Hieroglyphen bezeugt, wo er ſagt: er müſſe über dieſe Erklärung im Grunde lachen 7)), daß, ſo wie ich es erkläre, es würklich die geheime Lehre Chriſti war, die Freyheit auf dieſe Art unter den Juden einzuführen: ich glaube ſelbſt, daß die Freymaurerey verborgenes Chriſtenthum iſt; wenigſtens paßt meine Erklärung

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 69. 70. 74.
5) Nachtrag, 2. Abth. S. 15. 1. Abth. S. 74.
6) Nachtrag, 1. Abth. S. 68.
7) 2. Abth. S. 123.

gentengrad zum Grunde gelegt, ſo ſetzt er hinzu 1) „Nun kam es auf die Grundſätze an, welche man in dieſen Graden lehren müßte, um im Syſtem fortzurücken, und da fiel mir folgendes ein: Man ſoll das Bedürfniß jedes Zeitalters überlegen. Nun hat jetzt die Betrügerey der Pfaffen faſt alle Menſchen gegen die chriſtliche Religion aufgebracht; aber zu eben der Zeit reißt wieder, wie es ſehr gewöhnlich unter Menſchen iſt, der immer an etwas ſich hängen wollen, die ärgſte Schwärmerey ein. Um nun auf beyde Klaſſen zu würken und ſie zu vereinigen, müße man eine Erklärung der chriſtlichen Religion erfinden, die den Schwärmer zur Vernunft brächte, und den Freygeiſt bewöge, nicht das Kind mit dem Bade auszuſchütten, dieß zum Geheimniß der Freymaurerey machen, und auf unſre Zwecke anwenden. Von einer andern Seite haben wir es mit den Fürſten zu thun. Indeß der Deſpotismus derſelben täglich ſteigt, reißt zugleich allgemeiner Freyheitsgeiſt aller Orten ein. Alſo auch dieſe beyden Extrema müſſen vereinigt werden. Wir ſagen alſo: Jeſus hat keine neue Religion einführen, ſondern nur die natürliche Religion und die Vernunft in ihre alten Rechte ſetzen wollen. Dabey wollte er die Menſchen in ein größeres allgemeines Band vereinigen; und indem er die Menſchen durch Ausbreitung einer weiſen Moral, Aufklärung und Bekäm-

1) Nachtrag 1. Abth. S. 104.

Zimmer hinauswollen? Es iſt ja nicht ein mahlein Schleyer darüber gezogen worden.

Die Abſicht gieng unſtreitig auf eine Weltreformation oder den ſogenannten Koſmopolitus, nach welchen die Stifter der Illuminaten den Leuten alles, was ihnen bisher heilig und ehrwürdig war, die poſitive Religion, die Staatsverfaſſung, bürgerliche Ruhe und Ordnung unter dem Vorwand einer allgemeinen Freyheit und Gleichheit, womit nunmehr auch die Franzoſen in ihrem Vaterland ſowohl als in auswärtigen Ländern, ſo viel Unheil geſtiftet haben, entreiſſen, die Fürſten ihrer wohl hergebrachten Rechte berauben und ſich die Herrſchaft der Welt allein zueignen wollten. Philo gedenkt dieſes geheimen Plans auch in ſeinem Diario vom Monat Auguſt 1782, wo er ſagt 2): Theogeis iſt durch des Pauſanias Beſtreben im Oeſterreichiſchen als lutheriſcher Pfarrer angeſetzt. Bey dieſer Gelegenheit hat derſelbe ohnerwartet einen Brief vom Biſchoffe von K — — — erhalten. In demſelben ſind Grundſätze, als wenn ſie aus unſern Heften abgeſchrieben wären; es iſt von einem geheimen Reformations-Plane geredet, und gebethen, den Brief an Niemand zu zeigen.“ Dieſer Plan liegt zwar bey allen vorhergehenden Graden zum Grund, aber in keinem iſt er ſo deutlich enthalten, als in dem Prieſtergrad. Von die-

2) Nachr. 1. Abth. S. 204.

band an einander zu knüpfen; alle engern Verhältniſſe, welche Noth, Bedürfniß und Kampf gegen Verderbniſſe und Immoralität erzeugt hätten, dadurch aufzuheben, daß er uns fähig machen wollte, uns ſelbſt zu regieren, und folglich aller künſtlichen Anſtalten, aller Staatsverfaſſungen, poſitiven Geſetze und der gleichen entbehren zu können. Es wurde ferner gelehrt und durch Schriften der Evangeliſten und Apoſtel bewieſen, daß ächtes Chriſtenthum keine Volksreligion, ſondern ein Syſtem für Auserwählte ſey; daß Jeſus den höhern Sinn ſeiner Lehre nur ſeinen vertrauteſten Jüngern mitgetheilt habe. Von dieſer [dieſen] hieß es, ſey dies Syſtem durch die Diſciplina Arcani unter den erſten Chriſten fortgepflanzt, in den Myſterienſchulen der Gnoſticker, Manichäer, Ophiten u. ſ. f. auf doppelte Weiſe, nemlich exoteriſch und eſoteriſch gelehrt, und dann endlich nach manchen Wanderungen in Hieroglyphen verſteckt, ein Eigenthum des Freymaurer-Ordens geworden. Ein groſſer Theil dieſer Deduction rührte von Spartacus ſelbſt her, und war gewiß nicht ſein ſchlechteſtes Werk. Man kan dieſen Theil in dem Anhange, der dem Nachtrag zu den Originalſchriften unter dem Titel: zweyte Abtheilung, Documente, beygedruckt iſt, S. 80. u. f. leſen. Herr Weishaupt hatte nemlich nachher [hierüber iſt in dem Vorhergehenden ſchon erinnert worden, daß ſich Philo in Abſicht auf dieſen Zeitumſtand wohl geirrt haben möchte], die Abſicht, dieſen Aufſatz ſchon in den Grad der dirigirenden Illuminaten, bey mir Schottiſcher

ſich enthalten konnten]! Und nun trette Der auf, welcher etwas darinn finden kan, das der wahren Religion, der bürgerlichen Glückſeligkeit und den guten Sitten Gefahr gedroht hätte."

Wäre dieſes auch an dem, ob es gleich durch den Augenſchein widerlegt wird, ſo wäre es doch nichts weiter, als ein Kunſtgriff, die Leute hinzuhalten, biß ſie in den höhern Myſterien die große Entdeckung vertragen konnten: daß alle poſitive Religion Betrug ſey 7). Philo geſteht dieſes in ſeinen Briefen an Cato vom Jan. — März 1783 ſelbſt ein. Er war nicht dagegen, daß der Deismus eingeführt werden ſollte, aber er wollte eine gewiſſe Vorſichtigkeit dabey beobachtet wiſſen 8). Dieſe hatte auch Mahomet dem Spartacus ſelbſt empfohlen, der damals ſo gar an der Unſterblichkeit der Seele zweifelte 9). Philo macht ſich ein Verdienſt daraus, daß er die Leute in Abſicht auf die Religion hintergangen habe, und iſt böſe, daß ſolches Spartacus nicht dankbar genug erkennen wollte: „Ich habe ſagt er 1) diejenigen unter uns, welche jetzt ſo würkſam für uns ſind, aber ſehr an Religioſität kleben, bey ihrer Furcht, man habe die Abſicht, den Deismus auszubreiten,

7) Nachtrag, 1. Abth. S. 106.
8) l. c. S. 200. 205.
9) l. c. S. 164.
1) l. c. S. 117.

Augenſchein lehrt, einzig und allein von ſeiner eignen Arbeit. Es iſt alſo dieſer Brief früher geſchrieben, ehe des Philo Prieſtergrad an den Spartacus eingelangt war, ja eher, als Philo dieſen Aufſatz des Spartacus, worauf er ſeinen Grad erbaut hat, erhalten hatte. Spartacus gedenkt anderer Perſonen, denen er ſeine Anrede communiciren wollte 4) ſagt aber noch nicht, daß er dieſelbe dem Philo zuſenden wolle: denn die übrigen Areopagiten in Bayern muſten ſie zuvor haben 5).

Nun giebt Spartacus den weſentlichen Inhalt ſeiner Anrede des Prieſtergrades an, und dieſer iſt ganz der nemliche, der auch in der ſogenannten Anrede an die Illuminatos dirigentes enthalten iſt. „Ich glaube nun bey nahe ſelbſt, ſagt er 6) (wiewohl ſolches ſein Ernſt nicht war, wie der Schluß, und eine Aeußerung in der Erklärung der Hieroglyphen bezeugt, wo er ſagt: er müſſe über dieſe Erklärung im Grunde lachen 7), daß, ſo wie ich es erkläre, es würklich die geheime Lehre Chriſti war, die Freyheit auf dieſe Art unter den Juden einzuführen: ich glaube ſelbſt, daß die Freymaurerey verborgenes Chriſtenthum iſt; wenigſtens paßt meine Erklärung

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 69. 70. 74.
5) Nachtrag, 2. Abth. S. 15. 1. Abth. S. 74.
6) Nachtrag, 1. Abth. S. 68.
7) 2. Abth. S. 123.

gentengrad zum Grunde gelegt, ſo ſetzt er hinzu 1) „Nun kam es auf die Grundſätze an, welche man in dieſen Graden lehren müßte, um im Syſtem fortzurücken, und da fiel mir folgendes ein: Man ſoll das Bedürfniß jedes Zeitalters überlegen. Nun hat jetzt die Betrügerey der Pfaffen faſt alle Menſchen gegen die chriſtliche Religion aufgebracht; aber zu eben der Zeit reißt wieder, wie es ſehr gewöhnlich unter Menſchen iſt, der immer an etwas ſich hängen wollen, die ärgſte Schwärmerey ein. Um nun auf beyde Klaſſen zu würken und ſie zu vereinigen, müße man eine Erklärung der chriſtlichen Religion erfinden, die den Schwärmer zur Vernunft brächte, und den Freygeiſt bewöge, nicht das Kind mit dem Bade auszuſchütten, dieß zum Geheimniß der Freymaurerey machen, und auf unſre Zwecke anwenden. Von einer andern Seite haben wir es mit den Fürſten zu thun. Indeß der Deſpotismus derſelben täglich ſteigt, reißt zugleich allgemeiner Freyheitsgeiſt aller Orten ein. Alſo auch dieſe beyden Extrema müſſen vereinigt werden. Wir ſagen alſo: Jeſus hat keine neue Religion einführen, ſondern nur die natürliche Religion und die Vernunft in ihre alten Rechte ſetzen wollen. Dabey wollte er die Menſchen in ein größeres allgemeines Band vereinigen; und indem er die Menſchen durch Ausbreitung einer weiſen Moral, Aufklärung und Bekäm-

1) Nachtrag 1. Abth. S. 104.

Zimmer hinaustollen? Es iſt ja nicht ein mahlein Schleyer darüber gezogen worden.

Die Abſicht ganz unſtreitig auf eine Weltreformation oder den ſogenannten Kosmopolismo, nach welchem die Stifter der Illuminaten den Leuten alles, was ihnen bisher heilig und ehrwürdig war, die poſitive Religion, die Staatsverfaſſung, bürgerliche Ruhe und Ordnung unter dem Vorwand einer allgemeinen Freyheit und Gleichheit, womit nunmehr auch die Franzoſen in ihrem Vaterland ſowohl als in auswärtigen Ländern, ſo viel Unheil geſtiftet haben, entreiſſen, die Fürſten ihrer wohl hergebrachten Rechte berauben und ſich die Herrſchaft der Welt allein zueignen wollten. Philo gedenkt dieſes geheimen Plans auch in ſeinem Diario vom Monat Auguſt 1782, wo er ſagt 2): Theogeis iſt durch des Pauſanias Beſtreben im Oeſterreichiſchen als lutheriſcher Pfarrer angeſetzt. Bey dieſer Gelegenheit hat derſelbe unerwartet einen Brief vom Biſchoffe von K — — — erhalten. In demſelben ſind Grundſätze, als wenn ſie aus unſern Geſetzen abgeſchrieben wären; es iſt von einem geheimen Reformations-Plane geredet, und geberhen, den Brief an Niemand zu zeigen.“ Dieſer Plan liegt zwar bey allen vorhergehenden Graden zum Grund, aber in keinem iſt er ſo deutlich enthalten, als in dem Prieſtergrad. Von die-

2) Nachtr. 1. Abth. S. 204.

band an einander zu knüpfen; alle engern Verhältniſſe, welche Noth, Bedürfniß und Kampf gegen Verderbniſſe und Immoralität erzeugt hätten, dadurch aufzuheben, daß er uns fähig machen wollte, uns ſelbſt zu regieren, und folglich aller künſtlichen Anſtalten, aller Staatsverfaſſungen, poſitiven Geſetze und der gleichen entbehren zu können. Es wurde ferner gelehrt und durch Schriften der Evangeliſten und Apoſtel bewieſen, daß ächtes Chriſtenthum keine Volksreligion, ſondern ein Syſtem für Auserwählte ſey; daß Jeſus den höhern Sinn ſeiner Lehre nur ſeinen vertrauteſten Jüngern mitgetheilt habe. Von dieſer [dieſen] hieß es, ſey dies Syſtem durch die Diſciplina Arcani unter den erſten Chriſten fortgepflanzt, in den Myſterienſchulen der Gnoſticker, Manichäer, Ophiten u. ſ. f. auf doppelte Weiſe, nemlich exoteriſch und eſoteriſch gelehrt, und dann endlich nach manchen Wanderungen in Hieroglyphen verſteckt, ein Eigenthum des Freymaurer-Ordens geworden. Ein großer Theil dieſer Deduction rührte von Spartacus ſelbſt her, und war gewiß nicht ſein ſchlechteſtes Werk. Man kan dieſen Theil in dem Anhange, der dem Nachtrag zu den Originalſchriften unter dem Titel: zweyte Abtheilung, Documente, beygedruckt iſt, S. 80. u. f. leſen. Herr Weishaupt hatte nemlich nachher [hierüber iſt in dem Vorhergehenden ſchon erinnert worden, daß ſich Philo in Abſicht auf dieſen Zeitumſtand wohl geirrt haben möchte], die Abſicht, dieſen Aufſatz ſchon in den Grad der dirigirenden Illuminaten, bey mir Schottiſcher

ſich enthalten konnten]! Und nun trette Der auf, welcher etwas darinn finden kan, das der wahren Religion, der bürgerlichen Glückſeligkeit und den guten Sitten Gefahr gedroht hätte."

Wäre dieſes auch an dem, ob es gleich durch den Augenſchein widerlegt wird, ſo wäre es doch nichts weiter, als ein Kunſtgriff, die Leute hinzuhalten, biß ſie in den höhern Myſterien die große Entdeckung vertragen konnten: daß alle poſitive Religion Betrug ſey 7). Philo geſteht dieſes in ſeinen Briefen an Cato vom Jan. — März 1784 ſelbſt ein. Er war nicht dagegen, daß der Deismus eingeführt werden ſollte, aber er wollte eine gewiſſe Vorſichtigkeit dabey beobachtet wiſſen 8). Dieſe hatte auch Mahomet dem Spartacus ſelbſt empfohlen, der damals ſo gar an der Unſterblichkeit der Seele zweifelte 9). Philo macht ſich ein Verdienſt daraus, daß er die Leute in Abſicht auf die Religion hintergangen habe, und iſt böſe, daß ſolches Spartacus nicht dankbar genug erkennen wollte: „Ich habe ſagt er 1) diejenigen unter uns, welche jetzt ſo würkſam für uns ſind, aber ſehr an Religionsſtücken kleben, bey ihnen Furcht, man habe die Abſicht, den Deismus auszubreiten,

7) Nachtrag, 1. Abth. S. 106.
8) l. c. S. 200. 205.
9) l. c. S. 164.
1) l. c. S. 117.

dazu gehörigen Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitglieder, wo es heißt: „Man bediene ſich derſelben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzuſetzen [4]." In dem hier abgedruckten Freiheitsgrad und zwar in der Inſtruction n. VII. kommt er zwar auch vor, aber gar ſehr ſatyriſch eingekleidet. „Im moſaiſchen iſt der Satz wahr, daß alles, was zu einem guten Zweck führt, auch ein erlaubtes Mittel ſey? Wie muß der Satz eingeſchränkt werden, um zwiſchen jeſuitiſchem Misbrauch und ängſtlicher Vorurtheils-Sclaverey hindurch zu gehen?"

Wer den hier gedruckten Freiheitsgrad mit den anderweitigen Aeußerungen des Philo vergleichen will, der wird an der Aechtheit deſſelben nicht auch das Geringſte finden, das jedoch auch der Gewicht bei [illegible] gar nicht haben, doch [illegible] Argwohn erwecken können. In noch mehrerer Beſtätigung hat er noch das hinzunehmen, was Philo von der Inſtruction im ſchottiſchen Fach ſagt welches aber nach das Nämliche iſt, wie es ſich in dem Freiheitsgrad findet. Eben dieſes gilt auch von dem Regentengrad ꝛc. Außerdem haben wir auch noch die in dem Nachtrag der Originalſchriften enthaltenen Zeug-

[4] Aechter Illuminat. S. 122.

[5] Nachtrag der Originalſchr. 2. Bdch. S. 136.

[6] Erklär. S. 114. 118. u. f.

dazu gehörigen Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitglieder, wo es heißt: „Man bediene ſich derſelben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzuſetzen 4).“ In dem hier abgedruckten Prieſtergrad und zwar in der Inſtruction n. VII. kommt er zwar auch vor, aber problematiſch eingekleidet. „In wiefern iſt der Satz wahr, daß alles, was zu einem guten Zweck führt, auch ein erlaubtes Mittel ſey? Wie muß der Satz eingeſchränkt werden, um zwiſchen jeſuitiſchem Misbrauch und ängſtlicher Vorurtheils-Sclaverey hindurch zu gehen?“

Wer den hier gedruckten Prieſtergrad mit den authentiſchen Aeußerungen des Philo vergleichen will, der wird an der Aechtheit deſſelben, wäre auch das Certificat, das jedoch auch ſein Gewicht hat 5), gar nicht dabey, doch keinen Augenblick zweifeln können. Zu noch mehrerer Befeſtigung kan er noch das hinzunehmen, was Philo von der Inſtruction im ſcientifiſchen Fach ſagt welches alles ganz das Nemliche iſt, wie es ſich in dem Prieſtergrad findet. Eben dieſes gilt auch von dem Regentengrad 6). Außerdem haben wir auch noch die in dem Nachtrag der Originalſchriften enthaltenen Zeug-

4) Aechter Illuminat. S. 122.
5) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 106.
6) Erklär. S. 114. 115. u. f.

gearbeiteten ganzen Grad, den er inzwiſchen erhalten hatte, zu reden. In einem Brief ohne Datum ſagt er 9): „Wegen dem ſchon von mir einmal entworfnen Regentengrad beruhigen Sie ſich. Philo hat ihn in Händen, und hat daraus ſeinen Regentengrad gemacht, den auch Mahomet ſchon 6 Monat in Händen hat, nicht herausgiebt, und daran beſtändig caſtrirt, ob ihn gleich ſchon über 20 Perſonen haben." In einem andern Brief ebenfalls an Cato, auch ohne Datum, heißt es 1): „M. Aurel iſt äußerſt mit dem Prieſtergrad zufrieden; er ſchreibt, ſeine ganze Seele hänge daran, weil ſich die heiligſten ſeiner Pflichten in ihm vereinigen: nur wünſcht er, daß gewiſſe Ausdrücke gemildert würden. — Im Orden iſt dermalen die entſetzlichſte Criſis, die nur ſeyn kan, durch Mahomet verurſacht. Dieſer hat A. — — gegen den Prieſtergrad aufgehetzt, um ſeine Meynung geltend zu machen. A. — — ſchrieb mir einen furioſen Brief, daß ich ihn — betrogen habe. Die Ausdrücke ſeyen rebelliſch ꝛc. und dieſe müßten geändert werden. Ich verſprach ihm, um Recht zu haben, auch dieſes, daß die Ausdrücke ſollten gemildert, das Uebrige aber belaſſen werden; ſchrieb zu dieſem Ende an Philo. Hier iſt ein Theil von deſſen Antwort: Sie ſehen, wie ich zu leiden habe! [vermuthlich hat Philo geant-

9) Nachtr. 1. Abth. S. 79.

1) l. c. S. 82.

hat es erſchrecklich verdorben, und ſeithero haben ſich meine Einſichten vermehrt. Auch F. —— hat ſich darüber geärgert, auch Epictet, auch alle, welche Philo für ſich allegirt.“ Nachdem Spartacus, ohne jedoch die einzelnen anſtößigen Puncte nahmhaft zu machen, eine Abänderung für nothwendig auch ſelbſt in Anſehung Bayerns erklärt, und ſich geäußert hatte, daß wenn es übel gehen würde, ſich jedermann aus der Schlinge ziehen, und die ganze Schuld auf ihn fallen würde, welche er jedoch übernehmen wolle, ſo ſetzt er hinzu 3): „Aber nur dieſes bitte ich, wenn ich dereinſt durch die Unvorſichtigkeit unſerer Leute den Kopf verlieren ſoll: ſo erlauben ſie mir doch wenigſtens, daß ich mich vor der vernünftigen Welt nicht zu ſchämen habe: daß ich mich zu meinem Verbrechen ohne Schande bekennen kan: daß ich nicht den Vorwurf von Unbeholfenheit, und unklugen unnöthigen Schmähausdrücken hören muß: daß ich meine Lehre mit aller Ehre vor vernünftigen Menſchen mit meinem Tode verſiegeln kan. Das könnte ich aber bey Philo's Anrede nicht; obwohl auch ich beym erſten Aufſatz würklich zu grell war; alſo erlauben Sie mir, daß er abgeändert werde, und dann ſtehe ich mit meinem Kopf vor alles.“

Unterm 7. Febr. 1783 ſchrieb Spartacus abermals an Cato 4) und ſagte bey Gelegenheit des Prieſtergrades von Philo: „Ich wünſche, daß alle Cerimonien, die würklich ein-

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 89.

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 94.

elende Schottiſche Rittergrad ganz von ſeiner Compoſition, und auf den Prieſtergrad ein eben ſo elender Regentengrad; doch weil es ein dirigirender Grad iſt, der die ganze Provincial Inſtruction enthält, ſo ändre ich darinn nichts, etwelche einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen." In dieſem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigenſinn, und ſein ſchlechtes Betragen gegen ihn u. ſ. f. und ſetzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienſte hat: aber außerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einſchaltungen von unbedeutenden Graden ſehr ſtark verdorben."

Indeß kamen alle dieſe Kritiken über den Prieſter- und Regentengrad zu ſpät. Denn dieſe Grade waren ſchon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgeſetzt 7). Allein Spartacus, der an ſeinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete ſolches zwar dem Philo 8), ſchrieb ihm aber auch, daß er dafür ſorgen wolle, daß die Grade ſo angenommen würden, wie ſie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade nur

6) Nachtrag, 1. Abth. S. 96.
7) l. c. S. 79. 83.
8) l. c. S. 82.

r nach ſeiner Art austheilen. „Dieß that ich, ſagt
hilo in einem Schreiben an Cato 9), atteſtirte mit
eines Nahmens Unterſchrift die Aechtheit der Cahiers,
nd meine Leute waren entzückt über dieſe Meiſterſtücke,
ie ſie es nannten, außer daß zwey Perſonen kleine
inwendungen gegen einzelne Ausdrücke machten, welche
icht nach den Local-Umſtänden in jeder Provinz ver-
ndert werden können."

Eben ſo erzählt auch Philo die Sache in ſeiner Er-
ärung 1), nur daß er noch den Umſtand von der Ge-
ehmigung der Areopagiten hinzufügt. „Da dieſe zau-
erten, die Hefte von ihren Anmerkungen begleitet zurück-
ugeben; ſo ſchrieb mir Hr. Weishaupt: Es dürfe durch
ie Faulheit dieſer Menſchen das Ganze nicht aufgehalten
erden; ich ſolle nur, ohne weiteres Bedenken, meine
rade, ſo wie ich ſie ausgearbeitet hätte, einführen.
ndlich kam denn auch die Beyſtimmung der Uebrigen an,
nd man ſchickte mir alle Grade, ins Reine geſchrieben,
it Spartacus Ordens-Perſchaft und Chiffer beglau-
igt zurück. Nur fand man, daß die religioſen Ceremo-
ien im Schottiſchen Rittergrade ohne Gefahr in katho-
ſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden,
nd bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden
weg-

9) l. c. S. 106.
1) S. 123.

band an einander zu knüpfen; alle engern Verhältniſſe, welche Noth, Bedürfniß und Kampf gegen Verderbniſſe und Immoralität erzeugt hätten, dadurch aufzuheben, daß er uns fähig machen wollte, uns ſelbſt zu regieren, und folglich aller künſtlichen Anſtalten, aller Staatsverfaſſungen, poſitiven Geſetze und der gleichen entbehren zu können. Es wurde ferner gelehrt und durch Schriften der Evangeliſten und Apoſtel bewieſen, daß ächtes Chriſtenthum keine Volksreligion, ſondern ein Syſtem für Auserwählte ſey; daß Jeſus den höhern Sinn ſeiner Lehre nur ſeinen vertrauteſten Jüngern mitgetheilt habe. Von dieſer [dieſen] hieß es, ſey dies Syſtem durch die Diſciplina Arcani unter den erſten Chriſten fortgepflanzt, in den Myſterienſchulen der Gnoſticker, Manichäer, Ophiten u. ſ. f. auf doppelte Weiſe, nemlich exoteriſch und eſoteriſch gelehrt, und dann endlich nach manchen Wanderungen in Hieroglyphen verſteckt, ein Eigenthum des Freymaurer-Ordens geworden. Ein groſſer Theil dieſer Deduction rührte von Spartacus ſelbſt her, und war gewiß nicht ſein ſchlechteſtes Werk. Man kan dieſen Theil in dem Anhange, der dem Nachtrag zu den Originalſchriften unter dem Titel: zweyte Abtheilung, Documente, beygedruckt iſt, S. 80. u. f. leſen. Herr Weishaupt hatte nemlich nachher [hierüber iſt in dem Vorhergehenden ſchon erinnert worden, daß ſich Philo in Abſicht auf dieſen Zeitumſtand wohl geirrt haben möchte], die Abſicht, dieſen Aufſatz ſchon in den Grad der dirigirenden Illuminaten, bey mir Schottiſcher

ſich enthalten konnten]! Und nun trette Der auf, welcher etwas darinn finden kan, das der wahren Religion, der bürgerlichen Glückſeligkeit und den guten Sitten Gefahr gedroht hätte."

Wäre dieſes auch an dem, ob es gleich durch den Augenſchein widerlegt wird, ſo wäre es doch nichts weiter, als ein Kunſtgriff, die Leute hinzuhalten, biß ſie in den höhern Myſterien die große Entdeckung vertragen konnten: daß alle poſitive Religion Betrug ſey 7). Philo geſteht dieſes in ſeinen Briefen an Cato vom Jan. — März 1783 ſelbſt ein. Er war nicht dagegen, daß der Deismus eingeführt werden ſollte, aber er wollte eine gewiſſe Vorſichtigkeit dabey beobachtet wiſſen 8). Dieſe hatte auch Mahomet dem Spartacus ſelbſt empfohlen, der damals ſo gar an der Unſterblichkeit der Seele zweifelte 9). Philo macht ſich ein Verdienſt daraus, daß er die Leute in Abſicht auf die Religion hintergangen habe, und iſt böſe, daß ſolches Spartacus nicht dankbar genug erkennen wollte: „Ich habe ſagt er 1) diejenigen unter uns, welche jetzt ſo würkſam für uns ſind, aber ſehr an Religioſität kleben, bey ihrer Furcht, man habe die Abſicht, den Deismus auszubreiten,

7) Nachtrag, 1. Abth. S. 106.
8) l. c. S. 200. 205.
9) l. c. S. 164.
1) l. c. S. 117.

dazu gehörigen Unterricht zur Bildung brauchbarer Mitglieder, wo es heißt: „Man bediene ſich derſelben Mittel, die der Betrug zur Bosheit anwendet, um das Gute durchzuſetzen 4).“ In dem hier abgedruckten Prieſtergrad und zwar in der Inſtruction n. VII. kommt er zwar auch vor, aber problematiſch eingekleidet. „In wiefern iſt der Satz wahr, daß alles, was zu einem guten Zweck führt, auch ein erlaubtes Mittel ſey? Wie muß der Satz eingeſchränkt werden, um zwiſchen jeſuitiſchem Misbrauch und ängſtlicher Vorurtheils-Sclaverey hindurch zu gehen?“

Wer den hier gedruckten Prieſtergrad mit den authentiſchen Aeußerungen des Philo vergleichen will, der wird an der Aechtheit deſſelben, wäre auch das Certificat, das jedoch auch ſein Gewicht hat 5), gar nicht dabey, doch keinen Augenblick zweifeln können. Zu noch mehrerer Befeſtigung kan er noch das hinzunehmen, was Philo von der Inſtruction im ſcientifiſchen Fach ſagt welches alles ganz das Nemliche iſt, wie es ſich in dem Prieſtergrad findet. Eben dieſes gilt auch von dem Regentengrad 6). Außerdem haben wir auch noch die in dem Nachtrag der Originalſchriften enthaltenen Zeug-

4) Aechter Illuminat. S. 122.
5) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 106.
6) Erklär. S. 114. 115. u. f.

gearbeiteten ganzen Grad, den er inzwiſchen erhalten hatte, zu reden. In einem Brief ohne Datum ſagt er 9): „Wegen dem ſchon von mir einmal entworfnen Regentengrad beruhigen Sie ſich. Philo hat ihn in Händen, und hat daraus ſeinen Regentengrad gemacht, den auch Mahomet ſchon 6 Monat in Händen hat, nicht herausgiebt, und daran beſtändig caſtrirt, ob ihn gleich ſchon über 20 Perſonen haben." In einem andern Brief ebenfalls an Cato, auch ohne Datum, heißt es 1): „M. Aurel iſt äußerſt mit dem Prieſtergrad zufrieden; er ſchreibt, ſeine ganze Seele hänge daran, weil ſich die heiligſten ſeiner Pflichten in ihm vereinigen: nur wünſcht er, daß gewiſſe Ausdrücke gemildert würden. — Im Orden iſt dermalen die entſetzlichſte Criſis, die nur ſeyn kan, durch Mahomet verurſacht. Dieſer hat A. — — gegen den Prieſtergrad aufgehebt, um ſeine Meynung geltend zu machen. A. — — ſchrieb mir einen furioſen Brief, daß ich ihn — betrogen habe. Die Ausdrücke ſeyen rebelliſch ꝛc. und dieſe müßten geändert werden. Ich verſprach ihm, um Recht zu haben, auch dieſes, daß die Ausdrücke ſollten gemildert, das Uebrige aber belaſſen werden; ſchrieb zu dieſem Ende an Philo. Hier iſt ein Theil von deſſen Antwort: Sie ſehen, wie ich zu leiden habe! [vermuthlich hat Philo geant-

9) Nachtr. 1. Abth. S. 79.
1) l. c. S. 82.

hat es erſchrecklich verdorben, und ſeithero haben ſich meine Einſichten vermehrt. Auch F. —— hat ſich darüber geärgert, auch Epictet, auch alle, welche Philo für ſich allegirt." Nachdem Spartacus, ohne jedoch die einzelnen anſtößigen Puncte nahmhaft zu machen, eine Abänderung für nothwendig auch ſelbſt in Anſehung Bayerns erklärt, und ſich geäußert hatte, daß wenn es übel gehen würde, ſich jedermann aus der Schlinge ziehen, und die ganze Schuld auf ihn fallen würde, welche er jedoch übernehmen wolle, ſo ſetzt er hinzu 3): „Aber nur dieſes bitte ich, wenn ich dereinſt durch die Unvorſichtigkeit unſerer Leute den Kopf verlieren ſoll: ſo erlauben ſie mir doch wenigſtens, daß ich mich vor der vernünftigen Welt nicht zu ſchämen habe: daß ich mich zu meinem Verbrechen ohne Schande bekennen kan: daß ich nicht den Vorwurf von Unbehutſamkeit, und unklugen unnöthigen Schmähausdrücken hören muß: daß ich meine Lehre mit aller Ehre vor vernünftigen Menſchen mit meinem Tode verſiegeln kan. Das könnte ich aber bey Philo's Anrede nicht; obwohl auch ich beym erſten Aufſatz würklich zu grell war; alſo erlauben Sie mir, daß er abgeändert werde, und dann ſtehe ich mit meinem Kopf vor alles."

Unterm 7. Febr. 1783 ſchrieb Spartacus abermals an Cato 4) und ſagte bey Gelegenheit des Prieſtergrades von Philo: „Ich wünſche, daß alle Cerimonien, die würklich ein-

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 89.

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 94.

elende Schottiſche Ritterorad ganz von ſeiner Compoſition, und auf den Prieſterorad ein eben ſo elender Regentengrad; doch weil es ein dirigirender Grad iſt, der die ganze Provincial Inſtruction enthält, ſo ändre ich darinn nichts, ausſer einige einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen." In dieſem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigenſinn, und ſein ſchlechtes Betragen gegen ihn u. ſ. f. und ſetzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienſte hat: aber auſſerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einſchaltungen von unbedeutenden Graden ſehr ſtark verdorben."

Indeß kamen alle dieſe Kritiken über den Prieſter- und Regentengrad zu ſpät. Denn dieſe Grade waren ſchon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgeſetzt 7). Allein Spartacus, der an ſeinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete ſolches zwar dem Philo 8), ſchrieb ihm aber auch, daß er dafür ſorgen wolle, daß die Grade ſo angenommen würden, wie ſie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade nur

6) Nachtrag, 1. Abth. S. 96.
7) l. c. S. 79. 83.
8) l. c. S. 82.

weglaſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade ſo gewiſſenhaft als möglich aus."

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derſelbe der Beyſtimmung der übrigen Areopagiten nicht, weil dieſes dem Cato ohnehin bekannt war und nothwendig bekannt ſeyn muſte. Er ſagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmahl [alſo hernach, nachdem die Grade ſchon ausgetheilt waren] ſchickte mir Mahomet nicht etwa Anmerkungen zu dieſen Graden, ſondern ganz verändertes verſtümmeltes Zeug. Man verlangte, ich ſollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, beſtand wenigſtens Spartacus darauf, alle Abſchriften ſelbſt zu revidiren, den Leuten zu ſagen, es hätten ſich unächte Zuſätze eingeſchlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen." Denn er hatte die Aechtheit derſelben mit ſeines Nahmens Unterſchrift atteſtirt, wie er vorhin in eben dieſem Brief 3) erzählt. Dieſes aber ſchlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen ſeiner Untergebenen einen beleidigenden Verhaltungsbefehl zuſchickte, auch noch Allerley ſonſt darzwiſchen kam, ſo tratt endlich Philo den 1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 107.

3) l. c. S. 106.

4) l. c. S. 118. 128. Erklär. S. 126 — 136.

richten besagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hülfe, zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgeschlossen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Anfinnen des Spartacus dem Philo bereits den 20. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher schon ausgetheilt waren: so hat, falls dieses erst nach Genehmigung der Areopagiten geschehen ist, die Austheilung bereits im Jahr 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, sondern sogleich nach erhaltner Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: so fällt dieses noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat August hatte er diese Erlaubniß schon, und damals hatte er den Priester- und Regentengrad bereits an zwey Personen gegeben 5). In beyden Fällen ist das dem hier gedruckten Priester- und Regentengrad vorgesetzte Attestat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zusätzen in diesen Graden sprach: denn das geschah hintennach, als die Austheilung schon geschehen war.

Ursprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in diesen Graden geäußerten Grundsätzen, die ohnehin auch

5) Nachtr. 1. Abth. S. 207.

auch von ihm ſelbſt herrührten, auszuſetzen haben, ſondern ſein Tadel betraff eigentlich nur die Ceremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeſchaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigſtens ſagt er in dem Brief von 7. Febr. 1783 6), wo er ſich am umſtändlichſten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundſätzen. Zwar ſcheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 28. Jan. 1783 beweiſet, darüber angſt geworden zu ſeyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes ſpricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8), es ſcheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entſchloſſen, weil er in dem Brief von dieſem Datum an den nemlichen Cato, nichts von Abänderung ſpricht, ſondern dieſelbe ſtillſchweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß blos die Ceremonien weggelaſſen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten, beybehalten werden ſollen 9). Wahrſcheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung blos deswegen, weil Einige verſchiedne Ausdrücke für anſtößig und rebelliſch erklärt hatten 1) und als die Mishelligkeit zwiſchen ihm und Philo größer geworden war, ſo nahm

6) Nachtr. 1. Abth. S. 94.
7) l. c. und S. 87.
8) l. c. S. 90.
9) l. c. S. 94.
1) l. c. S. 82.

nahm er dieſes zum Vorwand und ſprach von unächten Zuſätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbeſondere den Unterricht in dem erſten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalſchriften 3) enthaltenen und bisher ſo oft angezognen Anrede: ſo wird man nur wenig Zuſätze finden, die von Bedeutung ſind. Ich will ſie herſetzen, damit ſie der Leſer mit einem Blick überſehen könne.

Nach den Worten der Anrede: deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können 4), ſteht hier im Unterricht der Zuſatz, der freylich aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint: „Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Tabak, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Deſpoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt.“ Nach den Worten der Anrede: ſehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen

2) l. c. S. 107.
3) 2. Abth. S. 44.
4) l. c. S. 88.
5) l. c. S. 106.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht schwer fallen, obige wenige Zusätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch scheint es, Spartacus habe auch verschiedne seiner eignen Aeußerungen für gefährlich angesehen: denn er sagt selbst 8) er sey beym ersten Aufsatz würklich zu grell gewesen. Meynt er diese mit, so war es unbillig den Philo allein zu beschuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung sprach: so ist dieß doch nicht vorgenommen worden, wenigstens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von diesem Dato an die Areopagiten 9) sagt er: Man solle dem Churfürsten vom Priestergrade nichts, als die Instruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in diesen beyden Graden, insonderheit in dem Priestergrad alles Anstößige ausgemerzt gewesen, so würde er diese Grade, wenigstens demjenigen, dessen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbst in Ansehung jener Instruction erinnert er, sie müsse wohl durchgegangen werden, damit sie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummster Mönch sollte in: dummster Mensch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden sollte, müste die Stelle!

Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

hat es erſchrecklich verdorben, und ſeithero haben ſich meine Einſichten vermehrt. Auch F. —— hat ſich darüber geärgert, auch Epictet, auch alle, welche Philo für ſich allegirt.“ Nachdem Spartacus, ohne jedoch die einzelnen anſtößigen Puncte nahmhaft zu machen, eine Abänderung für nothwendig auch ſelbſt in Anſehung Bayerns erklärt, und ſich geäußert hatte, daß wenn es übel gehen würde, ſich jedermann aus der Schlinge ziehen, und die ganze Schuld auf ihn fallen würde, welche er jedoch übernehmen wolle, ſo ſetzt er hinzu 3): „Aber nur dieſes bitte ich, wenn ich dereinſt durch die Unvorſichtigkeit unſerer Leute den Kopf verlieren ſoll: ſo erlauben ſie mir doch wenigſtens, daß ich mich vor der vernünftigen Welt nicht zu ſchämen habe: daß ich mich zu meinem Verbrechen ohne Schande bekennen kan: daß ich nicht den Vorwurf von Unbehutſamkeit, und unklugen unnöthigen Schmähausdrücken hören muß: daß ich meine Lehre mit aller Ehre vor vernünftigen Menſchen mit meinem Tode verſiegeln kan. Das könnte ich aber bey Philo's Anrede nicht; obwohl auch ich beym erſten Aufſatz würklich zu grell war; alſo erlauben Sie mir, daß er abgeändert werde, und dann ſtehe ich mit meinem Kopf vor alles.“

Unterm 7. Febr. 1783 ſchrieb Spartacus abermals an Cato 4) und ſagte bey Gelegenheit des Prieſtergrades von Philo: „Ich wünſche, daß alle Cerimonien, die würklich ein-

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 89.

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 94.

elende Schottiſche Rittergrad ganz von ſeiner Compoſition, und auf den Prieſtergrad ein eben ſo elender Regentengrad; doch weil es ein dirigirender Grad iſt, der die ganze Provincial Inſtruction enthält, ſo ändre ich darinn nichts, etwelche einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen." In dieſem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigenſinn, und ſein ſchlechtes Betragen gegen ihn u. ſ. f. und ſetzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienſte hat: aber außerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einſchaltungen von unbedeutenden Graden ſehr ſtark verdorben."

Indeß kamen alle dieſe Kritiken über den Prieſter- und Regentengrad zu ſpät. Denn dieſe Grade waren ſchon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgeſetzt 7). Allein Spartacus, der an ſeinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete ſolches zwar dem Philo 8), ſchrieb ihm aber auch, daß er dafür ſorgen wolle, daß die Grade ſo angenommen würden, wie ſie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade nur

6) Nachtrag, 1. Abth. S. 96.
7) l. c. S. 79. 83.
8) l. c. S. 82.

nur nach seiner Art austheilen. „Dieß that ich, sagt Philo in einem Schreiben an Cato 9), attestirte mit meines Nahmens Unterschrift die Aechtheit der Cahiers, und meine Leute waren entzückt über diese Meisterstücke, wie sie es nannten, außer daß zwey Personen kleine Einwendungen gegen einzelne Ausdrücke machten, welche leicht nach den Local-Umständen in jeder Provinz verändert werden können."

Eben so erzählt auch Philo die Sache in seiner Erklärung 1), nur daß er noch den Umstand von der Genehmigung der Areopagiten hinzufügt. „Da diese zauderten, die Hefte von ihren Anmerkungen begleitet zurückzugeben; so schrieb mir Hr. Weishaupt: Es dürfe durch die Faulheit dieser Menschen das Ganze nicht aufgehalten werden; ich solle nur, ohne weiteres Bedenken, meine Grade, so wie ich sie ausgearbeitet hätte, einführen. Endlich kam denn auch die Beystimmung der Uebrigen an, und man schickte mir alle Grade, ins Reine geschrieben, mit Spartacus Ordens-Petschaft und Chiffer beglaubigt zurück. Nur fand man, daß die religiosen Ceremonien im Schottischen Rittergrade ohne Gefahr in katholischen Ländern nicht leicht einzuführen seyn würden, und bedung sich daher aus, diese nach den Umständen weg-

9) l. c. S. 106.

1) S. 123.

weglaſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade ſo gewiſſenhaft als möglich aus."

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derſelbe der Beyſtimmung der übrigen Areopagiten nicht, weil dieſes dem Cato ohnehin bekannt war und nothwendig bekannt ſeyn muſte. Er ſagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmahl [alſo hernach, nachdem die Grade ſchon ausgetheilt waren] ſchickte mir Mahomet nicht etwa Anmerkungen zu dieſen Graden, ſondern ganz verändertes verſtümmeltes Zeug. Man verlangte, ich ſollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, beſtand wenigſtens Spartacus darauf, alle Abſchriften ſelbſt zu revidiren, den Leuten zu ſagen, es hätten ſich unächte Zuſätze eingeſchlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen." Denn er hatte die Aechtheit derſelben mit ſeines Nahmens Unterſchrift atteſtirt, wie er vorhin in eben dieſem Brief 3) erzählt. Dieſes aber ſchlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen ſeiner Untergebenen einen beleidigenden Verhaltungsbefehl zuſchickte, auch noch Allerley ſonſt darzwiſchen kam, ſo trat endlich Philo den 1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 107.

3) l. c. S. 106.

4) l. c. S. 113. 128. Erklär. S. 126—136.

richten besagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hülfe, zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgeschlossen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Ansinnen des Spartacus dem Philo bereits den 20. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher schon ausgetheilt waren: so hat, falls dieses erst nach Genehmigung der Areopagiten geschehen ist, die Austheilung bereits im Jahr 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, sondern sogleich nach erhaltner Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: so fällt dieses noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat August hatte er diese Erlaubniß schon, und damals hatte er den Priester- und Regentengrad bereits an zwey Personen gegeben 5). In beyden Fällen ist das dem hier gedruckten Priester- und Regentengrad vorgesetzte Attestat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zusätzen in diesen Graden sprach: denn das geschah hintennach, als die Austheilung schon geschehen war.

Ursprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in diesen Graden geäußerten Grundsätzen, die ohnehin auch

5) Nachtr. 1. Abth. S. 207.

auch von ihm ſelbſt herrührten, auszuſetzen haben, ſondern ſein Tadel betraff eigentlich nur die Ceremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeſchaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigſtens ſagt er in dem Brief von 7. Febr. 1783 6), wo er ſich am umſtändlichſten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundſätzen. Zwar ſcheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 28. Jan. 1783 beweiſet, darüber angſt geworden zu ſeyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes ſpricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8), es ſcheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entſchloſſen, weil er in dem Brief von dieſem Datum an den nemlichen Cato, nichts von Abänderung ſpricht, ſondern dieſelbe ſtillſchweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß blos die Ceremonien weggelaſſen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten, beybehalten werden ſollen 9). Wahrſcheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung blos deswegen, weil Einige verſchiedne Ausdrücke für anſtößig und rebelliſch erklärt hatten 1) und als die Mißhelligkeit zwiſchen ihm und Philo größer geworden war, ſo nahm

6) Nachtr. 1. Abth. S. 94.
7) l. c. und S. 87.
8) l. c. S. 90.
9) l. c. S. 94.
1) l. c. S. 82.

nahm er dieſes zum Vorwand und ſprach von unächten Zuſätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbeſondere den Unterricht in dem erſten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalſchriften 3) enthaltenen und bisher ſo oft angezognen Anrede: ſo wird man nur wenig Zuſätze finden, die von Bedeutung ſind. Ich will ſie herſetzen, damit ſie der Leſer mit einem Blick überſehen könne.

Nach den Worten der Anrede: deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können 4), ſteht hier im Unterricht der Zuſatz, der freylich aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint: „Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Tabak, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Deſpoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt.“ Nach den Worten der Anrede: ſehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen

2) l. c. S. 107.
3) 2. Abth. S. 44.
4) l. c. S. 88.
5) l. c. S. 106.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer

dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht ſchwer fallen, obige wenige Zuſätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch ſcheint es, Spartacus habe auch verſchiedne ſeiner eignen Aeußerungen für gefährlich angeſehen: denn er ſagt ſelbſt 8) er ſey beym erſten Aufſatz würklich zu grell geweſen. Meynt er dieſe mit, ſo war es unbillig den Philo allein zu beſchuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung ſprach: ſo iſt dieſe doch nicht vorgenommen worden, wenigſtens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von dieſem Dato an die Areopagiten 9) ſagt er: Man ſolle dem Churfürſten vom Prieſtergrade nichts, als die Inſtruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in dieſen beyden Graden, inſonderheit in dem Prieſtergrad alles Anſtößige ausgemerzt geweſen, ſo würde er dieſe Grade, wenigſtens demjenigen, deſſen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbſt in Anſehung jener Inſtruction erinnert er, ſie müſſe wohl durchgegangen werden, damit ſie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummſter Mönch ſollte in: dummſter Menſch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden ſollte, müſte die Stelle! Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.
9) l. c. S. 225.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken der mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 70.
2) Erklär. S. 130.

geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey." Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar; und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Frankfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

„Ich wende mich, ſagt er 3) nun zu dem vierten Document [in dem Nachtrag der Originalſchriften 2. Abth.] Es führt den Titel: Anrede an den neuaufzunehmenden Illuminatus dirigens. Dieſer Aufſatz iſt kein Grad: er enthält blos allein einige geſammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erſt entworfen werden ſollte, aus welchen auch würklich der Prieſtergrad entſtanden iſt. Die Geſchichte davon iſt in den Briefen, beſonders S. 104 f. enthalten. [Es ſind Philo's Briefe gemeynt, in dem Nachtrag, 1. Abth.] Aus dieſem erſcheint, daß dieſe meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geſchickt worden: daß ſolches von ihm würklich geſchehen ſey: daß ſein Aufſatz unter den Mitwiſſenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beyzuſetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entſtanden ſind: daß man ſolchen gewaltig ausgemuſtert und durchſtrichen habe: daß alſo der neue Grad eine von der vorigen ganz verſchiedne ungleich gemäßigtere Form müſſe erhalten haben, und nach ſolcher durch den Orden vertheilt worden ſey."

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Geſtalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber

3) Erklär. S. 72.

aber nur mit Mahomet, deſſen Abänderung Spartacus ſelbſt nicht billigte. Die Spaltung und der Abtritt des Philo erfolgte erſt nachher, als Spartacus ſelbſt und die Areopagiten die Arbeiten des Philo genehmigt hatten, und Spartacus hinten drein Neuerungen vornahm. Der Grad des Philo war durch den Orden vertheilt worden. Nachher ließ Spartacus einen neuen Grad zwar hie und da vertheilen; aber die Abänderungen betraffen die Grundſätze nicht eigentlich. Den neuen Grad machte Spartacus auch jetzt [1787] noch nicht bekannt; und doch würde er, wenn er ſo unverfänglich geweſen wäre, als er inſinuiren will, dadurch alle Einwürfe auf einmahl gehoben haben. Er führt zwar 4) Stellen aus einem neuen Aufſatz an, den er ſchon 1783 verfertigt haben will. Allein dieſe machen nur den Anfang des Aufſatzes aus, von welchem man nicht geradezu auf das Folgende, und auf das Ganze ſchließen kan. Wenn auch das 5) Stück ſchon 1783 würklich verfaßt worden: ſo wär doch das Ganze noch nicht ausgearbeitet. Denn 1787 als Er den Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung ſchrieb, wär es noch nicht einmal völlig fertig 6). Wäre der ganze Aufſatz verfaßt geweſen: ſo würde er, wie ſchon erinnert worden, nicht befohlen haben, dem Churfürſten von dem Prieſtergrad nichts, nichts

4) S. 89.
5) S. 89. u. f.
6) l. c.

weiter als die Inſtruction in Scientificis, und dieſe ſelbſt mit Ausnahme der beziehenden Stellen vorzulegen, da er den ganzen neuen Grad ſo leicht hätte können vorlegen laſſen, und welcher, als einer der höchſten und letzten Grade, um ſo entſcheidender bewieſen haben würde, daß, wenn ja etwas in den niedern Graden hätte bedenklich ſcheinen können, ſolches am Ende deutlicher entwickelt und gehoben worden wäre. Zwar giebt Er vor: er habe die Anrede im Prieſtergrad blos um deswillen vorzulegen verboten, weil die darinn enthaltene Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts durch eine ſpätere beſſer gerathene Geſchichte [in dem vorhin gedachten Aufſatz] erſetzt und dadurch abolirt worden 7). Allein dieſe neue Geſchichte hatte er ja eben ſo wenig vorzulegen befohlen.

Daß aber in dem neuen Grad die anſtößigen Grundſätze ebenfalls beybehalten worden, erhellt noch mehr daher, daß Herr Weishaupt ſeinen ältern Grad, und ſeine ſogenannte Anrede an den Illuminatus dirigens noch immer zu rechtfertigen ſucht, deſſen er ſich ganz hätte überheben können, wenn es wahr geweſen wäre, daß man bey mehrerer Einſicht gänzlich von jenen Grundſätzen, auf welche hier alles ankommt, abgegangen und die Anrede in dem Prieſtergrad abolirt worden ſey [S. 71.] Er erzählt davon weiter 8).

„Die-

7) Erklär. S. 71.

8) S. 73. u. f.

„Dieſer Aufſatz, die oftgedachte Anrede nemlich, wurde bey mir durch folgende Umſtände veranlaßt. Der Schottiſche Rittergrad, welcher nach ſeiner erſten Geſtalt nicht von meiner Arbeit iſt, gegen welchen ich laut S. 67 dieſer Briefe [im Nachtrag, 1. Abth.] proteſtirt habe, enthielt verſchiedene theologiſche Aeußerungen und Winke: unter andern wurden darinn die Hieroglyphen der Freymaurerey auf das Chriſtenthum gedeutet. Dieſer Grad war nun in andern Provinzen ſchon eingeführt, und die Erklärung nicht ſehr befriedigend. Geſchehene Dinge konnte ich nicht ungeſchehen machen. Ich muſte alſo auf dieſer einmal eingeführten Idee fortbauen und fortarbeiten, und durch einen folgenden Grad den gemachten Fehler in etwas gut machen."

Oder auch größer machen, wie es hier würklich der Fall iſt. Denn daraus, daß die Hieroglyphen auf das Chriſtenthum gedeutet werden konnten, folgt ohne weiteres noch nicht, daß es gerade ſo geſchehen muſte, daß die chriſtliche Religion durchaus verfälſcht, und noch weniger, daß behauptet wurde, Chriſtus habe zur Abſicht gehabt, die bürgerliche Verfaſſung der Staaten aufzuheben, die Fürſten entbehrlich zu machen, u. ſ. w. wie in den vorgeblichen Verbeſſerungen des Herrn Weishaupts geſchieht. Uebrigens ſagt derſelbe kein Wort davon, daß er die gedachte Anrede nachher [er ſchrieb doch erſt 1787] ſchon für den Illuminatus dirigens, wie Philo oben geäußert hat, beſtimmt

auch von ihm ſelbſt herrührten, auszuſetzen haben, ſondern ſein Tadel betraff eigentlich nur die Ceremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeſchaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigſtens ſagt er in dem Brief von 7. Febr. 1783 6), wo er ſich am umſtändlichſten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundſätzen. Zwar ſcheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 28. Jan. 1783 beweiſet, darüber angſt geworden zu ſeyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes ſpricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8), es ſcheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entſchloſſen, weil er in dem Brief von dieſem Datum an den nemlichen Cato, nichts von Abänderung ſpricht, ſondern dieſelbe ſtillſchweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß blos die Ceremonien weggelaſſen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten, beybehalten werden ſollen 9). Wahrſcheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung blos deswegen, weil Einige verſchiedne Ausdrücke für anſtößig und rebelliſch erklärt hatten 1) und als die Misheligkeit zwiſchen ihm und Philo größer geworden war, ſo nahm

6) Nachtr. 1. Abth. S. 94.
7) l. c. und S. 87.
8) l. c. S. 90.
9) l. c. S. 94.
1) l. c. S. 82.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer

dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht schwer fallen, obige wenige Zusätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch scheint es, Spartacus habe auch verschiedne seiner eignen Aeußerungen für gefährlich angesehen: denn er sagt selbst 8) er sey beym ersten Aufsatz würklich zu grell gewesen. Meynt er diese mit, so war es unbillig den Philo allein zu beschuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung sprach: so ist diese doch nicht vorgenommen worden, wenigstens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von diesem Dato an die Areopagiten 9) sagt er: Man solle dem Churfürsten vom Priestergrade nichts, als die Instruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in diesen beyden Graden, insonderheit in dem Priestergrad alles Anstößige ausgemerzt gewesen, so würde er diese Grade, wenigstens demjenigen, dessen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbst in Ansehung jener Instruction erinnert er, sie müsse wohl durchgegangen werden, damit sie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummster Mönch sollte in: dummster Mensch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden sollte, müste die Stelle! Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken her mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 70.
2) Erklär. S. 130.

geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey." Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar: und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Fränkfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

„Ich wende mich, ſagt er 3) nun zu dem vierten Document [in dem Nachtrag der Originalſchriften 2. Abth.] Es führt den Titel: Anrede an den neuaufzunehmenden Illuminatus dirigens. Dieſer Aufſatz iſt kein Grad: er enthält blos allein einige geſammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erſt entworfen werden ſollte, aus welchen auch würklich der Prieſtergrad entſtanden iſt. Die Geſchichte davon iſt in den Briefen, beſonders S. 104 f. enthalten. [Es ſind Philo's Briefe gemeynt, in dem Nachtrag, 1. Abth.] Aus dieſem erſcheint, daß dieſe meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geſchickt worden: daß ſolches von ihm würklich geſchehen ſey: daß ſein Aufſatz unter den Mitwiſſenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beyzuſetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entſtanden ſind: daß man ſolchen gewaltig ausgemuſtert und durchſtrichen habe: daß alſo der neue Grad eine von der vorigen ganz verſchiedne ungleich gemäßigtere Form müſſe erhalten haben, und nach ſolcher durch den Orden vertheilt worden ſey."

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Geſtalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber

3) Erklär. S. 72.

aber nur mit Mahomet, deſſen Abänderung Spartacus ſelbſt nicht billigte. Die Spaltung und der Abtritt des Philo erfolgte erſt nachher, als Spartacus ſelbſt und die Areopagiten die Arbeiten des Philo genehmigt hatten, und Spartacus hinten drein Neuerungen vornahm. Der Grad des Philo war durch den Orden vertheilt worden. Nachher ließ Spartacus einen neuen Grad zwar hie und da vertheilen; aber die Abänderungen betraffen die Grundſätze nicht eigentlich. Den neuen Grad machte Spartacus auch jetzt [1787] noch nicht bekannt; und doch würde er, wenn er ſo unverfänglich geweſen wäre, als er inſinuiren will, dadurch alle Einwürfe auf einmahl gehoben haben. Er führt zwar 4) Stellen aus einem neuen Aufſatz an, den er ſchon 1783 verfertigt haben will. Allein dieſe machen nur den Anfang des Aufſatzes aus, von welchem man nicht geradezu auf das Folgende, und auf das Ganze ſchließen kan. Wenn auch das 5) Stück ſchon 1783 würklich verfaßt worden: ſo war doch das Ganze noch nicht ausgearbeitet. Denn 1787 als Er den Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung ſchrieb, war es noch nicht einmal völlig fertig 6). Wäre der ganze Aufſatz verfaßt geweſen: ſo würde er, wie ſchon erinnert worden, nicht befohlen haben, dem Churfürſten von dem Prieſtergrad nichts, nichts

4) S. 89.
5) S. 89. u. f.
6) l. c.

wegkünſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade ſo gewiſſenhaft als möglich aus."

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derſelbe der Beyſtimmung der übrigen Areopagiten nicht, weil dieſes dem Cato ohnehin bekannt war und nothwendig bekannt ſeyn muſte. Er ſagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmahl [alſo hernach, nachdem die Grade ſchon ausgetheilt waren] ſchickte mir Mahomet nicht etwa Anmerkungen zu dieſen Graden, ſondern ganz verändertes verſtümmeltes Zeug. Man verlangte, ich ſollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, beſtand wenigſtens Spartacus darauf, alle Abſchriften ſelbſt zu revidiren, den Leuten zu ſagen, es hätten ſich unächte Zuſätze eingeſchlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen." Denn er hatte die Aechtheit derſelben mit ſeines Nahmens Unterſchrift atteſtirt, wie er vorhin in eben dieſem Brief 3) erzählt. Dieſes aber ſchlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen ſeiner Untergebenen einen beleidigenden Verhaltungsbefehl zuſchickte, auch noch Allerley ſonſt darzwiſchen kam, ſo tratt endlich Philo den 1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 107.

3) l. c. S. 106.

4) l. c. S. 118. 128. Erklär. S. 126 — 136.

richten besagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hülfe, zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgeschlossen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Ansinnen des Spartacus dem Philo bereits den 20. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher schon ausgetheilt waren: so hat, falls dieses erst nach Genehmigung der Areopagiten geschehen ist, die Austheilung bereits im Jahr 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, sondern sogleich nach erhaltner Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: so fällt dieses noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat August hatte er diese Erlaubniß schon, und damals hatte er den Priester- und Regentengrad bereits an zwey Personen gegeben 5). In beyden Fällen ist das dem hier gedruckten Priester- und Regentengrad vorgesetzte Attestat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zusätzen in diesen Graden sprach: denn das geschah hintennach, als die Austheilung schon geschehen war.

Ursprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in diesen Graden geäußerten Grundsätzen, die ohnehin auch

5) Nachtr. 1. Abth. S. 207.

hat es erſchrecklich verdorben, und ſeithero haben ſich meine Einſichten vermehrt. Auch F. —— hat ſich darüber geärgert, auch Epictet, auch alle, welche Philo für ſich allegirt." Nachdem Spartacus, ohne jedoch die einzelnen anſtößigen Puncte nahmhaft zu machen, eine Abänderung für nothwendig auch ſelbſt in Anſehung Bayerns erklärt, und ſich geäußert hatte, daß wenn es übel gehen würde, ſich jedermann aus der Schlinge ziehen, und die ganze Schuld auf ihn fallen würde, welche er jedoch übernehmen wolle, ſo ſetzt er hinzu 3): „Aber nur dieſes bitte ich, wenn ich dereinſt durch die Unvorſichtigkeit unſerer Leute den Kopf verlieren ſoll: ſo erlauben ſie mir doch wenigſtens, daß ich mich vor der vernünftigen Welt nicht zu ſchämen habe: daß ich mich zu meinem Verbrechen ohne Schande bekennen kan: daß ich nicht den Vorwurf von Unbehutſamkeit, und unklugen unnöthigen Schmähausdrücken hören muß: daß ich meine Lehre mit aller Ehre vor vernünftigen Menſchen mit meinem Tode verſiegeln kan. Das könnte ich aber bey Philo's Anrede nicht; obwohl auch ich beym erſten Aufſatz würklich zu grell war; alſo erlauben Sie mir, daß er abgeändert werde, und dann ſtehe ich mit meinem Kopf vor alles."

Unterm 7. Febr. 1783 ſchrieb Spartacus abermals an Cato 4) und ſagte bey Gelegenheit des Prieſtergrades von Philo: „Ich wünſche, daß alle Cerimonien, die würklich ein-

3) Nachtrag, 1. Abth. S. 89.

4) Nachtrag, 1. Abth. S. 94.

einfältig und unbedeutend sind, hinweg bleiben, und dieser Grad außer den vorher aufzulösenden Fragen, der Anrede [Er meynt die Anrede des Philo, oder den von diesem so benennten Unterricht im ersten Zimmer, welche bleiben sollte, weil er noch nicht gewiß war, was und wie viel er eigentlich darinn ändern wollte, solches auch in der kurzen Zeit vom 28. Jan. bis zum 7. Febr. nicht wohl hatte geschehen können] und dem Unterrichte im Scientifischen nichts weiter enthalte; auch die Kleidung ist einfältig: wie viel Geld geht dabey verlohren! Ich bin der Meynung, daß die Priester außer einem kleinen rothen Kreutz auf der linken Seite des Rocks nichts tragen sollen: oder höchstens ein kurzes bis an die Hüfte reichendes weißes Scapulier oder Brustfleck unter dem Rock, auf welchem das rothe Kreutz angebracht ist. Der Decanus unterscheidet sich durch ein größers Kreutz, oder trägt solches ganz allein. Philo steckt voll solcher Narrheiten, welche seinen kleinen Geist verrathen. Den Regentengrad habe ich nicht gemacht, obwohl beynahe alles von mir ist. Er ist ungleich wichtiger, als der Priestergrad: und hier sieht man, wie wenig Philo im System arbeitet. Anstatt daß die Grade, je höher sie sind, um so wichtiger werden sollen, um so schlechter werden sie bey ihm. Auf den Illuminatus major 5) folgt der elende

5) Man sehe ihn in dem ächten Illuminaten. S. 139—212.

elende Schottiſche Rittergrad ganz von ſeiner Compoſition, und auf den Prieſtergrad ein eben ſo elender Regentengrad; doch weil es ein dirigirender Grad iſt, der die ganze Provincial Inſtruction enthält, ſo ändre ich darinn nichts, etwelche einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen." In dieſem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigenſinn, und ſein ſchlechtes Betragen gegen ihn u. ſ. f. und ſetzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienſte hat: aber außerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einſchaltungen von unbedeutenden Graden ſehr ſtark verdorben."

Indeß kamen alle dieſe Kritiken über den Prieſter- und Regentengrad zu ſpät. Denn dieſe Grade waren ſchon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgeſetzt 7). Allein Spartacus, der an ſeinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete ſolches zwar dem Philo 8), ſchrieb ihm aber auch, daß er dafür ſorgen wolle, daß die Grade ſo angenommen würden, wie ſie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade nur

6) Nachtrag, 1. Abth. S. 96.
7) l. c. S. 79. 83.
8) l. c. S. 82.

nur nach seiner Art austheilen. „Dieß that ich, sagt Philo in einem Schreiben an Cato 9), attestirte mit meines Nahmens Unterschrift die Aechtheit der Cahiers, und meine Leute waren entzückt über diese Meisterstücke, wie sie es nannten, außer daß zwey Personen kleine Einwendungen gegen einzelne Ausdrücke machten, welche leicht nach den Local-Umständen in jeder Provinz verändert werden können."

Eben so erzählt auch Philo die Sache in seiner Erklärung 1), nur daß er noch den Umstand von der Genehmigung der Areopagiten hinzufügt. „Da diese zauderten, die Hefte von ihren Anmerkungen begleitet zurückzugeben; so schrieb mir Hr. Weishaupt: Es dürfe durch die Faulheit dieser Menschen das Ganze nicht aufgehalten werden; ich solle nur, ohne weiteres Bedenken, meine Grade, so wie ich sie ausgearbeitet hätte, einführen. Endlich kam denn auch die Beystimmung der Uebrigen an, und man schickte mir alle Grade, ins Reine geschrieben, mit Spartacus Ordens-Petschaft und Chiffer beglaubigt zurück. Nur fand man, daß die religiosen Ceremonien im Schottischen Rittergrade ohne Gefahr in katholischen Ländern nicht leicht einzuführen seyn würden, und bedung sich daher aus, diese nach den Umständen weg-

9) l. c. S. 106.

1) S. 123.

wegluſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade ſo gewiſſenhaft als möglich aus."

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derſelbe der Beyſtimmung der übrigen Areopagiten nicht, weil dieſes dem Cato ohnehin bekannt war und nothwendig bekannt ſeyn muſte. Er ſagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmahl [alſo hernach, nachdem die Grade ſchon ausgetheilt waren] ſchickte mir Mahomet nicht etwa Anmerkungen zu dieſen Graden, ſondern ganz verändertes verſtümmeltes Zeug. Man verlangte, ich ſollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, beſtand wenigſtens Spartacus darauf, alle Abſchriften ſelbſt zu revidiren, den Leuten zu ſagen, es hätten ſich unächte Zuſätze eingeſchlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen." Denn er hatte die Aechtheit derſelben mit ſeines Nahmens Unterſchrift atteſtirt, wie er vorhin in eben dieſem Brief 3) erzählt. Dieſes aber ſchlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen ſeiner Untergebenen einen beleidigenden Verhaltungsbefehl zuſchickte, auch noch Allerley ſonſt darzwiſchen kam, ſo tratt endlich Philo den 1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 107.

3) l. c. S. 106.

4) l. c. S. 118. 128. Erklär. S. 126 — 136.

richten besagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hülfe, zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgeschlossen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Ansinnen des Spartacus dem Philo bereits den 20. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher schon ausgetheilt waren: so hat, falls dieses erst nach Genehmigung der Areopagiten geschehen ist, die Austheilung bereits im Jahr 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, sondern sogleich nach erhaltner Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: so fällt dieses noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat August hatte er diese Erlaubniß schon, und damals hatte er den Priester- und Regentengrad bereits an zwey Personen gegeben 5). In beyden Fällen ist das dem hier gedruckten Priester- und Regentengrad vorgesetzte Attestat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zusätzen in diesen Graden sprach: denn das geschah hintennach, als die Austheilung schon geschehen war.

Ursprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in diesen Graden geäußerten Grundsätzen, die ohnehin auch

5) Nachtr. 1. Abth. S. 207.

auch von ihm ſelbſt herrührten, auszuſetzen haben, ſondern ſein Tadel betraff eigentlich nur die Ceremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeſchaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigſtens ſagt er in dem Brief von 7. Febr. 1783 6), wo er ſich am umſtändlichſten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundſätzen. Zwar ſcheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 28. Jan. 1783 beweiſet, darüber angſt geworden zu ſeyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes ſpricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8), es ſcheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entſchloſſen, weil er in dem Brief von dieſem Datum an den nemlichen Cato, nichts von Abänderung ſpricht, ſondern dieſelbe ſtillſchweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß blos die Ceremonien weggelaſſen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten, beybehalten werden ſollen 9). Wahrſcheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung blos deswegen, weil Einige verſchiedne Ausdrücke für anſtößig und rebelliſch erklärt hatten 1) und als die Mißhelligkeit zwiſchen ihm und Philo größer geworden war, ſo nahm

6) Nachtr. 1. Abth. S. 94.
7) l. c. und S. 87.
8) l. c. S. 90.
9) l. c. S. 94.
1) l. c. S. 82.

nahm er dieſes zum Vorwand und ſprach von unächten Zuſätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbeſondere den Unterricht in dem erſten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalſchriften 3) enthaltenen und bisher ſo oft angezognen Anrede: ſo wird man nur wenig Zuſätze finden, die von Bedeutung ſind. Ich will ſie herſetzen, damit ſie der Leſer mit einem Blick überſehen könne.

Nach den Worten der Anrede: deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können 4), ſteht hier im Unterricht der Zuſatz, der freylich aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint: „Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Tabak, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Deſpoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt.“ Nach den Worten der Anrede: ſehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen

2) l. c. S. 107.
3) 2. Abth. S. 44.
4) l. c. S. 88.
5) l. c. S. 106.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht schwer fallen, obige wenige Zusätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch scheint es, Spartacus habe auch verschiedne seiner eignen Aeußerungen für gefährlich angesehen: denn er sagt selbst 8) er sey beym ersten Aufsatz würklich zu grell gewesen. Meynt er diese mit, so war es unbillig den Philo allein zu beschuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung sprach: so ist diese doch nicht vorgenommen worden, wenigstens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von diesem Dato an die Areopagiten 9) sagt er: Man solle dem Churfürsten vom Priestergrade nichts, als die Instruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in diesen beyden Graden, insonderheit in dem Priestergrad alles Anstößige ausgemerzt gewesen, so würde er diese Grade, wenigstens demjenigen, dessen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbst in Ansehung jener Instruction erinnert er, sie müsse wohl durchgegangen werden, damit sie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummster Mönch sollte in: dummster Mensch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden sollte, müste die Stelle! Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken her mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 70.
2) Erklär. S. 130.

geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey.“ Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar; und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Frankfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

wegluſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade ſo gewiſſenhaft als möglich aus."

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derſelbe der Beyſtimmung der übrigen Areopagiten nicht, weil dieſes dem Cato ohnehin bekannt war und nothwendig bekannt ſeyn muſte. Er ſagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmahl [alſo hernach, nachdem die Grade ſchon ausgetheilt waren] ſchickte mir Mahomet nicht etwa Anmerkungen zu dieſen Graden, ſondern ganz verändertes verſtümmeltes Zeug. Man verlangte, ich ſollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, beſtand wenigſtens Spartacus darauf, alle Abſchriften ſelbſt zu revidiren, den Leuten zu ſagen, es hätten ſich unächte Zuſätze eingeſchlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen." Denn er hatte die Aechtheit derſelben mit ſeines Nahmens Unterſchrift atteſtirt, wie er vorhin in eben dieſem Brief 3) erzählt. Dieſes aber ſchlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen ſeiner Untergebenen einen beleidigenden Verhaltungsbefehl zuſchickte, auch noch Allerley ſonſt darzwiſchen kam, ſo tratt endlich Philo den 1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 107.

3) l. c. S. 106.

4) l. c. S. 118. 128. Erklär. S. 126—136.

richten besagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hülfe, zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgeschlossen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Ansinnen des Spartacus dem Philo bereits den 20. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher schon ausgetheilt waren: so hat, falls dieses erst nach Genehmigung der Areopagiten geschehen ist, die Austheilung bereits im Jahr 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, sondern sogleich nach erhaltner Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: so fällt dieses noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat August hatte er diese Erlaubniß schon, und damals hatte er den Priester- und Regentengrad bereits an zwey Personen gegeben 5). In beyden Fällen ist das dem hier gedruckten Priester- und Regentengrad vorgesetzte Attestat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zusätzen in diesen Graden sprach: denn das geschah hintennach, als die Austheilung schon geschehen war.

Ursprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in diesen Graden geäußerten Grundsätzen, die ohnehin auch

5) Nachtr. 1. Abth. S. 207.

nahm er dieſes zum Vorwand und ſprach von unächten Zuſätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbeſondere den Unterricht in dem erſten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalſchriften 3) enthaltenen und bisher ſo oft angezognen Anrede: ſo wird man nur wenig Zuſätze finden, die von Bedeutung ſind. Ich will ſie herſetzen, damit ſie der Leſer mit einem Blick überſehen könne.

Nach den Worten der Anrede: deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können 4), ſteht hier im Unterricht der Zuſatz, der freylich aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint: „Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Tabak, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Deſpoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt.“ Nach den Worten der Anrede: ſehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen

2) l. c. S. 107.
3) 2. Abth. S. 44.
4) l. c. S. 88.
5) l. c. S. 106.

geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey.“ Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar; und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Frankfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

elende Schottiſche Rittergrad ganz von ſeiner Compoſition, und auf den Prieſtergrad ein eben ſo elender Regentengrad; doch weil es ein dirigirender Grad iſt, der die ganze Provincial Inſtruction enthält, ſo ändre ich darinn nichts, etwelche einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen." In dieſem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigenſinn, und ſein ſchlechtes Betragen gegen ihn u. ſ. f. und ſetzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienſte hat: aber außerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einſchaltungen von unbedeutenden Graden ſehr ſtark verdorben."

Indeß kamen alle dieſe Kritiken über den Prieſter- und Regentengrad zu ſpät. Denn dieſe Grade waren ſchon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgeſetzt 7). Allein Spartacus, der an ſeinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete ſolches zwar dem Philo 8), ſchrieb ihm aber auch, daß er dafür ſorgen wolle, daß die Grade ſo angenommen würden, wie ſie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade nur

6) Nachtrag, 1. Abth. S. 96.
7) l. c. S. 79. 83.
8) l. c. S. 82.

nur nach ſeiner Art austheilen. „Dieß that ich, ſagt Philo in einem Schreiben an Cato 9), atteſtirte mit meines Nahmens Unterſchrift die Aechtheit der Cahiers, und meine Leute waren entzückt über dieſe Meiſterſtücke, wie ſie es nannten, außer daß zwey Perſonen kleine Einwendungen gegen einzelne Ausdrücke machten, welche leicht nach den Local-Umſtänden in jeder Provinz verändert werden können."

Eben ſo erzählt auch Philo die Sache in ſeiner Erklärung 1), nur daß er noch den Umſtand von der Genehmigung der Areopagiten hinzufügt. „Da dieſe zauderten, die Hefte von ihren Anmerkungen begleitet zurückzugeben; ſo ſchrieb mir Hr. Weishaupt: Es dürfe durch die Faulheit dieſer Menſchen das Ganze nicht aufgehalten werden; ich ſolle nur, ohne weiteres Bedenken, meine Grade, ſo wie ich ſie ausgearbeitet hätte, einführen. Endlich kam denn auch die Beyſtimmung der Uebrigen an, und man ſchickte mir alle Grade, ins Reine geſchrieben, mit Spartacus Ordens-Perſchaft und Chiffer beglaubigt zurück. Nur fand man, daß die religioſen Ceremonien im Schottiſchen Rittergrade ohne Gefahr in katholiſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden, und bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden weg-

9) l. c. S. 106.
1) S. 123.

richten besagen, auf Verlangen des Spartacus, durch Hülfe, zweyer anderer Illuminaten von dem Orden ausgeschlossen.

Die Zeit, wann die Areopagiten ihre Genehmigung ertheilt haben, wird nirgends gemeldet. Da indeß das Ansinnen des Spartacus dem Philo bereits den 20. Jan. 1783 bekannt war, die Grade aber vorher schon ausgetheilt waren: so hat, falls dieses erst nach Genehmigung der Areopagiten geschehen ist, die Austheilung bereits im Jahr 1782 Statt gehabt. Hat Philo die Genehmigung der Areopagiten aber nicht abgewartet, sondern sogleich nach erhaltner Erlaubniß des Spartacus die Austheilung vorgenommen: so fällt dieses noch früher im Jahr 1782. Denn im Monat August hatte er diese Erlaubniß schon, und damals hatte er den Priester- und Regentengrad bereits an zwey Personen gegeben 5). In beyden Fällen ist das dem hier gedruckten Priester- und Regentengrad vorgesetzte Attestat des Philo von 1782 unverdächtig; und es hindert nichts, daß man im Jahr 1783 von unächten Zusätzen in diesen Graden sprach: denn das geschah hintennach, als die Austheilung schon geschehen war.

Ursprünglich mochte Spartacus wohl nichts an den in diesen Graden geäußerten Grundsätzen, die ohnehin auch

5) Nachtr. 1. Abth. S. 207.

nahm er dieſes zum Vorwand und ſprach von unächten Zuſätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbeſondere den Unterricht in dem erſten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalſchriften 3) enthaltenen und bisher ſo oft angezognen Anrede: ſo wird man nur wenig Zuſätze finden, die von Bedeutung ſind. Ich will ſie herſetzen, damit ſie der Leſer mit einem Blick überſehen könne.

Nach den Worten der Anrede: deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können 4), ſteht hier im Unterricht der Zuſatz, der freylich aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint: „Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Tabak, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Deſpoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt.“ Nach den Worten der Anrede: ſehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen

2) l. c. S. 107.
3) 2. Abth. S. 44.
4) l. c. S. 88.
5) l. c. S. 106.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer

dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht schwer fallen, obige wenige Zusätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch scheint es, Spartacus habe auch verschiedne seiner eignen Aeußerungen für gefährlich angesehen: denn er sagt selbst 8) er sey beym ersten Aufsatz würklich zu grell gewesen. Meynt er diese mit, so war es unbillig den Philo allein zu beschuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung sprach: so ist diese doch nicht vorgenommen worden, wenigstens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von diesem Dato an die Areopagiten 9) sagt er: Man solle dem Churfürsten vom Priestergrade nichts, als die Instruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in diesen beyden Graden, insonderheit in dem Priestergrad alles Anstößige ausgemerzt gewesen, so würde er diese Grade, wenigstens demjenigen, dessen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbst in Ansehung jener Instruction erinnert er, sie müsse wohl durchgegangen werden, damit sie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummster Mönch sollte in: dummster Mensch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden sollte, müste die Stelle!

Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken her mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 70.
2) Erklär. S. 130.

geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey." Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar; und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſteben geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Fränkfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

„Ich wende mich, ſagt er 3) nun zu dem vierten Document [in dem Nachtrag der Originalſchriften 2. Abth.] Es führt den Titel: Anrede an den neuaufzunehmenden Illuminatus dirigens. Dieſer Aufſatz iſt kein Grad: er enthält blos allein einige geſammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erſt entworfen werden ſollte, aus welchen auch würklich der Prieſtergrad entſtanden iſt. Die Geſchichte davon iſt in den Briefen, beſonders S. 104 f. enthalten. [Es ſind Philo's Briefe gemeynt, in dem Nachtrag, 1. Abth.] Aus dieſem erſcheint, daß dieſe meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geſchickt worden: daß ſolches von ihm würklich geſcheben ſey: daß ſein Aufſatz unter den Mitwiſſenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beyzuſetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entſtanden ſind: daß man ſolchen gewaltig ausgemuſtert und durchſtrichen habe: daß alſo der neue Grad eine von der vorigen ganz verſchiedne ungleich gemäßigtere Form müſſe erhalten haben, und nach ſolcher durch den Orden vertheilt worden ſey."

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Geſtalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber

3) Erklär. S. 72.

aber nur mit Mahomet, deſſen Abänderung Spartacus ſelbſt nicht billigte. Die Spaltung und der Abtritt des Philo erfolgte erſt nachher, als Spartacus ſelbſt und die Areopagiten die Arbeiten des Philo genehmigt hatten, und Spartacus hinten drein Neuerungen vornahm. Der Grad des Philo war durch den Orden vertheilt worden. Nachher ließ Spartacus einen neuen Grad zwar hie und da vertheilen; aber die Abänderungen betraffen die Grundſätze nicht eigentlich. Den neuen Grad machte Spartacus auch jetzt [1787] noch nicht bekannt; und doch würde er, wenn er ſo unverfänglich geweſen wäre, als er inſinuiren will, dadurch alle Einwürfe auf einmahl gehoben haben. Er führt zwar 4) Stellen aus einem neuen Aufſatz an, den er ſchon 1783 verfertigt haben will. Allein dieſe machen nur den Anfang des Aufſatzes aus, von welchem man nicht geradezu auf das Folgende, und auf das Ganze ſchließen kan. Wenn auch das 5) Stück ſchon 1783 würklich verfaßt worden: ſo wär doch das Ganze noch nicht ausgearbeitet. Denn 1787 als Er den Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung ſchrieb, war es noch nicht einmal völlig fertig 6). Wäre der ganze Aufſatz verfaßt geweſen: ſo würde er, wie ſchon erinnert worden, nicht befohlen haben, dem Churfürſten von dem Prieſtergrad nichts, nichts

4) S. 89.
5) S. 89. u. f.
6) l. c.

weiter als die Inſtruction in Scientificis, und dieſe ſelbſt mit Ausnahme der beziehenden Stellen vorzulegen, da er den ganzen neuen Grad ſo leicht hätte können vorlegen laſſen, und welcher, als einer der höchſten und letzten Grade, um ſo entſcheidender bewieſen haben würde, daß, wenn ja etwas in den niedern Graden hätte bedenklich ſcheinen können, ſolches am Ende deutlicher entwickelt und gehoben worden wäre. Zwar giebt Er vor: er habe die Anrede im Prieſtergrad blos um deswillen vorzulegen verboten, weil die darinn enthaltene Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts durch eine ſpätere beſſer gerathene Geſchichte [in dem vorhin gedachten Aufſatz] erſetzt und dadurch abolirt worden 7). Allein dieſe neue Geſchichte hatte er ja eben ſo wenig vorzulegen befohlen.

Daß aber in dem neuen Grad die anſtößigen Grundſätze ebenfalls beybehalten worden, erhellt noch mehr daher, daß Herr Weishaupt ſeinen ältern Grad, und ſeine ſogenannte Anrede an den Illuminatus dirigens noch immer zu rechtfertigen ſucht, deſſen er ſich ganz hätte überheben können, wenn es wahr geweſen wäre, daß man bey mehrerer Einſicht gänzlich von jenen Grundſätzen, auf welche hier alles ankommt, abgegangen und die Anrede in dem Prieſtergrad abolirt worden ſey [S. 71.] Er erzählt davon weiter 8).

„Die-

7) Erklär. S. 71.

8) S. 73. u. f.

„Dieſer Aufſatz, die oftgedachte Anrede nemlich, wurde bey mir durch folgende Umſtände veranlaßt. Der Schottiſche Rittergrad, welcher nach ſeiner erſten Geſtalt nicht von meiner Arbeit iſt, gegen welchen ich laut S. 67 dieſer Briefe [im Nachtrag, 1. Abth.] proteſtirt habe, enthielt verſchiedene theologiſche Aeußerungen und Winke: unter andern wurden darinn die Hieroglyphen der Freymaurerey auf das Chriſtenthum gedeutet. Dieſer Grad war nun in andern Provinzen ſchon eingeführt, und die Erklärung nicht ſehr befriedigend. Geſchehene Dinge konnte ich nicht ungeſchehen machen. Ich muſte alſo auf dieſer einmal eingeführten Idee fortbauen und fortarbeiten, und durch einen folgenden Grad den gemachten Fehler in etwas gut machen."

Oder auch größer machen, wie es hier würklich der Fall iſt. Denn daraus, daß die Hieroglyphen auf das Chriſtenthum gedeutet werden konnten, folgt ohne weiteres noch nicht, daß es gerade ſo geſchehen muſte, daß die chriſtliche Religion durchaus verfälſcht, und noch weniger, daß behauptet wurde, Chriſtus habe zur Abſicht gehabt, die bürgerliche Verfaſſung der Staaten aufzuheben, die Fürſten entbehrlich zu machen, u. ſ. w. wie in den vorgeblichen Verbeſſerungen des Herrn Weishaupts geſchieht. Uebrigens ſagt derſelbe kein Wort davon, daß er die gedachte Anrede nachher [er ſchrieb doch erſt 1787] ſchon für den Illuminatus dirigens, wie Philo oben geäußert hat, beſtimmt

ſtimmt hätte, als welches auch um ſo weniger nöthig war, da er für dieſen bereits eine andere Anrede, die in der Geſchichte der Verfolgungen ſteht, aufgeſetzt hatte. Aber er ſagt auch nicht, warum die Ueberſchrift in dieſer Anrede für den Illuminatus dirigens lautet. Es bleibt daher die oben von mir hierüber vorgetragne Vermuthung noch immer die Wahrſcheinlichſte.

Er fährt in ſeiner Vertheidigung fort 9) und behauptet, die Idee, daß unter der Hülle der Freymaurerey das Chriſtenthum verborgen liege, ſey demſelben nicht gefährlich. Nun wohl, je nachdem man ſich hierüber erklärt. So wie Er und Philo ſich aber erklärt hatten, war ſie es allerdings; denn ſie hob es ganz auf und ließ blos den Nahmen ſtehen. Ferner, daß wahrſcheinlich die erſten Stifter der Freymaurerey die Abſicht gehabt, durch dieſen Weg für das Chriſtenthum zu arbeiten. Hier fehlen die Beweiſe gänzlich; wäre es aber auch an dem, ſo kan hieraus die Unſchädlichkeit dieſer Meynung noch nicht dargethan werden. Eben dieſes gilt von dem folgenden, wenn er ſagt: Dieſe Idee ſey nicht neu; mehrere Schriftſteller hätten dieſe Vermuthung ſchon vorlängſt geäußert; und ſelbſt viele Grade der Freymaurerey, und unter dieſen der franzöſiſche Roſenkreutzer-Grad enthalte wirklich eine ähnliche Erklärung. Noch weniger kan es helfen, wenn er

9) Erklär. S. 74.

er hinzuſetzt: dieſe Erklärung ſey beſſer, als die thörichten Auslegungen der Hieroglyphen auf Magie oder Alchemi, wodurch ſo viele tauſend Menſchen um nichts gebeſſert, und in ihren häuslichen Umſtänden verkürzt worden wären.

Auch war es bey ihm nicht Ueberzeugung. Er wollte 1), da in dem Orden der Freymaurer nemlich, über dieſen Punct ſo verſchieden gedacht wurde, dieſe Idee nur zu ſeiner Abſicht nutzen, um die ſich entgegen geſetzten Theile einander näher zu bringen, welches er einen glücklichen Gedanken nennt. Er wollte Freymaurer von allen Syſtemen an ſich ziehen, dieſe Syſteme, vornemlich das von der ſtricten Obſervanz welches damals in Deutſchland das Herrſchende war, ſtürzen, eine ſogenannte Eclectiſche Maurerey einführen, und ſo mit allenhalben ſeinem Orden die Herrſchaft verſchaffen. Man ſehe den Brief an Cato vom 11. Jan. 1783 2). „Ich habe, ſagt er, im Sinn, ein Syſtem conföderirter Logen herzuſtellen, die beſten Leute davon auszuforſchen, und der ſtricten Obſervanz zuvor zukommen, und ſie zu zerſtören.“ Und bald hernach 3): „Das iſt unſer gröſtes Intereſſe, in die Freymaurerey eine Eclectik einzuführen:

1) l. c. S. 75.

2) Nachtr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 84. u. f.

3) l. c. S. 85. 86.

ren: und dann haben wir, was wir wollen." Philo der bereits lange vorher davon gewußt haben muſte, und vielleicht ſelbſt die erſte Veranlaſſung zu dieſen Gedanken gegeben haben mag, hat hierzu auch getreulich geholfen. In ſeinen Briefen an Cato 4) vom 20. Jan bis zum 31. März 1783, worinn er ſeine Großthaten rühmt, ſagt er 5): „Ich untergrub die ſtricte Obſervanz — ließ mich zu allem brauchen, ſchrieb gegen Jeſuiten und Roſenkreutzer die mich nie beleidigt hatten." Dieß geſchah unter dem angenommnen Nahmen: Aloiſius Majer. Zu dieſer Schrift hat Spartacus, der mit den Jeſuiten bekannter war als Philo ſeyn konnte, wahrſcheinlich auch Materialien hergegeben. In derſelben wurde der erſte Same zu dem Vorgehen ausgeſtreut, worüber hernach ſo viel Lärm entſtanden iſt: daß die Jeſuiten ſich hinter die Proteſtanten geſteckt hätten, daß ſie proteſtantiſche Fürſten zum katholiſchen Glauben zu bekehren ſuchten, und daß ſelbſt unter proteſtantiſchen Theologen heimliche Jeſuiten verborgen ſeyen.) Er ſagt weiter 6): „Er habe die ſtricte Obſervanz in Unordnung gebracht, die Beſten daraus an ſich gezogen, ihnen von der Würde des Illuminatenordens, von ſeiner Macht, ſeinem Alter, der Vortreflichkeit ſeiner Chefs, der Untadelhaftigkeit der höhern Mit-

4) Nachr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 99—129.

5) l. c. S. 101.

6) l. c. S. 112.

Mitglieder, der Wichtigkeit der Kenntniſſe, und der Redlichkeit der Abſichten große Begriffe gemacht.

Dennoch wuſte er von vielen dieſen Dingen das Gegentheil. Denn er ſpricht in dem nemlichen Brief 7) von der kleinen unbedeutenden Entſtehung des Ordens, von dem Jeſuitiſchen Charakter des Spartakus und ſeinen ehrgeizigen Abſichten, von der vergeblichen Hofnung auf Geheimniſſe, von den ſchwachen Füßen, worauf das ganze Werk beruhe, von den Abſichten gegen die Fürſten 8), von dem Joch, worinn Spartacus die Leute bringen wollte, welches ärger, als das Joch der Jeſuiten ſey, und von der Art, wie er die Menſchen misbrauche 9). Demungeachtet will er, ob er gleich ausdrücklich ſagt: er habe ſich zu einer Maſchine der Tyranney brauchen laſſen, wofern Spartacus nur einigermaßen nachgeben wolle, dem Orden noch ferner anhängen, demſelben wichtige Kenntniſſe, weltliche Macht und Reichthum, groſſen Einfluß auf das Zinnendorfiſche Syſtem, und feſte Gewalt über die ſtricte Obſervanz verſchaffen, oder dieſelbe vielmehr gänzlich zerſtören 1). Er iſt ſogar ſo herablaſſend, daß er in einem eigends

7) l. c. S. 113.
8) l. c. S. 114.
9) l. c. S. 117.
1) l. c. S. 116.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer

dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht schwer fallen, obige wenige Zusätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch scheint es, Spartacus habe auch verschiedne seiner eignen Aeußerungen für gefährlich angesehen: denn er sagt selbst 8) er sey beym ersten Aufsatz würklich zu grell gewesen. Meynt er diese mit, so war es unbillig den Philo allein zu beschuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung sprach: so ist dieß doch nicht vorgenommen worden, wenigstens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von diesem Dato an die Areopagiten 9) sagt er: Man solle dem Churfürsten vom Priestergrade nichts, als die Instruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in diesen beyden Graden, insonderheit in dem Priestergrad alles Anstößige ausgemerzt gewesen, so würde er diese Grade, wenigstens demjenigen, dessen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbst in Ansehung jener Instruction erinnert er, sie müsse wohl durchgegangen werden, damit sie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummster Mönch sollte in: dummster Mensch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden sollte, müste die Stelle! Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken der mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 76.
2) Erklär. S. 130.

geſchickten hingegen ächte ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey." Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar: und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Fränkfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

„Ich wende mich, ſagt er 3) nun zu dem vierten Document [in dem Nachtrag der Originalſchriften 2. Abth.] Es führt den Titel: Anrede an den neuaufzunehmenden Illuminatus dirigens. Dieſer Aufſatz iſt kein Grad: er enthält blos allein einige geſammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erſt entworfen werden ſollte, aus welchen auch würklich der Prieſtergrad entſtanden iſt. Die Geſchichte davon iſt in den Briefen, beſonders S. 104 f. enthalten. [Es ſind Philo's Briefe gemeynt, in dem Nachtrag, 1. Abth.] Aus dieſem erſcheint, daß dieſe meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geſchickt worden: daß ſolches von ihm würklich geſchehen ſey: daß ſein Aufſatz unter den Mitwiſſenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beyzuſetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entſtanden ſind: daß man ſolchen gewaltig ausgemuſtert und durchſtrichen habe: daß alſo der neue Grad eine von der vorigen ganz verſchiedne ungleich gemäßigtere Form müſſe erhalten haben, und nach ſolcher durch den Orden vertheilt worden ſey."

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Geſtalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber

3) Erklär. S. 72.

über nur mit Mahomet, deſſen Abänderung Spartacus ſelbſt nicht billigte. Die Spaltung und der Abtritt des Philo erfolgte erſt nachher, als Spartacus ſelbſt und die Areopagiten die Arbeiten des Philo genehmigt hatten, und Spartacus hinten drein Neuerungen vornahm. Der Grad des Philo war durch den Orden vertheilt worden. Nachher ließ Spartacus einen neuen Grad zwar hie und da vertheilen; aber die Abänderungen betraffen die Grundſätze nicht eigentlich. Den neuen Grad machte Spartacus auch jetzt [1787] noch nicht bekannt; und doch würde er, wenn er ſo unverfänglich geweſen wäre, als er inſinüiren will, dadurch alle Einwürfe auf einmahl gehoben haben. Er führt zwar 4) Stellen aus einem neuen Aufſatz an, den er ſchon 1783 verfertigt haben will. Allein dieſe machen nur den Anfang des Aufſatzes aus, von welchem man nicht geradezu auf das Folgende, und auf das Ganze ſchließen kan. Wenn auch das 5) Stück ſchon 1783 würklich verfaßt worden: ſo war doch das Ganze noch nicht ausgearbeitet. Denn 1787 als Er den Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung ſchrieb, war es noch nicht einmal völlig fertig 6). Wäre der ganze Aufſatz verfaßt geweſen: ſo würde er, wie ſchon erinnert worden, nicht befohlen haben, dem Churfürſten von dem Prieſtergrad nichts, nichts

4) S. 89.
5) S. 89. u. f.
6) l. c.

weiter als die Inſtruction in Scientificis, und dieſe ſelbſt mit Ausnahme der beziehenden Stellen vorzulegen, da er den ganzen neuen Grad ſo leicht hätte können vorlegen laſſen, und welcher, als einer der höchſten und letzten Grade, um ſo entſcheidender bewieſen haben würde, daß, wenn ja etwas in den niedern Graden hätte bedenklich ſcheinen können, ſolches am Ende deutlicher entwickelt und gehoben worden wäre. Zwar giebt Er vor: er habe die Anrede im Prieſtergrad blos um deswillen vorzulegen verboten, weil die darinn enthaltene Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts durch eine ſpätere beſſer gerathene Geſchichte [in dem vorhin gedachten Aufſatz] erſetzt und dadurch abolirt worden 7). Allein dieſe neue Geſchichte hatte er ja eben ſo wenig vorzulegen befohlen.

Daß aber in dem neuen Grad die anſtößigen Grundſätze ebenfalls beybehalten worden, erhellt noch mehr daher, daß Herr Weishaupt ſeinen ältern Grad, und ſeine ſogenannte Anrede an den Illuminatus dirigens noch immer zu rechtfertigen ſucht, deſſen er ſich ganz hätte überheben können, wenn es wahr geweſen wäre, daß man bey mehrerer Einſicht gänzlich von jenen Grundſätzen, auf welche hier alles ankommt, abgegangen und die Anrede in dem Prieſtergrad abolirt worden ſey [S. 71.] Er erzählt davon weiter 8).

„Die-

7) Erklär. S. 71.

8) S. 73. u. f.

„Dieser Aufsatz, die oftgedachte Anrede nemlich, wurde bey mir durch folgende Umstände veranlaßt. Der Schottische Rittergrad, welcher nach seiner ersten Gestalt nicht von meiner Arbeit ist, gegen welchen ich laut S. 67 dieser Briefe [im Nachtrag, 1. Abth.] protestirt habe, enthielt verschiedene theologische Aeußerungen und Winke: unter andern wurden darinn die Hieroglyphen der Freymaurerey auf das Christenthum gedeutet. Dieser Grad war nun in andern Provinzen schon eingeführt, und die Erklärung nicht sehr befriedigend. Geschehene Dinge konnte ich nicht ungeschehen machen. Ich muste also auf dieser einmal eingeführten Idee fortbauen und fortarbeiten, und durch einen folgenden Grad den gemachten Fehler in etwas gut machen."

Oder auch größer machen, wie es hier würklich der Fall ist. Denn daraus, daß die Hieroglyphen auf das Christenthum gedeutet werden konnten, folgt ohne weiteres noch nicht, daß es gerade so geschehen muste, daß die christliche Religion durchaus verfälscht, und noch weniger, daß behauptet wurde, Christus habe zur Absicht gehabt, die bürgerliche Verfassung der Staaten aufzuheben, die Fürsten entbehrlich zu machen, u. s. w. wie in den vorgeblichen Verbesserungen des Herrn Weishaupts geschieht. Uebrigens sagt derselbe kein Wort davon, daß er die gedachte Anrede nachher [er schrieb doch erst 1787] schon für den Illuminatus dirigens, wie Philo oben geäußert hat, bestimmt

ſtimmt hätte, als welches auch um ſo weniger nöthig war, da er für dieſen bereits eine andere Anrede, die in der Geſchichte der Verfolgungen ſteht, aufgeſetzt hatte. Aber er ſagt auch nicht, warum die Ueberſchrift in dieſer Anrede für den Illuminatus dirigens lautet. Es bleibt daher die oben von mir hierüber vorgetragne Vermuthung noch immer die Wahrſcheinlichſte.

Er fährt in ſeiner Vertheidigung fort 9) und behauptet, die Idee, daß unter der Hülle der Freymaurerey das Chriſtenthum verborgen liege, ſey demſelben nicht gefährlich. Nun wohl, je nachdem man ſich hierüber erklärt. So wie Er und Philo ſich aber erklärt hatten, war ſie es allerdings; denn ſie hob es ganz auf und ließ blos den Nahmen ſtehen. Ferner, daß wahrſcheinlich die erſten Stifter der Freymaurerey die Abſicht gehabt, durch dieſen Weg für das Chriſtenthum zu arbeiten. Hier fehlen die Beweiſe gänzlich; wäre es aber auch an dem, ſo kan hieraus die Unſchädlichkeit dieſer Meynung noch nicht dargethan werden. Eben dieſes gilt von dem folgenden, wenn er ſagt: Dieſe Idee ſey nicht neu; mehrere Schriftſteller hätten dieſe Vermuthung ſchon vorlängſt geäußert; und ſelbſt viele Grade der Freymaurerey, und unter dieſen der franzöſiſche Roſenkreutzer-Grad enthalte wirklich eine ähnliche Erklärung. Noch weniger kan es helfen, wenn er

9) Erklär. S. 74.

er hinzuſetzt: dieſe Erklärung ſey beſſer, als die thörichten Auslegungen der Hieroglyphen auf Magie oder Alchemi, wodurch ſo viele tauſend Menſchen um nichts gebeſſert, und in ihren häuslichen Umſtänden verkürzt worden wären.

Auch war es bey ihm nicht Ueberzeugung. Er wollte 1), da in dem Orden der Freymaurer nemlich, über dieſen Punct ſo verſchieden gedacht wurde, dieſe Idee nur zu ſeiner Abſicht nutzen, um die ſich entgegen geſetzten Theile einander näher zu bringen, welches er einen glücklichen Gedanken nennt. Er wollte Freymaurer von allen Syſtemen an ſich ziehen, dieſe Syſteme, vornemlich das von der ſtricten Obſervanz welches damals in Deutſchland das Herrſchende war, ſtürzen, eine ſogenannte Ecklectiſche Maurerey einführen, und ſo mit allenhalben ſeinem Orden die Herrſchaft verſchaffen. Man ſehe den Brief an Cato vom 11. Jan. 1783 2). „Ich habe, ſagt er, im Sinn, ein Syſtem conföderirter Logen herzuſtellen, die beſten Leute davon auszuforſchen, und der ſtricten Obſervanz zuvor zukommen, und ſie zu zerſtören.“ Und bald hernach 3): „Das iſt unſer gröſtes Intereſſe, in die Freymaurerey eine Ecklectik einzuführen:

1) l. c. S. 75.
2) Nachtr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 84. u. f.
3) l. c. S. 85. 86.

ren: und dann haben wir, was wir wollen." Philo der bereits lange vorher davon gewußt haben muſte, und vielleicht ſelbſt die erſte Veranlaſſung zu dieſen Gedanken gegeben haben mag, hat hierzu auch getreulich geholfen. In ſeinen Briefen an Cato 4) vom 20. Jan bis zum 31. März 1783, worinn er ſeine Großthaten rühmt, ſagt er 5): „Ich untergrub die ſtricte Obſervanz — ließ mich zu allem brauchen, ſchrieb gegen Jeſuiten und Roſenkreuzer die mich nie beleidigt hatten." Dieß geſchah unter dem angenommnen Nahmen: Aloiſius Majer. Zu dieſer Schrift hat Spartacus, der mit den Jeſuiten bekannter war als Philo ſeyn konnte, wahrſcheinlich auch Materialien hergegeben. In derſelben wurde der erſte Same zu dem Vorgehen ausgeſtreut, worüber hernach ſo viel Lärm entſtanden iſt: daß die Jeſuiten ſich hinter die Proteſtanten geſteckt hätten, daß ſie proteſtantiſche Fürſten zum katholiſchen Glauben zu bekehren ſuchten, und daß ſelbſt unter proteſtantiſchen Theologen heimliche Jeſuiten verborgen ſeyen.) Er ſagt weiter 6): „Er habe die ſtricte Obſervanz in Unordnung gebracht, die Beſten daraus an ſich gezogen, ihnen von der Würde des Illuminatenordens, von ſeiner Macht, ſeinem Alter, der Vortreflichkeit ſeiner Ehefs, der Untadelhaftigkeit der höhern Mit-

4) Nachtr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 99—129.
5) l. c. S. 101.
6) l. c. S. 112.

Mitglieder, der Wichtigkeit der Kenntniſſe, und der Redlichkeit der Abſichten groſſe Begriffe gemacht.

Dennoch wuſte er von vielen dieſen Dingen das Gegentheil. Denn er ſpricht in dem nemlichen Brief 7) von der kleinen unbedeutenden Entſtehung des Ordens, von dem Jeſuitiſchen Charakter des Spartakus und ſeinen ehrgeizigen Abſichten, von der vergeblichen Hofnung auf Geheimniſſe, von den ſchwachen Füßen, worauf das ganze Werk beruhe, von den Abſichten gegen die Fürſten 8), von dem Joch, worinn Spartacus die Leute bringen wollte, welches ärger, als das Joch der Jeſuiten ſey, und von der Art, wie er die Menſchen misbrauche 9). Demungeachtet will er, ob er gleich ausdrücklich ſagt: er habe ſich zu einer Maſchine der Tyranney brauchen laſſen, wofern Spartacus nur einigermaßen nachgeben wolle, dem Orden noch ferner anhängen, demſelben wichtige Kenntniſſe, weltliche Macht und Reichthum, groſſen Einfluß auf das Zinnendorfiſche Syſtem, und feſte Gewalt über die ſtricte Obſervanz verſchaffen, oder dieſelbe vielmehr gänzlich zerſtören 1). Er iſt ſogar ſo herablaſſend, daß er in einem eigends

an

7) l. c. S. 113.
8) l. c. S. 114.
9) l. c. S. 117.
1) l. c. S. 116.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht ſchwer fallen, obige wenige Zuſätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch ſcheint es, Spartacus habe auch verſchiedne ſeiner eignen Aeußerungen für gefährlich angeſehen: denn er ſagt ſelbſt 8) er ſey beym erſten Aufſatz würklich zu grell geweſen. Meynt er dieſe mit, ſo war es unbillig den Philo allein zu beſchuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung ſprach: ſo iſt dieſe doch nicht vorgenommen worden, wenigſtens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von dieſem Dato an die Areopagiten 9) ſagt er: Man ſolle dem Churfürſten vom Prieſtergrade nichts, als die Inſtruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in dieſen beyden Graden, inſonderheit in dem Prieſtergrad alles Anſtößige ausgemerzt geweſen, ſo würde er dieſe Grade, wenigſtens demjenigen, deſſen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbſt in Anſehung jener Inſtruction erinnert er, ſie müſſe wohl durchgegangen werden, damit ſie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummſter Mönch ſollte in: dummſter Menſch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden ſollte, müſte die Stelle!

Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken der mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 70.
2) Erklär. S. 130.

geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey." Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar; und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter ſeinem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Frankfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

elende Schottiſche Rittergrad ganz von ſeiner Compoſition, und auf den Prieſtergrad ein eben ſo elender Regentengrad; doch weil es ein dirigirender Grad iſt, der die ganze Provincial Inſtruction enthält, ſo ändre ich darinn nichts, etwelche einfältige niederträchtige Maximen ausgenommen." In dieſem Brief klagt Spartacus noch weiter über Philo's Eitelkeit und Eigenſinn, und ſein ſchlechtes Betragen gegen ihn u. ſ. f. und ſetzt am Ende hinzu 6): „Mit dem allem werde ich ihm das Zeugniß geben, daß er durch Anwerbung wichtiger Leute um den Orden große Verdienſte hat: aber außerdem hat er mir wenig genützt: hat mir oft manches verdorben, die Einheit meines Plans durch elende Einſchaltungen von unbedeutenden Graden ſehr ſtark verdorben."

Indeß kamen alle dieſe Kritiken über den Prieſter- und Regentengrad zu ſpät. Denn dieſe Grade waren ſchon ausgetheilt. Zwar hatte bereits vorher Mahomet manches daran ausgeſetzt 7). Allein Spartacus, der an ſeinen Tadel gewohnt war, machte hieraus wenig, meldete ſolches zwar dem Philo 8), ſchrieb ihm aber auch, daß er dafür ſorgen wolle, daß die Grade ſo angenommen würden, wie ſie Philo verfaßt hätte. Er möge die Grade nur

6) Nachtrag, 1. Abth. S. 96.
7) l. c. S. 79. 83.
8) l. c. S. 82.

nur nach ſeiner Art austheilen. „Dieß that ich, ſagt Philo in einem Schreiben an Cato 9), atteſtirte mit meines Nahmens Unterſchrift die Aechtheit der Cahiers, und meine Leute waren entzückt über dieſe Meiſterſtücke, wie ſie es nannten, außer daß zwey Perſonen kleine Einwendungen gegen einzelne Ausdrücke machten, welche leicht nach den Local-Umſtänden in jeder Provinz verändert werden können."

Eben ſo erzählt auch Philo die Sache in ſeiner Erklärung 1), nur daß er noch den Umſtand von der Genehmigung der Areopagiten hinzufügt. „Da dieſe zauderten, die Hefte von ihren Anmerkungen begleitet zurückzugeben; ſo ſchrieb mir Hr. Weishaupt: Es dürfe durch die Faulheit dieſer Menſchen das Ganze nicht aufgehalten werden; ich ſolle nur, ohne weiteres Bedenken, meine Grade, ſo wie ich ſie ausgearbeitet hätte, einführen. Endlich kam denn auch die Beyſtimmung der Uebrigen an, und man ſchickte mir alle Grade, ins Reine geſchrieben, mit Spartacus Ordens-Perſchaft und Chiffer beglaubigt zurück. Nur fand man, daß die religioſen Ceremonien im Schottiſchen Rittergrade ohne Gefahr in katholiſchen Ländern nicht leicht einzuführen ſeyn würden, und bedung ſich daher aus, dieſe nach den Umſtänden weg-

9) l. c. S. 106.

1) S. 121.

weglaſſen zu dürfen. Alles Uebrige war ihnen recht. Wer war froher, als ich? Ich theilte meine Grade ſo gewiſſenhaft als möglich aus."

In dem vorhin gedachten Brief des Philo an den Cato vom 20. Jan. 1783 gedenkt derſelbe der Beyſtimmung der übrigen Areopagiten nicht, weil dieſes dem Cato ohnehin bekannt war und nothwendig bekannt ſeyn muſte. Er ſagt unmittelbar auf die oben mitgetheilte Stelle 2). „Auf einmahl [alſo hernach, nachdem die Grade ſchon ausgetheilt waren] ſchickte mir Mahomet nicht etwa Anmerkungen zu dieſen Graden, ſondern ganz verändertes verſtümmeltes Zeug. Man verlangte, ich ſollte meine Hefte zurückfordern, und als ich mich weigerte, beſtand wenigſtens Spartacus darauf, alle Abſchriften ſelbſt zu revidiren, den Leuten zu ſagen, es hätten ſich unächte Zuſätze eingeſchlichen, um dadurch mich zum Lügner zu machen." Denn er hatte die Aechtheit derſelben mit ſeines Nahmens Unterſchrift atteſtirt, wie er vorhin in eben dieſem Brief 3) erzählt. Dieſes aber ſchlug Philo ab, und da Spartacus ihm durch einen ſeiner Untergebenen einen beleidigenden Verhaltungsbefehl zuſchickte, auch noch Allerley ſonſt darzwiſchen kam, ſo tratt endlich Philo den 1. Jul. 1784 ganz ab 4) oder wurde, wie andere Nachrichten

2) Nachtrag, 1. Abth. S. 107.

3) l. c. S. 106.

4) l. c. S. 118. 128. Erklär. S. 126—136.

auch von ihm ſelbſt herrührten, auszuſetzen haben, ſondern ſein Tadel betraff eigentlich nur die Ceremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeſchaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigſtens ſagt er in dem Brief von 7. Febr. 1783 6), wo er ſich am umſtändlichſten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundſätzen. Zwar ſcheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 28. Jan. 1783 beweiſet, darüber angſt geworden zu ſeyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes ſpricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8), es ſcheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entſchloſſen, weil er in dem Brief von dieſem Datum an den nemlichen Cato, nichts von Abänderung ſpricht, ſondern dieſelbe ſtillſchweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß blos die Ceremonien weggelaſſen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten, beybehalten werden ſollen 9). Wahrſcheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung blos deswegen, weil Einige verſchiedne Ausdrücke für anſtößig und rebelliſch erklärt hatten 1) und als die Mißhelligkeit zwiſchen ihm und Philo größer geworden war, ſo nahm

6) Nachtr. 1. Abth. S. 94.
7) l. c. und S. 87.
8) l. c. S. 90.
9) l. c. S. 94.
1) l. c. S. 82.

nahm er dieſes zum Vorwand und ſprach von unächten Zuſätzen 2).

Vergleicht man aber des Philo Arbeit, und insbeſondere den Unterricht in dem erſten Zimmer, mit der in dem Nachtrag der Originalſchriften 3) enthaltenen und bisher ſo oft angezognen Anrede: ſo wird man nur wenig Zuſätze finden, die von Bedeutung ſind. Ich will ſie herſetzen, damit ſie der Leſer mit einem Blick überſehen könne.

Nach den Worten der Anrede: deren Befriedigung ſie nur durch ihn erhalten können 4), ſteht hier im Unterricht der Zuſatz, der freylich aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint: „Es iſt unbeſchreiblich, wie feſt dieß unbedeutend ſcheinende Band iſt. Brod, Tabak, Caffe, Brandwein und dergl. ſind die kräftigſten Maſchinen des Deſpoten, wenn er ſeine ſchwere Hand darauf legt.“ Nach den Worten der Anrede: ſehr natürlich 5) heißt es im Unterricht: „Nun wird auch der, welcher an die Geheimniſſe der gewöhnlichen chriſtlichen, von den Pfaffen verunſtalteten Religionen nicht glaubt, und welchem man gewiſſe darunter verborgene, noch größere Geheimniſſe vorerſt nicht enthüllen

2) l. c. S. 107.
3) 2. Abth. S. 44.
4) l. c. S. 88.
5) l. c. S. 106.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken der mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 78.
2) Erklär. S. 130.

„Ich wende mich, ſagt er 3) nun zu dem vierten Document [in dem Nachtrag der Originalſchriften 2. Abth.] Es führt den Titel: Anrede an den neuaufzunehmenden Illuminatus dirigens. Dieſer Aufſatz iſt kein Grad: er enthält blos allein einige geſammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erſt entworfen werden ſollte, aus welchen auch würklich der Prieſtergrad entſtanden iſt. Die Geſchichte davon iſt in den Briefen, beſonders S. 104 f. enthalten. [Es ſind Philo's Briefe gemeynt, in dem Nachtrag, 1. Abth.] Aus dieſem erſcheint, daß dieſe meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geſchickt worden: daß ſolches von ihm würklich geſchehen ſey: daß ſein Aufſatz unter den Mitwiſſenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beyzuſetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entſtanden ſind: daß man ſolchen gewaltig ausgemuſtert und durchſtrichen habe: daß alſo der neue Grad eine von der vorigen ganz verſchiedne ungleich gemäßigtere Form müſſe erhalten haben, und nach ſolcher durch den Orden vertheilt worden ſey."

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Geſtalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber

3) Erklär. S. 72.

weiter als die Inſtruction in Scientificis, und dieſe ſelbſt mit Ausnahme der beziehenden Stellen vorzulegen, da er den ganzen neuen Grad ſo leicht hätte können vorlegen laſſen, und welcher, als einer der höchſten und letzten Grade, um ſo entſcheidender bewieſen haben würde, daß, wenn ja etwas in den niedern Graden hätte bedenklich ſcheinen können, ſolches am Ende deutlicher entwickelt und gehoben worden wäre. Zwar giebt Er vor: er habe die Anrede im Prieſtergrad blos um deswillen vorzulegen verboten, weil die darinn enthaltene Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts durch eine ſpätere beſſer gerathene Geſchichte [in dem vorhin gedachten Aufſatz] erſetzt und dadurch abolirt worden 7). Allein dieſe neue Geſchichte hatte er ja eben ſo wenig vorzulegen befohlen.

Daß aber in dem neuen Grad die anſtößigen Grundſätze ebenfalls beybehalten worden, erhellt noch mehr daher, daß Herr Weishaupt ſeinen ältern Grad, und ſeine ſogenannte Anrede an den Illuminatus dirigens noch immer zu rechtfertigen ſucht, deſſen er ſich ganz hätte überheben können, wenn es wahr geweſen wäre, daß man bey mehrerer Einſicht gänzlich von jenen Grundſätzen, auf welche hier alles ankommt, abgegangen und die Anrede in dem Prieſtergrad abolirt worden ſey [S. 71.] Er erzählt davon weiter 8).

„Die-

7) Erklär. S. 71.

8) S. 73. u. f.

„Dieſer Aufſatz, die oftgedachte Anrede nemlich, wurde bey mir durch folgende Umſtände veranlaßt. Der Schottiſche Rittergrad, welcher nach ſeiner erſten Geſtalt nicht von meiner Arbeit iſt, gegen welchen ich laut S. 67 dieſer Briefe [im Nachtrag, 1. Abth.] proteſtirt habe, enthielt verſchiedene theologiſche Aeußerungen und Winke: unter andern wurden darinn die Hieroglyphen der Freymaurerey auf das Chriſtenthum gedeutet. Dieſer Grad war nun in andern Provinzen ſchon eingeführt, und die Erklärung nicht ſehr befriedigend. Geſchehene Dinge konnte ich nicht ungeſchehen machen. Ich muſte alſo auf dieſer einmal eingeführten Idee fortbauen und fortarbeiten, und durch einen folgenden Grad den gemachten Fehler in etwas gut machen."

Oder auch größer machen, wie es hier würklich der Fall iſt. Denn daraus, daß die Hieroglyphen auf das Chriſtenthum gedeutet werden konnten, folgt ohne weiteres noch nicht, daß es gerade ſo geſchehen muſte, daß die chriſtliche Religion durchaus verfälſcht, und noch weniger, daß behauptet wurde, Chriſtus habe zur Abſicht gehabt, die bürgerliche Verfaſſung der Staaten aufzuheben, die Fürſten entbehrlich zu machen, u. ſ. w. wie in den vorgeblichen Verbeſſerungen des Herrn Weishaupts geſchieht. Uebrigens ſagt derſelbe kein Wort davon, daß er die gedachte Anrede nachher [er ſchrieb doch erſt 1787] ſchon für den Illuminatus dirigens, wie Philo oben geäußert hat, beſtimmt

[illegible] [illegible], ist wahrlich auch um so weniger nöthig war, da er sie vorher bereits eine andere Ursache, die er von der Geschichte der Verfolgungen habe, angegeben hatte. Wenn er aber auch nicht, warum die [illegible] zu dieser [illegible] sich [illegible] [illegible] [illegible] konnte. Es bleibt daher die oben von mir bereits vorgetragene Vermuthung noch immer die Wahrscheinlichste.

Er fährt in seiner Vertheidigung fort 9) und behauptet, die Idee, daß unter der Hülle der Freymaurerey das Christenthum verborgen liege, sey demselben nicht gefährlich. Nun wohl, je nachdem man sich hierüber erklärt. So wie Er und Philo sich aber erklärt hatten, war sie es allerdings: denn sie hob es ganz auf und ließ blos den Nahmen stehen. Ferner, daß wahrscheinlich die ersten Stifter der Freymaurerey die Absicht gehabt, durch diesen Weg für das Christenthum zu arbeiten. Hier fehlen die Beweise gänzlich: wäre es aber auch an dem, so kan hieraus die Unschädlichkeit dieser Meynung noch nicht dargethan werden. Eben dieses gilt von dem folgenden, wenn er sagt: Diese Idee sey nicht neu; mehrere Schriftsteller hätten diese Vermuthung schon vorlängst geäußert; und selbst viele Grade der Freymaurerey, und unter diesen der französische Rosenkreutzer-Grad enthalte wirklich eine ähnliche Erklärung. Noch weniger kan es helfen, wenn er

9) Erklär. S. 74.

er hinzuſetzt: dieſe Erklärung ſey beſſer, als die thörichten Auslegungen der Hieroglyphen auf Magie oder Alchemi, wodurch ſo viele tauſend Menſchen um nichts gebeſſert, und in ihren häuslichen Umſtänden verkürzt worden wären.

Auch war es bey ihm nicht Ueberzeugung. Er wollte 1), da in dem Orden der Freymaurer nemlich, über dieſen Punct ſo verſchieden gedacht wurde, dieſe Idee nur zu ſeiner Abſicht nutzen, um die ſich entgegen geſetzten Theile einander näher zu bringen, welches er einen glücklichen Gedanken nennt. Er wollte Freymaurer von allen Syſtemen an ſich ziehen, dieſe Syſteme, vornemlich das von der ſtricten Obſervanz welches damals in Deutſchland das Herrſchende war, ſtürzen, eine ſogenannte Ecklectiſche Maurerey einführen, und ſo mit allenhalben ſeinem Orden die Herrſchaft verſchaffen. Man ſehe den Brief an Cato vom 11. Jan. 1783 2). „Ich habe, ſagt er, im Sinn, ein Syſtem conföderirter Logen herzuſtellen, die beſten Leute davon auszuforſchen, und der ſtricten Obſervanz zuvor zukommen, und ſie zu zerſtören.“ Und bald hernach 3): „Das iſt unſer gröſtes Intereſſe, in die Freymaurerey eine Ecklectik einzuführen:

1) l. c. S. 75.
2) Nachtr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 84. u. f.
3) l. c. S. 85. 86.

auch von ihm ſelbſt herrührten, auszuſetzen haben, ſondern ſein Tadel betraff eigentlich nur die Ceremonien und andre unbedeutende Dinge, die Philo eingeſchaltet hatte, und ihm nicht gefielen. Wenigſtens ſagt er in dem Brief von 7. Febr. 1783 6), wo er ſich am umſtändlichſten darüber ausläßt, nicht ein Wort von jenen Grundſätzen. Zwar ſcheint es ihm einige Tage vorher, wie der Brief vom 28. Jan. 1783 beweiſet, darüber angſt geworden zu ſeyn, da er etlichemal vom Verliehren des Kopfes ſpricht 7). Er wollte daher auch einiges ändern 8), es ſcheint aber, er war den 7. Febr. noch nicht recht entſchloſſen, weil er in dem Brief von dieſem Datum an den nemlichen Cato, nichts von Abänderung ſpricht, ſondern dieſelbe ſtillſchweigends wieder zurück nimmt, indem er will, daß blos die Ceremonien weggelaſſen, die Fragen aber und die Anrede, welche eigentlich die gefährlichen Dinge enthalten, beybehalten werden ſollen 9). Wahrſcheinlich verfiel er auf den Gedanken der Abänderung blos deswegen, weil Einige verſchiedne Ausdrücke für anſtößig und rebelliſch erklärt hatten 1) und als die Mishelligkeit zwiſchen ihm und Philo größer geworden war, ſo nahm

6) Nachtr. 1. Abth. S. 94.
7) l. c. und S. 87.
8) l. c. S. 90.
9) l. c. S. 94.
1) l. c. S. 82.

hüllen darf, doch kein Bedenken finden, Jeſum den Erlöſer und Heiland der Welt zu nennen."

Nach dem Wort der Anrede: angewandt 6) ſteht in dem Unterricht: „Da entſtand dann das herrliche Ding, die Theologie, das Pfaffen- und Schurken-Regiment, das Pabſtthum, der geiſtliche Deſpotismus."

Nach dem Wort der Anrede: unterdrückten 7) iſt in dem Unterricht zugeſetzt: „Und ein Mörder, Hurer und Betrüger, der Transſubſtantiation glaubte, hatte ein beſſeres Schickſal, als der redliche tugendhafte, der unglücklicherweiſe nicht begreiffen konnte, wie ein Stück Mehlteig zugleich ein Stück Fleiſch ſeyn konnte."

Spartacus hatte nebſt den übrigen Areopagiten, als die Grade genehmigt wurden, hiergegen nichts erinnert; ſondern das Einzige, was erinnert worden war, betraf die Cerimonien im Schottiſchen Rittergrad. Aber auch nachher, als er von unächten Zuſätzen ſprach, erklärte er ſich nicht, welche dieſelben ſeyen. Man hat alſo Grund zu glauben, er verſtehe darunter die Cerimonien im Prieſtergrad, als gegen welche er ſich allein und ausdrücklich erklärt hatte. Eigentlich war die ganze Anrede oder der Unterricht im erſten Zimmer durchaus anſtößig und rebelliſch. Wer dieſe

6) Nachtr. 2. Abth. S. 110.

7) l. c. S. 111.

verdauen konnte, dem konnte es nicht ſchwer fallen, obige wenige Zuſätze des Philo auch noch zu verdauen.

Doch ſcheint es, Spartacus habe auch verſchiedne ſeiner eignen Aeußerungen für gefährlich angeſehen: denn er ſagt ſelbſt 8) er ſey beym erſten Aufſatz würklich zu grell geweſen. Meynt er dieſe mit, ſo war es unbillig den Philo allein zu beſchuldigen. Ob er nun gleich damals von Abänderung ſprach: ſo iſt dieſe doch nicht vorgenommen worden, wenigſtens bis auf den 2. Febr. 1785 nicht. Denn in dem Brief von dieſem Dato an die Areopagiten 9) ſagt er: Man ſolle dem Churfürſten vom Prieſtergrade nichts, als die Inſtruction in Scientificis vorlegen; und des Regentengrades gedenkt er gar nicht. Wäre in dieſen beyden Graden, inſonderheit in dem Prieſtergrad alles Anſtößige ausgemerzt geweſen, ſo würde er dieſe Grade, wenigſtens demjenigen, deſſen er gedenkt, ganz vorzulegen befohlen haben. Selbſt in Anſehung jener Inſtruction erinnert er, ſie müſſe wohl durchgegangen werden, damit ſie keine beziehende Stelle enthalte; und bey dem Illuminatus minor wollte er, das Wort: dummſter Mönch ſollte in: dummſter Menſch verändert, und bey dem Illuminatus major, der wie der minor im übrigen ganz vorgelegt werden ſollte, müſte die Stelle! Pfaf-

8) Nachtrag, 1. Abth. S. 90.

9) l. c. S. 225.

Pfaffen und böſe Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen werden. Aber der Prieſtergrad, die in demſelben gleich vorangeſchickten Fragen, vornemlich aber die Anrede, waren ſo durchaus mit anſtößigen und rebelliſchen Sätzen angefüllt, daß man mit bloßer Abänderung oder Weglaſſung einzelner Stellen der Sache nicht helfen konnte; und daher konnte man ihn auch nicht vorlegen. Hr. Weishaupt widerſpricht ſich alſo ſelbſt, wenn er in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung vorgiebt 1): Er habe das ganze Syſtem mit einigen unbedeutenden Abänderungen dem Churfürſten vorzulegen befohlen.

Dieſem ſteht nicht entgegen, daß Philo erzählt 2) Spartacus habe neue Grade bald nachher, als nemlich Philo die ſeinigen zurückerhalten und ausgetheilt hatte, eingeführt. „Spartacus, ſagt er, fieng an hinter meinem Rücken der mit den von mir angeſetzten Obern und andern einzelnen Mitgliedern Briefe zu wechſeln; ſich nicht undeutlich gegen ſie merken zu laſſen, daß er der Stifter und Chef des Ganzen ſey; ſeine neuen Grade hie und da durch dieſe Leute einzuführen; und da dieſe Verſchiedenheit in den Graden Einige ſtutzig machte: ſo ließ man unter der Hand das Geſpräch entſtehen, als müſte ich wohl die Grade verfälſcht haben, die aus Bayern ge-

1) Nachtrag, 1. Abth. S. 72.
2) Erklär. S. 130.

geſchickten hingegen ächt ſeyn, weil von daher bekanntlich der Orden zuerſt in unſre Gegenden gekommen ſey." Dieſes alles konnte geſchehen, ohne daß auch ein einziger weſentlicher Grundſatz geändert worden wäre. Spartacus durfte nur die Cerimonien eines Grades, von welchen er ohnedem kein Freund war, theils weglaſſen, theils abändern, und hie und da etwas anderſt einkleiden: ſo war die Verſchiedenheit offenbar; und dann folgte es von ſelbſt, daß der Verdacht der Verfälſchung auf den Philo fallen muſte: denn für Verfälſchung konnte man es anſehen, wenn, obgleich die Hauptgrundſätze ſtehen geblieben, auch nur Einiges in ſeinen Graden anderſt lautete, als in denen, welche unmittelbar aus Bayern gekommen waren.

Spartacus ſah hinten nach wohl ein, welchen Nachtheil ihm der Prieſtergrad, und vornemlich die Anrede bringen muſte. Er ſuchte ſich daher wegen derſelben auf alle mögliche Art zu rechtfertigen, nahm etwas weniges, wiewohl blos zum Schein zurück, vertheidigte aber das Uebrige mit ſeichten Gründen und mit auf Schrauben geſetzten Aeußerungen. Dieſes geſchah in dem unter feilem weltlichen Nahmen erſchienenen Nachtrag zur Rechtfertigung ſeiner Abſichten, 8. Frankfurt und Leipzig 1787, zu einer Zeit, wo Philo ſeine Erklärung noch nicht herausgegeben hatte, und manches vor dem Publico noch nicht ins Licht geſtellt war.

„Ich wende mich, ſagt er 3) nun zu dem vierten Do-cument [in dem Nachtrag der Originalſchriften 2. Abth.] Es führt den Titel: Anrede an den neuaufzunehmenden Illuminatus dirigens. Dieſer Aufſatz iſt kein Grad: er enthält blos allein einige geſammelte, flüchtig hingeworfene Ideen zu einem Grade, der erſt entworfen werden ſollte, aus welchen auch würklich der Prieſtergrad entſtanden iſt. Die Geſchichte davon iſt in den Briefen, beſonders S. 104 f. enthalten. [Es ſind Philo's Briefe gemeynt, in dem Nachtrag, 1. Abth.] Aus dieſem erſcheint, daß dieſe meine Materialien an Philo zur Einkleidung und Bearbeitung geſchickt worden: daß ſolches von ihm würklich geſchehen ſey: daß ſein Aufſatz unter den Mitwiſſenden circulirt habe, um die nöthigen Erinnerungen beyzuſetzen, und beliebige Abänderungen zu treffen: daß darüber große Streitigkeiten und Spaltungen entſtanden ſind: daß man ſolchen gewaltig ausgemuſtert und durchſtrichen habe: daß alſo der neue Grad eine von der vorigen ganz verſchiedne ungleich gemäßigtere Form müſſe erhalten haben, und nach ſolcher durch den Orden vertheilt worden ſey."

Hier läßt Spartacus vieles weg, was der Sache eine ganz andere Geſtalt giebt. Es gab freylich Streitigkeiten, aber

3) Erklär. S. 72.

aber nur mit Mahomet, deſſen Abänderung Spartacus ſelbſt nicht billigte. Die Spaltung und der Abtritt des Philo erfolgte erſt nachher, als Spartacus ſelbſt und die Areopagiten die Arbeiten des Philo genehmigt hatten, und Spartacus hinten drein Neuerungen vornahm. Der Grad des Philo war durch den Orden vertheilt worden. Nachher ließ Spartacus einen neuen Grad zwar hie und da vertheilen; aber die Abänderungen betraffen die Grundſätze nicht eigentlich. Den neuen Grad machte Spartacus auch jetzt [1787] noch nicht bekannt; und doch würde er, wenn er ſo unverfänglich geweſen wäre, als er inſinuiren will, dadurch alle Einwürfe auf einmahl gehoben haben. Er führt zwar 4) Stellen aus einem neuen Aufſatz an, den er ſchon 1783 verfertigt haben will. Allein dieſe machen nur den Anfang des Aufſatzes aus, von welchem man nicht geradezu auf das Folgende, und auf das Ganze ſchließen kan. Wenn auch das 5) Stück ſchon 1783 würklich verfaßt worden: ſo war doch das Ganze noch nicht ausgearbeitet. Denn 1787 als Er den Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung ſchrieb, war es noch nicht einmal völlig fertig 6). Wäre der ganze Aufſatz verfaßt geweſen: ſo würde er, wie ſchon erinnert worden, nicht befohlen haben, dem Churfürſten von dem Prieſtergrad nichts, nichts

4) S. 89.
5) S. 89. u. f.
6) l. c.

weiter als die Inſtruction in Scientificis, und dieſe ſelbſt mit Ausnahme der beziehenden Stellen vorzulegen, da er den ganzen neuen Grad ſo leicht hätte können vorlegen laſſen, und welcher, als einer der höchſten und letzten Grade, um ſo entſcheidender bewieſen haben würde, daß, wenn ja etwas in den niedern Graden hätte bedenklich ſcheinen können, ſolches am Ende deutlicher entwickelt und gehoben worden wäre. Zwar giebt Er vor: er habe die Anrede im Prieſtergrad blos um deswillen vorzulegen verboten, weil die darinn enthaltene Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts durch eine ſpätere beſſer gerathene Geſchichte [in dem vorhin gedachten Aufſatz] erſetzt und dadurch abolirt worden 7). Allein dieſe neue Geſchichte hatte er ja eben ſo wenig vorzulegen befohlen.

Daß aber in dem neuen Grad die anſtößigen Grundſätze ebenfalls beybehalten worden, erhellt noch mehr daher, daß Herr Weishaupt ſeinen ältern Grad, und ſeine ſogenannte Anrede an den Illuminatus dirigens noch immer zu rechtfertigen ſucht, deſſen er ſich ganz hätte überheben können, wenn es wahr geweſen wäre, daß man bey mehrerer Einſicht gänzlich von jenen Grundſätzen, auf welche hier alles ankommt, abgegangen und die Anrede in dem Prieſtergrad abolirt worden ſey [S. 71.] Er erzählt davon weiter 8).

„Die-

7) Erklär. S. 71.

8) S. 73. u. f.

„Dieser Aufsatz, die oftgedachte Anrede nemlich, wurde bey mir durch folgende Umstände veranlaßt. Der Schottische Rittergrad, welcher nach seiner ersten Gestalt nicht von meiner Arbeit ist, gegen welchen ich laut S. 67 dieser Briefe [im Nachtrag, 1. Abth.] protestirt habe, enthielt verschiedene theologische Aeußerungen und Winke: unter andern wurden darinn die Hieroglyphen der Freymaurerey auf das Christenthum gedeutet. Dieser Grad war nun in andern Provinzen schon eingeführt, und die Erklärung nicht sehr befriedigend. Geschehene Dinge konnte ich nicht ungeschehen machen. Ich muste also auf dieser einmal eingeführten Idee fortbauen und fortarbeiten, und durch einen folgenden Grad den gemachten Fehler in etwas gut machen."

Oder auch größer machen, wie es hier würklich der Fall ist. Denn daraus, daß die Hieroglyphen auf das Christenthum gedeutet werden konnten, folgt ohne weiteres noch nicht, daß es gerade so geschehen muste, daß die christliche Religion durchaus verfälscht, und noch weniger, daß behauptet wurde, Christus habe zur Absicht gehabt, die bürgerliche Verfassung der Staaten aufzuheben, die Fürsten entbehrlich zu machen, u. s. w. wie in den vorgeblichen Verbesserungen des Herrn Weishaupts geschieht. Uebrigens sagt derselbe kein Wort davon, daß er die gedachte Anrede nachher [er schrieb doch erst 1787] schon für den Illuminatus dirigens, wie Philo oben geäußert hat, bestimmt

ſtimmt hätte, als welches auch um ſo weniger nöthig war, da er für dieſen bereits eine andere Anrede, die in der Geſchichte der Verfolgungen ſteht, aufgeſetzt hatte. Aber er ſagt auch nicht, warum die Ueberſchrift in dieſer Anrede für den Illuminatus dirigens lautet. Es bleibt daher die oben von mir hierüber vorgetragne Vermuthung noch immer die Wahrſcheinlichſte.

Er fährt in ſeiner Vertheidigung fort 9) und behauptet, die Idee, daß unter der Hülle der Freymaurerey das Chriſtenthum verborgen liege, ſey demſelben nicht gefährlich. Nun wohl, je nachdem man ſich hierüber erklärt. So wie Er und Philo ſich aber erklärt hatten, war ſie es allerdings; denn ſie hob es ganz auf und ließ blos den Nahmen ſtehen. Ferner, daß wahrſcheinlich die erſten Stifter der Freymaurerey die Abſicht gehabt, durch dieſen Weg für das Chriſtenthum zu arbeiten. Hier fehlen die Beweiſe gänzlich; wäre es aber auch an dem, ſo kan hieraus die Unſchädlichkeit dieſer Meynung noch nicht dargethan werden. Eben dieſes gilt von dem folgenden, wenn er ſagt: Dieſe Idee ſey nicht neu; mehrere Schriftſteller hätten dieſe Vermuthung ſchon vorlängſt geäußert; und ſelbſt viele Grade der Freymaurerey, und unter dieſen der franzöſiſche Roſenkreutzer-Grad enthalte wirklich eine ähnliche Erklärung. Noch weniger kan es helfen, wenn er

9) Erklär. S. 74.

er hinzuſetzt: dieſe Erklärung ſey beſſer, als die thörichten Auslegungen der Hieroglyphen auf Magie oder Alchemi, wodurch ſo viele tauſend Menſchen um nichts gebeſſert, und in ihren häuslichen Umſtänden verkürzt worden wären.

Auch war es bey ihm nicht Ueberzeugung. Er wollte 1), da in dem Orden der Freymaurer nemlich, über dieſen Punct ſo verſchieden gedacht wurde, dieſe Idee nur zu ſeiner Abſicht nutzen, um die ſich entgegen geſetzten Theile einander näher zu bringen, welches er einen glücklichen Gedanken nennt. Er wollte Freymaurer von allen Syſtemen an ſich ziehen, dieſe Syſteme, vornemlich das von der ſtricten Obſervanz welches damals in Deutſchland das Herrſchende war, ſtürzen, eine ſogenannte Ecklectiſche Maurerey einführen, und ſo mit allenhalben ſeinem Orden die Herrſchaft verſchaffen. Man ſehe den Brief an Cato vom 11. Jan. 1783 2). „Ich habe, ſagt er, im Sinn, ein Syſtem conföderirter Logen herzuſtellen, die beſten Leute davon auszuforſchen, und der ſtricten Obſervanz zuvor zukommen, und ſie zu zerſtören.“ Und bald hernach 3): „Das iſt unſer gröſtes Intereſſe, in die Freymaurerey eine Ecklectik einzuführen:

1) l. c. S. 75.
2) Nachtr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 84. u. f.
3) l. c. S. 85. 86.

ren: und dann haben wir, was wir wollen." Philo der bereits lange vorher davon gewußt haben muſte, und vielleicht ſelbſt die erſte Veranlaſſung zu dieſen Gedanken gegeben haben mag, hat hierzu auch getreulich geholfen. In ſeinen Briefen an Cato 4) vom 20. Jan bis zum 31. März 1783, worinn er ſeine Großthaten rühmt, ſagt er 5): „Ich untergrub die ſtricte Obſervanz — ließ mich zu allem brauchen, ſchrieb gegen Jeſuiten und Roſenkreuzer die mich nie beleidigt hatten." Dieß geſchah unter dem angenommnen Nahmen: Aloiſius Majer. Zu dieſer Schrift hat Spartacus, der mit den Jeſuiten bekannter war als Philo ſeyn konnte, wahrſcheinlich auch Materialien hergegeben. In derſelben wurde der erſte Same zu dem Vorgehen ausgeſtreut, worüber hernach ſo viel Lärm entſtanden iſt: daß die Jeſuiten ſich hinter die Proteſtanten geſteckt hätten, daß ſie proteſtantiſche Fürſten zum katholiſchen Glauben zu bekehren ſuchten, und daß ſelbſt unter proteſtantiſchen Theologen heimliche Jeſuiten verborgen ſeyen.) Er ſagt weiter 6): „Er habe die ſtricte Obſervanz in Unordnung gebracht, die Beſten daraus an ſich gezogen, ihnen von der Würde des Illuminatenordens, von ſeiner Macht, ſeinem Alter, der Vortreflichkeit ſeiner Edeſt, der Untadelhaftigkeit der höhern Mit-

4) Nachtr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 99—129.

5) l. c. S. 101.

6) l. c. S. 112.

Mitglieder, der Wichtigkeit der Kenntniſſe, und der Redlichkeit der Abſichten große Begriffe gemacht.

Dennoch wuſte er von vielen dieſen Dingen das Gegentheil. Denn er ſpricht in dem nemlichen Brief 7) von der kleinen unbedeutenden Entſtehung des Ordens, von dem Jeſuitiſchen Charakter des Spartakus und ſeinen ehrgeizigen Abſichten, von der vergeblichen Hofnung auf Geheimniſſe, von den ſchwachen Füßen, worauf das ganze Werk beruhe, von den Abſichten gegen die Fürſten 8), von dem Joch, worinn Spartacus die Leute bringen wollte, welches ärger, als das Joch der Jeſuiten ſey, und von der Art, wie er die Menſchen misbrauche 9). Demungeachtet will er, ob er gleich ausdrücklich ſagt: er habe ſich zu einer Maſchine der Tyranney brauchen laſſen, wofern Spartacus nur einigermaßen nachgeben wolle, dem Orden noch ferner anhängen, demſelben wichtige Kenntniſſe, weltliche Macht und Reichthum, groſſen Einfluß auf das Zinnendorfiſche Syſtem, und feſte Gewalt über die ſtricte Obſervanz verſchaffen, oder dieſelbe vielmehr gänzlich zerſtören 1). Er iſt ſogar ſo herablaſſend, daß er in einem eigends

an

7) l. c. S. 113.
8) l. c. S. 114.
9) l. c. S. 117.
1) l. c. S. 116.

an Spartacus gerichteten Brief, demſelben dieſes alles und noch mehr anbietet, als zum Exempel die ganze ächte Geſchichte von Entſtehung der Freymaurerey und Roſenkreutzerey, erſtaunliche und einträgliche Naturgeheimniſſe, Geld, einen freyen Handel und Privilegien in Dännemark, Holſtein ꝛc. Vorſchüſſe dazu, eine mächtige Parthey gegen die Jeſuiten und deutſchen Roſenkreutzer 2). Und doch hatte er den Spartacus in dem Brief an Cato, worinn er den an Spartacus eingeſchloſſen hatte, nicht nur ſo häßlich abgeſchildert, ſondern dieſem auch ſelbſt manche Härtigkeit ins Angeſicht geſagt!

Alles dieſes ſtellte indeſſen, wie Philo ſelbſt erzählt 3) das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem Spartacus nicht wieder her: ſondern Letzterer arbeitete ohne ihn allein fort, und ſchloß mit ſeinen Anhängern den Ecklectiſchen Freymaurerbund 4) ohne des Philo Wiſſen, ob dieſer gleich das Project zu einem Circulare an die Logen dem Spartacus zugeſchickt hatte 5). Hieraus iſt dann nun leicht zu erſehen, wo die ecklectiſche Maurerey, welche

2) Nachtrag der Originalſchriften, 1. Abth. S. 121. 122.

3) Erklär. S. 133.

4) l. c. S. 132.

5) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 110. 111. 210. wörtlich findet es ſich, 2. Abth. S. 135—159.

che die ſtricte Obſervanz mit einmahl verdrängt hat, her gekommen ſey!

Herr Weishaupt fährt fort ſeine oft gedachte Anrede zu vertheidigen, zum ſichern Beweis, daß die darinn enthaltnen Grundſätze auch in ſeinem neuen Prieſtergrad beybehalten worden. Er ſagt in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung 6): „Wenn dieſer Grad ſonderbar und etwas kühnere Ideen enthält: ſo muß man bedenken, 1. daß er in dieſer Form nicht ausgetheilt worden ſey. [Auf die Form kommt wenig an, deſto mehr auf die Materie; in dieſer liegt das Gefährliche!] 2. daß es in einer geheimen Geſellſchaft, zu einer Zeit, wo in unſerer Welt weit kühnere Ideen öffentlich gedruckt, und von jedem geleſen werden, erlaubt ſeyn müſſe, vorbereiteten, gegen den Misbrauch geſicherten Menſchen, etwas mehr ins Ohr zu ſagen, als in unſern Compendien enthalten iſt. [Im Jahr 1782, worinn dieſe Anrede aufgeſetzt worden, war in Deutſchland meines Wiſſens, in Abſicht auf Staaten und Obrigkeiten noch nichts gedruckt, das mit dieſen in der That kühnen Ideen zu vergleichen wäre. Hr. Weishaupt hält ſie noch im Jahr 1787 für richtig, und vertheidigt ſie; nur wollte er ſie den Leuten blos ins Ohr geſagt wiſſen, wodurch ſie nur noch gefährlicher wurden. Freylich ſtehen

6) S. 76.

ſtehen ſie bis jetzt noch in keinen Compendien über das Naturrecht. Aber ſie finden ſich, vornemlich ſeit der franzöſiſchen Revolution, in vielen Broſchüren und Recenſionen; und mit ein Wenig Anſtrich von neuer Philoſophie, werden ſie auch bald in die Compendien kommen und jungen Studirenden öffentlich vorgetragen werden, wenn man die Schriftſteller, welche anfangen, das höchſte Tribunal vorſtellen zu wollen, ihr Weſen ungehindert fort treiben läßt]. 3. Man muß bedenken, welche Leute man vor ſich hat, welche Erwartungen man zu befriedigen hat. Alle Mitglieder einer geheimen Geſellſchaft erwarten etwas mehr, als ſie in der Welt hören; ſie erwarten mit Recht etwas Ausgezeichnetes und Großes, etwas, das nicht Jedermann weiß. Das wahre Große und Neue iſt nicht ſo gleich bey der Hand, als man denkt. (Alſo muß man ihnen quid pro quo geben, es mag wahr ſeyn oder nicht, wie ſich Philo oben ausgedrückt hatte!) Eben dieſe Schwierigkeiten, die hochgeſpannte Erwartung ſeiner Mitglieder zu befriedigen hat in der Maurerey alle dieſe chimäriſche Ideen, Aftergeburten und Grade über Grade zur Welt gebracht. Aus dieſer Urſache verfiel man auf den Tempelherrnorden, Alchemie, Theoſophie, Magie und andere Thorheiten. Die Maurerey iſt die Schule, aus welcher dieſe Einfälle kommen, in welcher ſie aufgewärmt und ausgeheckt wurden: alle in der Abſicht, um die Erwartungen ſeiner Anhänger zu befriedigen. Ich wollte dieſen Weg nicht gehen, ich wollte Menſchen nicht noch

mehr

verderben, als ſie würklich ſind. Ich nützte alſo Ideen, welche der geſunden Vernunft und der Sitt unſchädlicher waren." Es iſt noch die Frage: ob ie, Magie, Theoſophie nicht unſchädlicher waren, religiöſen und politiſchen Grundſätze des Illumi- ms: denn daß die Idee von Wiedererneurung des ilherrnordens, ſo wie man die Sache verſtand, un- icher war, als das Weishauptiſche Syſtem, iſt ohne- fenbar. Aber welch eine Vertheidigung, wenn der inatismus blos unſchädlicher war, als jene Ideen? uß darthun, daß er an ſich ſelbſt, keineswegs aber Vergleichung mit andern Syſtemen, unſchädlich ſey! dieß ſucht dann auch Hr. Weishaupt zu bewerkſtelli- indem er ſich Mühe giebt zu beweiſen, die Ideen, die mehrgedachte Anrede enthält, ſeyen nicht ge- h. Sie enthält aber nach Ihm folgendes: 1. eine chte des menſchlichen Geſchlechts, 2. die uralte gsidee der Menſchen von einem goldnen Weltalter, Anwendung, daß Chriſtus durch ſeine Lehre die äßigſten Vorſchriften gegeben, um zu dieſem Zu- zu gelangen, 4. und endlich, daß ſich dieſer der chriſtlichen Lehre durch die Freymaurerey er- habe 7).

eber die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts mag ann träumen, wie es ihm beliebt. Ob es gleich keine

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 77 u. f.

keine Nothwendigkeit iſt, das Gemälde nach Hrn. Weishaupts Ausdruck 8) mit ſo ſtarken Farben aufzutragen. So bald man aber aus der Speculation herausgeht, und practiſche Folgerungen mit verbindet: ſo iſt ſolches nicht mehr gleichgültig. Und dahin gehört die Behauptung, welche in der Anrede vorkommt, daß die Menſchen dadurch, daß ſie in die bürgerliche Geſellſchft getretten, ihre urſprüngliche Würde und Unſchuld verlohren hätten, gefallen, und Sünder geworden ſeyen, u. ſ. f.

Eben ſo mag ſich Jemand das goldne Weltalter nach ſeiner eignen Phantaſie vorſtellen. Macht er aber Anſtalten, daſſelbe wieder herbeyzuführen, es ſey nun durch Gewalt, wie die ehemaligen Wiedertäufer, oder durch künſtliche Mittel, wie die Illuminaten: ſo ſollte man doch wohl fragen dürfen: Sind dieſe Anſtalten, dieſe Mittel den Rechten andrer Menſchen nicht nachtheilig? Wird durch dieſelben nicht etwa übel ärger gemacht? u. ſ. w.

Man kan in einem gewiſſen Sinn behaupten, daß Chriſtus eine allgemeine Freyheit und Gleichheit gelehrt habe. Dehnt man aber dieſes ſo weit aus, daß dieſe Gleichheit und Freyheit auch in der bürgerlichen Geſellſchaft Statt haben müſte, als mit welcher Chimäre man in

8) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 78.

erwarten, daß man die Fürſten vertilgen wird; aber man muß inceſſen thun, was man kan: man muß ihnen Schranken anweiſen, ihnen die Hände binden, daß ſie nichts ohne uns thun können." Gewaltſame Revolutionen wollte der Orden, wenigſtens urſprünglich nicht brauchen; es iſt vielmehr in der oftgedachten Anrede mehrmals gegen Gewalt proteſtirt worden. Dieſes geſchieht auch in dem Illuminatus major 2) und zwar gerade da, wo geſagt wurde, daß Pfaffen und Fürſten und die heutigen politiſchen Verfaſſungen dem Orden im Wege ſtünden. Man glaubte durch gelindere Wege, durch geheime Machinationen, ſeinen Zweck zu erreichen. Indeß ſieht man leicht, daß die hier geäußerten und als wahr empfohlnen Grundſätze auch leicht darauf führen konnten, und wenn die Umſtände günſtig waren, beynahe nothwendig darauf führen muſten. Es bedurfte nur einen kleinen Windſtoß, um die unter der Aſche glühenden Kohlen in Flammen zu ſetzen. Wie verfänglich iſt es nicht, wenn ſelbſt noch hier behauptet wird, es ſey falſch, daß die Gewalt der Fürſten von Gott herrühre, die Maieſtät ſey vielmehr bey dem Volk 3)? Geſetzt auch, daß beydes in einem gewiſſen Sinn wahr ſey: wie leicht ſind nicht dergleichen unbeſtimmte Aeußerungen zu misbrauchen? Und wie

2) S. Aechter Illuminat. S. 105.

3) Nachtr. zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 49. 50.

wie ſehr ſind ſie in den neueſten Zeiten würklich mißbraucht worden?

Wenn alſo Hr. Weishaupt die Grundſätze ſeiner ältern Anrede und des von Philo darauf erbauten Prieſtergrades noch im Jahr 1787 als unſchädlich rechtfertigen will: wer kan glauben, daß er dieſe Grundſätze früher verlaſſen, und einem andern nicht blos in der Form, als wovon keine Frage iſt, ſondern auch in den Sachen ſelbſt veränderten Grad verabfaßt habe, wie er verſichert? Höchſtens iſt, nachdem er im Jahr 1785 (den 16. Febr.) 4) aus Ingolſtadt abgegangen war, ein neuer Prieſter- und Regententengrad verfertigt worden. Denn bey dieſem ſeinem Abgang waren ſie, wie ich oben gezeigt habe, noch nicht verfaßt; anſonſt er befohlen haben würde, dieſe dem Churfürſten vorzulegen. In dieſem mag man nun freilich manches ſo gemildert haben, daß es beym erſten Anblick minder anſtößig erſchien; obgleich, wenn man die Sache genauer bedachte, die Lieblings-Ideen des Hrn. Weishaupts, die chriſtliche Religion, wo nicht dem Nahmen nach, doch in der That, abzuſchaffen, alles mit Illuminaten zu beſetzen, durch dieſe die Dicaſterien und Fürſten zu regieren, und überhaupt die ganze Welt nach ſeiner Art zu reformiren, welches er eine wohlthätige Idee nennt 5), doch wohl immer darunter verborgen

4) Kandlers höchſtnöthige Beylage. S. 19.
5) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 86.

borgen geweſen ſeyn mögen. Dieſe hat man denn auch den Vertrauten wohl mündlich näher erklärt; wogegen man den Uebrigen, denen man ſich nicht ſo ganz eröffnen, aber doch auch die Beförderung zu dieſen beyden höhern Graden nicht länger abſchlagen konnte, durch veränderte Abſchriften die Augen blendete. Denn daß dieſes eine Maxime bey Hr. Weishaupt war, ſagt er ſelbſt 6) in einem Brief an A. — vom 15. März 1781. „Ich werde mich darunter machen, ſo bald ich die Cahiers erhalte, das ganze Syſtem [er verſteht das ältere vor dem Münchner Receß vom 20. Dec. 1781 und ehe Philo dieſem geſagt hatte], umzuarbeiten. Es muß dann à la ſeſuite keine einzige die Abſicht auf Religion und Staat verrathende zweydeutige Zeile vorkommen.“ Würklich habe ich auch ſelbſt ein Exemplar eines veränderten Prieſtergrades geſehen, worinn alles was auf Religion und Staatsverfaſſung Bezug hat, weggelaſſen war.

Eben dieſes gilt von dem unter Herrn Weishaupts weitläuftigen Nahmen herausgekommenen ſogenannten verbeſſerten Syſtem der Illuminaten, mit allen ſeinen Einrichtungen und Graden, 8. Frankfurt und Leipzig [Nürnberg] in der Grattenauerischen Buchhandlung 1787, worauf er ſich bereits in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung beziehet, und wonach

6) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 8.

nach er alles beurtheilt wiſſen will 7) wie er ſolches auch in der Vorrede verlangt. In dieſer meldet er: Er habe ſchon einige dieſer Grade vor den ausgebrochnen Stürmen und vor ſeinem Abgang aus Ingolſtadt ausgearbeitet, und einigen Gliedern des Ordens in Bayern mitgetheilt; auch habe er das in ſeiner Apologie des Misvergnügens enthaltne Syſtem von dem Urſprung des Uebels, welches in der hier ſo genannten vierten Klaſſe 8) vorkommt, ſeinen Zuhörern öffentlich vorgetragen. So ein Werk, als das gegenwärtige laſſe ſich in einer ſo kurzen Zeit nicht ausarbeiten; müſſe alſo vorher ſchon vorhanden geweſen ſeyn.

Allein die Stürme nahmen ſchon um die Mitte des Jahrs 1784 ihren Anfang. Denn obgleich zu Ende des Jahrs 1783 ſchon einige Mitglieder aus dem Orden ausgetretten waren, ſo erſchien doch erſt in der Mitte des Jahrs 1784 den 22. Junius das erſte Churfürſtliche Mandat gegen die geheime, von dem Landesherrn nicht beſtättigte Geſellſchaften; wobey aber noch keine namentlich genennt wurde. Die beyden folgenden Mandaten, in denen Freymaurer und Illuminaten mit Nahmen genennt wurden, ſind vom 2. März und 16. Auguſt 1785 nach-

7) S. 9.
8) Verbeſſertes Syſtem. S. 206.

ren: und dann haben wir, was wir wollen." Philo der bereits lange vorher davon gewußt haben muſte, und vielleicht ſelbſt die erſte Veranlaſſung zu dieſen Gedanken gegeben haben mag, hat hierzu auch getreulich geholfen. In ſeinen Briefen an Cato 4) vom 20. Jan bis zum 31. März 1783, worinn er ſeine Großthaten rühmt, ſagt er 5): „Ich untergrub die ſtricte Obſervanz — ließ mich zu allem brauchen, ſchrieb gegen Jeſuiten und Roſenkreutzer die mich nie beleidigt hatten." Dieß geſchah unter dem angenommnen Nahmen: Aloiſius Majer. Zu dieſer Schrift hat Spartacus, der mit den Jeſuiten bekannter war als Philo ſeyn konnte, wahrſcheinlich auch Materialien hergegeben. In derſelben wurde der erſte Same zu dem Vorgehen ausgeſtreut, worüber hernach ſo viel Lärm entſtanden iſt: daß die Jeſuiten ſich hinter die Proteſtanten geſteckt hätten, daß ſie proteſtantiſche Fürſten zum katholiſchen Glauben zu bekehren ſuchten, und daß ſelbſt unter proteſtantiſchen Theologen heimliche Jeſuiten verborgen ſeyen.) Er ſagt weiter 6): „Er habe die ſtricte Obſervanz in Unordnung gebracht, die Beſten daraus an ſich gezogen, ihnen von der Würde des Illuminatenordens, von ſeiner Macht, ſeinem Alter, der Vortreflichkeit ſeiner Edeſt, der Untadelhaftigkeit der höhern Mit-

4) Nachtr. der Originalſchriften, 1. Abth. S. 99—129.
5) l. c. S. 101.
6) l. c. S. 112.

glieder, der Wichtigkeit der Kenntniſſe, und der lichkeit der Abſichten groſſe Begriffe gemacht.

Dennoch muſte er von vielen dieſen Dingen das egentheil. Denn er ſpricht in dem nemlichen Brief 7) n der kleinen unbedeutenden Entſtehung des Ordens, on dem Jeſuitiſchen Charakter des Spartakus und ſeinen hrgeizigen Abſichten, von der vergeblichen Hofnung auf Geheimniſſe, von den ſchwachen Füßen, worauf das anze Werk beruhe, von den Abſichten gegen die Fürſten 8), von dem Joch, worinn Spartacus die Leute ingen wollte, welches ärger, als das Joch der Jeſuiten ſey, und von der Art, wie er die Menſchen misbrauche 9). Demungeachtet will er, ob er gleich ausdrücklich ſagt: er habe ſich zu einer Maſchine der Tyranney brauchen laſſen, wofern Spartacus nur einigermaßen nachgeben wolle, dem Orden noch ferner anhängen, demſelben wichtige Kenntniſſe, weltliche Macht und Reichthum, groſſen Einfluß auf das Zinnendorfiſche Syſtem, und feſte Gewalt über die ſtricte Obſervanz verſchaffen, oder dieſelbe vielmehr gänzlich zerſtören 1). Er iſt ſogar ſo herablaſſend, daß er in einem eigends

an

7) l. c. S. 113.
8) l. c. S. 114.
9) l. c. S. 117.
1) l. c. S. 116.

an Spartacus gerichteten Brief, demſelben dieſes alles und noch mehr anbietet, als zum Exempel die ganze ächte Geſchichte von Entſtehung der Freymaurerey und Roſenkreutzerey, erſtaunliche und einträgliche Naturgeheimniſſe, Geld, einen freyen Handel und Privilegien in Dännemark, Holſtein ꝛc. Vorſchüſſe dazu, eine mächtige Parthey gegen die Jeſuiten und deutſchen Roſenkreutzer 2). Und doch hatte er den Spartacus in dem Brief an Cato, worinn er den an Spartacus eingeſchloſſen hatte, nicht nur ſo häßlich abgeſchildert, ſondern dieſem auch ſelbſt manche Härtigkeit ins Angeſicht geſagt!

Alles dieſes ſtellte indeſſen, wie Philo ſelbſt erzählt 3) das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem Spartacus nicht wieder her: ſondern Letzterer arbeitete ohne ihn allein fort, und ſchloß mit ſeinen Anhängern den Ecklectiſchen Freymaurerbund 4) ohne des Philo Wiſſen, ob dieſer gleich das Project zu einem Circulare an die Logen dem Spartacus zugeſchickt hatte 5). Hieraus iſt dann nun leicht zu erſehen, wo die ecklectiſche Maurerey, welche

2) Nachtrag der Originalſchriften, 1. Abth. S. 121. 122.

3) Erklär. S. 133.

4) l. c. S. 132.

5) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 110. 111. 210. wörtlich findet es ſich, 2. Abth. S. 135—159.

ſtehen ſie bis jetzt noch in keinen Compendien über das Naturrecht. Aber ſie finden ſich, vornemlich ſeit der franzöſiſchen Revolution, in vielen Broſchüren und Recenſionen; und mit ein Wenig Anſtrich von neuer Philoſophie, werden ſie auch bald in die Compendien kommen und jungen Studirenden öffentlich vorgetragen werden, wenn man die Schriftſteller, welche anfangen, das höchſte Tribunal vorſtellen zu wollen, ihr Weſen ungehindert fort treiben läßt]. 3. Man muß bedenken, welche Leute man vor ſich hat, welche Erwartungen man zu befriedigen hat. Alle Mitglieder einer geheimen Geſellſchaft erwarten etwas mehr, als ſie in der Welt hören; ſie erwarten mit Recht etwas Ausgezeichnetes und Großes, etwas, das nicht Jedermann weiß. Das wahre Große und Neue iſt nicht ſo gleich bey der Hand, als man denkt. (Alſo muß man ihnen quid pro quo geben, es mag wahr ſeyn oder nicht, wie ſich Philo oben ausgedrückt hatte!) Eben dieſe Schwierigkeiten, die hochgeſpannte Erwartung ſeiner Mitglieder zu befriedigen hat in der Maurerey alle dieſe chimäriſche Ideen, Aftergeburten und Grade über Grade zur Welt gebracht. Aus dieſer Urſache verfiel man auf den Tempelherrnorden, Alchemie, Theoſophie, Magie und andere Thorheiten. Die Maurerey iſt die Schule, aus welcher dieſe Einfälle kommen, in welcher ſie aufgewärmt und ausgeheckt wurden: alle in der Abſicht, um die Erwartungen ſeiner Anhänger zu befriedigen. Ich wollte dieſen Weg nicht geben, ich wollte Menſchen nicht noch

mehr

hr verderben, als ſie würklich ſind. Ich nütze alſo dre Ideen, welche der geſunden Vernunft und der Sittlichkeit unſchädlicher waren." Es iſt noch die Frage: ob lchemie, Magie, Theoſophie nicht unſchädlicher waren, s die religiöſen und politiſchen Grundſätze des Illumiatismus: denn daß die Idee von Wiedererneurung des empelherrnordens, ſo wie man die Sache verſtand, unhädlicher war, als das Weishauptiſche Syſtem, iſt ohneem offenbar. Aber welch eine Vertheidigung, wenn der lluminatismus blos unſchädlicher war, als jene Ideen? Man muß darthun, daß er an ſich ſelbſt, keineswegs aber los in Vergleichung mit andern Syſtemen, unſchädlich ſey!

Dieß ſucht dann auch Hr. Weishaupt zu bewerkſtelligen, indem er ſich Mühe giebt zu beweiſen, die Ideen, welche die mehrgedachte Anrede enthält, ſeyen nicht gefährlich. Sie enthält aber nach Ihm folgendes: 1. eine Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts, 2. die uralte Lieblingsidee der Menſchen von einem goldnen Weltalter, 3. die Anwendung, daß Chriſtus durch ſeine Lehre die zweckmäßigſten Vorſchriften gegeben, um zu dieſem Zuſtand zu gelangen, 4. und endlich, daß ſich dieſer Sinn der chriſtlichen Lehre durch die Freymaurerey erhalten habe 7).

Ueber die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts mag jedermann träumen, wie es ihm beliebt. Ob es gleich keine

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 77 u. f.

[illegible]

Eben so mag sich Jemand das goldne Weltalter nach seiner eignen Phantasie vorstellen. Macht er aber Anstalten, dasselbe wieder herbeyzuführen, es sey nun durch Gewalt, wie die ehemaligen Wiedertäufer, oder durch künstliche Mittel, wie die Illuminaten: so sollte man doch wohl fragen dürfen: Sind diese Anstalten, diese [illegible] Rechten andrer Menschen nicht nachtheilig? [illegible] nicht etwa übel daran gemacht? u. s. w.

[illegible] in einem andern Sinn behaupten, daß [illegible] Freyheit und Gleichheit gelehrt [illegible] daß diese [illegible] auch in der bürgerlichen Gesellschaft [illegible] mit welcher Chimäre man

Frankreich das gemeine Volk geblendet, und unsägliches Unheil gestiftet hat: so kan diese Idee doch wohl nicht unschädlich genannt werden. Man lehrte, die Moral sey die Kunst die Fürsten zu entbehren, die Fürsten von der Erde verschwinden und alle Staaten und bürgerliche Verfassung aufhören zu machen 9). Und dieses sollte nicht gefährlich seyn?

Zwar widerruft Hr. Weishaupt das Letztere gewissermaßen, indem er sagt 1): „Ich glaube nun nicht mehr, daß Fürsten und Nationen von der Erde dereinst verschwinden werden, ich glaube nicht mehr, daß aller Unterschied der Stände aufhören werden. Aber ich glaube, daß Regenten ewig seyn werden: daß die oberste Gewalt in die ihrer Bestimmung eigene Schranken werde gebracht und gegen Misbrauch gesichert werden: daß die Gleichheit mehr eine Gleichheit der Rechte, als Personen und Stände seyn werde." Weniger konnte Hr. Weishaupt nicht thun, als seinem nunmehrigen Landesherrn dieses Compliment zu machen: Denn weiter ist es nichts! Es würde unhöflich und ihm selbst gefährlich gewesen seyn, das Alte hier zu wiederholen, da ihn ein Fürst gegen einen andern in Schuz genommen hatte. Aber man sieht wohl, was er sagen will: Es ist freylich nicht zu er-

9) l. c. S. 93. 80.

1) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 87.

erwarten, daß man die Fürſten vertilgen wird; aber man muß inceſſen thun, was man kan: man muß ihnen Schranken anweiſen, ihnen die Hände binden, daß ſie nichts ohne uns thun können." Gewaltſame Revolutionen wollte der Orden, wenigſtens urſprünglich nicht brauchen; es iſt vielmehr in der oftgedachten Anrede mehrmals gegen Gewalt proteſtirt worden. Dieſes geſchieht auch in dem Illuminatus major 2) und zwar gerade da, wo geſagt wurde, daß Pfaffen und Fürſten und die heutigen politiſchen Verfaſſungen dem Orden im Wege ſtünden. Man glaubte durch gelindere Wege, durch geheime Machinationen, ſeinen Zweck zu erreichen. Indeß ſieht man leicht, daß die hier geäußerten und als wahr empfohlnen Grundſätze auch leicht darauf führen konnten, und wenn die Umſtände günſtig waren, beynahe nothwendig darauf führen muſten. Es bedurfte nur einen kleinen Windſtoß, um die unter der Aſche glühenden Kohlen in Flammen zu ſetzen. Wie verfänglich iſt es nicht, wenn ſelbſt noch hier behauptet wird, es ſey falſch, daß die Gewalt der Fürſten von Gott herrühre, die Maieſtät ſey vielmehr bey dem Volk 3)? Geſetzt auch, daß beydes in einem gewiſſen Sinn wahr ſey: wie leicht ſind nicht dergleichen unbeſtimmte Aeußerungen zu misbrauchen? Und wie

2) S. Aechter Illuminat. S. 205.

3) Nachtr. zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 49. 50.

ie sehr sind sie in den neuesten Zeiten würklich mißbraucht worden?

Wenn also Hr. Weishaupt die Grundsätze seiner alten Anrede und des von Philo darauf erbauten Priestergrades noch im Jahr 1787 als unschädlich rechtfertigen will: wer kan glauben, daß er diese Grundsätze früher verlassen, und einem andern nicht blos in der Form, als wovon keine Frage ist, sondern auch in den Sachen selbst veränderten Grad verabfaßt habe, wie er versichert? Höchstens ist, nachdem er im Jahr 1785 (den 16. Febr.) 4) aus Ingolstadt abgegangen war, ein neuer Priester- und Regentengrad verfertigt worden. Denn bey diesem seinem Abgang waren sie, wie ich oben gezeigt habe, noch nicht verfaßt; ansonst er befohlen haben würde, diese dem Churfürsten vorzulegen. In diesem mag man nun freilich manches so gemildert haben, daß es beym ersten Anblick minder anstößig erschien; obgleich, wenn man die Sache genauer bedachte, die Lieblings-Ideen des Hrn. Weishaupts, die christliche Religion, wo nicht dem Nahmen nach, doch in der That, abzuschaffen, alles mit Illuminaten zu besetzen, durch diese die Dicasterien und Fürsten zu regieren, und überhaupt die ganze Welt nach seiner Art zu reformiren, welches er eine wohlthätige Idee nennt 5), doch wohl immer darunter verborgen

4) Kandlers höchstnöthige Beylage. S. 19.

5) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 86.

borgen geweſen ſeyn mögen. Dieſe hat man denn auch den Vertrauten wohl mündlich näher erklärt; wogegen man den Uebrigen, denen man ſich nicht ſo ganz eröffnen, aber doch auch die Beförderung zu dieſen beyden höhern Graden nicht länger abſchlagen konnte, durch veränderte Abſchriften die Augen blendete. Denn daß dieſes eine Maxime bey Hr. Weishaupt war, ſagt er ſelbſt 6) in einem Brief an A. — vom 15. März 1781. „Ich werde mich darunter machen, ſo bald ich die Cahiers erhalte, das ganze Syſtem [er verſteht das ältere vor dem Münchner Reeß vom 20. Dec. 1781 und ehe Philo dieſem gemäß die Ausarbeitung übernommen hatte], umzuarbeiten. Es muß dann à la ſeſuite keine einzige die Abſicht auf Religion und Staat verrathende zweydeutige Zeile vorkommen.“ Würklich habe ich auch ſelbſt ein Exemplar eines veränderten Prieſtergrades geſehen, worinn alles was auf Religion und Staatsverfaſſung Bezug hat, weggelaſſen war.

Eben dieſes gilt von dem unter Herrn Weishaupts weltlichen Nahmen herausgekommnen ſo genannten verbeſſerten Syſtem der Illuminaten, mit allen ſeinen Einrichtungen und Graden, 8. Frankfurt und Leipzig [Nürnberg] in der Grattenauerſchen Buchhandlung 1787, worauf er ſich bereits in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung bezieht, und wornach

6) Nachtrag der Originalſchr. I. Abth. S. 8.

ach er alles beurtheilt wiſſen will 7) wie er ſolches auch
i der Vorrede verlangt. In dieſer meldet er: Er habe
hon einige dieſer Grade vor den ausgebrochnen Stür-
en und vor ſeinem Abgang aus Ingolſtadt ausgearbeitet,
nd einigen Gliedern des Ordens in Bayern mitgetheilt;
uch habe er das in ſeiner Apologie des Misvergnügens
nthaltne Syſtem von dem Urſprung des Uebels, welches
n der hier ſo genannten vierten Klaſſe 8) vorkommt,
einen Zuhörern öffentlich vorgetragen. So ein Werk,
als das gegenwärtige laſſe ſich in einer ſo kurzen Zeit
nicht ausarbeiten; müſſe alſo vorher ſchon vorhanden ge-
weſen ſeyn.

Allein die Stürme nahmen ſchon um die Mitte des
Jahrs 1784 ihren Anfang. Denn obgleich zu Ende des
Jahrs 1783 ſchon einige Mitglieder aus dem Orden aus-
getretten waren, ſo erſchien doch erſt in der Mitte des
Jahrs 1784 den 22. Junius das erſte Churfürſtliche Man-
dat gegen die geheime, von dem Landesherrn nicht be-
ſtättigte Geſellſchaften; wobey aber noch keine namentlich
genennt wurde. Die beyden folgenden Mandaten, in
denen Freymaurer und Illuminaten mit Nahmen genennt
wurden, ſind vom 2. März und 16. Auguſt 1785 nach-

7) S. 9.
8) Verbeſſertes Syſtem. S. 206.

dem Hr. Weishaupt bereits von Ingolſtadt weg war, als welches er den 16. Febr. 1785 ſelbſt verlaſſen hatte. Von dem Ausdruck der Stürme bis zum Druck des verbeſſerten Syſtems ſind wenigſtens zwey Jahre verfloſſen. Und dieſe Zeit war für einen Mann, der ſo fertig ſchreiben konnte, wie Hr. Weishaupt, der den Kopf beſtändig mit dieſen Ideen angefüllt hatte, und in ſeinem Syſtem lebte und webte, wohl hinlänglich, ein Werkchen von einem Alphabeth, ſelbſt neben andern Schriften, die er inzwiſchen herausgab, und bey welchem ſchon ſo viel vorgearbeitet war, ohne große Mühe hervorzubringen.

Es war Grundſatz des Illuminatismus, daß der Zweck die Mittel heilige, oder, wie es auch glimpflicher ausgedrückt wurde: daß man die nemlichen Mittel zum Guten gebrauchen müſſe, welche die Böſen zur Erreichung böſer Abſichten gebrauchten. Dieſes macht die Verſicherungen des Hrn. Weishaupt ſchon fornenweg verdächtig. Von der Güte und Vortreflichkeit ſeines Ordens war er überzeugt: was konnte ihn hindern ein falſches Vorgeben zu Hülfe zu nehmen, um den Orden als gut und unſchädlich vorzuſtellen; hintennach ein gelinderes Syſtem zu erdenken, und der Welt vorzuſpiegeln, es habe ſchon lange im Orden Statt gehabt? Er ſagt ſelbſt: einige dieſer neuen Grade habe er einigen Mitgliedern in Bayern bereits vor den ausgebrochnen Stürmen mitgetheilt. Alſo waren diejenigen, welche hier geliefert werden, wohl noch nicht

alle

akte verfertigt; einige derſelben ſind alſo erſt nachher erdacht worden. Auch nennt er die Glieder in Bayern, welche die neuen Grade erhalten haben ſolle.., nicht, und hält ſolches ſo gar für unnöthig. Hatte er geſagt, es dürfte ihnen Gefahr bringen, ſo hätte es ſich noch hören laſſen. Selbſt der Umſtand daß er verſchiedenes öffentlich gelehrt habe, führt ganz natürlich auf den Gedanken, daß gerade dieſes nicht eigentlich ein Gegenſtand der geheimen Lehren in der Geſellſchaft geweſen ſondern erſt hinnennach hinein getragen worden ſey. Denn es fällt doch faſt ins Lächerliche, das Nemliche, was ein Lehrer in öffentlichen Vorleſungen vorträgt, auch in einer geheimen Geſellſchaft, wo man noch ſeiner eignen Behauptung mehr erwartet 9) vorzubringen, als ein Geheimniß zu behandeln, und den Leuten das ins Ohr zu ſagen, was man längſt ſelbſt auf den Dächern gepredigt hat!

Was aber völlig entſcheidet, iſt das Zeugniß des Philo, nebſt der eignen anderwärtigen Aeußerung des Hrn. Weishaupts ſelbſt. Nachdem Philo die Stücke nahmhaft gemacht hatte, welche in dem ſogenannten ächten Illuminaten ganz richtig enthalten ſeyen, ſo ſetzt er hinzu 1): „Ich muß bey dieſer Gelegenheit auch zugleich erinnern, daß das von dem Herrn Weishaupt herausgegebene

9) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 76.
1) Erklär S. 96.

bene verbeſſerte Syſtem der Illuminaten Aufſätze enthält, die mir gänzlich fremd und ſo lange ich Mitglied dieſer Geſellſchaft war (das iſt bis den 1. Julius 1784) 2) bey uns nicht eingeführt geweſen ſind."

Er ſelbſt, Hr. Weishaupt, macht in dem Schreiben an die Areopagiten vom 2. Febr 1785 3) die Grade namhaft, welche dem Churfürſten vorgelegt werden ſollten. Dieſe waren, 1. die Vorbereitung 2. der Minervalgrad, 3. der Illuminatus minor, wo das Wort dummſter Mönch in dummſter Menſch verändert, 4. der Illuminatus major, wo die Stelle: Pfaffen und Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen, 5. der Illuminatus dirigens von welchem blos die Cerimonien und ſeine Anrede, 6. der Prieſtergrad, aber von dieſem nur die Inſtructio in Scientificis jedoch mit Weglaſſung der beziehenden Stellen, und ſonſt überhaupt weiter nichts vorgezeigt werden ſollte. Wofür ſollten alle dieſe Grade vorgelegt werden, wenn ſie damals ſchon abgeſchaft, oder gänzlich umgearbeitet waren? War das verbeſſerte Syſtem ſchon vorhanden: ſo wäre man ja viel leichter und ſicherer aus dem Gedräng gekommen, wenn man dieſes vorzulegen beſchloſſen hätte. Wenigſtens hätte man dieſes in Abſicht auf den Theil deſſelben der etwa fertig geweſen wäre, thun ſollen: zumahl

2) Erklär. S. 136.
3) Nachtrag der Origin. S. 204.

mahl da man hierdurch die zu machenden Abänderungen in dem Illuminatus minor und major, welches, wenn es entdeckt worden wäre, der Sache außerordentlich geschadet haben würde, sich hätte ersparen können. Aber in dem ganzen Brief findet sich, so wenig als anderstwo vor dem Jahr 1787 die geringste Spur von diesem verbesserten System. Im Jahr 1786 erschien so wohl das Schreiben an Hrn. Ueschneider, als auch die Geschichte der Verfolgungen der Illuminaten. Von beyden ist wahrscheinlich Hr. Weishaupt selbst Verfasser; wenigstens sind sie mit seinem Vorwissen herausgekommen; auch bezieht er sich auf letztere als auf eine glaubwürdige Schrift in dem Nachtrag zu seiner Rechtfertigung 4). Aber auch in diesen Büchern ist noch keine Spur von dem verbesserten System zu finden. Und wofür war es nöthig, dem Illuminatus minor, so wie er ehemals war, in jenen beyden Schriften wörtlich wieder abdrucken zu lassen, wenn derselbe in der Zwischenzeit abgeschaft, oder so gänzlich abgeändert worden, als er in dem verbesserten System erscheint, wo nur einige wenige Stellen aus demselben beybehalten worden, auch selbst die Benennung Illuminatus minor, eben so wenig, als die sonst übliche Benennung der übrigen Grade, nicht einmahl gebraucht? Selbst in der ebenfalls 1786 erschienenen Apologie der Illuminaten, zu welcher sich Hr.

4) S. 48.

Hr. Weishaupt ſelbſt als Verfaſſer bekennt 5), findet ſich nichts von dieſem verbeſſerten Syſtem, ob man gleich durch die vorläufige Berufung auf daſſelbe ſo manchen Vorwürfen hätte entgehen können. Was kan man anders ſchließen, als daß dieſes Syſtem damals noch gar nicht, ſelbſt nicht einmal in Petto, exiſtirte?

Indeſſen enthält dieſes Syſtem doch im Grunde noch immer die alten Maximen und Projecte, ſo unſchuldig ſolches demjenigen, der mit den vorhergehenden Schriften der Illuminaten nicht bekannt iſt, auch ſcheinen möchte. Denn die Sachen ſind die nemlichen; die Ausdrücke ſind nur gemildert, und was gleich auf den erſten Anblick anſtößig ſcheinen mußte, iſt weggelaſſen, oder verdeckt worden. Noch immer werden die bisherigen Regierungen für unzulänglich ausgegeben 6) und behauptet, daß geheime Geſellſchaften ihnen, auch ohne ihr Wiſſen und wider ihren Willen zu Hülfe kommen müſten 7). Noch immer wird über die Macht der Böſen geklagt, und eine Geſellſchaft gewünſcht, welche dieſen die Macht nehmen, und ſolche den Tugendhaften beylegen ſollte, damit dieſe den Böſen fürchterlich würden 8). Noch immer ſoll das ganze menſchliche Geſchlecht

5) Nachtrag der Origin. S. 211. vergl. mit S. 186.
6) Verbeſſertes Syſtem. S. 30. u. f.
7) l. c. S. 35. u. f.
8) l. c. S. 42. u. f.

schlecht durch eine solche Gesellschaft gebessert und verbeſt werden 9). Zwar soll dieses alles nur durch Aufklärung und Sittlichkeit geschehen, wie auch bereits in den vorher ebenden Schriften erinnert worden ist. Denn ein großer Theil der so betitelten Ideen über das Wesen und Einrichtung einer geheimen Gesellschaft, die sich gleich fornen in dem verbesserten System 1) befinden, sind in dem, in der Geschichte der Verfolgungen abgedruckten Illuminatus minor 2), vornemlich aber in der daselbst befindlichen abgeänderten Anrede an den Schottischen Ritter oder Illuminatus dirigens 3), einiges in der Apologie der Illuminaten 4) auch schon enthalten. Allein man weiß auch, daß es eine falsche Aufklärung giebt, welche alle positive Religion und alle monarchische Regierungen verdrängen will: so wie man sich auf Sittlichkeit und Moral ebenfalls zum Schein berufen und beyde nur als Mittel zu andern Absichten, z. E. zur Befriedigung seiner Herrschsucht gebrauchen kan, als worauf der vorgebliche Kosmopolitismus zuletzt hinaus lauft. Eben so weiß man, wer die Bösen in der Sprache der Illuminaten sind. Es sind alle, die nicht zu ihnen gehören,

9) l. c. S. 46.

1) l. c. S. 9—82.

2) Geschichte der Verfolg. S. 154—221.

3) l. c. S. 222—259.

4) Apologie der Illuminaten. S. 89. f. S. 124. u. f.

ſtehen ſie bis jetzt noch in keinen Compendien über das Naturrecht. Aber ſie finden ſich, vornemlich ſeit der franzöſiſchen Revolution, in vielen Broſchüren und Recenſionen; und mit ein Wenig Anſtrich von neuer Philoſophie, werden ſie auch bald in die Compendien kommen und jungen Studirenden öffentlich vorgetragen werden, wenn man die Schriftſteller, welche anfangen, das höchſte Tribunal vorſtellen zu wollen, ihr Weſen ungehindert fort treiben läßt]. 3. Man muß bedenken, welche Leute man vor ſich hat, welche Erwartungen man zu befriedigen hat. Alle Mitglieder einer geheimen Geſellſchaft erwarten etwas mehr, als ſie in der Welt hören; ſie erwarten mit Recht etwas Ausgezeichnetes und Großes, etwas, das nicht Jedermann weiß. Das wahre Große und Neue iſt nicht ſo gleich bey der Hand, als man denkt. (Alſo muß man ihnen quid pro quo geben, es mag wahr ſeyn oder nicht, wie ſich Philo oben ausgedrückt hatte!) Eben dieſe Schwierigkeiten, die hochgeſpannte Erwartung ſeiner Mitglieder zu befriedigen hat in der Maurerey alle dieſe chimäriſche Ideen, Aftergeburten und Grade über Grade zur Welt gebracht. Aus dieſer Urſache verfiel man auf den Tempelherrenorden, Alchemie, Theoſophie, Magie und andere Thorheiten. Die Maurerey iſt die Schule, aus welcher dieſe Einfälle kommen, in welcher ſie aufgewärmt und ausgeheckt wurden: alle in der Abſicht, um die Erwartungen ſeiner Anhänger zu befriedigen. Ich wollte dieſen Weg nicht geben, ich wollte Menſchen nicht noch

mehr

: verderben, als ſie würklich ſind. Ich nütze alſo
:e Ideen, welche der geſunden Vernunft und der Sitt-
:eit unſchädlicher waren." Es iſt noch die Frage: ob
)emie, Magie, Theoſophie nicht unſchädlicher waren,
die religiöſen und politiſchen Grundſätze des Illumi-
ismus: denn daß die Idee von Wiedererneurung des
mpelherrnordens, ſo wie man die Sache verſtand, un-
ädlicher war, als das Weishauptiſche Syſtem, iſt ohne
n offenbar. Aber welch eine Vertheidigung, wenn der
luminatismus blos unſchädlicher war, als jene Ideen?
lan muß darthun, daß er an ſich ſelbſt, keineswegs aber
ps in Vergleichung mit andern Syſtemen, unſchädlich ſey!

Dieß ſucht dann auch Hr. Weishaupt zu bewerkſtelli-
n, indem er ſich Mühe giebt zu beweiſen, die Ideen,
lche die mehrgedachte Anrede enthält, ſeyen nicht ge-
hrlich. Sie enthält aber nach Ihm folgendes: 1. eine
eſchichte des menſchlichen Geſchlechts, 2. die uralte
eblingsidee der Menſchen von einem goldnen Weltalter,
die Anwendung, daß Chriſtus durch ſeine Lehre die
eckmäßigſten Vorſchriften gegeben, um zu dieſem Zu-
nd zu gelangen, 4. und endlich, daß ſich dieſer
inn der chriſtlichen Lehre durch die Freymaurerey er-
lten habe 7).

Ueber die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts mag
hermann träumen, wie es ihm beliebt. Ob es gleich
keine

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 77 u. f.

keine Nothwendigkeit iſt, das Gemälde nach Hrn. Weishaupts Ausdruck 8) mit ſo ſtarken Farben aufzutragen. So bald man aber aus der Speculation herausgeht, und practiſche Folgerungen mit verbindet: ſo iſt ſolches nicht mehr gleichgültig. Und dahin gehört die Behauptung, welche in der Anrede vorkommt, daß die Menſchen dadurch, daß ſie in die bürgerliche Geſellſchaft getretten, ihre urſprüngliche Würde und Unſchuld verlohren hätten, gefallen, und Sünder geworden ſeyen, u. ſ. f.

Eben ſo mag ſich Jemand das goldne Weltalter nach ſeiner eignen Phantaſie vorſtellen. Macht er aber Anſtalten, daſſelbe wieder herbeyzuführen, es ſey nun durch Gewalt, wie die ehemaligen Wiedertäufer, oder durch künſtliche Mittel, wie die Illuminaten: ſo ſollte man doch wohl fragen dürfen: Sind dieſe Anſtalten, dieſe Mittel den Rechten anderer Menſchen nicht nachtheilig? Wird durch dieſelben nicht etwa übel ärger gemacht? u. ſ. w.

Man kan in einem gewiſſen Sinn behaupten, daß Chriſtus eine allgemeine Freyheit und Gleichheit gelehrt habe. Dehnt man aber dieſes ſo weit aus, daß dieſe Gleichheit und Freyheit auch in der bürgerlichen Geſellſchaft Statt haben müſte, als mit welcher Chimäre man

im

8) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 3.

krankreich das gemeine Volk geblendet, und unsägli-
e Unheil gestiftet hat: so kan diese Idee doch wohl
ht unschädlich genannt werden. Man lehrte, die Mo-
sey die Kunst die Fürsten zu entbehren, die Fürsten
n der Erde verschwinden und alle Staaten und bür-
liche Verfassung aufhören zu machen 9). Und dieses
lte nicht gefährlich seyn?

Zwar widerruft Hr. Weishaupt das Letztere gewisser-
ßen, indem er sagt 1): „Ich glaube nun nicht mehr,
ß Fürsten und Nationen von der Erde dereinst ver-
rwinden werden, ich glaube nicht mehr, daß aller Un-
rschied der Stände aufhören werden. Aber ich glaube,
ß Regenten ewig seyn werden: daß die oberste Gewalt
i die ihrer Bestimmung eigene Schranken werde gebracht
nd gegen Misbrauch gesichert werden: daß die Gleich-
eit mehr eine Gleichheit der Rechte, als Personen und
Stände seyn werde." Weniger konnte Hr. Weishaupt
nicht thun, als seinem nunmehrigen Landesherrn dieses
Kompliment zu machen: Denn weiter ist es nichts! Es
würde unhöflich und ihm selbst gefährlich gewesen seyn,
das Alte hier zu wiederholen, da ihn ein Fürst gegen
einen andern in Schutz genommen hatte. Aber man
sieht wohl, was er sagen will: Es ist freylich nicht zu
er-

9) l. c. S. 93. 80.
1) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S 87.

erwarten, daß man die Fürſten vertilgen wird; aber man muß inceſſen thun, was man kan: man muß ihnen Schranken anweiſen, ihnen die Hände binden, daß ſie nichts ohne uns thun können." Gewaltſame Revolutionen wollte der Orden, wenigſtens urſprünglich nicht brauchen; es iſt vielmehr in der oftgedachten Anrede mehrmals gegen Gewalt proteſtirt worden. Dieſes geſchieht auch in dem Illuminatus major 2) und zwar gerade da, wo geſagt wurde, daß Pfaffen und Fürſten und die heutigen politiſchen Verfaſſungen dem Orden im Wege ſtünden. Man glaubte durch gelindere Wege, durch geheime Machinationen, ſeinen Zweck zu erreichen. Indeß ſieht man leicht, daß die hier geäußerten und als wahr empfohlnen Grundſätze auch leicht darauf führen konnten, und wenn die Umſtände günſtig waren, beynahe nothwendig darauf führen muſten. Es bedurfte nur einen kleinen Windſtoß, um die unter der Aſche glühenden Kohlen in Flammen zu ſetzen. Wie verfänglich iſt es nicht, wenn ſelbſt noch hier behauptet wird, es ſey falſch, daß die Gewalt der Fürſten von Gott herrühre, die Majeſtät ſey vielmehr bey dem Volk 3)? Geſetzt auch, daß beydes in einem gewiſſen Sinn wahr ſey: wie leicht ſind nicht dergleichen unbeſtimmte Aeußerungen zu misbrauchen? Und

wie

2) S. Aechter Illuminat. S. 105.

3) Nachtr. zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 49. 56.

ie sehr sind sie in den neuesten Zeiten würklich mißbraucht worden?

Wenn also Hr. Weishaupt die Grundsätze seiner alten Anrede und des von Philo darauf erbauten Priestergrades noch im Jahr 1787 als unschädlich rechtfertigen will: der kan glauben, daß er diese Grundsätze früher verlassen, und einem andern nicht blos in der Form, als wovon keine Frage ist, sondern auch in den Sachen selbst veränderten Grad verabfaßt habe, wie er versichert? Höchstens ist, nachdem er im Jahr 1785 (den 6. Febr.) 4) aus Ingolstadt abgegangen war, ein neuer Priester- und Regentengrad verfertigt worden. Denn bey diesem seinem Abgang waren sie, wie ich oben gezeigt habe, noch nicht verfaßt; ansonst er befohlen haben würde, diese dem Churfürsten vorzulegen. In diesem mag man nun freilich manches so gemildert haben, daß es beym ersten Anblick minder anstößig erschien; obgleich, wenn man die Sache genauer bedachte, die Lieblings-Ideen des Hrn. Weishaupts, die christliche Religion, wo nicht dem Nahmen nach, doch in der That, abzuschaffen, alles mit Illuminaten zu besetzen, durch diese die Dicasterien und Fürsten zu regieren, und überhaupt die ganze Welt nach seiner Art zu reformiren, welches er eine wohlthätige Idee nennt 5), doch wohl immer darunter verborgen;

4) Kandlers höchstnöthige Beylage. S. 19.

5) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 86.

borgen geweſen ſeyn mögen. Dieſe hat man denn auch den Vertrauten wohl mündlich näher erklärt; wogegen man den Uebrigen, denen man ſich nicht ſo ganz eröffnen, aber doch auch die Beförderung zu dieſen beyden höhern Graden nicht länger abſchlagen konnte, durch veränderte Abſchriften die Augen blendete. Denn daß dieſes eine Maxime bey Hr. Weishaupt war, ſagt er ſelbſt 6) in einem Brief an A. — vom 15. März 1781. „Ich werde mich darunter machen, ſo bald ich die Cahiers erhalte, das ganze Syſtem [er verſteht das ältere vor dem Münchner Receß vom 20. Dec. 1781 und ehe Philo dieſem gemäß die Ausarbeitung übernommen hatte], umzuarbeiten. Es muß dann à la leſuite keine einzige die Abſicht auf Religion und Staat verrathende zweydeutige Zeile vorkommen." Würklich habe ich auch ſelbſt ein Exemplar eines veränderten Prieſtergrades geſehen, worinn alles was auf Religion und Staatsverfaſſung Bezug hat, weggelaſſen war.

Eben dieſes gilt von dem unter Herrn Weishaupts weltlichen Nahmen herausgekommnen ſo genannten verbeſſerten Syſtem der Illuminaten, mit allen ſeinen Einrichtungen und Graden, 8. Frankfurt und Leipzig [Nürnberg] in der Grattenaueriſchen Buchhandlung 1787, worauf er ſich bereits in dem Nachtrag zu ſeiner Rechtfertigung beziehet, und wornach

6) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 8.

dem Hr. Weishaupt bereits von Ingolſtadt weg war, als welches er den 16. Febr. 1785 ſelbſt verlaſſen hatte. Von dem Ausdruck der Stürme bis zum Druck des verbeſſerten Syſtems ſind wenigſtens zwey Jahre verfloſſen. Und dieſe Zeit war für einen Mann, der ſo fertig ſchreiben konnte, wie Hr. Weishaupt, der den Kopf beſtändig mit dieſen Ideen angefüllt hatte, und in ſeinem Syſtem lebte und webte, wohl hinlänglich, ein Werkchen von einem Alphabeth, ſelbſt neben andern Schriften, die er inzwiſchen herausgab, und bey welchem ſchon ſo viel vorgearbeitet war, ohne große Mühe hervorzubringen.

Es war Grundſatz des Illuminatismus, daß der Zweck die Mittel heilige, oder, wie es auch glimpflicher ausgedrückt wurde: daß man die nemlichen Mittel zum Guten gebrauchen müſſe, welche die Böſen zur Erreichung böſer Abſichten gebrauchten. Dieſes macht die Verſicherungen des Hrn. Weishaupt ſchon fornenweg verdächtig. Von der Güte und Vortreflichkeit ſeines Ordens war er überzeugt: was konnte ihn hindern ein falſches Vorgeben zu Hülfe zu nehmen, um den Orden als gut und unſchädlich vorzuſtellen; hinternach ein gelinderes Syſtem zu erdenken, und der Welt vorzuſpiegeln, es habe ſchon lange im Orden Statt gehabt? Er ſagt ſelbſt: einige dieſer neuen Grade habe er einigen Mitgliedern in Bayern bereits vor den ausgebrochnen Stürmen mitgetheilt. Alſo waren diejenigen, welche hier geliefert werden, wohl noch nicht

alle

akte verfertigt; einige derſelben ſind alſo erſt nachher erdacht worden. Auch nennt er die Glieder in Bayern, welche die neuen Grade erhalten haben ſollen, nicht, und hält ſolches ſo gar für unnöthig. Hätte er geſagt, es dürfte ihnen Gefahr bringen, ſo hätte es ſich noch hören laſſen. Selbſt der Umſtand daß er verſchiedenes öffentlich gelehrt habe, führt ganz natürlich auf den Gedanken, daß gerade dieſes nicht eigentlich ein Gegenſtand der geheimen Lehren in der Geſellſchaft geweſen ſondern erſt hinnennach hinein getragen worden ſey. Denn es fällt doch faſt ins Lächerliche, das Nemliche, was ein Lehrer in öffentlichen Vorleſungen vorträgt, auch in einer geheimen Geſellſchaft, wo man noch ſeiner eignen Behauptung mehr erwartet 9) vorzubringen, als ein Geheimniß zu behandeln, und den Leuten das ins Ohr zu ſagen, was man längſt ſelbſt auf den Dächern gepredigt hat!

Was aber völlig entſcheidet, iſt das Zeugniß des Philo, nebſt der eignen anderwärtigen Aeußerung des Hrn. Weishaupts ſelbſt. Nachdem Philo die Stücke nahmhaft gemacht hatte, welche in dem ſogenannten ächten Illuminaten ganz richtig enthalten ſeyen, ſo ſetzt er hinzu 1): „Ich muß bey dieſer Gelegenheit auch zugleich erinnern, daß das von dem Herrn Weishaupt herausgegebene

9) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 76.
1) Erklär S. 96.

bene verbeſſerte Syſtem der Illuminaten Aufſätze enthält, die mir gänzlich fremd und ſo lange ich Mitglied dieſer Geſellſchaft war (das iſt bis den 1. Julius 1784) 2) bey uns nicht eingeführt geweſen ſind."

Er ſelbſt, Hr. Weishaupt, macht in dem Schreiben an die Areopagiten vom 2. Febr 1783) die Grade nahmhaft, welche dem Churfürſten vorgelegt werden ſollten. Dieſe waren, 1. die Vorbereitung 2. der Minervalgrad, 3. der Illuminatus minor, wo das Wort dummſter Mönch in dummſter Menſch verändert, 4. der Illuminatus major, wo die Stelle: Pfaffen und Furſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen, 5. der Illuminatus dirigens von welchem blos die Cerimonien und ſeine Anrede, 6. der Prieſtergrad, aber von dieſem nur die Inſtructio in Scientificis jedoch mit Weglaſſung der beziehenden Stellen, und ſonſt überhaupt weiter nichts vorgezeigt werden ſollte. Wofür ſollten alle dieſe Grade vorgelegt werden, wenn ſie damals ſchon abgeſchaft, oder gänzlich umgearbeitet waren? War das verbeſſerte Syſtem ſchon vorhanden: ſo wäre man ja viel leichter und ſicherer aus dem Gedräng gekommen, wenn man dieſes vorzulegen beſchloſſen hätte. Wenigſtens hätte man dieſes in Abſicht auf den Theil deſſelben der etwa fertig geweſen wäre, thun ſollen: zumahl

2) Erklär. S. 136.

3) Nachtrag der Origin. S. 204.

da man hierdurch die zu machenden Abänderungen
m Illuminatus minor und major, welches, wenn
deckt worden wäre, der Sache außerordentlich ge-
et haben würde, sich hätte ersparen können. Aber
m ganzen Brief findet sich, so wenig als anderst-
or dem Jahr 1787 die geringste Spur von diesem
fferten System. Im Jahr 1786 erschien so wohl
Schreiben an Hrn. Ursschneider, als auch die Ge-
te der Verfolgungen der Illuminaten. Von bey-
st wahrscheinlich Hr. Weishaupt selbst Verfasser;
stens sind sie mit seinem Vorwissen herausgekom-
auch bezieht er sich auf letztere als auf eine glaub-
ge Schrift in dem Nachtrag zu seiner Rechtferti-
4). Aber auch in diesen Büchern ist noch keine
von dem verbesserten System zu finden. Und wo-
ar es nöthig, dem Illuminatus minor, so wie er
s war, in jenen beyden Schriften wörtlich wieder
ken zu lassen, wenn derselbe in der Zwischenzeit
haft, oder so gänzlich abgeändert worden, als er
i verbesserten System erscheint, wo nur einige we-
Stellen aus demselben beybehalten worden, auch
ie Benennung Illuminatus minor, eben so wenig,
e sonst übliche Benennung der übrigen Grade,
inmahl gebraucht? Selbst in der ebenfalls 1786
nenen Apologie der Illuminaten, zu welcher sich

Hr. Weishaupt ſelbſt als Verfaſſer bekennt 5), findet ſich nichts von dieſem verbeſſerten Syſtem, ob man gleich durch die vorläufige Berufung auf daſſelbe ſo manchen Vorwürfen hätte entgehen können. Was kan man anders ſchließen, als daß dieſes Syſtem damals noch gar nicht, ſelbſt nicht einmal in Petto, exiſtirte?

Indeſſen enthält dieſes Syſtem doch im Grunde noch immer die alten Maximen und Projecte, ſo unſchuldig ſolches demjenigen, der mit den vorhergehenden Schriften der Illuminaten nicht bekannt iſt, auch ſcheinen möchte. Denn die Sachen ſind die nemlichen; die Ausdrücke ſind nur gemildert, und was gleich auf den erſten Anblick anſtößig ſcheinen mußte, iſt weggelaſſen, oder verdeckt worden. Noch immer werden die bisherigen Regierungen für unzulänglich ausgegeben 6) und behauptet, daß geheime Geſellſchaften ihnen, auch ohne ihr Wiſſen und wider ihren Willen zu Hülfe kommen müſten 7). Noch immer wird über die Macht der Böſen geklagt, und eine Geſellſchaft gewünſcht, welche dieſen die Macht nehmen, und ſolche den Tugendhaften beylegen ſollte, damit dieſe den Böſen fürchterlich würden 8). Noch immer ſoll das ganze menſchliche Geſchlecht

5) Nachtrag der Origin. S. 211. vergl. mit S. 186.
6) Verbeſſertes Syſtem. S. 30. u. f.
7) l. c. S. 35. u. f.
8) l. c. S. 42. u. f.

blecht durch eine ſolche Geſellſchaft gebeſſert und ver-
beſt werden 9). Zwar ſoll dieſes alles nur durch Auf-
lärung und Sittlichkeit geſchehen, wie auch bereits in
en vorher ebenden Schriften erinnert worden iſt. Denn
in großer Theil der ſo betittelten Ideen über das We-
en und Einrichtung einer geheimen Geſellſchaft, die ſich
gleich fornen in dem verbeſſerten Syſtem 1) befinden,
ind in dem, in der Geſchichte der Verfolgungen abge-
ruckten Illuminatus minor 2), vornemlich aber in der
aſelbſt befindlichen abgeänderten Anrede an den Schot-
iſchen Ritter oder Illuminatus dirigens 3), einiges in
ier Apologie der Illuminaten 4) auch ſchon enthalten.
Allein man weiß auch, daß es eine falſche Aufklärung giebt,
welche alle poſitive Religion und alle monarchiſche Re-
gierungen verdrängen will: ſo wie man ſich auf Sittlich-
keit und Moral ebenfalls zum Schein berufen und beyde
nur als Mittel zu andern Abſichten, z. E. zur Befrie-
digung ſeiner Herrſchſucht gebrauchen kan, als worauf
der vorgebliche Kosmopolitismus zuletzt hinaus lauft.
Eben ſo weiß man, wer die Böſen in der Sprache der
Illuminaten ſind. Es ſind alle, die nicht zu ihnen ge-
hören,

9) l. c. S. 46.
1) l. c. S. 9—82.
2) Geſchichte der Verfolg. S. 154—221.
3) l. c. S. 222—259.
4) Apologie der Illuminaten. S. 89. f. S. 124. u. f.

hören, oder ſich wenigſtens nicht von ihnen regieren laſſen wollen.

Auch in Anſehung der poſitiven Religion hat Hr. Weishaupt in dem verbeſſerten Syſtem noch die alte Meynung, ob er ſich gleich weit behutſamer, als ehedem, ausdrückt. Poſitive Religion iſt ihm am Ende nichts als Vernunftreligion 5). „Der Orden, ſagt er, muß, wenn er Menſchen beſſern will, Syſteme haben, die für die beſtrittene Lehre [von der Unſterblichkeit der Seele] einen befriedigenden Aufſchluß geben, und jeden Zweifler an Offenbarung zurecht führen. Bey allen übrigen tritt die Religion in das Mittel; ſie ſtellt allen die Sätze der Vernunft vor, erſpart ihnen die Beweiſe derſelben durch Autorität, und verkündigt ſolche als Ausſprüche der Gottheit, um ſich dabey zu beruhigen, und ſie den Feinden ſeiner Ruhe als ſolche entgegen zu ſtellen; und inſofern iſt poſitive Religion eine wahre Wohlthat, ein wahres Bedürfniß des Menſchen. So wie alſo gleich urſprünglich die Abſicht war, die poſitive Religion herabzuſetzen, ſo blieb dieſelbe auch in dem verbeſſerten Syſtem. Schon im Jahr 1778 den 10. März ſprach Hr. Weishaupt 6) von einer eignen Moral, Erziehung, Statiſtik und Religion, welche durch ihn und in dem Orden entſtehen ſollte.

5) Verbeſſertes Syſtem. S. 125.

6) Originalſchriften. S. 217.

ren 7). Eben ſo war Philo geſinnt, wie die oben
ührten Stellen beweiſen. In dem verbeſſerten Sy-
ſtem man zwar die Erzählung weg, in der man Chriſto
mehrern auch die Abſicht, die bloße natürliche Re-
ligion zuführen, fälſchlich beygemeſſen hatte; weil man
Erfahrung wohl bemerkt haben mochte, wie anſtö-
ſiges Manchem vorgekommen war. Man war alſo
vorſichtiger, ſagte aber doch deutlich genug, daß
poſitive Religion nur inſofern ſchätzbar ſey, als ſie die
der Vernunft vortrage. Hieraus war dann der
ß leicht zu machen, daß alles übrige keinen Werth
nicht von Gott herrühre, ſondern menſchlichen,
lls wohlgemeinten Abſichten oder wohl gar dem
g ſeinen Urſprung zu verdanken habe.

Die großen Myſterien, welche nach dem Philo zwey
eilungen, den Magus und den Rex haben ſollten 8),
hilo nicht ſelbſt ausgearbeitet, ob er gleich auch an
usarbeitung hatte Antheil nehmen wollen 9). Sie

waren

waren die feinern Adepti von dem Orden noch nicht gemacht [illegible], wenn ſie gemacht waren, ſo hatte man [illegible] weiten der inzwiſchen entſtandnen Mißhelligkeiten nicht communicirt. Doch wuſte er gar wohl, was der Hauptinhalt ſeyn ſollte. „Man ſollte [illegible] Mysterien, ſagt er ſelbſt 2) a. dieſe piam [illegible] entdecken, nemlich das Vorgeben daß Chriſtus [illegible] natürliche Religion gelehrt, und eine allgemeine [illegible] und Gleichheit habe einführen wollen, und daß [illegible] geheime Sinn ſeiner Lehre durch die Diſciplina [illegible] und hernach durch die Freymaurerey fortgepflanzt worden wäre, als wovon unmittelbar vorher geſagt worden wäre 3), daß man dieſes vorgeben wollte. Man ſollte ferner, b. aus allen Schriften den Urſprung aller religiöſen Lügen und deren Zuſammenhang entwickeln [und alſo alle poſitive, vielleicht gar alle natürliche Religion als falſch vorſtellen!] c. die Geſchichte des Ordens erzählen."

Hr. Weishaupt hatte, wie ſeine Gewohnheit war, bereits vorläufig, und ehe noch die untern Grade im Reinen waren, an den gröſsern Mysterien gearbeitet. Schon unterm 9. Junius 1782 gedenkt er in einem Brief an Cato eines

1) Erklär. S. 118.
2) Nachr. des Verf. 2. Abth. S. 106.
3) l. c. S. 105.

eines Grades vom patriarchaliſchen Leben, der bey Celſus und Marius mit hundert Schlöſſern verwahrt ſey 4). Vielleicht iſt einiges davon in die Anrede des Prieſtergrades übertragen worden. Als Hr. Weishaupt dieſe Anrede eben ausgearbeitet hatte, und ſichs in einem Brief an Cato ohne Datum zum Verdienſt angerechnet hatte, daß er eine neue Religion, Staatsverfaſſung und Erklärung der ſo dunkeln Hieroglyphen in einem Grad ſo paſſend zuſammengedrängt hätte, ſetzte er unmittelbar hinzu 5): „Man ſollte glauben, es wäre das gröſte: und doch habe ich noch drey größere, ungleich wichtigere Grade für die höhern Myſterien ſchon fertig da liegen.“ [Was ſoll hier das Größere ſeyn? Im Prieſtergrad wurde das Chriſtenthum abgeſchaft, und die natürliche Religion in die Stelle deſſelben geſetzt: was bleibt größeres übrig, als daß in den höhern Myſterien auch die natürliche Religion abgeſchaft, und nach Philo's Ausdruck für eine Lüge erklärt wurde?] Doch wollte Hr. Weishaupt mit dieſen wichtigen Graden behutſam ſeyn, ſie für ſich behalten, und ſie blos allein bonis meritis ertheilen, es möchten ſolche Areopagiten ſeyn oder nicht 6). In einem andern Brief ebenfalls an Cato vom 22. Febr. ohne Jahr, wahrſcheinlich aber von 1782 und alſo noch früher, als der vorhin angezogne Brief

4) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 41.

5) l. c. S. 69.

6) l. c. S. 69.

[illegible] 3. Junius 1782 geſchrieben iſt [denn von [illegible] wohl ſeyn, wie der gleich hernach angeführte Brief vom 3. Febr. 1783 wahrſcheinlich [illegible] Hr. Weishaupt 7): „Wenn ſie hier bey [illegible], ſo würde ich Ihnen meinen Grad ohne Zeit ertheilen. — Aber aus Händen gebe ich dieſen Grad nicht, er iſt gar zu wichtig: er iſt der Schlüſſel zur alten ſo wohl als neuen Geſchichte, zur Religion und zu jeder Staatsverfaſſung in der Welt." Auch von dieſem dürfte wohl einiges in den Prieſtergrad eingeſchaltet worden ſeyn. Unterm 3. Febr. 1783 ſchrieb Hr. Weishaupt abermals an Cato, und nachdem er ſich über des Philo Prieſtergrad, vornemlich aber über deſſen Schottiſchen Rittergrad, und dann über den auch von ihm verfertigten Regentengrad aufgehalten hatte, ſo ſetzt er unmittelbar hinzu 8). Ueber dieſen hinaus habe ich noch vier Grade ſchon componirt, wo gegen den ſchlechteſten der Prieſtergrad Kinderſpiel ſeyn ſoll; doch theile ich ſie Niemand mit, bis ich ſehe, wie die Sache geht, und wer es verdient: laſſe mir auch nichts darinn corrigiren."

Obgleich hier bald von einem, bald von dreyen bald von vier Graden die Rede iſt: ſo hat Hr. Weis-

haupt

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 71. 72.
8) [illegible] S. 95.

aupt doch, nachdem er mit ſich ſelbſt einig geworden, lles in zwey Grade gebracht, wie es auch Philo vor- ätte. Denn unterm 18. December 1784 gedenkt er in inem Brief an M. nur zween ſeiner Grade von den öchſten Myſterien 9). Dieſe Myſterien waren alſo we- igſtens damals fertig.

Nach dieſen beyden Graden wird indeß Niemand ecipirt: auch werden ſie nicht ſchriftlich, ſondern blos en Auserwählten zum Leſen communicirt; daher ſie nn auch hier nicht gedruckt mitgetheilt werden können.

Der erſte, welcher Magus auch Philoſophus heißt, thält Spinoziſtiſche Grundſätze, nach welchen Alles ateriell, Gott und die Welt einerley, alle Religion ſtatthaft und eine Erfindung herrſüchtiger Menſchen . (Dieſes konnte man aus den vorhin angeführten ußerungen des Philo und des Spartacus ſchon im raus einigermaßen vermuthen).

Der zweyte, Rex genannt, lehrt, daß ein jeder auer, Bürger und Hausvater ein Souverain ſey, wie in dem patriarchaliſchen Leben, auf welches die Leute ieder zurückgebracht werden müſten, geweſen ſey; und ß folglich alle Obrigkeit wegfallen müſſe.

Dieſe beyden Grade habe auch ich, der ich in dem rden alles durchgegangen bin, ſelbſt geleſen. Indeſſen

könnte

9) l. c. S. 223.

könnte mir doch vielleicht entgegen geſetzt werden, daß Hr. Weishaupt in dem vorhin angezognen Brief vom 18. Dec. 1784 sagt 1): „Wenns zur Inquiſition kommen ſollte, ſo rathe ich, ſoll ſich keiner von den Häuptern ad Specialia einlaſſen, ſondern ſich gerade hin declariren, ſie werden ſich durch keinen Zwang in der Welt zwingen laſſen, jemand anderm die nöthige Eröfnung zu machen, als dem Churfürſten ſelbſt. Dieſem ſoll man ſodann meine zween Grade von den höchſten Myſterien zu leſen geben. Ich wenigſtens werde es ſo machen, wenn die Frage an mich kommt. Sie ſollen ſehen, was die Sache auf einmal eine uns günſtige unerwartete Wendung nehmen wird. Sie haben ſelbſt geleſen, was D. — — von dem erſten Grade geurtheilt: und ich bin verſichert, der Churfürſt urtheilt ein Gleiches."

Unmöglich kan Hr. Weishaupt die beyden Grade der großen Myſterien, welche ich in Händen gehabt und geleſen habe, dem Churfürſten haben vorlegen wollen. Es muß alſo ein andres, à la leſuite, wie es oben hieß, eingerichtetes Exemplar vorhanden geweſen ſeyn, das nur zum Schein und in der Abſicht verfertigt worden iſt, theils um gutmüthige Leute, welchen man die großen Myſterien einzuſehen aus andern Gründen nicht wohl abſchlagen konnte, zu hintergehen, ſo wie man zu dieſem Endzweck auch

1) Nachtr. der Origin. 1. Abth. S. 223.

doppelten Priestergrad verfaßt hatte, theils
Inquisition, die man nach dem den 22. Jun.
nen Churfürstlichen Mandat vorausſehen
deſto leichter herauszuwickeln. Indeß muß
upt doch auch dieſen veränderten und un-
n nicht völlig getraut, oder befürchtet haben,
Grade möchten doch wohl auch entdeckt wer-
ieſe Doppelzüngigkeit ihm und ſeinen An-
r um deſto theuerer zu ſtehen kommen.
em folgenden Brief an die Areopagiten vom
is hat er ſeine Meynung geändert 2). Er
Grade nahmhaft, welche dem Churfürſten,
t, wie viel von einem jeden demſelben vor-
en ſolle; gedenkt aber dabey mit keinem
zween Grade der höchſten Myſterien, ſo
t des auch unſtreitig vorhandnen Regenten-
nkt; woraus alſo von ſelbſt folgt, daß ob
Tage vorher Willens geweſen, die zween
legen, er ſie nun, und nach reifeter Ueber-
yt vorgelegt haben wollte.

ſt es zum Schluß noch nöthig zu erinnern,
dem vorhergehenden klar iſt, daß ſowohl
als Philo die auf Churfürſtlichen Befehl
ienen Originalſchriften und deren Nachtrag,
aus

rag der Originalſchr. 1. Abth. S. 204.

Hr. Weishaupt ſelbſt als Verfaſſer bekennt 5), findet ſich nichts von dieſem verbeſſerten Syſtem, ob man gleich durch die vorläufige Berufung auf daſſelbe ſo manchen Vorwürfen hätte entgehen können. Was kan man anders ſchließen, als daß dieſes Syſtem damals noch gar nicht, ſelbſt nicht einmal in Petto, exiſtirte?

Indeſſen enthält dieſes Syſtem doch im Grunde noch immer die alten Maximen und Projecte, ſo unſchuldig ſolches demjenigen, der mit den vorhergehenden Schriften der Illuminaten nicht bekannt iſt, auch ſcheinen möchte. Denn die Sachen ſind die nemlichen; die Ausdrücke ſind nur gemildert, und was gleich auf den erſten Anblick anſtößig ſcheinen mußte, iſt weggelaſſen, oder verdeckt worden. Noch immer werden die bisherigen Regierungen für unzulänglich ausgegeben 6) und behauptet, daß geheime Geſellſchaften ihnen, auch ohne ihr Wiſſen und wider ihren Willen zu Hülfe kommen müſten 7). Noch immer wird über die Macht der Böſen geklagt, und eine Geſellſchaft gewünſcht, welche dieſen die Macht nehmen, und ſolche den Tugendhaften beylegen ſollte, damit dieſe den Böſen fürchterlich würden 8). Noch immer ſoll das ganze menſchliche Geſchlecht

5) Nachtrag der Origin. S. 211. vergl. mit S. 186.
6) Verbeſſertes Syſtem. S. 30. u. f.
7) l. c. S. 35. u. f.
8) l. c. S. 42. u. f.

cht durch eine ſolche Geſellſchaft gebeſſert und ver-
t werden 9). Zwar ſoll dieſes alles nur durch Auf-
ung und Sittlichkeit geſchehen, wie auch bereits in
vorher ebenden Schriften erinnert worden iſt. Denn
großer Theil der ſo betittelten Ideen über das We-
und Einrichtung einer geheimen Geſellſchaft, die ſich
ich fornen in dem verbeſſerten Syſtem 1) befinden,
) in dem, in der Geſchichte der Verfolgungen abge-
ckten Illuminatus minor 2), vornemlich aber in der
elbſt befindlichen abgeänderten Anrede an den Schot-
hen Ritter oder Illuminatus dirigens 3), einiges in
Apologie der Illuminaten 4) auch ſchon enthalten.
lein man weiß auch, daß es eine falſche Aufklärung giebt,
lche alle poſitive Religion und alle monarchiſche Re-
rungen verdrängen will: ſo wie man ſich auf Sittlich-
t und Moral ebenfalls zum Schein berufen und beyde
t als Mittel zu andern Abſichten, z. E. zur Befrie-
jung ſeiner Herrſchſucht gebrauchen kan, als worauf
r vorgebliche Kosmopolitismus zuletzt hinaus lauft.
ben ſo weiß man, wer die Böſen in der Sprache der
lluminaten ſind. Es ſind alle, die nicht zu ihnen ge-
hören,

9) l. c. S. 46.
1) l. c. S. 9—82.
2) Geſchichte der Verfolg. S. 154—221.
3) l. c. S. 222—259.
4) Apologie der Illuminaten. S. 89. f. S. 124. u. f.

hören, oder ſich wenigſtens nicht von ihnen regieren laſſen wollen.

Auch in Anſehung der poſitiven Religion hat Hr. Weishaupt in dem verbeſſerten Syſtem noch die alte Meynung, ob er ſich gleich weit behutſamer, als ehedem, ausdrückt. Poſitive Religion iſt ihm am Ende nichts als Vernunftreligion 5). „Der Orden, ſagt er, muß, wenn er Menſchen beſſern will, Syſteme haben, die für die beſtrittene Lehre [von der Unſterblichkeit der Seele] einen befriedigenden Aufſchluß geben, und jeden Zweifler an Offenbarung zurecht führen. Bey allen übrigen tritt die Religion in das Mittel; ſie ſtellt allen die Sätze der Vernunft vor, erſpart ihnen die Beweiſe derſelben durch Autorität, und verkündigt ſolche als Ausſprüche der Gottheit, um ſich dabey zu beruhigen, und ſie den Feinden ſeiner Ruhe als ſolche entgegen zu ſtellen; und inſofern iſt poſitive Religion eine wahre Wohlthat, ein wahres Bedürfniß des Menſchen. So wie alſo gleich urſprünglich die Abſicht war, die poſitive Religion herabzuſetzen, ſo blieb dieſelbe auch in dem verbeſſerten Syſtem. Schon im Jahr 1778 den 10. März ſprach Hr. Weishaupt 6) von einer eignen Moral, Erziehung, Statiſtik und Religion, welche durch ihn und in dem Orden entſtehen ſollte.

5) Verbeſſertes Syſtem. S. 125.
6) Originalſchriften. S. 217.

Nur wollte er ſtuffenweiſe zu Werk gegangen, und
E. den Marius damals [den 17. März 1778] noch mit
ligionsabſichten verſchont wiſſen, weil ſein Magen
ch nicht gänzlich eingerichtet ſey, dieſe ſtarke Speiſe zu
dauen 7). Eben ſo war Philo geſinnt, wie die oben
geführten Stellen beweiſen. In dem verbeſſerten Sy-
m ließ man zwar die Erzählung weg, in der man Chriſto
ter mehrern auch die Abſicht, die bloße natürliche Re-
ion einzuführen, fälſchlich beygemeſſen hatte; weil man
s der Erfahrung wohl bemerkt haben mochte, wie anſtö-
z dieſes Manchem vorgekommen war. Man war alſo
was vorſichtiger, ſagte aber doch deutlich genug, daß
e poſitive Religion nur inſofern ſchätzbar ſey, als ſie die
hren der Vernunft vortrage. Hieraus war dann der
chluß leicht zu machen, daß alles übrige keinen Werth
be, nicht von Gott herrühre, ſondern menſchlichen,
lenfalls wohlgemeinten Abſichten oder wohl gar dem
etrug ſeinen Urſprung zu verdanken habe.

Die großen Myſterien, welche nach dem Philo zwey
btheilungen, den Magus und den Rex haben ſollten 8),
it Philo nicht ſelbſt ausgearbeitet, ob er gleich auch an
r Ausarbeitung hatte Antheil nehmen wollen 9). Sie
waren

7) Originalſchriften. S. 223.
8) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 108.
9) l. c. S. 102.

waren bey ſeinem Abtritt von dem Orden noch nicht gemacht 1) oder, wenn ſie gemacht waren, ſo hatte man ſie ihm, wegen der inzwiſchen entſtandnen Mißhelligkeiten, nicht communicirt. Doch wuſte er gar wohl, was ihr Hauptinhalt ſeyn ſollte. „Man ſollte in den höhern Myſterien, ſagt er ſelbſt 2) z. dieſe piam fraudem entdecken, nemlich das Vorgeben daß Chriſtus blos die natürliche Religion gelehrt, und eine allgemeine Freyheit und Gleichheit habe einführen wollen, und daß dieſer geheime Sinn ſeiner Lehre durch die Diſciplina arcani und hernach durch die Freymaurerey fortgepflanzt worden wäre, als wovon unmittelbar vorher geſagt worden wäre 3), daß man dieſes vorgeben wollte. Man ſollte ferner, b. aus allen Schriften den Urſprung aller religiöſen Lügen und deren Zuſammenhang entwickeln [und alſo alle poſitive, vielleicht gar alle natürliche Religion als falſch vorſtellen!] c. die Geſchichte des Ordens erzählen."

Hr. Weishaupt hatte, wie ſeine Gewohnheit war, bereits vorläufig, und ehe noch die untern Grade im Reinen waren, an den gröſsern Myſterien gearbeitet. Schon unterm 9. Junius 1782 gedenkt er in einem Brief an Cato eines

1) Erklär. S. 119.
2) Nachtr. der Origin. 2. Abth. S. 106.
3) l. c. S. 105.

ausgearbeitet hatte, und ſichs in einem Brief an Cato
tum zum Verdienſt angerechnet hatte, daß er eine
ligion, Staatsverfaſſung und Erklärung der ſo dun-
roglyphen in einem Grad ſo paſſend zuſammen-
hätte, ſetzte er unmittelbar hinzu 55: „Man
uben, es wäre das größte: und doch habe ich
y größere, ungleich wichtigere Grade für die
Myſterien ſchon fertig da liegen.“ [Was ſoll
s Größere ſeyn? Im Prieſtergrad wurde das
thum abgeſchaft, und die natürliche Religion
Stelle deſſelben geſetzt: was bleibt größeres
als daß in den höhern Myſterien auch die natür-
eligion abgeſchaft, und nach Philo's Ausdruck
ne Lüge erklärt wurde?] Doch wollte Hr.
aupt mit dieſen wichtigen Graden behutſam
ſie für ſich behalten, und ſie blos allein bens
s ertheilen, es möchten ſolche Areopagiten ſeyn
nicht 6). In einem andern Brief ebenfalls an
vom 22. Febr. ohne Jahr, wahrſcheinlich aber von
nd alſo noch früher, als der vorhin angezogne

dem Hr. Weishaupt bereits von Ingolſtadt weg war, als welches er den 16. Febr. 1785 ſelbſt verlaſſen hatte. Von dem Ausdruck der Stürme bis zum Druck des verbeſſerten Syſtems ſind wenigſtens zwey Jahre verfloſſen. Und dieſe Zeit war für einen Mann, der ſo fertig ſchreiben konnte, wie Hr. Weishaupt, der den Kopf beſtändig mit dieſen Ideen angefüllt hatte, und in ſeinem Syſtem lebte und webte, wohl hinlänglich, ein Werkchen von einem Alphabeth, ſelbſt neben andern Schriften, die er inzwiſchen herausgab, und bey welchem ſchon ſo viel vorgearbeitet war, ohne große Mühe hervorzubringen.

Es war Grundſatz des Illuminatismus, daß der Zweck die Mittel heilige, oder, wie es auch glimpflicher ausgedrückt wurde: daß man die nemlichen Mittel zum Guten gebrauchen müſſe, welche die Böſen zur Erreichung böſer Abſichten gebrauchten. Dieſes macht die Verſicherungen des Hrn. Weishaupt ſchon fornenweg verdächtig. Von der Güte und Vortreflichkeit ſeines Ordens war er überzeugt: was konnte ihn hindern ein falſches Vorgeben zu Hülfe zu nehmen, um den Orden als gut und unſchädlich vorzuſtellen; hintennach ein gelinderes Syſtem zu erdenken, und der Welt vorzuſpiegeln, es habe ſchon lange im Orden Statt gehabt? Er ſagt ſelbſt: einige dieſer neuen Grade habe er einigen Mitgliedern in Bayern bereits vor den ausgebrochnen Stürmen mitgetheilt. Alſo waren diejenigen, welche hier geliefert werden, wohl noch nicht

alle

ille verfertigt; einige derſelben ſind alſo erſt nachher erdacht worden. Auch nennt er die Glieder in Bayern, welche die neuen Grade erhalten haben ſollen, nicht, und hält ſolches ſo gar für unnöthig. Hätte er geſagt, es dürfte ihnen Gefahr bringen, ſo hätte es ſich noch hören laſſen. Selbſt der Umſtand daß er verſchiedenes öffentlich gelehrt habe, führt ganz natürlich auf den Gedanken, daß gerade dieſes nicht eigentlich ein Gegenſtand der geheimen Lehren in der Geſellſchaft geweſen ſondern erſt hintennach hinein getragen worden ſey. Denn es fällt doch faſt ins Lächerliche, das Nemliche, was ein Lehrer in öffentlichen Vorleſungen vorträgt, auch in einer geheimen Geſellſchaft, wo man nach ſeiner eignen Behauptung mehr erwartet 9) vorzubringen, als ein Geheimniß zu behandeln, und den Leuten das ins Ohr zu ſagen, was man längſt ſelbſt auf den Dächern gepredigt hat!

Was aber völlig entſcheidet, iſt das Zeugniß des Philo, nebſt der eignen anderwärtigen Aeußerung des Hrn. Weishaupts ſelbſt. Nachdem Philo die Stücke nahmhaft gemacht hatte, welche in dem ſogenannten ächten Illuminaten ganz richtig enthalten ſeyen, ſo ſetzt er hinzu 1): „Ich muß bey dieſer Gelegenheit auch zugleich erinnern, daß das von dem Herrn Weishaupt herausgegebene

9) Nachtrag zu Weishaupts Rechtfertigung. S. 76.
1) Erklär. S. 96.

bene verbeſſerte Syſtem der Illuminaten Aufſätze enthält, die mir gänzlich fremd und ſo lange ich Mitglied dieſer Geſellſchaft war (das iſt bis den 1. Julius 1784) 2) bey uns nicht eingeführt geweſen ſind."

Er ſelbſt, Hr. Weishaupt, macht in dem Schreiben an die Areopagiten vom 2. Febr. 1785 3) die Grade nahmhaft, welche dem Churfürſten vorgelegt werden ſollten. Dieſe waren, 1. die Vorbereitung 2. der Minervalgrad, 3. der Illuminatus minor, wo das Wort dummſter Mönch in dummſter Menſch verändert, 4. der Illuminatus major, wo die Stelle: Pfaffen und Fürſten ſtehen uns im Wege, ausgelaſſen, 5. der Illuminatus dirigens von welchem blos die Cerimonien und ſeine Anrede, 6. der Prieſtergrad, aber von dieſem nur die Inſtructio in Scientificis jedoch mit Weglaſſung der beziehenden Stellen, und ſonſt überhaupt weiter nichts vorgezeigt werden ſollte. Wofür ſollten alle dieſe Grade vorgelegt werden, wenn ſie damals ſchon abgeſchaft, oder gänzlich umgearbeitet waren? War das verbeſſerte Syſtem ſchon vorhanden: ſo wäre man ja viel leichter und ſicherer aus dem Gedräng gekommen, wenn man dieſes vorzulegen beſchloſſen hätte. Wenigſtens hätte man dieſes in Abſicht auf den Theil deſſelben der etwa fertig geweſen wäre, thun ſollen: zumahl

2) Erklär. S. 136.
3) Nachtrag der Origin. S. 204.

Hr. Weishaupt ſelbſt als Verfaſſer bekennt 5), findet ſich nichts von dieſem verbeſſerten Syſtem, ob man gleich durch die vorläufige Berufung auf daſſelbe ſo manchen Vorwürfen hätte entgehen können. Was kan man anders ſchließen, als daß dieſes Syſtem damals noch gar nicht, ſelbſt nicht einmal in Petto, exiſtirte?

Indeſſen enthält dieſes Syſtem doch im Grunde noch immer die alten Maximen und Projecte, ſo unſchuldig ſolches demjenigen, der mit den vorhergehenden Schriften der Illuminaten nicht bekannt iſt, auch ſcheinen möchte. Denn die Sachen ſind die nemlichen; die Ausdrücke ſind nur gemildert, und was gleich auf den erſten Anblick anſtößig ſcheinen mußte, iſt weggelaſſen, oder verdeckt worden. Noch immer werden die bisherigen Regierungen für unzulänglich ausgegeben 6) und behauptet, daß geheime Geſellſchaften ihnen, auch ohne ihr Wiſſen und wider ihren Willen zu Hülfe kommen müſten 7). Noch immer wird über die Macht der Böſen geklagt, und eine Geſellſchaft gewünſcht, welche dieſen die Macht nehmen, und ſolche den Tugendhaften beylegen ſollte, damit dieſe den Böſen fürchterlich würden 8). Noch immer ſoll das ganze menſchliche Geſchlecht

5) Nachtrag der Origin. S. 211. vergl. mit S. 186.
6) Verbeſſertes Syſtem. S. 30. u. f.
7) l. c. S. 35. u. f.
8) l. c. S. 42. u. f.

echt durch eine ſolche Geſellſchaft gebeſſert und ver-
lt werden 9). Zwar ſoll dieſes alles nur durch Auf-
ung und Sittlichkeit geſchehen, wie auch bereits in
vorher ebenden Schriften erinnert worden iſt. Denn
großer Theil der ſo betittelten Ideen über das We-
und Einrichtung einer geheimen Geſellſchaft, die ſich
ich fornen in dem verbeſſerten Syſtem 1) befinden,
) in dem, in der Geſchichte der Verfolgungen abge-
ckten Illuminatus minor 2), vornemlich aber in der
elbſt befindlichen abgeänderten Anrede an den Schot-
hen Ritter oder Illuminatus dirigens 3), einiges in
Apologie der Illuminaten 4) auch ſchon enthalten.
ein man weiß auch, daß es eine falſche Aufklärung giebt,
lche alle poſitive Religion und alle monarchiſche Re-
rungen verdrängen will: ſo wie man ſich auf Sittlich-
t und Moral ebenfalls zum Schein berufen und beyde
r als Mittel zu andern Abſichten, z. E. zur Befrie-
jung ſeiner Herrſchſucht gebrauchen kan, als worauf
r vorgebliche Kosmopolitismus zuletzt hinaus lauft.
ben ſo weiß man, wer die Böſen in der Sprache der
luminaten ſind. Es ſind alle, die nicht zu ihnen ge-
hören,

9) l. c. S. 46.
1) l. c. S. 9—82.
2) Geſchichte der Verfolg. S. 154—221.
3) l. c. S. 222—259.
4) Apologie der Illuminaten. S. 89. f. S. 124. u. f.

hören, oder ſich wenigſtens nicht von ihnen regieren laſſen wollen.

Auch in Anſehung der poſitiven Religion hat Hr. Weishaupt in dem verbeſſerten Syſtem noch die alte Meynung, ob er ſich gleich weit behutſamer, als ehedem, ausdrückt. Poſitive Religion iſt ihm am Ende nichts als Vernunftreligion 5). „Der Orden, ſagt er, muß, wenn er Menſchen beſſern will, Syſteme haben, die für die beſtrittene Lehre [von der Unſterblichkeit der Seele] einen befriedigenden Aufſchluß geben, und jeden Zweifler an Offenbarung zurecht führen. Bey allen übrigen tritt die Religion in das Mittel: ſie ſtellt allen die Sätze der Vernunft vor, erſpart ihnen die Beweiſe derſelben durch Autorität, und verkündigt ſolche als Ausſprüche der Gottheit, um ſich dabey zu beruhigen, und ſie den Feinden ſeiner Ruhe als ſolche entgegen zu ſtellen; und inſofern iſt poſitive Religion eine wahre Wohlthat, ein wahres Bedürfniß des Menſchen. So wie alſo gleich urſprünglich die Abſicht war, die poſitive Religion herabzuſetzen, ſo blieb dieſelbe auch in dem verbeſſerten Syſtem. Schon im Jahr 1779 den 10. März ſprach Hr. Weishaupt 6) von einer eignen Moral, Erziehung, Statiſtik und Religion, welche durch ihn und in dem Orden entſtehen ſollte.

5) Verbeſſertes Syſtem. S. 125.

6) Originalſchriften. S. 217.

Nur wollte er ſtufenweiſe zu Werk gegangen, und E. den Marius damals [den 17. März 1778] noch mit ligionsabſichten verſchont wiſſen, weil ſein Magen ch nicht gänzlich eingerichtet ſey, dieſe ſtarke Speiſe zu dauen 7). Eben ſo war Philo geſinnt, wie die oben geführten Stellen beweiſen. In dem verbeſſerten Sy- m ließ man zwar die Erzählung weg, in der man Chriſto ter mehrern auch die Abſicht, die bloße natürliche Re- ion einzuführen, fälſchlich beygemeſſen hatte; weil man s der Erfahrung wohl bemerkt haben mochte, wie anſtö- ; dieſes Manchem vorgekommen war. Man war alſo was vorſichtiger, ſagte aber doch deutlich genug, daß e poſitive Religion nur inſofern ſchätzbar ſey, als ſie die hren der Vernunft vortrage. Hieraus war dann der chluß leicht zu machen, daß alles übrige keinen Werth be, nicht von Gott herrühre, ſondern menſchlichen, lenfalls wohlgemeinten Abſichten oder wohl gar dem etrug ſeinen Urſprung zu verdanken habe.

Die großen Myſterien, welche nach dem Philo zwey btheilungen, den Magus und den Rex haben ſollten 8), t Philo nicht ſelbſt ausgearbeitet, ob er gleich auch an r Ausarbeitung hatte Antheil nehmen wollen 9). Sie waren

7) Originalſchriften. S. 223.
8) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 108.
9) l. c. S. 102.

waren bey ſeinem Abtritt von dem Orden noch nicht gemacht 1) oder, wenn ſie gemacht waren, ſo hatte man ſie ihm, wegen der inzwiſchen entſtandnen Mißhelligkeiten, nicht communicirt. Doch wuſte er gar wohl, was ihr Hauptinhalt ſeyn ſollte. „Man ſollte in den höhern Myſterien, ſagt er ſelbſt 2) s. dieſe piam fraudem entdecken, nemlich das Vorgeben daß Chriſtus blos die natürliche Religion gelehrt, und eine allgemeine Freyheit und Gleichheit habe einführen wollen, und daß dieſer geheime Sinn ſeiner Lehre durch die Diſciplina arcani und hernach durch die Freymaurerey fortgepflanzt worden wäre, als wovon unmittelbar vorher geſagt worden wäre 3), daß man dieſes vorgeben wollte. Man ſollte ferner, d. aus allen Schriften den Urſprung aller religiöſen Lügen und deren Zuſammenhang entwickeln [und alſo alle poſitive, vielleicht gar alle natürliche Religion als falſch vorſtellen!] c. die Geſchichte des Ordens erzählen."

Hr. Weishaupt hatte, wie ſeine Gewohnheit war, bereits vorläufig, und ehe noch die untern Grade im Reinen waren, an den gröſsern Myſterien gearbeitet. Schon unterm 9. Junius 1782 gedenkt er in einem Brief an Cato eines

1) Erklär. S. 119.
2) Nachtr. der Origin. 2. Abth. S. 106.
3) l. c. S. 105.

es Grades vom patriarchaliſchen Leben, der bey Cel-
) und Marius mit hundert Schlöſſern verwahrt ſey 4).
ielleicht iſt einiges davon in die Anrede des Prieſter-
rades übertragen worden. Als Hr. Weishaupt dieſe Anre-
eben ausgearbeitet hatte, und ſichs in einem Brief an Cato
ne Datum zum Verdienſt angerechnet hatte, daß er eine
ue Religion, Staatsverfaſſung und Erklärung der ſo dun-
n Hieroglyphen in einem Grad ſo paſſend zuſammen-
drängt hätte, ſetzte er unmittelbar hinzu 5): „Man
lte glauben, es wäre das gröſte: und doch habe ich
ch drey gröſsere, ungleich wichtigere Grade für die
hern Myſterien ſchon fertig da liegen.“ [Was ſoll
r das Gröſsere ſeyn? Im Prieſtergrad wurde das
riſtenthum abgeſchaft, und die natürliche Religion
die Stelle deſſelben geſetzt: was bleibt gröſseres
rig, als daß in den höhern Myſterien auch die natür-
he Religion abgeſchaft, und nach Philo's Ausdruck
eine Lüge erklärt wurde?] Doch wollte Hr.
eishaupt mit dieſen wichtigen Graden behutſam
n, ſie für ſich behalten, und ſie blos allein bene
eritis ertheilen, es möchten ſolche Areopagiten ſeyn
er nicht 6). In einem andern Brief ebenfalls an
10 vom 22. Febr. ohne Jahr, wahrſcheinlich aber von
82 und alſo noch früher, als der vorhin angezogne
Brief

4) Nachtrag der Origin. 1. Abth. S. 41.
5) l. c. S. 69.
6) l. c. S. 69.

könnte mir doch vielleicht entgegen geſetzt werden, daß Hr. Weishaupt in dem vorhin angezognen Brief vom 18. Dec. 1784 ſagt 1): „Wenns zur Inquiſition kommen ſollte, ſo rathe ich, ſoll ſich keiner von den Häuptern ad Specialia einlaſſen, ſondern ſich gerade hin declariren, ſie werden ſich durch keinen Zwang in der Welt zwingen laſſen, jemand anderm die nöthige Eröfnung zu machen, als dem Churfürſten ſelbſt. Dieſem ſoll man ſodann meine zween Grade von den höchſten Myſterien zu leſen geben. Ich wenigſtens werde es ſo machen, wenn die Frage an mich kommt. Sie ſollen ſehen, was die Sache auf einmal eine uns günſtige unerwartete Wendung nehmen wird. Sie haben ſelbſt geleſen, was D. — — von dem erſten Grade geurtheilt: und ich bin verſichert, der Churfürſt urtheilt ein Gleiches."

Unmöglich kan Hr. Weishaupt die beyden Grade der großen Myſterien, welche ich in Händen gehabt und geleſen habe, dem Churfürſten haben vorlegen wollen. Es muß alſo ein andres, à la Ieſuite, wie es oben hieß, eingerichtetes Exemplar vorhanden geweſen ſeyn, das nur zum Schein und in der Abſicht verfertigt worden iſt, theils um gutmüthige Leute, welchen man die großen Myſterien einzuſehen aus andern Gründen nicht wohl abſchlagen konnte, zu hintergehen, ſo wie man zu dieſem Endzweck auch

1) Nachtr. der Origin. 1. Abth. S. 223.

h einen gedoppelten Priestergrad verfaßt hatte, theils bey einer Inquisition, die man nach dem den 22. Jun. 4 ergangnen Churfürstlichen Mandat vorausſehen nte, ſich deſto leichter herauszuwickeln. Indeß muß . Weishaupt doch auch dieſen veränderten und un- ten Graden nicht völlig getraut, oder befürchtet haben, ächten Grade möchten doch wohl auch entdeckt wer- , und dieſe Doppelzüngigkeit ihm und ſeinen An- gern nur um deſto theuerer zu ſtehen kommen. nn in einem folgenden Brief an die Areopagiten vom Febr. 1785 hat er ſeine Meynung geändert 2). Er ht alle Grade nahmhaft, welche dem Churfürſten, b beſtimmt, wie viel von einem jeden demſelben vor- egt werden ſolle; gedenkt aber dabey mit keinem Wort jener zween Grade der höchſten Myſterien, ſo enig als er des auch unſtreitig vorhandnen Regenten- rades gedenkt; woraus alſo von ſelbſt folgt, daß ob r gleich 14 Tage vorher Willens geweſen, die zween Grade vorzulegen, er ſie nun, und nach reifeter Ueber- gung, nicht vorgelegt haben wollte.

Kaum iſt es zum Schluß noch nöthig zu erinnern, da es aus dem vorhergehenden klar iſt, daß ſowohl Spartacus, als Philo die auf Churfürſtlichen Befehl herausgegebenen Originalſchriften und deren Nachtrag, aus

2) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 204.

hören, oder ſich wenigſtens nicht von ihnen regieren laſſen wollen.

Auch in Anſehung der poſitiven Religion hat Hr. Weishaupt in dem verbeſſerten Syſtem noch die alte Meynung, ob er ſich gleich weit behutſamer, als ehedem, ausdrückt. Poſitive Religion iſt ihm am Ende nichts als Vernunftreligion 5). „Der Orden, ſagt er, muß, wenn er Menſchen beſſern will, Syſteme haben, die für die beſtrittene Lehre [von der Unſterblichkeit der Seele] einen befriedigenden Aufſchluß geben, und jeden Zweifler an Offenbarung zurecht führen. Bey allen übrigen tritt die Religion in das Mittel; ſie ſtellt allen die Sätze der Vernunft vor, erſpart ihnen die Beweiſe derſelben durch Autorität, und verkündigt ſolche als Ausſprüche der Gottheit, um ſich dabey zu beruhigen, und ſie den Feinden ſeiner Ruhe als ſolche entgegen zu ſtellen; und inſofern iſt poſitive Religion eine wahre Wohlthat, ein wahres Bedürfniß des Menſchen. So wie alſo gleich urſprünglich die Abſicht war, die poſitive Religion herabzuſetzen, ſo blieb dieſelbe auch in dem verbeſſerten Syſtem. Schon im Jahr 1778 den 10. März ſprach Hr. Weishaupt 6) von einer eignen Moral, Erziehung, Statiſtik und Religion, welche durch ihn und in dem Orden entſtehen ſollten.

5) Verbeſſertes Syſtem. S. 125.
6) Originalſchriften. S. 217.

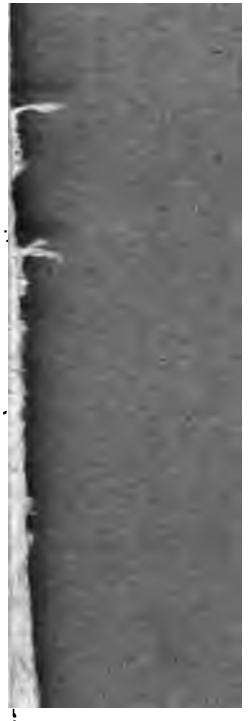
waren bey ſeinem Abtritt von dem Orden noch nicht gemacht 1) oder, wenn ſie gemacht waren, ſo hatte man ſie ihm, wegen der inzwiſchen entſtandnen Mißhelligkeiten, nicht communicirt. Doch wuſte er gar wohl, was ihr Hauptzweck ſeyn ſollte. „Man ſollte in den höhern Meſtern, ſagt er ſelbſt 2) a. dieſe piam fraudem entdecken, nemlich das Vorgeben daß Chriſtus eine natürliche Religion gelehrt, und eine allgemeine Freyheit und Gleichheit habe einführen wollen, und daß dieſer geheime Sinn ſeiner Lehre durch die Diſciplina arcani bis hieher durch die Freymaurerey fortgepflanzt worden wäre. Es müßen unmittelbar vorher gefagt worden ſeyn, daß man dieſes vorgeben wollte. Man ſollte [illegible] aus allen Schriften den Urſprung aller religiöſen Lehren und deren Zuſammenhang entwickeln [und alſo als primum mobile] gar alle natürliche Religion aus der Welt verbannen] in der Geſchichte des Ordens [illegible]

[illegible] war, wie ſeine Gewohnheit war, [illegible] nach den untern Grade im Reiche [illegible] der geheimen Wiſſenſchaften bearbeitet. Schon [illegible] in einem Brief an Cato

eines

[illegible]

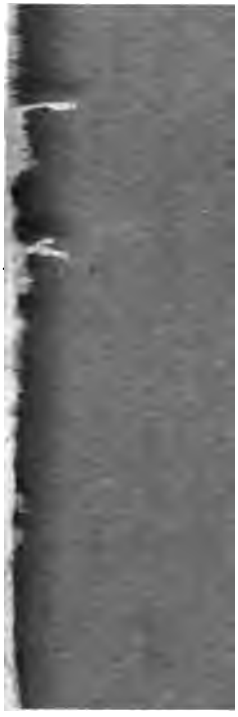
ertragen worden. Als Hr. Weishaupt dieſe Anre-
ausgearbeitet hatte, und ſichs in einem Brief an Cato
kam zum Verdienſt angerechnet hatte, daß er eine
gion, Staatsverfaſſung und Erklärung der ſo dun-
roglyphen in einem Grad ſo paſſend zuſammen-
hätte, ſetzte er unmittelbar hinzu 55: „Man
ben, es wäre das größte: und doch habe ich
größere, ungleich wichtigere Grade für die
Myſterien ſchon fertig da liegen.“ [Was ſoll
Größere ſeyn? Im Prieſtergrad wurde das
thum abgeſchaft, und die natürliche Religion
Stelle deſſelben geſetzt: was bleibt größeres
als daß in den höhern Myſterien auch die natür-
ligion abgeſchaft, und nach Philo's Ausdruck
e Lüge erklärt wurde?] Doch wollte Hr.
upt mit dieſen wichtigen Graden behutſam
e für ſich behalten, und ſie blos allein bens
ertheilen, es möchten ſolche Areopagiten ſeyn
cht 6). In einem andern Brief ebenfalls an
mi 22. Febr. ohne Jahr, wahrſcheinlich aber von
d alſo noch früher, als der vorhin angezogne



Brief vom 9. Junius 1782 geſchrieben iſt [denn von 1783 kan er nicht wohl ſeyn, wie der gleich hernach anzuführende Brief vom 3. Febr. 1783 wahrſcheinlich macht] ſagt Hr. Weishaupt 7): „Wenn ſie hier bey mir wären, ſo würde ich Ihnen meinen Grad ohne Anſtand ertheilen. — Aber aus Händen gebe ich dieſen Grad nicht, er iſt gar zu wichtig: er iſt der Schlüſſel zur alten ſo wohl als neuen Geſchichte, zur Religion und zu jeder Staatsverfaſſung in der Welt." Auch von dieſem dürfte wohl einiges in den Prieſtergrad eingeſchaltet worden ſeyn. Unterm 3. Febr. 1783 ſchrieb Hr. Weishaupt abermals an Cato, und nachdem er ſich über des Philo Prieſtergrad, vornemlich aber über deſſen Schottiſchen Rittergrad, und dann über den auch von ihm verfertigten Regentengrad aufgehalten hatte, ſo ſetzt er unmittelbar hinzu 8). Ueber dieſen hinaus habe ich noch vier Grade ſchon componirt, wo gegen den ſchlechteſten der Prieſtergrad Kinderſpiel ſeyn ſoll; doch theile ich ſie Niemand mit, bis ich ſehe, wie die Sache geht, und wer es verdient: laſſe mir auch nichts darinn corrigiren"

Obgleich hier bald von einem, bald von dreyen bald von vier Graden die Rede iſt: ſo hat Hr. Weishaupt

7) Nachtrag der Orig. 1. Abth. S. 71. 72.
8) l. c. S. 95.



[illegible] an M. nur zween seiner Grade von den Mysterien 9). Diese Mysterien waren also we[illegible]mals fertig.

[illegible] diesen beyden Graden wird indeß Niemand [illegible] auch werden sie nicht schriftlich, sondern blos [illegible]wählten zum Lesen communicirt; daher sie [illegible] hier nicht gedruckt mitgetheilt werden können.

[illegible]erste, welcher Magus auch Philosophus heißt, [illegible]pinozistische Grundsätze, nach welchen Alles [illegible] Gott und die Welt einerley, alle Religion [illegible]t und eine Erfindung herrschsüchtiger Menschen [illegible]ses konnte man aus den vorhin angeführten [illegible]gen des Philo und des Spartacus schon im [illegible]nigermaßen vermuthen).

[illegible]zweyte, Rex genannt, lehrt, daß ein jeder [illegible]Bürger und Hausvater ein Souverain sey, wie [illegible]s patriarchalischen Leben, auf welches die Leute [illegible]rückgebracht werden müsten, gewesen sey; und [illegible]ch alle Obrigkeit wegfallen müsse.

[illegible]e beyden Grade habe auch ich, der ich in dem

könnte mir doch vielleicht entgegen geſetzt werden, daß Hr. Weishaupt in dem vorhin angezognen Brief vom 18. Dec. 1784 ſagt 1): „Wenns zur Inquiſition kommen ſollte, ſo rathe ich, ſoll ſich keiner von den Häuptern ad Specialia einlaſſen, ſondern ſich gerade hin declariren, ſie werden ſich durch keinen Zwang in der Welt zwingen laſſen, jemand anderm die nöthige Eröfnung zu machen, als dem Churfürſten ſelbſt. Dieſem ſoll man ſodann meine zween Grade von den höchſten Myſterien zu leſen geben. Ich wenigſtens werde es ſo machen, wenn die Frage an mich kommt. Sie ſollen ſehen, was die Sache auf einmal eine uns günſtige unerwartete Wendung nehmen wird. Sie haben ſelbſt geleſen, was D. — — von dem erſten Grade geurtheilt: und ich bin verſichert, der Churfürſt urtheilt ein Gleiches."

Unmöglich kan Hr. Weishaupt die beyden Grade der großen Myſterien, welche ich in Händen gehabt und geleſen habe, dem Churfürſten haben vorlegen wollen. Es muß alſo ein andres, à la leſuite, wie es oben hieß, eingerichtetes Exemplar vorhanden geweſen ſeyn, das nur zum Schein und in der Abſicht verfertigt worden iſt, theils um gutmüthige Leute, welchen man die großen Myſterien einzuſehen aus andern Gründen nicht wohl abſchlagen konnte, zu hintergehen, ſo wie man zu dieſem Endzweck auch

1) Nachtr. der Origin. 1. Abth. S. 223.

ch einen gedoppelten Prieſtergrad verfaßt hatte, theils
m bey einer Inquiſition, die man nach dem den 22. Jun.
784 ergangnen Churfürſtlichen Mandat vorausſehen
onnte, ſich deſto leichter herauszuwickeln. Indeß muß
hr. Weishaupt doch auch dieſen veränderten und un-
chten Graden nicht völlig getraut, oder befürchtet haben,
ie ächten Grade möchten doch wohl auch entdeckt wer-
en, und dieſe Doppelzüngigkeit ihm und ſeinen An-
ängern nur um deſto theuerer zu ſtehen kommen.
Denn in einem folgenden Brief an die Areopagiten vom
. Febr. 1785 hat er ſeine Meynung geändert 2). Er
acht alle Grade nahmhaft, welche dem Churfürſten,
nd beſtimmt, wie viel von einem jeden demſelben vor-
elegt werden ſolle; gedenkt aber dabey mit keinem
Wort jener zween Grade der höchſten Myſterien, ſo
enig als er des auch unſtreitig vorhandnen Regenten-
rades gedenkt; woraus alſo von ſelbſt folgt, daß ob
r gleich 14 Tage vorher Willens geweſen, die zween
rade vorzulegen, er ſie nun, und nach reifeter Ueber-
gung, nicht vorgelegt haben wollte.

Kaum iſt es zum Schluß noch nöthig zu erinnern,
a es aus dem vorhergehenden klar iſt, daß ſowohl
Spartacus, als Philo die auf Churfürſtlichen Befehl
erausgegebenen Originalſchriften und deren Nachtrag,
aus

2) Nachtrag der Originalſchr. 1. Abth. S. 204.

aus welchen beyde ſo oft ſelbſt Beweiſe hernehmen, für ächt anerkannt haben. Was in denen im Nachtrag enthaltenen Briefen des Philo und in deſſen Endlichen Erklärung von Hr. Weishaupt erzählt wird, iſt ebenfalls als glaubwürdig anzuſehen. Denn dieſer beruft ſich, wie oben gemeldet worden, ſelbſt auf die Briefe des Philo, und was die Endliche Erklärung betrift, ſo hat Hr. Weishaupt derſelben, ob ſie gleich ſchon 1788 erſchienen iſt, bisher auch noch nicht das Geringſte entgegen geſetzt.

Das Philo, oder der Freyherr von Knigge ſeit ſeinem Abgang von dem Orden, wie er verſichert 3) nicht den mindeſten Antheil weiter an demſelben genommen habe, kan man ihm glauben. Dennoch hat er nicht unterlaſſen, die in dem Orden üblichen ſo wohl religiöſen als politiſchen Grundſätze theils zu beſchönigen, theils weiter auszubreiten. Solches beweiſen nicht nur die Endliche Erklärung ſelbſt, ſondern auch einige ſeiner neueſten Schriften, namentlich ſeine ſo betittelte: Papiere des Herrn Etatsrath von Schaafskopf, und ſein politiſches, ihm von Niemanden abgefordertes, Glaubensbekenntniß.

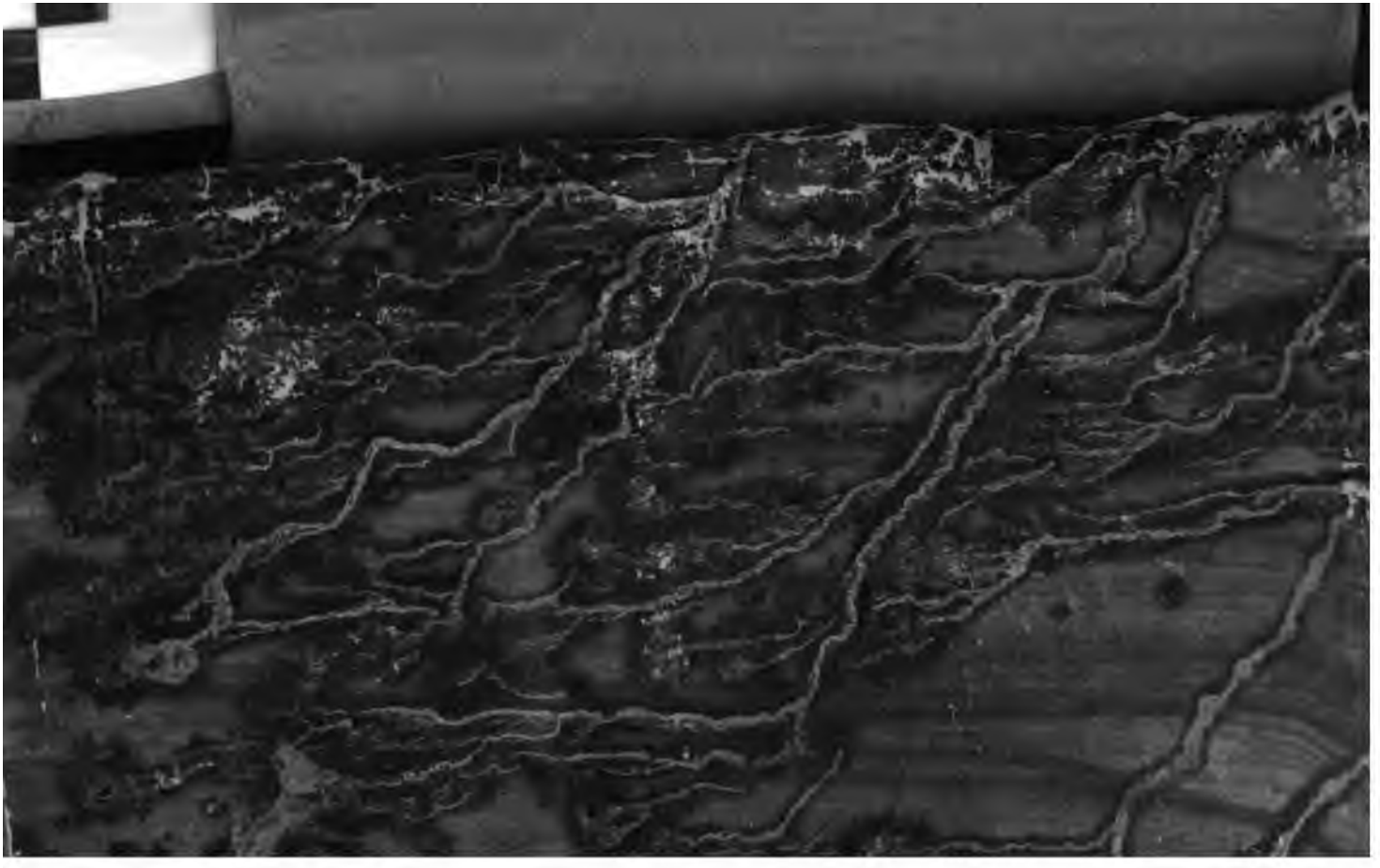
Auch Hr. Weishaupt verſichert, ſo ſehr er es bedauert, daß er in dem Lauf ſeiner Arbeiten unterbrochen

3) Erklär. S. 139.

letzt bis unter die gemeinen Bürger und Bauern ausgeſtreut werden; ſondern auch, daß einzelne Illuminaten, für ſich allein, oder auch auf Befehl ihrer, andern Leuten nicht bekannten, Obern, ſich in andre geheime Geſellſchaften einmiſchen und gegen die Religion und die monarchiſchen Regierungen noch immer fortarbeiten, wovon in der Vorrede ein auffallendes Exempel angeführt worden.

Pam N169.TH

HS
142
G7

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.